



<36606162000010

4º

4º Tor. 6

Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg

von der ersten Erscheinung der deutschen Sennonen an bis auf jetzige Zeiten,

ausgefertiget

von

Samuel Buchholz,

gewesenem Oberpfarrer zu Cremmen und der gelehrten Gesellschaft zu Frankfurt an der Oder Beysitzer,

und nach dessen Tode zum Druck befördert

von

Johann Friedrich Heynatz,

Lehrer an der Schule des Berlinischen Grauen Klosters.



Sechster Band,

welcher die Regierung Königs Friedrich II. bis auf den Hubertsburgischen Frieden und zugleich ein vollständiges Register über alle sechs Bände enthält.

Berlin, bey George Jacob Decker, Königl. Hofbuchdrucker, [illegible]

Dem

Durchlauchtigsten Prinzen und Herrn,

Herrn

Friedrich Heinrich Ludwig,

Königlichem Prinzen in Preußen,

Markgrafen zu Brandenburg, Herzoge von Schlesien, Prinzen von Oranien, Neufchatel und Valengin, Herzoge zu Geldern, Magdeburg, Cleve, Jülich, Bergen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Meklenburg und Crossen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Mörs, Grafen zu Glaz, Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Leerdamm, Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlai und Breda

rc. rc. rc.

meinem

gnädigsten Prinzen und Herrn.

Durchlauchtigster Prinz,

Gnädigster Prinz und Herr,

Ich wage es, zu Ew. königlichen Hoheit Füßen den Beschluß der Geschichte Höchstdero glorwürdigen Stammhauses niederzulegen, bei dessen Durchlesung nicht bloß der Preußische Unterthan, sondern auch der Ausländer sich mit Vergnügen an die zahlreichen Begebenheiten erinnern lassen wird, in denen Ew. königliche Hoheit sich zu gleicher Zeit als Held und Menschenfreund zeigten, und vielen Tausenden das Ungemach des Krieges erleichterten, indem andre Tausende vor Ihrem Heldenmuthe zitterten.

Als der verstorbene Verfasser Ew. königlichen Hoheit Thaten anschrieb, wollte er das Seinige dazu beitragen, daß auch die Nachwelt Höchstdero Andenken dankbar segnen sollte.

Ich ersterbe in tiefster Ehrerbietigkeit

Durchlauchtigster Prinz,

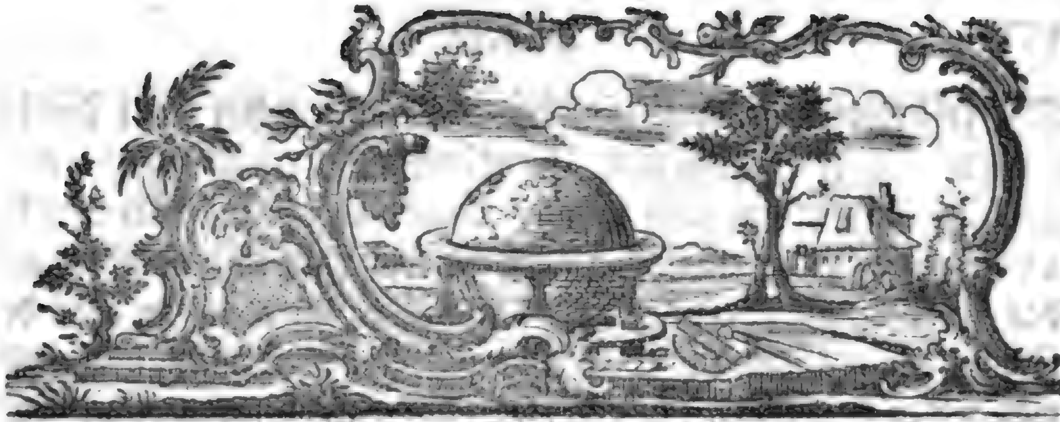
Gnädigster Prinz und Herr,

Ew. königlichen Hoheit

unterthänigstgehorsamster Knecht

Johann Friedrich Heynatz.

Vorrede.



Vorrede.

Wenn der Verfasser das Vergnügen gehabt hätte, die Endigung des Drucks seiner Geschichte zu erleben, so würde er nicht unterlassen haben, seinen Lesern für ihren bisherigen nachsichtsvollen Beifall zu danken. Es ist meine Pflicht, diesen Dank an seiner Stelle abzustatten, und ich bin überzeugt, daß der Verfasser sein Möglichstes gethan hat, die Fortsetzung jenes Beifalls zu verdienen.

Ich befinde mich nicht im Stande, die sämtlichen Quellen anzugeben, aus welchen die in diesem Bande vorkommenden Nachrichten geschöpft sind. In dem grössesten Theile desselben hat der Verfasser **Herrn Rath Adelungs Pragmatische Staatsgeschichte Europens** bis auf die erste Abtheilung des neunten Bandes, die noch die Geschichte des Jahres 1758 begreift, vor Augen gehabt, und ist ihm sogar in der Zusammenkettung der Begebenheiten häufig gefolgt. Die Staats- und Heldengeschichte Königs Friedrich II. ist zwar nirgends in den Anmerkungen angeführt; ich weiß aber, daß der Verfasser sie gelesen hat, und hin und wieder scheint er mir auf diese elende Zusammenstoppelung zurückgesehen zu haben, wenn er einzelne ungegründete Anekdoten wiederlegt.

Die

Die Feldzüge des Königs nebst Betrachtungen über die Ursachen der vorgefallenen Begebenheiten, ein Buch, dessen zwei Theile nur ein ganz dünnes Bändchen ausmachen, und das 1762 aus dem Französischen übersetzt erschienen ist, nachdem man das Französische Original (les Campagnes du Roi) in eben dem Jahre, meines Wissens zum erstenmale, erhalten hatte, haben nicht weniger in den ersten Jahren viele Nachrichten hergegeben. Die sogenannten Danzigschen Beyträge zur neuen Staats- und Kriegesgeschichte hat der Verfasser in den Anmerkungen ebenfalls sehr oft angeführt. Daß er außer diesen Büchern noch andre Quellen gebraucht haben müsse, ist klar; ich habe sie aber nicht entdecken können. Besonders gilt dies von der Geschichte der letztern vier Jahre, und unter diesen wieder am eigentlichsten von den Nachrichten den Krieg der Alliirten mit den Franzosen betreffend. Bey einiger genauern Untersuchung habe ich gefunden, daß aus Hrn. Pauli's Leben großer Helden in den Kriegesbegebenheiten manche Berichtigungen zu machen gewesen wären, und daß also der Verfasser dieses Buch nicht in eigentlicher Rücksicht auf seine Geschichte gelesen haben müsse, ob er es sonst gleich ziemlich oft anführt. So sind ihm auch die genealogisch-historischen Nachrichten dieses Zeitraums allem Ansehen nach nur einzeln auf kurze Zeit zu Gesicht gekommen, ohne von ihm in einer ununterbrochenen Folge und mit der gehörigen Vollständigkeit und Genauigkeit gebraucht werden zu können. Geheime Nachrichten hat er weder liefern wollen, noch können; er erkannte es übrigens sehr wol, daß eine Geschichte der neuern Zeiten ganz anders gerathen würde, sobald sie jemand schriebe, der in die Geheimnisse der Kabinette einzudringen Gelegenheit hätte, und daß sie unter den Händen eines andern überdem kaum anders, als sehr einseitig, ausfallen könne. Für etwas mehr würde er sein Werk auch selbst niemals gegeben haben. Daß hin und wieder die Einseitigkeit etwas zu weit gehe, und nicht selten der Ausdruck, wenn von den mit Preußen und seinen Alliirten

strei-

streitenden Mächten die Rede ist, etwas gelinder sein könne, verlange ich nicht zu wiederlegen. Auch wird freilich nicht jedem auch nur einheimischen Leser die zu genaue Pünktlichkeit gefallen, mit welcher mancher ziemlich unwichtige Scharmützel u. d. g. aufgeführt ist. Allein man vergesse nicht, daß für jedermann gesorgt werden müsse, und daß viele Personen eine Geschichte für unvollständig halten würden, in denen so etwas fehlte. Ueberdem muß das zu des Verfassers Entschuldigung gereichen, daß er den grössesten Theil dieser neuesten Geschichte vermuthlich zu der Zeit aufgesetzt hat, da die vorgefallnen Begebenheiten noch ziemlich neu, folglich auch noch mehr der Gegenstand der Wißbegierde waren, als sie es zum Theil jetzt sein mögen. Die Anführung verschiedener gänzlich geringfügig scheinender Umstände (z. E. der Friedensfeyer zu Lichen S. 392), muß man der Liebe des Verfassers zu den Oertern seines Aufenthalts übersehen.

Meine Bemühungen bei dem gegenwärtigen Theile sind folgende gewesen. Ich bin die, wie man schon weiß, nicht ganz von des Verfassers eigner Hand herrührende Handschrift so sorgfältig, als die Umstände es nur haben verstatten wollen, durchgegangen, und habe den Schreibfehlern möglichst abzuhelfen gesucht, ohne mich an dem zu vergreifen, was ich als von dem Verfasser so niedergeschrieben ansah. Ihn selbst wollte ich nicht verbessern, da die Leser seine, nicht meine Arbeit verlangten; ich that es nur in zwei Fällen, wenn entweder der Irthum offenbar, und zu gleicher Zeit doch zu unerheblich war, als daß ich ihn in den Anmerkungen hätte berühren können, oder wenn ich fand, daß der Verfasser seinen Quellen nicht ganz richtig nachgegangen war, oder sie in einem falschen Sinne genommen hatte. Sobald die Sache wichtiger war, zeigte ich es in einer Anmerkung an. Zuweilen ließ die Zeit es mir nicht zu, meinen Wiederspruch in die gehörige und allenfalls beglaubte Form zu bringen, und alsdenn unterdrückte ich ihn ganz.

Meine Anmerkungen habe ich mehrentheils aus dem bloßen Gedächtnisse oder aus den Ränden meiner Bücher entlehnt, wo ich

zuweilen etwas beizeichne, ohne die Absicht zu haben, es zu gebrauchen. Hätte ich nur einige Jahre eher gewußt, daß ich einmal der Herausgeber einer Brandenburgischen Geschichte würde sein müssen, so hätte ich schon dafür sorgen wollen, meinen Lesern nützlichere Anmerkungen zu liefern. Jetzt habe ich vielmehr Ursache, wegen derjenigen, die ich wirklich beigefügt habe, um Verzeihung zu bitten; und so rechne ich es mir zum Verdienst an, daß ich sparsam damit gewesen bin. Hin und wieder hätte sich noch etwas erinnern lassen, wovon ich dasjenige, was sich noch gefunden hat, am Ende dieser Vorrede nachholen will.

Die Verfertigung des Registers ist die mühsamste Arbeit, die ich je gehabt habe, ob ich gleich, wie ich mir schmeichle, sehr wohl weiß, wie man sich die Mühsamkeit gewisser Beschäftigungen erleichtern und versüßen muß. Insofern es auf die ersten vier Bände geht, rührt es zwar von dem Verstorbenen selbst her; aber zweierlei Umstände machten mir die Einschaltung der zum fünften und sechsten Bande gehörigen Artikel äußerst schwer. Der Verfasser hatte, ich weiß nicht, aus welcher Ursache, über jeden der vier ersten Bände ein besondres Register hinterlassen, ohne sie in ein allgemeines zusammenzuziehen, und nach seinem Willen sollten diese Register so einzeln angehängt werden. Das würde nun für die Besitzer des Buchs äußerst unbequem gewesen sein, wie ich nicht weitläuftig beweisen darf. Unterdessen war es nun darüber nothwendig geworden, die ganze Eine Hälfte seiner Handschrift genau abschreiben zu lassen, um die Zusammenschmelzung vorzunehmen. Ich habe die grösste Vorsichtigkeit angewandt, alles recht pünktlich übertragen zu lassen. Ohne dieselbe würde ich den vornehmsten Nutzen, den sich der Verfasser bei seinem Register vorgesetzt hatte, verfehlt haben. Die ersten vier Bände waren nemlich mit Druckfehlern sehr reichlich besäet, die ihn zum Theil ungemein schmerzten. Mancher darunter konnte durch das Register stillschweigend verbessert werden. Diese Verbesserung konnte man von dem Verfasser selbst am sichersten erwarten. Er muste auch am besten wissen,

was

was in das Register seines Werks gehörte. Außer diesem Fall wäre es für mich selbst unendlich bequemer gewesen, die ersten vier Bände zugleich mit den vier letzten in ein Register zu bringen. Sachverständige wissen, was die Zusammenschmelzung eines historischen Registers überhaupt für Schwierigkeiten drücken. Aber ein zweiter Umstand erschwerte meine Arbeit noch mehr. Buchholz hatte aus einem mir großentheils ebenfalls ganz unbegreiflichen Grunde die berühmten Männer, die in seinem Werke vorkommen, fast alle nach ihrem Vornamen in das Register gebracht, z. E. Prätorius unter Abdias, Putlitz unter Adam, Alard, Balthasar rc. Mehrentheils war zwar dahin am gehörigen Orte verwiesen, aber doch nicht immer. Ich sah mich also in die Nothwendigkeit gesetzt, alles dies in eine schicklichere Ordnung zu bringen. Daß die Besitzer des Buchs bei dieser Einrichtung gewonnen haben, ist unstreitig; ich bin aber nur in Furcht, ich möchte manchen meine Sorgfalt nicht weit genug getrieben haben. Verschiedene ziemlich unbeträchtliche kleine Herren, besonders Grafen, stehen noch unter ihrem Vornamen, ob man sie gleich vermuthlich lieber unter dem Namen ihrer Familien, Länder oder Besitzungen gesucht hätte. Dahin gehören z. B. verschiedene Grafen von Arneburg, Lindau und Ruppin rc. Ich bin aber versichert, daß es den meisten, die jemals diese Artikel aufsuchen, gleichgültig sein könne, unter welchem Buchstaben sie suchen müssen. Eben das gilt von den Erzbischöfen und Bischöfen aus adlichen Familien. Diese habe ich unter ihren Vornamen stehen lassen, weil sie aus den Stiftshistorien nach denselben bekannt sind. Für Liebhaber der Adelshistorie würde es unstreitig bequemer gewesen sein, wenn ich die Bischöfe noch einmal unter ihren Familiennamen angeführt hätte; allein ich mochte das ohnehin schon weitläuftige Register dadurch nicht noch mehr vergrössern. Verloren gegangen ist von des Verfassers Artikeln nicht das geringste, aber einige davon fanden sich zu spät nach, als daß sie am gehörigen Orte konnten angebracht werden. Ich habe sie also in den hinten befindlichen

Nachtrag gesetzt, der überdem durch einige andre Auslassungen nothwendig gemacht wurde. Findet man hin und wieder ja noch einen Artikel, der schicklicher unter einen andern Buchstaben hätte stehen sollen, so hoffe ich Verzeihung dafür. Auch im Nachtrage steht Melanchthon unter Philipp, weil einmal auf Philipp verwiesen war.

Man verlangt zu wissen, ob ich die Richtigkeit der Register des Verf. durchgängig untersucht habe. Durchgängig nicht, aber ich habe, wo ich nachschlug, sie mehrentheils richtig gefunden. Weiter zu gehen, war mir unmöglich; ich habe ohnehin fast mehr gethan, als ich gegen mich selbst verantworten kann. Einige wenige Artikel, von denen ich versichert war, daß sie niemals würden gesucht werden, habe ich vernichtet. Wer würde z. B. folgende Artikel erwartet haben? Monarchie s. eingeschränkte. Eingeschränkte Monarchie, I, 234. Landschaften. Speise der alten Deutschen. Gemischtes Regiment, s. Democratie. Zeichen der Hertha ꝛc. Ich führe dies nur deshalb an, um dem Tadel zu begegnen, der mich treffen könnte, als hätte ich das Register noch zu weitläuftig gelassen. Die Ausziehung des fünften und sechsten Theils habe ich nach des Verfassers Sinn zu machen gesucht, um die nöthige Gleichförmigkeit zu erhalten. Nach meiner Denkungsart wären sonst gewiß manche Artikel weggeblieben; doch waren auch viele unentbehrlich, nachdem die Sache, die sie betreffen, einmal im Buche selbst aufgeführt war, welches ich weiter nicht zu verantworten habe. Ich zweifle auch nicht, mit der beibehaltnen Vollständigkeit bei vielen Besitzern Dank zu verdienen.

Einem künftigen Fortsetzer dieser Geschichte brauche ich den Wink nicht zu geben, daß in Ansehung der innern Landesregierung des Königs sehr viel zu ergänzen ist, da von dem, was den letztern Krieg über zum Besten des Landes verordnet ist, hier nicht das geringste berührt wird. Dies würde also nachzuholen gewesen sein. Sehr schwer kann es nicht fallen, da man von den meisten in Landesgeschäften ergangenen Verordnungen vollständige Samml. hat, aus denen sich die Geschichte mit leichter Mühe zusammensetzen läßt. Berlin den 25 Aprill 1775.

Einige

Einige nachgeholte Zusätze und Verbesserungen.

Zum fünften Bande.

S. 3. In die Geschichte der kronprinzlichen Jahre Friedrich Wilhelms gehört, daß er zum ersten Rector Magnificentissimus der Universität Halle erklärt wurde, wie aus dem Leben König Friedrichs I. bekannt ist. Eben diese Würde bekleidete er zu Frankfurt an der Oder. Als diese leztere 1706 ihr zweites Jubeljahr feierte, wurde sie von der Universität Cambridge durch einige Abgeordnete beschickt; die Universität Oxford aber bezeugte ihre Theilnehmung an der Jubelfreude durch eine außerordentliche Doctorpromotion, und unter den damals creirten Doctoren war der Preußische Kronprinz, Friedrich Wilhelm, der erste und vornehmste. Von einer auf diese Doctorpromotion geschlagenen Münze hat der berühmte Herr Doctor Oelrichs bei Gelegenheit des Kielischen Jubelfestes 1765 in einer eigenen Schrift gehandelt. Man kent die prächtig ins Auge fallenden Ausgaben der alten Lateinischen Schriftsteller zum Gebrauch des Dauphins Kön. Friedrich I. hatte vielleicht die Absicht, dies nachzuahmen. Wenigstens gab Laurenz Beger die ersten beiden Bücher des Florus zum Gebrauch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm heraus.

Ehe der Kronprinz noch ein eignes Regiment bekam, waren für ihn zwei Compagnien von jungen Edelleuten errichtet, die er in den Waffen üben muste.

S. 4. Vor Menin befand er sich einigemal in Lebensgefahr, weil er sich zu sehr aussezte.

S. 7. Note ††. Die Hallische Zeitung hat ganz richtig bemerkt, daß man wol nicht so allgemein sagen könne, Friedrich Wilhelm habe bei seinem Tode keinen Stabsofficier unter seinem Heere gehabt, der nicht schon einige Feldzüge in Braband mitgemacht gehabt. Sie hätte noch hinzusetzen können, daß unser Verfasser sehr oft allgemein spricht, wo es den wenigsten Lesern einfallen wird, sich keine Einschränkung hinzuzudenken.

S. 97. Vermuthlich gab die Neigung des Königs zur Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen auch zu dem von unserm Verfasser nicht erwähnten Edicte Anlaß, nach welchem allen Theologen, die in Wittenberg studirt hatten, die Beförderung in den königlichen Landen schlechterdings versagt wurde. Diese Universität war damals nemlich sehr streitmüthig, besonders auch gegen die Reformirten, und so glaubte der König, daß das Studiren daselbst Gesinnungen einflößte, welche die Religionsvereinigung immer schwerer machten.

S. 113 Anm. (**). Das erste Stück der Hallischen Zeitung vom Jahr 1775 hat schon erinnert, daß in dem, was der Verf. von dem alten Herrn von Moser sagt, ein Zeitrechnungsfehler vorgefallen sei. Der im Text erzählte Umstand hat seine völlige Richtigkeit; sonst aber war der König dadurch so wenig gegen Mosern ungnädig, als Moser gegen den König erbittert geworden. Denn 1736 wurde Moser als Director der Universität nach Frankfurt berufen, kam aber nunmehr durch verschiedene Umstände bei dem Könige in Ungnade, und dies mag denn freilich in seine Schriften nach dem Jahre 1739 eine starke Bitterkeit gegen Preußen gebracht haben.

S. 171. Der Umstand wegen des Findelhauses ist, wie ich schon in der Vorrede zum fünften Bande erinnert habe, gänzlich falsch; ich habe aber nicht entdecken können, von wem der Verf. hier irre geführt worden. So viel ist gewiß, daß der König sich wenig Wochen vor seinem Tode mit der Aufrichtung eines solchen Hauses beschäftigte, auch schon ein Capital von 100000 Rthlr. dazu bewilligt hatte.

S. 173. Es hätte bei der Justizverwaltung der Ausrottung der Zigeuner erwähnt werden können, gegen welches Gesindel, das durch Diebstahl und Mordbrennereien dem Lande sehr beschwerlich fiel, von 1722 an harte Edicte gegeben wurden. Die Folge davon war, daß anfänglich die benachbarten Länder desto mehr von ihnen litten.

S. 174. Hier hätte der Duellverordnungen des Königs erwähnt werden können, über die sehr strenge gehalten wurde. Unter andern duellirten im Jahr 1722 zwei Officiere wegen eines Erbschaftsstreits. Der eine, welcher Major war, blieb; der andre, ein Rittmeister, wurde öffentlich enthauptet.

S. 191. Die Verkaufung der Festung Großfriedrichsburg, die im Leben Churfürst Friedrich Wilhelms ins Jahr 1720 gesetzt war, geschah eigentlich 1718, nicht 1717. Damals wurde auch die Emdische Admiralität und das Marinencollegium aufgehoben.

S. 207. Der jetztregierende König von Preußen erhielt in der Taufe die Namen Carl Friedrich, führte aber den Namen Carl schon als Kronprinz nicht mehr.

Zum sechsten Bande.

S. 1. Anm. (**). Dü Han de Jandün starb zu Anfang des Jahrs 1746.

S. 3. Bei Gelegenheit des hier in der Anmerkung erwähnten Glaubensbekenntnisses kann man merken, daß 1718 auch ein Glaubensbekenntniß König Friedrich Wilhelms im Druck erschienen war, wovon sich hernach fand, daß man es schon unter Churfürst Friedrichs III. von der Pfalz Namen längst gekannt hatte.

S. 62. Der Cardinal Sinzendorf starb im Jahr 1747. Der Graf Philipp Gotthard von Schafgotsch, der in der Geschichte des dritten Schlesischen Krieges hernach verschiedenemal vorkömmt, war drei Jahre vorher schon zum Coadjutor erwählt, und wurde nun auf Befehl des Königs von dem Grafen von Münchow bestätigt. Den Tod des Bischofs und die neue Wahl machte der Ritter Francolini, Agent des Königs zu Rom, dem Pabste bekannt, der bei dieser Gelegenheit und bei Gelegenheit des catholischen Kirchenbaues zu Berlin nicht unterlassen konnte, in einer Konsistoriumsrede des Brandenburgischen Hauses mit Ruhm zu erwähnen.

S. 138 (**). Die hier wegen der Grafen von Anhalt gegebene Nachricht hat nicht völlig ihre Richtigkeit, und muß also mit Vorsicht gebraucht werden.

S. 167. Maupertuis wurde erst 1745 Präsident der Berlinischen Academie mit einem Gehalt von 3000 Rthlr.

S. 176. Die Garde dü Corps bestand bis ins Jahr 1756 nur aus Einer Esquadron. Nach Gefangennehmung des Sächsischen Heers bei Pirna aber wurde die Sächsische reitende Garde dazu gestoßen, und so kam sie auf drei Esquadrons.

Geschichte
der
Churmark Brandenburg.
Sechster Band.

Enthält
die Regierung Königs Friedrich II. bis auf den
Hubertsburgischen Frieden.



Regierung König Friedrich II. des Großen bis auf den Hubertsburgischen Frieden 1763.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

§. 1.

König Friedrich Wilhelms großer Nachfolger, Friedrich der Zweite, wurde, wie sich der Leser erinnert, am 24. Januar 1712 geboren. Nachdem seine erste Erziehung von der königlichen Mutter selbst besorget worden, wuste Friedrich Wilhelm seine Jugendjahre keinen bessern Händen anzuvertrauen, als in welchen er selbst gebildet war, und gab ihn unter die Aufsicht des Generals und Grafen Albrecht Conrad Fink von Finkenstein, dem der aus Hessischen und Schwedischen Diensten in die Preußischen gekommene Oberst, Christoph Wilhelm von Kalkstein (*), als Unterhofmeister zugeordnet war. Den Unterricht in den Wissenschaften gab ihm der große Französische Gelehrte, Etienne dû Han de Jandûn (**). Unter Anleitung dieses Mannes ward er der gelehrteste

König Friedrich II.

Jugend desselben.

Gener. Graf Albr. Conr. Fink v. Finkenstein, Ob. Hofmeister.

Gen. Chr. W. von Kalkstein, Unt. Hofm.

(*) Beide Herren waren aus Preußen gebürtig, und beide sind als Preußische General-Feld-Marschälle gestorben; der erste schon 1735, der andere aber erst vor ohngefähr 12 bis 14 Jahren.

(**) Er ist erst vor ohngefähr 20 Jahren als königlicher Geheimer Rath bey dem Französischen Directorio und dem Ober-Appellations-Gericht gestorben, und der König hatte so viel Gnade für ihn, daß er ihn auf seinem Todbette noch besuchte.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756.

lehrteste unter den Fürsten seiner Zeit, und unter den Augen des Königs und der beiden würdigen Kriegesmänner der Held Europens. Der König hatte ihm schon mit Antritt seiner Regierung das Cavallerieregiment gegeben, das er selbst als Cronprinz gehabt. Dies überließ er 1732 seinem jüngern Bruder, dem Prinzen **August Wilhelm**, und übernahm dafür ein Regiment Infanterie, das bisher unter dem Generalmajor Baron von der Golze in der Prignitz in zerstreuten Standquartieren gelegen hatte. Es wurde nun in die beiden Städte

Aufenthalt zu Ruppin und Rheinsberg.

Ruppin und **Nauen** zusammengezogen, und der Cronprinz bekam seinen Aufenthalt mit dem Stabe des Regiments am erstern Orte. Der König erkaufte zu gleicher Zeit das Schloß und die Herrschaft **Rhinsberg** oder **Rheinsberg** von den Herren von **Beville**, und schenkte es ihm zum Sommeraufenthalt. Der Cronprinz bauete das Schloß von neuem auf, und gab ihm zuerst die Pracht, die einer Ruhe Friedrichs anständig (*) war. Hier erholte er sich in den Armen der Musen nach den Kriegsübungen mit seinem Regiment, welcher er zu dem besten Haufen im ganzen Heer seines Herrn Vaters zu machen suchte, und seinen Zweck völlig erreichte. Um eben die Zeit beschloß

Vermählung mit Pr. Elisabet Christine von Braunschweig.

der König auch seine Vermählung. Die besondre Freundschaft zwischen dem Könige und dem Herzoge **Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern** war Ursache, daß die Wahl auf die älteste Prinzessinn Tochter des letztern, **Elisabet Christina**, fiel, welche ihm nebst vielen andern Kindern von der Schwester der Kaiserinn Elisabeth geboren war. Die Verlobung geschah 1732 am 10. März zu Berlin in Gegenwart des damaligen Herzogs **Franz Stephans von Lothringen** (**), die Vermählung aber erst am 10. Jun. 1733 zu **Salzthal**, einem herzoglichen Lustschlosse bey Wolfenbüttel, wie es sich der Prinzessinn Großvater, Herzog **Ludwig Rudolf** von Braunschweig, ausgebeten hatte. Berlin und die Churmark sahen bald darauf diese ihre künftige würdige Landesmutter, und der feierliche Einzug erfolgte am 27. Junius eben desselben Jahres; doch ist diese Ehe ohne Kinder geblieben. Die beiden Vermählten lebten bald zu Rheinsberg, bald in dem Pallast zu Berlin, den **Friedrich II.** als Cronprinz zu seiner Hofstaat bekommen hatte, und waren wenig von einander entfernt, außer da der Prinz 1734 dem Feldzug am Rhein in Gesellschaft seines Vaters beywohnte, und 1740, da ihn die tödliche Kranckheit desselben nach Potsdam rief. Noch an eben demselben Tage, als **Friedrich Wilhelm** starb, war die erste Sorge des neuen Königs **Friedrich**, seiner Gemahlinn die Veränderung nach Rheinsberg zu melden, und sie nach Berlin einzuladen (***), wohin er am 1. Junius sich selbst begab.

§. 2.

(*) Damals bekam es über dem Hauptportal die Ueberschrift: *Friderico tranquillitatem colenti.*

(**) Man vergleiche das Leben König Friedrich Wilhelms S. 114.

(***) Es war ein eigenhändiges Schreiben mit der Aufschrift *A la Reine*, und der erste Brief, den er als König schrieb. In **Adelungs Staatsgeschichte von Europa**, Band 2, S. 61,

§. 2.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756.

Regierungs-Antritt.

Friedrich II. fing also am 1. Junius seine Regierung damit an, daß er fürs erste sich zu Berlin, wohin er bald nach dem Ableben Friedrich Wilhelms abgegangen war, von den gegenwärtigen Generalen, Staabsofficieren, Ministern, und Präsidenten der hohen Landescollegien, den Handschlag der Treue geben ließ, und ihnen sogleich seinen Willen zu erkennen gab, wie er zu regieren gesonnen sey. Durch sie nahm er auch ihre Untergebenen in Pflicht, und ließ am 5. Junius als am ersten Pfingsttage in den Kirchen den Antritt seiner Regierung von den Canzeln abkündigen, wobey er selbst Vormittags dem reformirten, und Nachmittags dem lutherischen Gottesdienste beywohnete. So wie er die Anstalten zur Bestattung des entseelten Leichnams des Herrn Vaters nach dessen letztem Willen machen ließ, so gab er in andern Stücken dem Hofe bald eine andere Gestalt. Sie war zwischen dem Mangel des Glanzes zur Zeit seines Vaters und dem blendenden Schimmer unter seinem Großvater das gehörige Mittelmaaß; und die Veränderung in der Landesregierung war auch so beschaffen, daß sich der Unterthan daraus lauter Gutes weissagete. In Preußen nahm er die erste Huldigung seiner Unterthanen ein. Dies geschah zu Königsberg (*) am 20. Julius. Am folgenden Tage reisete der König wieder nach Berlin ab, wo die Huldigung der Churmärkischen Stände am 2. August vor sich ging (**). In

Neue Gestalt des Hofes.

Huldigung in Preußen,

in der Churmark.

S. 61, stehet eine Anecdote aus Französischen und Englischen Schriftstellern von der ersten Anrede des Königs an die neue Königinn in Gegenwart des zum erstenmal bey derselben versammleten Hofes; sie ist aber so gewiß aus einer Schmiede der Erdichtung, als das recht ungereimte Glaubensbekenntniß, das man dem Könige zu Anfang seiner Regierung beylegte. Es fehlt gedachter Anecdote auch gar nicht an Ungereimtheit, nur daß ihr die Erfinder ein wenig mehr Zierrathen der Beredsamkeit gegeben haben. Das beste ist noch dabey, daß der Deutsche Schriftsteller die Gewähr dafür nicht leistet, sondern dies den Franzosen und Engelländern überläßt.

(*) Nach gehaltener Huldigungspredigt des Königsbergischen Oberhofpredigers, Doctor Quandt, fanden sich die Preußischen Staatsminister und Collegia auf dem Schlosse ein, und leisteten den Eid der Treue. Nachher versammleten sich die Stände in den Schranken vor dem Schlosse, vor welchem der König auf einem Gerüste stand, und die Generale, die Minister und den Herzog von Holstein-Beck neben sich hatte. Der Canzler, Graf von Schlieben, that die Anrede im Namen des Königs, und der Landes-Director von Gröben antwortete darauf in Namen der Stände, die den Huldigungs-Eid dem Ober-Secretarius und Hofrath Behrend nachsprachen, worauf die Gedächtniß-Münze in Gold und Silber unter das Volk reichlich ausgeworfen, und die Stände auf dem Schlosse an 12 Tafeln bewirthet wurden. Diese Preußische Huldigungs-Münze hatte auf der einen Seite das Brustbild des Königs mit der Umschrift Fridericus Borussorum Rex, auf der andern Seite stand das Bild der Gerechtigkeit, in der rechten Hand die Sonne, in der linken aber Schwerdt und Wage haltend, mit der Umschrift Felicitas populi. Unten im Abschnitt stand Homag. Regiom. d. 20. Jul. 1740.

(**) An demselben Tage hielt der Oberhofprediger Doctor Jablonsky die Huldigungspredigt, worauf zuerst die Ritterschaft ihre Pflicht auf dem Rittersaal leistete. Sie wurde dazu von

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Huldigung zu Magdeburg und in den übrigen Provinzen.

In den übrigen Provinzen ließ der König die Huldigung von Commissarien einnehmen, welches zu Magdeburg der Geheime Rath und Präsident von Dachröden und der Geheime Regierungsrath von Söhlendal waren. Friedrich schien also eine völlig ruhige Regierung anzutreten, da er mit allen Mächten im Frieden war (*), und ihnen, wo er nicht schon Gesandten vom Range hatte, durch eigene dazu abgefertigte Minister, den Tod seines Vaters bekannt machen, und

Erstes Betragen zwischen K. Georg von Großbritannien und Kön. Friedrich II.

sie neuer Freundschaft versichern ließ. Besonders schien die bisherige Kaltsinnigkeit zwischen den Höfen zu London und Berlin mit dem König Friedrich Wilhelm begraben zu seyn, und man hoffte das gegenseitige Vertauen unter ihnen wieder aufleben zu sehen. Der König George war eben auf der Reise nach Hannover begriffen gewesen, als er den Tod Friedrich Wilhelms erfuhr, und hatte sogleich dem Geheimen Rath von Münchhausen Befehl zugefertigt, nach Berlin abzugehen, um der erste zu seyn, der von auswärts seinem Neffen zur Thronbesteigung Glück wünschte. Dieser war auch nicht weniger eifrig gewesen, seinem

Gr. Truchses v. Waldburg zu Hannover.

Oncle Ehre zu erweisen. Daher war der Oberst Graf Truchses von Waldburg als Preußischer Gesandter der erste, der König Georgen von auswärtigen Höfen zu bewillkommen, und ihm zugleich die Nachricht von dem Ableben Friedrich Wilhelms und dem Regierungs-Antritt Friedrichs unter den besten Freundschaftsversicherungen zu überbringen nach Hannover gekommen war. Auch der kaiserliche Hof schien das gute Vernehmen mit dem Berlinischen fortsetzen zu wollen, und

Marchese von Botta zur Gesandschaft von Wien nach Berlin bestimmt.

ernannte den Marchese di Botta zum Abgesandten dahin, um die Beyleids- und Glückwünschungs-Höflichkeiten abzulegen. Nur reisete dieser zu langsam, als daß der König ihn hätte erwarten können. Denn bald nach eingenommener Huldigung zu Berlin ging er nach seinen Clevischen Landen ab, besuchte aber zugleich seine beyden Schwestern in Franken zu Bareuth und Anspach, und kam über

Würzburg,

von dem Staatsminister von Arnim angeredet, dem der Geheime Rath von Görne, ein Sohn des Staatsminsters eben des Namens, anstatt des Ritterstandes antwortete. Hierauf trat der König, von den Prinzen des Hauses und der Generalität und den Staatsministern umgeben, auf einen Altan am Schlosse, wo die auf dem Schloßplatz versammleten Deputirten der Städte versammlet waren. Der Staatsminister von Arnim that abermals die Anrede, und der Stadtpräsident von Berlin, der Geheime Rath von Neuendorf, antwortete. Den Eid sprachen die sämtlichen Deputirten für ihre Gemeinden dem vorlesenden Secretarius nach, und nach ausgeworfener Gedächtniß-Münze kamen sämmtliche Stände auf das Schloß zur Tafel. Die Churmärkische Huldigungs-Münze zeigte auf einer Seite auch den König mit der Umschrift Fridericus Borussorum Rex, auf der andern Seite aber bloß die Worte Veritati & justitiæ, und im Abschnitt Homag. Berol. d. 2. August. 1740.

Prätendenten auf Neufchatel.

(*) Bloß der Duc de Chevreuse und der Marquis de Nesle in Frankreich machten ihm den Besitz von Neufchatel streitig, und jeder schickte einen Advocaten dahin, um ihre Rechte auf das Fürstenthum daselbst vorzulegen. Allein die guten Bevollmächtigten bekamen, sobald sie anlangten und sich meldeten, von dem Gouverneur den Befehl, sich innerhalb vier und zwanzig Stunden aus dem ganzen Fürstenthum zu packen.

Würzburg, Frankfurt am Mayn, Coblenz und Köln nach Wesel, wo er am 29. August eintraf (*). Hier aber ereignete sich ein Vorfall, der bereits einiges Mißverständniß zwischen ihm und dem Kaiser stiftete. Die Herrschaft **Herstall** gab dazu Gelegenheit. Sie gehörte dem Könige als ein Oranisches Erbstück mit dem vollkommensten Recht, welches das Stift Lüttich schon 1714 erkannt hatte, nach dem Vergleich mit dem Prinzen von Oranien von 1732. Aber die Reichs-Freyheit wollte dem König Friedrich Wilhelm schon der Bischof zu Lüttich nicht zugestehen, sondern machte Anspruch auf die Landeshoheit davon, und schützte die wiederspenstigen Unterthanen, die die Huldigung nicht leisten wollten. Das hatte schon viel Streitigkeiten veranlasset, die König Friedrich Wilhelm durch Anbietung des Verkaufs der Herrschaft für eine gewisse Summe Geldes zu heben gesucht hatte, welches aber nicht angenommen, und 1738 vielmehr von dem Bischof neue Streitigkeiten wegen der Werbungen des Königes in der Herrschaft erreget wurden. Dabey war sogar ein königlicher Bedienter und ein Sergent nach Lüttich gefangen weggeführet worden. König Friedrich Wilhelm wollte deshalb schon Repressalien gebrauchen; es unterblieb aber, weil sich der Kaiser dazwischen legte. Als nun König **Friedrich** II. zur Regierung kam, wegerte sich das Volk zu **Herstall** von neuem zu huldigen, und dem Preußischen Obersten **Creuz** und andern Officieren begegneten im Lüttischen verschiedene Gewaltthätigkeiten. Der König kam unmittelbar darauf nach Wesel, und schickte den Geheimen Rath von **Rambonet** am 4. Sept. nach **Lüttich** an den Bischof, innerhalb zwey Tagen eine categorische Antwort und Erklärung zu thun, ob er die Aufrührer noch ferner unterstützen, und seine angemaßte Souverainität über Herstall behaupten wolle. Der Bischof übereilete sich nicht mit der Antwort; er glaubte noch mit dem langmüthigen König Friedrich Wilhelm zu thun zu haben, und antwortete erst am 11. Sept. (†) mit einer weit hergeholten Vertheidigung des Lüttichschen Verfahrens, die er mit dem Anerbieten beschloß, allenfalls für 100000 Rthlr. die Herrschaft an sich zu kaufen, und diese Summe mit 4 Procent zu verzinsen. Allein ehe diese Antwort einlief, hatte der König, den die Verzögerung verdroß, bereits dem General von **Bork** Befehl gegeben, mit 4000 (††) Grenadieren, 400 Dragonern

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Streit wegen Herstall mit Lüttich.

Gen. v. Bork rücket mit Kriegsvölkern ins Lüttichsche.

(*) Ob er auf dieser Reise auch zu Straßburg gewesen, ist noch ungewiß, ob gleich aus Straßburg selbst gemeldet wurde, daß er unter fremdem Namen mit seinem Bruder, dem Prinzen August Wilhelm, einem Prinzen von Dessau und dem Grafen Algarotti dahin gekommen sey, sich etliche Tage aufgehalten, bey den Marschall von Broglio gespeiset, und die Festungs-Werke besehen habe.

(†) Doch meldet der Bischof, daß ihm das Schreiben des Königs erst am 9. Sept. eingehändigt worden. S. Adelungs Statsbriefe. Heynatz.

(††) Schwerlich haben in allen Westphälischen Ländern jemals 4000 Grenadiere auf einmal gelegen. Herr Adelung meldet nur von 1200, und damit stimmt das sehr gut, wenn in den Schreiben, die der Bischof darüber ergehen lassen, nur immer einer Anzahl von ohngefähr 2000 Mann an Reutern und Fußvölkern gedacht wird. Eine unerhebliche Neben-

N. Chr. Geb. 1740-1756.

und 4 Canonen in das Lüttichsche Gebiet zu rücken, wo derselbe am 14. Sept. sich der Stadt Mascik bemächtigte; und zugleich wurden die Ursachen hievon durch den Druck bekannt gemacht. Nun konnte der Bischof fertiger schreiben. Unterm 16. Sept. schrieb er, daß er sich über dieses Verfahren verwundre, und keine Schuld daran habe, sondern die königlichen eignen Minister, die sich übereilten. Zugleich verlangte er die Abführung der Truppen und Erstattung der Kosten. Allein die Antwort fiel nicht nach seinem Wunsche. Ohnehin erwartete er die nicht, sondern verklagte den König unterm 17. Sept. beym kaiserlichen Hofe in den härtesten Ausdrücken und noch dazu mit Unwahrheiten (*), und hätte gern alle Nachbarn und das ganze Reich wider den König durch wiederholte gehäßige Vorstellungen in Harnisch gebracht. Darüber kam es zu verschiedenen Staatsschriften von der Sache zu beyden Seiten; doch der Kaiser wartete nicht, bis sie dadurch recht ins Licht gesetzt war, sondern am 4. Octob. ließ er bereits ein hartes Abmahnungs-Schreiben aus dem Reichs-Hofrath an den König ergehen, dessen General, der von Bork, nun eine Contribution von Lande von 20000 Rthlr. und die Verpflegung seiner Truppen forderte. Weil man von lüttichscher Seite keine Anstalt dazu machen wollte, trieb er das alles selbst ein, und forderte noch dazu für seine Person täglich 50 Louisd'or, da er sonst mit dem zufrieden gewesen seyn würde, was ihm die Stände zur Erkenntlichkeit hätten zugestehen wollen. Der Bischof verdoppelte indessen sein Anhalten zu Wien und zu Regensburg, wo ein kaiserliches Commissions-Decret vom 11. October wieder den König dictirt, aber auch von dem Preußischen Minister beantwortet wurde. Die Partenlichkeit, die der Wienische Hof hieben blicken ließ, war Ursache, daß der König ein Mißtrauen gegen den Kaiser fassete, und, als er nach Berlin zurückkam, dessen Gesandten, den Marchese di Botta nicht sogleich zur Audienz ließ. Indessen sah doch der Bischof wohl, daß sich der Kaiser um seinetwillen nicht sogleich entschließen würde, gänzlich mit Preußen zu brechen, und die Standhaftigkeit, womit der General Bork Genugthuung wegen Herstall forderte, drang ihn, noch im Sept. die Herren von Horion und du Chateau dem König nach Berlin nachzuschicken, und einen Vergleich zu suchen. Der König bewies dabey seine Großmuth auf die vortrefflichste Art, und war in dem Vergleich, der am 20. Octob. von beiden Seiten gezeichnet wurde, zufrieden, daß das Stift die Herrschaft für 100000 Rthlr. baar an sich kaufte, der Unkosten wegen 20000 Rthlr. und noch eine alte Schuldforderung von dem Kriege 1690 her bezahlete, die sich auf 60000 Rthlr. erstreckte, worauf der General Bork mit seinen Völkern abzuziehen Befehl bekam.

Kaiserliche Partenlichkeit in der Sache.

Vergleich wegen Herstall, das an Lüttich kömmt.

§. 3.

frage wäre, ob man nicht im Lüttichschen in der Angst Füseliere für Grenadiere angesehen; wenigstens ist mir auch das nicht einmal wahrscheinlich, daß man damals in Wesel 1100 Grenadiere bei einander gehabt. Heynatz.

(*) Dergleichen war, daß man wegen des Kaufs beynahe schon einig gewesen.

§. 3.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Aufmerksamkeit der Höfe, besonders zu Wien, auf K. Friedrich II.

Die Welt sah hiebey die Standhaftigkeit Friedrichs, die ihre Aufmerksamkeit erforderte, und der Wienische Hof konnte sich dabey vorstellen, daß er in seinen Angelegenheiten der Nachsicht müde sey, mit welcher Friedrich Wilhelm ihm bisher noch begegnet. Das hohe Alter des Churfürsten von der Pfalz ließ überdem alle Augenblicke vermuthen, daß Friedrich seine Rechte an Jülich bey dessen Tode mit den Waffen zu behaupten suchen würde. Die Vermehrung der Preußischen Truppen (*) mit sieben neuen Regimentern konnte keinen andern Zweck haben. Die Stellung der Gestirne am Staatshimmel war damals ohnehin sehr sonderbar. Zwar hatte der Kaiser 1739 sowohl den Definitiv-Tractat des Friedens wegen mit Franckreich und dessen Alliirten zu Wien abgeschlossen, als auch mit den Türken einen Frieden gemacht, worinn er demselben Belgrad nebst Servien und der Wallachey wieder abgetreten (**). Die Kaiserinn Anna von Rußland war diesem Frieden beygetreten, ungeachtet der Feldmarschall Münch Choczim erobert, und glücklichen Fortgang in der Moldau zu machen angefangen hatte. Aber dem-ungeachtet war die Ruhe von Europa sehr unsicher Rußland hatte bloß Friede gemacht, weil Schweden auf Französische Verhetzung allerley Anstalten zum Kriege, und mit den Türken ein Bündniß machte. Die Ermordung des aus der Türkey zurückkommenden Schwedischen Majors Sinclair in Schlesien von unbekannten Officieren gab dabey den Schweden einen Vorwand, sich über Rußland zu beschweren, und in der That brach hernach der Krieg zwischen beyden Reichen aus. Derselbe brannte schon lichterloh in America und auf der See zwischen Großbritannien und Spanien wegen des Assiento oder Sclaven-Handels, der Contrebanden der Engländer, und der Gewaltthätigkeiten der Spanischen Küstenbewahrer und der Englische Admiral Vernon hatte bereits Porto Belo in der Americanischen Provinz Terra Firma erobert. Darein schien sich Frankreich mengen

Zustand der Staats-Angelegenheiten in Europa.

(*) Wir werden davon bey der innern Landesregierung reden.

(**) Ein eben so unglücklicher Friede, als der vorhergehende Krieg gewesen war, welcher dem Feldmarschall Seckendorf die Freyheit, und dem von Doxat den Kopf kostete, indem jener zum Gefängniß nach Gräz verdammet, dieser aber zu Belgrad enthauptet war, weil er die eroberte Festung Nissa nicht ohne Entsatz vertheidigen konnte. Der Friede brachte die Feldmarschälle Wallis und Neuperg, die ihn zu übereilt geschlossen haben sollten, gleichfalls um ihre Freyheit. Der erste warde nach Brünn, der andere nach Neustadt gefangen gesetzt. Der General Wallis hatte es ziemlich nahe getroffen, als er bey der Uebernehmung seines Oberbefehls in Ungarn an den König von Preußen schrieb: "Der Kaiser hat mir das Commando seiner Armee anvertrauet. Der erste, der es vor "mir gehabt, ist im Gefängnisse, der andere, dem ich nachfolge, ist zum Verschnittenen "vom Serail gemacht worden. Mir bleibt weiter nichts übrig, als daß mir zu Ende "des Feldzugs der Kopf abgeschlagen wird." Er zielte aber mit dem andern auf den Feldmarschall Grafen Königseck, der nach geendetem Feldzug Oberhofmeister bey der Kaiserinn ward. Memoires de Brandebourg.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

mengen zu wollen, da Ludwig oder vielmehr der Cardinal Fleury eine Flotte unter dem Marquis von Antin dahin schickte, um, wie vorgewandt wurde, zu verhüten, daß die Spanischen und Englischen Flotten nicht an einander geriethen, und da England dies sowohl, als die neuen Befestigungen von Dünkerken, für einen Friedensbruch hielt. Frankreich aber hatte bereits geheime Rathschläge gefasset, obgleich seine Absichten jetzt eben so künstlich versteckt waren, als die, wodurch Lothringen erworben worden. Die Holländer wurden bey alle dem auch schon aufmerksam, und beschlossen eine Vermehrung der Land- und Seemacht. In Italien starb der Pabst Clemens XII. im Febr. 1740, und die neue Wahl, die sich ein ganzes halbes Jahr verzog, schien die Cabinetter von Europa nicht weniger veruneinigen zu wollen, bis endlich Benedict XIV. erwählt war, der von allen für einen partheylosen Vater der Christen gehalten wurde (*). Aber die übrigen Höfe in Italien waren nicht weniger in zweifelhaftem Zustande. Der neue König beider Sicilien Don Carlos fürchtete mit in den Krieg seines Vaters verwickelt zu werden, und suchte mit England einen Neutralitäts-Tractat zu schließen, das doch dieses ablehnete, um Freyheit zu haben, den kaiserlichen Hof durch die Hofnung der Wiedereroberung der beyden Sicilien auf seine Seite zu ziehen. Der König von Sardinien stand am Scheidewege, und wußte jetzt nicht eigentlich, wohin er sich wenden sollte. Mit Frankreich und Spanien war er des vorigen Bündnisses und Krieges wegen, wovon er so wenig Vortheil gehabt, sehr unzufrieden; zu dem kaiserlichen Hofe hatte er eben so wenig gutes Zutrauen, und befürchtete Empfindlichkeit wegen des Vergangenen, bey der Ausbreitung der kaiserlichen Macht in Italien auch über das Großherzogthum Toscana, das nun Herzog Franz Stephan von Lothringen 1738, nach dem Tode des letzten Großherzogs Johann Gasto, in Besitz genommen. Er that jedoch einen ziemlichen Schritt zur neuen Freundschaft durch die Vermählung mit der Schwester des neuen Großherzogs. Allein in seinem rechten Staatssystem blieb er doch sehr ungewiß. Der Tod König Friedrich Wilhelms zerstreute nicht weniger die Gedanken der Mächte in Europa, und die Ansprüche auf die Verlassenschaft des Kaisers, mit welchen, da alle Hofnung männlicher Erben bey demselben verloschen war, der Churfürst von Bayern sich sehr laut zu regen anfing, wurden so bedenklich, als das Mißvernehmen zwischen Wien und Berlin über die Lüttichsche Sache, welche der Kaiser als eine Sache seiner Religion anzusehen schien. Alles dies gab allenthalben die Vermuthung, daß Europa ganz in Flammen gerathen würde, als zwey wichtige Todesfälle dies bestärkten. Kaiser Carl VI. starb am 2. Octob. früh Morgens um zwey Uhr, und die Kaiserinn Anna Iwanowna von Rußland folgte ihm am 28. Octob. Abends um 9 Uhr im Tode nach. Diese beiden Todesfälle waren eben so viel

Tod Kaiser Carls des VI. und der Kais. Anna von Rußland.

(*) Er hieß vorher Prosper Lambertini, ein Bologneser, und war wegen seiner Gelehrsamkeit und Mäßigung schon als Cardinal berühmt.

so viel Signale zu den gewaltigen Catastrophen, welche nun erfolgen sollten. Sonderlich kündigte der Tod des Kaisers die heftigste Erschütterung des Staatssystems der Welt an. Carl VI. hatte zwar geglaubt, durch die errichtete Pragmatische Sanction die Erbfolge in seinen Ländern und Königreichen fest gesetzt, und durch die Gewährleistung fast aller Mächte in Europa (*) die er in allen Unterhandlungen mit ihnen zum vornehmsten Gegenstand machte, und ihrentwegen oft wesentliche Vortheile aufopferte, vor aller Anfechtung gesichert zu haben. Allein eben diese übertriebene Sorge um die Gewährleistungen derselben war wirklich schon eine Ahndung, daß sie nicht ohne Anfechtung bleiben würde, zumal da seine Minister nicht aufrichtig genug waren, die Erfüllung der Bedingungen anzurathen, unter welcher eine und die andre geschehen. Die königlich Preußische Gewährleistung derselben war bloß durch den Tractat von 1726, der zu Wusterhausen gezeichnet worden, geschehen; und der König hatte sich dagegen bedungen, daß der Kaiser ihm zum Besitz oder zur unstreitigen Nachfolge in Jülich und Bergen in kurzer Zeit helfen, oder ihn deshalb aus eigenen Landen schadlos halten sollte. Da nun keines von beiden geschehen war, so konnte des Königs nachmaliger Beytritt zur Garantie des Reichs ihn auch nicht binden; denn dieser Beytritt gründete sich auf die Bedingungen des Wusterhausischen Tractats, mit dessen Erfüllung der kaiserliche Hof dem Berlinischen immer noch schmeichelte, so wenig er auch ihn zu halten Willens war. So standen also die Sachen, als Kaiser Carl VI. die Welt verließ, und seine älteste Erzherzoginn Tochter, Maria Theresia, die Gemahlinn des Großherzogs von Toscana und Herzogs von Lothringen, Franz Stephans, Besitz von den hinterlassenen Königreichen und Ländern des Hauses Oesterreich nahm, obgleich der Chur-Bayrische Gesandte zu Wien, der Graf von Perusa, dawider feyerlichst protestirte. Denn Churfürst Carl Albrecht von Bayern hatte zwar 1726 bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der 2ten Josephinischen Erzherzoginn, Maria Amalia, den Rechten und Ansprüchen derselben an die Oesterreichischen Lande zum Vortheil der Nachkommenschaft Kaiser Carls des VI. entsaget; allein er glaubte nicht, daß das seinen andern Rechten, die er kraft des Testaments Kaiser Ferdinands I., des Vaters seiner Ober-Elter-Mutter, zur Nachfolge bey Abgang des Oesterreichischen Mannesstammes zu haben sich einbildete, zum Nachtheil gereichte (**). So dachte und handelte er, wie ihm [illegible] von

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Fehler der Pragmatischen Sanction.

Preußische Gewährleistung derselben.

Erzherzoginn Maria Theresia wird Königinn von Ungarn und Böhmen.

Chur-Bayrische Protestation dagegen.

(*) Beym Adelung a. O. Th. 2, S. 126, stehen die Garantien der Pragmatischen Sanction nach der Reihe angezeiget, deren ganzer elf sind, und worunter die Spanische und Französische die feyerlichsten sind, die auch bereits ihren Cronen allen den Nutzen gebracht hatten, den sie damit erlangen wollten.

(**) Es ist kaum glaublich, daß diese gekünstelte Herleitung der Bayrischen Rechte an Oesterreich anderswo als zu Versailles ihren Ursprung genommen. Wäre sie zu München selbst gemacht, so ist es sehr zu verwundern, warum man nicht bey dem Bruder-Vergleich Kaiser Josephs und König Carls von 1703 schlechtweg geblieben, in welchen den Josephinischen

N. Chr. Geb. 1740-1756.

von höhern Orakeln eingegeben war, die ihm nicht bloß mit dem Besitz der Deutsch-Oesterreichischen Lande, sondern auch mit der höchsten Würde im Deutschen Reiche schmeichelten, die nun von dem Oesterreichischen auf das Bayrische Haus sollte gebracht werden, so wie Spanien sich Hofnung machte, die Lombarden für den Infanten Don Philipp zum Erbtheil und Königreich zu erhalten, und daher, sobald der Tod des Kaisers zu Madrid bekannt ward, auf die ganze Verlassenschaft desselben Anspruch machte. Diese beiden wegerten sich denn sogleich, die Königinn von Ungarn und Böhmen in der Person der Großherzoginn von Toscana zu erkennen; sie waren aber noch nicht ganz fertig ihre Ansprüche geltend zu machen, daher sich Maria Theresia auch an nichts kehrte, und von ihren Unterthanen den Eid der Treue nahm, auf die sie sich bestens verlassen konnte. Es ist glaublich, daß sie vielleicht gar keine Anfechtung bekommen hätte, wenn sie die für sie wohlgesinnten Mächte alle recht gekannt, und ihnen darnach begegnet hätte.

Spanische Absichten und Protestation.

K. Friedr. II. erkennet die Erzherzoginn für eine Königinn von Ungarn und Böhmen.

König Friedrich erfuhr den Tod des Kaisers sehr zeitig, als er sich im October zu Rheinsberg aufhielt, und beschloß sogleich, nicht nur die Tochter Kaiser Carls VI. für dessen Erbinn und Königinn von Ungarn und Böhmen zu erkennen, sondern ihr auch allen Beystand zur Behauptung der Pragmatischen Sanction, und die Beförderung der Wahl ihres Gemahls, des Großherzogs Franz Stephan, zum Kaiser anzubieten. Er versicherte das dem zu Berlin gegenwärtigen Oesterreichischen Minister, und der Königinn selbst durch eigene Handbriefe und durch seinen Gesandten zu Wien, den von Bork, und als sie den Marchese di Botta an ihn sandte, die feyerliche Anzeige ihrer Thronbesteigung zu melden, befehligte er den Ober-Hofmarschall, Grafen von Gotter (*), nach Wien als außerordentlicher Gesandter zu gehen, und der Königinn seine guten Gesinnungen, sie mit seiner ganzen Macht zu unterstützen, aber auch die Bedingungen, unter welchen es geschehen sollte, zu eröfnen. Der König von Preußen war also der allererste, der ihr so freundschaflich begegnete, worinn ihm Großbritannien, Holland,

Gr. Gotters Gesandschaft nach Wien.

phinischen Erzherzoginnen der Vorzug in den Deutsch-Oesterreichischen Landen ausgemacht war, und welchen Carl in der That nicht Recht gehabt hatte, durch seine Sanction eigenmächtig umzustoßen. Allein dem Cabinett zu Versailles war nicht mit den Rechten der Josephinischen Prinzessinnen gedienet; denn darnach hätten den Carolinischen Erzherzoginnen gleichwohl die Italiänischen und Niederlande nicht streitig gemacht werden können, und der Cardinal Fleury hatte doch diese schon längst zu einem Erbtheil für den Spanischen Infanten Don Philipp bestimmt, oder wenigstens seiner Frau Mama damit geschmeichelt, so wenig er ihr auch Gutes gönnete, bloß um ihren Groll wider ihn zu versöhnen, den sie vom vorigen Kriege auf ihn gefasset hatte. Er brauchte sie aber zu seinem großen Entwurf, das neue Haus Lothringen-Oesterreich vom kaiserlichen Thron zu verdrängen, und durch Entziehung eines und des andern Landes zur Mittelmäßigkeit herunterzusetzen. Und so dachte er denn seinen König zum einigen höchsten Schiedrichter in ganz Europa zu machen. Ein System, wozu ein junger Mann, und ein viel klügerer Kopf erfordert wurde, als er war.

(*) Der vorher lange Jahre als Preußischer Gesandter zu Wien gestanden.

land, der König von Pohlen und der von Sardinien nach und nach folgeten. Frankreich hingegen, dem der verstorbene Kaiser doch zuletzt sein ganzes Vertrauen zugewandt hatte, und gegen seine alten Alliirten um deswillen kaltsinnig geworden war, gab durch sein mit weithergeholten Ursachen entschuldigtes Zaudern schon zu verstehen, daß es nicht gesonnen wäre, seinen Verbindlichkeiten kraft des Definitivtractats von 1739 nachzukommen. Die Preußischen Gesandten zu Wien, der Graf Gotter und der von Bork, richteten ihren Auftrag aus, wiederholten des Königs Versicherungen, und riethen die Annehmung derselben; aber sie verlangten auch nach seinem Befehl, daß die Königinn sich entschließen möchte, den offenbaren und rechtsgegründeten Anforderungen des Hauses Brandenburg auf die Schlesischen Fürstenthümer **Liegnitz, Brieg, Wohlau** und **Jägerndorf** (*) genug zu thun. Weil der König aber die Denkungsart der Wienischen Minister kannte, glaubte er seinen Versicherungen sowohl das Zutrauen, als seinen Ansprüchen das Gewicht sofort geben zu müssen. Es hatten also, bald nach dem Tode des Kaisers, unterschiedene Regimenter den Befehl zum Aufbruch erhalten, und der Generalfeldmarschall **Graf von Schwerin** (**) muste bey Crossen 30000 Mann zusammenziehen, während der Zeit, daß die Minister des Königs zu Wien alles thaten, die Königinn zur Erfüllung der gedachten Forderungen zu bewegen, in welchem Fall diese Völker nicht wieder, sondern für sie dienen würden (†). Dies letzte glaubte selbst Schlesien, und der Oesterreichische Resident, der von Damroth, zu Berlin; allein der König hatte sich in der Meinung von den Wienischen Ministern nicht geirret. Zwar der Großherzog von Toscana (††), der Gemahl der Königinn, dem sie die Mitregentschaft, die Böhmische Churstimme und das Großmeisterthum des Ordens vom goldenen Vließ übertragen hatte, war nebst dem ersten Minister und Hofcanzler, dem Grafen von Sinzendorf, nicht ungeneigt, der Königinn die Annehmung der Preußischen Anerbietungen anzurathen; allein die Menge anders denkender Minister hatte das Uebergewicht. Man hatte den

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Betragen Frankreichs gegen die Erzherzoginn.

Preußische Anforderungen auf Schlesien.

Graf Schwerin zieht Preußische Truppen zusammen.

Gesinnung des Großherzogs von Toscana.

(*) Es würde überflüssig seyn, hier den Grund dieser Ansprüche beyzubringen, da derselbe in so vielen wichtigen Staatsschriften dargethan ist, und aus den vorhergehenden Theilen unserer eigenen Geschichte dem Leser schon bekannt seyn muß.

(**) Es ist seiner in der vorigen Regierung oft gedacht. Der König erhob ihn bald nach Antritt seiner Regierung zum Generalfeldmarschall, und zugleich nebst seinem Bruder, dem Landjägermeister, in den Grafenstand.

(†) Dahin gingen auch die Erklärungen, die der König durch seine Minister zu Regensburg und an allen Höfen thun ließ.

(††) Dieser Herr sah gar wohl ein, welch ein Gewicht die Preußische Stimme im Churfürsten-Rath zu seiner Erhebung auf den Thron Deutschlandes haben, und wie brauchbar diese Macht seyn würde, alle andere Ansprüche abzuwenden, daher ers auch sein System nannte, sich mit Preußen so gut als möglich aus einander zu setzen, damit man den andern desto besser begegnen könnte.

R. Chr. Geb. 1740 - 1756. Gesinnungen der Minister zu Wien.

den irrigen Gedanken, die Pragmatische Sanction sey ein so heiliges Gesetz, daß sie auch alle die Wege geheiliget habe, wodurch die Oesterreichischen Lande zusammengekommen, und daß nun schlechterdings nicht erlaubt sey, das geringste davon weder zurückzufordern oder wiederzugeben (*). Daß man der Preußischen Macht und der Brandenburgischen Churstimme so sehr nöthig habe, war ihnen beynahe lächerlich, da man zu Wien von der ersten nur schlechte Begriffe hatte, und gar zu gewohnt war, befehlsweise von den Reichsständen zu verlangen, was man von ihnen haben wollte, und ihnen kaum dafür zu danken. Ohnehin glaubte man, der König von Preußen wäre als Reichsstand und als Garant der Sanction schon schuldig, sowohl dem Gemahl der Königinn seine Churstimme zu geben, als sie im Besitz der väterlichen Lande behaupten zu helfen, wiewohl man noch nicht begriff, wie es möglich sey, daß außer dem Churfürsten von Bayern, und nun Preußen, sie deswegen jemand anfechten könnte, denen man doch zu begegnen sich selbst für überflüssig stark hielt. Also wurden alle Preußische Vorschläge verworfen.

§. 4.

Gen. Feldm. Schwerin rücket in Schlesien ein.

Der König hatte es vorhergesehen, daß man zu Wien so sehr irren würde; er muste also der Königinn aus ihrem Irthum helfen. Der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin hatte die Armee bereits in der Gegend von Crossen zusammengezogen, und alle Bedürfnisse zum Feldzuge waren bey ihr angelanget. Der König, der den fremden Ministern an seinem Hofe, und ihren Höfen durch seine Gesandten die Ursachen dieses Schritts in schriftlichen Erklärungen anzeigen ließ, hatte sich entschlossen, sich selbst an die Spitze seines Heers zu stellen; und so betrat dasselbe am 16. Decemb. die Schlesischen Gränzen, auf dem Wege, den er selbst jeder Abtheilung vorschrieb. Es war in zwey Haufen abgetheilet, wovon den grösten von etwa 22000 Mann unter dem Könige der Marschall Schwerin die linke Seite der Oder hinauf führete, und ihn bis nach Breslau zu in Nieder-Schlesien ausbreitete. Den kleinern von etwas über 8000 Mann (†) hatte der General von der Infanterie, Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau unter seiner Anführung, und den Markgrafen Carl neben sich. Dieser hatte Befehl, die Festung Groß-Glogau einzuschließen; überall aber musten die Truppen die genaueste Mannszucht beobachten. Und das geschah auf solche Weise, daß die Einwohner Schlesiens sie allenthalben als Freunde aufnahmen, wozu sie durch das Patent

Erbpr. Leop. v. Dessau und Markgr. Carl schließen Glogau ein.

(*) Und doch hatte Carl VI. schon Neapolis und Sicilien davon abgetreten, auch Preußen aus eigenen Landen schadlos zu halten versprochen, konnte also selbst seinem Gesetze nicht eine solche übertriebene Unverletzlichkeit zugetrauet haben.

(†) Andre geben mit einer Pünktlichkeit, welche Glauben zu verdienen scheint, dem Heertheile des Königs 20200, und dem Leopoldschen 7800 Mann. Heynatz.

Patent, das der König überall daselbst bekannt machen ließ, noch mehr angetrieben wurden. Die Königinn von Ungarn ließ jedoch demselben durch ein andres Patent, das der Ober-Amts-Präsident von Schlesien zu Breslau, der alte Graf Schafgotsch, bekannt machte, widersprechen, und den Unterthanen verbieten, Zufuhre zum Preußischen Heere zu thun. N. Chr. Geb. 1740-1756.

Man war aber Oesterreichischer Seits in Schlesien schlecht vorbereitet, den Preußen die Erzwingung der Zufuhre und Contributionen bey dem Wegerungsfall der Einwohner zu verwehren. Der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf von Broune, der daselbst den Befehl führete, hatte nicht mehr als 12 schwache Bataillons, 8 Grenadier-Compagnien, und 600 Dragoner unter sich, wovon 3 Bataillons und 2 Compagnien Grenadiere mit dem Grafen Wenzel von Wallis zu Glogau lagen; 3 Bataillons und 4 Compagnien Grenadiere hatte der Graf Piccolomini zu Brieg; 4 Bataillons muste der Baron von Roth in Neiße werfen. Es waren also dem General von Broune nicht mehr als 2 Bataillons und 2 Compagnien Grenadiere nebst den 600 Dragonern übrig. Die konnten dem Könige nicht verwehren, ganz Niederschlesien bis auf Glogau noch im December in Besitz zu nehmen, und am 31. des Monaths bis auf eine Meile von Breslau fortzurücken. Diesen Fortgang hatte Friedrich zu einer Zeit, da er noch mit keiner andern Macht, selbst nicht mit Bayern, einige Verbindung eingegangen war, und also für die Königinn noch immer der Weg offen blieb, sich mit ihm zu ihrem Besten zu vergleichen. Allein davon war sie viel zu weit entfernt, und glaubte vielmehr, daß alle Garants der Carolinischen Sanction, sobald sie es verlangte, und wohl gar von selbst aufstehen würden, den König wieder aus Schlesien zu jagen. Allein das war zu viel gehoft, obgleich der Hof zu Dresden glaubte, des Reichs-Vicariats wegen verbunden zu seyn, ihn von diesem Verfahren abzumahnen, welches durch ein Schreiben vom 17. December geschah. Eben das thaten auch Holland, Rußland und Großbrittanien, die gewissesten Bundsgenossen der Königinn, die am geneigtesten waren, ihr beyzustehen. Sie hatten aber alle ihr wichtiges Bedenken, es in Ansehung des Königs zu geschwinde aufs Aeußerste ankommen zu lassen, und vielmehr war der vornehmste und eifrigste unter ihnen, König Georg II. von Großbrittanien, immer der Meinung, daß sie sich mit Preußen vergleichen müste, wenn sie gegen die Unternehmungen Bayerns und Spaniens unter der Direction Frankreichs, die zu London nicht mehr zweifelhaft waren, sich behaupten wollte.

Oesterreichs Kriegsverfassung in Schlesien.

Niederschlesien von den Preußen eingenommen.

Vorstellungen der Höfe zu Dresden, Holland &c. &c. bey K. Friedrich II. darüber.

König Friedrich, der die Beschaffenheit und Behandlungs-Weise der Staatsangelegenheiten aller Höfe viel besser kannte, als die Königinn, fand also seinen Sachen zuträglich, sie mit Geschwindigkeit durchzusetzen, da indessen seine Minister, der Graf Gotter und der von Bork, zu Wien noch immer die besten Vorschläge zum Vergleich thaten. Auf seinen Befehl boten sie am 27. Decemb. ja noch am 3. Januar 1741 für die Abtretung des gesammten Schlesiens

Gr. Gotters und des von Bork Verrichtungen zu Wien.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

siens zwey Millionen Rthlr. an baarem Gelde, die Brandenburgische Churstimme zur Wahl des Großherzogs, und die gesammte Preußische Macht im Bündniß mit den Höfen zu London und Petersburg zur Vertheidigung der Oesterreichischen Erblande und der Pragmatischen Sanction (denn sie wusten schon, was Frankreich, und auf dessen Anstiften auch Sachsen vorhatte, und gaben es den Wienischen Ministern deutlich zu erkennen). Ja sie hatten sogar Befehl, nicht eben auf die Abtretung des ganzen Schlesiens zu bestehen, wenn nur die Königinn sich entschließen wollte, einen Theil davon den gerechten Ansprüchen des Königs aufzuopfern. Allein man antwortete darauf zu Wien aus einem so hohen und ironischen Tone, daß es fast schien, als nähme man es dem Könige übel, wenn er sein Heer und seine Schätze zum Dienst der Königinn anböte, worüber man ohnehin schon nach Gefallen gebieten könnte, und als glaubte man, so ein kleiner Fürst sey zu dem allen von selbst verpflichtet, und überdem sein Beystand sehr entbehrlich, da sich seine Macht unter dem Schatten der grösten und furchtbarsten Mächte von Europa verlöre, die nach dem Wink von Wien bereit seyn würden, die Carolinische Sanction zu vertheidigen. Um die Mitte des Januars 1741 wurden also alle Unterhandlungen abgebrochen, und die Preußischen Minister verließen Wien. Der König aber überführte nun die Königinn, wie schlecht sie sich von ihren Ministern rathen lassen. Er ließ sie immer an allen Höfen um Hülfe wider ihn Ansuchung thun, und zu Regensburg ihre Klagen dictiren. Wie seine Minister dergleichen Dingen mit andern Vorstellungen der Sache begegneten, so fuhr er in seinem Feldzuge den Winter über fort. Wir haben ihn oben am 31. Decemb. eine Meile von Breslau anlangen sehen. Daselbst war ein Mißverständniß zwischen dem Rath und der Bürgerschaft wegen der Oesterreichischen Truppen entstanden, die der erstere auf Begehren des Ober-Amts-Präsidenten, Grafen Schafgotsch, in die Stadt nehmen, die letzte aber nicht zulassen wollte, damit die Stadt nicht der Gefahr einer Belagerung und Abbrennung der Vorstädte ausgesetzt würde. Eben hatte sich der Rath und die Bürgerschaft verglichen, als der König vor Breslau anlangete, und am 1. Januar 1741 die Vorstädte mit seinen Truppen besetzte, mit der Stadt aber am 2. Jan. eine Neutralitäts-Convention errichtete, worinn derselben ihre Rechte und Freyheiten, und besonders das Recht eigene Besatzung zu halten zugestanden wurde. Der König verbot allen Soldaten seines Heers, bewafnet in die Stadt zu kommen, und kam selbst bloß mit einer Leibwache von 30 Mann Gens d'armes hinein; in den Vorstädten aber wurde nur ein Magazin angelegt, und ein Bataillon dabey zur Wache gegeben. Es verstand sich von selbst, daß die Stadt diese Convention treulich halten, und den Oesterreichischen Völkern allen Zutritt und Vorschub versagen muste. Doch die Dom-Insel war in der Convention nicht begriffen; dieselbe besetzte also der König mit seinen Völkern, und kam den 3. Jan. in die Stadt, wo er sein Quartier in dem gräflich Schlegenbergischen Hause nahm, und dem Ober-Amts-Collegio

Breslau wird neutral.

K. Friedrich zu Breslau.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Ohlau.

Formentini.

Ottmachow.

Brieg berennet.

Neiße belagert.

glo aus der Stadt zu weichen befahl (*). Von Breslau brach der König in der Nacht zwischen dem 6. und 7. Jan. auf, und führte 4 Bataillons, 20 Compagnien Grenadiere, und 12 Escadrons Dragoner nach Ohlau im Fürstenthum Brieg, worinn der Oberste Formentini mit 350 Mann stand, welcher die Stadt am 9. Jan. übergeben muste. Er hatte den freyen Abzug nach Mähren erhalten, doch mit dem Bedinge, weder über Brieg noch Neiße den Weg dahin zu nehmen, auch sich aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten. Er vergaß das schon auf dem ersten Dorfe, wohin er kam; darüber kamen die Preußischen Husaren zu, und nahmen ihn gefangen, der König aber ließ ihn nach Küstrin in Gewahrsam bringen. Der Marschall Schwerin bemächtigte sich indessen des Postens Ottmachow am 10. Jan., wo sich 5 Grenadier-Compagnien zu Kriegesgefangenen ergeben musten. Die Unternehmung auf Glaz aber, wohin der Oberste Cammas geschickt war, um ihre Möglichkeit zu untersuchen, muste wegen der Jahrszeit und der verhauenen Wege in den Gebirgen noch ausgesetzt werden. Indessen wurde Brieg von den Generalen Kleist und Jeez, von welchen der letzte sich von Namslau Meister machte, berennet; aber das rechte Absehen des Königs ging auf Neiße, wo sich am 9. Jan. die Preußischen Vortruppen schon sehen ließen, und den Commendanten Baron Roth, der 1200 Mann zur Besatzung bey sich hatte, veranlasseten, die Vorstädte abzubrennen. Der König ließ ihn am 19. durch den Obersten Bork auffordern, auf den man aber aus der Festung Feuer gab, und also nicht hören wollte, was er anzubringen hatte. Dies Verfahren war nicht den Kriegesgesetzen gemäß, daher ließ der König auch denselben Tag anfangen, die Festung heftig zu bombadiren. Man forderte den Befehlshaber des folgenden Tages zum zweitenmal auf, als er aber zur Antwort gab, daß er sich bis auf den letzten Mann wehren wollte, so setzte man das Feuereinwerfen fort. Allein es trat eine so strenge Kälte ein, daß es unmöglich war, die Laufgräben zu eröfnen, und die Belagerung ordentlich zu führen. Dies bewog den König, dieselbe den 23. Jan. aufzuheben, und sein Heer in die Winterquartiere zu führen, nachdem sie in einem Feldzuge von anderthalb rauhen Monathen, und noch am 25. Jan. in dem Scharmützel bey Troppau, mit gröster Ehre erwiesen, was König Friedrich Wilhelm für Soldaten gezogen. Der König verlegte seine Armee durch ganz Schlesien, welches bis auf die drey Festungen, Glogau, Brieg und Neiße, völlig in seiner Gewalt war.

§. 5.

(*) Der Präsident desselben, der Graf Schafgotsch, hatte sich bey der Stadt bisher so beliebt gemacht, daß die Bürger ohne sein Wissen an den König Deputirte schickten, mit der Bitte, ihrem alten würdigen Vater (dem Grafen) seines hohen Alters wegen zu erlauben, in der Stadt bey jetziger rauhen Witterung zu bleiben. Der König ließ ihm darauf wissen, daß er nach Bequemlichkeit seine Abreise verschieben könnte; er dankte aber, und reisete ab, begleitet von den Thränen der Breslauer.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

§. 5.

Oesterreichisches Heer wird verstärket.

Die Königinn Maria Theresia wollte diese Provinz aber nicht so schlechterdings verloren geben; und da der Feldmarschall-Lieutenant Graf Broune zu schwach war, den Preußen zu widerstehen, ob er gleich alle Mährische Truppen an sich gezogen hatte, und sich begnügen muste, die Gränzen dieser benachbarten Provinz zu bewahren, so ließ sie schon zu Ende des Jahrs 1740 verschiedene Regimenter nach Mähren marschiren, und das Heer des Grafen Broune verstärken, über

Marschall v. Neuperg.

welches sie dem Generalfeldmarschall Grafen Neuperg (*) den Befehl anvertrauete; und damit sie alles mögliche den Preußen entgegen stellen könnte, ließ sie

Palfy bietet die Ungarn auf.

durch den alten Feldmarschall und Palatin Palfy die Ungarische Nation aufbieten, welches derselbe mit aller Heftigkeit eines Soldaten that. Sie hatte Ursache, alle Hülfsmittel, die in ihrer Gewalt waren, zusammenzusuchen: denn sie merkte schon, mit wie vielem Unrecht sie die Preußischen Vorschläge von der Hand gewiesen.

Spanische Entwürfe.

Die Entwürfe der Königinn von Spanien fingen an sich zu offenbaren; die Flotte und die Truppen, womit Don Philipp nach Italien übergehen sollte, standen schon in Bereitschaft, und selbst der König Don Carlos in Napoli machte sich fertig, mit 26000 Mann seinem Bruder zur Lombardey zu helfen. König Philipp V. gab sich für den einigen und rechtmäßigen Erben der gesammten Oesterreichischen Lande aus, und versagte sowohl der Königinn Maria Theresia die Erkennung dafür, als ihrem Gesandten den Titel eines königlich Ungarischen und Böhmischen Botschafters; ihm wurde sogar das Trauerschreiben seiner Principalinn zurück und zu verstehen gegeben, daß er als ihr Geschäftsträger nicht zu Madrid bleiben könne. Nun versagte zwar der Pabst den Neapolitanern den Durchmarsch, und Frankreich that eben das den Spaniern, unter dem Vorwand, daß seine Verbindungen mit dem Deutschen Reich und dem Hause Oesterreich es nicht zuließen.

König von Sardinien macht Ansprüche auf die Oesterr. Staaten in Italien.

Auch der König von Sardinien erklärte sich, als Reichs-Vicarius in Italien, die Ruhe daselbst nicht stören lassen zu wollen. Allein dieser gab zu gleicher Zeit sich auch zu einem Prätendenten auf die Oesterreichischen Lande in Italien an, und war in der That zweifelhaft, welche Partey er ergreifen sollte, außer daß er die Spanier nicht zu Nachbarn in Meiland zu haben verlangte. Es kam darauf an, welche Bundsgenossen ihm die meisten Vortheile versprechen würden.

Frankreichs Gesinnungen.

Frankreichs Verweigerung des Durchmarsches geschah bloß, um Zeit zu gewinnen, und zu sehen, wie der Krieg in Schlesien laufen würde, um darnach die

Seckendorf.

(*) Diesem sowohl, als dem Grafen von Seckendorf und Wallis, gab sie gleich zu Anfang ihrer Regierung die Freyheit wieder, und zernichtete den wider sie erregten Proceß. Seckendorf aber, der auch Reichs-General-Feldzeugmeister und Gouverneur von Philippsburg war, konnte nun nicht länger zugleich in Oesterreichischen Diensten bleiben, legte also dieselben nieder, und begab sich auf seinen Rittersitz Meuselwitz, bis ihn der neue Kaiser zu seinen Diensten berief.

seine Maßregeln zu nehmen. Inzwischen war es schon entschlossen, Oesterreich zu erniedrigen, und vom Kaiser-Thron zu verdrängen, und schickte seine Gesandten an alle churfürstliche Höfe, um sie wider den Großherzog einzunehmen, zu eben der Zeit, da man den Oesterreichischen Ministern alle Versicherung von heiligster Beobachtung der Tractaten gab. Man ließ auch endlich den Fürsten von Lichtenstein, nach langer Weigerung den 10. Jan. zur feyerlichen Audienz, um den Tod des Kaisers im Namen seiner Königinn anzuzeigen; aber die kurze Zeit, die man zur Trauer um den verstorbenen Carl VI. bestimmete, und die Kaltsinnigkeit, womit man seiner Tochter Schreiben davon beantwortete, stimmete nicht mit den Höflichkeiten überein, die der Cardinal Fleury mündlich und schriftlich verschwendete, um den Wienischen Hof zu überreden, welch ein großer Freund der Königinn Ludwig der XV. sey. Wien hatte also schon Ursache, mißtrauisch gegen Versailles zu seyn, und zu fürchten, daß Spanien sowohl als Bayern von demselben so weit würden unterstützt werden, als es selbst Vortheile davon zu ziehen dächte. Diese beiden rüsteten sich indessen immer mehr und mehr, und Spanien ließ im Voraus seine Ansprüche auf die Oesterreichischen Staaten schriftlich ausführen, wovon es jedoch dem Hause Bayern die Deutschen Lande abtreten, und ihm mit Geld zur Eroberung derselben beystehen wollte. Doch wünschte es, da es von Frankreich noch nicht Erlaubniß hatte, den Feldzug anzufangen, noch immer das Ansehen zu haben, als suchte es durch Vermittelung des Reichs einen Vergleich, und ernannte den Don Christophoro de Portocarero, Grafen von Montijo, zum außerordentlichen Gesandten nach Deutschland; der Zweck aber war kein anderer, als mit Frankreich gemeinschaftlich Oesterreich neue Feinde zu erwecken, und es gelang ihnen, den Hof zu Dresden, den ersten, der mit Friedrichen laut für die Königinn gesprochen, auf andere Gedanken zu bringen, die man sehr zeitig merken konnte, da Chur-Sachsen zu allererst seine Unzufriedenheit wegen der Uebertragung der Böhmischen Churstimme an den Gemahl der Königinn bezeugte. Kurz Maria Theresia hatte sich zu niemand etwas gutes zu versehen, als zum Könige von Großbritannien und zu der Republik Holland, die aber so geschwinde ihr beyzustehen nicht bereit waren, als es ihre Angelegenheiten und ihre Wünsche verlangten. Und ob König George gleich den grösten Eifer für sie hegete, so wollten doch die Holländer so viel möglich der Nothwendigkeit der Waffen ausweichen, und alles lieber auf den Weg der Güte lenken. König George dachte selbst, daß man denselben zuvörderst einschlagen müste, und verabredete mit den Holländern im Haag, den König von Preußen zu ermahnen, entweder seine Truppen aus Schlesien zurückzuziehen, und alles in den vorigen Stand zu setzen, oder wenigstens einen Waffenstillstand einzugehen, während dessen sie bey der Königinn alles anwenden wollten, daß sie seinen Ansprüchen Genüge thäte. Allein König Friedrich kannte seinen Vortheil zu gut, als daß er ihn so fahren lassen sollte, und die Königinn selbst wollte von keiner Abtretung in Schlesien hören, welche

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Spanische Ansprüche.

Gr. v. Montijo, Spanischer Gesandter in Deutschland.

Hof zu Dresden ändert die Gesinnungen.

Gesinnungen in Großbritt. und Holland.

König George versucht einen Vergleich.

Kön. von Ungarn ist dem zuwieder.

N. Chr. Geb. 1740-1756. welche die See-Mächte in Vorschlag brachten, und worüber der König in Unterhandlung zu treten bereit war. Sie forderte vielmehr von ihnen die tractatenmäßige Hülfe zum Kriege, und hofte noch dazu auf die Hülfe von Rußland und Pohlen, bey welchen beiden sie doch sich sehr irrete, da der Hof zu Dresden eben damals anfing, die Böhmische Churstimme anzufechten, und die Republik Pohlen durch ein Schreiben König Friedrichs an den Kron-Feldherren ganz beruhigt wurde, Petersburg aber sich weiter nicht einließ, als mit Vorstellungen (*), weil seine Umstände nicht so waren, wie sie hätten seyn sollen.

Da also die besten Alliirten der Königinn sich noch bloß mit Unterhandlungen zu beschäftigen für rathsam hielten, so muste sie ihre Kräfte selbst angreifen. Unterdessen waren die Preußen auch in den Winterquartieren nicht müßig. Der Feldmarschall Schwerin schrieb bis nach Mähren hinein die Kriegssteuern aus, und bemächtigte sich der Jablunka, des Passes nach Ungarn; das Preußische Feld-Kriegs-Commissariat aber trieb von den Schlesischen Ständen die bisherigen Steuern der Landesherrschaft und die Verpflegungs-Kosten der Truppen des Königs bey. Der Zustand der Königinn ward immer mißlicher, je mehr sich die Gesinnungen der Höfe offenbarten, und ob zwar König Georg I. ihr so wohl wollte, daß er auch gegen Preußen einen ziemlichen Verdruß fassete, und schon auf den Anschlag kam, wenn König Friedrich den Vorstellungen, die ihm geschahen, nicht Platz gäbe, eine neue Verbindung wieder ihn zu Stande zu bringen, und sonderlich den Hof zu Dresden dazu, durch eine Theilung der Preußischen Lande, woran derselbe Antheil haben sollte (†), anzulocken, so wurde dadurch doch nichts anders ausgerichtet, als daß nun König Friedrich desto mehrern Ernst anwendete, sich in Schlesien recht fest zu setzen, und dann sich auch mit den Feinden des Hauses Oesterreich, mit denen er bisher noch keine Gemeinschaft gehabt, einzulassen.

Marsch. von Schwerin erobert die Jablunka.

Mißlicher Zustand der Königinn von Ungarn.

§. 6.

Des ersten wegen wurden die Truppen in Schlesien bis auf 60000 Mann verstärkt, und die Eroberung der Festung Groß-Glogau veranstaltet, die auf zehn Wochen eingeschlossen gewesen. Der Erbprinz von Anhalt-Dessau, der die Einschließungs-Völker anführete, bekam am 7. März den Befehl, den Platz anzugreifen. Zu einer förmlichen Belagerung war die Jahrszeit noch zu unbequem, nnd sie fiel ohnehin zu langweilig. Der Erbprinz beschloß daher eine Ueberrumpelung, wozu er in der Nacht vom 8. März bis zum 9. die Truppen aus den Dörfern führete;

Groß-Glogau wird erobert.

Erbpr. Leop. von Anhalt-Dessau.

(*) Wir werden von den Russischen Begebenheiten hernach besonders reden. Hier bemerken wir, daß der König um diese Zeit den damaligen Major von Winterfeld, einen Verwandten des Feldmarschalls von Münnichs, nach Petersburg geschickt, der diesen ersten Russischen Minister so zu bestimmen wuste, daß er sich den Rathschlägen wieder Preußen entgegensetzte.

(†) Im Fall er sich entschlösse, mit seiner ganzen Macht gegen Preußen zu agiren. Heynatz.

rete. Zur Mitternacht standen sie schon auf dem Glacis über der Festung, und griffen sie an drey Seiten zugleich an, mit Uebersteigung des Pfahlwerks, des bedeckten Weges, und der Wälle, so daß sie sich um Ein Uhr des Morgens, nach schwachem Widerstande der Besatzung, schon Meister von der Stadt sahen, und kaum 10 Todte und 40 Verwundete dabey verloren hatten, da hingegen der Graf von Wallis, 40 Officiere und 800 gemeine Soldaten zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Der König erfuhr diese Eroberung der Hauptfestung Niederschlesiens noch eben denselben Tag zu Schweidnitz, bey welcher Stadt sein Hauptlager damals war. Und da entdeckte man eine Verschwörung wieder seine Freyheit und sein Leben, die ihn nicht zweifeln ließ, daß man zu Wien eine unversöhnliche Feindschaft wieder ihn gefasset hatte (*). Doch die sah man nicht nur darinn, sondern auch in den öffentlichen Schriften, worinn man ohne Beobachtung der sonst gewöhnlichen Anständigkeit Beschuldigungen wider ihn häufete. Man legte ihm zur Last, was manche unbefugte Schriftsteller in die Welt ausgehen ließen, ob er gleich so wenig Antheil daran nahm, daß er auch dergleichen Charteken öffentlich durch den Henker verbrennen ließ (**). Man redete laut von der Gefahr der catholischen Religion, die er nicht nur in Schlesien, sondern auch im Reiche zu unterdrücken vorhabe, wieder alles bisherige Verhalten des Churhauses Brandenburg und die theuersten Versicherungen, die er selbst davon feyerlichst gab. Und solche Beweise der Unversöhnlichkeit gab man zu einer Zeit, da man am versöhnlichsten hätte seyn sollen; denn es glückte dem Wiener Hofe nicht recht mit seinen Versuchen, die Churfürsten des Reichs auf seine Seite zu ziehen, und Frankreich fing an, ein Heer an der Mosel zusammenzuziehen, und ließ seine Flotte aus America, ohne etwas verrichtet zu haben, zurückkommen. Beide konnten zu anders nichts bestimmt seyn, als die See-Mächte an der Hülfe zu hindern, die sie etwa der Königinn leisten wollten. Es schickte den Marschall von Belleisle nach Deutschland, den Churfürsten die Wahl des Großherzogs zum Kaiser abzurathen; es hetzte die Schweden auf, mit Rußland anzubinden, daß dieses gleichfalls nichts für sie thun möchte, und zu Constantinopel arbeitete sein Gesandter nicht weniger an einem neuen Türken-Kriege; alles noch zu eben der Zeit, da man es mit der Königinn gut zu meinen vorgab, wieder die doch Spanien nun seine Ansprüche auf die Oesterreichische Erbschaft öffentlich bekannt machte, dessen Gesandter, der Graf Montigo, nicht weniger wieder die Wahl des Großherzogs eiferte. Der Churstimme von Böhmen wegen ward der Streit auch mehr rege, und die Convention zum Vergleich

1740-1756.

Verschwörung wieder K. Friedrich.

Beschuldigungen wieder ihn.

Frankreichs Anstalten.

Marsch. von Belleisle in Deutschland.

(*) Das urtheilte auch der Französische Minister Amelot davon. Doch ist der Sache, die erst viel Lerm machte, bald nicht ferner gedacht worden, und also sind auch die rechten Umstände im Dunkeln geblieben.

(**) Das geschah besonders der Schrift Summaria Recensio Praetensionum S. R. M. Prussiae &c.

N. Chr. Geb. 1740 = 1756. Kön. Georgs Mühe um einen Vergleich ist vergeblich.

gleich zwischen Wien und Dresden gerieth nicht weniger ins Stecken; die Holländer aber blieben stets unschlüssig, was sie zu thun hätten. Darüber muste Georg I. für die Königinn, außer den Hülfsgeldern zum Kriege, die er ihr von seinem Parlament verschafte, keinen andern Rath, als den Vergleich mit Preußen. Zu Wien muste Herr Robinson ihr das rathen, und an König Friedrichen wurde der Lord Hindford geschicket, um daran zu arbeiten. Allein Maria Theresia blieb unbeweglich dabey, sich nicht eher zu versöhnen, bis sie Schlesien ganz wieder hätte, und ihre Alliirten ihr dazu mit Beystand der Waffen geholfen hätten.

Der Marsch. von Neuperg kömmt nach Schlesien mit einem Heer.

Sie hatte nun in Mähren ein ziemliches Heer unter dem Marschall Neuperg beysammen. Es bestand theils aus alten Truppen, theils aus neuaufgebotenen Ungarn. Die Preußischen Völker, die in Oberschlesien die Winterquartiere gehabt, zogen sich großentheils nach Niederschlesien, waren aber noch ziemlich zerstreut, als Neuperg zu Ende des März den Schluß faßte, nach Oberschlesien zu gehen. Er langete am 6. Aprill bey Neiße an, und hatte vor, die Preußen, welche Brieg eingeschlossen hatten, zu überrumpeln, und sich von Ohlau und Breslau Meister zu machen, wo Preußische Magazins waren. Bey Grotkau hob er 900 neugeworbene Preußen auf, und am 9. Aprill stand er bey Molwitz, eine Meile von Brieg. Der König verlor keine Zeit, sowohl die Einschließungs-Truppen vor Brieg, als das Corps des Marschalls Schwerin an sich zu ziehen. Er brachte also ein Heer von 31 Bataillons zu Fuß, 29 Schwadronen zu Pferde, und 5 Schwadronen Husaren zusammen, mit welchen er auf den Feind anrückte, der 15 Regimenter zu Fuß, 11 Regimenter Cürassiere und Dragoner und 5 Regimenter Husaren stark, und also ihm sehr überlegen war.

Schlacht bey Molwitz.

Es kam am 10. Aprill bey Molwitz schon zu einer Schlacht, in welcher zwar die Oesterreichische Cavallerie, und bey derselben der Generalfeldwachtmeister Römer, die größte Tapferkeit bewies, aber der Marschall Neuperg doch endlich durch das entsetzliche Feuer des Preußischen Fußvolks, das der König selbst anführete, und dabey den Marschall Schwerin und den Erbprinzen von Anhalt-Dessau neben sich hatte, gezwungen war, ihm das Schlachtfeld, und den Sieg zu überlassen, wozu ein Versehen des Oesterreichischen Generals Goldy auch das Seinige beytrug (*). Der Sieg kostete den König seinen Vetter, den Markgrafen Friedrich, den General-Lieutenant Grafen Schulenburg, die Obersten Fitzgerald, Bork, Möllendorf und Fink von Finkenstein, nebst 900 Todten, und 2000 Verwundeten, unter welchen auch der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin, der Markgraf Carl, der Prinz Heinrich, Markgraf Wilhelm und der Prinz von Bevern waren. Die Oesterreicher aber hatten, ohne das Gepäcke, 9 Canonen,

4 Fahnen

(*) Wir können uns nicht mit weitläuftigen Beschreibungen der Schlachten aufhalten. Nähere Umstände davon sehe man beym Adelung a. O. Th. 2, S. 323 f.

4 Fahnen und Standarten, an Todten etwas über 1000 Mann, worunter die General Römer und Goldy und 80 Officiere waren, verloren, und ließen noch 2000 Gefangene in der Preußen Händen. Der Marschall Neuperg zog sich hierauf bis Neiße zurück (*). Hier verschanzte er sich in einem vortheilhaften Lager, und erwartete Verstärkung aus Ungarn, die auch nach und nach zu ihm stieß; und nun hörete man zu erst von Panduren, Lycaniern, Tolpatschen, Raizen, Morlaken, Uskochen, und dergleichen Namen, die fürchterlich genug klangen. Der König, der den Cardinal von Sinzendorf, Bischof zu Breslau, bald nach seinem Siege, wegen nachtheiligen Briefwechsels und Vorschubs, den er den Oesterreichern gethan, am 13. aus seiner Residenz Ottmachau aufheben, und gefangen nach Breslau bringen, doch am 18. Aprill auch wieder auf freyen Fuß setzen, und aus Schlesien weichen ließ, hatte nun keine Hinderung mehr an der Belagerung von Brieg. Am 27. Aprill ließ er die Laufgräben davor öfnen. Der General Piccolomini, der darinn den Befehl führte, wollte zwar die Hochachtung des Königs durch tapfere Vertheidigung des Orts verdienen; allein die Preußen arbeiteten so fleißig, und brachten sein Geschütz so bald zum Schweigen, daß er am 4. May die Festung, auf Bedingungen des freyen Abzugs, und unter der Versprechung, Jahr und Tag nicht wieder Preußen zu dienen, übergeben muste. So fehlte es denn zum Besitz des ganzen Schlesiens nur noch an Neiße.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Cardinal Sinzendorf in Arrest.

Brieg belagert und erobert.

Aber der Sieg bey Molwitz hatte noch wichtigere Folgen. Die Schwäche des Hauses Oesterreich und die Stärke des Königs, die man ihm noch nicht zugetrauet hatte, ward dadurch der ganzen Welt bekannt. Die Freunde Oesterreichs sahen, wie nöthig demselben Hülfe oder ein Vergleich mit Preußen sey. Der König von Großbritannien ließ sowohl, als die Generalstaaten, durch seine Gesandten bey dem Könige immer dringender darauf antragen, und wohl gar noch verlangen, Schlesien zu räumen, weil sie sonst ihren Verbindungen mit der Königinn durch wirkliche Hülfleistung nachkommen müsten. König George ließ eine Anzahl Englischer Truppen an der Küste von Kent zusammen ziehen, die nach Deutschland übergesetzt werden sollten, und allerley Anstalten bey seinen Hannöverischen Truppen machen, die einen Feldzuge bedeuteten. Er nahm Hessen und Dänen in Sold, die sich in marschfertigen Stand setzen musten. Auch wurde ein Lager bey Hameln errichtet. Allein Friedrich kehrte sich daran nicht, und damit die Hannoveraner nicht hinterwärts in der Churmark oder dem Magdeburgischen etwas wieder ihn unternähmen, ließ er durch den alten Fürsten von Anhalt-Dessau bey Genthin im Magdeburgischen im Aprill ein Beobachtungs-Lager zusammen.

Kön. Georgs Betragen zwischen Preußen und der Königinn.

Lager bey Genthin.

(*) Er führte den nachmaligen Präsidenten der Berlinischen Academie, den Herrn von Maupertuis, gefangen mit weg, der den König ins Feld begleitet, und dem Treffen von fern zugesehen hatte, aber von den Oesterreichischen Husaren ergriffen war. Er wurde nach Wien geschickt, kam aber bald wieder los.

Maupertuis.

R. Chr. Geb. 1740-1756.

sammenziehen, das aus 28 Bataillons und 42 Esquadrons der besten Truppen bestand, und zum Zweck hatte, die Ruhe im Reiche zu erhalten, wieder alle, welche dieselbe aus unzeitigem Eifer für die Pragmatische Sanction würden stören wollen, und dies Lager blieb bis im October stehen. Solche Entschlossenheit Friedrichs hatte die Wirkung, daß die Minister zu London und Hannover gelindern Gedanken Platz gaben, und von werkthätiger Hülfe wieder Preußen, von Räumung Schlesiens und dergleichen nichts mehr redeten, sondern bloß von einem gütlichen Vergleich, und zu Wien immer dringender auf eine Abtretung antrugen.

§. 7.

Frankreichs Absichten gegen die Kön. von Ungarn offenbaren sich.

Es waren aber noch mehr Ursachen, wodurch die Freunde Oesterreichs in Absicht auf Preußen friedfertig gemacht wurden. Der Sieg bey Molwitz gab den offenbaren und feindseligsten Feinden Oesterreichs Muth, keine Mäßigung gegen die Königinn mehr zu beobachten. Am Hofe zu Versailles fing man gegen die Oesterreichischen und den Holländischen Minister, welche die Erfüllung der Garantie verlangten, an, von der Unverbindlichkeit des Definitiv-Tractats von 1739 zu sprechen, der vom Reiche nicht ratificiret sey; man fing sie an auszuholen, ob Spanien nicht in Italien eine Abtretung von der Königinn erhalten könnte, und als sie davon nicht viel versprechen wollten, die Nachricht aber von dem Siege der Preußen dazu kam, entschloß sich Ludwig XV. völlig, die Parten der Feinde der Königinn zu nehmen. Der Marschall von Bellisle, der schon in Deutschland von einem churfürstlichen Hofe zum andern gereiset war, kam auch nach Dresden, fünf Tage nach der Schlacht bey Molwitz, und brachte da die obgedachte Convention, die zwischen Oesterreich und Sachsen geschlossen werden sollte, ins Stecken. Von da reiste er zum Könige von Preußen ins Lager vor Brieg am 25. Aprill, und suchte diesen Fürsten zu einer Verbindung mit Bayern und Frankreich zuzubereiten, mit welchen er bisher noch nichts zu thun gehabt. Mit dem Churfürsten von Bayern aber wurde am 18. Aprill zu Nymphenburg ein Bündniß geschlossen, kraft dessen Frankreich dem Churfürsten mit aller seiner Macht sowohl zum Kaiserthron, als zur Eroberung Oesterreichs und Böhmens, behülflich seyn wollte (*). Frankreich ließ auch noch immer

Marsch. von Bellisle zu Dresden und vor Brieg.

Nymphenburgischer Tractat zwischen Frankreich und Bayern.

(*) Der Tractat selbst ist nicht recht bekannt, und die Abschrift, die davon in der Welt zum Vorschein gekommen, von den Ministern ausdrücklich für untergeschoben und unrichtig erklärt worden, wie zum Theil auch der Erfolg selbst gezeiget. Adelung a. O. Th. 2, S. 357 f. Das Bündniß aber hatte seine Richtigkeit, dem jedoch der König von Preußen noch nicht beytrat, sondern um die Zeit durch den Grafen Truchses zu London noch erklären ließ, daß er, auch noch wegen Niederschlesien, sich zum Vortheil der Königinn in Vergleich einzulassen gesonnen sey, wenn sie nur einigermaßen sich billig gegen seine Ansprüche erklärte. Ja dieser Minister versicherte König Georgen ausdrücklich, den Tag vor seiner Abreise nach Hannover, daß sein König nicht zu dem Bündniß zwischen Bayern

und

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

immer daran arbeiten, die Türken zu einem Bruch, wenigstens mit Rußland zu bewegen, das in der That deswegen sich entschließen muste, sich nicht zum Besten Oesterreichs zu regen. Und nicht weniger arbeitete Frankreich daran, den Dresdnischen Hof ebenfalls mit in die Verbindung wider Oesterreich zu ziehen, und es gelang ihm so weit, daß derselbe schon den Vorsatz faste, bey der Zergliederung der Oesterreichischen Lande nicht leer auszugehen, und dazu seine Truppen in Bereitschaft hielt. Nun fingen die Franzosen an, gegen den Rhein zu marschiren, und die Bayern, sich zusammenzuziehen, da indessen der König in Schlesien den Marschall Neuperg eine Zeitlang bey Neiße beobachtete, hernach aber sein Lager bey Strehlen aufschlug, ohne doch den von Neuperg dahin zu bringen, daß er sein Lager bey Neiße verlassen hätte. Beide Armeen thaten fast zwey Monathe lang nichts gegen einander, außer in kleinen Scharmützeln der leichten Truppen, und schlossen am 9. Jul. ein Cartel zur Auswechselung der Gefangenen. Aber am 1. August brach Neuperg von Neiße auf, und rückte bis nach Baumgarten in Niederschlesien vor, wo er wieder 14 Tage stehen blieb, ohne Zweifel um sich der Stadt Breslau zu bemächtigen, wo er ein Verständniß hatte. Allein das wurde dem Könige verrathen. Es war ihm gewisse Nachricht gegeben worden, daß der Rath der Stadt 140000 Fl. zum Dienst der Königinn an den von Neuperg übermacht, und ihn veranlasset hatte, sich der Stadt zu nähern, da er denn eingelassen werden sollte. Die Briefe des Stadt-Syndicus davon waren in des Königs Händen, und wurden ihm zur Ueberführung im Lager bey Strehlen vorgelegt. Der König ließ darauf die Stadt am 10. August durch den Feldmarschall Schwerin, der ein Corps von 8000 Mann dazu anführete, in Besitz nehmen, und nach aufgehobener Neutralität die Huldigung von der Geistlichkeit und der Bürgerschaft einnehmen. Das Domcapitel wegerte sich dessen; darüber muste es insgesamt innerhalb 48 Stunden die Stadt räumen, und seine Güter wurden in Sequestration genommen.

Entschließung des Dresdnischen Hofes wider Oesterreich.

Standlager bey Strehlen.

Neupergs Anschlag auf Breslau.

Breslau muß sich dem Könige unterwerfen.

Härte der Königinn v. Ungarn gegen Preußen.

Ungeachtet nun die Oesterreichische Hofnung, Schlesien wieder zu erobern, immer mehr vereitelt wurde, ungeachtet Frankreich offenbar seine Völker schon gegen den Rhein marschiren ließ, dem Churfürsten von Bayern zu helfen, und eine andre Armee gegen die Maas und den Nieder-Rhein unter dem Marschall von Maillebois abschickte, sich in Westphalen zu setzen, und sowohl die Seemächte von aller Hülfe für sie abzuhalten, als allenfalls selbst Hannover anzugreifen, der Churfürst von Bayern auch schon seine Völker in Bewegung setzte, und die Stadt Passau, den Paß nach Oesterreich, besetzte, so war doch die Königinn so hartnäckig, daß sie durchaus mit Preußen keinen Vergleich eingehen wollte. Sie verließ sich zu sehr auf

und Frankreich getreten sey, so gute Anerbietungen ihm auch geschehen wären, und es läge bloß an der Königinn, so wäre er noch bereit, seine gute Neigung für das Haus Oesterreich thätig zu zeigen. Allein diese Fürstinn wollte durchaus von keiner Abtretung etwas wissen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

auf die Convention, die sie mit König Georgen im Monath Julius schloß, worinn ihr die Hannöverschen, Hessischen und Dänischen Hülfsvölker versprochen wurden, und glaubte Bayern und Frankreich noch befriedigen zu können, wenn sie ihnen gute Worte gäbe; sie wollte lieber die sämmtlichen Niederlande an Frankreich aufopfern, als von Schlesien Ein Dorf an Preußen. Allein die Demüthigung, wozu sie sich heruntersetzte, Frankreich und Bayern um Friede zu bitten, half ihr nichts, und brachte sie zuletzt um alle Vortheile, die sie bisher noch aus einem Vergleich mit Preußen hätte ziehen können. Denn Friedrich, der so lange noch immer, im Fall sie sich vergleichen wollte, sowohl ihrem Gemahl seine Churstimme, als ihr Hülfe gegen ihre Feinde, zugestanden hatte, war durch ihre Hartnäckigkeit gezwungen, im August (*) mit Frankreich und Bayern in ein Bündniß zu treten. Preußen machte sich in demselben anheischig, den Churfürsten von Bayern in Behauptung der Kaiserwürde und seiner Ansprüche auf Oesterreich zu unterstützen, der hingegen auch ihm den Besitz von Schlesien und der Grafschaft Glaz garantirte, wogegen jedoch der König seinen Ansprüchen auf Jülich und Berge zum Besten des Pfalzgrafen von Sulzbach entsagete. Und nun gerieth die Königinn Maria Theresia in die äußerste Gefahr. Die Völker, die Frankreich dem Churfürsten von Bayern zu Hülfe schickte, und die in 48 Esquadrons, und 41 Bataillons bestanden, setzten unter dem Marschall von Broglio über den Rhein, um zu den Bayrischen Völkern zu stoßen. Der Feldzug gegen Oesterreich konnte nun desto sicherer mit dem Septembermonath eröfnet werden, da die Französischen Anhetzungen auch Schweden dahin gebracht hatten, den Krieg wirklich mit Rußland anzufangen, das nun gar nicht daran denken konnte, Oesterreich zu helfen, und da der Marschall von Maillebois zu gleicher Zeit in Westphalen zu stehen kam, und Hannover mit einem Einbruch bedrohete, wodurch König George gedrungen wurde, am 27. Sept. mit Frankreich einen Neutralitäts-Tractat einzugehen, und die bey Hameln zusammengezogenen Völker wieder nach Hause zu schicken. Und damit endlich alles für die Königinn verloren ginge, so war noch König August von Pohlen, als Churfürst von Sachsen, am 9. Sept. in dem Bündniß mit Frankreich Bayern beygetreten, und ließ seine Völker unter der Anführung des Grafen Rutowsky nach Böhmen marschiren. Die Franzosen und Bayern waren schon in Ober-Oesterreich, und besetzten Linz, wo sich der Churfürst, Carl Albrecht, als Erzherzog von Oesterreich, am 2. October huldigen ließ, und sich darauf der Hauptstadt Wien näherte, wo alles in Furcht und Schrecken gerieth. Die Königinn hatte sich schon nach Preßburg, und die Mutter derselben nach Grätz in Sicherheit begeben. Es wäre ganz um Oesterreich gethan gewesen, wenn Wien noch im October wäre angegriffen worden. Aber man unterließ es, und begnügte sich mit Besetzung Ober-Oesterreichs, bis im November,

Herablassung gegen Frankreich.

Preußisches Bündniß mit Frankreich und Bayern.

Französisches Heer kömmt über den Rhein. Marsch. von Broglio.

Marsch. von Maillebois in Westphalen.

Hannöverische Neutralität.

Sächsisches Bündniß mit Frankreich und Bayern.

Ober-Oesterreich von Bayern erobert.

(*) Vielleicht am 17. desselben Monaths; denn der Tractat ist auch nicht bekannt geworden.

November, da die Sachsen auch auf Prag zu marschirten. Weil nun die Bayern und Franzosen fürchteten, daß sie sich Meister von Böhmen machen würden, verließen sie Oesterreich bis auf ein Corps Franzosen unter dem General-Lieutenant Seguel in und bey Linz (*), um auch nach Böhmen zu gehen, welches Königreich dem Churfürsten von Bayern, wie man damals sagte, von Frankreich zugedacht war. (Wie es aber gemeint gewesen, machte hernach der Ausgang zweifelhaft.) Die Sachsen hatten sich mit ihrem Marsch gar nicht übereilet, und kamen erst am 24. Nobr. bey Troja, unweit Prag an, wo die Franzosen und Bayern schon etliche Tage eher anlangten, und nur zwey Meilen davon standen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Imgleichen die Franzosen und Bayern.

§. 8.

Jetzt schien die Königinn von Ungarn alles verlieren zu sollen (**); und nunmehr da es zu spät war, wollte sie das Ungewitter beschwören. Der Brittische Minister zu Wien, Herr Robinson, muste noch im September, als die Bayern und Franzosen in vollem Anmarsch waren, nach Schlesien zum Könige ins Lager gehen, und für sie einen Vergleich antragen; weil er aber keinen Befehl von seinem Hofe aufzuweisen hatte, und ohnehin keine bessere Vorschläge der Königinn wegen thun konnte, als vorher, so wurde er nicht einmal zum Gehör gelassen, und der

Antrag zum Vergleich an Preußen.

(*) Dies war ein Hauptfehler, der aber nicht vermieden werden konnte, da die Bundsgenossen gegen einander mißtrauisch waren. Die Sachsen begingen nicht weniger einen Fehler, daß sie sich nicht geschwinde von Prag Meister machten, wohin sie so leicht den Bayern und Franzosen hätten vorkommen können. Dem hatten sie es hernach zu danken, daß sie so leer beym Spiel ausgingen.

(**) Auch die Spanier setzten im November ihre Truppen nach Italien über, welches die Englischen Flotten bisher verhindert, und sie in den Häfen von Barcellona und Toulon gleichsam blockirt gehalten hatten, da inzwischen der Englische Minister bey dem zweifelhaften König von Sardinien arbeitete, ihn auf der Königinn Seite zu ziehen. Dieser Fürst machte auch Ansprüche an die Königinn, und Frankreich schmeichelte ihm mit Meiland. Aber er wollte nicht gern die Spanier in Parma und Toscana zu Nachbarn haben. Als er nun am zweifelhaftesten war, welche Parten er nehmen sollte, spielten die Brittischen Minister einen Staatsstreich, der ihn zum Entschluß brachte, obgleich das Volk zu London darüber sowohl, als über die Hannöverische Neutralität, ein gewaltiges Geschrey erregte. Die Brittischen Flotten bekamen im October unvermuthet Befehl, ihre Posten vor den Spanischen und Französischen Häfen zu verlassen, und nach Gibraltar zurückzugehen. Damit gaben sie der Spanischen Flotte Freyheit, nach Italien überzugehen, und der Herzog von Montemar kam in der Mitte des Novembers mit dem ersten Transport von 15000 Mann in dem Besatzungs-Staat auf der Toscanischen Küste an, dem bald noch mehr folgten. Nun hatte der König Carl Emanuel von Sardinien keine Wahl mehr, sondern wenn er sich und die Italiänischen Fürsten vor den Spaniern erhalten wollte, so muste er sich mit Großbritannien und Oesterreich vereinigen. So war denn dieser Staatsstreich der Brittischen Minister, da sie die Spanier ungehindert nach Italien übergehen ließen, die Ursache, daß die Oesterreichischen Staaten in Italien nicht ganz verloren gingen.

Spanier kommen nach Italien.

Staatsstreich der Englischen Minister, den Kön. v. Sardinien zu bestimmen.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Lord Hindforts Unterhandlung.

der König erklärte sich, daß er um 14 Tage zu spät käme (*). Lord Hindfort setzte aber doch die Unterhandlungen fort, und bot nun auch Schlesien, aber bloß als ein Pfand an, das durch Geld-Summen sollte eingelöset werden, damit man des König Ansprüche abkaufen wolite, wobey Breslau von der Königinn besetzt werden sollte. Man bot auch Niederschlesien als ein Lehn von Böhmen an. Allein das konnte beides nicht angenommen, und noch vielweniger künftige Hülfe gegen Frankreich und Bayern geleistet werden, da das Bündniß mit diesen erst geschlossen war, und sich so geschwinde, um so unsicherer Vortheile willen, nicht aufgeben ließ. Der König muste also seinen Krieg fortsetzen, und war so glücklich,

K. Friedrich nöthigt den von Neuperg zum Abzug aus Schlesien.

den Marschall von Neuperg ohne eine Schlacht zu liefern, zum Abzug aus Schlesien zu nöthigen. Dieser Feldherr hatte bey Tyrnau ein Lager, das nicht anzugreifen war. Der König machte aber eine Bewegung aus seinem Lager bey Reichenbach durch beschwerliche Wege, die so leicht kein Heer gezogen, nach Münsterberg zu, und als der General-Lieutenant Kalkstein am 10. zu Ottmachau mit den Truppen Fuß faßte, war Neuperg, der von Neiße dadurch abgeschnitten werden konnte, genöthigt, sein Lager zu verlassen, und sich näher an der Festung bey Neunz zu lagern, auf dem jenseitige Ufer des Neiße-Flußes, nicht weit von dem Preußischen bey Neuendorf disseits. Hier konnte er von den Preußen leicht angegriffen werden, und es war für die Königinn, die nun von neuem in ihrer höchsten Noth bey Frankreich, bey Bayern und Sachsen die wichtigsten Opfer anbot, wenn sie ihr nur Preußen zurücktreiben hülfen, jedoch bey keinem etwas ausrichtete, alles zu fürchten, wenn er geschlagen würde. Nun wurden ihre Minister, die die Anerbietungen des Königes, ihr mit seinem Heer und seinen Schätzen beyzustehen, so sehr verachtet hatten, biegsamer. Sie musten zufrieden seyn, wenn er nur nicht weiter gemeinschaftlich mit den übrigen Feinden wider Oesterreich föchte, sonder vielmehr mit ihnen in Mißtrauen geriethe. Maria Theresia ließ Niederschlesien ohne alle andere Bedingung, als bloß mit ihr Friede zu machen, anbieten.

Convention von Klein-Schnellendorf.

Es wurde also eine Zusammenkunft des Königs mit dem Marschall von Neuperg, in Gegenwart des Englischen Gesandten, des Lord Hindfort, und des Preußischen Generals Lentulus, auf dem Schlosse zu Klein-Schnellendorf in den ersten Tagen des Octobers veranlasset. Hier wurde am 9. Octob. mündlich verglichen, daß der König die Festung Neiße, die Neuperg verlassen wollte, ungehindert belagern und erobern, und nebst ganz Niederschlesien behalten, aber dagegen auch wieder die Königinn oder ihre Bundesgenossen nicht ferner feindlich handeln sollte; man wollte gegen das Ende des Decembers einen Definitivtractat über alles zum völligen Vergleich schließen, Neuperg sollte sich inzwischen mit seinen Völkern nach Mähren zurückziehen, und die Preußen bis im

(*) Das Bündniß mit Frankreich und Bayern war mit der letzten Hälfte des Augusts zur Richtigkeit gekommen.

im April 1742 die Winterquartiere in Oberschlesien und Böhmen behalten; bis zum Schluß des Difinitivtractats aber sollte diese mündliche Convention ein unverletzliches Geheimniß bleiben. Es wurde kein ordentlicher und feyerlicher Tractat schriftlich darüber aufgesetzt oder von beiden Seiten gezeichnet, wodurch er die wirkliche Authenticität erhalten hätte, sondern bloß der Lord Hindfort setzte für sich eine Acte mit der Unterschrift seines Namens auf, zur Belehrung beider gegenwärtigen Theile, wie sie sich zu verhalten hätten, und beide gaben sich ihr Ehrenwort, die Verschwiegenheit aufs heiligste zu halten und zu beobachten (*). Unmittelbar darauf zog der Feldmarschall Neyperg mit seiner Armee aus Schlesien nach Mähren ab, der König aber belagerte am 20. Octob. Neiße, vor welchem Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau am 27. die Laufgräben eröfnen ließ, dessen Commendant aber, der Baron von Sanct Andre, am 31. zu capituliren anfing, und mit dem Anfange des Novembers einen freyen Abzug nach Mähren erhielt, worauf die Preußen die Winterquartire bezogen, die der Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau mit 19000 Mann in Böhmen um Königinngrätz nahm, welche jedoch sich daselbst ganz ruhig verhielten.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Neiße wird erobert.

Die Königinn von Ungarn gewann dadurch nun zwar so viel (**), daß sie ihre Völker aus Schlesien mit dem Heer vereinigen konnte, das der Fürst von Lobkowitz in Mähren sammlete, um damit den Sachsen, Bayern und Franzosen in Böhmen zu begegnen, und besonders die Hauptstat Prag zu erhalten. Ihr Gemahl der Großherzog von Toscana übernahm selbst die Anführung dieses Heers, das aus 40000 Mann bestand, da sie indessen zu Preßburg auf dem Ungarischen Landtage im October durch ihre königlichen Thränen diese Nation, die zärtlicher Empfindungen sonst nicht sehr fähig zu seyn scheinet, zu dem Eifer brachte, daß sie nicht nur in der ersten Bewegung Vitam & Sanguinem für sie aufopfern

Oesterreichisches Heer in Mähren.

Großherzog von Toscana will Prag entsetzen.

(*) Dies wurde aber von dem General-Feldmarschall Neuperg und Oesterreich nicht eben treulich gehalten. Und 1744 machte man diese Verabredung, der man doch von Oesterreichischer Seite nicht nachgekommen war, noch zur Schließung des Definitivtractats einen Schritt gethan hatte, bekannt unter dem Namen einer förmlichen Convention, die Preußen am ersten gebrochen, und den Krieg erneuert hätte. Der Wienische erste Minister, Graf Sinzendorf, soll dem Sächsischen Gesandten, der damals noch zu Wien gewesen, schon eine Abschrift davon gewiesen haben, um seinen Herrn von den Verbindungen mit Bayern und Preußen abzuziehen.

Wenige Treue der Oesterreichischen Minister.

(**) Auch das gewann sie durch die Gerüchte, die ihre Minister von nun an allenthalben verbreiteten, und denen der König zu widersprechen alle Mühe hatte (als ob ein wirklicher Friede zwischen Preußen und Oesterreich geschlossen wäre), daß die Bundesgenossen des Königs gegen ihn mißtrauisch wurden, wiewohl sie unter einander selbst sich nicht traueten. Und das ist es, was allen großen Bündnissen die Fruchtbarkeit benimmt. Ein jeder Bundesgenosse hat einen Staatsvortheil, der mit dem Vortheil des andern streitet, und man ist sicher, daß keiner den andern mit Ernst beystehen werde, wo es auf eignen Nachtheil oder zu vielen Vortheil des andern ankömmt.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756. Ungarische Insurgenten. opfern zu wollen ausrief, sondern auch einen Aufsitz nach dem andern that, ihr Heer von Zeit zu Zeit zu verstärken. Nun hörte man denn von unzähligen Ungarischen Insurgenten, die nach Deutschland und Böhmen eileten, die Feinde ihrer Königinn zu schlagen. Aber der Großherzog erfüllete die Hofnung nicht, die sich die Königinn von ihm gemacht hatte, daß er Prag retten würde. Er brach zwar, nachdem er die Neupergische Armee an sich gezogen, am 13. Novemb. von Znaim auf, der Ungarische General Nadasti öfnete ihm am 16. den Paß Neuhaus, den die Franzosen und Bayern besetzt hielten, und durch den der Marsch nach Prag gehen muste; allein erst am 25. war er bis auf 4 Meilen an diese Hauptstadt herangerückt, wohin er wenigstens einen Tag eher hätte kommen sollen.

Langsamer Marsch des Großherzogs.

Franzosen, Bayern und Sachsen überrumpeln Prag. Die verbundenen Franzosen, Bayern und Sachsen, die an allem Mangel litten, was zu einer Belagerung eines so wichtigen Orts gehörte, zu dessen Entsatz ein so großer Fürst mit einer frischen Macht anrückte, entschlossen sich kurz und gut, denselben am 26. Nov. in aller Frühe durch eine Ueberumpelung zu erobern; und es gelang ihnen so wohl, daß Morgens um 6 Uhr die ganze Stadt von Franzosen, Bayern und Sachsen erstiegen, und die Oesterreichische Besatzung unter dem Grafen Oglilvy gefangen gemacht war (*).

Carl, Churf. von Bayern, wird König in Böhmen. Der Churfürst von Bayern kam noch denselben Tag dahin, nahm Besitz von dem kaiserlichem Schlosse, und ließ sich hernach im Anfang des Decembers als König vun Böhmen ausrufen und am 19. desselben Monaths huldigen. Der Großherzog aber muste, nachdem Prag verloren war, eiliger zurückziehen, als er angerückt war, um nur den Theil von Böhmen, der nach Oesterreich zulag, nebst Mähren zu behaupten.

Grafschaft Glaz an Preußen abgetreten. König Friedrich, dem der neue König von Böhmen die Grafschaft Glaz, die ohnehin zu Schlesien gehörte, durch eine Acte abtrat, hielt sich indessen mit seinem Heere noch ganz ruhig, und nahm am 7. Nov. zu Breslau die Erbhuldigung von dem Niederschlesischen Ständen ein, die schon am 31. October angesetzt gewesen, doch aber noch bis dahin verschoben war.

Schlesische Erbhuldigung zu Breslau. Es fand sich nun sogar das verbannete Breslauische Domcapitel wieder ein, und leistete diese Pflicht mit den andern Ständen, und der Cardinal-Bischof von Sinzendorf unterwarf sich nicht weniger. Die Anrede an die Stände im Namen des Königs that der Geheime Staats- und Cabinetts-Minister, Graf von Podewils, und im Namen der Stände antwortete der Würtenberg-Oelsische Landeshauptmann, Caspar von Prittwitz. Die Fürsten und Prälaten oder deren Deputirte legten darauf den Huldigungs-Eid kniend vor dem Könige ab, der mit bedecktem Haupte auf dem

(*) Wobey sich die beiden natürlichen Brüder des König Augusts von Pohlen, Graf Moriz von Sachsen und Graf Friedrich August von Cosel, imgleichen der Graf von Bayern, ein natürlicher Bruder des Churfürsten von Bayern, sehr hervorthaten. Die Bundesgenossen verloren dabey bloß ohngefähr 100 Mann an Todten, worunter der Sächsische General Weisbach war. Die kriegsgefangene Besatzung bestand noch aus 2780 Mann.

dem Thron saß; aber da ihn die übrigen Stände stehend leisteten, stand der König auch mit entblößtem Haupte auf (*). Es erfolgten darauf viele Gnadenbezeugungen des Königs gegen die neuen Unterthanen, und Standeserhöhungen Schlesischer Herren, unter welchen der Graf von Hatzfeld, freyer Standesherr von Trachenberg, und der Graf von Schönaich, freyer Standesherr von Carolath, dieser ihrer Herrschaften wegen zu Fürsten erhoben wurden. Der König nahm viele derselben, und besonders auch den Cardinal von Sinzendorf, mit sich nach Berlin, wo er am 12. Nov. anlangete, um mit ihnen den Zustand und die zu machende Einrichtung ihres Vaterlandes zu überlegen (**). Es wurden die Anstalten alle so gemacht, daß jedermann sah, der König wolle Schlesien gewiß behaupten. Und da von Oesterreichischer Seite das alles ohne geringsten Wiederspruch angesehen wurde, so vermehrete sich dadurch das Gerücht, daß zwischen Oesterreich und Preußen der Friede bereits geschlossen seyn müsste.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

§. 9.

Gerüchten von Frieden wiedersprochen.

Der König aber muste um so mehr diesem Gerüchte allenthalben durch seine Minister widersprechen lassen, da wirklich noch kein Friede geschlossen war, und er sich wegen der mündlichen Abrede zu Klein-Schellendorf selbst das Gesetz des Stillschweigens aufgelegt hatte, das bis zur Schließung des Definitivtractats, wozu man in December den Anfang zu machen Willens war, dauern sollte. Allein man vergaß zu Wien diesen Punct der Abrede zu erfüllen mit allem Fleiß, so sehr man sich befliß, durch die Erregung der Gerüchte Mißtrauen zwischen Preußen und seinen Bundesgenossen zu stiften, so bald man nur die geringste Luft zu schöpfen anfing. In Böhmen, welches der neue König nebst dem Marschall von Belisle verließ, um die Kaiser-Wahl zu betreiben, blieben die Franzosen und Sachsen stehen, und suchten ihre Winterquartiere so weit auszubreiten, als sie nur vor den Oesterreichischen Truppen Raum bekommen konnten. Allein der Mangel an Lebensmitteln, und die rauhe Luft rieben mehr von ihnen auf, als die Husaren und Panduren, und zu Ende des Jahrs war der Marschall von Broglio, der die Franzosen befehligte, zufrieden, wenn er zu Prag und in den Gegenden nach der Ober-Pfalz und dem Vogtlande ruhig, ob wohl kümmerlich, mit ihnen zubrachte.

Winterquartiere der Franzosen in Böhmen.

(*) Die Huldigungs-Münze, die nach dieser Feyerlichkeit unter das Volk ausgeworfen wurde, war theils golden, theils silbern. Auf einer Seite stehet das königliche Brustbild mit der Umschrift Fridericus Borussorum Rex, supremus Silesiæ Inferioris Dux; auf der andern das Königreich Preußen als ein gecröntes Frauenzimmer, dem Schlesien als ein knieendes Frauenzimmer den Fürstenhut darreichet, mit der Umschrift Justo Victori; im Abschnitt steht Fides Siles. Infer. Wratisl. D. XXXI. Octob. 1741, welches der zuerst angesetzte Huldigungs-Tag war.

(**) Wir werden von der Einrichtung Schlesiens bey der innern Landesregierung des Königs das Nöthige beybringen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

te. Denn von 45000 Mann, welche er nach Böhmen gebracht, hatte er in der Mitte des Decembers nur noch 32000, die täglich durch Sterben und Weglaufen schwächer wurden. Die Bayern aber musten alle nach Hause gehen, um ihr Vaterland zu vertheidigen. Denn der Feldmarschall Graf Khevenhüller hatte eine Oesterreichische Armee von 22000 Mann aus allen Ungarischen und Italiänischen Besatzungen zusammengezogen, die noch täglich mit großen Haufen Ungarischer leichter Völker vermehret wurden; und mit denselben machte er Anstalt, die Bayern und Franzosen, welche unter den Grafen Seguel und Minuzzi in Ober-Oesterreich standen, von da zu verjagen, und nach Bayern selbst den Krieg zu spielen. Da die Franzosen unter dem Seguel eben so sehr zusammen schmolzen, als die in Böhmen, so schöpfte man zu Wien, wo man aus England und Holland wichtige Hülfsgelder erhielt, den Muth, noch im Winter wichtige Dinge auszurichten, und ließ in der Mitte des Decembers alle Handlung des Definitivtractats wegen mit Preußen fahren (*). Darüber sah sich König Friedrich genöthigt, seine Völker, die in der Grafschaft Glaz lagen, nach Böhmen und Mähren vorrücken zu lassen, nachdem sich die Stadt Glaz ergeben hatte, das Schloß aber gesperret war. Nach Böhmen führte der Erbprinz Loepold von Anhalt-Dessau 12000 Mann, die sich bey Pardulietz an der Elbe so setzten, daß sie sich mit den Sachsen bey Deutsch-Brode nach Gefallen vereinigen konnten, der Marschall von Neuperg aber sich von Chrudim nach Iglau in Mähren zurückziehen muste, um sich mit dem Prinzen Carl von Lothringen zu vereinigen, der den Ober-Befehl über das Oesterreichische Heer in Böhmen bekommen hatte (**). Ein anderes Corps Preußen führte der Feldmarschall von Schwerin nach Mähren, und bemächtigte sich damit der Hauptstadt Olmütz, wo der Generalwachtmeister Graf Terzky mit 1000 Mann Besatzung einen freyen Abzug erhielt. Und nun bezogen diese beiden Haufen die Winterquartiere in Böhmen nnd Mähren.

Marschall Khevenhüller verjagt die Franzosen und Bayern aus Ober-Oesterreich.

Preußen gehen aus Böhmen nach Mähren.

Erbpr. Leop. von Dessau.

Prinz Carl v. Lothringen.

Marsch. von Schwerin zu Olmütz.

Indessen setzten die Oesterreicher ihren Krieg fort. Zwar die Unternehmung des Großherzogs zu Ende des Decembers 1741 auf Pisek, die Franzosen daraus zu

Großh. von Toscana tritt den Oberbefehl ab an Pr. Carl v. Lothr.

(*) Adelung a. O. Th 2, S. 544 sagt, daß wirklich daran gearbeitet worden, die Tractaten sich aber zerschlagen. Er meldet aber nicht, an welchem Ort das geschehen, und so scheint es nicht, daß eine Zusammenkunft beiderseitiger Minister irgendwo gewesen, sondern alles bloß durch die Hand des Lords Hindfords gegangen, der aber, wie zuvor schon, nicht zu rechter Zeit annehmliche Vorschläge von Wien erhalten, und der König darüber und über die wenige Verschwiegenheit des Wiener Hofes verdrießlich geworden sey, besonders da die Königinn noch immer fortfuhr, zu Versailles eine Aenderung der Rathschläge zu suchen, wozu ihr Minister, der von Wasner, immer noch zu Paris blieb.

(**) Dieser Prinz war dem von Neuperg schlecht gewogen, der Anfangs das Commando neben ihm haben sollte. Weil ihm aber von den vornehmen Officieren bey der Armee viele begangene Fehler Schuld gegeben wurden, so wollte der Prinz ihn schlechterdings nicht neben sich leiden, und lieber das Commando gar niederlegen. Er muste also die Armee verlassen, und nach Luxenburg gehen, wo er Gouverneur war.

Marsch. von Neuperg.

zu vertreiben, gelang nicht, und kostete ihn ziemlich viel Volk, daher er auch das Commando niederlegte, und es seinem Bruder, dem Prinzen Carl von Lothringen, übergab. Aber der Graf von Khevenhüller hatte desto bessern Fortgang. Sobald sein Heer bey Wien 22000 Mann stark war, ging er mit demselben in drey verschiedenen Haufen auf die Bayern und Franzosen in Ober-Oesterreich los. Mit dem einem ging der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Mercy d'Argenteau bey Losenstein zuerst über die Ens, und vertrieb die Gegner aus ihren Verschanzungen bey Lembach und Tremberg. Der Marschall selbst setzte bey dem Schlosse zum Dorfe am letzten Tage des Jahrs über den Fluß, und bemächtigte sich der Stadt Steyer und Ens, und ließ den Obersten Menzel mit seinen Husaren die Franzosen allenthalben beunruhigen. Der General-Lieutenant Graf von Següre, der hier den Befehl führete, war zu schwach, mit seinen noch lebenden 8 bis 9000 Franzosen das Land zu decken; er warf sich also in die Hauptstadt Linz. Ungeachtet diese Stadt eben nicht sonderlich haltbar war, würde er sich doch noch lange darinn haben halten können, wenn ihm die Gemeinschaft mit Bayern auf den Strömen Donau und Inn offen geblieben wäre. Aber die nahm ihm der Marschall Khevenhüller, der durch den Obersten Menzel Schärdingen am Inn und Wilmshofen an der Donau oberhalb Linz und Passau wegnehmen ließ, und den Feldmarschall-Lieutenant Bärenklau ihm nachschickte, um diese Posten zu behaupten, da indessen der Baron Trenk mit seinen Panduren in Nieder-Bayern auf dem Lande alles in Schrecken und Contribution setzte, und ganz Ober-Oesterreich bis auf die Hauptstadt wieder in der Königinn Bothmäßigkeit zurückgebracht wurde. In Bayern, wo man über die bevorstehende Wahl des Churfürsten zum Kaiser frölich zu seyn sich bereitet hatte, war nun mehr nichts, als finstre Bestürzung. Zu München flüchtete man mit den churfürstlichen jungen Prinzessinnen, indem der Hof selbst nach Mannheim ging, und das Archiv nach Aichstädt schickte. Man ließ die Brücken zum Abwerfen zurichten, und die Landfahnen aufbieten, und der Feldmarschall Graf von Thöring eilete aus Böhmen desto stärker nach Passau. Er versuchte von da aus Schärdingen wieder zu erobern, muste aber dem von Bärenklau daselbst weichen, und Linz selbst muste der General-Lieutenant Següre (*), nachdem er sich darinn ziemlich vertheidigt hatte, am 24. Jan. 1742 an den Marschall Khevenhüller übergeben. Er erhielt zwar einen freyen Abzug, muste aber versprechen, mit seiner Besatzung, die aus 10000 Mann, theils Bayern, theils Franzosen bestand, in Jahr und Tag nicht wieder die Königinn und ihre Bundsgenossen zu dienen. Die Bayern gingen nach der Oberpfalz, besonders nach Cham, die

Khevenhüller kömmt nach Ober-Oesterreich.

Graf Següre wirft sich in Linz.

Menzel nimt Schärdingen weg.

Gen. Bärenklau.

Ob. Trenk.

Schrecken in Bayern.

Marsch. von Thöring kömmt Bayern zu Hülfe.

Graf Següre räumet Linz.

(*) Ihm wiederfuhr von dem muthwilligen Pöbel zu Paris hierüber viel Spott, man machte auch einen Gassenhauer zu seinem Lobe; er hatte aber doch alles gethan, was einem guten Soldaten in einem so unhaltbaren Orte und bey dem Mangel aller Nothwendigkeiten möglich war.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Franzosen aber nach Donawerth. Sobald Linz erobert war, musten sich auch die Stadt Passau und das Schloß Oberhaus an die Oesterreicher ergeben. Und nun überschwemmeten sie ganz Bayern zwischen der Donau und dem Inn, wo der Oberste Menzel auf die fürchterlichste Art wütete (*), und auch München selbst einnahm, wohin hernach der Marschall Khevenhüller das Hauptquartier verlegte. Von Tyrol aus geschah ein andrer Einfall in Bayern, und diesseits der Donau schonte Trenk auch der Churpfälzisch-Neuburgischen Lande nicht, und begegnete denselben so hart, als den Bayrischen, ob sich gleich der alte Churfürst ganz parteylos verhielt.

Oesterreicher bemächtigen sich der Stadt Passau. Menzel der Stadt München. Trenk fällt ins Neuburgische.

§. 10.

K. Friedrich gehet wieder zu Felde.

Man sah zu Berlin aus dem Verfahren der Oesterreichischen Völker in Bayern wohl, wie groß die Erbitterung zu Wien wäre; und weil kein Anschein mehr da war, daß man zu einem wirklichen Frieden durch den in der Schellendorfer Abrede versprochenen Definitivtractat gelangen würde, wozu der Termin ohnehin schon verflossen war, so entschloß sich der König, sein Heer aus den Winterquartieren wieder ins Feld zu führen, und ging noch am 18. Januar von Berlin nach Dresden, wo er sich mit König Augusten unterredete. Er langte am 21. zu Prag, und am 25. zu Glaz an. Am 26. ging er nach Landscron, wo der Ritter von Sachsen, der die Sächsischen Völker anführete, und der Französische General-Lieutenant Polastron zu ihm kamen, und die Vertreibung der Oesterreicher von Iglau in Mähren beschlossen wurde, wozu auf Befehl ihres Hofes, die Sachsen und ein Corps Franzosen sich mit den Preußen vereinigen sollten. Am 28. Januar war der König zu Olmütz, und nahm erst seinen Aufenthalt in dem bischöflichen Pallast, wo der Bischof, Jacob Ernst Graf von Lichtenstein, selbst gegenwärtig war, und sich mit seinem Betragen des Königs Hochachtung erwarb (**). Die Ankunft des Königs zu Olmütz, und die Bewegung seiner Truppen, die damit wieder anfing, war nicht sobald zu Wien kund, als von da schon der Geheime Rath Pfitzner in Diensten des Großherzogs, dessen Liebling er war, dahin kam, und beym Könige geheimes Gehör suchte. Er erhielt es auch; aber es ward nichts bekannt, und was er angebracht, muste nicht annehmlich seyn, denn er blieb nicht lange. Am 4. Febr. war er gekommen, und am 8. ging er wieder weg. Der König verstärkte sein Heer in Mähren mit verschiedenen Regimen-

Hauptquartier zu Olmütz. B. Jac. Ernst zu Olmütz.

(*) Als sich die Regierung zu München darüber bey dem General Bärenklau beklagten, bekamen sie von demselben zum schlechten Trost die Laconische Antwort: Væ victis!

(**) Im zweiten Briefe des ersten Theils der Feldzüge des Königs, die 1762 in Deutscher Uebersetzung herauskommen sind, wird sein Character sehr würdig geschildert. Es ist eben der, der hernach 1744 zum Erzbischof zu Salzburg erwählt wurde, und seit der Zeit durch seine gütige Regierung daselbst noch mehr Ruhm erworben hat.

Regimentern aus Schlesien. Die Sachsen setzten sich in Marsch von Deutschbrod nach Neustadt in Mähren, und vereinigten sich mit den Preußen bey Groß-Meseritz. Es war nun die vereinigte Armee 19 Bataillons zu Fuß, 30 Schwadronen Reuter, und 16 Schwadronen Husaren, Preußischer, 19 Bataillons zu Fuß, 26 Schwadronen Reuter, und 6 Schwadronen Ulanen, Sächsischer Völker stark, wozu noch 5 Bataillons zu Fuß, 4 Schwadronen Reuter, und eine Schwadron Husaren von der Französischen Armee kamen. Der König schickte hievon am 14. Febr. unter der Anführung des Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau 8 Bataillons, 14 Schwadronen, und 2000 Mann leichter Reuterey voran nach Iglau, und folgte mit der übrigen Armee am 15. nach. Noch an ebendemselben Tage besetzte der Prinz Dietrich schon Iglau mit den Sächsischen Truppen, worauf die Franzosen sofort von dem Heer wieder weggingen. Die Sachsen wollten am 18. auch bereits wieder davon, und meinten, von ihrem Herrn weiter keinen Befehl zu haben, als Iglau wegzunehmen (*). Der König stellte ihnen vor, daß die Sache nicht auf die bloße Besetzung der Stadt Iglau ankäme, sondern darauf, daß man sich auf den Gränzen von Oesterreich festsetzte, um die Feldherren der Königinn dadurch aus Bayern zur Beschützung ihres eigenen Landes zurückzuziehen, und daß es sehr unschicklich wäre, wenn man nach einem glücklich gemachten Anfange, das Werk nicht vollenden wollte. Allein sie wollten nicht von der Stelle, und machten schon Anstalt wieder abzuziehen. Doch der König schickte den Obersten Grafen Wartensleben, seinen General-Adjutanten, nach Dresden, König Augusten sowohl die Eroberung von Iglau, als das wiederspenstige Betragen seiner Generale, zu berichten. Und da bekamen sie von ihrem Herrn einen scharfen Verweis, nebst dem gemessesten Befehl, dem König von Preußen ohne Einwendung Gehorsam zu leisten. Sie bekamen also nun wieder ihren Willen Antheil an dem fernern Feldzuge in Mähren und in Oesterreich, in welches der König dem Generalmajor Posadowsky und den Obersten Schmettau mit 3 Bataillons und 2000 Reutern bis vier Meilen von Wien längst der Donau streifen ließ, die aber keinen Feind antrafen; der Graf Rutowsky aber verließ nach der Zurückkunft des Grafen von Wartensleben von Dresden die Armee, und überließ den

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Preußisches Heer vereinigt sich mit dem Sächsischen.

Pr. Dietrich v. Anh. Dessau besetzt Iglau.

Sächsische Völker wollen sich von den Preußen trennen.

Müssen bey ihnen bleiben.

Posadowsky und Schmettau streifen in Oesterreich.

Gr. Rutowsky verläßt die Armee.

(*) Der Verf. der Feldzüge des Königs, bemerkt es im dritten Briefe des ersten Theils, daß die Sächsischen Generale schon vor der Vereinigung mit den Preußen keine Lust bezeuget, diese Expedition zu thun, daß sie mit ihrem überflüssigen Gepäcke der Armee im Marsche sehr hinderlich gefallen, daß sie sich stets unzufrieden bezeuget, wenn nicht alles nach dem Willen des Grafen von Sachsen angeordnet wurde, der mit dem Grafen Rutowsky und dem General Renard am 9. Febr. zu Groß-Bitschka bey dem König gewesen, aber damals in den Conferenzen überflüssig zu seyn geschienen. Wenn dies also erwogen wird, so sieht man den wahren Grund der Sächsischen Klagen, die man damals über die Preußen erhoben.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

den Oberbefehl der Sachsen seinem Bruder, dem Ritter von Sachsen (*). Es ging aber in Mähren, weil die Festung Brünn, worinn der ehemalige Commendant zu Neiße, der Baron Roth, den Befehl führete (**), zu besetzt war, und wegen Mangel an schwerem Geschütz so zeitig im Jahr nicht belagert werden konnte, nicht viel merkwürdiges außer einigen Scharmützeln vor, obgleich der König noch mehr Truppen aus Schlesien kommen ließ, um Brünn desto enger mit ihnen und den Sachsen einzuschließen. Der Prinz Dietrich von Dessau marschirte längst der Teya hin nach Scalitz, den Insurgenten aus Ungarn den Eingang in Mähren und Schlesien zu verwehren, und machte zu Göding 350 Mann zu Gefangenen. Der Oberst Fouquet schlug einen starken Haufen Heinacken auf seinem Marsche von Fulneck nach Cremsier. Der General Truchses aber, der am 14. März mit einem Bataillon seines Regiments zu Lesek von 3000 Mann aus Brünn umringet wurde, vertheidigte sich ganzer 6 Stunden, und gelangte endlich glücklich zu dem zweiten Bataillon seines Regiments nach Glapenitz, und der Oberst Blankensee rettete mit dem Regiment Sydow ein Bataillon von Prinz Moritz von Dessau, das zu Laab in Nieder-Oesterreich eingeschlossen war, und warf unterweges 1200 feindliche Husaren nebst einer Anzahl bewafneter Bauern über den Haufen. Der Fürst Dietrich vertrieb nicht weniger die Ungarischen Insurgenten von Scalitz, und hob ein paar hundert derselben zu

Pr. Dietrich v. Anh. Dessau schlägt bey Göding.

Begebenheiten zu Cremsier.

Lesek.

Laab.

Scalitz.

Ungrund der Sächsischen Beschuldigungen wieder Preußen.

(*) Beym Adelung. a. O. Th. 3, S. 76, heißt es, daß der Graf Rutowsky das Elend der Sachsen, die immer in Quartiere gekommen, wo vorher schon die Preußen alles aufgezehret, nicht länger mit ansehen können, und daher die Armee verlassen habe. Und Adelung beruft sich dabey auf das Zeugniß der Histoire de la derniere guerre de Boheme. Allein obgleich solche Dinge auch hernach in den Schriften des Dresdnischen Hofes wieder Preußen vorgegeben sind, so sind sie doch auch von Preußen wiederlegt worden, und nach dem, was wir aus dem Zeugniß der Feldzüge des Königs, Th. 1, Br. 2 u 3, beygebracht, ist offenbar zu schließen, daß der Graf Rutowsky nicht wegen des Mangels der Sachsen bey den Preußen, mit denen sie kaum erst 14 Tage zusammen agiret, sondern bloß aus Verdruß wegen des ihm verschaften Verweises weggegangen. Nach diesen Briefen ist es auch nicht möglich, daß der Mangel bey den Sachsen daher entstanden, daß sie immer der Preußen Nachtrupp seyn müssen (denn das waren sie nie, und vielmehr lagen sie und zogen mit denselben immer vermischt in Mähren herum), sondern aus ihren eigenen Proviantanstalten und Bagagewesen. Der Verfasser, ein Augenzeuge und Kriegesmann, sagt, daß ihnen der König der erstern wegen Vorschüsse an Geld gethan, und ihnen die Quartiere in Mähren oberhalb Olmütz angewiesen, welches sonst nicht eben die schlechteste Gegend des Landes ist. Allein er bemerket, daß sie seit einer gewissen Epoche (seit dem bekommenen Verweise ohne Zweifel) beständig über Mangel und Krankheiten zu klagen gewohnt gewesen, weshalb sie nicht agiren könnten, nicht sowohl aus Mangel an Proviant, als aus Mangel an gutem Willen. Ihr Mangel an Proviant konnte viele Ursachen haben, wofür der König nicht konnte; untreue Proviant-Bediente und überflüssiger Troß der Officiere verzehren oft das Brod des Soldaten.

(**) Der alte Feldmarschall Seher war zwar Gouverneur, aber nur Ehrenhalber, und sein hohes Alter ließ ihn nicht viel lebhaftes thun. Der Baron Roth that alles allein. Siehe Feldzüge des Königs, Th. 1, Brief 5.

zu Ungarisch Brode auf. Der Commendant zu Brünn aber verheerete selbst um seine Festung herum alles, und brannte auch auf 15 Flecken und Dörfer ab, damit sich die Preußen und Sachsen nicht daselbst halten konnten. Ob nun wohl sonst die Sächsischen Ulanen sich sehr wohl hielten, und mit den Oesterreichischen Husaren stets glückliche Scharmützel hatten (*), so nahmen der Chevalier von Sachsen und die Generale von Birkholz und Renard doch von dieser Verheerung der Gegend um Brünn Gelegenheit, ihre öftern Klagen zu verdoppeln, daß Mangel und Krankheiten sie außer Stand setzten, ferner im Felde zu dienen (**). Da nun ohnehin Nachricht kam, daß der Prinz Carl von Lothringen, der bisher in Budweis gestanden, das Corps des Fürsten von Lobkowitz an sich gezogen hätte, und Willens wäre, den Marschall von Broglio aus Böhmen zu jagen, so brach der König aus seinem Hauptquartier zu Selowitz (†) am 5. Aprill auf, um Mähren zu verlassen. Die Sachsen gingen also auch nach Böhmen; den Prinzen Dietrich aber ließ der König mit einem Corps von etwa 8000 Mann zurück, um den Marsch zu decken, die Magazine wegzubringen, und sodann die Schlesischen Gränzen zu beschützen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Unzufriedenheit der Sächsischen Generale.

Der König verläßt Mähren.

§. 11.

Der Prinz richtete seinen Auftrag zum Vergnügen des Königs aus, obgleich die beiden Generalmajore von Selchow und von Möllendorf gleich Anfangs zu Austerlitz von den Feinden überfallen wurden, aber sich glücklich durchschlugen. Der König ließ deswegen noch eine Colonne seiner Armee in Mähren zurück, um den Prinzen Dietrich zu verstärken, der dadurch in den Stand gesetzt wurde, einem Corps von 10000 Ungarn, ja dem ganzen Heer des Prinzen Carls so die Spitze zu bieten, daß er zu Olmütz und Sternberg die Magazine ungehindert räumen und nach Schlesien bringen lassen konnte, wohin er sich hernach gleichfalls zurückzog (††). Der König setzte mit dem übrigen Heer seinen Marsch

Pr. Dietrich bleibt in Mähren gegen die Ungarn.

Der König liegt in Böhmen zu Felde.

(*) In einem derselben hatten sie einen der besten Partengänger der Oesterreicher, den Capitain Bebouchee, gefangen genommen. S. Feldzüge des Königes, Th. 1, Br. 5.

(**) Der König entdeckte aber um die Zeit die Unterhandlungen des Pater Guarini mit dem Wiener Hofe für den Dresdenischen; er durfte also den Sachsen nicht mehr trauen.

(†) Ein schönes, doch damals noch nicht ganz ausgebauetes Schloß des Wienischen ersten Ministers, Graf Philipp Ludwig von Sinzendorf, der im Februar dieses Jahres gestorben war.

(††) Der Oberst Fouquet legte dabey durch seinen Rückzug von Cremsier mit 6 Compagnien Grenadiers, ungeachtet ihn die Oesterreicher eingeschlossen hatten, viel Ehre ein.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Marsch nach Böhmen fort, wo er am 14. Aprill zu Litomyßl ankam. Am 17. Aprill langte er zu Chrudim an, wo der Erbprinz Leopold von Dessau mit seinem Corps zu ihm stieß, womit er im Königinngrätzischen Creise bisher gestanden. Die Sachsen, welche auf ihrem Marsche von den Oesterreichern aus Brünn verfolgt wurden, verloren von ihrem Nachzuge 4 Compagnien vom Regiment Cosel, die in die Pfanne gehauen wurden, und trenneten sich darauf plötzlich von den Preußen, um in dem Leutmeritzer Creise die Erfrischungs-Quartiere zu nehmen. Der König aber erwartete zu Chrudim die Oesterreicher, die, wie es hieß, Carl von Lothringen über Wischau heranführte. Er ließ unterdessen durch den Generalmajor von Derschau und den Obersten von Winterfeld die rebellischen Einwohner der Grafschaft Glaz züchtigen, wo der Commendant in der Festung auf dem Berge über der Stadt, der Oberste Fontenelle, mit dem von Derschau zu capituliren anfing, und am 25. mit seiner Besatzung einen freyen Abzug erhielt. Sie war auf 1600 Mann stark gewesen, aber durch Hunger und Ueberlauf bis auf 300 geschmolzen, daher die Leute wie die Todten aussahen. Bey Chrudim stand der König bis zum 14. May. Aber der Prinz Carl von Lothringen kam nicht so geschwinde zum Vorschein, sondern ließ den Fürsten von Lobkowitz in der Gegend Budweis mit einem Corps stehen, und beschäftigte sich mehr in Mähren, den Prinzen Dietrich zu vertreiben, der doch da zu bleiben nicht Willens war, und, ungeachtet er 30000 Oesterreicher hinter sich hatte, doch seinen Rückmarsch nach Schlesien mit allem Gepäck, den Kranken, und dem Mundvorath bewerkstelligte, und ohne andern Verlust, als 30 Wägen und hundert Kranken, die ihm 2000 Husaren bey einer Brücke über die Morau zu Heideplitz abjagten, zu Troppau am 26. Aprill ankam. Doch mußte sich der Oberste Kanneberg mit seinem Regiment Dragoner von Fulneck bis Troppau schlagen. Der König trug indessen dem alten Fürsten Leopold von Dessau das Commando in Oberschlesien auf, der mit 16 Bataillons, 30 Esquadrons Reuter, und 30 Esquadrons Husaren die Ungarn so in Ehrfurcht erhielt, daß sie nicht viel über die Gränze kommen durften. Prinz Carl von Lothringen hatte in Mähren, nachdem der Prinz Dietrich von da weggegangen, nichts mehr zu thun, und auch nichts zu leben. Er kam also nach Hinterlassung einer Besatzung zu Olmütz nach Böhmen zurück, und näherte sich dem Könige über Deutsch Brode mit 34000 Mann; er suchte aber mehr die Vereinigung mit dem Fürsten von Lobkowitz, als eine Schlacht. Er erreichte auch seinen Zweck durch einen Marsch über Neuhaus, worauf der König sein Heer auch näher in der Gegend Chrudim zusammenzog, wo es am 13. May ein sehr schönes Lager bezog. Aber er stand nicht lange da, so suchte Prinz Carl von Lothringen nach Prag durchzudringen, und wandte sich nach Kuttenberg, 3 Meilen von dem Preußischen Lager. Der König suchte ihn daran zu hindern, und marschirte am 15. May mit 10 Bataillons und 20 Schwadronen nach Czaslau, hinterließ aber noch den Erbprinzen Leopold im Lager bey Chrudim, der

Margin notes: Trennung der Sachsen von den Preußen. — Glaz ergiebt sich an die Preußen. — Pr. Carl von Lothringen liegt an Mähren wieder den Pr. Dietrich v. Dessau zu Felde. — Kanneberg bey Fulneck. — F. Leopold v. Anh. Dessau befehligt in Oberschlesien. — Pr. Carl von Lothringen kömmt nach Böhmen.

der ihm Tages darauf folgen sollte (*). Nachdem der König die Nacht über bey Podhorzan geblieben war, und dem Prinzen hatte befehlen lassen, ihm dahin nachzukommen, damit sie zusammen nach Czaslau gehen könnten, so fand der Prinz auf seinem Marsche zum Könige ein feindliches Lager von 30000 Mann bey Ronnau. Zu Czaslau waren ihm die Oesterreicher zuvorgekommen; er schlug also eine halbe Meile davon, zwischen Sehusitz und Zerkwitz, hinter dem Dorf Chotusitz sein Lager auf. Kaum aber war er eine Stunde gelagert, als er schon von den Oesterreichischen leichten Truppen beunruhigt wurde, und weil er er einen Angriff besorgen müßte, schickte er sogleich zum Könige, der zu Kuttenberg stand, und bat, ihm zu Hülfe zu kommen. Am 17. May kam es zu der berühmten Schlacht bey Chotusitz oder Czaslau. Der Prinz Carl von Lothringen hatte sein Heer die ganze Nacht durch marschiren lassen, und war Willens gewesen, noch von Anbruch des Tages den Erbprinzen Leopold zu überfallen. Das wäre geschehen, wenn er nicht eine zu beschwerliche und abgeschnittene Gegend gefunden hätte. Doch frühmorgens um 6 Uhr war des feindlichen Heers linker Flügel schon im Angesicht der Preußen in Schlachtordnung, und der rechte stellete sich auch bald. Leopold führte seine Preußen nicht weniger ungesäumt auf, und indem er sie den Oesterreichern entgegen führete, stieß der König, der von Kuttenberg kam, mit den Seinigen zu ihm, und formirte das zweite Treffen, als die Schlacht schon angegangen war (**). Nun fochten 24000 Preußen gegen mehr als 30000 Oesterreicher. Beide Theile führten sich als Krieger auf, die schon Ehre erlangt hatten, und dieselbe behaupten wollten. Die Preußische Reuterey zeigte sich hier der Oesterreichischen, wo nicht überlegen, doch vollkommen gleich. Unser

Schlacht bey Chotusitz.

(*) Um diese Zeit, da der König ein Treffen unvermeidlich sah, schickte er zum Marschall von Broglio, ihm zu Hülfe zu kommen; allein er hatte heimlichen Befehl (der hernach dem Könige in die Hände gerieth, und öffentlich dem Hofe zu Versailles vorgehalten wurde, als derselbe sich über den gemachten Frieden beschweren wollte), durchaus nicht zu den Preußen zu stoßen, und sie zwar bey Belagerungen oder Schlachten von weitem zu decken, aber auch genau zu beobachten. Dem zufolge schlug er dem Könige die Hülfe ab, unter dem Vorwande, daß seine Völker noch nicht beysammen wären. So muste denn der König sich selbst helfen.

Betragen des Marschalls v. Broglio gegen K. Friedrich.

(**) Die nähere Beschreibung dieser Schlacht ist in den Feldzügen des Königs, Th. 1, Br. 11, wie auch beym Adelung B. 3, Th. 1, S. 144 zu lesen. Wir merken nur davon, daß der Oesterreichischen Cavallerie ihre Kriegslist, den Preußen in den Rücken zu kommen, wie wirklich geschah, nicht gelungen, und daß das Husarenregiment von Brunikowsky sich gegen ein feindliches Infanterieregiment so wohl aufgeführt, daß dieses sich seiner anders nicht, als durch Formirung eines Vierecks, erwehren können, in welcher Stellung es sich zurückgezogen. (Von der Kriegslist der Oesterreichischen Reuterey meldet weder der Verfasser der Feldzüge noch Adelung etwas, die unser Verfasser vielleicht unrecht verstanden hat. Das Regiment Brunikowsky zwang nicht Ein, sondern zwei Regimenter des feindlichen Fußvolkes, sich in ein Viereck zu stellen, wie in den Feldzügen versichert wird. Heynatz.)

N. Chr. Geb. 1740 = 1756.

Unser Fußvolk aber behielt wieder einen unendlichen Vorzug vor jenen. Gegen Mittag war die Sache entschieden, und der Sieg hatte sich auf Preußische Seite erkläret. Prinz Carl von Lothringen nahm seinen Rückzug nach den Oesterreichischen und Mährischen Gränzen zu über Haber, nach einem Verlust von 6000 Mann auf der Wahlstadt, der sich durch Ueberläufer und Mangel an Lebensmitteln bald auf 10000 Mann vergrösserte. Unter den Gefangenen war der General-Feld-Wachtmeister Pallandt (*), der schwer verwundet nach Czaslau gebracht war, wo ihn die Preußen, als sie diese Stadt einnahmen, fanden. Er starb aber daran, ungeachtet alles auf seine Heilung gewandten Fleißes, und der König ließ ihn mit allen kriegerischen Ehrenbezeugungen begraben. Auf unserer Seite, wo der König den Erbprinzen Leopold noch auf dem Schlachtfelde zum Generalfeldmarschall erklärte, bestand der Verlust in 1847 Mann todter, 1244 verwundeter, und 661 vermißter Gemeinen, ohne die Officiere, von welchen unter den Todten der Generalmajor von Werdeck der vornehmste war, der sein Leben auf dem Schlachtfelde verlor. Sonst waren noch unter den Todten die Obersten von Bismark, Malzahn, Kurzfleisch und Pritzen, die Oberstlieutenants Succow und Wernsdorf, und die Majors von Schöning und Bieren. Unter den Verwundeten waren der General-Lieutenant von Waldau, und die General-Majors von Wedel und Graf Rothenburg und noch einige Staabsofficiere. An Siegeszeichen wurden nur 17 Canonen und 1 Haubitze, und wenig Fahnen erobert. Der Sieg aber war doch vollkommen.

Pr. Carls v. Lothringen Flucht und Verlust.

G. F. Wacht. v. Pallandt.

Erbpr. Leop. von Anhalt-Dessau wird G. F. Marsch.

Unterhandlungen zu Breslau.

Er gab den Unterhandlungen, die bisher zu Breslau von dem Lord Hindford, der im Namen seines Königs und der Königinn von Ungarn bevollmächtigt war, und von dem Grafen von Podewils, des Königs erstem Cabinetts-Minister, geführet worden, ein neues Leben. Bisher machte die Oesterreichische Härte, die durchaus nichts weiter von Schlesien missen, und lieber dafür einen Theil der Niederlande aufopfern wollte, viele vergebliche Mühe, und verursachte dem Könige immer mehr Kosten, daher er seine Forderungen auch immer erhöhen und ganz Schlesien (†) fordern muste. Die Königinn sah nun nach dem Siege Friedrichs

(*) Man sagt, dieser habe dem Könige, als er ihn besucht, Eröfnung gethan, wie schlecht er sich auf seine Bundsgenossen verlassen könnte, die ihn zuletzt zum Opfer ihres eigenen Staatsvortheils machen wollten. Er habe noch vor seinem Tode vor seiner Königinn sich die Briefe des Cardinals Fleury ausgebeten, die das bewiesen, und sie dem Könige vorgelegt. Und das sey die Ursache gewesen, warum sich der König nach der Schlacht bey Czaslau nicht mit den Franzosen vereinigt, sondern vielmehr den Frieden mit der Königinn beschleunigt habe. Vielleicht aber kannte der König schon vorher die Absicht des Hofes zu Versailles; denn schon am 15. May schickte der Marschall von Belliste den Obersten Mortaigne an den König, um ihm einen Operationsplan zuzustellen, nach welchem er denselben bereden wollte, den Krieg zu führen. Allein der König fand nicht rathsam ihn anzunehmen. Feldzüge Th. 1, Br. 9.

(†) Aus einem so weit entfernten Lande, als die Niederlande waren, wollte der König keine Ersetzung annehmen.

N. Chr. Geb. 1740 = 1756.

richs bey Chotusitz ein, daß sie an ihm den stärksten Gegner hätte, mit dem sie sich am ersten zu setzen suchen müste. Sie gab also dem Lord Hindford nähere Vollmacht, und die Tractaten wurden in der Stille fortgesetzt. Der König begnügte sich nach seinem Siege bloß, seine Truppen in die Gegenden auszubreiten, die die Oesterreicher verlassen musten, und nahm sein Hauptlager am 21. May zu Brzezy. Es fielen zwar etliche Scharmützel von geringer Bedeutung zwischen den leichten Truppen vor, und in Oberschlesien steuerte der alte Fürst Leopold von Dessau den Streifereyen der Insurgenten kräftigst (*); der König nahm aber nicht Theil an dem Kriege, den jenseits der Moldau die Marschälle von Bellisle u. Broglio wieder den Fürsten von Lobkowitz führeten. Dieser Feldherr wollte, nachdem die Franzosen Eger durch den Grafen von Sachsen erobert hatten, an der linken Seite der Moldau nach Prag durchdringen, so wie Prinz Carl von Lothringen auf der rechten. Aber er war nicht viel glücklicher. Er belagerte das feste Schloß Frauenburg; aber sein Vorderzug wurde von dem Französischen nicht weit davon, bey dem Dorfe Sahay, angegriffen, und er dadurch genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Die Franzosen schickten am 28. May die Nachricht davon an den König, und machten einen wichtigen Sieg daraus. Der Marschall Bellisle kam am 2. Jun. selbst zu ihm ins Lager bey Kuttenberg, von seinem Bruder dem Ritter Bellisle, dem Marquis von Valory und einigen andern Kriegsleuten begleitet, und suchte ihn zu fernern Kriegsverrichtungen, wo nicht zur Vereinigung mit seiner Armee, zu bewegen, um den Fürsten von Lobkowitz vollends aus Böhmen zu vertreiben. Allein der König gab ihm sehr deutlich zu verstehen, daß er nicht Ursache zu haben glaubte, sich untreuen Bundesgenossen aufzuopfern (**). Er reisete also am 5. mißvergnügt nach Dresden, um dasigen Hof auf Französischer Seite zu erhalten, der doch mit den Franzosen und Bayern (***) schon eben so mißvergnügt war, als mit den Preußen. Bellisle war zu Dresden also nicht

Lager des Königs zu Brzezy.

Die Marschälle von Bellisle und Broglio setzen sich dem F. von Lobkowitz entgegen.

Begebenheit bey Sahay.

M. v. Bellisle kömmt zum König, und verläßt ihn mißvergnügt.

(*) Wobey doch der Oberst von Rochow mit dem Cavallerieregiment des Markgrafen Friedrich von Schwedt bey Kranowitz sich mit Verlust von 40 Todten und 200 Gefangenen durchschlagen muste.

(**) Adelung setzt des Bellisle Ankunft bey dem König erst am 5. Junius, da er doch an diesem Tage schon wieder weggegangen. S. Feldzüge rc. Th. 1, Br. 14. Man erzählt, daß ihm der König bey der Audienz auf dem Tische, als von ohngefähr, einen Brief des Cardinals an die Königinn von Ungarn, den ihm der General Pallandt verschaft, sehen lassen, woraus der Marschall sogleich geschlossen, was den König so kaltsinnig mache, daher er beym Herausgehen von dem Könige voller Unmuth die Perücke vom Kopf genommen, und auf den Boden geschmissen, mit den Worten: Die verwünschte Mütze wird uns doch immer Unglück bringen.

(***) Kaiser Carl VII. soll ihm schon vor der Chotusitzer Schlacht angelegen haben, seine Truppen aus Böhmen wegzuziehen; denn Bayern wollte Böhmen ganz behalten, wovon doch Sachsen einen guten Theil zur Schadloshaltung seiner Ansprüche und Kosten verlangte.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. nicht glücklicher, und erfuhr daselbst bald, daß das Bündniß wieder die Königinn zerrissen sey.

Friede zu Breslau. 1742.

Der Friede zwischen dem König Friedrich und der Königinn Maria Theresia kam am 11. Junius zu Breslau völlig zum Schluß. Die Präliminar-Artikel bestanden 1) in Wiederherstellung der vorigen Freundschaft, 2) dem beyderseitigen Versprechen; keine Verbindung mit des andern Theils Feinden einzugehen, oder wieder einander denselben Hülfe zu leisten; 3) der Vergessenheit alles vorgegangenen; 4) der Einstellung aller Feindseligkeiten von dem Tage der Zeichnung an; 5) der Abtretung des ganzen Ober- und Niederschlesiens, und der Grafschaft Glaz an Preußen, mit aller Souverainität und Unabhängigkeit, ausgenommen dem Theil von Oberschlesien, der jenseits des Flusses Oppa liegt, und in Teschen, Troppau und Jägerndorf zur Hälfte bestehet (†); 6) der Sicherstellung der Catholischen Religion in Schlesien; 7) der Bezahlung der Schuldforderungen der Engelländer auf das Land; 8) der Entlassung der Gefangenen; 9) der Einrichtung des Commerzwesens; 10) der Schließung eines besondern Haupt-Definitiv-Friedens-Tractats; 11) Einschließung der Mächte Großbritannien, und Hannover, Rußland, Dänemark, Holland, Pohlen und Sachsen, auch Braunschweig-Wolfenbüttel in diesen Frieden, und 12) der Auswechselung der Ratification zu Breslau in 10 Tagen nach geschehener Unterschrift. Es erfolgte diese Ratification von beiden Seiten in der gesetzten Frist; und der König ließ den Frieden am 22. Jun. im Lager bey Kuttenberg unter Trompeten- und Paukenschall bekannt machen, und ein gleiches wurde so geschwinde als möglich bey allen königlichen Truppen und in den Preußischen Landen veranstaltet. Er verließ mit seinem ganzen Heer unmittelbar darauf Böhmen und Oberschlesien Oesterreichischen Antheils, und ließ alle Regimenter nach ihren Standquartieren zurückkehren. Er selbst (*) aber ging über Collin, Königinngräz, Glaz, Neiße und Brieg nach Breslau, wo er viele zum Besten und Schuz des Landes gereichende Anordnungen machte, und der Friedenspredigt des Cardinals von Sinzendorf beywohnete (**). Von Breslau langte der König über Glogau und

Wird bey der Armee bekannt gemacht.

(†) Ganz genau ist diese Beschreibung nicht, die aber aus jeder neuern Erdbeschreibung oder Landkarte ohne Mühe berichtigt und bestimmter gemacht werden kann. Heynatz.

(*) Nach dem Adelung (B. 3, Th. 1, S. 197) hätte der König sich noch in Böhmen mit dem Großherzog und dem Prinzen Carl von Lothringen unterredet, und sie hätten mit einander gespeiset; er meldet aber weder den Ort noch den Tag, wo dies geschehen seyn soll. Die Sache ist also ungewiß; wenigstens weiß der Verfasser der Feldzüge, der doch bey dem Rückzuge des Königs gegenwärtig gewesen seyn will, nichts davon.

(**) Der König bewies viel Gnade gegen diesen Prälaten, den er unter andern auch mit dem Orden vom schwarzen Adler beehrete. In den Feldzügen des Königs, Th. 1, Br. 17, wird sein Character sehr angenehm geschildert, unter andern als eines der grösten Schwätzer, dem man doch zuzuhören nicht müde werden könnte.

und Frankfurt am 12. Julius unter den Glückwünschungen seines Hauses und dem Freudengeschrey seines Volks wieder zu Berlin an, um die Früchte seiner Siege in heiterer Ruhe einzuerndten. N. Chr. Geb. 1740-1756.

§. 12.

Nordische Begebenheiten.

Wir werden sehen, daß diese Ruhe nicht beständig gewesen, müssen aber vorher nachholen, was für Begebenheiten seit Kaiser Carls VI. Tode sonst noch während dieses ersten Schlesischen Krieges die Aufmerksamkeit des Königs erfordert, und einen großen Einfluß sowohl in seine bisherigen, als nach dem Frieden bevorgestandenen Staats- und Kriegs-Verrichtungen gehabt haben. Die nordischen Veränderungen waren ohne Zweifel von der Vorsehung so geordnet, daß sie der Bestimmung Schlesiens, unter den Preußischen Scepter zu kommen, nicht hinderlich werden musten. Wir haben schon bemerkt, daß dem Kaiser Carl VI. die Kaiserinn Anna Ivanowna am 28. October (*) im Tode nachgefolget, eine Fürstinn, die bey der Pohlnischen Königs-Wahl ihr Gewicht in den Europäischen Staats-Angelegenheiten, und bey dem Kriege und Frieden mit den Türken noch zuletzt, wie sonst öfters, ihre Freundschaft für das Haus Oesterreich bewiesen hatte. Sie starb zu einer Zeit, da die Zwistigkeiten mit der Crone Schweden schon so hoch gestiegen waren, daß der Krieg mit derselben unvermeidlich war. Diese Sorge war schon Ursache gewesen, daß sie den Frieden mit dem Türken geschlossen, und dadurch den Ausbruch der Feindseligkeiten noch einige Zeit aufgehalten hatte, wie sie denn auch denselben nicht erlebte, obgleich ihre Kriegsvölker sowohl als die Schwedischen sich gegen die Gränzen zu vermehreten. Aber ihr kränklicher Leib erinnerte sie stark an ihre Sterblichkeit, und machte ihr Sorge wegen der Nachfolge auf ihrem Thron. Ihre nächste Geburts-Erbinn war die Tochter ihrer Schwester Catharina und des Herzogs Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin, Anna (**), die sie stets für ihre Nachfolgerinn angesehen, und 1739 mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel vermählt hatte. Aus dieser Ehe wurde im 1740. Jahre den 23. August der Prinz Ivan oder Johann geboren, und kaum war er zur Welt, so ward sie so krank, daß sie selbst ihr Ende vermuthete. Da riethen ihr denn ihre Minister, unter welchen der Graf Ostermann, und der Herzog von Curland, gewesener Graf Biron, der Feldmarschall Graf Münnich, und der Knees Czerkaskoy die vornehmsten waren, wegen der Erbfolge eine

Anna Ivanowna, Kais. v. Rußland.

Ihre Mißhelligkeit mit Schweden.

Verordnung wegen ihrer Erbfolge.

(*) In Rußland, wo noch der alte Julianische Calender im Gebrauch ist, war es der 17. October.

(**) Sie hieß sonst Elisabet Catharina Christina, nahm aber den Namen Anna von ihrer Tante an, als sie zur Griechischen Kirche übertrat, und die Firmelung empfing. Sie war den 18. December 1718 geboren.

N. Chr. Geb. 1740-1756. eine testamentarische Verordnung zu machen und nach ihrem Eingeben setzte sie nicht ihre Nichte, die vermählte Prinzessinn von Braunschweig, sondern deren neugebornen Sohn, den Prinzen Ivan, zu ihrem Nachfolger auf den Throne ein. Hiemit war nun die Mutter des Prinzen Ivan so wenig, als die Prinzessinn Elisabet, eine noch übrige Tochter des Kaisers Peters des Großen und der Kaiserinn Catharina, zufrieden. Die letzte glaubte ohnehin an den Rechten ihrer Geburt durch die Thronbesteigung der Kaiserinn Anna vor zehn Jahren schon gefährdet zu seyn. Allein die erste ließ es sich gleichwohl bald gefallen, daß ihr Sohn zum Großfürsten und Erben des Throns am 18. October Neuen Stils ausgerufen wurde, und Elisabet mußte wohl schweigen, da sie am Hofe nichts bedeutete. Als die Krankheit der Kaiserinn aber bald darauf noch gefährlicher ward, wußte ihr Liebling, der Herzog von Curland, es dahin zu bringen, daß sie noch besonders zum Regenten von Rußland während der Minderjährigkeit des Großfürsten Ivan nicht dessen Mutter oder Vater, sondern ihn selbst, den Herzog Johan Ernst von Curland, erklärte, der die Regierung des Reichs bis zum 17. Jahre des jungen Kaisers führen sollte; und unmittelbar darauf starb sie, worauf sogleich der Prinz Ivan als Kaiser ausgerufen wurde, der Herzog von Curland aber die Vormundschaft und Regentschaft zum grösten Verdruß der Mutter des jungen Monarchen übernahm. Der neue Regent wußte sehr wohl, mit was für Augen seine erlangte Gewalt betrachtet wurde, und wollte daher sich aller auswärtigen Händel entschlagen, damit er sich innerhalb des Reiches desto fester setzen könnte. Er schickte sogleich einen Vertrauten (*) nach Schweden, mit dem Befehl an den dasigen Rußischen Minister, einen Vergleich mit dieser Crone zu schließen, er koste auch, was es wolle. Allein er war nicht nur den Eltern des jungen Kaisers verhaßt, sondern es fand sich auch im Reiche hin und wieder großes Mißvergnügen wieder ihn. Der General Keith, der in der Ukraine den Befehl führete, und der Czirkassische Chan, Ombo Donduck, erklärten sich öffentlich, keine Befehle von ihm anzunehmen. Der Graf Münnich und der Graf Ostermann waren seine Feinde von dem Augenblick an, da er zum Regenten erklärt war, ob sie gleich selbst dazu geholfen hatten (**). Da nun noch dazu seine Gemahlinn der Mutter des Kaisers nicht anständig genug begegnete, so nahm diese ihre Zuflucht zu dem Feldmarschall Münnich, der es auf sich nahm, sie zu rächen. Er ließ am 20. Nov. früh Morgens seinen Generaladjutanten, den Oberstlieutenant von Mannstein, zu sich kommen, mit welchem er sich gleich in den Pallast der kaiserlichen Eltern begab, und die dasige Wache für dieselben in Pflicht nahm. Eben das

P. Ivan wird Thronfolger in Rußland.

H. Joh. Ernst von Curland wird Regent von Rußland.

Wiederwille gegen den Regenten.

Der Herzog-Regent wird gestürzt.

(*) Seinen bisherigen Secretair Schävius.

(**) Aus Furcht vor seiner großen Gewalt über der Kaiserinn Anna Gemüth, welches er, wenn sie länger beym Leben geblieben wäre, zu ihrem Verderben lenken konnte.

das that er bey der Wache vor dem Pallaste des Herzogs; und nun nahm auf seinen Befehl Mannstein 20 Mann derselben zu sich, überfiel den Herzog damit in seinem Schlafzimmer, und kündigte ihm im Namen des Kaisers die Gefangenschaft an (*). Er wehrte sich zwar im bloßen Hemde, so gut er konnte, wurde aber von Mannstein bald überwältigt. Seiner Gemahlinn wiederfuhr, ungeachtet der Wut, mit welcher sie sich loszumachen suchte, ein gleiches Schicksal. Unmittelbar darauf übernahm die Großfürstinn Anna selbst die Regentschaft und die Vormundschaft ihres Sohns Ivan, entsetzte den Herzog aller seiner Ehren, auch selbst des Herzogthums Curland, und schickte ihn nach Siberien. Ihren Gemahl machte sie zum Generalissimus aller Kriegesmacht des Reichs, zur See und zu Lande, den Grafen von Münnich zum ersten Minister, und den Grafen von Ostermann zum Groß-Admiral.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Großfürstinn Anna wird Regentinn v. Rußland.

So war die erste Revolution beschaffen, die in Rußland nach dem Tode der Kaiserinn Anna entstand, eben zu der Zeit, da der König von Preußen seine Ansprüche auf Schlesien geltend zu machen anfing. Die Großfürstinn Regentinn hatte nicht eben Ursache, sich des Vortheils der Tochter Kaiser Carls VI. sehr anzunehmen, da ihr noch lebender Vater, der Herzog Carl Leopold, beständig von demselben war gedrückt worden. Sie schien auch Willens zu seyn, die verfallenen Sachen desselben wieder herzustellen, und half ihm bereits mit Gelde aus. Allein ihre Minister empfahlen ihr, mehr Aufmerksamkeit auf den Zustand Europens, als auf Meklenburg zu wenden, das sie nach dem Tode ihres Vaters nichts weiter angehen würde. Den ersten Nutzen von dieser Maxime zwar zog König Friedrich, dessen Minister, der Baron von Mardefeld, einen Tractat zur Erneuerung der alten Freundschafts- und Bundes-Verträge zwischen Rußland und Preußen zu Stande brachte. Als aber der Marchese Botta von Seiten des Hofes zu Wien den Hof zu Berlin verlassen hatte, und zu Petersburg ankam, wußte er die Minister daselbst bald so zu stimmen, daß sie der Großfürstinn Regentinn anriethen, im Namen des in der Wiege liegenden Kaisers an den König von Preußen eine Abmahnung von seinem Vorhaben auf Schlesien abgehen zu lassen (**). Das geschah noch vor Ablauf des Jahrs 1740, mit welchem die Königinn

Gesinnungen der Großfürstinn in Staatssachen.

March. Botta bestimmt sie zum Vortheil Oesterreichs.

(*) Dem Grafen Münnich hatte der Herzog Regent schon eben dies Schicksal am folgenden Tage zugedacht. Die Umstände hievon finden sich genau in dem Leben Mannsteins beym Pauli in den Leben Preussischer Helden, Th. 3, N. 3.

(**) In den Eifer des von Botta mischte sich zu Petersburg ohne Zweifel der Verdruß seines Stolzes, weil ihm zu Berlin, der Umstände wegen, nicht genug Achtung wiederfahren war. Aber er hatte selbst zu Berlin keine Tugend gezeigt, die einen Gesandten beliebt machen können, und König Friedrich ließ ihn, als er wieder dahin kam, und in die Händel mit der Kaiserinn Elisabet gerieth, das wirklich empfinden. Sein Betragen nachmals gegen die Genueser, seine Landsleute, zeigte seinen schlimmen Character noch mehr.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Königinn von Ungarn auch ausdrücklich den Hof zu Petersburg, wie die Seemächte, zu ihrer Hülfe aufforderte. Da war nun zwar der Graf Ostermann geneigt, der Großfürstinn heftige Rathschläge wieder Preußen einzuflößen, und der Graf Münnich noch zweifelhaft. Es erging auch ein neues Abmahnungsschreiben an den König vom 25. Febr. 1741. Allein als zu eben der Zeit der damalige Major und Adjutant des Königs von Preußen, Hans Carl von Winterfeld, zu Petersburg ankam, wußte er das Gemüth des Grafen Münnich so zu gewinnen, daß derselbe sich aller thätigen Hülfe, die der von Ostermann der Regentinn für Oesterreich anrathen wollte, mit der Heftigkeit eines Soldaten wiedersetzte (*), und die Regentinn hatte ihm zu viel zu danken, als daß sie seinem Rath nicht den Vorzug vor andern geben sollte. Indessen verdroß die andern Minister die Hitze, mit welcher er im Rath gesprochen, und sie machten eine Cabale ihn zu stürzen. Er war zu klug, daß er sie nicht merken sollte, und weil er so sehr ehrgeizig nicht war, daß er seine ganze Wohlfahrt dagegen aufs Spiel hätte setzen sollen, so kam er allen dadurch zuvor, daß er im folgenden Monath März alle seine Bedienungen bey Hofe und bey der Armee niederlegte, und also mit Ehren und mit Beybehaltung der Gnade der Großfürstinn Regentinn von dem Schauplatz trat. Glücklich wäre er gewesen, wenn er sich von der Bühne ganz und gar entfernt hätte.

Der v. Winterfeld zu Petersburg.

Gr. Münnich wiederspricht den Rathschlägen wieder Preußen.

§. 13.

Frankreich begegnet den Wienischen und Londonischen Anschlägen in Rußland,

Nun hatten die gegen Preußen wiedriggesinnten Minister zwar mehr Freyheit, und die Gesandten von Wien und London unterließen nicht, den Hof zu Petersburg um die Erfüllung der Gewährleistung der Carolinischen Sanction anzugehen. Allein Frankreich, dem daran gelegen war, daß die Königinn von Ungarn hülflos gelassen würde, ließ nicht nur durch den Marquis von Chetardie, der von seiner Gesandschaft zu Berlin in die zu Petersburg versetzt war, fleißig dagegen arbeiten, sondern auch in Schweden eine solche Erbitterung wieder Rußland erregen, daß der Krieg zwischen beiden nordischen Mächten ausbrach. Der Französische Gesandte zu Stockholm, der Graf von Sanct Severin, und der Graf Gyllenborg, erster Minister und Hofcanzler daselbst, waren die Triebfedern davon (**). Die Faction des letztern war dem Französischen Staatsvortheil ergeben.

und in Schweden.

Graf Gyllenborg.

(*) Der von Winterfeld, dessen wir noch ferner gedenken werden, hatte eine Baronesse von Malzahn, eine Stieftochter des Grafen von Münnich von der ersten Ehe seiner noch lebenden Gemahlinn, die auch eine geborne von Malzahn war, zur Gemahlinn, und brachte dem Grafen das reich mit Brillanten besetzte Portrait des Königs und die Investitur mit der Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien mit, die dem gewesenen Herzog von Curland genommen war.

(**) Eben der Minister, dessen Carl XII. sich bedienet hatte, 1716 Unruhen in England, wo er Gesandter war, für den Prätendenten zu erregen, und der 1717. darüber in Haft gekommen

ergeben. Ihr Haupt überließ sich gänzlich der Leitung des Ministers dieser Crone, und unterdrückte die Gegenparten, welche für Rußland gesinnt war. Ein Beyspiel davon gab sie an dem Baron **Gyllenstierna**, erstem Canzley-Secretair, der in Verhaft genommen wurde, bloß weil er mit dem Russischen Gesandten, Baron **Bestuchef**, Umgang hielt. Man nahm ihn gefangen, als er eben aus dessen Wohnung kam, und schickte ihn mit öffentlicher Beschimpfung nach **Marstrand** in ein ewiges Gefängniß. Dem Minister des Herzogs **Carl Leopold** von Meklenburg, **Köppen**, befahl man in 8 Tagen ganz Schweden zu räumen, und dem Englischen Gesandten, **Burnaby**, verbot man den Hof. Auf dem Reichstage, während dessen alles dies geschah, wurden fast keine Rathschläge eifriger betrieben, als die den Krieg mit Rußland betrafen, wozu man sich nicht nur stark rüstete, sondern auch die Flotte bereits im Junius unter Segel nach Finnland gehen ließ. Die Regentinn konnte sich also mit entferntern Angelegenheiten nicht beschäftigen, außer daß sie in Curland eine neue Herzogswahl (*) veranlassete, und dem Bruder ihres Gemahls, dem Prinzen **Ludwig Ernst** von Braun-

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Neue Herzogswahl in Curland.

kommen war. Er war seit der Zeit ein geschworner Feind des Hofes zu London, und dagegen dem Französischen Staatsvortheil ganz ergeben. War er vormals ein blinder Diener des Despotismus eines souverainen Monarchen gewesen, so nahm er bey der Regierungsveränderung in Schweden die Gestalt des eifrigsten Republikaners an, und da er Gelegenheit hatte, sich zu dem Posten des ersten Ministers des Reichs hinaufzuschwingen, so ward er nun das Haupt der Französischen Faction, und zugleich derer, die unter dem Namen der Freyheit eine Aristocratie errichteten, und dem Reichs-Rath eine so schwere despotische Gewalt in die Hände spielten, die der Nation unerträglicher war, als alle Gewalt eines souverainen Monarchen. Er behauptete sich lebenslang in diesem Posten, in welchem er durch seinen Anhang eine viel grössere Autorität hatte, als der König selbst, und er ist eines von den Beyspielen zum Beweise, daß die allerheftigsten Feinde des Despotismus es nicht aus wahrem Patriotismus sind, sondern aus einem heftigen Triebe, selbst Despoten zu seyn.

(**) Johann Ernst von Biron war, da ihn die Regentinn mit seiner ganzen Familie nach Siberien ins Elend schickte, so sehr von jedermann verlassen, daß auch niemand dawieder redete, als sie ihn des Herzogthums Curland verlustig erklärte, und sich anmaßte, den Ständen von Curland einen neuen Wahltag anzubefehlen, wozu sie doch nicht das geringste Recht hatte. Allein Pohlen schwieg dazu, und die adlichen Stände des Landes waren so froh, seiner los zu werden, daß sie ihn nicht nur sogleich aus der Reihe ihrer Herzoge, sondern gar aus ihrem Adelsbuche mit seiner Familie ausstrichen; denn freylich war er nicht mit ihrem guten Willen, sondern durch Russischen Zwang zu beiden gekommen. Bey dem allen waren sie dazu eigentlich eben so wenig befugt, und folgten mehr einer unedlen Rachgier, als würdigen Gesinnungen. Und Pohlen, das ihn billig hätte schützen sollen, da er als Lehnmann der Crone nichts verbrochen hatte, nahm vielmehr als bekannt an, daß er das Herzogthum verwirkt hätte, und war willfährig, den Curländern zu erlauben, daß sie einen Wahltag hielten. Da meldete sich zwar der Graf Moritz von Sachsen aufs neue, und protestirte wieder eine andere Wahl, indem er die Bestätigung der seinigen verlangte. Allein der Wille der Regentinn ging vor. Die Stände wollten den Prinzen von Braunschweig auch; nur der Russische Hof betrieb das Geschäft, die Einwilligung des Königs von Pohlen zu erhalten, zu langsam, als die neue Revolution alles änderte.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Schweden erklärt den Krieg wieder Rußland.

Braunschweig, zu diesem Fürstenthum behülflich zu seyn sich Mühe gab. Im übrigen aber muste sie ihre Sorge nach Schweden richten, wo der Reichsrath im Namen des alten Königs am 24 Julius 1741 den Krieg wider Rußland öffentlich erklärte, zu eben der Zeit, da Frankreich dem Churfürsten von Bayern wieder die Königinn von Ungarn öffentlich Hülfe zu leisten anfing. Die Abhängigkeit des Schwedischen Reichsraths von dem Cabinett zu Versailles war dabey zu offenbar, als daß man davon nicht sagen sollen, er habe nach dem Befehl Ludwigs XV. dem Krieg erkläret. Es mußte also nothwendig zu Petersburg auch der Krieg wieder Schweden öffentlich ausgerufen werden; und der Feldmarschall

G. Lascy rückt in Finnland.

Lascy stand schon im Russischen Finnland bereit, mit einem hinlänglichen Heer dem Schwedischen, das 30000 Mann stark anrückte, zu begegnen. Ja er kam demselben zuvor, und fiel im August mit 15000 Mann von Wyborg her in das Schwedische Finnland ein, wo er den Generalmajor Wrangel, der bey Wil-

Treffen bey Willmannstrand.

mannstrand mit 8000 Mann stand, sogleich am 23. August über den Haufen warf, und die Stadt selbst an eben den Tage mit Sturm eroberte, wobey der General Wrangel gefangen wurde, ehe ihm der Generallieutenant Buddenbrok zu Hülfe kommen konnte. Der Feldmarschall Lascy begnügte sich an diesem Siege fürs erste, und ging wieder in das Russische Gebiet zurück. Ohne Zweifel wußte er schon, was zu Petersburg am Hofe heimlich vorging, und hatte seine Partey gewählet, der zu Dienst er diesen Rückzug that, und als ein kluger Feldherr schon

Zustand des Hofes zu Petersburg.

Ursachen davon anzugeben im Stande war. Der Zustand des Hofes zu Petersburg aber war sehr kritisch. Die Prinzessinn Elisabet, Tochter des Großen Peters, machte mit ihren Vertrauten, unter welchen der Feldmarschall, Prinz von Hessen-Homburg, und der Französische Gesandte, Marquis von Chetardie, waren, die heimlichsten Anschläge, sich auf den Thron zu schwingen, indem sie sich stellete, als wenn sie ganz gleichgültig gegen diesen Gipfel der Hoheit wäre, und der von Lascy wuste gewiß auch um alle diese Anschläge. Am Hofe merkte sie niemand, als der Graf Ostermann (*), der ihr, ohne zu wissen warum, niemals getrauet hatte, und sie desto mehr verfolgte, je näher sein Schicksal heranrückte.

(*) Dieser Minister, der doch seine Erhebung bloß dem Kaiser Peter I. und dessen Gemahlinn zu danken hatte, hatte gegen die Prinzessinn eine rechte Art von Antipathie, welche man wohl einer geheimen Ahndung zuschreiben mag, ein Gefühl des Gewissens, daß sie von dem Himmel zur Rächerinn über ihn bestimmt sey, und umsonst suchte er durch die Verfolgung derselben seinem Schicksal zu entgehen. Es ist bekannt, daß er auf der Universität zu Jena in seiner Jugend einen andern Studenten erstochen, seit welcher Zeit ihn immer eine Art von Schwermuth begleitet, die ihn mißtrauisch und zurückhaltend gegen jedermann gemacht. Fremde Minister hielten das für eine angenommene Staatsklugheit; es war aber in der That Natur, die durch den Zufall zu Jena bestimmt worden. Und wie sehr ihm der am Herzen gelegen, ist daraus zu sehen, daß er noch als großer Minister bey der Universität um die Zernichtung des Processes wieder ihn, und um die Aufhebung der ihm wiederfahrnen Relegation angesuchet, ja daß er niemals ein rothes Kleid oder das Andreasband von Alexander Newsky leiden können, viel weniger selbst jemals getragen.

rückte. Er wollte sie gänzlich von aller Hofnung jemals zum Thron zu kommen entfernen. Daher brachte er eine Vermählung zwischen ihr und dem Prinzen Ludwig von Braunschweig in Vorschlag, mit dem er sie nach Curland zu schicken meinete; und als sie das ablehnete, entwarf er eine Verordnung, nach welcher auch die Töchter der Großfürstinn Anna, die noch könnten geboren werden, nach dem Kaiser Ivan oder seinem Bruder das nächste Recht zum Thron haben sollten; und als dies nicht so geschwinde durchging, ward er noch mißtrauischer (denn er vermuthete, daß unter den Ministern etliche um ihretwillen dawieder wären), und setzte einen eigenen Unterofficier in ihrem Pallast zur Wache, um auf alle Acht zu haben, die bey ihr aus und eingingen. Die Prinzessinn Elisabet that zwar, als ob sie das nicht verdrösse; allein sie ging desto fleißiger und heimlicher mit ihren Freunden zu Rathe, welches jedoch Ostermann wieder merkte, und der Großfürstinn den Rath gab, sie in das Closter Troisky zu Moskow zu stecken, und auf ewig nebst ihrem Neffen, dem Herzog von Holstein, vom Thron auszuschließen, sich selbst aber bey Lebzeiten ihres Sohns Ivan auf den Thron zu setzen. Wäre die Großfürstinn ihm gefolgt, so säße Ivan vielleicht noch diesen Tag auf dem Thron. Allein sie war in der That zu nachläßig und zu sicher bey den täglichen Schmeicheleyen, welche ihr Elisabet machte, die doch schon beschlossen hatte, in der Woche nach dem 2. Advents-Sonntage den Versuch zu machen, ob sie sich des Reichs bemächtigen könnte. Aber ihr Glück und das Verhängniß der Regentinn eileten noch geschwinder. Was zur letzten Rettung dieser Fürstinn dienen sollte, ward in ihren Händen zur letzten Anstalt ihres Falles. Von Breslau bekam sie einen Warnungs-Brief, sich vor der Prinzessinn zu hüten, und den Wundarzt Lestock gefangen nehmen zu lassen; sie beging aber die Einfalt, der Prinzessinn Elisabet alles zu entdecken, was in dem Briefe stand, und sie zu fragen, ob es wahr sey, die denn nicht ermangelte sich recht freymüthig zu vertheidigen, und mit Thränen und Fußfallen zu bitten, ihren Verläumdern doch nicht zu glauben. Und das that die betrogene Anna, und kam mit einer eben so zufriedenen Mine, als Elisabet, wieder in die Gesellschaft bey Hofe, aus dem Zimmer, wo sie sich mit einander allein unterredet hatten. Nun war jedermann sicher; bloß noch Ostermann wachete, und ließ an 4000 Mann der Garde-Regimenter Befehl ertheilen, innerhalb 24 Stunden aus, und zur Armee zu marschiren; denn er muthmaßete nicht unrecht, daß diese Soldaten für die Prinzessinn Elisabeth etwas zu wagen immer bereit seyn möchten. Allein er hatte doch zu kurz gerechnet, der Punct seines Schicksals war nicht 4 Stunden mehr entfernet, und gerade da muste er zuletzt auch eingeschlafen seyn. Noch in eben derselben Nacht am 6. Decbr. hielt die Prinzessinn Elisabet einen Rath mit dem Marquis von Chetardie, ihrem Cammerjunker Woronzow, ihrem Wundarzt Lestock, und noch einem Bedienten, Namens Schwarz, und da fiel es dahin aus, daß sie keine Zeit verlieren müste, den Augenblick zu nutzen, da sie die Regentinn eingeschläfert

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Graf Ostermanns Anschläge wieder die Prinzessinn Elisabet.

Die Regentinn machet üblen Gebrauch von Warnungen.

Graf Ostermanns letzter Versuch ist vergebens.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756.

schläfert hätte, damit sie sich nicht am Morgen besser bedächte. Kurz sie wagte es, fuhr, von 7 Grenadiers, welche Lestock und Schwarz durch freye Zechen auf ihre Seite gebracht, begleitet, in einem Schlitten vor die Hauptwache der Preobrazinskischen Garde, wo sie den Capitain und seine Compagnie sofort fragte, ob sie sie für die Tochter Kaiser Peters und rechtmäßige Kaiserinn erkenneten. Alle sagten ja, und schworen ihr sogleich. Diese Compagnie führte sie denn selbst an zum Pallast, wo die Wache ein gleiches that, und die Großfürstinn Anna, ihr Gemahl Herzog Anton Ulrich und der Kaiser Ivan in der Wiege schlafend aufgehoben, und gefangen in der Prinzessinn Elisabet Pallast gebracht wurden, die sich unmittelbar darauf am 7. Decemb. mit anbrechendem Tage als Kaiserinn von allen Ministern des Senats und des Hofes erkennen ließ. Die Grafen von Ostermann und Münnich, von Golowkyn und Löwenwolde, nebst vielen andern (*), wurden noch in der Nacht aus ihren Betten aufgehoben, und ihnen hernach der Proceß gemacht, nach dessen Endigung sie fast alle das Todesurtheil empfingen, das bey dem Grafen von Ostermann am schrecklichsten und schimpflichsten war, und wozu sie zu den Gerichtsstätten zwar ausgeführet wurden, aber das Leben geschenkt bekamen, und bloß ins Elend nach Siberien verwiesen wurden (**).

Schicksal der Regentinn Anna und K. Ivans.

Schicksale der Grafen Ostermann und Münnich.

K. Ivan und seine Eltern ins Elend geschickt.

Die Kaiserinn Elisabet saß nun auf dem Throne, von welchem sie den Ivan, ehe er noch wußte, was er war, verdrängete, und ihn mit seinen Eltern zwar erst nach Deutschland entlassen wollte, aber sich hernach anders bedachte, und sie zu Riga auf das dasige Schloß gefangen setzte, nachmals aber alle von einander abgesondert in unterschiedene Klöster des innern Rußlands steckte. Aber wir haben mit ihrem fernern Schicksal nichts zu thun, und es weiß jedermann, daß die Prinzessinn Anna in einem Kloster bey Archangel 1746 gestorben, der gewesene Kaiser Ivan aber erst vor 10 Jahren zu Schlüsselburg, wohin ihn Kaiser Peter III. bringen lassen, einen gewaltsamen Tod gefunden (***), Herzog Anton Ulrich aber, nebst etlichen andern Kindern

(*) Darunter auch Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig, der aber bald auf freyen Fuß gestellt, und nach Deutschland entlassen wurde. Der Graf Münnich hätte seinem Schicksal entgehen können, wenn er, genommener Abrede nach, etwa acht Tage vor dem Ausbruch dieser Revolution, mit dem Preußischen Minister nach Deutschland abgereiset wäre. Aber er änderte diesen Vorsatz zu seinem Unglücke.

(**) Weil die Kaiserinn Elisabet bey ihrer Thronbesteigung nicht nöthig gehabt hatte, Blut zu vergießen, so that sie ein Gelübde, in ihrer ganzen Regierung kein Todesurtheil vollziehen zu lassen, sondern alle Verbrechen mit der Verweisung nach Siberien oder dem Gefängniß zu bestrafen. Ostermann ist an dem Orte seiner Verweisung gestorben. Der Graf Münnich aber überlebte die Kaiserinn Elisabet, und wurde wieder an den Hof gerufen. Er hatte eigentlich nichts gesündiget, als daß er der Prinzessinn, die das Reich verwaltete, nach ihrem Wohlgefallen gedienet.

(***) Kaiser Peter der III. hatte ihn aus seiner fernern Verbannung nach Schlüsselburg bringen lassen, und würde ihn vielleicht in völlige Freyheit gesetzt haben, wenn er nicht selbst

Kindern noch an unbekannten Orten lebe. Die Kaiserinn Elisabet aber hatte dem Französischen Gesandten, der ihr unter allen fremden Ministern am ersten Glück wünschete, zu viel zu danken, als daß sie seinem Hofe nicht auch Höflichkeit erweisen sollte, und sie that demselben wirklich die Ehre, ihn um Vermittelung eines Friedens mit Schweden anzusprechen. Denn sie fand Ursache, um die innere Ruhe ihres Reichs zu sichern, sich so viel möglich, wenigstens bey Antritt ihrer Regierung, der auswärtigen Angelegenheiten zu entschlagen. Sie schloß daher wirklich mit Schweden einen Stillstand der Waffen auf 4 Monathe, unter welchem des Friedens wegen (*) gehandelt wurde, allein weil Schweden seine Forderungen zu hoch trieb, und Abtretungen der Eroberungen Kaiser Peters des Großen verlangte, wozu Rußland sich nicht verstehen konnte, so hatte der Krieg in Finnland seinen Fortgang das ganze Jahr hindurch, und zwar so glücklich für Rußland, daß diese ganze Provinz dem Scepter der Kaiserinn unterworfen wurde, die sich inzwischen so fest auf ihrem Thron setzte, daß sie sich im Junius sicher mit vieler Pracht zu Moscau krönen lassen konnte, eben um die Zeit, da König Friedrich den Frieden mit der Königimn von Ungarn zu Breslau schloß. So wurde also damit alles aufgehoben, was den Hof zu Petersburg zwischen denen zu Wien und Berlin verlegen machen können; vielmehr gönnete die Kaiserinn Elisabet dem Könige, der den Grafen von Finkenstein dahin zum Gesandten geschicket hatte, solch ein freundschaftliches Vertrauen vorzüglich, daß es das Ansehen hatte, als könnte dasselbe niemals verändert werden.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Waffenstillstand mit Schweden.

Finnland von den Russen erobert.

Vernehmen zwischen K. Elisabet und dem K. von Preußen.

§. 14.

Wir kehren aber nach Deutschland zurück, wo der Tod des Kaisers Carls VI. die Churfürsten des Reichs, und also auch unsern Friedrich, zu der Sorge aufforderte, ihm einen würdigen Nachfolger zu geben, und im Zwischen-Reiche des Vaterlandes Ruhe zu erhalten. Es war ein Versehen des verstorbenen Kaisers, der doch so sehr wegen der Erbfolge in seinen Staaten besorgt gewesen, daß er nicht noch bey seinem Leben dahin gearbeitet hatte, den Gemahl seiner ältesten Erzherzoginn zum Römischen König erwählen zu lassen. Allein einige Minister, denen er zu viel

Wahlsache des Deutschen Reichs.

selbst bald Freyheit und Leben verloren hätte. Er blieb also zu Schlüsselburg gefangen bis 1764, da ein Lieutenant Mirowitsch von der Besatzung einen Aufstand erregte, um ihn auf den Thron zu setzen. Da wurde denn Joan von einem andern Officier, der der Kaiserinn Catharina treu war, ohne Umstände sogleich im ersten Auflauf niedergemacht.

(*) Unter Französischer Vermittelung, die Chetardie zu Petersburg angeboten hatte. Der gute Marquis dachte aber daran nicht, daß dem Cabinett zu Versailles nicht mit dem Frieden in Norden gedienet wäre. Und also bekam er einen Collegen, die Mittlerschaft zu führen, der besser als er die Gesinnungen Frankreichs verstand, und das war der Ritter Crepy, der mit den Ministern ins Lager in Finnland ging, wo er aber die Schwedischen mehr in ihrer Hartnäckigkeit bestärkte, als zum Frieden rieth.

Französische Mittlerschaft

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

viel trauete, hatten ihm von einem langen Leben, von einem vielleicht baldigen Tode seiner Gemahlinn, und anderweitiger Vermählung, da er denn noch wohl einen Erzherzog zeugen könnte, allerley Gedanken eingeflösset. So war denn der Kaiser-Thron ledig, und es folgte mit seinem Tode ein Zwischen-Reich, während dessen die Regierung desselben den Reichsvicarien zukam. König August, als Churfürst von Sachsen und Vicarius in den Landen Sächsischen Rechtes, fing seine Zwischen-Regierung mit dem 24. Octob. 1740 an, und setzte zu Dresden statt des kaiserlichen Reichs-Hofraths ein Reichs-Vicariats-Hofgericht nieder. Das sogenannte Rheinische Vicariat aber über die Lande Fränkischen Rechts wollten die beiden Churfürsten von Bayern und Pfalz, zwischen welchen es seit dem Frieden zu Münster streitig gewesen, nach dem deswegen getroffenen Vergleich von 1724, gemeinschaftlich verwalten, wiewohl dieser Vergleich vom Kaiser und Reiche niemals genehmigt war. Sie machten durch ein Patent vom 30. October ihre angetretene gemeinschaftliche Vicariats-Regierung bekannt, und setzten bald darauf ihr Reichs-Vicariat-Hofgericht zu Augsburg nieder; allein die meisten Fürsten ihres Reichs-Districts wiedersprachen dieser eigenmächtigen Neuerung, und unterwarfen sich demselben keinesweges, unter welchen Chur-Mainz und Würtenberg die vornehmsten waren. Chur-Mainz aber fand von den Chur-Sächsischen, Brandenburgischen, Pfälzischen, Bayrischen und Cöllnischen Gesandschaften gleichfalls gewaltigen Wiederspruch, als es, da doch der gewesene kaiserliche Principal-Commissarius, Fürst von Fürstenberg, seine Commission für erloschen ansah, und von Regensburg wegging, gleichwohl noch die Reichsversammlung daselbst fortgesetzt wissen, und seines Directorii wegen zu Rath ansagen lassen wollte. Die Gesandschaften blieben nun zwar zu Regensburg, und hielten Unterredungen über Reichssachen, aber ohne dazu angesagt zu werden, und machten nur ein für allemal die Tage in der Woche aus, am welchen sie zusammenkommen wollten.

Zwischen-Reichs-Regierung der Reichs-Vicarien.

Widerspruch gegen das Bayrisch-Pfälzische Reichs-Vicariat,

und Mainzische Fortsetzung des Reichstags zu Regensburg.

Immittelst sollte Chur-Mainz mit seinen hohen Collegen aufs fordersamste an eine neue Wahl denken, und die Königinn von Ungarn hatte den Vorsatz schon von dem Augenblick des Todes ihres Herrn Vaters an, ihren Gemahl, den Großherzog von Toscana, Franz Stephan von Lothringen, auf den erledigten Thron zu setzen. Um ihn dazu geschickt zu machen, da er für sich im Reiche keine Lande hatte, nahm sie ihn eben, wie schon gedacht, zum Mitregenten an, und übertrug ihm besonders die Churstimme von Böhmen zur Verwaltung, weil sie als ein Frauenzimmer nicht schien im Churfürsten-Rath zugelassen zu werden. Jedermann wuste zwar ihren Vorsatz; aber anfänglich redete niemand dawieder, bis Chur-Mainz einen Gesandten an alle churfürstliche Höfe schickte, sie auf den 27. Febr. 1741 zum Wahltage nach Frankfurt einzuladen. Nach Berlin, Dresden und Hannover kam der Baron von Grosschlag, und nach Prag (als der Residenz eines Königs von Böhmen und ersten weltlichen Churfürsten) der Baron

Großh. Franz Stephan von Toscana wirbt um die Kaiserkrone.

Chur-Mainz ladet die Churfürsten zur Wahl ein.

von

von Erthal in diesem Geschäfte. Hiemit nahmen nun die Berathschlagungen an den churfürstlichen Höfen wegen der Person des zu wählenden Kaisers den Anfang, und der Großherzog bewarb sich bey dem Mainzischen, Trierischen, Sächsischen und Braunschweig-Hannöverischen Hofe wirklich um ihre Stimme; denn er glaubte derselben so gewiß zu seyn, als der Böhmischen, und also 5 Stimmen gänzlich für sich zu haben. Wirklich war es noch in seiner Königinn Gewalt, ihm auch die Chur-Brandenburgische, als die sechste, zu verschaffen, die ihm so angelegentlich, und Geld und Volk dazu wieder alle Wiedersacher, angeboten wurde, wenn sie nur den Ansprüchen König Friedrichs hätte die geringste Achtung beweisen wollen. Alsdenn würde ihm die fehlende Bayrische, Cöllnische und Pfälzische Stimme kein Hinderniß gemacht haben, die Kaiserkrone zu bekommen. Er versäumte aber das, und sprach vielmehr die See-Mächte und Rußland an, ihn dem churfürstlichen Collegio zur Wahl zu empfehlen. Daß er das nicht sofort auch am Französischen Hofe that, wurde hernach ihm hoch angerechnet, und zur Ursache gemacht, warum man auch seine Wahl hinderte. Allein er hatte auch nicht Ursache sich auf so viel churfürstliche Höfe zu verlassen, als er für sich zu haben glaubte. Gleich Anfangs machte man Einwendungen wieder die Bömische Churstimme, die die Königinn von Böhmen als ein Frauenzimmer nicht führen, noch an jemand anders, der nicht selbst König von Böhmen wäre, übertragen könnte; so wollte man auch den Böhmischen Ständen so wenig die Vertretung ihrer Stimme einräumen, als dieselbe einem Erzdomstift und dessen Capitel zukäme, wenn etwan eine geistliche Chur zur Zeit des Zwischen-Reichs ledig wäre. Und diesen Wiederspruch erregete vornehmlich König August, als Churfürst von Sachsen, der die Böhmische Simme für sich, als nächster Verwandter der Königinn, zu führen, und durch seinen Churprinzen verwalten zu lassen verlangte. Der König August aber hatte selbst einiges Verlangen, Kaiser zu werden, und ließ durch Gesandte an allen churfürstlichen Höfen darum ansuchen. Zu Berlin geschah das durch den von Bülow. Und das war also die Ursache dieses Wiederspruchs. Er hatte aber an dem Churfürsten Carl Albrecht von Bayern den vornehmsten Nebenbuhler, den jedermann am gewissesten für den künftigen Kaiser ansah, und der an den König von Preußen deswegen den Grafen von Thöring abschickte, wie an andere Churfürsten andere Herren seines Hofes. So unentschlossen Anfangs der Cardinal von Fleury und der Hof zu Versailles in Absicht auf die Erhebung dieses Fürsten schien, so entschlossen war er doch, den Großherzog von Toscana und dessen Gemahlinn von dieser höchsten Würde auszuschließen, und einem Prinzen dazu zu verhelfen, der seinem Staatsvortheil günstig wäre. Seine wahre Absicht verbarg er; aber er schickte doch an alle churfürstliche Höfe Gesandte, um die Gesinnungen derselben auszuforschen und nach seinem Verlangen zu stimmen. Zu Berlin und in dem Hauptquartiere des Königs von Preußen befand sich der Marquis von Vallory mit diesem

Hofnung des Großherzogs.

Einwendungen wieder die Churstimme von Böhmen.

Kön. August, Ch. v. Sachsen, bewirbt sich auch um die Kaiserkrone.

Card. Fleury will Oesterreich vom Throne entfernen.

Französische Gesandschaften an alle churfürstliche Höfe.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756.

Marsch. von Bellisle, kön. Französ. bevollmächtigter Gesandter zur Kaiser-Wahl.

Würtenberg kündigt das Oesterreichische Nachfolge-Recht auf.

diesem Geschäfte beladen, wie der von Blondel zu Mainz, der von Broseque zu Coblenz, der Graf von Sade zu Bonn, der von Tilly zu Mannheim, und andere Minister mehr, die alle unter der Direction des Marschalls von Bellisle standen, der zum königlichen Französischen bevollmächtigten Gesandten zur bevorstehenden Kaiser-Wahl nach Frankfurt bestimmt wurde. Alle diese Aspecten verkündigten schon die Verdrängung des Hauses Oesterreich von dem Kaiser-Thron, welchen es über 300 Jahr besessen hatte. Und damit es der Königinn an keinem Verdruß mangelte, so kündigte ihr der Herzog-Administrator und Vormund des minderjährigen Herzogs Carl von Würtenberg auch die Anwartschaft auf, die das Haus Oesterreich bisher auf dies Herzogthum gehabt, und behauptete, daß, da Würtenberg ein Reichs-Mannlehn sey, auch die Anwartschaft darauf keiner Oesterreichischen Prinzessinn, nach Abgang ihres Mannsstammes, zustehen könnte. Es fanden sich noch mehr Prätendenten auf ihre Lande. Das Haus Gonzaga in Italien forderte Mantua wieder, und sogar das Haus Montmorency-Luxenburg sagte, daß ihm das Hezogthum Luxenburg von Rechts wegen zukäme. Alles dies geschah noch 1740, und mit dem Anfang des Jahrs 1741. entschloß sich auch Spanien, nicht nur von den Oesterreichischen Staaten in Italien neue Eroberung zu machen, sondern auch mit Frankreich gemeinschaftlich in Deutschland die Erhebung des Großherzogs zur kaiserlichen Würde zu verhindern. Dazu wurde eben der Graf Montijo, wie schon gedacht, zum Botschafter nach Frankfurt zum Wahltage ernannt, und besonders wieder das Großmeisterthum des Ordens vom goldenen Vließ protestiret, das der Großherzog angenommen hatte.

Spanischer Widerspruch und Anforderung.

Aufschub des Wahltages.

Da sich nun so viele Umstände häuften, die billig vor der auf den 1. März angesetzten wirklichen Wahl auszumachen waren, so brachte Chur-Mainz auf Chur-Pfälzisches Ansuchen in Vorschlag, ob man den Termin nicht noch 3 bis 4 Monathe weiter hinaussetzen wollte. Das gab wieder Anlaß zu verschiedenen Meinungen. Trier, Sachsen und Hannover nebst dem Großherzog (den Chur-Mainz noch für den Böhmischen Stimmenführer hielt), wollten, daß der Termin ungeändert bliebe; Chur-Brandenburg aber und Bayern, nebst Pfalz und Cölln drangen auf die Verlängerung desselben. Und indem man sich darüber stritt, erlangten diese, was sie wollten, obgleich Chur-Sachsen als Erzmarschall seinen Reichsquartiermeister nach Frankfurt schickte, die Quartiere der Gesandschaften zu reguliren, wobey für die Chur-Brandenburgische Gesandschaft der Saalhof nebst der Saal- und Mainzergasse zum Quartier bestimmt wurde. Chur-Sachsen ließ dabey mit Fleiß kein Quartier für die Böhmische Gesandschaft, wozu die Königinn schon die Grafen von Wurmbrand und Khevenhüller und den Baron von Brandau ernannt hatte, ausmachen; denn es widersprach beständig der Stimme derselben, und als der Hof zu Wien den zu Dresden deswegen zu besänftigen suchte, verwies dieser die Ausmachung der Sache an das ganze churfürstliche Collegium. Chur-Mainz dachte den Zwist wegen des Wahl-

Chur-Sächsische Anstalten zu Frankfurt auf den Wahltag.

Termins

Termins dadurch zu heben, daß es die andern Herren Collegen bat, ihre Gesandschaften immer mit dem 1. März nach Frankfurt zu schicken, damit sie sich doch vorläufig wegen der Wahl unterreden könnten, und dawieder hatten die wenigsten etwas einzuwenden; also kamen die Gesandten nach und nach dahin, unter welchen der Chur-Sächsische, Baron von Schönberg, der erste war, dem die Chur-Mainzischen, Baron von Grosschlag und von Benzel nachfolgeten. Nicht weniger fand sich der päbstliche Nuntius, Doria, sehr zeitig ein, und der Spanische Graf Montijo war am 23. März auch schon zu Frankfurt. Diese beiden fanden jedoch nichts zu thun, und konnten also zu ihrem Vergnügen fleißige Reisen in Deutschland anstellen. Für die gegenwärtigen churfürstlichen war auch noch nichts zu schaffen, bis der dritte Böhmische Wahl-Gesandte, der Baron Brandau, ankam, der mit Wiederspruch des Chursächsischen von dem vormaligen Oesterreichischen Quartier zum Braunfels Besitz nahm; denn Chur-Sachsen erklärte öffentlich, daß er keinen Böhmischen Wahl-Gesandten eher erkennen würde, bis von allen Churfürsten der Streit über diese Stimme entschieden wäre, wiewohl Chur-Mainz kein Bedenken hatte, die Beglaubigungsschreiben des von Brandau anzunehmen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Die Gesandten kommen nach und nach zu Frankfurt an.

§. 15.

Aber nicht allein Chur-Sachsen wiedersprach der Ankunft des von Brandau, sondern auch der Spanische Gesandte, Graf Montijo, protestirte gegen alle Oesterreichische Anmaßungen darinn, und machte zugleich die Anforderungen seines Hofes auf die ganze Verlassenschaft Kaiser Carls VI. bekannt, und der Marschall von Bellisle kam auch mit Ausgang des Märzmonaths nach Deutschland, und bereisete die Höfe zu Bonn, Coblenz und Mainz, wo er im Namen seines Königs schon erklärte, daß er den Großherzog von Toscana von der Kaiser-Wahl ausgeschlossen haben wollte. Er reisete sodann auch an die Höfe zu Mannheim und Dresden, und zum Könige von Preußen ins Lager vor Brieg, und legte zu München die letzte Hand an die Nymphenburger-Allianz, die zwischen Frankreich und Bayern im May zu Stande kam. So sehr sich indessen Bellisle bemühete, und so sehr Chur-Sachsen der Böhmischen Stimme wiedersprach, so war dennoch für den Großherzog noch nicht alle Hofnung, Kaiser zu werden, verloren. Chur-Mainz war noch nebst Chur-Trier vollkommen wohl für ihn gesinnet. König Georg von Großbrittanien, Churfürst von Braunschweig, arbeitete für ihn immer mit gleichem Eifer bey den Höfen zu Berlin und Dresden. Bey diesem brachte er die schon gedachte Convention zum Vergleich sogar bis zum Schluß, daß nichts als die Ratification daran fehlte. Er versprach dem König August seine eigene Stimme zur Wahl, wenn dieselbe nicht auf den Großherzog fallen sollte. Der König von Preußen war noch keine Verbindung mit Frankreich und Bayern eingegangen. Aber die Härte der Königinn,

Gr. v. Montijo macht die Spanischen Anforderungen bekannt.

Marsch. von Bellisle kömmt in Deutschland.

Nymphenburgisches Bündniß zwischen Frankr. und Bayern.

Churbraunschweigische Bemühung für den Großherzog.

N. Chr. Geb 1740=1756. Gemahlinn des Großherzogs, sich schlechterdings zu keiner Genugthuung an Preußen zu verstehen, zwang diesen, nach und nach seine Gesinnungen zu ändern; und die List des Bellisle, der König Augusten gleichfalls mit der Kaiser-Würde, und mehr Vortheilen, als ihm die Königinn zugestand, schmeichelte, hinderte diesen an Genehmigung der Convention. Und eben dieser Französische Bevollmächtigte wandte, als er im Junius nach Frankfurt zurückkam, bey dem Churfürsten von Mainz alles an, um ihn auch von der Oesterreichischen Parten abwendig zu machen, und um die Wahl-Conferenzen zum Vortheil entweder des Churfürsten von Bayern oder des von Sachsen zu beschleunigen. Bellisle, der nun noch mehr churfürstliche Gesandten zu Frankfurt vor sich fand, nahm zu Ende des Junius öffentlich den Titel eines königlich Französischen Bothschafters an, und hielt seinen Einzug mit großer Pracht (*), worauf er allen Gesandten seine Ankunft meldete, doch dem Böhmischen Baron von Brandau bloß als einem Minister einer fremden Krone, der von Ungarn, der aber dawieder protestirte. Bellisle aber trieb nun das Geschäft der Ausschließung Böhmens und des Großherzogs mit großem Eifer, und er fand, daß seine Unterhandlung zu Dresden nicht fruchtlos gewesen; denn Chur-Sachsen redete nun mit Heftigkeit wieder die Böhmische Chur, und Chur-Cölln nicht weniger.

Des v. Bellisle Gegen-Bemühungen.

Einzug desselben zu Frankfurt.

Altfürstliche Häuser halten den Fürstentag zu Offenbach.

Da an den churfürstlichen Höfen wegen der Wahl alles dies vorging, so dachten die altfürstlichen Höfe nicht weniger die Erhaltung ihrer Gerechtsame zu besorgen, und die markgräflichen Häuser Brandenburg in Franken nebst dem Landgrafen von Hessen-Cassel schlugen den andern vor, einen Fürstentag zu halten, wobey sie darüber rathschlagen könnten. Sie wurden einig, zu Offenbach mit einander zusammenzukommen. Er wurde von Hessen-Cassel, Bareuth, Anspach, Holstein-Glückstadt, Vorpommern, Sachsen-Gotha, Coburg und Meinungen, Braunschweig-Wolfenbüttel, Würtenberg, Baden-Durlach, Hessen-Darmstadt und Anhalt beschickt. Ihr Zweck war, über das Rheinische Vicariat, die Wirksamkeit des Reichstags, die kaiserliche Wahl-Capitulation, die Beschwerden der Reichsstände, die besondern der altfürstlichen Häuser, über die Aufrechthaltung der Reichsverfassung, über die Irrungen wegen der Böhmischen Chur nach der goldenen Bulle, über das Münz- und Postwesen, sich einander zu vernehmen, und ihre Erinnerungen den churfürstlichen Höfen mitzutheilen. Sonderlich dachten sie an das Wahl-Capitulations-Geschäft, und eröfneten ihre Absichten dem Churfürsten von Mainz. Allein das churfürstliche Collegium wollte sich darüber gar nicht einlassen, und so waren sie genöthigt, bloß für sich ihre Erinnerungen darüber in Ordnung zu bringen, die sie künftig dem Reiche vorlegen wollten.

(*) So große Hochachtung er, und noch mehr sein Bruder, der Ritter von Bellisle, für ihre Person sich zu Frankfurt erwarben, so verhaßt machte sich hingegen sein Gefolge durch die Ausschweifungen, welche die meisten davon sich unter seinem Schutz erlaubten.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

wollten. Es währte also dieser Fürstentag ungeachtet des churfürstlichen Widerspruchs bis zur Wahl des Kaisers.

Frankreich unterstützt die Wahl des Churfürsten von Bayern.

Diese Wahl sollte demnach dem Willen des Hofes zu Versailles und dem getroffenen Nymphenburgischen Bündniß gemäß auf den Churfürsten von Bayern fallen. Bellisle holte im Julius von Versailles in Person seine letzten Verhaltungs-Befehle. Und nun fingen die Armeen Frankreichs an, sich gegen die Gränzen von Deutschland zu bewegen, um der Empfehlung Ludwigs XV. bey den Churfürsten und Ständen ein Gewicht zu geben. Der Churfürst von Bayern hielt öffentlich in Schriften an die Churfürsten um die Kaiser-Würde an, und er sowohl als Frankreich verlangten den Durchzug für die Französischen Hülfstruppen bey den Reichsständen zur Unterstützung seiner Gerechtsame auf die Oesterreichischen Lande, zu Anfang des Julius. Die Garantie des Westphälischen Friedens brachten die Bellislen zu Frankfurt auch auf die Bahn, als eine Ursache, warum die Französischen Heere über den Rhein gehen müsten, und der Marschall drang nun sehr heftig auf die Beschleunigung der Wahl mit Ausschließung des Großherzogs, und Empfehlung des Churfürsten von Bayern. Und dem allen gaben die Französischen Kriegsheere den Nachdruck, als Preußen endlich durch die Härte des Wienischen Hofes in der Mitte des Augusts gedrungen war, sich mit Frankreich und Bayern in ein Bündniß einzulassen, und dem letzten seine Churstimme zu versprechen, und Chur-Sachsen bald ein gleiches that. Sie sollten dem Churfürsten von Bayern Oesterreich erobern helfen, und fingen den 15. Aug. an, über den Rhein zu setzen, und die sogenannten Westphälischen Friedens-Garantie-Truppen, die jedoch nur wieder die Hülfe gerichtet waren, welche die Seemächte und Chur-Braunschweig für die Königinn in dem Lager bey Hameln bereit hielten, führte der Marschall von Maillebois zu gleicher Zeit über den Niederrhein nach Westphalen.

Französische Heere kommen über den Rhein.

König George war in seinen Deutschen Erblanden in voller Bemühung begriffen, Preußen und Oesterreich zu versöhnen, und dem letztern Hülfe zu schaffen, als auf einer Seite das Preußische Lager bey Genthin, auf der andern der Anmarsch der Mailleboisschen Armee ihn in Gefahr setzte, selbst das Schlachtopfer seiner Bundestreue zu werden. Es hatte ihn von London nach Hannover der Französische Gesandte von Bussy begleitet, der ihm täglich vom Frieden mit Spanien und von Entschlagung des Oesterreichischen Vortheils predigte. Nun fand dessen Bemühung Eingang. Sollten die Franzosen nicht seine Truppen bey Hameln, denen sie so sehr überlegen waren, angreifen, und die Winterquartiere in seinen Landen nehmen, so musste er nur dem Churfürsten von Bayern seine Stimme bey der Wahl versprechen, mit dem Hofe zu Versailles eine Neutralitäts-Convention eingehen, und als Churfürst sich anheischig machen, den Alliirten der Krone Frankreich in Deutschland auf keine Weise beschwerlich zu seyn. Die Convention kam am 27. September wirklich zu Stande, und die Französischen Truppen bezogen hernach die Winterquartiere in Westphalen

K. Georg von Großbritannien schließt einen Neutralitätstractat als Churf. v. Braunschw. mit Frankreich.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Chur-Mainz tritt auf Bayrische Seite.

phalen (*). So war denn der Großherzog derjenigen Churstimme beraubt, welche ihm am gewissesten zu seyn geschienen hatte. Und daß auch Chur-Mainz sich auf Bayrische Seite schlug, dafür sorgte der Marschall von Bellisle, dessen Zurathen durch die Nachbarschaft der für Bayern bestimmten Hülfstruppen den gehörigen Nachdruck erhielt. Er erklärte sich schon am 4. September.

§. 16.

Standhaftigkeit des Churfürsten von Trier.

Niemand war standhafter, als der Churfürst von Trier, den keine Beredsamkeit der Minister und kein Marsch der Kriegsvölker des Hofes von Versailles bewegen konnte, sich anders zu erklären, als daß er erst im Wahlzimmer zu Frankfurt seine Stimme geben, und sich niemand im Voraus deswegen verbindlich machen wolle. Mit keinem Schein des Rechtens konnte man eine solche Erklärung tadeln, ob man gleich wusste, daß er für den Großherzog sehr wohl gesinnet wäre. Doch da man sich der meisten Stimmen für Bayern versichert hatte, und auch Chur-Sachsen noch am 19. Sept. das Bündniß mit Frankreich und Bayern schloß, nach welchem es diesem auch seine Stimme versprach, und sich zu dessen Besten seiner eigenen Hofnung zur Kaiser-Würde begab, so war nichts daran gelegen, wenn auch Trier im Wahlzimmer seine Stimme jemand anders geben sollte.

Chur-Sächsisches Bündniß mit Frankreich und Bayern.

Churstimme von Böhmen wird suspendirt.

Nun sollte denn zur Wahl selbst geschritten werden, und der Churfürst von Mainz erklärte sich, daß er im October sich in Person nach Frankfurt begeben würde, um sie anzufangen. Der Churfürst von Bayern aber gab seinen Gesandten besondere Vollmacht, die Wahl anzunehmen, wenn sie auf ihn fiele, und wegen der Böhmischen Chur thaten die Gesandten von Cölln, Bayern, Brandenburg und Pfalz am 21. Sept. die öffentliche Erklärung, daß diese Stimme für diesmal zu suspendiren sey, doch ohne Folge aufs Zukünftige, denen Sachsen bald auch beytrat, der Baron von Brandau aber eine Protestation dagegen unterm 3. Oct. einlegte. Allein er konnte damit nicht hindern, daß Chur-Mainz gleichfals denen beytrat, welche die Chur-Böhmen für jetzt ausschlossen, und der Aufschub der Wahl, den er im Namen der Königinn suchte, wurde ihm auch abgeschlagen. Vielmehr wurden die Conferenzen der Wahl-Gesandten am 16. Oct. angefangen, und als der Churfürst von Mainz am 21. zu Frankfurt angelangt war, fleißig fortgesetzt, und der Baron von Brandau davon immer ausgeschlossen, wiewohl in den ersten fast bloß von Ceremoniell-Sachen gehandelt wurde, mit welchen man besonders in Ansehung des Marschalls von Bellisle viele Mühe hatte.

Die

(*) So eilig und mit so weniger Achtung für ihn, daß, als er auf der Rückreise nach London durch Osnabrück ging, und zu einem Thor hinausfuhr, sie hinter ihm in eben dem Augenblick zu dem andern Thor einzogen, durch welches er von Hannover in die Stadt gekommen war.

Die Königinn von Ungarn wurde hierüber so wieder den Churfürsten von Mainz aufgebracht, daß sie auch das Reichs-Archiv, das zu Wien, nach Aufhebung des Reichs-Hofraths daselbst, nichts mehr nütze war, auszuliefern sich schlechterdings wegerte, so sehr es auch Chur-Mainz verlangte. Es entstand daraus ein heftiger Federkrieg zwischen Mainz und Wien, der sich nicht eher endigte, bis nach des Kaisers und des Churfürsten von Mainz Tode. Die Königinn hatte aber davon den Verdruß, daß am 4. Nov. in der ersten feyerlichen Präliminar-Conferenz (denn die bisherigen hießen nur Privat-Unterredungen) die Böhmische Chur durch die meisten Stimmen des Churfürsten-Collegii ausgeschlossen, und dem Erz-Marschall-Amt die Sorge aufgetragen wurde, den Baron von Brandau zu nöthigen, daß er das eigenmächtig angemaßte Böhmische Quartier verließ. Alle Churfürsten, bis auf Trier und Braunschweig, die doch nicht dagegen protestirten, hatten das beschlossen, und also konnte der von Brandau weiter nichts thun, als sich hinweg begeben, und seine Protestation wurde nicht einmal angenommen.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Streit wegen des Reichs-Archivs.

Böhmischer Wahl-Gesandter muß Frankfurt räumen.

Nun sollten denn die förmlichen Wahl-Conferenzen den Anfang nehmen, vor welchen sowohl der Marschall von Bellisle seine erste feyerliche Audienz beym Churfürsten von Mainz nahm (*), als auch der Spanische Botschafter seinen prächtigen Einzug hielt (**). Am 20. Nov. fuhren denn die sämtlichen churfürstlichen Botschafter zum erstenmal zu Rath auf den Römer zu Frankfurt. Von Seiten unsers Königs, als Churfürsten von Brandenburg, erschienen der Geheime Staats-Minister und Oberstallmeister, erster Cammerherr und Amtshauptmann zu Neuen-Stettin, auch Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Friedrich Boguslav Freyherr von Schwerin, und der Geheime Staats-Minister und Cammergerichts-, auch des Französischen Obergerichts Präsident, und Amtshauptmann zu Ziesar, Balthasar Conrad von Broich, deren Legations-Secretarius der Hof- und Kirchen-Rath Carl Philipp Menzel war. In den Berathschlagungen der Gesandten war aber die Wahl-Capitulation das Hauptwerk, wobey die Capitulation Kaiser Carls VI. zwar zum Grunde geleget, aber dabey merkwürdige Veränderungen und Zusätze gemacht wurden. Es verzog sich aber mit der Wahl gleichwohl bis ans Ende des Januars 1742. Denn theils machten die harten Beschuldigungen des Wienischen Hofes wieder Chur-Mainz und Sachsen, und der Streit wegen des Reichs-Archivs zu Wien, wozu nicht

Förmliche Wahl-Conferenzen.

Chur-Brandenburgische Wahl-Gesandten. Fr. Bog. von Schwerin. Balth. Conr. von Broich.

Wahl-Capitulation.

Aufschub der Wahl.

(*) Bellisle, der mehr einen Churfürsten, als einen Botschafter einer fremden Crone, vorstellete, begegnete dem Churfürsten in der That mit Verachtung, indem er seine Bedienten in ihrer alten Livree erscheinen ließ, da doch die churfürstlichen in ihrer neusten und besten erschienen.

(**) Der sich dabey durch viele entlehnte und übelgewählte Pracht lächerlich machte, nach dem Zeugniß des Hrn. von Loen in seinen kleinen Schriften, Th. 2, S. 114.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

nicht stille geschwiegen werden konnte, theils das leidige Ceremonien-Wesen, womit der Marschall von Bellisle, der Graf Montijo, und der päbstliche Nuntius Doria so viel Lerm erregten, theils auch die Erinnerungen, welche etliche Creise, die altfürstlichen Gesandten zu Offenbach, einige einzelne Fürsten, Prälaten, Grafen, Städte und die Ritterschaft des Reichs eingaben, und verlangten, daß sie bey der Capitulation in Betrachtung gezogen werden sollten, manche Mühe mehr, daß nicht so geschwinde als sonst damit konnte geeilet werden, so wenig man auch allen zu willfahren im Stande war. Der päbstliche Nuntius suchte in der Capitulation den 14ten Artikel, die Beschwerden der Deutschen Nation gegen den Stuhl zu Rom, wegzuschaffen; es gelang ihm aber nicht, und er machte deswegen eine feyerliche Protestation gegen die neunte Chur und gegen den Westphälischen Frieden, die er noch am 23. Januar in aller Stille bey dem Chur-Mainzischen Directorio einreichte, worüber aber dieses hernach mit den übrigen churfürstlichen Höfen viele Verdrießlichkeiten bekam. Am 24. Januar war endlich der eigentliche Wahltag, an welchem der Churfürst von Bayern, der nun auch den Titel eines Königs von Böhmen führte, unter dem Namen Carls des Siebenten einmüthig von allen Churfürsten zum Römischen Kaiser erwählet wurde (*). Er befand sich am Churpfälzischen Hofe zu Mannheim, wohin ihm noch an eben demselben Tage der Churmainzische Oberkämmerer, Graf von Elz, die Nachricht von seiner Wahl brachte (**). Der erwählte Kaiser kam darauf am 31. Januar selbst nach Frankfurt, und wurde am 12. Februar von seinem eigenen Bruder, dem Churfürsten Clemens August von Cölln, dem es Chur-Mainz für diesesmal zugestand, gekrönet. So hatte denn das Reich wieder ein würdiges Oberhaupt; aber die Regierung, die Carl VII. führete, war eine Bahn, mit lauter Dornen verwachsen, und die Ehre, auf dem höchsten Thron der Welt zu sitzen, ersetzte ihm die Unglücksfälle nicht, die ihn bis in das Grab unaufhörlich verfolgten.

Päbstlicher Nuntius protestirt wider die Wahl-Capitulation.

Wahl K. Carl des VII. Churf. von Bayern.

Crönung des neuen Kaisers.

§. 17.

(*) Wir wissen schon, wie ihm die meisten Stimmen zum Voraus verschaffet worden. Der Churfürst von Trier war zwar bis zuletzt für den Großherzog wohl gesinnt; allein da alle andere Stimmen wegen des Churfürsten von Bayern einig waren, so war es unnütz, sich ihnen nicht auch zugesellen zu wollen. Die ganze Geschichte der Wahl und der neuen Capitulation liefert Adelung Th. 1, B. 3, S. 19 ff., wobey wir aber erinnern, daß er unrichtig unter den ungewöhnlichen Umständen (§. 54) mit anrechnet, daß der zu wählende Kaiser nicht in Person seiner Wahl beygewohnet, und daß der Churfürst von Mainz sich hohen Alters wegen in der Procession statt des Pferdes eines Tragesessels bedienet habe. Denn das erste thaten auch Carl V. und Carl VI. nicht, und des Tragesessels bediente sich auch Churfürst Albrecht von Brandenburg bey der Wahl Maximilians I.

(**) Dazu war der Reichs-Erb-Marschall, Graf von Pappenheim, schon bestellt; allein der Graf von Elz kam ihm zuvor, da er schon vorher aus der Stadt gegangen war, und fortritt, sobald er nur die Canonen wegen geschehener Wahl lösen hörte.

§. 17.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

K. Friedrich vergleicht sich mit Pfalz wegen der Jülich-Bergischen Nachfolge.

König Friedrich, der in der That, doch ohne seinen ersten Vorsatz, das meiste dazu beygetragen hatte, daß Carl VII. auf den Thron von Deutschland erhoben wurde, entledigte ihn gleich Anfangs seiner Reichs-Regierung einer großen Sorge. Wir wissen schon, wie sehr König Friedrich Wilhelm sich bemühet hatte, sich der Nachfolge in Jülich und Bergen zu versichern, und wie Carl VI. versprochen, ihm dazu behülflich zu seyn, oder allenfalls das Haus Brandenburg aus eigenen Erblanden deshalb schadlos zu halten. Das Preußische Recht auf Jülich und Bergen war so klar, daß niemand dawieder einige Einwendung zu machen wusste, oder zweifelte, daß der König nach Abgang des alten Churfürsten von der Pfalz den Besitz davon mit gewafneter Hand ergreifen würde. Es gönnete aber sowohl Wien als Frankreich dem Hause Pfalz-Sulzbach, das nach Abgang der Neuburgischen Linie zur Pfälzischen Chur kommen musste, diese Lande lieber, als Preußen, und der alte Churfürst wünschte noch viel mehr, sie seiner Enkelinn, die er mit seinem Chur-Erben, dem Prinzen Carl Philipp Theodor von Sulzbach, in diesem Jahre vermählte, gleichsam zum Brautschatz mitgeben zu können. Er suchte deswegen durch den Hof zu Versailles nunmehr unsern König Friedrich zu gewinnen, der die Schadloshaltung, die Carl VI. seinem Herrn Vater schon versprochen, in Schlesien schien genommen zu haben. Indessen da Friedrich dazu noch andere wichtige Rechte hatte, die mit seinem Recht auf Jülich in keiner Verbindung standen, so durfte Chur-Pfalz nicht hoffen, daß er sich dieses letzten ohne Vermittelung begeben würde. Frankreich nahm das auf sich; und da Friedrich nicht Ursache fand, sich des entlegenen Jülichs wegen in einen doppelten Streit einzulassen, der ihn in Gefahr setzte, das nahe Schlesien wieder zu verlieren, so verglich er sich bereits im November 1741 wegen Jülich und Bergen zum Besten des Prinzen von Sulzbach, dem er im Januar 1742 darüber eine Verzicht-Acte ausstellete, und zu Mannheim am 19. Februar seine Ratification des Vergleichs gegen die Chur-Pfälzische auswechseln ließ, wobey aber sowohl der Kaiser als Frankreich den Besitz von Schlesien für Preußen garantirte. Der junge Pfalzgraf Carl Philipp Theodor konnte daher im folgenden October ungehindert die Eventual-Huldigung von den Jülichschen und Bergischen Ständen einnehmen lassen, wowieder jedoch das Haus Sachsen protestirte. Der Pabst freuete sich darüber so sehr, daß er auch das in seiner Rede von der Gelangung Carls VII. auf den Thron nicht bergen konnte. Er würde sich aber noch mehr gefreuet haben, wenn damit die alten Verträge zwischen Chur-Brandenburg und Pfalz wegen des Religionswesens in diesen Staaten wären aufgehoben worden. Allein die musten bey alle dem in ihrer völligen Kraft bleiben. Für den Kaiser aber waren dadurch viele sorgenvolle Stunden gespart, die ihm würden verursacht worden seyn, wenn dieser Vergleich nicht zu Stande gekommen wäre.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Churfürstliche Collegial-Schreiben an dem Kaiser.

Er hatte der Sorgen ohnehin genug, und das churfürstliche Collegium schob ihm allein schon derselben eine ganze Last zu, in ganzer Eilf Collegial-Schreiben, als einem Anhang der Wahl-Capitulation, seine künftige Reichs-Regierung betreffend. Aber das war noch nichts gegen die Trübsale, die seinen Erblanden wiederfuhren, welche ganz von den Oesterreichischen Kriegsvölkern zu eben der Zeit überschwemmet wurden, als er zu Frankfurt die Crone empfing, und die ihre Rache durch den abscheulichen **Menzel** und den ungeheuren **Trenk** auf das grausamste wüten ließen, ja sie auch über die Pfalz-Neuburgischen Lande verbreiteten, bloß weil der alte Churfürst einige Hülfsvölker zu den kaiserlichen stoßen lassen, da doch die Kriegesregeln nicht zugeben, deswegen einen sonst neutralen Fürsten feindlich zu behandeln. Da er also seiner Erblande beraubet war, und die Französischen Hülfstruppen sie nicht mit rechtem Ernst beschützten, ob sie gleich dieselben eben so gebrauchten, als der Feind, so musste er in Frankfurt noch immer bleiben, wo er auch seinen **Reichs-Hofrath** aufrichtete, und nicht weniger, alles Lerms, den der Wienische Hof dagegen machte, ungeachtet, die **Reichs-Versammlung** von Regensburg dahin verlegte, wo die Beschwerden der altfürstlichen Häuser über die kaiserliche Wahl-Capitulation und der Streit wegen des Reichs-Archivs die ersten Geschäfte machten.

Erblande des Kaisers in Oesterreichischen Händen.

Reichs-Hofrath.

Reichstags-Versammlung zu Frankfurt.

Neue Französische Hülfs-Armee.

Gr. Thöring zieht sich nach Donawerth zurück.

Indessen schickte zwar der König von Frankreich eine neue Armee dem Kaiser zu Hülfe über den Rhein, unter der Anführung des Herzogs von **Harcourt**; allein die konnte so geschwinde nicht heranrücken, daß sich die Oesterreicher nicht in Bayern recht fest gesetzt, und der Bayrische Feldmarschall Graf **Thöring** genöthiget gewesen wäre, sich mit seinen viel zu schwachen Völkern bis nach Donawerth zurückzuziehen, und bis auf Straubingen, das von Bayern, und Ingolstadt, das von Franzosen besetzt war, alles den Oesterreichern zu lassen. Auf **Straubingen** mißglückte zwar den Oesterreichern der Versuch, aber auch dem Grafen von **Thöring** der auf **Kehlheim**; doch wirkte der Anmarsch des Herzogs von **Harcourt** so viel, daß die Oesterreicher **Kehlheim** und **München** verließen. Die Einwohner dieser Residenz verfolgten die abziehenden Oesterreicher, und tödtete einige Panduren; aber das bekam ihnen hernach sehr übel. Denn als der General **Bärenklau** im May wieder dahin kam, und den **Menzel** mitbrachte, musten sie eine starke Contribution bezahlen, und sich gänzlich entwafnen lassen. Die Französische Hülfsarmee that hiernächst, nachdem die Ueberrumpelung der Stadt **Passau** mißlungen war, fast gar nichts, als daß sie Lebensmittel aus dem ausgesogenen Lande zusammenbrachte, und der Graf **Thöring** hatte Noth, sich in seinem Posten längst der Donau zu behaupten. **Harcourt** hielt sich in Absicht auf die Bayern fast eben so, als **Broglio** in Absicht auf die Preußen in Böhmen. Die Sachen des Kaisers blieben also trostlos bis auf den Sieg der Preußen bey Chotusitz, den der siegende König dem Kaiser durch den General-Feldzeugmeister, **Baron von Schmettau**, der als ein geborner Preußischer Unterthan auf die

München verlassen und wieder besetzt von den Oesterreichern.

Unthätigkeit der Französischen Hülfs-Armee.

Sieg der Preußen bey Chotusitz giebt dem

Reclamation

Reclamation seines Landesherrn die Oesterreichische Dienste verlassen hatte, um in die seinigen zu treten, melden ließ (*). Allein die Hofnung für die verfallenen Sachen des Kaisers, die ihm dieser Sieg gegeben, verschwand gar bald. Das zweydeutige Verhalten der Französischen Generale konnte den König von Preußen nicht betrügen, der die Absichten des Cardinals Fleury merkte, und daher sich vor dessen Fallstricken durch den Frieden zu Breslau in Sicherheit setzte. So fiel denn den Franzosen das Uebel auf den Kopf, das sie den Preußen bereitet hatten, besonders da auch der Hof zu Dresden mit dem zu Wien noch vor Ende des Junius einen Waffenstillstand, und bald darauf im Julius einen völligen Frieden schloß, der jedoch nicht bekannt geworden ist. Die Sachsen gingen also auch nach Hause. Sobald diese Böhmen verlassen, bekam Herzog Carl von Lothringen daselbst die Uebermacht, und die beiden Marschälle Broglio und Bellisle mussten sich in Prag und die Linien da herum werfen, wo sie bald von den Oesterreichern belagert wurden. Der Kaiser aber war dabey am übelsten daran; denn ungeachtet sein Heer in Bayern dem Oesterreichischen durch die Vereinigung mit dem Herzoge von Harcourt überlegen war, und wenn etwas gewaget worden wäre, der Marschall von Khevenhüller vielleicht hätte über den Haufen geworfen, und den in Prag eingeschlossenen Marschällen Luft gemacht werden können, so war doch der Französische General zu allem Verlangen der Bayrischen taub, und erklärte sich ausdrücklich, daß er Befehl habe, nichts zu wagen. Und also blieben beide feindliche Heere in Bayern, das sie zusammen auszehrten, bis zum August fast ganz unthätig, bis endlich der Kaiser den höchsten Befehl seines Heers dem Reichs-General-Feldmarschall, Grafen von Seckendorf, auftrug, und bey den Französischen Hülfsvölkern der Graf von Sachsen den von Harcourt ablösete. Doch wir müssen hier abbrechen, und zu unsers Friedrichs Geschäften nach dem geschlossenen Breslauischen Frieden zurückkehren.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Kaiser vergebliche Hofnung.

Bellisle und Broglio sperren sich in Prag ein.

Harcourt ist den Bayern ganz unthätig.

Bayern von Freunden u. Feinden verzehret.

§. 18.

Schlesien war nun dem Preußischen Scepter unterworfen, und Friedrich wollte seine neuen Unterthanen so glücklich, als möglich, machen; auch selbst die von der catholischen Religion sollten es nicht beklagen, einen protestantischen Herrn bekommen zu haben. Ungeachtet er den Protestanten nicht versagen konnte, ihnen, wo es nöthig war, eigene Prediger zu geben, so ließ er doch den catholischen Geistlichen die Kirchen und Einkünfte nicht nehmen (**), die sie einmal in Besitz hatten, sondern die evangelischen Prediger mussten von ihren Gemeinen, von denen sie verlangt wurden

Schlesischer Regierungs-Zustand.

(*) Dieser General war darüber vom Kaiser mit seinen Brüdern in den Grafenstand erhoben.

(**) Obgleich in manchen Gemeinen kein einziger Catholischer außer dem Priester und seinem Küster war.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

wurden, selbst unterhalten werden, und ihr Amt in neuerbaueten Bethäusern verrichten. Denn im Frieden war den Catholischen alle Freyheit ihres Glaubens und die Erhaltung bey dem Zustande versprochen, in welchem sie unter dem Hause Oesterreich gewesen. Der König verordnete sogar bey jedem Consistorio der protestantischen Kirchen neben einem evangelischen Geistlichen auch einen catholischen Prälaten zum beysitzenden Rath, um das Interesse seiner Religions-Parteу zu beobachten. Indessen hatte er nicht versprochen, dem Pabst eine Gerichtsbarkeit in Schlesien zuzugestehen, und es konnte einem protestantischen Fürsten niemand zumuthen, diesem einigen Einfluß in die Regierung seiner Länder zu lassen. Ohnehin sah er die Appellationen und Evocationen der catholischen Kirchen-Processe als sehr beschwerlich für seine Unterthanen an, wie sie es auch sind. Daher richtete er gleich Anfangs ein General-Vicariat-Amt über alle Catholische in seinen gesammten Landen auf, dessen Verwaltung er dem Cardinal von Sinzendorf, Fürst-Bischof von Breslau, auftrug. Durch den sollten alle gottesdienstliche Sachen der catholischen Preußischen Unterthanen angeordnet, und alle darinn vorkommende Streitigkeiten entschieden werden, ohne im geringsten etwas mehr nach Rom gelangen zu lassen. Dem Pabst gefiel das übel, daß er auch gar den Cardinal von Sinzendorf nach Rom citiren ließ. Allein der König befahl ihm, nicht zu gehorchen, wozu er ohnehin nicht Lust hatte, und der Pabst sah wohl, daß er nichts dawieder ausrichten würde, wenn er auch den Cardinal in seiner Gewalt hätte. So schwieg er denn zuletzt, und die Sache blieb, wie sie der König haben wollte, der sich die höchste Gewalt über das General-Vicariat selbst vorbehielt. Hiernächst erfülleten die Höfe von Wien und Berlin den 10. Artikel der Präliminarien des Breslauer Friedens, der einen Definitiv-Friedens-Tractat erforderte. Dieser wurde zu Berlin am 28. Julius dieses Jahres durch eben die Minister zu Stande gebracht, die die Präliminarien zu Breslau geschlossen, nemlich durch den Grafen von Hindford, königlich Großbrittannischen Gesandten zu Berlin, in Vollmacht der Königinn von Ungarn, und den Grafen von Podewils, Cabinetts-Minister des Königs. Es bestätiget und erläutert derselbe die Präliminar-Artikel von Breslau, und wir merken davon besonders nur den 3ten, der den Unterthanen des Preußischen Schlesiens, die sich in Oesterreichische oder andere Lande begeben wollen, dieses innerhalb 5 Jahren zu thun Freyheit giebt, da sie ihre Güter ungehindert, und ohne davon Abgaben zu entrichten, verkaufen könnten. Auch sollten beyderseitige Vasallen Freyheit haben, in die Dienste des einen oder des andern Theils nach Belieben zu treten (*). Im 5ten Artikel

[Marginalia: General-Vicariat der Catholischen in Preußischen Landen. — Cardinal von Sinzendorf. — Der Pabst citirt ihn nach Rom vergeblich. — Definitiv-Friedenstractat zu Berlin.]

(*) Es verstand aber der König unter den Abgaben bloß, was bey Verkaufung der Güter derer, die in fremde Lande ziehen, dem landesherrlichen Fiscus zu entrichten ist, nicht aber den Abschoß, den einige Städte von ihren wegziehenden Bürgern zu nehmen befugt sind. (Diese Städte sind Winzig und Schweidnitz. Heynatz.)

Artikel wird genau die Gränze des abgetretenen Schlesiens und der Grafschaft Glaz bezeichnet, und das Recht des Besitzes mit aller Unabhängigkeit und Souverainität auf alle männliche und weibliche Erben des gesammten Hauses Brandenburg zu ewigen Zeiten ausgedehnt. Im 9ten übernimmt der König alle auf Schlesien haftende Schulden des Hauses Oesterreich, sowohl an die Engelländer, als an die Holländer, nur die Forderungen der Brabandischen Stände ausgenommen, welche die Königinn zu bezahlen schuldig bleiben sollte. Nach dem 10ten werden alle Archive und Urkunden, die einem oder dem andern Theile zukommen, und gefunden werden, einander ausgeliefert. Nach dem 11ten entsaget die Königinn auf ewig allem Lehn-Recht, das die Crone Böhmen ehedem auf ein und andere Staaten des Hauses Brandenburg gehabt, und verschaft eine gleiche Renunciation von den Böhmischen Ständen. Nach dem 12. und 13. Artikel führt der König von nun an den Titel eines souverainen Herzogs von Schlesien und Grafen von Glaz, wiewohl den erstern Titel auch die Königinn wegen ihres Antheils an Ober-Schlesien beybehält. Nach dem 15ten sollen die Gränzen durch Commissarien von beiden Theilen sogleich nach ausgewechselten Ratificationen regulirt werden. Der mit angehängte Separat-Artikel betraf die Forderungen der Privat-Personen in Schlesien an die Steuer-Amts-Bank- und an die Schlesischen Domainen, und die Forderungen Preußischer Unterthanen an die Bank zu Wien, worüber sich beide Theile noch besonders vergleichen wollten (*). Der Hof zu Wien hätte nun gern den König bewogen, seine ersten Anerbietungen von Hülfe gegen ihre Feinde zu erfüllen. Allein da dieselbe ausgeschlagen war, zu der Zeit, da sie Wien am nöthigsten gebraucht hätte, und der König darauf sich nach andern Freunden umzusehen genöthiget gewesen, so konnte er sich nicht mehr dazu verbindlich machen; und obgleich die zweifelhafte Bundes-Treue Frankreichs ihn gedrungen hatte, sich mit der Königinn zu vergleichen, so war es doch seiner Ehre nicht gemäß, sich deshalb so zu rächen, daß der unschuldigere Theil, der Kaiser, dabey am meisten zu leiden bekäme, wie unfehlbar hätte geschehen müssen, wenn er seine Truppen zu den Oesterreichern stoßen lassen. Er befreyete den Kaiser von der Furcht davor, als derselbe den Grafen von Seckendorf deshalb an ihn abschickte, durch die Versicherung, nichts eingegangen zu seyn, oder eingehen zu wollen, was dem Vortheil des Kaisers zuwieder wäre, und eben davon musten ihn auch der General-Feldmarschall Schmettau und der von Klinkgräf zu Frankfurt versichern.

K. Friedrich wegert sich, Oesterreich Hülfe zu leisten.

Graf von Seckendorf kömmt nach Berlin.

So war nun unser Friedrich ein parteyloser Freund aller kriegführenden Mächte, und im geringsten nicht Willens, sich auf irgend eine Art wieder einen oder den andern in Krieg einzulassen, außer in dem Fall, wenn die Freyheit und Wohlfahrt des gemeinen Vaterlandes in Gefahr gerathen sollte. Indessen wollte man zu Wien von dieser Wahrheit nicht überzeugt seyn, und die Minister und Anhänger

Parteylosigkeit König Friedrichs.

(*) Den völligen Definitivtractat liefert Adelung a. O. B. 3, Th. 1, S. 205 ff.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Argwohn wieder ihn.

Anhänger dieses Hofes, argwohneten bey allen Schritten, die er that, daß er bald diese, bald jene Absicht hege. Man suchte ein Geheimniß in seiner Reise nach Achen zum Gebrauch dasiger Bäder. Man muthmaßete gar feindliche Absichten wieder die Republik Holland, als von Wesel eine Anzahl Geschütz weggebracht wurde, das doch vielmehr über Holland auf dem Rhein zur See nach der Elbe und Berlin geschaft wurde, wozu der Preußische Minister die Erlaubniß bey den General-Staaten suchte.

Meklenburgische Hypothek mit Husaren besetzt.

Man machte eine gefährliche Sache daraus, als er die Meklenburgischen Hypothek-Aemter, anstatt so vieler regulären Mannschaft, mit 4 Schwadronen Husaren besetzte. Der König mischete sich im geringsten sonst nicht weiter in die Meklenburgischen Händel, wo Herzog Carl Leopold, dem auch das Dresdnische Vicariat-Hofgericht nicht günstige Schlüsse machte, nach der Verstoßung seiner Tochter der Großfürstinn Regentinn in Rußland, Anna, und ihres Sohns des Prinzen Ivan vom Throne, zu Dömitz in trauriger Stille sein Leben zubrachte, und auch noch ihren Tod erleben muste, worinn er ihr 1747 im November nachfolgte. König Friedrich, der den Frieden lediglich zum Besten seiner Völker anzuwenden suchte, schien an auswärtigen Geschäften gar keinen Antheil zu nehmen, als was die allgemeine Freundschaft mit allen erforderte.

Friede zwischen Sachsen und Oesterreich.

Sachsen hatte er mit in seinen Frieden eingeschlossen; aber Sachsen, dem er doch gewiß vortheilhafte Bedingungen verschaft hätte, wenn es mehr Vertrauligkeit gegen ihn beweisen wollen, schloß seinen Frieden mit Oesterreich für sich ganz allein, der am 11. Sept. 1742 ratificirt wurde, und zwar nicht durch einen förmlichen Tractat, sondern bloß durch eine Acte, worinn sich beide Höfe Vergessenheit des Vergangenen und künftige genaue Freundschaft und Bündniß versprachen, bey welchem letzten man noch zu berichtigen sich vorbehielt, was etwa nöthig seyn möchte (*). Sachsen hatte also keine Vortheile von seinem Betragen, da man sonst glaubte, daß ihm die nächstgelegenen Creise von Böhmen von Preußen wären zugedacht gewesen.

Römermonathe werden dem Kaiser bewilligt.

Zu den 50 Römermonathen aber, die der Kaiser bey der Beraubung seiner Länder zum Unterhalt seines Hofes nöthig hatte, und vom Reiche suchte, stimmete König Friedrich durch seine Gesandschaft auf dem Reichstage zu Frankfurt am 28. Sept. willig ein, und verschafte also diesem Fürsten eine Beyhülfe von etlichen Millionen Gulden (**).

Westmünsterisches Vertheidigungs-Bündniß zwischen Preußen und England.

Und mit dem Könige von Großbrittannien schloß er am 18. Nov. dieses Jahrs das Vertheidigungs-Bündniß von Westmünster, in welchem sie einander für den Besitz ihrer Länder in Europa die Gewähr leisteten. Besonders wurde darinn dem Könige der Besitz von Schlesien nach dem Tractat von Breslau und Berlin nochmals

(*) Wenigstens ist kein förmlicher Tractat bekannt geworden.

(**) Ein Römermonath beträgt 58280 Fl., und es würden beynahe drey Millionen geworden seyn, wenn alles richtig wäre abgetragen worden.

nochmals heiligst versichert, und von beiden die protestantische Religion und Deutsche Freyheit in Schutz genommen. König Georg schloß auch Preußen sowohl als Sachsen in das Vertheidigungsbündniß ein, welches er im December zu Petersburg mit der Kaiserinn Elisabet von Rußland machte. Und selbst mit der Königinn von Ungarn und Böhmen kam am 6. Decbr. der Schlesische Gränz-Receß zu Stande, kraft dessen auch noch die Stadt Braunau an die Grafschaft Glaz, wozu sie vor Zeiten gehöret, zurückkam. Um das gute Vernehmen mit dieser Fürstinn zu unterhalten, schickte der König den Generallieutenant, Grafen von Dohna, als seinen Abgesandten nach Wien, von wo der Graf von Richecourt mit gleichem Auftrage der Königinn nach Berlin kam.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Schlesischer Gränz-Receß.

Gr. v. Dohna zu Wien.

§. 19.

Das Jahr 1742 ward daher von unsern Könige glorreich und ruhig zurückgelegt. Das folgende 1743 aber war reich an Begebenheiten, die ihm zu bedenklich wurden, als daß er hoffen konnte, lange in Ruhe zu bleiben; und um sie zu beurtheilen, müssen wir einen Blick zurück auf den Krieg der Königinn von Ungarn wieder den Kaiser und Frankreich, und auf die Staatshändel thun, die daraus entsprangen. In Böhmen haben wir schon gesehen, daß der Marschall von Broglio sich mit seinen Franzosen nach dem geschlossenen Frieden zu Breslau in die Linien vor Prag zurückziehen müssen, wo auch der Marschall von Bellisle von Dresden sich wieder einfand, mit der trostlosen Nachricht, daß Sachsen nichts mehr zum Besten des Kaisers thun würde. Das Französische Heer unter ihnen war aber in dem schlechtesten Zustande bis zu 24000 Mann, worunter noch etliche 1000 Kranke waren, geschmolzen, und von allen Lebensmitteln so entblößet, daß sie bald zu der Nothwendigkeit gebracht wurden, Pferdefleisch zu essen. Es wurde bald von den Oesterreichern eingeschlossen, und gezwungen, auch die Linien zu verlassen, und sich in Prag zu werfen; und umsonst bemühete sich Bellisle, einen freyen Abzug zu erhandeln; denn die Königinn wollte durchaus, daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergeben sollten. Das war jedoch wieder die Ehre zweyer so berühmten Marschälle von Frankreich, ungeachtet der Herzog von Harcourt ihnen nicht von Bayern aus zu Hülfe kommen wollte. Sie entschlossen sich, sich zu vertheidigen, und, wo möglich, sich durchzuschlagen, zu welchem Endzweck sie unterschiedene Ausfälle thaten, die aber nicht gelangen. Indessen machte ihre Vertheidigung ihnen viel Ehre, da sie gegen die überlegene Macht ihrer Belagerer in einer so großen und nicht überflüssig befestigten Stadt, wo nichts als Hunger und Elend regierte, wo jeder Bürger ihr Feind war, sich so lange hielten, bis diese die Belagerung aufheben musten, welches im September geschah. Dieses bewirkte die Armee des Marschalls von Maillebois, die im vorigen Jahre die Winterquartiere in Westphalen genommen, und die Hannö-verische

Fortwährender Krieg zwischen dem Kaiser und Oesterreich.

Zustand des Französischen Heers in Prag.

Bellisle handelt vergeblich um den Abzug.

M. v. Maillebois muß nach Böhmen ein Heer zum Entsatz führen.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

verische Neutralität erzwungen hatte. Sie war daselbst bis auf die Mitte des Junius stehen geblieben, um die Holländer in ihrer Bedenklichkeit wegen werkthätiger Hülfe für die Königinn zu erhalten. Als aber die Armee in Böhmen in die bedrängten Umstände zu Prag gerathen war, bekam Maillebois Befehl, ihr zu Hülfe zu eilen, und sie zu befreyen, als er schon im Begriff war, nach den Niederlanden zu marschiren, um die Drohungen der Engelländer, die dahin übersetzen wollten, wie auch hernach geschah, zu vereiteln. Er brach im Anfang des Augusts auf, und ging bey Neuß über den Rhein zurück, hatte aber einen Weg von mehr als 100 Meilen zu thun, und also konnten seine Vortruppen erst am 6. Sept. bey Fürth im Nürnbergischen anlangen. Maillebois war jedoch nun nahe genug, dem Großherzoge und seinem Bruder, dem Herzoge Carl von Lothringen, Sorge zu machen, Prag möchte entsetzt werden, ehe sie die Marschälle zwängen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Sie ließen also dem Bellisle durch den General-Feldmarschall Grafen von Königseck einen freyen Abzug anbieten; allein der schlug es nun gänzlich ab, sich auf Bedingungen einzulassen. Was der Marschall von Khevenhüller also schon vorhergesehen, der immer die Härte getadelt hatte, womit man so sehr auf eine Ergebung zu Kriegsgefangenen gedrungen, und darüber die Zeit verschwendet hatte, das musste geschehen. Die Belagerung musste aufgehoben, und nur die leichten Truppen unter dem General Festetitz zur Einschließung vor der Stadt gelassen werden. Mit dem übrigen Heer stellete sich Herzog Carl, der aus Bayern eine Verstärkung von dasiger Oesterreichischen Armee erhielt, dem Maillebois entgegen, dem nicht weniger der Graf von Sachsen aus Bayern zu Hülfe kam, so daß er auf 48000 Mann stark wurde. Indessen vermieden beide Feldherren (*) sorgfältig eine Schlacht, und Herzog Carl begnügte sich bloß, den Maillebois an dem Eindringen in Böhmen zu hindern, welches er auch glücklich bewerkstelligte, ob derselbe gleich Eger erreichte, und der Graf von Sachsen bis Ellenbogen vordrang. In Hofnung sich mit dem Maillebois vereinigen zu können, und sowohl Prag als Böhmen zu behaupten, entschlossen sich die beiden Marschälle zu Prag, die sonst eben nicht die besten Freunde waren, doch der Einschließung des Generals Festetitz sich zu entledigen, da denn Broglio zu dem Maillebois stoßen, Bellisle aber zu Prag bleiben wollte. Es gelang ihnen, die leichten Truppen der Königinn, die nur 15000 Mann stark waren, am 20. Sept. wegzuschlagen, und wieder einige Futterung für die Pferde in die Stadt zu bringen; allein als nun Broglio mit 12000 Mann bis nach Töplitz ging, und da den Grafen von Sachsen erwartete, war es diesem nicht möglich, durchzukommen, und Herzog Carl nahm eine solche Stellung

Bellisle verlangt keinen freyen Abzug mehr.

Belagerung von Prag aufgehoben.

Pr. Carl von Lothringen hindert den Maillebois in Böhmen einzudringen.

Bellisle und Broglio schlagen die Einschließungs-Truppen vor Prag weg.

(*) Maillebois hatte vom Cardinal Fleury ausdrücklichen Befehl, nicht zu schlagen, wozu er doch oft sehr vortheilhafte Gelegenheit hatte; und der Gehorsam gegen den Befehl des Ministers kostete hernach ihn selbst seinen guten Namen.

Stellung ein, daß er recht zwischen der Mailleboisschen und Brogliosschen Armee in die Mitte kam, und die erste mit dem Ende des Octobers nach der Ober-Pfalz zurückzukehren zwang (*). So war denn für den Broglio auch weiter nichts zu thun, als die seinige gleichfalls nach Prag zurückzuführen, welches er bald darauf für seine Person verließ, und über Sachsen nach Bayern abreisete, um daselbst die Sachen des Kaisers auch zu verderben (**). Bellisle war also zu Prag allein, und verlor in kurzer Zeit alle die Orte umher, welche er und sein Gehülfe bey Abschlagung der Bloquade besetzt hatten, und wurde von dem Fürsten von Lobkowitz und 20000 Oesterreichern enger in Prag eingeschlossen, als vorher, wo er mit allem Elende zu kämpfen hatte, das nur in einer belagerten Stadt entstehen kann. Endlich aber bewerkstelligte er, ohne Hülfe einer andern Armee, mitten im Winter, bey der strengsten Kälte, und durch ein verheertes Land, im Angesicht eines wachsamen und erbitterten Feindes, einen Abzug aus Prag und Böhmen, den die Welt, nach dem berühmten Abzug jener 10000 Griechen unter dem Xenophon aus Persien, als das gröste Meisterstück eines Feldherrn bewundert. In der Nacht vom 16. bis zum 17. Decemb. zog er mit 14000 Mann aus, und kam durch viele Umwege und unter beständiger Anfechtung der Oesterreichischen Husaren endlich am 26. Decemb. mit etwa noch 10000 Mann glücklich zu Eger an, das noch in Französischen Händen und von Prag auf gerader Straße, die er doch nicht einmal halten können, 20 Meilen weit entlegen war (***). Es ist leicht zu erachten, daß nun Prag bald in Oesterreichische Hände gekommen. Bellisle hatte den General Chevert mit 2000 Mann Gesunden und 4000 Kranken da gelassen. Der Fürst von Lobkowitz forderte diesen Feldherrn zur Uebergabe auf, der aber entschlossen war, lieber die ganze Stadt in Rauch aufgehen zu lassen, und sich unter den Trümmern zu begraben, als sich zum Gefangenen zu ergeben. Wollte man nun Prag nicht in einen Steinhaufen verwandelt sehen, so musste man ihm mit den Gesunden den freyen Abzug nach Eger zugestehen, und nur die Kranken als Kriegsgefangene annehmen. Bellisle und Chevert also nur allein hatten Ehre von dem Feldzuge der Französischen Armee in Böhmen, von welcher kaum 8000 Mann ihr Vaterland wiedersahen, indem ihrer noch eine Menge

N. Chr. Geb. 1740 = 1756.

Broglio verläßt Prag.

Bellisle wird daselbst enger eingeschlossen.

Sein Abzug von da.

Chevert übergiebt Prag gegen einen freyen Abzug.

(*) Der Marsch vom Rhein her und diese vergebliche Bemühung kosteten ihn wieder 12000 Mann, und überhaupt wurden in diesem einzigen Jahre mehr als 100000 Franzosen der falschen Politik des Cardinals Fleury aufgeopfert.

(**) Seiner Uneinigkeit mit dem von Bellisle und den andern Generalen giebt man überall sehr Schuld, daß alles so übel abgelaufen. Doch auch er hatte geheime Befehle von dem Cardinal, die er niemanden entdecken durfte; und der Cardinal hatte nie Lust, den Plan, den Bellisle gemacht hatte, zur Ausführung kommen zu lassen. Er büßete aber darüber auch den Ruhm der Staatsklugheit ein, den er so lange behauptet hatte.

(***) Adelung a. O. B. 3, Th. 1, S. 340 f., hat diesen Rückzug des Bellisle beschrieben.

N.Chr.Geb. 1740-1756.

Menge in und um Eger an Krankheiten starben, die ihnen das ausgestandene Elend zugezogen hatte.

B.F.Marsch. Gr. v Seckendorf übernimmt den Oberbefehl der Bayern.

Mittlerweile hatte der Kaiser in Bayern ein besseres Glück seiner Waffen gehoffet, nachdem er dem Marschall von **Seckendorf** den Oberbefehl über seine eigenen Truppen zu Ende des Augusts gegeben, und der König von Frankreich dem **Grafen von Sachsen** seine Hülfstruppen daselbst anzuführen befohlen hatte. Dieser Held (*) hatte wirklich den grösten Eifer für den Kaiser, und vereinigte sich bey Straubingen mit dem Grafen von **Seckendorf** am 6. Sept., welches die Oesterreicher nicht hindern konnten, ob sie gleich den General **Minuzzi** fast abgeschnitten hätten, der doch von dem **Gabrieli** noch gerettet wurde, und auch zu den Kaiserlichen stieß, da indessen der Baron **Trenk** mit seinen Panduren die

Trenk plündert und zerstöret die Stadt Chamb.

Stadt **Chamb** in der Ober-Pfalz, wo ein Theil der Bayern lag, die zu Linz verbindlich gemacht waren, in Jahr und Tag nicht zu dienen, wieder alle Kriegsgesetze angriff (**), und mit Sturm einnahm, die Besatzung sowohl als die Einwohner ohne Unterschied niederhieb, und die Stadt in die Asche legte, nachdem er sie geplündert hatte, worüber zwischen den Grafen von **Seckendorf** und **Khevenhüller** ein verdrießlicher Briefwechsel geführt wurde. Der Graf von Sachsen zwar muste sich bald hierauf von den Bayern wieder trennen, und zu dem Maillebois stoßen; weil aber doch auch der Graf **Khevenhüller** den Herzog von Lothringen in Böhmen verstärken musste, und nur den **Bärenklau** mit etwa 10000

Gr. Seckendorf nimmt fast ganz Bayern wieder weg.

Mann in Bayern ließ, so hatte der Graf **Seckendorf** Raum, **Landshut**, **München** und **Kehlheim** wieder einzunehmen, so daß die Oesterreicher jenseits der Donau nur **Passau** und **Schärdingen** behielten. Er behauptete sich also in Bayern, bis in der Mitte des Novembers die Mailleboisische Armee aus Böhmen und der Ober-

Französisches Heer u. Broglio kommen aus Böhmen nach Bayern.

Pfalz über die Donau kam, sich mit ihm wieder zu vereinigen, welches auch geschah, aber zugleich **Broglio** wieder den Oberbefehl über die Franzosen erhielt, und nichts that, als daß er nur die Winterquartiere für die Seinigen sowohl, als für die Kaiserlichen in Bayern enge und unruhig machte, und in lauter kleinen Scharmützeln mit den Oesterreichern noch eine Menge seiner Truppen aufopferte. Doch konnten die Oesterreicher **Braunau** nicht erobern, sondern es wurde vom **Seckendorf** noch glücklich entsetzt.

Der

(*) Er hatte in diesem Sommer eine Reise nach Petersburg gethan, um bey der Kaiserinn Elisabet, die sehr Französisch gesinnet schien, Beförderung zum Herzogthum Curland zu erhalten, wozu er ehemals erwählt worden. Allein er kam doch unverrichteter Sachen wieder. Er sollte aber nun anfangen, im Kriege diejenige Ehre zu erwerben, durch die er vor allen Feldherren Frankreichs den Vorzug erhalten hat.

(**) Aus bloßer Raubbegier; denn da man den Ort für neutral hielt, hatten die Bayern vom platten Lande große Schätze daselbst in Sicherheit zu setzen gemeint.

Der Kaiser sah aus dem beständigen Unglück seiner Waffen, und aus dem wenigen Eifer der Französischen Generale, der dasselbe mit ihrem eigenen Schaden verursachte, nun wohl ein, daß er die Gedanken, Böhmen, oder sonst etwas von der Verlassenschaft Carl VI. zu erobern, fahren lassen müste. Er hätte sich nach dem Frieden des Königs von Preußen gleichfalls sehr gern mit der Königinn von Ungarn ausgesöhnet; aber die gar zu genaue Verstrickung mit dem Hofe zu Versailles gab das nicht zu. Gleichwohl ließ er durch seinen Minister im Haag, den Grafen von Seinsheim nach und nach anfangen, daran zu arbeiten, besonders da die obern Creise des Reichs sich wegerten, zu seinem Besten sich einzulassen, und vielmehr sich partenlos erklärten, um sich nicht noch mehr Uebel des Krieges zuzuziehen, als ihnen die Durchzüge der Franzosen schon verursachten. Selbst zu Versailles that man dem Grafen von Stainville, des Großherzogs Gesandten daselbst, schon im August Vorschläge dazu; man wollte Böhmen der Königinn räumen, die dagegen auch Bayern dem Kaiser wiedergeben sollte. Allein diese Fürstinn hatte sichs in den Kopf gesetzt, Bayern zu ihrer Entschädigung wegen Schlesien zu behalten, und man sagt, daß der König von Großbritannien eben dergleichen gedacht, doch zur Entschädigung des Kaisers Lothringen und den Elsaß bestimmet habe, die Frankreich an das Reich zurückgeben, oder dazu gezwungen werden sollte. Wenigstens arbeiteten die Englischen und Oesterreichischen Minister im Haag unermüdet, die Republik bey dem schlechten Fortgange der Französischen Waffen in Böhmen und Bayern zu bewegen, auch wieder Frankreich ein Heer auszuschicken, wogegen sich die Französischen Gesandten eben so fleißig setzten. Sie konnten aber doch nicht hindern, daß nicht König Georg, als Maillebois nach Böhmen abgezogen war, die Hannövrischen und Hessischen Truppen in die Niederlande marschiren ließ, um sich da mit den Engelländern zu vereinigen, die über See kamen, und Frankreich auf dieser Seite anzugreifen droheten; und die Holländer fingen auch an, ihre Völker in einem Lager gegen Braband zu zu versammlen. Man bemühete sich dabey, den König Friedrich zum Beytritt wieder Frankreich zu bewegen, und spiegelte ihm den Besitz von Jülich und Bergen wieder vor, welches fahren zu lassen, da Frankreich dem Bündniß mit ihm nicht Genüge gethan, dem zu Gefallen er doch sein Recht an Sulzbach aufgeopfert hätte, er nicht mehr schuldig wäre. Allein Friedrich konnte Pfalz-Sulzbach auch nicht entgelten lassen, was der Cardinal Fleury gesündiget hatte, und blieb bey einer Partenlosigkeit, nach welcher er den Durchmarsch der Hannoveraner und Hessen in die Niederlande durch seine Staaten in Westphalen gleichwohl nicht versagen konnte. So wollte man denn den Krieg weiter über den Erdkreis ausbreiten, da man im Haag immer vom Frieden sprach, den der Kaiser und Frankreich mit Ehren zu machen begehrten, und der Holländer Vermittelung verlangten, den Großbrittannien zwischen den ersten und der Königinn auch wohl befördert hätte, ob er gleich von dieser verworfen wurde. Die Königinn nebst dem

N. Chr. Geb. 1740-1756

Der Kaiser Carl sehnet sich nach dem Frieden.

Absichten der Königinn v. Ungarn und des Kön. von Großbritannien.

Bemühungen der kriegenden Mächte bey den Holländern.

Hannövertsche und Hessische Truppen gehen in die Niederlande.

Vergebliche Versuche, K. Friedrichen wieder den Kaiser und Frankreich aufzubringen.

Unterhandlungen der Gesandten im Haag.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Könige von Großbritannien wünschte nichts mehr, als auch die Republik Holland gänzlich zum Bruch mit Frankreich zu bringen; zu dem Ende kam der Lord Carteret, Großbritannischer Staats-Secretair, im October nach dem Haag, und die Englischen, Hannöverischen und Hessischen Truppen in den Niederlanden fingen an, nach dem Plan des Lord Stairs sich gegen die Gränze von Frankreich zu bewegen. Allein die Holländer wollten noch zur Zeit ihr Heer nicht zu ihnen stoßen lassen, und also unterblieb der Krieg in dieser Weltgegend noch dieses Jahr; vielmehr wurde Deutschland schon im November mit dem Einmarsch der Großbritannischen Armee, zu noch mehrerer Unterstützung der Königinn, bedrohet. Nur der Winter unterbrach noch dieses Vorhaben, und da hatten die gegenseitigen Minister im Haag Zeit, einander die Friedensgedanken mitzutheilen, die alle zu haben vorgaben, aber in den Vorschlägen dazu unendlich weit von einander entfernt blieben.

Holländer verhindern den Ausbruch des Krieges in den Niederlanden.

§. 20.

K. Friedrichs Erklärung wegen des Einmarsches d. Engländer in Deutschland.

König Friedrich muste aber bey dem gedroheten Einmarsch des Großbritannischen Heers in Deutschland nothwendig aufmerksam werden. Er ließ also dagegen durch seine Minister im Haag, den Grafen von Podewils, im Januar 1743 die ernsthaftesten Vorstellungen thun, und bezeugen, daß er die Vermehrung der Kriegesflamme im Reich, die daraus entstehen müßte, nicht gleichgültig ansehen könnte, sondern darwieder alle dienliche Maaßregeln ergreifen müßte; und der kaiserliche Minister zu London, Baron Haslang, stellte nicht weniger das gehörige dagegen vor. In der That sah man auch nicht ab, warum man der Königinn von Ungarn in Deutschland, wo sie jetzt den Kaiserlichen und Franzosen so sehr überlegen war, solche Hülfe leisten wollte, wenn man nicht das Absehen hatte, von dieser Seite her durch den Elsaß und Lothringen in Frankreich zu kommen, da die Holländer den Frieden in den Niederlanden, ihrer Barriere wegen, nicht brechen lassen wollten. Das Parlement in England selbst war nicht recht damit zufrieden, daß man Hannöverische und Hessische Völker in Dienste genommen, um den Krieg auf dem festen Lande, zum Nachtheil des See-Krieges mit Spanien, zu führen. Man war des unendlichen Subsidiengebens sehr müde, womit man die Schätze der Nation erschöpfte, um die Königinn von Ungarn der Welt fürchterlich zu machen; und nur mit vieler Mühe erhielt die Hofparten so weit die Oberhand, daß den Wünschen des Hofes zu Wien gewillfahret werden musste, so sehr auch das Volk murrete. Und eben so unzufrieden war in Holland die Stadt Dordrecht und die Provinz Utrecht mit den andern Gliedern der Republik, die die Vereinigung der Holländischen Truppen mit dem nach Deutschland bestimmten Hülfsheer durchsetzten, und die Bemühungen des Cardinals Fleury dagegen durch den Gesandten der Generalstaaten zu Paris, Herrn von

Murren in England wider den Krieg zu Lande.

Unzufriedenheit in Holland darüber.

von Hoey, vereitelten (*). In Deutschland waren die Reichsstände auch schlecht mit diesem Vorhaben der See-Mächte zufrieden, und es regete sich hin und wieder ein starkes Mitleiden mit dem Zustande des Kaisers, der aller seiner Länder beraubt, und dazu in den Augen der Officiere seines Bundsgenossen, des Königs von Frankreich, dessen Rathschläge ihn doch verderbet hatten, verächtlich war (**). Die Rheinischen Churfürsten, und der Fränkische Creis dachten darauf, wie sie den Einmarsch der Engländer und ihrer Lohn-Truppen verhindern möchten. Der König von Preußen verdoppelte seine Vorstellungen dagegen, und schlug den See-Mächten vor, Mitler zwischen dem Kaiser und der Königinn von Ungarn zu werden, und als man das verwarf, so lange noch Franzosen im Reiche wären, machte er einen Entwurf, und ließ ihn durch seine Minister auf dem Reichstage zu Frankfurt den Mitständen vortragen, eine Neutralitäts-Armee aufzurichten, zu welcher er 30000 Mann stoßen lassen wollte, die allem fernern Einmarsch fremder Völker ins Reich sich entgegensetzen sollte. Allein die Unentschlossenheit der mehresten Reichsstände vereitelte dies alles.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Unzufriedenheit der Reichsstände.

Vorschlag auf dem Reichstage wegen einer Neutralitäts-Armee.

Inzwischen fingen im Februar die Alliirten der Königinn an, aus den Niederlanden sich nach Deutschland in Marsch zu setzen, und über die Maas sich dem Rhein zu nähern; aus Böhmen aber brach der Fürst von Lobkowitz, nachdem er Prag erobert hatte, in die Ober-Pfalz, und vertrieb die Kaiserlichen daraus. Der Marschall von Broglio hatte so wenig Lust, diese zu unterstützen, daß er vielmehr seinen Hof bat, ihn und die Armee nach Hause zu rufen. An ihm selbst war dem Kaiser nichts gelegen, der selbst den König von Frankreich ersuchte, ihn, der offenbar

Marsch der Oesterreichischen Alliirten ins Reich.

Broglio unterstützt die Bayern sehr schlecht.

(*) Dem Cardinal, der im Januar 1743 als ein Greis von 96 Jahren die Welt verließ, wurden die letzten Tage seiner Staatsverwaltung sehr bitter; denn der unglückliche Krieg in Deutschland wurde ihm zugeschrieben; und obgleich des Königs Gnade gegen ihn sich nicht verminderte, so fühlte er doch, daß die Nation, je mehr er sich seinem Tode näherte, auch die ehemalige Liebe und den Stolz auf seine Weisheit ablegte. Er sah lauter traurige Gesichter, wenn er Kriegsmänner zu sehen bekam, die, so oft die Rede von einem Marsch nach Deutschland und Böhmen war, ihr Todesurtheil zu hören glaubten. Gleichwohl hat er in der That seinen Zweck erreicht, wenn sein Vorsatz gewesen, den Churfürsten von Bayern zwar zum Kaiser, nicht aber so mächtig zu machen, daß sich Frankreich vor ihm fürchten müsste.

Card. Fleury letzte Tage.

(**) Der Marschall von Maillebois, der in seinem Betragen von einem Französischen Petit-maitre nur durch die Jahre verschieden war, begegnete dem Monarchen, als er bey dem Marsch nach Böhmen sich zu Frankfurt aufhielt, mit dem grössten Hochmuthe, und als wenn er ein Vasall seines Königs wäre. Er sprach zu dem Kaiser, der die Leutseligkeit und Großmuth selbst war, mit eben der Unverschämtheit, mit welcher er zu einem Marquis auf dem Caffeehause zu St. Germain sprechen konnte. Das Beyspiel des Marschalls wirkte auf seine Officiere. Die kaiserlichen Vorzimmer wurden den ganzen Tag von ihnen angefüllet, und sie machten in demselben, zum Aergerniß aller vernünftigen Patrioten, ein solches Getöse, als ob sie in einer Wachstube gewesen wären. Diese Französische Artigkeit nöthigte den Kaiser, den Marschall zu ersuchen, daß man ihn mit solchen Aufwartungen verschonen möchte. S. Herrn von Loen kleine Schriften, Th. 2, S. 271.

Marschalls v. Maillebois übermüthiges Betragen gegen den Kaiser.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Belliele wenige Lust in Bayern zu dienen.

offenbar alles that, Bayern ganz zu verlieren, abzurufen, und den Ober-Befehl dem Marschall von Bellisle zu geben, der jedoch, so gut er sonst gegen den Kaiser gesinnet war, auch nicht Lust hatte, ein zu Grunde gerichtetes Heer anzuführen, und die Rolle von Prag noch einmal, etwa zu Ingolstadt oder München, zu spielen. Des Broglio Vorschlag konnte jedoch dem Hofe zu Versailles anders nicht gefallen, als wenn der Abzug der Armee mit Ehren geschähe, entweder nach geschlossenem Frieden, oder nach kräftigster Vertheidigung des Kaisers in seinen Erblanden. Und da der Anschein zu dem ersten schlecht, zu dem letzten aber schon drey Armeen zusammengeschmolzen, und nicht mehr hinreichend waren, so musste man in Frankreich sich aus allen Kräften bestreben, neue Heere aufzubringen, um seinen Bundsgenossen beyzustehen (*), da indessen der Kaiser durch seinen Minister, den Baron Haslang, die Bemühungen um einen anständigen Vergleich bey den Englischen Ministern, besonders dem Staats-Secretair Lord Carteret, fortsetzen ließ.

Frankreich muß neue Heere aufbringen.

Kaiserliche Bemühungen um den Frieden.

Heimlicher Haß zu Wien wieder Preussen offenbaret sich.

Unglücklicherweise gaben aber diese Bemühungen dem Wienischen Hofe die Gelegenheit, die er suchte, seinen verborgenen Verdruß wieder Preußen zu offenbaren, und das Mißtrauen der Reichs-Stände wieder den Kaiser und ihn aufs höchste zu treiben. Die Königinn ließ sich schon merken, wie wenig Neigung sie für unsern König hätte, als er im Februar durch den Grafen Dohna zu Wien für die protestantischen Ungarn eine Fürbitte einlegte; denn das legte sie öffentlich als eine Zudringlichkeit aus, und sah die protestantischen Ungarn noch ungnädiger als zuvor deswegen an, als rebellische Leute, die sich an eine fremde Macht hängeten, um sich Freyheiten zu erzwingen. Zu eben der Zeit nun bemühete sich der Baron Haslang zu London um den Frieden für seinen Herrn, den Kaiser, und legte dem Lord Carteret einen Plan davon vor, nach welchem die Bayrischen Prätensionen auf Böhmen sollten aufgegeben, doch aber Bayern selbst zu einem Königreich erhoben, und mit einigen nahgelegenen Gegenden von Böhmen und Tyrol erweitert werden. Er glaubte, daß sein Herr auf keine anständigere Weise Frieden machen könnte; allein Lord Carteret verwarf seinen ganzen Plan, unter dem Vorwande, daß die Königinn nicht zu noch mehr Abtretungen zu bereden wäre; er sollte lieber etwas anders in Vorschlag bringen, wodurch sein Herr schadlos könnte gehalten werden, welches ihm König George von Großbritannien gerne gönnete. Baron Haslang rückte darauf mit einem in Ziefern geschriebenen Plan hervor, worinn vorgeschlagen wurde, einige

Preußische Fürbitte für die protestantischen Ungarn.

Haslangtischer Friedens-Plan.

(*) Man musste den Spaniern in Italien eine Hülfs-Armee geben, man musste die in Bayern verstärken, eine andere den Pragmatischen Alliirten am Rhein entgegen stellen, und noch eine andere gegen die Niederlande zusammenziehen, wo die Engeländer besonders noch droheten. Also warb man so stark in Frankreich, daß die gesammte Kriegsmacht 1743 aus drittehalbhundert tausend Mann bestand.

einige Bisthümer in Deutschland zu secularisiren (*), worunter besonders Salzburg und die übrigen Bayrischen und nahgelegenen Stifter genannt waren, mit welchen man die Gränzen und Einkünfte von Bayern vergrössern könnte. Baron Haslang bezeugte aber dabey, daß dieser Plan nicht vom Kaiser selbst, sondern von einem andern Hofe herrührete. Lord Carteret, der für sich, als ein Protestant, dazu lächelte, und nichts einzuwenden hatte, verwarf jedoch diesen Vorschlag im Namen seines Herrn, weil er demselben die Verfassung des Reichs umzustoßen schien. Er mißbrauchte aber das Vertrauen, das Haslang in seine Verschwiegenheit dabey gesetzt hatte, und gab dem Ungarischen Minister bald Nachricht davon; und darauf machte der Hof zu Wien davon ein solches Geschrey wieder den Kaiser bey den Ständen, sonderlich bey den geistlichen Fürsten des Reichs, daß er alles Vertrauen bey ihnen verlor, und es war umsonst, daß der Kaiser hoch betheuerte, weder davon zu wissen, noch Befehl dazu gegeben zu haben, und daß er dem von Haslang einen scharfen Verweis darüber gab; auch umsonst, daß König George bezeugte, nichts davon vernommen zu haben, und Lord Carteret den von Haslang hinterher entschuldigte, als ob nur mündlich so etwas von ohngefähr gesprochen worden, und er selbst dazu durch Erwähnung des Westphälischen Friedens Gelegenheit gegeben. Die Wienischen Ueberredungen bey den geistlichen Fürsten, die alle ihr Glück noch Carl VI. dankten, galten viel mehr, und da die Wienischen Memoriale ganz deutlich auf unsern König schieleten, als auf den Urheber dieses Haslangischen Plans, ob sie ihn gleich nicht ausnannten, so wurde dadurch noch mehr offenbar, wie man daselbst, ungeachtet des Friedens, gegen ihn gesinnet, und wie begierig man auf alle Gelegenheit sey, Haß und Mißtrauen wieder ihn zu erregen. Demungeachtet ermüdete er nicht in seinen Bemühungen um einen Frieden, und da es nicht möglich war, die Neutralitäts-Armee zu Stande zu bringen, die sowohl Franzosen als Engländer vom Deutschen Boden hielte, so wirkte er desto kräftiger auf dem Reichstage zu dem Entschluß der meisten Stimmen im May, daß das Reich mit Zuziehung der See-Mächte die Mittlerschaft zwischen dem Kaiser und der Königinn übernehmen wollte.

Lord Carterets übles Betragen gegen das ihm bezeigte Vertrauen.

Preußisches Bemühen um die Reichs-Mittlerschaft zwischen dem Kaiser und Oesterreich.

Allein

(*) Damals wusste man zu Wien noch nicht, was über zwanzig Jahre für eine Denkungsart von allen catholischen Höfen in Absicht auf geistliche Stiftungen würde angenommen werden. Wer ist heutiges Tages eifriger, dieselben einzuziehen, als diese selbst, die sich so oft wieder die Protestanten deswegen ereifert haben? Es ist kein Zweifel, wenn jetzt ein solcher Vorschlag geschähe, es würde sich zu Wien kein Bedenken finden, dem Erzbischofe zu Salzburg seine Landeshoheit zu nehmen, wovon ohnehin Kaiser Carl V. schon ein Beyspiel gegeben, der die Lande des Bischofs zu Utrecht gebrauchte, die Niederlande damit zu vergrössern. Und was hatte Frankreich mit Metz, Tul und Verdun vorgenommen? Eben zu der Zeit, da man die Protestanten deswegen verdammte, verloren alle diese drey großen Prälaten ihr Land, und blieben weiter nichts, als Unterthanen bey schmalen Einkünften und dem reichsfürstlichen Titel.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756.

Marsch der Oesterreichischen Alliirten ins Reich geht fort.

Allein dieser Reichsschluß war ohne Frucht. Die Entwürfe des Londonischen und Wienischen Hofes konnten sich mit keiner Vermittelung vertragen. Der Marsch der Engländer und Hannoveraner ging im März unter Anführung des Grafen Stairs über die Maas ins Jülichsche und Cöllnische, und 20000 Mann Oesterreicher aus den Niederlanden unter dem Herzoge von Aremberg stießen zu ihnen, und beide gingen dann zusammen bey Cölln und Andernach über den Rhein. Der König von Preußen ließ zwar seine Vorstellungen dagegen zu London und Hannover verdoppeln; allein da noch kein Reichsstand sich in nähere Verbindungen einlassen wollte, zur Erhaltung der Ruhe, außer daß Hessen-Cassel seine Völker nicht wieder den Kaiser fechten lassen wollte (*), und der neue Churfürst Carl Philipp Theodor von der Pfalz eben so stark wieder die fremden Völker redete, die seine Lande zum Schauplatz des Krieges machen würden, so trug er Bedenken, für sich selbst mit England darüber zu brechen, das ihm deshalb seine Gewährleistung über Schlesien aufkündigen dürfte. Der König von Frankreich war nun genöthigt, eine neue Armee unter dem Marschall von Noailles in das Reich und an den Rhein zu schicken, um der sogenannten Pragmatischen zu begegnen.

Preußische Vorstellungen dagegen vergeblich.

Neue Französische Armee unter dem M. v. Noailles.

Unglücklicher Zustand des Kaisers.

Indessen ward der Zustand des Kaisers täglich trostloser. Außer der Gefahr, die ihm von neuem drohete, verlor er an dem Churfürsten Philipp Carl von Mainz aus dem Geschlechte der Grafen von Elz, der zu Ende des Märzmonaths starb, seine vornehmste Stütze unter den catholischen Ständen, und die Pragmatische Armee näherte sich der erzbischöflichen Residenz so sehr, daß die Partey unter den Domherren, welche Oesterreichisch gesinnet war, Muth fassete, und innerhalb eines Monaths, so sehr sich auch der Kaiser bemühete, seinen Bruder, den Bischof Theodor zu Freysingen, auf den Stuhl zu bringen, dennoch den bisherigen Dom-Custos, Johann Friedrich Carl, Grafen von Ostein, zum neuen Erzbischof und Churfürsten erwählete, der sich bald als den wärmsten Freund der Königinn von Ungarn bewies. Der Kaiser, dessen Ansehen dabey nothwendig sehr fallen muste, der auch, bey der nahen Gegenwart des Pragmatischen Heers, zu Frankfurt unanständige Begebenheiten befürchtete, ob ihm gleich König George deshalb alle Sicherheit versprechen ließ, setzte nun seine einzige Hofnung noch auf eine Aenderung des Kriegsglücks in Bayern selbst, wohin er sich mit dem Ende des Aprills begab, und von seinen Unterthanen zu München mit vieler Freude empfangen wurde, da um eben die Zeit der Marschall von Noailles auch bey Speier über den Rhein, und der Pragmatischen Armee entgegen

Neuer Churfürst von Mainz, Joh. Fr. Carl von Ostein.

Der Kaiser geht nach Bayern.

(*) Die Hessen im Englischen Solde blieben also in den Niederlanden zur Verstärkung der Armee, die dort wieder Frankreich sich versammlete. Die Holländer ließen auch ihre Hülfsvölker sich nicht übereilen, und erst nach der Schlacht bey Dettingen zur Pragmatischen Armee stoßen, als sie schon über den Rhein gegangen war.

gegen ging. Allein der Kaiser fand das gehofte Glück in Bayern nicht. Der Marschall von Broglio entsetzte zwar Eger, das die Oesterreicher belagerten, im Aprill; aber gegen den Prinzen Carl von Lothringen den kaiserlichen Feldherrn, den Grafen von Seckendorf, zu unterstützen, bewies er in Bayern nicht den geringsten Ernst. Die Königinn von Ungarn siegte also allenthalben. In Prag ließ sie sich im May crönen, und damit sie unserm Könige nicht Anlaß geben möchte, zum Besten des Kaisers etwas zu unternehmen, so sorgte sie dafür, daß die Böhmischen Stände ihrer Crone wegen auf alles Recht an Schlesien und alle andere Staaten des Hauses Brandenburg, die Böhmische Lehne gewesen waren, Verzicht leisteten, und darüber eine Acte aushändigten (*). In Bayern aber vertrieb ihr Heer die Kaiserlichen und Franzosen von einem Ort zum andern, obgleich der Marschall von Noailles dem von Broglio unter dem Grafen von Segur 12000 Mann zu Hülfe schickte. Es konnte nicht anders seyn, da Broglio durchaus niemals zu bewegen war, sich mit den Kaiserlichen zu vereinigen. Er war mit allen Generalen uneins, sowohl mit dem Feldmarschall Seckendorf, als mit dem Prinzen Conty und dem Grafen von Sachsen, die unter ihm dieneten, und überwarf sich gar mit dem Kaiser selbst, dem doch sein König den Ober-Befehl über die Französischen Völker aufgetragen hatte. Und so waren die Franzosen, so oft die Oesterreicher näher kamen, immer die ersten, die ihren Posten fliehend verließen, und die Bayern den Feinden Preis gaben, die zu schwach waren, als daß sie nun nicht auch fliehen sollten. Broglio eilete, ob er gleich nach der erhaltenen Verstärkung noch 40000 Mann beysammen hatte, was er konnte, durch Schwaben dem Rhein zu. So musste denn der Kaiser seine Residenz wieder verlassen, und sich nach Augsburg retten; Seckendorf aber führte 9000 noch übrige Bayern bis nach Rain am Lech; und weil nun doch kein Vertrauen mehr auf Frankreich zu setzen war, da er von dessen Generale schien an seine Feinde treulos aufgeopfert zu seyn, so beschloß der Kaiser sich diesem lieber selbst in die Arme zu werfen. Der Graf Seckendorf musste sich demnach mit dem Prinzen Carl von Lothringen in Unterhandlung wegen eines Waffenstillstandes einlassen. Am 27. Junius kamen sie im Kloster Nieder-Schönfeld zusammen. Aber wie kläglich war es für den Kaiser, daß er nicht eine förmliche Convention erhalten konnte, sein ganzes Churfürstenthum seiner Feindinn überlassen, und zufrieden seyn musste, daß man bloß versprach, den Grafen Seckendorf mit dem kleinen Rest seines Heers ruhig in einem neutralen Lande stehen zu lassen, wenn es keine Bewegung machte, den Franzosen beyzustehen, die man aufs äußerste zu verfolgen sich vorbehielt! Auch die wenigen Hülfsgelder, die er zur Bezahlung

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Noailles geht über den Rhein in Deutschland.

Crönung der Königinn Maria Theresia zu Prag.

Verzicht der Böhmischen Stände auf die Brandenburgischen Lehnstücke.

Des v. Broglio Verhalten in Bayern.

Flucht der Franzosen aus Bayern.

Convention zu Nieder-Schönfeld.

(*) Eben dazu war der Graf Dohna, des Königs Gesandter zu Wien, mit nach Prag zur Crönung gereiset, um gegenwärtig die Sache bey den versammleten Böhmischen Ständen zu betreiben.

N. Chr. Geb. 1740–1756.

Bezahlung seines geschmolzenen Heers brauchte, versagte man ihm, damit dasselbe ja genöthiget seyn möchte, völlig aus einander zu gehen, und er also ganz und gar entwafnet würde. Was war aber zu thun, da er jetzt von jedermann verlassen zu seyn schien, und zufrieden seyn musste, daß Seckendorf bey Wembdingen zwischen Schwaben und Franken die geringe Anzahl seiner Völker kümmerlich bey einander erhielt, und besseres Glück abwartete, das sich aber immer mehr entfernete, da gerade an dem Tage der Zusammenkunft zu Nieder-Schönfeld, den 27. Junius, der König George (*) mit der sogenannten Pragmatischen Armee den Sieg bey Dettingen am Mayn über den Herzog von Noailles und dessen Heer erfocht? Kaiser Carls VII. Wiederkunft von Augsburg nach Frankfurt am 28. Junius war also sehr betrübt, und es war nur eine schlechte Aufrichtung für ihn, daß der König von Frankreich dem Marschall von Broglio, als er flüchtig, und mit täglichem Verlust, den seinen Franzosen der Ungarische General Nadasty mit seinen Husaren zufügete, in der Mitte des Julius zu Strasburg ankam, die Niederlegung des Commando befahl, und ihn auf seine Güter vom Hofe verbannete. Der Graf von Sachsen, der den Befehl nun an seiner Stelle übernahm, bis der neue Marschall Coigny anlangete, konnte doch auch nichts mehr thun, da nicht mehr als etwa noch 21000 Mann von allen den Heeren, die Ludwig XV. über den Rhein geschickt, übrig waren, als sie in dem elendesten Zustande an den Rhein zurückkamen; und der Marschall von Noailles musste sich vom Mayn und Neckar weg, und über den Rhein zurückziehen, und sich mit den Trümmern der Eroberer Böhmens vereinigen, weil Prinz Carl von Lothringen in der Verfolgung des Broglio schon an die Ufer dieses Stroms kam, um den Uebergang in den Elsaß zu unternehmen. Er war Willens, ihn am Ober-Rhein in der Gegend Brisach zu versuchen, und begab sich selbst in das Lager des Königs George bey Hanau, und verabredete mit demselben den Uebergang des Pragmatischen Heers über den Rhein bey Mainz. Frankreich wäre damals an den Rand des Verderbens gebracht worden, da dieses Heer 80000 Mann stark wurde, als die 20000 Mann Holländer im August zu demselben stießen, und Prinz Carl eben so viel bey Brisach in Bereitschaft hielt, und den von Noailles zwischen zwey Feuer zu setzen drohete. Der Uebergang der Pragmatiker geschach auch wirklich

Kaiserliches Standlager bey Wembdingen.

Schlacht bey Dettingen.

Broglio wird vom Commando entsetzt.

Graf Moritz von Sachsen führt dasselbe.

Pr. Carl von Lothringen kömmt an den Rhein.

(*) König Georg war deswegen von London nach Hannover gekommen, und erklärte sich auch als Churfürst von Braunschweig wieder Frankreich. Er übernahm das Commando der Pragmatischen Armee hauptsächlich, weil sich der wunderbare Graf Stairs auch nicht mit den Oesterreichischen und Hannöverischen Generalen vertragen konnte. Der Herzog von Cumberland, zweiter Prinz König Georgs, wohnte der Schlacht bey, und trug eine Wunde davon. Beym Adelung wird die Schlacht B. 3, Th. 2, S. 137 ff. weitläuftig beschrieben, und geurtheilet, daß sie nicht entscheidend gewesen sey. Allein sie hemmete doch alle Unternehmungen der Noailles, daß der Prinz Carl von Lothringen ungehindert den Broglio bis an den Rhein jagte.

K. Georg v. Großbritannien commandirt in der Schlacht bey Dettingen.

wirklich im August, und sie drangen bis Worms auf die Franzosen an; aber es fehlete hier an gehörigem Nachdruck, und dem Prinzen Carl setzte im Ober-Elsaß der Graf von Sachsen so unüberwindliche Anstalten entgegen, daß er allen seinem Eifer bis in den Winter hin umsonst versuchte, über den Strom dahin einzudringen.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Uebergang des Pragmatischen Heers über den Rhein.

§. 21.

Indessen hatte der Hof zu Wien durch diesen Fortgang seiner Waffen Muth genug bekommen, die Verfolgung des Kaisers auf das höchste zu treiben. In Bayern, wo Braunau und Straubingen nach der Verabredung zu Nieder-Schönfeld bald übergeben waren, und nur Ingolstadt, worinn noch Franzosen lagen, belagert werden durfte, welches sich endlich im October ergeben musste, wurde eine Oesterreichische Regierung angeordnet, die unter dem Vorsitz des Grafen Goes das Land eben so hart bedrückte, als vormals im Spanischen Successions-Kriege geschehen war. Man legte es in allen Stücken darnach an, daß der Kaiser durch das äußerste Elend gezwungen werden sollte, sich ohne Bedingung der Gnade der Königinn zu unterwerfen, so daß man es ihm sogar als einen unverzeihlichen Schritt wieder die Nieder-Schönfeldische Convention, die doch nicht förmlich da war, auslegte, daß der Marschall von Noailles, als er noch zwischen dem Mayn und Neckar stand, nach Frankfurt zu ihm gekommen war, und sich mit ihm unterredet hatte, da doch der äußerste Mangel ihn so sehr drückte, daß er zur Unterhaltung seiner Familie und des kleinen Rests seines Heers nichts mehr vor sich sah, als Französische Hülfsgelder dazu anzunehmen (*), und folglich nicht eher mit dem Hofe zu Versailles alle Gemeinschaft aufheben konnte, bis er zu einem anständigen Frieden gelanget.

Oesterreichische Regierung in Bayern.

Aeußerste Bedrückung des Kaisers.

Um diesen war es ihm in der That aufrichtig zu thun, ob er gleich wegen Mangel des Unterhalts sein kleines Heer unter dem Grafen von Seckendorf von Wembdingen nach Philippsburg musste ziehen lassen. Er erklärte an verschiedenen Höfen, und besonders im Haag, durch seine Minister, wie bereitwillig er zur Versöhnung mit der Königinn von Ungarn wäre, und veranlassete die Stände des Reichs nicht weniger, die See-Mächte durch ein Schreiben aus ihrer Versammlung zur Vermittelung einzuladen. Vornehmlich aber suchte er bey dem Könige von Großbritannien denselben auszuwirken. Der seiner Rechtschaffenheit wegen in und außer Deutschland so berühmte Fürst, Landgraf Wilhelm von Hessen-

Friedfertigkeit desselben.

(*) Noailles fand ihn in so großem Mangel, daß er ihm aus eigener Bewegung einen Wechsel von 40000 Rthlr. ohne Ordre vom Hofe einlieferte, damit er bloß für seine Familie die Tafel bestellen lassen könnte. S. Adelung a. O. B. 3, Th. 2, S. 183.

N. Chr. Geb. 1740–1756. Landgr. Wilhelm von Hessen-Cassel übernimmt das Friedensgeschäft.

Hessen-Cassel (*), hatte für ihn dies Geschäft schon im May übernommen, als er aus seiner Residenz nach Augsburg geflüchtet war, und an den Lord Carteret, der seinen Herrn, den König George, in dem Feldzuge am Mayn begleitete, deshalb geschrieben. So bald dieser Minister dem Landgrafen nur einige dunkele Hofnung dazu gegeben, wenn der Kaiser nach Frankfurt zurückgekommen wäre, war dieser ungeachtet des Krieges in derselben Gegend dahin geeilet, und hatte dem Landgrafen, der alsbald dahin gekommen war, Vollmacht gegeben, in Person mit dem König George für ihn zu handeln. Die Vorschläge, die er im Namen des Kaisers that, hätten auf einmal ganz Deutschland beruhigen können.

Vorschläge des Kaisers zum Frieden.

"Der Kaiser wollte alle Französische Hülfsvölker entlassen (die damals noch diesseits "des Rheins waren), es sollten aber die Oesterreicher zugleich seine Erblande, und "die Pragmatischen Hülfsvölker das Reich räumen; England möchte ihm, da "seine Erblande zu Grunde gerichtet wären, zum Unterhalt seiner Truppen und "seines Hofes einen monathlichen Beytrag thun; den ganzen Erbfolge-Streit, "den er mit der Königinn hätte, wollte er lediglich der Vermittelung und Ent"scheidung der See-Mächte und des Reichs überlassen ꝛc."

Convention zu Hanau.

Der Landgraf betrieb die Unterhandlungen hierüber mit solchem Eifer, daß wirklich zu Hanau am 15. Julius zwischen dem Kaiser und dem Könige von Großbritannien eine Convention zu Stande kam, nach welcher der erstere "die "Französischen Hülfsvölker entlassen, mit dem letzten gemeinschaftlich an Beruhi"gung des Streits arbeiten, und von demselben zum Unterhalt seines Hofes und "Heers monathliche Hülfsgelder empfangen sollte. Er sollte durch eine feyerliche "Acte seinen Ansprüchen auf die Oesterreichischen Lande entsagen; dann sollte die "Königinn von Ungarn Bayern, das man zu einem Königreich erheben wollte, "räumen, und seine kaiserliche Würde erkennen ꝛc." Es stand bloß nur noch darauf, daß am folgenden Tage die Unterschrift geschähe, und Lord Carteret, der von König Georgs Seite das ganze Werk in Händen hatte, versprach sogleich mit der Unterzeichnung 100000 Rthlr. dem Kaiser zu dessen ersten Bedürfnissen, und in Terminen von 20 zu 20 Tagen noch 200000 Rthlr. auszahlen zu lassen.

Lord Carterets Betrüglichkeit.

Allein Lord Carteret, ein Minister ohne Gewissen und ohne Treue und Glauben, wenn er seinen Zweck erreichen konnte, suchte nichts mehr durch alle diese Unterhandlungen, als den Kaiser gänzlich mit Frankreich zu veruneinigen, und also aller Zuflucht zu berauben. Als am 16. Julius zu Hanau die Unterzeichnung geschehen sollte, schrieb Carteret im Namen seines Herrn an den Landgrafen, die Unterzeichnung des Tractats könne nicht eher geschehen, als bis man die Einwilli-

gung

(*) Eigentlich war zwar zu Cassel der König Friedrich von Schweden regierender Herr; weil der aber nicht gegenwärtig seyn konnte, so regierte in seinem Namen sein Bruder, der Landgraf Wilhelm, mit völliger Gewalt, in allen Landes- und Reichs-Angelegenheiten nach Gutfinden zu handeln.

gung des Englischen Parlements dazu erst erlangt hätte. Eine Entschuldigung, welcher man die wenige Treue, mit der er gehandelt, sogleich ansehen konnte. Gleichwohl wartete der Kaiser und der Landgraf die Antwort ab, die man aus England von dasigen Ministern und dem Parlement zu erwarten vorgab. Aber sie lief so ein, am 1. August, wie sie Carteret ohne Zweifel bestellet hatte, der sich nicht scheuete, öffentlich zu erklären, "es sey den Ministern von Großbritan- "nien noch nicht gelegen, den Kaiser aus seinen Verwirrungen zu ziehen; sie hiel- "ten vielmehr für gut, ihn der Crone Frankreich noch länger zur Last zu lassen ꝛc." Und die schriftliche Erklärung, die er darüber am 3. August im Namen seines Königs ertheilete, war nicht viel besser. Demungeachtet ließ der Kaiser durch den von Haslang zu London noch einmal Vorschläge zum Vergleich thun, und verlangte, daß man den Preußischen Minister, Grafen von Finkenstein, mit zu den Conferenzen wegen der Aussöhnung ziehen möchte. Der König von Preußen der an den Hanauischen Tractaten schon mitgewirkt hatte, ließ daher zu Wien durch den Grafen Dohna ansuchen, daß man dem Baron von Wasner, Oesterreichischen Minister zu London, darnach Befehle geben möchte. Allein man wollte da weder von den Haslangischen Vorschlägen, noch von den Unterhandlungen zu Hanau wissen. Und so sah sich der Kaiser von den Englischen Ministern, und besonders dem Lord Carteret auf das schändlichste betrogen. Dessen Absichten zielten damals auf nichts geringers, als den Kaiser mit Frankreich zu entzweyen, und ihn zu nöthigen, seine Würde niederzulegen, Frankreich selbst aber zu zwingen, daß es den Elsaß und Lothringen wieder fahren ließe.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Neue Erbietung des Kaisers zu London, und des Königs von Preußen zu Wien.

L. Carterets Absichten.

Es war kein Wunder, daß so ein betrügliches Verfahren den rechtschaffenen Landgraf Wilhelm dergestalt verdroß, daß er hernach zu der Frankfurtischen Union, von der wir bald mehr sagen werden, desto williger die Hand bot. Der König von Preußen erblickte auch darinn Gesinnungen, die ihn nicht viel gutes für sich erwarten ließen, und die offenbarten sich noch mehr durch das Bündniß zu Worms, das Lord Carteret zwischen seinem Könige, der Königinn von Ungarn und dem Könige von Sardinien am 13. Sept. zu Stande brachte. Der König von Sardinien hatte sich bisher der Königinn zum Besten alle Mühe gegeben, den Spaniern in Italien zu wiederstehen; aber er war darüber von einer andern Spanischen Armee, mit der der Infant Don Philipp durch Frankreich rückte, angegriffen worden, und hatte sein Herzogthum Savoyen verloren; und weil ihn der Hof zu Wien nicht genug unterstützte, sondern vielmehr seine Völker aus Italien nach Deutschland zog, so gerieth er in Gefahr, ganz über den Haufen geworfen zu werden. Zugleich geschahen ihm von Seiten Frankreichs allerley Vorschläge, die von Drohungen unterstützt wurden. Bloß die Furcht, Spanien in Meiland zu Nachbarn zu bekommen, hielt ihn noch zurück, sie anzunehmen, wozu er sich doch genöthigt sah, wenn er hülflos gelassen werden sollte. Und ganz umsonst wollte er doch auch das Haus Oesterreich nicht in Italien auf-

Landgr. Wilhelms Verdruß.

Argwohn des Königs von Preußen.

Bündniß zu Worms.

K. v. Sardinien veranlasset dasselbe.

recht

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

recht erhalten. Weil nun dem Könige von Großbritannien daran gelegen war, ihn an sich und Oesterreich zu behalten, so brachte er es dahin, daß das Bündniß zu Worms gemacht wurde. Wir haben davon nichts zu merken, als daß der König Carl Emanuel von Sardinien sich verband, ferner die Sache der Königinn mit einem Heer von 45000 Mann zu führen, zu denen die Königinn von Ungarn 30000 Mann stoßen lassen, König George aber ihm jährlich 200000 Pf. Sterling Hülfsgelder geben sollte. Die Königinn trat ihm dabey einen Theil vom Herzogthum Mailand, nebst Piacenza, und alle ihre Rechte an Finale ab (*).

Finale wird an Sardinien abgetreten.

Er sowohl aber, als König George, leistete der Königinn die Gewähr über alle Erblande, die ihr nach der Pragmatischen Sanction ihres Vaters Kaiser Carls VI. zugefallen wären, und dies (welches am bedenklichsten war) ohne mit einem Buchstaben an dasjenige zu gedenken, was bereits durch den Frieden zu Breslau und durch den Berlinischen Definitiv-Tractat von diesen Erblanden an Preußen abgetreten war, nehmlich Schlesien ꝛc.

Bedenklichkeit des Bündnisses zu Worms für Preußen.

So wie ganz Europa auf dies Bündniß aufmerksam ward, so muste es auch König Friedrichen auf die Gedanken bringen, daß Großbritannien sowohl, als die Königinn von Ungarn, gewiß Willens sey, ihm Schlesien wiederzunehmen, so bald nur Frankreich und Spanien so weit gebracht wären, daß sie ihnen daran keine Hinderung mehr in den Weg legen könnten.

Gerücht von einem Bündnisse zwischen London und Wien.

Da nun auch dazu ein Gerücht kam, daß zwischen dem Hofe zu London und dem zu Wien eine Convention gemacht wäre, nach welcher König George die Waffen nicht eher niederlegen wollte, bis dem Großherzoge von Toscana wenigstens die Römische Königs-Würde, und der ruhige Besitz von Bayern verschaffet wäre (denn daß der Hof zu Wien dies behalten wollte, daraus machte derselbe gar kein Geheimniß), wofür ihm Ostende und Gent abgetreten, und die Stifter Osnabrück, Paderborn und Hildesheim zum Vortheil seines Hauses secularisiret werden sollten: so war nicht zu verwundern, daß Preußen mißtrauisch ward, und bey so unsichern Zeiten in Schlesien unterschiedene Bewegungen und eine Vermehrung seiner Truppen vornahm. Es ging ihm ohnehin der verlassene Zustand des Kaisers sehr nahe, dem sich sein eigener Bruder, der Churfürst Clemens August von Cölln, entzog, und mit seinen Feinden eine Neutralitäts-Convention schloß.

Ch. Clemens Augusts zu Cölln Verhalten.

Und der neue Churfürst von Mainz that ihm nicht weniger den Verdruß vor seinen Augen, auf der Reichsversammlung zu Frankfurt, daß er Oesterreichische Schriften, worinn seine Wahl zum Kaiser als ungültig angegriffen, und eine Zernichtung alles dessen, was der Königinn zuwieder

Chur-Mainzisches Verhalten.

(*) Niemand konnte begreifen, was die Königinn noch für Rechte an Finale hätte, das ihr Vater längst an Genua verkauft hatte. Dieser Freystaat wurde dadurch genöthiget, sich mit Frankreich und Spanien zu verbinden, und gerieth darauf in einen höchst unglücklichen Krieg, und wäre beynahe ganz untergegangen. Doch wir haben uns mit diesen Italiänischen Händeln hier nicht zu beschäftigen, die man beym Adelung weitläuftig beschrieben findet.

zuwieder geschehen, nebst einer gänzlichen Schadloshaltung wegen alles ihres Verlustes verlanget wurde, von seiner Gesandschaft öffentlich zur Dictatur bringen ließ. König Friedrich ließ dawieder durch seine Minister zu Frankfurt sowohl, als zu Wien, die ernstlichsten Vorstellungen thun, um diese Schriften, die dem Kaiser und den Churfürsten stark Hohn sprachen, wegzuschaffen. Und da das der Hof zu Wien übel nehmen wollte, so war dies eine neue Veranlassung zu einem Mißvergnügen, welches durch das Bündniß des Hofes zu Dresden mit dem zu Wien, das am 20. December 1743 geschlossen wurde, noch vermehret werden muste; denn es war dabey der Tractat beider Höfe von 1733 zum Grunde gelegt, daß sie sich einander die Gewährleistung über alle ihre Lande, die sie damals gehabt, thaten, ohne sich im geringsten der geschehenen Abtretung Schlesiens an Preußen zu erinnern.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Neues Mißvergnügen zwischen den Höfen zu Wien und Berlin.

Bündniß der Höfe zu Wien und Dresden.

§. 22.

So sehr dies ganze Jahr über die Angelegenheiten in Deutschland und auf der Abendseite Europens die Sorgfalt unsers Königs wachsam erhielten, so sehr thaten es auch die auf der Nord- und Ost-Seite, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Aussichten ihm mehr Sicherheit seiner Ruhe versprachen. Ueberhaupt bestand zwischen dem Hofe zu Petersburg und ihm das ganze Jahr über die vertraulichste Freundschaft, und die Cronen Schweden und Dänemark bedurften zu ihrer eigenen Ruhe der Versöhnung mit Rußland und des guten Vernehmens mit ihm. Wir haben oben schon überhaupt gesagt, daß der Krieg zwischen Rußland und Schweden 1742 für jenes sehr glücklich geführet worden. Der Schwedische Feldherr, Graf Erich Löwenhaupt, der den General Buddenbrok neben sich hatte, muste 1742 im Monath Julius dem Russischen Feldmarschall Lascy bey Friedrichshamn weichen, so wie dieser nur anmarschirte. Er trieb sie bis nach Helsingfors, und schnitt sie von Abo ab; und da die Russische Flotte die Schwedische in eben der Gegend auf der See so einschloß, daß sie eben so wenig ohne Schlacht entkommen konnte, als die Armee zu Lande, die von ihren Feldherren, Löwenhaupt und Buddenbrok, unter dem Vorwand zum Reichstage kommen zu müssen, verlassen, und bis auf 15000 Mann geschmolzen war, so musste man eine Capitulation mit dem Feldmarschall Lascy eingehen, nach welcher die Finnländischen Regimenter aus einander und nach Hause gingen, die National-Schweden aber ganz Finnland räumeten, und auf ihre Flotte nach Hause gebracht wurden. Ganz Finnland kam also in Russische Gewalt, und huldigte der Kaiserinn Elisabet. Zu Stockholm aber, wo eben ein Reichstag wegen der Wahl eines Thronfolgers, auf den Todesfall des schon hochbejahrten Königs Friedrich, gehalten wurde, gab dieser unglückliche Erfolg des Krieges ein allgemeines Schrecken, das bey dem Bürger- und Bauernstande in eine Wut wieder die beiden Generale Löwenhaupt und Buddenbrok ausartete, die darüber

Nordische Angelegenheiten.

Freundschaft der Höfe zu Petersburg und Berlin.

Glück der Russen im Kriege mit Schweden.

Finnland von den Russen erobert.

Wut wieder die Gen. Löwenhaupt u. Buddenbrok in Schweden.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

gefangen gesetzt, und zum Tode verdammt werden musten, wo man nicht einen allgemeinen Aufstand und eine Umkehrung der Regierungs-Form erfahren wollte (*). Die Kaiserinn Elisabet befestigte aber durch dies Glück ihrer Waffen ihren Thron dergestalt, daß sie ohne Furcht einer Veränderung die Thronfolge in ihrem Reiche bestimmen konnte. Sie hatte deswegen den Sohn ihrer ältern Schwester, den jungen Herzog Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp, schon im Februar dieses Jahrs nach Petersburg kommen lassen. Er nahm daselbst am 18. November öffentlich die Griechische Religion an, und erhielt die Confirmation von dem Erzbischof Ambrosius zu Novogorod, worauf ihn die Kaiserinn sogleich zu ihrem Thron-Erben unter dem Titel eines Großfürsten erklärete.

Kais. Elisabet macht H. Carl Peter Ulrich v. Holstein zu ihrem Thronfolger.

Inzwischen rathschlagte man auch zu Stockholm auf dem Reichstage der Schweden wegen der Thronfolge, wozu unterschiedene Candidaten in Vorschlag kamen, der Neffe des Königs, Prinz Friedrich von Hessen-Cassel, der Pfalzgraf Friedrich von Zweybrück (**), und der Cronprinz Friedrich von Dänemark, nebst dem Herzoge von Holstein. Diesem letztern war der geistliche Stand gänzlich zuwieder; denn da es bekannt war, daß er schon nach Rußland gegangen wäre, und dasige Thronfolge hofte, die nicht ohne Veränderung der Religion zu vermuthen stand, so waren sie sehr geneigt für den Neffen des Königs, den Prinzen Friedrich von Hessen. Allein der Reichsrath, der doch Rußland durch den unnöthigen Krieg sehr beleidigt hatte, war nun demüthig genug, auf alle Weise den Hof zu Petersburg zu versöhnen, und glaubte dazu auf keinem leichtern Wege zu gelangen, als wenn man den Herzog von Holstein erwählte (***), auf welchen der Bauernstand gehalten wissen wollte. Man brachte auch den Bürgerstand dazu. Und nun schritt man am 5. Nov. zur Wahl, da gleichwohl der Prinz von Hessen nur zwey Stimmen weniger unter dem Adel hatte, als der Herzog, zu geschweigen, daß die gesammte Geistlichkeit, die den König sehr liebte, wieder alle Wahl außer ihm protestirte. Allein da der sämtliche Bürger- und Bauernstand im Stimmen dem Reichsrath und Adel beytrat, so ging die Wahl Herzogs Carl Peter Ulrichs durch, ungeachtet schon das Gerücht von seiner Religionsveränderung nach Schweden gekommen war, und der Krieg mit Rußland noch fortging; eine Wahl, die in der

Reichstag zu Stockholm wegen der Schwedischen Thronfolge.

H. Carl Peter Ulrich v. Holstein wird zum Thronfolger in Schweden erwählt.

(*) Diese beiden Generale wurden hernach wirklich enthauptet, und also in der That unschuldige Schlachtopfer des Französischgesinnten Reichsraths und des Haupts desselben, des Grafen Gyllenborg, das sie der erzürnten Nation brachten, die sie ihrer zum Nachtheil des königlichen Ansehens und des Reichs gereichenden angemaßten Gewalt zu berauben im Begriff stand. Das Schicksal der beiden Männer findet sich weitläuftiger beym Adelung, B. 3, Th. 2, S. 176 und 271.

(**) Die damals beide noch protestantisch waren, nach der Zeit aber sich zur catholischen Religion gewandt haben.

(***) Er war ein Sohn Herzog Carl Friedrichs, und Enkel Herzog Friedrichs von der Schwester König Carls XII. Hedwig Sophia.

in der That nur ein Compliment für den Ehrgeiz der Kaiserinn war, aber zu dem äußersten Verderben Schwedens hätte ausschlagen können, wenn diese Fürstinn nicht von edler Denkungsart gewesen wäre. Es ging bald darauf eine feyerliche Gesandschaft nach Petersburg, die mit dem Ende des Jahrs daselbst ankam, und den Auftrag hatte, im Fall der Herzog von Holstein wirklich noch nicht zur Griechischen Religion übergetreten wäre, ihm die Schwedische Crone anzutragen, unter der Bedingung, bey der Evangelischen Religion zu bleiben. Wenn aber sein Abtritt schon geschehen wäre, so sollte ihm das Leidwesen der Nation bezeugt werden, daß er außer Stand gesetzt wäre, ihre Wünsche zu erfüllen; doch sollte man ihm ihr Vertrauen nicht verhalten, welches sie auf ihn setzte, ihr bey der Kaiserinn einen anständigen Frieden zu verschaffen. Als die Gesandten anlangten, war der Hof eben von Moscau nach Petersburg zurückgekommen, und nebst demselben auch der Herzog, als nunmehriger Großfürst **Peter Fedorowitz**. Sie konnten also nur den zweyten Auftrag ausrichten, und die Kaiserinn war so großmüthig, daß sie in Ansehung der Ehre, die die Schwedische Nation ihrem Neffen erwiesen, ihr den Frieden und die Abtretung des ganzen Finnlands, bis auf einen kleinen Theil desselben, der ihren Gränzen zunächst lag, versprach, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Stände von Schweden ihre Crone, wozu ihre Wahl dem Großfürsten das Recht bestätigt, dem Vormunde und nächsten Vetter desselben, **Herzog Adolph Friedrich von Holstein, Bischof von Lübeck**, aufsetzten. Ehe die Gesandten wiederkamen, hatten nun zwar die Reichsstände beschlossen, daß, da der junge Herzog von Holstein durch seine Religionsänderung der Crone Schweden unfähig geworden, eher an keine neue Wahl solle gedacht werden, bis der Friede mit Rußland geschlossen wäre. Allein die Unruhen, die darüber unter den Dalbauern entstanden, die nun, wie der Bauernstand fast durchgängig, auf den Cronprinzen von Dänemark bestanden, und die ehemalige Union von Calmar wiederherstellen wollten, und die Bemühungen der übrigen Cron-Werber, nebst der dringenden Empfehlung der Kaiserinn Elisabet, mit ihrem siegenden Schwerdt in einer, und dem friedsamen Oelzweige in der andern Hand, ließen das Wahlgeschäft auf dem Reichstage nicht ruhen. Und die Friedens-Unterhandlungen zu **Abo**, wovon die Präliminar-Artikel am 16. Jun. 1743 A. S. zum Schluß kamen (*), gaben ihm den Ausschlag. Die Kaiserinn gab am Schweden ganz Finnland wieder zurück, bis auf **Willmanstrand, Friedrichshamn** und die Provinz **Nyland**, doch mit der Bedingung, daß sie niemand anders, als **Herzog Adolph Friedrich** von Holstein, Bischof von Lübeck, zum Nachfolger auf dem Schwedischen Thron nach König **Friedrichs** Tode erwählten. Hier war nun keine andere Wahl mehr, als zwischen dem Verlust von ganz Finnland und der Ehrerbietigkeit gegen die Empfehlung der Kaiserinn; also muste man die Wahl auf den Herzog Adolph Friedrich

R. Chr. Geb. 1740-1756.

Der Herz. v. Holstein, als Peter Fedorowitz, Großfürst v. Rußland, schlägt die Schwedische Crone aus.

K. Elisabet schlägt Herz. Adolph Friedrich von Holstein den Schweden vor.

Friedens-Tractaten zu Abo.

(*) Der Definitiv-Friedens-Tractat aber den 7. August alten oder 17. neuen Stils.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756. Herz. Adolph Friedrich von Holstein wird Thronfolger in Schweden.

Friedrich richten. Dies geschah am 4. Julius, da dieser Prinz zum Thronfolger ernannt, öffentlich zu Stockholm ausgerufen, und ungeachtet aller Bewegungen der Dalbauern eine Gesandschaft zu ihm nach Hamburg abgefertigt wurde, ihn ins Reich einzuladen. Er kam im October in Schweden an, und hielt am 25. desselben seinen Einzug zu Stockholm. Dänemark war zwar damit sehr unzufrieden; denn es besorgte, daß das Haus Holstein-Gottorp, wenn es auf den beiden mächtigsten Thronen im Norden säße, nicht unterlassen würde, seine Ansprüche auf Schleswig gültig zu machen. Es machte sogar schon Kriegesrüstungen; doch Schweden erhielt dagegen auch Hülfsvölker von Rußland unter dem General Keith, und unser König, der so lange allen diesen Nordischen Begebenheiten, ohne den geringsten Antheil daran zu nehmen, als ein partenloser Freund aller zugesehen hatte, legte sich auch mit seinen Vorstellungen darein, zu Copenhagen sowohl, als zu Stockholm und Petersburg, daß man es doch nicht zu dem Aeußersten der Waffen kommen, sondern sich in der Güte vergleichen möchte. Es geschah das auch endlich im folgenden Jahre, da zwischen Schweden und Dänemark durch die Geschicklichkeit des Grafen von Tessin, Schwedischen Bevollmächtigten, zu Copenhagen am 24. Februar eine Convention zur Bestätigung des Vergleichs von 1734 zu Friedrichsburg getroffen wurde, nach welchem Schweden der Crone Dänemark den Besitz von Schleswig versichert und versprochen hatte, sich in die darüber etwa entstehenden Streitigkeiten nicht zu mischen.

Dänisches Mißvergnügen darüber.

Gener. Keith in Schweden.

Preußische Dazwischenkunft beruhigt Schweden und Dänemark.

§. 23.

Beytritt der Kais. Elisabet zum Breslauer Frieden.

Dies versicherte denn die Ruhe in Norden, und die Freundschaft zwischen dem Berlinischen und Petersburgischen Hofe war nun desto aufrichtiger in der Erneurung der alten Tractaten, in dem Beytritt der Kaiserinn zum Breslauischen Frieden, und in den gegenseitigen Hochachtungs-Bezeugungen (*), je mehr der Marchese Botta Gelegenheit gab, daß die Kaiserinn Elisabet über den Hof zu Wien höchstmißvergnügt ward. Botta war bey Anfang des Krieges 1740 von Berlin nach Petersburg als Gesandter seiner Königinn gegangen, und arbeitete da an einem Bruch zwischen Rußland und Preußen. Allein die Revolution 1741 hinderte ihn im Fortgange seiner Bemühungen, und bey der neuen Kaiserinn Elisabet fand er keine Gesinnungen, von denen er sich für seinen Hof viel willfähriges darinn versprechen konnte. Er verließ Petersburg im December 1742, und kam auf Befehl seines Hofes 1743 zurück nach Berlin, seinem vorigen Gesandschafts-Posten, anstatt des Grafen von Richecourt. Es war aber noch lange kein Jahr seit seiner Abreise von Petersburg verflossen, als in Rußland eine Ver-

March. Botta wird in eine Russische Verschwörung verwickelt.

(*) Der König schickte ihr den schwarzen Adler-Orden, den sie auch anlegte, und ihm dagegen den Andreas-Orden zum Beweise ihrer Hochachtung wiedersandte.

Verschwörung wieder die Kaiserinn im August dieses Jahrs entdeckt wurde, in welche man den von **Botta** mit verwickelt fand. Die Absicht davon war gewesen, die Großfürstinn **Anna**, die mit ihrer Familie noch zu **Riga** gefangen gehalten wurde, wieder auf den Thron zu bringen. Er hatte die Verschwornen so gar versichert, daß der König von Preußen sich der Großfürstinn annehmen würde, dessen Beystand er ihnen verschaffen wollte. Nicht weniger wurde er beschuldiget, daß er zu Berlin so vermessen gewesen, eine neue Revolution in Rußland vorherzusagen. In Rußland wurden die Verschwornen, der Generallieutenant **Stephan Lapuchin**, dessen Gemahlinn und Sohn, nebst einer **Anna Bestuchef**, nach Verdienst gestraft; des **Marchese** wegen aber verlangte die Kaiserinn von Ungarn Genugthuung. Allein dieses glaubte nicht dieselbe geben zu dürfen, wo nicht recht überführende Beweise den Verklagten verdammeten, und das verdroß die Kaiserinn gewaltig, als eine Forderung, die ihrer Würde vorkleinerlich wäre, nach welcher sie sich mit dem Marchese gleichsam in einen Proceß zu Wien einlassen sollte. Indessen ließ sie die Beweise wieder ihn durch ein weitläuftiges Circular-Schreiben an allen Höfen bekannt machen. Mittlerweile hatte auch die Königinn den **Botta** von Berlin wieder abgerufen, und den König schriftlich ersuchet, ihm ein Zeugniß seines Verhaltens, besonders in Absicht der Beschuldigung, daß er sich zu Berlin davon etwas merken lassen, zu geben; der aber hatte das abgeschlagen, und zu Wien durch den Grafen **Dohna** erklären lassen, daß ihm darüber kein Zeugniß zu seiner Rechtfertigung gegeben werden könnte; denn er habe zwar nicht gegen den König, doch gegen andere Personen, die mit ihm Umgang gehabt, wirklich von einer bevorstehenden Revolution in Rußland gesprochen. Da nun so viel wieder den Marchese war, so konnte zuletzt die Königinn, die selbst gestehen muste, daß sie ihm aufgetragen, für die gewesene Großfürstinn und ihren Gemahl die Freyheit durch Fürbitten bey der Kaiserinn in ihrem Namen auszuwirken, worinn er wieder ihre Absicht zu weit gegangen seyn müßte, nicht umhin, sein Verhalten untersuchen zu lassen, und ihm weiten Arrest während des Processes aufzulegen, während dessen er jedoch zu Wien als ein verdienter Minister gehalten wurde (*). Weil aber die Kaiserinn immer durch ihren Gesandten darauf dringen ließ, daß ihr Genugthuung geschehen müßte, und man zu Wien böse Folgen davon befürchtete, so wurde er endlich nach langer Verzögerung mit dem Ende des folgenden Jahrs nach Grätz in Steyermark gefangen gesetzt (**).

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Mißverständniß darüber zwischen Wien und Petersburg.

Die

(*) Auch wurde er mehr als einmal an die Tafel seiner Königinn gezogen.

(**) Doch nur auf kurze Zeit; denn er wurde bald zur Armee in Italien geschickt, wo er Genua zwar einnahm, und gräulich daselbst tyrannisirte, aber es auch durch sein unweises Betragen wieder verlor, wovon weitläuftigere Nachricht beym Adelung zu finden ist.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Vermählung des Großfürsten Peters mit der Prinzessinn Soph. Aug. Frid. v. Anh. Zerbst,

Die Kaiserinn Elisabet bewies dagegen ihre guten Gesinnungen gegen den neuen Thronfolger in Schweden und das königliche Preußische Haus auf mehr als Eine Weise. Die Schwester-Tochter des ersten, Sophia Augusta Friderica, Prinzessinn von Anhalt-Zerbst, eine Tochter Fürst Christian Augusts, Preußischen General-Feldmarschalls und Gouverneurs zu Stettin (*), hatte sie ihrem Neffen, dem Großfürsten, sogleich als er nach Petersburg gekommen, zur Gemahlinn bestimmt. Mit dem Anfange des Jahrs 1744 ließ sie dieselbe mit ihrer Frau Mutter an ihren Hof kommen, wo sie nach angenommener Griechischen Religion mit dem Großfürsten verlobt, und sogleich zur Thronfolgerinn erklärt wurde, im Fall die Kaiserinn und der Großfürst ohne Erben mit Tode abgehen sollten. Nur ihrer Jugend wegen wurde die Vermählung bis ins Jahr 1745 verschoben.

u. des Thronfolg. Adolph Friedrichs in Schweden mit Prinz. Louise Ulrike von Preußen.

Dem Thronfolger in Schweden selbst schlug Elisabet, sobald er zu Stockholm nur angelanget war, die vierte Prinzessinn Schwester unsers Königs, Louise Ulrike, zur Gemahlinn vor, und betrieb diese Verbindung durch ihren Minister zu Berlin, wohin auch der Graf Tessin aus Schweden zu gleichem Zweck geschickt war, so eifrig, daß im März 1744 dieselbe schon am Hofe bekannt gemacht, und die Vermählung am 17. Julius desselben Jahres durch Procuration vollzogen wurde, wobey der zweyte Bruder der nunmehrigen Prinzessinn Thronfolgerinn, Prinz August Wilhelm von Preußen, die Stelle des Bräutigams vertrat, sie aber nach Schweden noch vor Ausgang des Monaths Julius abreisete, und am 9. August zu Stockholm ihrem prächtigen Einzug hielt.

§. 24.

Bedenklicher Zustand in Deutschland.

Aber eben dieses Jahr 1744, das König Friedrichen so viele vergnügende Aussichten nach Norden zu schenkte, zeigte ihm noch immer das wütende Gewitter, das Deutschland verwüstete, und dessen Ausbrüche er vergebens zu beschwören suchte. Das Kriegesglück der Oesterreichischen Heere und ihrer Bundesgenossen schien ganz deutlich den Hof zu Wien auf den Vorsatz zu bringen, ihm Schlesien wiederzunehmen, und dazu allerley Vorwand zu suchen.

Erregte Gerüchte des Hofes zu Wien.

Weil die Umstände der Zeit und der neue Besitz von Schlesien die Vermehrung des Preußischen Heeres und die Einrichtung der Quartiere desselben erforderten, wobey die Besatzungen vielfältig mit einander verwechselt, und an einigen Orten vermehret wurden, so machte man daraus zu Wien ein Gerücht von einem nahen Preußischen Friedensbruch, und brachte sogar im Anfang des Jahrs 1744 ein Patent des Feldmarschalls Grafen von Schwerin auf die Bahn, welches derselbe in den Oesterreichischen Landen nach geschehenem Einbruch sollte bekannt machen wollen.

Man

(*) Sie ist selbst zu Stettin geboren, und hat deswegen, seitdem sie auf den Thron von Rußland gekommen ist, sich dieser ihrer Geburtstag gnädig erinnert, und dieselbe einer vorzüglichen Aufmerksamkeit in allerley Huldverweisungen gewürdigt.

Man glaubte das zu Wien, weil man es glauben wollte, so sehr dies Patent auch alle Kennzeichen der Falschheit an sich hatte, und zog wirklich unter dem Grafen Bathiany Truppen in Böhmen zusammen, zur Beobachtung der Preußen in Schlesien, welches Land man auch zugleich mit einem neuen Einbruch der Insurgenten aus Ungarn über Jablunka bedrohete. Aber der König ließ diesem Gerüchte, und allen falschen Urkunden, worauf es sich gründete, an allen Höfen und durch die Zeitungen in aller Welt feyerlich wiedersprechen, und besonders durch den Grafen von Dohna zu Wien sich beschweren, daß man dergleichen Dingen glaubte, setzte auch einen Preis von 10000 Rthlr. darauf, wenn der Urheber einer solchen Schrift entdeckt würde. Er suchte in der That den Frieden auf alle Art zu bewirken, und besonders die General-Staaten von Holland zu bewegen, daß sie bey den Cronen Großbritannien und Ungarn ihre Mühwaltung dazu verwenden möchten, wie er selbst nebst den Ständen des Reichs bey dem Kaiser thun wollte. Allein der Krieg vermehrete sich hauptsächlich durch das Wormser Bündniß, mit welchem selbst der Geheime-Rath und das Parlement in England sehr unzufrieden waren, und es nur als eine Mordfackel betrachteten, die das Feuer immer weiter verbreiten würde. Und freylich hatten die Rathschläge des Lords Carteret, deren Geburt dieser Tractat war, eine so schädliche Wirkung. Nicht daran zu gedenken, daß die Republik Genua dadurch gezwungen war, sich in den Schutz der Cronen Frankreich und Spanien zu begeben, worüber gewiß die Königinn von Ungarn ihre Lande in Italien verloren hätte (*), wenn die Französischen Generale nicht, nach geheimen Befehlen des Hofes zu Versailles (**), die Spanischen gehindert hätten, so erbitterte derselbe auch den König von Frankreich so sehr, daß er durch den ältesten Sohn des Prätendenten, Carl Eduard Stuart, die bekannte Rebellion in Schottland erregen ließ. Doch wir haben mit solchen auswärtigen Begebenheiten, in die unser König nicht verwickelt war, nichts zu thun. Deutschland beschäftigte seine Aufmerksamkeit desto mehr. Der Streit wegen der Mainzischen Dictatur Oesterreichischer Schriften wieder den Kaiser beym Reichstage erbitterte die Gemüther noch mehr, und der Hof zu Wien brachte dazu Dinge auf die Bahn, wodurch sie immer erhitzter werden musten. Es wollte durchaus keinen Frieden, sondern nichts geringers zur Rache, als die Absetzung des Kaisers. Zu dem Ende brachte man ein Gerücht aus, und behauptete es in öffentlichen Schriften, daß der Königinn die Stifter Salzburg, Passau und Berchtolsgaden von Seiten des Kaisers angeboten wären, wenn sie nach dem sogenannten

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Anstalten in Böhmen wieder Preußen.

K. Friedrich wiederspricht den Gerüchten.

Vermehrung der Kriegsunruhen.

Genua begiebt sich in Französischen Schutz.

Rebellion in Schottland.

Mainzische Dictatur-Sache.

Neue falsche Gerüchte.

(*) Auch der König von Sicilien war dadurch genöthiget, einer unsichern Neutralität den Krieg vorzuziehen, und sein Heer zu den Spaniern stoßen zu lassen, da ihm mit einem üblen Besuch in Napoli gedrohet wurde.

(**) Wo der Minister Amelot den Grundsätzen des Cardinals Fleury folgte, Spanien in Italien nicht so mächtig werden zu lassen, als es wünschte.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

sogenannten Haslangischen Plan mit dem Kaiser Friede machen wollte. Der Kaiser wiedersprach dergleichen zwar als einer groben Erdichtung aufs feyerlichste; allein Wien erhielt seinen Zweck damit, und die geistlichen Fürsten, sonderlich Salzburg, verwandelten ihr Mißtrauen, das sie gegen den Kaiser schon vorher gefaßt hatten, in Haß, und der erstreckte sich auch bis auf den König von Preußen, der der Urheber der Secularisations-Vorschläge seyn sollte. Ja es hatte den Anschein, als ob wieder, wie vor hundert Jahren, eine catholische Ligue, der Chur-Sachsen und Braunschweig auch beytreten würden, entstehen wollte; denn Chur-Mainz und Salzburg handelten schon mit andern Bischöfen in Deutschland über eine solche Verbindung, von der, wie damals, allein der Hof zu Wien Vortheil hatte. Gegenwärtig wurde demselben schon der Nutzen dadurch verschaft, daß die Aufrichtung einer Neutralitäts-Armee, von der Chur-Brandenburg auf dem Reichstage noch immer Erwähnung that, ganz und gar verworfen wurde; denn ein solches Heer sahen die geistlichen Churfürsten und Stände eben für das Werkzeug an, wodurch sie sollten gestürzt und ihre Lande weltlichen Herrschaften unterworfen werden, verblendeten sich aber dabey selbst gegen die weitaussehenden Absichten des Wienischen Hofes, dessen Heere schon Schwaben überschwemmten, und im Grunde nichts anders, als Deutschlands Unterdrückung, suchten, indem sie das Reich zwingen wollten, allein Oesterreichische Kaiser anzunehmen.

Argwohn der geistlichen Fürsten wieder den Kaiser und Preußen, und wieder die Neutralitäts-Armee.

Der Hof zu Wien, der in den Beschuldigungen wieder den Kaiser wegen der Secularisation mit weniger Behutsamkeit von dem Preußischen Hofe redete, und denselben immer mit anzapfte, dessen Minister auch an allen Orten Gesinnungen verriethen, die zwischen freundschaftlichen Höfen anstößig sind, ließ noch weniger zweifeln, was er gegen denselben vorhätte, da er zu Anfang des Mays das im vorigen Jahr gemachte Bündniß mit dem Hofe zu Dresden erneuerte, und noch enger knüpfte. König August verpflichtete sich, der Königinn im Fall eines neuen Krieges 20000 Mann Hülfsvölker zu geben, da sie hingegen ihm 30000 Mann zuschicken wollte. So geheim dieses geschehen sollte, so blieb es König Friedrichen doch nicht verborgen; und auf wen konnte damit anders gezielet seyn, als auf ihn, dessen Bemühungen um den Frieden und um die Wiederherstellung des Kaisers in seine Erblande der Königinn so verhasst waren? In diesen Bayrischen Erblanden herschte die Administrations-Regierung der Königinn mit der grösten Tyranney, und entblößte das Land von seinen Schätzen und Einwohnern gleich stark. Die letztern wurden haufenweise zu Kriegsdiensten durch allerley Zwangmittel angeworben, und die Oesterreichischen Regimenter in Italien fast mit keinen andern, als solchen Recruten, ergänzt. Auch die Länder der unmittelbaren Reichstände, selbst die Reichs-Prälaten im Bayrischen Creise, für die Wien doch so viele Zärtlichkeit zu haben vorgab, wurden in die gröste Dürftigkeit durch die Bayrischen Bedrücker gesetzt. Am Rhein bewegten sich die Oesterreicher, die bis zur Ankunft des Herzogs Carl von Lothringen der Marschall Graf von Traun anführte, auf und nieder, um

Bündniß des Hofes zu Wien mit dem v. Dresden noch näher geschlossen.

Oesterreichische Administration in Bayern verfährt tyrannisch.

Bewegungen der Oesterreicher am Rhein.

um zum Uebergang über den Strom, der im vorigen Jahr nicht gelingen wollen, einen bequemen Ort zu suchen, und dabey wurden besonders die Chur-Pfälzischen vor andern Reichsständischen Ländern sehr mitgenommen, zugleich aber der Graf Seckendorf mit den Ueberbleibseln des kaiserlichen Heeres bey Wembdingen von der Gefahr, aufgehoben zu werden, bedrohet. Er war daher genöthigt, ob er gleich durch neue Hülfsgelder aus Frankreich bis 20000 Mann wieder verstärkt war, sich nach Philippsburg zu ziehen. Als aber Herzog Carl von Lothringen auf ihn anrückte, und ihn mit seiner überlegenen Macht von 70000 Mann zuerst über den Haufen werfen zu wollen schien, so war er gar gezwungen, sich über den Strom zu begeben, und sich an das Französische Heer anzuschließen. So sehr man zu Wien darüber, als einen Bruch der Nieder-Schönfeldischen Convention, schrie, so konnte doch der Kaiser, bey der Oesterreichischen wenigen Friedfertigkeit, keine andere Partey ergreifen, als sich an Frankreich zu halten; und Frankreich musste seine Ehre selbst bedenken, der es sehr nachtheilig gewesen wäre, wenn es den Kaiser ganz der Willkür seiner Feindinn aufgeopfert hätte. Es veranlassete daher eine Unterhandlung zu Frankfurt zwischen seinen, den kaiserlichen und den Preußischen Ministern wegen einer Union im Reiche zur Wiederherstellung des Kaisers, die es selbst durch einen neuen Uebergang über den Rhein aufs lebhafteste unterstützen wollte. König Friedrich ließ sich in diese Tractaten ein, keinesweges um neue Eroberungen zu machen, sondern bloß den so deutlichen Drohungen in dem Wormser und Dresdner Bündnisse, den öffentlichen Wienischen Schriften und den übermüthigen Gesprächen der Minister dieses Hofes zuvorzukommen, und dann auch aus Verdruß über die wenige Achtung der Königinn für seine Friedens-Vorschläge zum Besten des Kaisers, dessen Zustand alle Stände des Reichs jammern musste, die von vorgefaßten Meinungen gegen ihn frey waren. Ohnehin hatte er nöthig, mit Frankreich in solchem Vernehmen zu stehen, damit es ihm beym künftigen Frieden Schlesien zu garantiren sich nicht wegerte. Es trat auch der Churfürst von der Pfalz dazu, der wegen der Oesterreichischen Bedrückungen und Verheerungen seiner Lande billig Rache suchte, imgleichen der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel, den die Tücke des Lords Carteret bey den Hanauischen Tractaten zum gerechten Zorn gereizt hatte. Die Union von Frankfurt, zu der vom Könige der Geheime Kriegsrath von Klinkgräf bevollmächtigt war, kam also am 22. May 1744 zu Stande, zwischen dem Kaiser, und dem Könige von Preußen, dem Churfürsten von der Pfalz und dem Landgrafen von Hessen-Cassel, die sich verbindlich machten, "aufs nachdrücklichste den Wienischen "Hof zu bewegen, die kaiserlichen Erblande und das Reichs-Archiv wieder auszu-"liefern, die Würde des Kaisers zu erkennen, und die Vermittelung des Reichs "anzunehmen. Zugleich garantirten sie einander alle ihre Länder, und versprachen "sich kräftigste Hülfe, wenn jemand deshalb mit Krieg angegriffen werden sollte; "es sollten auch die übrigen Reichsstände, besonders die Brüder des Kaisers,

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Seckendorf muß sich nach Philippsburg ziehen, und über den Rhein gehen.

Tractaten zu Frankfurt wegen einer Union.

Union von Frankfurt zwischen dem Kaiser, Preußen, Chur-Pfalz und Hess. Cassel.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

"Churfürst Clemens August zu Cölln und Bischof Theodor von Lüttich (*), "wie auch der König von Pohlen, als Churfürst von Sachsen, zum Beytritt ein"geladen werden." Der Crone Frankreich wurde in diesem Bündniß mit Fleiß nicht gedacht; indessen machte der Kaiser andere Verträge mit derselben, die sich darauf bezogen, und nach denen die Französische Armee die Oesterreicher am Rhein außerst beschäftigen sollte, wenn die Preußen in Böhmen das Ihrige thäten, die Oesterreichische Macht zu zertheilen, da denn unterdessen die Kaiserlichen mit den Pfälzern und Hessen nach Bayern gehen könnten, um dasselbe wieder zu erobern.

§. 25.

Ostfriesland kömmt an den König v. Preußen.

Es verzog sich aber noch einige Zeit mit der Ausführung des verabredeten Plans bis zur Ratification des Frankfurter Bundes, die am 8. August an dem kaiserlichen Hoflager von allen Verbundenen einander ausgewechselt, und dann öffentlich bekannt gemacht wurde. Ehe das aber geschah, machte König Friedrich noch eine Eroberung in Frieden. Der letzte Fürst, Carl Edzard, von Ostfriesland starb am 25. May im 29. Jahre seines Alters ohne Erben. Weil nun die Anwartschaft auf diesen Fall schon längst dem Churhause Brandenburg vom Kaiser und dem Reich, zur Schadloshaltung wegen des Krieges mit Schweden im vorigen Jahrhundert, ertheilet war, so schickte der König, sobald die Nachricht davon einlief, den Staats-Minister Baron von Coccejt und den Rath Homfeld nach Aurich, die unter Bedeckung einiger Kriegsvölker Besitz von der Regierung des Landes für ihn nahmen, welches am 1. Junius geschah, worauf auch am 23. eben desselben Monaths die Huldigung von den Ständen des Fürstenthums geleistet wurde. Es geschah das alles ohne den geringsten Wiederstand und Wiederspruch andrer Prätendenten, und in völliger Ruhe. Zugleich hörten alle Streitigkeiten auf, die sonst in Ostfriesland zwischen dem Fürsten und den Ständen obgeschwebet hatten, und selbst die Stadt Emden unterwarf sich mit bestem Willen dem Könige, der ihr und dem ganzen Lande alle Rechte und Freyheiten bestätigte. Erst im September dieses Jahrs, und als der neue Krieg des Königs mit Oesterreich angegangen war, rückte König George von Großbritannien, als Churfürst von Braunschweig, aus bloßem Verdruß über den von unserm Könige gethanen Schritt, mit Ansprüchen auf Ostfriesland beym Reichstage hervor, die eine Erbverbrüderung zum Grunde haben sollten (†). Dieser Streit dauerte bis 1756; doch kam es nie zu den Waffen.

Ch.-Braunschweig macht Ansprüche auf Ostfriesland.

(*) Er war zu Anfang dieses Jahrs daselbst zum Bischof erwählt worden.

(†) Diese Erbverbrüderung sollte am 20. März 1691 zwischen dem Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg Ernst August und dem Fürsten von Ostfriesland Christian Eberhard geschlossen, und von Churbraunschweigischer Seite die Grafschaften Hoya und Diepholz

dagegen

Waffen. Nun aber ist er über dem letzten Kriege gänzlich verloschen. Als sich Chur-Hannover zu regen anfing, kam auch der Graf von Wied-Runkel mit einer Prätension hervor, und wollte wegen seine Mutter Erbfolger seyn. Es wurde aber darauf wenig geachtet (†). Mit dem Holländern aber verglich sich der König wegen der Vorschüsse, die sie dem Fürsten und Lande gethan, die er ihnen garantirte, wogegen ihre Besatzung die Stadt Emden (††) räumen musste. Am Rhein aber bewegeten sich die Oesterreicher mit aller Macht, längst des Neckars, und schienen selbst der Stadt Frankfurt zu drohen, daher der Kaiser auch bereits im Begriff stand, von da wegzugehen. Doch das Absehen des Herzogs Carl von Lothringen war mehr, zuerst die Kaiserlichen unter dem General von Seckendorf über den Haufen zu werfen, die daher eben genöthigt waren, sich jenseits des Rheins zu der Armee des Marschalls Coigny zu begeben, und dann den Uebergang über den Rhein selbst zu unternehmen. Es wurde ihm das von Frankreich selbst erleichtert; denn anstatt, daß dieses sein Heer am Rhein so hätte verstärken sollen, daß es den Oesterreichern diesseits des Stroms entgegengehen können, wie die Verabredung mit den Frankfurter Uniirten war, so that das Ministerium zu Versailles gerade das, was hier alle Absichten vereiteln konnte. Ludwig XV. ließ sich von seinen Kriegs-Ministern bereden, seine gröste Stärke gegen die Niederlande zu wenden, und sich an den Holländern zu rächen, weil sie ihren Verbindungen mit dem Hofe zu Wien nachgekommen waren, und ganzer drey Heere unter den Marschällen von Noailles, Bellisle und Graf von Sachsen eröfneten da den Feldzug mit Angriffen auf die Holländischen Barriere-Plätze. Coigny hingegen blieb am Rhein kaum im Stande, einen Vertheidigungskrieg zu führen. Gleichwohl bewahrete er die Ufer des Stroms bis zum 30. Julius,

R. Chr. Geb. 1740-1756.

Imgleichen der Graf von Wied-Runkel.

Bewegungen der Oesterreicher am Rhein.

Frankreich fängt den Krieg in den Niederlanden an.

dagegen verschrieben sein. Das Churbraunschweigische Vorstellungsschreiben vom 3. Sept. 1744 an die Reichsversammlung, worinn um Suspension des Ostfriesischen Votums gebeten wird, steht in Adelungs Staatsbriefen Th. 3, S. 191. Weil auch das Recht der angeblichen Erbverbrüderung im Fall der Erlöschung des Churhauses auf die übrigen Linien fallen sollte, so trat Braunschweig-Wolfenbüttel der Protestation gegen das von Preußen zu führende Ostfriesische Votum bei. Der König ließ unter dem 5. Nov. 1744 durch seinen Gesandten, von Pollmann, das Churbraunschweigische Vorstellungsschreiben beantworten. Die eigentliche Belehnung über das Fürstenthum ließ er erst am 16. Sept. 1745 nach Kaiser Karls VII. Tode bei dem Churbairischen Reichsvikariat zu München nehmen, die nach vielen Schwierigkeiten Kaiser Franz 1747 bestätigte. S. §. 36. Heynatz.

(†) Den Wied-Runkelschen Ansprüchen wiedersprach nicht nur Preußen, sondern auch Chur-Braunschweig. Der Graf Johann Ludwig Adolph verlangte Ostfriesland nicht für sich, sondern für seine beiden Söhne, deren Mutter und Großmutter Ostfriesische Prinzessinnen gewesen waren; allein er setzte voraus, es sei ein Weiberlehn, wovon doch das Gegentheil leicht zu erweisen war. Heynatz.

(††) Und das Schloß Leer-Ort. Die Forderungen der Holländer an die Stadt Emden und die Landstände betrug 1200000 Gulden, und an den verstorbenen Fürsten 300000. Der König bezahlte beides schon im October. Heynatz.

K. Chr. Geb. 1740-1756.

Herz. Carl v. Lothringen geht über den Rhein.

Julius, da es dem Herzog Carl von Lothringen durch eine List gelang, hinüberzukommen. Er ließ nemlich die grösten Anstalten machen, in der Gegend Mainz (†) überzugehen, wohin er mit dem grösten Theil seines Heers zog, und verursachte, daß Coigny gleichfalls auf der andern Seite dahin ging, dem Seckendorf mit den Kaiserlichen bis Speyer nachfolgte; aber indem er hier glaubte, die Absicht des Oesterreichischen Feldherrn zu vereiteln, stand der General Nadasty schon bereit, hinter ihm den Strom zu passiren, welches er bey Schreck im Baden-Durlachischen, oberhalb Philippsburg, glücklich that, worauf sich Herzog Carl geschwind umwandte, und gleichfalls eher auf jener Seite anlangete, als Coigny die Kriegeslist merkte. Am 3. Julius war sein gesammtes Heer hinüber, und Coigny musste über Neustadt nach Landau eilen, daß er nur nicht vom Elsaß abgeschnitten wurde.

Fortgang der Oesterreichischen Waffen im Elsaß.

Die Oesterreicher machten darauf ziemlichen Fortgang, und trieben die Franzosen und Kaiserlichen bis hinter Hagenau, wo dieselben neue Hülfe aus Frankreich erwarteten. Coigny musste aber auch diese Stadt den Oesterreichern räumen, und sich begnügen, nur Strasburg und Fort Louis wohl zu besetzen, und sich im Ober-Elsaß zu erhalten, da indessen der ganze Nieder-Elsaß, bis auf diese Plätze und Landau, dem Herzog Carl unterworfen war. Als dem König Ludwig XV, der wieder Großbritannien und die Königinn von Ungarn erst in diesem Jahr den Krieg förmlich erklärt hatte, die Nachricht davon gebracht wurde, konnte er sie erst nicht glauben, beschloß aber gleich, den grössten Theil seiner Heere aus den Niederlanden in den Elsaß zu ziehen, und dem Coigny in Person zu Hülfe zu kommen. Da aber diese Hülfe nicht Flügel hatte, so ward über diesem Unglücke der Kaiser fast trostlos.

Oesterreich fordert die Gewährleistung der Pragmatischen Sanction v. Reich.

Er hatte noch den Verdruß, daß die Ungarischen Minister die Reichs-Versammlung aufforderten, ihren Verbindungen zur Gewährleistung der Pragmatischen Sanction nachzukommen, welches sie doch bey so großem Glück ihrer Waffen nicht nöthig zu haben schien; und offenbar geschah dies nur, um ja nichts zu unterlassen, was den Kaiser kränken könnte.

Chur-Cöllnischer Tractat mit den See-Mächten.

Aber noch mehr kränkte es ihn, daß sein eigener Bruder, Churfürst Clemens August von Cölln, ihn verließ, und nicht nur einen Neutralitäts-, sondern auch einen Subsidien-Tractat mit den See-Mächten schloß, ihnen für 18000 Pfund Sterling jährlich 6000 Mann in Sold zu überlassen (*).

Der

(†) Mainz ist wol den Umständen nach zu weit; eigentlich war es in der Gegend von Worms, wo der Herzog Karl überzugehen Mine machte. Heynatz.

(*) Churfürst Clemens August wurde dazu wohl am meisten durch seine fünf Dom-Capitel wieder eigene Neigung gedrungen. Denn diese Collegia waren mehr, als irgend ein Bischof, wieder den Kaiser wegen des Secularisations-Gerüchts aufgebracht, und es ist bekannt, daß in den Deutschen Stiftern der Bischof seinen Capitels-Herren großen Antheil an der Regierung und an den Staatsgeschäften lassen muß.

Preußische Erklärung zu Wien.

Der Kaiser hatte nun keine andere Hofnung mehr, als die Frankfurter Union, die er, wie schon gesagt, am 8. August bekannt machte; und König Friedrich setzte sich nun in Bereitschaft ihm beyzustehen. Der Graf von Dohna muste schon am 7. August zu Wien vor den Ungarischen Ministern eine Erklärung ablesen, was er für Ursachen habe, dem Kaiser zu Hülfe ein Heer aufbrechen zu lassen, damit sowohl dessen Majestät nicht ferner untertreten, als auch ihm seine Erblande wiedergeschaffet würden. Eine ähnliche Erklärung erhielten die fremden Minister zu Berlin, und die Preußischen an auswärtigen Höfen, wobey hoch betheuert wurde, daß man von Preußischer Seite nicht die geringste Eroberung zu machen gedenke, und allemal mitten im Laufe der Waffen die Hände zum gütlichen und billigen Vergleich bieten werde.

§. 26.

Zweyter Schlesischer Krieg.

So entstand denn der zweyte sogenannte Schlesische Krieg, der bey den Höfen zu Wien und London großes Aufsehen erregte; und weil der letztere Hof befürchtete, daß seine Hannöverischen Landen auch von dessen Flamme ergriffen werden könnten, so ließ er außer den Vorstellungen, die Lord Hindfort zu Berlin dagegen thun muste, auch zu Petersburg am Hofe der Kaiserinn Elisabet um die Hülfe von 12000 Mann ansuchen, die sie nach dem schon gedachten Bündniß in dergleichen Fall versprochen hatte (*). Sie wurde zwar versprochen; da sie aber in diesem Jahre nicht mehr abgeschickt werden konnte (**), so gewann der Preußische Minister Zeit und Gelegenheit, sie gar rückgängig zu machen. König Friedrich betrat

K. George fordert Rußische tractatenmäßige Hülfe.

Zustand des Hofes zu Petersburg.

L. Tirawley, und Marq. de Chetardie.

(*) Die Kaiserinn war zwar noch für ihre Person eine wahre Freundinn des Königs von Preußen; aber dennoch fingen ihre Minister schon an, sich sehr vorzüglich dem Englischen Gesandten, Lord Tirawley, zu ergeben, der nach dem Französischen Minister, Monſ. de Chetardie, bey der Kaiserinn in große persönliche Gnade kam. Chetardie, der bey ihrer Thronbesteigung in so großen Gnaden bey ihr gestanden, hatte bey seiner Zurückkunft nach Paris sich vermessen, daß er ihr Gemüth ganz nach Gefallen lenken könnte. Er war also im Jahr 1743 wieder dahin geschickt worden, um große Entwürfe zum Nachtheil Großbritanniens und der Königinn von Ungarn zu Stande zu bringen. Er wurde auch sehr wohl aufgenommen; aber das Ansehen des Lords Tirawley hielt ihm bey der Kaiserinn das Gegengewicht, und die Russischen Minister sahen ihn gar schon mit neidischen Augen an. Er machte also Anschläge, sie zu stürzen, und wohl gar eine neue Revolution anzustiften. Allein seine Briefe, die er davon nach Stockholm und Paris geschrieben hatte, kamen wunderbar aus einem Schiffbruch nach Rußland zurück, und in die Hände der Minister. Diese brachten nunmehr die Kaiserinn so sehr wieder ihn auf, daß er sogar des Andreas-Ordens beraubet, und mit Schimpf und Schande vom Hofe und aus dem ganzen Reich verjagt wurde. Seit der Zeit wuchs das Ansehn der Londonischen und Wienischen Minister täglich. (Chetardie stand das letztemal nicht als Gesandter in Petersburg, sondern hielt sich nur unter dem Schein eines Particuliers da auf. Heynatz.)

(**) Es waren die 12000 Mann, welche noch unter dem General Keith auf den Fall eines Krieges mit Dänemark in Schweden standen.

N. Chr. Geb. 1740-1756. K. Friedrich geht zu Felde.

betrat aber bald nach seinen geschehenen Erklärungen die neue Laufbahn seiner Siege, als König Ludwig XV. mit seinem Heer aus den Niederlanden auch auf dem Wege war, seine Provinz Elsaß zu retten. In der Mitte des Augusts gingen die Preußen in drey Haufen nach Böhmen. Den grösten Haufen führete der König mitten durch Sachsen, den andern der Marschall Erbprinz von Dessau durch die Lausitz, und den dritten der Marschall Graf Schwerin aus Schlesien durch das Glazische. In Sachsen gerieth man über den unvermutheten Einmarsch in nicht geringe Furcht, und der Herzog Johann Adolph von Weißenfels zog die Völker seines Herrn in gröster Geschwindigkeit in 4 Haufen zusammen, die er bey Dresden, Pirna, Chemnitz und Zwickau postirete, um das Land zu decken. Weil aber der König August eben in Pohlen war, um einen Reichstag zu halten, und so bald keine Verhaltungs-Befehle eingeholt werden konnten, enthielt er und seine Generale sich noch aller Feindseeligkeiten gegen die durchmaschirenden Preußen, die auch sie nicht anzugreifen begehrten, sondern, so viel sie konnten, nach Böhmen zu kommen eilten. Der König reisete ihnen am 15ten August in Gesellschaft seiner Brüder, des Prinzen von Preußen, und des Prinzen Heinrich, von Potsdam über Wittenberg und Meißen nach, besprach sich zu Pirna am 22. eine halbe Stunde lang mit Herzog Johann Adolphen, und am 25. August langte er zu Peterswalde an der Böhmischen Gränze an. In den ersten Tagen des Septembers langten alle drey Haufen vor der Hauptstadt Prag an.

Die Sachsen werden zusammengezogen.

Verwirrung der Anschläge des Wienischen Hofes.

So geschwinde hatte man zu Wien nicht geglaubet, was man doch selbst gesuchet, den Krieg nemlich mit König Friedrichen zu haben. Man hatte sich zwar vorgesetzt, ihn einmal wieder anzugreifen; aber man wollte erst große Absichten ausführen, die man zu erreichen jetzt im Begrif zu stehen meinte; er sollte der letzte werden, den man seiner Rache aufopferte. Man kannte aber Friedrichen zu Wien schlecht, wenn man ihn für so wenig statsklug hielt, daß er verziehen würde, bis das Joch ihm übergeworfen wäre. Nun scheiterten alle Carteretische Rathschläge zu Wien und London. In Böhmen waren wenige Truppen, und die der Graf Bathiany in Bayern und der Ober-Pfalz befehligte, waren auch nicht stark genug. Gleichwohl waren sie die nächsten, und daher befehligte sie der Hof zu Wien, aufs schleunigste zum Schutz dieses Landes aufzubrechen. Weil sie aber nicht hinreichten, so veranstaltete man durch den alten Palatin von Ungarn, den Grafen Palfy, ein allgemeines Aufgebot dieser Nation, wobey sich sowohl der alte Palatin selbst, als die Ungarn, mit aller Wildheit eines enthusiastischen Eifers zeigte, der den Preußen sehr verderblich gewesen seyn würde, wenn sie einzeln zu den Landtagen der Gespannschaften sich eingefunden hätten; aber ehe sie nach Böhmen kamen, verrauchte schon ein guter Theil davon. Die kaltblütigern Preußen ließen sie zu Hause brausen, und unternahmen mittlerweile unter dem Befehl ihres Königs die Belagerung der Stadt Prag,

Bathiany muß aus Bayern nach Böhmen gehen.

Ungarisches Aufgebot.

nachdem

nachdem der Graf Bathiany, der den Grafen von Hake an der Einnahme der Stadt Beraun gehindert und fast umzingelt hatte, sich zu entfernen genöthiget war. Die Laufgräben vor Prag wurden am 10. Sept. eröfnet, in welchen Markgraf Friedrich Wilhelm, ein Sohn Markgraf Albrechts, durch eine Canonenkugel seinen Tod fand. Nach einem unternommenen Sturm setzten sich die Preußen schon in der gelegten Bresche fest, und der Commendant Graf Ogilvy (†) hielt nicht rathsam, einen andern abzuwarten, sondern capitulirte am 16. September, und ergab sich mit der ganzen Besatzung zum Kriegsgefangenen. Prag wurde darauf mit einer starken Besatzung unter dem Generallieutenant von Einsiedel besetzt, und die Preußische Armee, welcher der Graf Bathiany zu schwach war, breitete sich den September hindurch über ganz Böhmen aus, da indessen von Schlesien aus der General von der Marwitz mit 18000 Mann in Mähren einzubrechen suchte, allein Olmütz nicht erreichen konnte, weil sich die Insurgenten von der Jablunka her in der Provinz mehreten, und die Zugänge durch starke Verhacke sperreten, daher er sich begnügen muste, Troppau und Jägerndorf zu besetzen, und den Ungarn das Eindringen in Schlesien zu verwehren.

R. Chr. Geb. 1740-1756. Prag wird von den Preußen belagert und erobert.

Einmarsch der Preußen in Mähren wird vergeblich gemacht.

Die Königinn von Ungarn hatte sich das alles schon vorstellen können, so bald nur der Preußen Marsch nach Böhmen bekannt geworden war. Daher hatte sie den Herzog Carl von Lothringen mit seinem Heer aus dem Elsaß zurückgerufen, damit nicht Böhmen ganz verloren ginge, und die Preußen in Oesterreich selbst eindrängen. Dieser Feldherr gerieth dadurch in die grössefte Verlegenheit; denn der Marschall von Noailles hatte die Vortruppen des Heers, das König Ludwig XV. aus den Niederlanden anrücken ließ, schon herbeygeführet, und sich mit dem Marschall von Coigny und den Kaiserlichen unter dem Marschall von Seckendorf bey Mollsheim vereiniget, und weil sie ihm nicht ganz überlegen waren, so warteten sie auf die Ankunft des ganzen Heers des Königs. Doch waren sie selbst Willens, ihn beym Rückzug über den Rhein anzugreifen. Jedermann sah schon einem entscheidenden Treffen entgegen. Aber König Ludwig ward auf dem Marsch ganz unvermuthet zu Metz so sehr krank, daß die Aerzte an seinem Leben verzweifelten. Dies rettete den Herzog Carl von Lothringen von der Gefahr. Denn nun wusten die Französischen Generale nicht, was sie anfangen sollten; außer darinn waren sie einig, daß sie keine Schlacht wageten, weil sie die Verantwortung nicht auf sich zu nehmen getraueten, wenn sie mißlingen sollte. Sie ließen also den Herzog Carl mit dem ganzen Oesterreichischen Heer ganz ruhig über den Rhein gehen, und ob zwar der Marschall von Seckendorf im Französischen Kriegs-Rath bestimmt war, vor ihnen überzugehen, um sich mit den Pfälzern und Hessen zu vereinigen, und den Oesterreichern die Brücken zu nehmen, so mischten doch die Französischen Marschälle das Spiel so, daß vielmehr

Pr. Carl von Lothringen kömmt aus dem Elsaß zurück.

Verlegenheit desselben.

Krankheit K. Ludwigs XV. zu Metz rettet H. Carl von Lothringen.

(†) Ogilvy war Gouverneur, eigentlicher Commendant der General Harsch. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1740 = 1756. Französische Generale verlassen den gemachten Kriegs-Plan.

mehr Herzog Carl demselben zuvorkommen muste, und dann mit starken Schritten nach Böhmen eilete. Die Französische Minister und Generale kamen auch nicht, als ihr König wieder genas, und sie endlich den Rhein passireten, auf den verabredeten Plan zurück, sondern begnügten sich, mit gänzlicher Verlassung desselben, bloß die Vorder-Oesterreichischen Lande am Rhein und in Schwaben für den Kaiser, wie sie sagten, zu erobern, in einer steten Entfernung von 20 bis 30 und noch mehr Meilen von dem Oesterreichischen Heer. Bloß der Marschall von Seckendorf ging mit den Kaiserlichen, zu denen die Pfälzer und Hessen und ein Corps Franzosen unter dem Grafen von Segur von etwa 10000 Mann stießen, den Oesterreichern nach, ohne sich jedoch mit ihnen einzulassen, wozu er immer zu schwach war, sondern nur in der Absicht, wenn sie in Böhmen seyn würden, Bayern zu erobern; wiewohl er auch nicht den Weg erwählte, der ihm vom Könige von Preußen gerathen war, den kürzesten nemlich, nach Bayern selbst, sondern den umschweifendsten, in die Oberpfalz, von wo er sich erst hernach nach Bayern wandte. Und auch da übereilete er sich nicht (†).

Graf Seckendorf geht mit dem Bayrischen Heer nach Bayern.

§. 27.

K. Friedrich muß sich selbst helfen.

So wurde also unser König von neuem von seinen Alliirten, oder wenigstens von ihren Generalen, hintergangen, zu eben der Zeit, da er den besten Anfang machte seinen Verbindungen nachzukommen. Hierüber muste der Feldmarschall Graf Schmettau, der des Krieges-Plans wegen nach Paris und Frankfurt geschickt war, die heftigsten Klagen führen, so daß seine Gegenwart daselbst unangenehm ward. Der König sah wohl, daß er sich auf niemand, als auf sich selbst, verlassen könnte, und er wuste endlich mit seiner grösten Feindinn fertig zu werden, wenn nur andere Mächte sich nicht in ihren Streit mengeten. Ihm war nicht unbekannt, was die Großbritannischen und Oesterreichischen Minister zu Petersburg und Dresden wieder ihn für ein Gewitter zu erregen suchten. Er muste es an beyden Orten zu zerstreuen suchen, und Frankreich sollte ihm am ersten Orte darinn beystehen; allein anstatt eines Staatsmannes von Klugheit, Lebensart und Beredsamkeit schickte es den Grafen von Allion wieder dahin, der sich

Staats-Angelegenheiten zu Petersburg.

Graf Allion.

(†) Seckendorfs Absichten bei diesem Marsche sollen gewesen sein, die Vereinigung der Sachsen mit den Oesterreichern zu verhindern, und sich selbst die Vereinigung mit dem Könige von Preußen zu erleichtern. Man argwohnte aber, daß sein Eigennutz am meisten an seinem Entschlusse Schuld wäre, weil er in dortigen Gegenden sein Heer für weniger Geld mit den nöthigen Lebensmitteln versehen zu können glaubte. Am Ende kann wol aus dem Eigensinn, der in seinen letzten Jahren sehr bei ihm zugenommen haben soll, sein Betragen am besten erklärt werden. Uebrigens hätte hier noch erwähnt werden können, daß um diese Zeit Carl VII. Willens war, sich selbst an die Spitze seines Heers zu stellen, welches ihm aber besonders von dem Preußischen Feldmarschall Schmettau wieder ausgeredet wurde. Heynatz.

sich schon ehemals daselbst schlecht beliebt gemacht, und sich durch nichts weiter als durch seinen Geiz und seine Trägheit hervorgethan hatte. Der Baron von Mardefeld muste also ohne Gehülfen allein den Listen (*) der feindlichen Gesandten und den zweydeutigen Ministern der Kaiserinn zu begegnen suchen. Ob er aber gleich so glücklich war, daß er, wie schon gedacht, Aufschub der Hülfe für Chur-Hannover erhielt, so konnte er doch die völlige Versöhnung der Kaiserinn mit der Königinn von Ungarn nicht hindern; diese erfolgte im November, da die Königinn von Ungarn der Kaiserinn von Rußland die Genugthuung gab, den Marchese Botta zu so langer Gefangenschaft zu verdammen, als sie selbst verlangte. Der Englische Minister, Lord Tirawley, hatte es so weit gebracht, und nun kam der Oesterreichische Gesandte, Graf Rosenberg, zu Petersburg in großes Ansehen, Botta aber wurde begnadigt. N. Chr. Geb. 1740-1756.

An den Hof König Augusts, der damals des Reichstags wegen zu Warschau war, hatte der König den Grafen von Wallenrod gesandt, der alles anwenden muste, um den König von Pohlen dahin zu bringen, daß er entweder mit zur Frankfurter Union träte, oder doch parteylos bliebe. Im ersten Fall zeigte er ihm die Vortheile, die er für sein Haus davon zu erwarten hätte, seine Erblande mit einem Theil von Böhmen zu vermehren. Und selbst die Parteylosigkeit sollte ihm zu vielem Nutzen gereichen. Allein der Sächsische Premier-Minister, Graf von Brühl, der alle Gewalt über die Gesinnungen König Augusts hatte, hatte sich längst dem Vortheil Oesterreichs ergeben, und ungeachtet ihm selbst von Seiten des Kaisers die Hofnung der reichsfürstlichen Würde, und dem Beichtvater des Königs, dem Pater Guarini, der Cardinalshut gezeigt wurde, so war doch nicht zu erhalten, daß der Entschluß geändert wurde, das Sächsische Heer der Königinn von Ungarn zu Hülfe zu schicken. Der von Wallenrod folgte zwar dem Hofe des Königs August nach Grodno auf den Reichstag, der daselbst im October gehalten werden sollte, und wiederholte seine Vorstellungen, als die Sachsen schon auf den Wege nach Böhmen waren; er richtete aber wieder nichts aus; jedoch gereichte es zum großen Vortheil für unsern König, daß auch dieser Reichstag im November, wie alle während der Regierung König Augusts, zerrissen wurde. Denn wenn er bestanden wäre, so hatte man schon vor, die Republik Pohlen wieder Preußen in die Waffen zu bringen. Der Landbote von Wisna, Wilczewsky, that dem Könige diesen Dienst, indem er vorgab, daß unterschiedene Landboten von dem von Wallenrod bestochen wären, diesen Reichstag

Gr. Wallenrod zu Warschau.

Graf Brühl macht die Sächsische und Oesterreichische Verbindung.

Reichstag der Pohlen zu Grodno zerrissen.

(*) Die List der Minister aber war damals sehr grob und unedel. Man behalf sich mit den offenbarsten Lügen. Unter andern gehörte dahin auch, daß König Friedrich dem von Frankreich sich verbindlich gemacht hätte, den alten König Stanislaus wieder auf den Pohlnischen Throne zu setzen, und also König Augusten herabzustürzen. Wie weit es Staatsleute von üblen Grundsätzen in der Fertigkeit zu lügen bringen können, wird diese Geschichte noch ferner zeigen.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Reichstag zu zerreißen, und er selbst habe deswegen ein Versprechen von 3000 Ducaten und andern Vortheilen erhalten, wenn er es thun wollte, warf auch etliche 100 Ducaten, als das Angeld davon, in die Landboten-Stube. Darüber entstand ein solcher Lerm unter diesen wilden Leuten, unter denen kein einziger dergleichen an sich kommen lassen wollte, daß die ganze übrige Zeit des Reichstages damit zugebracht wurde, und also ohne den geringsten Schluß über einige Sachen geendigt werden muste. Doch rettete der Graf von Wallenrod seine Ehre gegen die Beschuldigung des Landboten durch eine eigene Gedenkschrift, die er dem Pohlnischen Senat übergab, und die Pohlen schämeten sich hernach, an die ganze Begebenheit auch nur noch zu gedenken.

§. 28.

Sächsisches Heer rückt in Böhmen der K. v. Ungarn zu Hülfe.

Während der Zeit, daß Friedrichs Minister in Rußland und Pohlen unterhandelten, hatte er selbst die gröste Last des Krieges auf sich nach Böhmen gezogen. Der Hof zu Dresden ließ 24000 Mann, unter dem Namen tractatenmäßiger Hülfsvölker, unter dem Herzog von Weißenfels bey Eger in Böhmen einrücken. Bathiany behauptete sich in der Gegend Beraun, obgleich die Preußen fast das ganze übrige Königreich überschwemmeten, und Herzog Carl von Lothringen eilete mit so starken Schritten heran, daß er sich mit dem Bathiany, der auch aus Bayern verstärkt war, am 2. October vereinigen konnte. Da die Preußische Armee durch die vielen Besatzungen und durch einreißende Krankheiten sehr geschwächt war, der König auch den Herzog Carl nicht zu einer Schlacht bringen konnte, ob derselbe gleich 60000 Mann stark war, so muste er Böhmen auf der linken Seite der Moldau verlassen, wobey die Besatzungen zu Teyn, Tabor, Budweis und Frauenberg in Oesterreichische Kriegesgefangenschaft geriethen. Die Sachsen vereinigten sich nun auch mit den Oesterreichern, welche dadurch über 80000 Mann stark wurden, und die Preußen jenseits der Moldau verfolgten, die durch Krankheiten, böses Wetter und Desertion mehr Verlust litten, als durch den Feind, der alle Gelegenheit zur Schlacht, die Friedrich suchte, sorgfältig vermied. Der König muste sich daher wegen Mangel des Unterhalts über die Elbe nach Schlesien zurückziehen, welches der Kälte wegen im November sehr beschwerlich ward. Da nun die Besatzung zu Prag dadurch abgeschnitten war, so muste der General Einsiedel sich mit derselben eilfertig von da wegbegeben, wobey er 32 Canonen und 9000 Centner Pulver im Stiche zu lassen sich genöthigt sah, weil nicht Pferde genug dazu vorhanden waren (*). Diese Preußen wurden sowohl von dem

Böhmen wird von den Preußen verlassen.

G. Einsiedels Abzug aus Prag.

(*) Von 11000 Preußen, die aus Prag zogen, waren 6000 krank. Der General Einsiedel gerieth aber darüber doch in Ungnade. Ihm wurde übel genommen, daß er die Thor-Schlüssel dem Magistrat übergeben, ehe er noch abgegangen war, und daß er nicht eine Anzahl vornehmer Einwohner als Geißel mitgenommen hatte. Die Soldaten brachten auch ein Gerücht aus, daß die Canonen noch wohl hätten gerettet werden können, wenn nicht der General zu viel Vorspann gebraucht hätte, seine erbeuteten Schätze fortzubringen.

dem Pöbel zu Prag, als von den Oesterreichischen Truppen, die gleich bey ihrem Ausmarsch in die Stadt drungen, verfolgt. Sie zogen durch den Bunzlauer Creis, geriethen aber hinter Reichenberg in die Lausitz, und wurden von den Sachsen bey Hochwalde vom 11. bis zum 13. December so eingeschlossen, daß sie zwey Tage bey großer Kälte und Mangel an Lebensmitteln unter freyem Himmel stets im Gewehr stehen musten, um sich der Sachsen zu erwähren. Sie hätten sich zu Kriegsgefangenen ergeben müssen, wenn ihnen der König nicht noch den General-Lieutenant von Nassau mit 12000 Mann von Schlesien her zu Hülfe geschickt hätte. Von 11000 Mann dieses Einsiedelschen Corps wurden noch ohngefähr 4 bis 5000 Mann gerettet, die Menge der dabey befindlichen Kranken aber muste der Barmherzigkeit der Sachsen überlassen werden. Der König hatte indessen ganz Böhmen verlassen, und suchte nur Schlesien zu behaupten, wohin er von den Oesterreichern nnd Sachsen verfolgt wurde, die sowohl in Nieder- als Ober-Schlesien eindrangen, und durch ein Patent der Königinn dasigen Einwohnern andeuteten, daß sie sie wieder für ihre Landes-Obrigkeit erkennen sollten, da sie befugt wäre, ihr Recht wieder zurückzunehmen. Doch der König ließ die Einwohner durch ein Gegen-Patent warnen, sich dadurch nicht zur Untreue verführen zu lassen. Er überließ auch den Oesterreichern die Winterquartiere in Schlesien nicht, sondern der alte Fürst von Dessau muste sie mit dem Ende des Jahrs angreifen, und mit den Januar 1745 waren sie aus ganz Schlesien wieder vertrieben. Unter diesen Händeln war es dem General Grafen von Seckendorf gelungen, ungeachtet seines langsamen Marsches und des schlechten Zustandes des kaiserlichen Heers im September 1744 nach Bayern zu kommen, und, nachdem er die Donau bey Donawerth passiret, den Oesterreichischen General Bärenklau aus einem großen Theil des Landes bis an den Inn zu vertreiben. Bloß Ingolstadt blieb noch von den Oesterreichern besetzt; die Festungswerke von Straubingen aber sprengten sie. So bald Carl VII. die Nachricht zu Frankfurt erhielt, daß München wieder von den Feinden befreyet wäre, ließ er sich nicht länger halten, seiner Sehnsucht den Lauf zu lassen, und eilete seiner Residenz zu, in der ungezweifelten Hofnung, sie nicht wieder verlassen zu dürfen. Er verließ am 17. October Frankfurt, so sehr es ihm wiederrathen wurde; denn jedermann konnte nicht anders denken, als daß er, wo nicht eher, doch im folgenden Jahre, sogleich Bayern würde desto betrübter verlassen müssen, sobald die Oesterreicher nur vor den Preußen Raum hätten, wieder dahin zu kommen. Allein sein Schicksal, das alle seine Mühseligkeiten bald enden wollte, trieb ihn, und er langte am 23. Octob. zu München an, voller Freude, wieder bey seinen Unterthanen zu seyn. Er hatte aber daselbst noch zuletzt den Verdruß, daß das Dom-Capitel zu Salzburg bey dem Tode des Erzbischofs Ludwig Anthon Eleutherius, der am 22. October erfolget war, eine Oesterreichische Besatzung in diese Hauptstadt des Erzstifts nahm, und alles Abmahnens des Kaisers ungeachtet dieselbe nicht wieder entlassen wollte.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Wird bey Hochwalde von den Sachsen eingeschlossen.

Gen. Nassau macht ihm eine Oefnung zu entkommen.

Oesterreicher und Sachsen dringen in Schlesien.

F. Leopold v. Anh. Dessau vertreibt sie wieder.

Seckendorf treibt die Oesterreicher aus Bayern.

K. Carl VII. geht nach München.

Verdruß für ihn in der Salzburgischen Erzbischofs-Wahl.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

wollte. Die Furcht vor der Secularisation war Ursache daran; und die machte auch, daß das Capitel, ohne auf einige Rechte des Kaisers zu sehen, da sonst die Wahlen in den Stiftern in Beyseyn kaiserlicher Gesandten geschehen, den bisherigen Bischof von Olmütz, Jacob Ernst von Lichtenstein, nach der Empfehlung der Königinn von Ungarn am 13. Januar 1745. zum Erzbischof erwählte. Der Kaiser überlebte diese letzte Kränkung seines Ansehens nicht lange, denn nachdem er den Winter über nochmals alle Bemühung im Haag, zu London, und wo er sonst nur wusste und konnte, angewendet hatte, Frieden zu erlangen, so starb er am 20. Januar 1745. von Sorgen und dem Podagra ganz ausgemergelt, und kam zum Frieden, den kein Feind mehr stören konnte; und so war seine Hofnung, sein Vaterland nicht wieder verlassen zu dürfen, erfüllet. Indem er aber zur Ruhe des Grabes eilete, wurden auch die Wunden seines Bayerns schon wieder aufgerissen. Sobald Herzog Carl von Lothringen in Böhmen die Oberhand über die Preußen erhalten hatte, ließ er die Truppen, die er aus Bayern an sich gezogen, wieder dahin zurückgehen; und so fiel in kurzer Zeit die ganze Ober-Pfalz und der Theil des Landes, der um die Donau liegt, wieder in Oesterreichische Gewalt, und besonders ließen sich die Franzosen, die unter dem Grafen von Segur 10000 Mann stark mit nach Bayern gekommen waren, fast in allen Scharmützeln schlagen, und aus allen Posten und Quartieren vertreiben. Es würde der dem Tode so nahe Kaiser gewiß aufs neue genöthigt gewesen seyn, München auch auf dem Sterbebette zu verlassen, wenn nicht die Fürbitte seines Bruders, des Churfürsten von Cölln, noch die Königinn von Ungarn gerührt hätte, ihm mit seiner Hofstaat zu München alle Sicherheit zu versprechen. Daß man zu Wien für den Churfürsten zu Cölln so viel Achtung hatte, machte sein Neutralitäts- und Subsidien-Tractat mit Großbritannien nicht allein, sondern auch die Standhaftigkeit, womit er sich den Absichten Frankreichs wiedersetzte. Die Minister von Versailles, anstatt ihren Bundesgenossen die schuldige Treue zu beweisen, gingen bloß ihren eigenen Absichten nach, theils in Deutschland ihres Königs Macht zu vergrössern, unter dem Schein, die Reichsstände zum Beytritt zur Frankfurter Union zu nöthigen, theils sich an K. Georgen und andern Fürsten zu rächen. Sie wollten daher die Winterquartiere im Niederrheinischen Kreise und in Westphalen nehmen. Maillebois sollte die Franzosen wieder dahin führen, und er besetzte im Decbr. 1744 wirklich die Mainzischen und Trierischen Lande, die er nicht anders als feindlich behandelte; aber als er sich dem Cöllnischen näherte, ließ ihn Churfürst Clemens August wissen, daß er Gewalt mit Gewalt vertreiben würde, wenn er anrückte; und er nahm wirklich die Hannoveraner, die in den Niederlanden dienten, in seine Stifter für den Winter auf, die mit den Cöllnischen Völkern sich stets bereit hielten, die Franzosen zu empfangen, und dabey auch Jülich und Berge zu großem Verdruß des Churfürsten von der Pfalz besetzten.

Tod Kaiser Carls VII.

Oesterreicher kommen wieder nach Bayern.

Schlechtes Verhalten des Französischen Generals Segur.

Neutralität des Churf. zu Cölln, und seine Standhaftigkeit wieder Frankreich.

Marsch. von Maillebois besetzt den Niederrhein.

Doch

Doch wir kehren nach Bayern zurück. Der Tod des Kaisers wirkte eine Aenderung der Rathschläge sowohl zu Wien, als zu Versailles. Beyde Höfe suchten nun den jungen Churfürsten zu gewinnen; der erste dazu, daß er von der Verbindung mit Frankreich abtreten, und selbst an Erhebung des Groß-Herzogs zum Kaiser-Thron mit wirken müste, der andere aber, um ihn an sich zu behalten, um durch ihn sich dieser Wahl wiedersetzen zu können. Der junge Churfürst, Maximilian Joseph, war nach dem Rath seiner Mutter höchst geneigt, mit Oesterreich Frieden zu machen; und sein Feldmarschall Seckendorf nebst allen seinen Generalen und Ministern hatte einen Abschen an einem Kriege in Gesellschaft so untreuer Bundsgenossen, als die Franzosen waren. Sie sehnten sich also auch nach dem Ende so unglücklicher Feldzüge. Allein der Friede sollte doch unter anständigen Bedingungen geschlossen werden; überdem hatte man noch ein Corps Franzosen bey der Armee, und man konnte ohne Nachtheil nicht sogleich mit Frankreich brechen. Dies machte den Churfürsten, wo nicht zweifelhaft, doch behutsam, sich nicht zu übereilen, und er erklärte sich noch im Februar, daß er nicht ohne seine Alliirten Frieden machen wollte. Allein eben das bewog den Hof zu Wien, ihn mit den Waffen dazu zu zwingen. Der Graf Bathiany eröfnete daher den Feldzug in Bayern aufs neue. In kurzer Zeit war das innere Land wieder in der Oesterreicher Gewalt, da die haltbaren Orte, Straubingen, Landshut, Burkhausen, Wasserburg, Kehlheim, von dem Feldmarschall Thöring, dem Seckendorf das Commando abgetreten hatte, nicht vertheidigt werden konnten, und die Bayern in dem Gefechte bey Mosburg, die Franzosen und Pfälzer aber bey Pfaffenhofen geschlagen wurden, worauf die Bayern und Hessen, die von jenen durch dieses Gefecht abgeschnitten wurden, sich bis Friedberg an den Lech zurückziehen musten. Im Aprill war der Churfürst genöthigt, München wieder zu verlassen, und sich nach Augsburg in Sicherheit zu begeben. Mittlerweile hatten sich aber die Minister von Chur-Cölln und Sachsen schon alle Mühe gegeben, Bayern zur Versöhnung mit der Königinn zu bewegen. Ganz insgeheim war der Graf Colloredo von Wien nach Füßen, im Stift Augsburg an der Tyrolischen Gränze, abgegangen. Dahin schickte der Churfürst den Grafen von Seckendorf und den Fürsten von Fürstenberg, die sich gestellet hatten, den Hof desselben mißvergnügt zu verlassen. Und nun kam ganz unvermuthet am 22. Aprill der Friede zwischen der Königinn von Ungarn und dem Churfürsten zu Stande. Er entsagte allen Ansprüchen auf die Oesterreichischen Erblande, und allen Verbindungen mit den Feinden der Königinn, und verpflichtete sich, dem Großherzog von Toscana bey der Kaiser-Wahl seine Stimme zu geben, wogegen sie ihm die Bayrischen Lande wieder einräumete, doch Ingolstadt, Braunau und Schärdingen bis zur Kaiser-Wahl besetzt behielt. Der Churfürst ging nun nach München wieder zurück, und die Bayrischen Kriegsvölker in ihre einheimischen Standquartiere. Die Hessen und Pfälzer, die bey dem Bayrischen Heer gewe-

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Absichten der Höfe zu Wien u. Versailles mit dem Ch. Maximilian Joseph von Bayern.

Desselben Unentschlossenheit.

Oesterreichisches Kriegesglück in Bayern.

Churf. Maximilian Joseph flicht nach Augsburg.

Macht zu Füßen Frieden mit der K. v. Ungarn.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. sen, wurden zwar von ihren Höfen für neutral erkläret; aber die Oesterreicher ließen sie doch nicht nach Hause, sondern machten sie zu Kriegsgefangenen.

§. 29.

K. Friedrichs gefährlicher Zustand und Mißvergnügen.

Nun war also der König von Preußen ganz allein auf dem Schauplatz des Krieges der Frankfurter Union; denn was Frankreich im Felde am Rhein und in den Niederlanden that, hatte keinen Zusammenhang mit dem Zweck derselben, der vielmehr dadurch Abbruch litt. Friedrich war selbst mißvergnügt mit dem Verfahren Frankreichs, und hätte der Kaiser nicht noch gelebet, so hätte er sich gern von aller Verbindung noch 1744 los gemacht. Nur er hatte sich mit der Königinn wieder zu tief in Streit eingelassen, und diese Fürstinn war zu unversöhnlich, als daß er sich so geschwinde von ihr loswickeln konnte. Gleichwohl war dem Hofe zu Versailles davor bange, daß er, so gut er könnte, Frieden machen würde, und man wollte ihn besänftigen.

Marsch. von Bellisle geht nach Berlin.

Der Marschall von Bellisle wurde für den geschicktesten Minister dazu gehalten, und sollte mit seinem Bruder, dem Ritter Bellisle, nach Berlin reisen. Er nahm im December seinen Weg über Cassel, wo er den Landgrafen Wilhelm sehr leicht zur Standhaftigkeit bey der Frankfurter Union bewog; denn dieser Herr war wieder den Betrug des Lords Carteret bey den Hanauischen Tractaten so aufgebracht, daß er sich immer noch sehr laut darüber beschwerete. Von Cassel nahm der Marschall mit seinem Bruder den Weg nach Halberstadt; sie wurden aber unterweges zu Elbingerode, einem

Wird gefangen und nach England gebracht.

Hannöverischen Dorfe am Harz, wo doch ein Preußisches Posthaus ist, von dem dasigen Amtmann aufgehoben, und gefangen auf das Schloß Scharzfeld, von da aber nach Osterrode, und zuletzt über Stade nach England gebracht (*). So war denn alle Absicht seiner Gesandschaft vereitelt.

Warschauisches Bündniß.

Hingegen schien sich wieder König Friedrichen ein neues Gewitter aufzuthürmen. Die Höfe von London und Wien brachten das sogenannte Warschauische Bündniß zu Stande, das sie mit dem Dresnischen Hofe und mit der Republik Holland schlossen, und welches der Frankfurter Union gerade entgegengesetzt seyn sollte, der man Schuld gab, daß sie zum Umsturz des ganzen Reichs, und des Hauses Oesterreich besonders, abgezielet habe. Man wollte diese Beschuldigungen aus Papieren des Preußischen Marschalls Schmettau beweisen, welche man den Brüdern Bellisle abnahm, welche aber doch nichts anders als Privatgedanken eines Ministers enthielten, die auf Rechnung seines Herrn nicht mit Gewißheit kommen können. Das Bündniß wurde am 8. Jan. 1745 gezeichnet, und

(*) Beym Adlung B. 4, S. 285 f. steht die Geschichte davon weitläuftiger, und zwar so, daß wahrscheinlich wird, sie haben sich mit Fleiß gefangen nehmen lassen, weil sich der Marschall nicht getrauete, bey dem König Friedrich das Verhalten Frankreichs genug zu entschuldigen, oder ihn nach dessen Absichten zu verblenden.

und garantirte die Pragmatische Sanction aufs neue. Man schloß auch die Kaiserinn Elisabet von Rußland und die Republik Pohlen in dasselbe ein, die man noch dazu einladen wollte. Die Kaiserinn trat auch wirklich zu diesem Bündniß durch eine Declaration von 29. Januar. Die Absicht war keine andere, als vornehmlich den König von Preußen recht zu demüthigen. Der König hatte Ursache, den Beytritt der Kaiserinn zu diesem Bündniß so viel möglich zu vereiteln, besonders da er selbst mit dem Tode des Kaisers den rechten Zweck verlor, wozu er die Waffen ergriffen hatte, und also sich aus der Sache mit guter Art herauszuziehen wünschte. Er ließ damit anfangen, daß sein Minister zu Petersburg bey der Kaiserinn um die tractatenmäßige Hülfe, die sie als Gewährleisterinn des Breslauischen Friedens versprochen hatte, anhalten muste; denn die Königinn von Ungarn hatte sich schon öffentlich erklärt, daß sie Schlesien ihm wiedernehmen wollte. Es wuste gar wohl, daß die Kaiserinn das nicht thun würde; aber das war auch sein Verlangen eben nicht, sondern er wollte sie nur in der Wahl ihrer Partey verlegen machen, da er ihr darthun ließ, daß nicht sowohl er, als die Königinn und Sachsen, der angreifende Theil wäre. Und da er diesen Zweck erreicht hatte, so machte er den Petersburgischen Hof noch verlegner, indem er die Kaiserinn um ihre guten Dienste ansprach, zwischen ihm und der Königinn eine Versöhnung zu stiften. Dagegen arbeiteten nun die Minister des Warschauischen Bündnisses mit allen Kräften, und glaubten schon alles gewonnen zu haben, als der Prinz von Hessen-Homburg Befehl erhielt, ein Corps Truppen in Liefland zusammenzuziehen; aber ehe sie sichs versahen, erklärte die Kaiserinn, daß sie die Vermittelung zwischen den kriegführenden Mächten übernehmen wollte. Es geschah diese Erklärung am 3. Februar, und sie wurde von dem Baron von Mardefeld im Namen des Königs mit aller Erkenntlichkeit angenommen. Selbst die Höfe von London, Versailles und dem Haag schienen damit zufrieden zu seyn; nur die zu Wien und Dresden nicht, die durch Hülfe der Russen in diesem Jahr den König ganz über den Haufen zu werfen gedacht hatten. Zu Wien hatte man damals große Absichten, sowohl die Kaiser-Würde an das Haus Oesterreich zurückzubringen, als Schlesien wieder zu erobern. Wie der erste Zweck wieder alle Bemühungen des Hofes zu Versailles erreichet worden sey, wollen wir hernach besonders zeigen. Aber Schlesien zu erobern, das war unendlich schwerer. König George sah das wohl ein, und so sehr er dem Großherzog die höchste Würde des Reichs gönnete, so war ihm doch der Krieg mit Preußen leid, auf den die Königinn so erpicht war, und er suchte ungeachtet des Warschauer Bündnisses die Sache zur Güte einzuleiten, daß sie nicht, wie schon einmal, zur Vereitelung beyder Zwecke ausschlüge, zumal da ihm König Friedrich durch den Herrn von Andrie seine Friedfertigkeit ohne Absicht auf irgend einen Zuwachs an Ländern zu erkennen gab, weil der Tod des Kaisers die Gestalt der Sachen geändert hätte. Allein obgleich der Monath Februar die Königinn hätte überführen können, wie weit

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Preußische Unterhandlungen zu Petersburg.

Kais. Elisabet bietet ihre Mittlerschaft an.

Große Absichten des Hofes zu Wien.

Kön. Georgs Gesinnungen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

weit sie noch von der Wiedereroberung Schlesiens entfernt wäre, da eben der Fürst von Dessau dies Land und das Glazische von allen ihren Völkern reinigte (wobey sich der Generallieutenant von Lehwald den schrecklichen Panduren zum Schrecken machten), und obgleich der Groß-Sultan sogar seine Vermittelung zum Frieden anbot (*), so war sie doch nicht von ihrem Vorsatz abzubringen. Sie erklärete sich sogar, auch die Vermittelung der Kaiserinn nicht annehmen zu wollen, und brachte selbst König Georgen dahin, dieselbe abzulehnen. Beider Minister bemüheten sich vielmehr, die Kaiserinn zur Ergreifung der Waffen gegen König Friedrichen zu bewegen; und dieser wuste sehr wohl, wie sehr die Russischen Minister mit den Englischen Guinees bekannt wären, wofür sie die Gesinnungen der in der That leichtgläubigen Kaiserinn stimmeten, wie sie wollten, die nun keine unpartenische Schiedsrichterinn mehr gewesen seyn würde. So konnte ihm auch die Unterhandlung, die man im Aprill betrieb, nicht unbekannt seyn, da man an einem Theilungs-Tractat seiner Länder zwischen den Höfen zu Wien und Dresden arbeitete, der wirklich am 18. May zu Leipzig vom König von Pohlen ratificiret wurde, und ohne Zweifel zu einer Richtschnur für die Vermittelung der Kaiserinn bestimmt war (**). Er wuste wohl, daß man diesen Tractat leugnen würde; aber er hielt es doch zu bedenklich, eine so gestimmte Mittlerschaft anzunehmen, und lehnte sie also nun ab, wiewohl die Russischen Minister dem seinigen das sehr verübeln wollten. Daß sie aber dennoch die Kaiserinn nicht zu heftigen Rathschlägen bewogen, machte ihr Geiz, der zwar die Englischen Guinees mit lächelnder Mine annahm, allein doch die Louisd'or auch nicht verschmähete, welche der Französische Gesandte Graf von Allion austheilete, und damit seine wenigen Fähigkeiten ersetzte, wozu noch kam, daß damals König August von Pohlen stark versuchet wurde, die Kaiser-Würde anzunehmen, und die Kaiserinn ihm nicht durch ihre Unterstützung selbst den Weg dazu bahnen wollte. Es war ihr zuträglicher, daß er allein König von Pohlen, und in beständigen Abhängigkeit von Rußland blieb.

Erbieten des Großsultans zur Mittlerschaft.

Wienische Unversöhnlichkeit.

Leipziger Theilungs-Tractat.

Russische Mittlerschaft wird abgelehnt.

Ursache der Russischen Friedfertigkeit.

§. 30.

(*) Dies war unter den vielen comischen Dingen dieser Zeiten eins der vornehmsten. Es steckte aber ein Staatsgriff des Hofes von Versailles darunter, der es angestiftet hatte, in Hofnung, daß die Pforte, wenn ihre Vermittelung nicht angenommen würde, einen Krieg in Ungarn anfangen sollte. Allein die Minister der Pforte waren so einfältig nicht, als die Minister von Versailles sie angesehen hatten. Es gehörten große Summen dazu, ehe sie sich nur zu diesem Schritt bringen ließen, und sie waren nicht Willens, mehr zu thun, als wofür sie bezahlt waren. Indessen machten die Französischen Minister allenthalben ein großes Wesen davon, und der Abt de la Ville im Haag rief darüber bey dem Raths-Pensionair aus: Sehen sie nicht, daß ein Türke christliche Gedanken hat? Der aber antwortete ganz trocken: Ich habe nicht erst jetzt angemerkt, daß man in einem Lande, wo man am allerchristlichsten ist, nicht nur Türkisch, sondern noch ärger denket. Adelung a. O.

(**) Davon machte man 1756 in dem Preußischen Memoire raisonnée von den Ursachen des letzten Krieges eine Urkunde des Königs von Pohlen bekannt, die nicht konnte abgeleugnet werden.

§. 30.

Inzwischen war der Feldzug der Oesterreicher und Preußen gegen einander zeitig eröfnet worden. Schon im März thaten die Ungarischen Insurgenten unter dem Grafen Caroli einen Einfall in das Fürstenthum Oppeln, die Grafen Esterhazy und Festetitz aber in Ratibor; und die Preußischen Generale de la Motte und Hautcharmoy musten ihnen, der erste bey Ratibor am 26. März, und der andere bey Cosel am 24. weichen. Der Markgraf Carl, welcher in diesen Gegenden nach dem Fürsten von Dessau den Befehl übernommen hatte, bekam darauf, weil er zu schwach war, Befehl, mit allen Truppen, die er bey sich hatte, zur Hauptarmee des Königs zu stoßen, und bewerkstelligte das glücklich, ob er gleich auf seinem Marsch von fünf Oesterreichischen Generalen, Esterhazy, Caroli, Festetitz, Spleny und Keil, angegriffen wurde, die er aber alle zurückschlug. Es geschah das in der Mitte des Aprills, da sich die Preußische Armee zwischen Glaz und Neiße zusammenzog, aber doch nicht stärker als 50000 Mann war, die Besatzungen in den Festungen mitgerechnet. Der König ging im May dahin, in Gesellschaft der Prinzen Ferdinand und Albrecht von Braunschweig. Die Oesterreichische Hauptarmee aber versammlete sich 90000 Mann stark, mit Inbegriff der Sachsen, bey Königinngräz, nachdem Herzog Carl von Lothringen im Aprill daselbst angekommen war, und machte alle Anstalten, in Schlesien einzubrechen, und die Eroberung zu Stande zu bringen. Ungeachtet der König sowohl zu London als zu Petersburg hatte erklären lassen, daß er es als einen offenbaren Friedensbruch von Seiten des Hofes von Dresden ansehen würde, wenn dessen Truppen Schlesien beträten, worüber er befugt wäre, Rache zu nehmen, so führte dennoch Herzog Johann Adolph von Weißenfels den Oesterreichern 24000 Sachsen zu Hülfe bey ihrem Vorhaben; ja es waren in Pohlen sechs Regimenter errichtet, welche an die Schlesische Gränze zu rücken Befehl hatten. Doch das hinderte der König nach durch ein Schreiben an den Cron-Großfeldherrn, dem es nicht gleichgültig seyn konnte, wenn Pohlen darüber in Gefahr geriethe. Der Anfang des Feldzuges geschah durch den Marsch der Vortruppen des Oesterreichischen Heers unter den Generalen Esterhazy und Nadasti nach Landshut in Schlesien, wo der Oberste von Winterfeld mit 1500 Husaren und 4 Bataillons Grenadieren in den Gebirgen von Schmiedeberg und Hirschberg zu allererst den Obersten Pataschütz mit einem Haufen Bosniacken sehr übel ablaufen ließ, und dann sich bey Landshut postirte; der General du Moulin aber war nebst dem General Stille nebst noch einigen Grenadier-Bataillons und 15 Schwadronen Dragonern und Husaren unterweges, um ihn zu unterstützen. Sie setzten sich, der eine zwey, der andere Eine Meile hinter ihm. Am 23. May wurde Winterfeld von Esterhazy und Nadasti bey Landshut angegriffen. So überlegen sie ihm auch waren, so hielt er dennoch so tapfer ihre Angriffe aus, daß sie ihm nichts anhaben konnten; und als ihm der General Stille mit seinen Dragonern während des

Ungarischer Insurgenten Einfall in Schlesien.

Markg. Carl vereinigt sich mit dem Heer des Königs.

K. Friedrich geht zu Felde.

Oesterreicher und Sachsen versammlen sich bey Königinngräz.

Winterfelds Begebenheit mit den Oesterreichern bey Landshut.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

des Treffens zu Hülfe kam, schlug er sie gar in die Flucht, wobey er auf 500 Mann von ihnen niederhauen und etliche 60 gefangen nehmen ließ, unter welchen auch der Oberste Pataschütz war. Der König erklärte den Obersten von Winterfeld dieses glücklichen Scharmützels wegen noch denselben Tag zum Generalmajor von der Infanterie (*). Doch trug es sich wenige Tage hierauf zu, daß die Festung Cosel an der Oder im Oppelschen durch Verrätherey eines Cornets von dem Oesterreichischen Obersten Buccau überrumpelt, und 500 Preußen darinn gefangen wurden.

Cosel wird überrumpelt.

Herz. Carl v. Lothringen bricht in Schlesien ein.

Der König nahm hernach sein Lager bey Reichenbach mit dem Ende des Mays, und ließ den General du Moulin bey Schweidnitz solche Wendungen machen, aus welchen der anmarschirende Feind glauben muste, daß er sich nach Breslau zurückziehen wollte. Herzog Carl von Lothringen rückte also von Landshut heran, und ging auf das Lager des Königs bey Reichenbach los, aus welchem sich aber derselbe in aller Stille zwischen Schweidnitz und Striegau zog, und sich hinter den Bergen umher versteckte. Am 3. Junius kamen die Oesterreicher und Sachsen aus den Gebirgen von Hohenfriedberg, Hansdorf und Petersdorf zum Vorschein, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, stolz auf ihre Ueberlegenheit und auf die Furcht, die sie den Preußen eingejagt zu haben meinten, von denen sie noch nichts sahen. Allein noch an eben demselben Tage wurden ihre Husaren, die von den Preußen Nachricht einziehen sollten, von den diesseitigen Jägern sehr übel behandelt, und keine Patrouille konnte weiter als eine Viertelmeile kommen, ohne wieder zurückgewiesen zu werden. Nadasti sollte also mit einem starken Haufen leichter Truppen gegen den Abend das Preußische Lager auskundschaften; er kam wieder, und versicherte, daß die Preußen ganz ruhig in ihrem Lager lägen. Man ward schlüssig, sie am Morgen zu überfallen. Allein Friedrich schlief nicht; sein General du Moulin vertrieb noch in der Nacht die Sachsen von einem vortheilhaften Posten auf dem Spitzberg, und mit dem Anbruch der Nacht hatte sich seine Reuterey schon zu Pferde gesetzt, und sein Fußvolk in zwey Haufen den Weg angetreten, um an den Feind zu kommen, und langte Morgens um 2 Uhr am 4. Junius schon bey Striegau an, auf dessen Anhöhen sein Geschütz gepflanzet wurde, am Fuß derselben aber das Heer sich in Schlachtordnung stellete. Der Herzog von Weißenfels, dessen Sachsen auf dem Spitzberge zuerst angegriffen waren, ließ dem Herzog Carl sogleich davon Nachricht geben, der denn nun eilte, die Oesterreicher in Schlachtordnung zu bringen; aber da sowohl Sachsen als Oesterreicher dies unter dem beständigen Feuer der schon fertigen Preußen thun musten, so konnte es nicht ohne viele Fehler geschehen. Die Sachsen konnten das Feuer des Preußischen Fußvolks und die Heftigkeit

Schlacht bey Hohenfriedberg oder Striegau.

(*) In den oft angeführten Feldzügen des Königs, Th. 2, wird diese Action im ersten Briefe genauer beschrieben.

Heftigkeit ihrer Reuterey nicht ausstehen, und geriethen bald in Unordnung. Doch zogen sie sich nicht eher zurück, bis die Oesterreicher selbst wichen, und also den Preußen gegen Mittag das Feld und den Sieg ließen (*), und sich, jedoch noch in ziemlicher Ordnung, wieder über das Gebirge nach Böhmen zurückzogen; denn die Preußischen Pferde waren durch die Arbeit der ganzen Nacht bis an den Mittag zu müde geworden, sie weit zu verfolgen. Sie hinterließen aber sehr ansehnliche Siegeszeichen, 66 Canonen, 6 Haubitzen, 76 Fahnen, 7 Standarten, 8 Paar Pauken, ohne eine Menge Gewehr. An Gefangenen kamen in der Preußen Gewalt die Generale von Berlichingen, von S. Ignon, und Forgatsch, nebst 400 Officieren und 7000 Gemeinen; unter 6000 Todten auf der Wahlstatt waren die Generals Thüngen, Prinz von Salm, Kuffstein, Könitz und Hohenau, Oesterreicher, und von den Sachsen der General Birkholz nebst dem jungen Prinzen von Sachsen-Coburg. An Preußischer Seite zählte man nebst dem General-Lieutenant Graf Sebastian Friedrich Truchses von Waldburg 2000 Mann Todte und Verwundete. N. Chr. Geb. 1740-1756.

§. 31.

Dieser Sieg, den der König unter andern auch sogleich dem Cron-Groß-Feldherrn Potocky in Pohlen berichtete, und ihn durch diese Ehre auf seiner Seite erhielt, nichts von Seiten der Republik zum Vortheil seiner Feinde zuzulassen, brachte die Entwürfe des Wienischen Hofes, Schlesien zu erobern, auf einmal in Unordnung. Herzog Carl von Lothringen führte sein geschlagenes Heer bis nach Königinngräz zurück, wo er es verschanzte, und den ganzen Sommer über brauchte, es zu ergänzen. Der Hof zu Dresden fing an zu wanken, da König Friedrich nun seinen Gesandten ohne Abschied von da weggehen ließ, und dem Sächsischen Residenten von Breslau nach Pohlen zu gehen anbefahl, die Posten aus Sachsen dahin sperrete, und Befehl gab, ein Lager bey Magdeburg zu errichten, das der Fürst von Dessau befehligte. Kaum erhielt noch der Premier-Minister Graf Brühl König Augusten bey der Oesterreichischen Allianz (**), und

Oesterreicher kommen geschlagen nach Böhmen zurück.

(*) Eine nähere Beschreibung dieses Treffens findet sich beym Adelung a. O. B. 4, S. 404 f., womit in dem zweyten Theile der Feldzüge des Königs der zweyte Brief zu vergleichen ist. Kurz vor der Schlacht war der Ritter de la Tour von des Königs von Frankreich wegen zum König ins Lager gekommen, um ihm den Sieg des Marschalls von Sachsen bey Fontenoy zu berichten. Er bat sich die Erlaubniß aus, noch einige Zeit bey der Preußischen Armee zu bleiben. Der König gab sie ihm, mit der Frage: So wollen Sie denn sehen, wer Schlesien behalten wird?

(**) Vielleicht mit eben so wenig Mühe, als mit welcher ihn selbst der Wienische Hof fesselte. Denn er konnte seines Königs Sinn, der sich ihm gänzlich zur Führung überlassen hatte, lenken, wie er wollte. Dem Grafen hatte der Hof zu Wien das Indigenat von Böhmen und die Ehre eines Böhmischen Grafen, seiner Gemahlinn aber, die ohnehin eine Böhmische Gräfinn

N. Chr. Geb. 1740 = 1756.

und da Sachsen sonst Preußen nichts schaden konnte, so ließ es doch seine Ulanen aus Pohlen einige Streifereyen in die Neumark thun, welches aber zur Sache selbst eben so wenig that, als die Caper von Ostende mit ihrem Jagdmachen auf die Schiffe der Preußischen Kaufleute. Die Preußen rückten nun auch in Böhmen ein, wohin ihnen der General dü Moulin bald nach der Schlacht bey Hohenfriedberg über Landshut mit dem Vorderzug des Heers den Eingang eröfnete, da indessen der General Graf von Nassau mit einem Corps von 7000 Mann die Insurgenten aus Ober-Schlesien vertrieb, und zu Anfang des Septembers endlich auch Cosel wieder eroberte, so daß also ganz Schlesien von allen Oesterreichischen Kriegsvölkern gesäubert war. Der König aber war dem Herzoge Carl nach Böhmen gefolget, und lagerte sein Heer gleichfalls in der Gegend von Königinngräz. Beyde Läger wurden durch den kleinen Fluß Adler von einander abgesondert; es wurde aber dadurch der ganze Sommer allhier unthätig zugebracht, außer daß die Preußen ihr Lager oft veränderten, und dabey dann und wann kleine Gefechte der Patrouillen vorfielen, die nichts bedeuteten. Der König, der erst jenseits der Elbe sein Lager aufgeschlagen hatte, verlegte es zuletzt am 20. Julius diesseits bey dem Dorfe Chlum, unweit Schmirsitz, und der Herzog Carl sah das geruhig an, ohne es zu verhindern.

Einmarsch der Preußen in Böhmen.

Cosel wird wieder erobert.

Preußische und Oesterreichische Standläger in Böhmen.

Ohne Zweifel waren Friedrichs Unterhandlungen die Ursache dieser Unthätigkeit. Denn König George war mit dem Ende des Mays aus England in seine Deutschen Erblande gekommen, sowohl um die Kaiserwahl zu befördern, als um dem Kriege gegen Frankreich mehr Lebhaftigkeit zu geben, worauf er mehr sein Augenmerk gerichtet hatte, als auf sonst etwas, und es gefiel ihm nicht sehr wohl, daß die Königinn so sehr auf die Wiedereroberung Schlesiens erpicht war, und sich deutlich merken ließ, lieber die Niederlande und Italien aufzuopfern, als von diesem Vorsatz abzugehen; denn es war dem Interesse der See-Mächte gar nicht gemäß, daß Frankreich die Niederlande eroberte, und die Spanier in Italien zu mächtig würden, vornehmlich da eben zu der Zeit, als König Georg nach Deutschland kam, die Schlacht bey Hohenfriedberg zeigte, wie schwer die Königinn ihren Zweck in Schlesien erreichen würde, wohl aber sich in Gefahr setzen könnte, noch viel mehr zu verlieren. Er fing also das Versöhnungswerk zwischen Preußen und Oesterreich aufs neue zu betreiben an, besonders da das Lager bey Magdeburg sich vermehrete, und den Chur-Sächsischen Landen zu drohen schien, daher im August auch ein Theil Sachsen sich in Böhmen von den Oesterreichern trennete, und durch die Lausitz nach Hause ging, um ihre eignen Lande zu

Kön. Georgs Anwesenheit in Deutschland und Bemühungen um den Frieden.

Preußisches Lager bey Magdeburg.

Gräfinn war, ein ansehnliches Gut daselbst geschenkt. War das wohl eine würdige Bezahlung für das Opfer, das er der Königinn brachte, für die ganze Wohlfahrt seines Vaterlandes? Es schien in allen Dingen, daß Graf Brühl mehr die Allianz mit Wien gesucht, als dieses nach dem Sächsischen Beystand gefragt hätte.

zu beschützen, da unterdessen der andre die Elbe unterhalb Königinngrätz besetzte, um den Preußen den Uebergang zu verwehren, wobey sowohl der Herzog Carl, als der König sein Lager veränderte, und der letzte dasselbe zwischen Jaromirz und Scalitz, nur zwey Stunden von den Oesterreichern, schlug. Man sah nun hier sowohl, als in Sachsen, am Ende des Augusts blutigen Auftritten entgegen. Denn der Fürst von Dessau hatte ein Heer von 24000 Mann beysammen, womit er von Magdeburg näher an Sachsen vorrückte, und es nicht weit von Halle, bey Wieseke am Fuß des Petersberges, ein Lager beziehen ließ. Der König hatte auch bereits ein Manifest bekannt machen lassen, wie befugt er wäre, des Sächsischen Einmarsches in Schlesien wegen Rache zu nehmen. Dagegen errichteten die Sachsen ein Lager zwischen Leipzig und Merseburg, welches nicht schwächer war, und von dem Grafen Rutowsky befehligt wurde, wie denn auch der Hof zu Dresden Couriers nach Wien und Petersburg schickte, und um schleunige Hülfe ansuchte, ob man gleich sich rühmte, vor den Preußen sich nicht zu fürchten, weil man 80000 Mann Truppen auf den Beinen hätte. Allein noch erfolgte nichts blutiges. Die Kaiserinn Elisabet, welche die Sächsischen und Oesterreichischen Minister aufs neue um ihre Vermittelung ersuchten, in Hofnung sie dadurch am ersten wieder Preußen aufzubringen, erklärte sich zwar bereitwillig zur Mittlerschaft, aber auch, sich weder mittelbar noch unmittelbar weiter in die Sache zu mischen, wenn ihre Bemühungen fruchtlos wären. Und König George schloß am 26. August mit Preußen die bekannte Convention zu Hannover, worinn er versprach, daß er alle Mühe anwenden wollte, die Königinn zu einem Frieden auf den Fuß des Breslauischen zu bewegen. Dieser Convention zufolge arbeitete derselbe mit neuem Eifer durch seine Minister zu Wien und Dresden an einem Vergleich zwischen diesen Höfen, und Preußen; denn das damalige Glück der Spanischen Waffen in Italien und der Französischen in den Niederlanden hatte keine andere Ursache, als die Oesterreichische Nachlässigkeit und Schwäche daselbst, und überdem machte der Aufruhr, den der Sohn des Prätendenten in Großbritannien selbst erregte, daß die Englischen Truppen aus Flandern gutentheils weggehen musten, um den Aufrührern begegnen zu können; und so würde Flandern und Brabant vollends verloren gewesen seyn, wenn die Königinn ferner vergeblich ihre Kräfte allein an Preußen aufzureiben hätte fortfahren wollen. Alles das stellete der Englische Minister Robinson der Königinn vor, und ließ ihr gar mit Zurückhaltung der Subsidien-Gelder drohen, wenn sie nicht mehrern Ernst wieder die gemeinschaftlichen Feinde beweisen wollte.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Wird nach Wieseke vorgerückt.

Sächsisches Lager bey Leipzig.

Erklärung der Kaiserinn Elisabet.

Convention von Hannover.

§. 32.

Allein diese Prinzessinn war zu sehr wieder unsern König erbittert, und glaubte so gewiß, daß ihr die Kaiserinn Elisabet ein Heer Russen zu Hülfe schicken würde, daß sie noch nichts von einem Vergleich, in welchem sie aufs neue

K. v. Ungarn will keinen Frieden.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

dem Besitze Schlesiens entsagen müste, wissen wollte. Eben so wenig wollte sie von dem gemeinen Friedens-Congreß, den Frankreich durch seinen Minister, den Abt de la Ville, im Haag vorschlagen ließ, hören, sondern es noch immer auf den Ausschlag der Waffen ankommen lassen. Und das sollte in Böhmen geschehen, wo bis in den September die Armeen ganz unthätig gewesen, und oft die Patrouillen einander recht freundschaftlich begegnet waren. Herzog Carl von Lothringen hatte sich bey solcher Ruhe sehr wieder verstärkt, der König aber sich durch Abschickungen theils zum Lager bey Wiesike, theils nach Ober-Schlesien geschwächet, und die Gegend, wo er stand, war ziemlich stark ausgezehret, und die Zufuhre beschwerlich. Die Oesterreicher suchten sie noch beschwerlicher zu machen, und den Posten von Neustadt wegzunehmen.

Vorfall bey Neustadt in Böhmen.

Der Partengänger Trenk griff ihn am 6. September mit vieler Heftigkeit, und ohne Volk zu schonen an; allein der damalige Major von Tauenzien (*) vertheidigte sich 5 Tage lang so gut, daß Trenk nichts ausrichtete, der, als der General dü Moulin mit einem Corps von 12000 Mann dazu kam, sich eilig zurückziehen muste. Doch verließ der König bald hernach selbst diesen Posten, und das Lager bey Jaromirz, und setzte sich am 18. September bey Staudenz, hinter dem Walde Königsreich bey Trautenau.

Schwächung des Heers des Königs.

Von hier schickte er am 27. September den Generallieutenant Lehwald mit 4 Bataillons und 5 Schwadronen jenseits Trautenau ab, um Zufuhre zum Lager zu betreiben, und zu gleichem Zweck auch den General dü Moulin in die Gegend jenseits Schatzlar. Herzog Carl von Lothringen, der durch seine leichten Truppen die Zufuhre zum Preußischen Lager schwerer machte, hatte sich mittlerweile jenseits des Waldes dem Preußischen Lager bis Königinnhof genähert; wo er unbemerkt alles beobachten konnte, was in demselben vorging, ohne daß er selbst bemerkt wurde. Er brauchte sogar nur noch Einen Marsch zu thun, um dasselbe zu erreichen. Daher hatte er kaum vernommen, daß der König durch den abgeschickten Lehwaldischen und dü Moulinschen Haufen geschwächt wäre, als er am 29. Sept. in dem Kriegs-Rathe, den er mit den Fürsten von Lobkowitz und Ahremberg hielt, den König anzugreifen beschloß (**), der nicht stärker als

25000

(*) Bey der königlichen Garde, jetzt General-Lieutenant und Gouverneur zu Breslau.

(**) Nach dem Adelung wäre der Anschlag vom Herzog Carl selbst hergekommen, und Fürst Lobkowitz hätte dazu nicht sogleich stimmen wollen. Allein wenn man den Character des Lobkowitz, wie ihn Adelung bey dem Feldzug nach Napoli vorstellet, bedenket, so scheint die mündliche Erzählung Preußischer Officiere, die es von Kriegsgefangenen gehöret, fast glaubwürdiger, daß derselbe den Angriff am meisten betrieben, und der Meinung gewesen, daß die Preußen den Oesterreichern bloß im geschwinden Feuern überlegen wären. Sobald er bey der Armee angekommen, habe er daher sogleich angefangen, sie darinn mehr zu üben, und wie er geglaubt, daß sie geübt genug wären, habe er auf eine Schlacht gedrungen, ob gleich Herzog Carl ihm gesagt: Herr General-Feldmarschall, Sie kennen die Preußen noch nicht. Allein Herzog Carl habe der Königinn zu bedachtsam geschienen, die ihm daher einen so feurigen Collegen zugegeben.

25000 Mann geblieben war. Die Feinde waren wenigstens 45000 Mann stark, und ließen noch denselben Tag ihr Heer aufbrechen, und bis zu den Dörfern Sorr und Alt-Burkersdorf und Trautmannsdorf vorrücken, und die leichten Truppen um das Preußische Lager herumstreifen, damit dahin keine Nachricht von ihrem Vorhaben kommen konnte. Eben diese waren befehligt, um das Lager herumzugehen, und den Preußen während der Schlacht in den Rücken zu kommen. Daher waren sie in verschiedene Haufen vertheilet, die von den Generalen Nadasti und Desoffy, und den Obersten Trenk und Franquini angeführt wurden. Der König hatte zwar an eben dem Tage Nachricht erhalten, daß seine Feinde aufbrechen würden, aber nicht, wohin; und der General-Major Katzler konnte nichts anders beym Patrouilliren von den Gefangenen erfahren, als daß sie gegen Arnau marschirten. Der König gab daher am 30. früh Befehl, daß die Armee Vormittags aufbrechen sollte, um nicht von Schatzlar, dem Wege nach Schlesien, abgeschnitten zu werden. Allein kaum war der Befehl gegeben, als Nachricht einlief, daß die ganze Oesterreichische Armee im Anmarsch begriffen, und nicht mehr weit entfernt wäre. Es war noch vor Tage, und die Preußen sollten überfallen werden. Der Oesterreichische linke Flügel griff schon den Preußischen rechten mit einem lebhaften Canonenfeuer an, als dieser noch nicht ins Gewehr getreten war. Des Königs Armee stellete sich unter beständigem Feuer. Zum Glück konnte der ganze feindliche rechte Flügel wegen des gar zu engen Kampfplatzes nicht gebraucht werden. Der König konnte also seinen rechten Flügel mit der Reuterey des linken verstärken. Ein andrer großer Vortheil war es, daß Nadasti und Trenk, welche die Preußen im Rücken anzugreifen befehligt waren, sich mit Plünderung des Gepäcks, das der König mit dem Anfang der Schlacht ihnen entgegen schickte, begnügten (*), Desoffy aber dem General Lehwald begegnete, der ihn an seinem Vorhaben hinderte. Unterdessen erfochte der König innerhalb 4 Stunden einen vollkommenen Sieg, der von dem Dorfe Sorr den Namen bekam, und bey welchem sich die General-Majors von der Golze und Katzler sehr hervorthaten. Die Oesterreicher zogen sich in den großen Wald Königsreich zurück, und ließen einige tausend Todte auf der Wahlstatt, und 2000 Gefangene, 10 Fahnen, 2 Standarten und 21 Canonen in ihrer Sieger Händen, von denen Prinz Albrecht von Braunschweig, der General-Major von Blankensee und der Oberstlieutenant von Wedel auf dem Ehrenbette starben (**).

N. Chr. Geb. 1740-1756. Schlacht bey Sorr.

Sieg des Königs bey Sorr.

§. 24.

(*) Dem Trenk wurde das hernach am meisten zur Last gelegt, als ob er wieder des Nadasti Ordre sich damit aufgehalten.

(**) Der König hat selbst in den vortreflichsten Gedichten das Lob der Helden besungen, die ihm seine Siege haben erfechten helfen, und da wird dieses Oberstlieutenants von Wedel auch als eines Achilles gedacht neben dem General von der Golz, seines Ulysses, in den

Poesies

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

§. 33.

Rückzug der Preußen nach Schlesien.

Nun hatte König Friedrich den Zweck des diesjährigen Feldzuges erreichet, Schlesien zu befreyen, und sein Heer auf feindlichem Boden zu unterhalten. Eroberungen wollte er nicht machen, sondern bloß Böhmen in den Stand setzen, daß seine Feinde in demselben keine Mittel fänden, sich gar zu nahe bey ihm wieder zu einem neuen Feldzuge zu bereiten. Er blieb also noch bis in die Mitte des Octobers daselbst, und führete seine Völker mit dem Ende des Monaths nach Schlesien in die Winterquartiere, in welchen der Erbprinz Leopold von Dessau den Befehl führete.

Preußisches Lager bey Dieskau, und Sächsisches bey Leipzig.

Das Lager bey Wiesike aber ließ er nach Dieskau eine Meile von Halle, auf der Straße nach Leipzig, verlegen (†), wodurch die Sachsen genöthigt wurden, das ihrige bey Skeuditz aufzuheben, und bey Leipzig selbst sich zu verschanzen. Inzwischen stand König Friedrich doch noch immer an, Feindseligkeiten gegen sie anzufangen, obgleich in der Schlacht bey Sorr noch 6000 Sachsen wieder ihn gedienet hatten. Er ließ die Messe zu Leipzig ungestört halten, und legte den dahin reisenden und handelnden nicht das geringste Hinderniß in den Weg, wie denn auch die Sachsen die Kaufleute aus den Preußischen Landen ganz sicher durch ihr Lager hin und her reisen ließen. Ungeachtet also die Schriftsteller des Dresdnischen Hofes wieder Preußen sehr heftig in Beantwortung der Gedenkschrift des Königs von seinen Ursachen zum Kriege wieder Sachsen loszogen, so würde doch vielleicht König Friedrich niemals zu dem Aeußersten geschritten seyn, in Sachsen einzubrechen, wenn nur Wien und Dresden selbst ihn nicht dazu genöthigt hätten.

Erwartung der Höfe zu Wien und Dresden von dem Hofe zu Petersburg, ist vergeblich.

Allein diese beyden Höfe waren so erbittert, daß auch der Sieg bey Sorr sie nicht friedfertiger machte. Sie hoffeten noch auf einen künftigen Beystand aus Rußland, wo man doch an nichts weniger als an einen Krieg dachte, und über dem Vermählungs-Feste des Groß-Fürsten Peter Fedorowitz mit der Prinzessinn von Zerbst, die mit der Griechischen Religion den Namen Catharina angenommen hatte, auf den Rest des Jahrs alle Gedanken von einem Kriegszuge fahren ließ. Zwar der Hof zu Petersburg, von dem König Friedrich selbst Hülfe verlangen ließ, schlug nicht nur dieselbe ab, sondern gab sogar Befehl, daß der Feldmarschall Lascy noch im October ein Hülfs-Corps für Sachsen zusammenziehen sollte. Denn Sachsen schrie, ob ihm gleich niemand was that. Als aber die Kaiserinn das sah, blieb der Aufbruch ihres Heers nach, wozu ohnehin die Jahrszeit zu weit verstrichen, und der Weg gegen den Winter zu weit war, und wovon überdem die Seemächte sie nach

Poeśies diverses, Th. 1, Br. 9. Die weitere Beschreibung der Schlacht bey Sorr findet sich beym Adelung, B. 5, S. 130 f., und noch eigentlicher in den Feldzügen des Königs, Th. 2, Br. 3.

(†) Dies geschah schon mit dem Ende des Auguste. Heynatz.

nach der Convention von Hannover (*) abhielten. So vergeblich also Russische Hülfe erwartet wurde, und so dringend der König George zum Frieden rathen ließ, so beschlossen dennoch beide Höfe, noch im Winter einen Hauptstreich gegen den König zu versuchen. N. Chr. Geb. 1740–1756.

Die Preußen bezogen ihre Winterquartiere in Schlesien mit dem Anfange des Novembers ganz ruhig, und die Armee des Fürsten von Dessau selbst ging aus einander zu ihren Standquartieren (†), als der Hof zu Wien folgenden Entwurf machte, der noch im Winter die Ehre seiner Waffen wieder herstellen sollte. Man wollte den König in der Churmark Brandenburg selbst angreifen, und indem er dahin seine grösste Macht ziehen müste, Schlesien erobern. Der Hof zu Dresden bot diesem Anschlag hülfliche Hand, und öfnete den Oesterreichern den Durchzug durch die Lausitz, wo für dieselben große Magazine errichtet wurden. Vom Rhein her ließ man ein Corps unter dem General Grüne 10000 Mann stark nach Sachsen marschiren, welches der Sachsen Bewegungen gegen den Fürsten von Dessau unterstützen, und bis nach Berlin vordringen sollte. Unterdessen sollte Herzog Carl ein Corps leichter Truppen, von regulairer Infanterie und Cavallerie unterstützt, durch die Lausitz in die Mark gehen lassen, und so die Gelegenheit suchen, mit der Hauptarmee, die er sich stellte auch in die Winterquartiere verlegen zu wollen, aus Böhmen ihnen nachzugehen, und von der Lausitz in Schlesien zu dringen. Allein der Erbprinz von Dessau, der in Schlesien den Befehl über die Preußen führte, war zu wachsam. Der Marsch des Grafen von Grüne in das Vogtland vom Rheinstrom her schien schon etwas anders, als bloße Winterquartiere, zu bedeuten, und die Bewegungen der Armee des Herzogs Carl in Böhmen waren ihm verdächtig. Er ließ also seine Preußen gegen die Böhmische Gränze zu bloß cantonniren, um sie auf allen Fall bald zusammenziehen zu können. So bald er vernahm, daß die leichten Truppen des Herzogs nach Böhmisch-Friedland gegangen waren, und dieser selbst mit der ganzen Armee in kleinen Tagereisen nachrückte, so ließ er seine Truppen aus den Cantonnirungen am Riesengebirge

Preußisches Lager geht aus einander.

Anschlag der Höfe zu Wien und Dresden auf die Churmark Brandenburg.

Erbpr. Leop. von Dessau merkt die Bewegungen H. Carls von Lothringen.

Setzt die Preußen in Bewegung.

(*) Derselben war auch Holland beygetreten, und ihr Zweck war, den Frieden zu befördern. Sie ließen also der Kaiserinn, die eben das wollte, vorstellen, daß der Krieg nur verewigt werden würde, wenn sie Hülfstruppen wieder Preußen schickte, das nichts anders als den Frieden suchte, wenn nur die Höfe zu Wien und Dresden die Hand dazu böten. Die Kaiserinn erklärte daher ausdrücklich, daß sie zwar Schlesiens wegen sich nicht bekümmern, und Sachsen unterstützen würde, wenn Preußen es deswegen anföchte; daß aber Sachsen sich auch enthalten müste, die alten Preußischen Lande zu betreten. Und so besiegte Friedrichs Staatsklugheit seine Feinde durch ihre eigenen Freunde.

(†) Wenigstens wurden die Regimenter so weit aus einander verlegt, daß sie erst in Zeit von acht bis zehn Tagen wieder hätten zusammenstoßen können. Die Trennung des Heers des Fürsten geschah am 15. October, und das Sächsische folgte seinem Beyspiele, aber so, daß es zeitiger wieder zusammenrücken konnte. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

sengebirge besser hinunter an den Bober und die Queiß rücken, und gab zugleich dem Könige Nachricht von dem Vorgange.

Der König geht wieder zum Heer.

F. Leopold v. Dessau zieht sein Heer zusammen.

Nun eilte König Friedrich sogleich wieder nach Schlesien zu seinem Heer, zu welchem er am 16. Nov. von Berlin abging, von wo aus er zugleich dem alten Fürsten von Dessau Befehl gegeben hatte, sein Heer so geschwinde als möglich wieder zusammenzuziehen, und in Sachsen einzurücken. Sein Schlesisches Heer fand er zwischen Bunzlau und Löwenberg längst dem Bober, und zog von Landshut, Hirschberg und Greifenberg die Generale dü Moulin und Bonin noch an sich, deren Stelle die Generale Hautcharmoy und Nassau ersetzen, und aus Oberschlesien dahin rücken musten. Da nun gewisse Nachricht einlief, daß der Herzog Carl bey Reichenberg in die Ober-Lausitz gerückt wäre, Nadasti mit den leichten Truppen den Weg nach Sagan und Crossen zu bahnen suchte, und die 6000 Sachsen, welche bey der Oesterreichischen Armee waren, gröstentheils nicht weit von der Queiß in Großhennersdorf cantonnirten, so ging der König, dessen Armee am 22. bey Naumburg am Bober zusammengekommen war, am 23. über die Queiß, und die Husaren-Regimenter von Ziethen und von Ruesch geriethen sogleich an die Sachsen zu Großhennersdorf, die in drey Cavallerie-Regimentern, Obyrn, Dalwitz und Vitzthum, und dem Infanterie-Regiment von Sachsengotha bestanden, und von dem General von Büchner befehligt wurden. Dieser wuste kaum so viel, daß der König in Schlesien angelangt wäre, und ließ sich also in aller Sicherheit überfallen. Gleichwohl wehrete er sich ziemlich gut gegen die Preußischen Husaren, bis dieselben von 10 Schwadronen Reutern und 2 Bataillons zu Fuß unter den Generalen Rochau und Katzler unterstützt, und seine Leute von vorn und im Rücken angegriffen wurden, worauf ein mörderliches Gefecht erfolgte, und die Sachsen größentheils niedergehauen oder gefangen wurden. Von dem Regiment Sachsengotha kamen mehr nicht als 50 Mann nebst dem Prinzen von Gotha und etlichen Officieren davon. Die Preußen bekamen insgesammt 968 Gefangene, unter welchen der General Büchner selbst, der Oberst Obyrn, und 26 Officiere waren, ohne andere Siegeszeichen. Der siegende König ging am folgenden Tage auf die Oesterreicher los, die bey Görlitz standen, und ihn in Schlachtordnung zu erwarten vorgaben, aber doch die Sachsen bey Großhennersdorf nicht unterstützt hatten. Sie erwarteten aber keinen Angriff, sondern begaben sich in einem recht Panischen Schrecken auf die Flucht. Der König trieb sie durch die Generale Bonin, Winterfeld und Kleist über Zittau weg bis nach Gabel zu vor sich her, so daß in wenig Tagen kein Oesterreicher mehr in der ganzen Lausitz war, und auch Nadasti, der die Schlesische Gränze schon erreicht hatte, durch einen großen Umweg eilen muste, wieder nach Böhmen zu kommen, um nicht von den Preußen abge-

Die Sachsen werden zu Großhennersdorf überfallen und geschlagen.

Flucht der Oesterreicher aus der Lausitz.

schnitten

schnitten zu werden (*). Das schlimmste war, daß die Oesterreicher selbst alle Sächsische Dörfer plünderten und verwüsteten, und also ihren Bundesgenossen weit mehr Schaden thaten, als die Preußen, welche die genaueste Mannszucht halten musten.

Uebles Betragen derselben in Sachsen.

F. Leopold v. Dessau geht auf die Sachsen los.

Mittlerweile hatte der **Fürst von Dessau** seine Armee bey Halle auch versammlet, und rückte auf **Leipzig** an, um die daselbst gelagerten Sachsen anzugreifen. Am 29. in aller Frühe ließ er von den Husaren den General **Sybilsky** zu **Skeuditz** angreifen, der sich jedoch nicht überrumpeln ließ, sondern bis nach Leipzig zurückging. Der Fürst rückte dann vor die Sächsischen Verschanzungen, in welchen der General **Renard** noch mit 12000 Mann stand, sie jedoch verließ, und sich bey **Schönfeld** zwar wieder setzte, aber, da der Fürst gegen Abend anrückte, und ihn anzugreifen bis auf den Morgen verschob (weil er ihn für stärker hielt, als er war), sich in der Nacht über **Grimma** nach **Dresden** davon schlich, um zu dem Grafen **Rutowsky** zu stoßen. **Leipzig** muste sich aber denselben Tag dem Fürsten ergeben, worauf er mit dem Anfange des Decembers sein Heer bis an die Elbe ausbreitete, und dadurch den General **Grüne**, der die Brandenburgischen Gränzen beynahe durch die Nieder-Lausitz und den Chur-Creis erreichet hatte, nöthigte, sich so geschwinde als möglich zurückzuziehen, und mit den Sachsen in der Gegend **Dresden** sich wieder zu vereinigen. Sachsen wurde also von Kriegsvölkern recht überschwemmt. Von der Lausitz her rückte der König mit 40000 Mann an, und schickte von Bauzen den General-Lieutenant von **Lehwald** mit 10 Bataillons zu Fuß, 30 Schwadronen Reuter, und 10 Schwadronen Husaren voran, die Stadt **Meißen** wegzunehmen, und ihm die Gemeinschaft mit dem Fürsten von Dessau zu eröfnen, wiewohl dieser schon sowohl Torgau als Meißen, das erste am 6ten, und das andere am 12ten December, wegnahm. Um **Dresden** stand der Graf **Rutowsky** mit 25000 Sachsen, ohne das Grünische Corps Oesterreicher, und

Leipzig ergiebt sich.

Gen. Grüne zieht sich rückwärts.

Der König kömmt nach Sachsen.

Sächsisches Lager bey Kesselsdorf.

(*) Siehe Feldzüge des Königs, Th. 2, Br 4. Adelung a. O. B. 5, S. 207 ff., imgleichen Historische Nachrichten eines Sächsischen Officiers von den letzten Kriegeshandlungen 1745. Nach diesem letzten Verfasser war der ganze Anschlag am Hofe zu Dresden zuerst gemacht worden, und Prinz Carl von Lothringen hatte keinen rechten Gefallen daran, obgleich sein Hof von dem Dresdnischen vermocht worden war, ihm Befehl zu geben, denselben zu unterstützen. Dem Prinzen gefiel es nicht, Böhmen und Mähren darüber den Preußen offen zu lassen; auch nicht, daß die Sachsen auf die Churmark und Magdeburg los wollten, da in dem Fall der Hof zu Petersburg keine Hülfe leisten würde, wenn die Sache schlecht ausfiele. Der Hof zu Dresden gab ihm darinn nach, und wollte sein Heer nach Schlesien durch die Niederlausitz gehen lassen, aber zu spät. Da er diesen ersten Zweck des Plans, der auf Magdeburg und die Mark zielte, indem die Oesterreicher mit ihnen schon an der Märkischen Gränze waren, verließ, so muste alles dies Unglück ihn auch treffen, indem er einerley Plan zu einem fremden Zweck verfolgte. Denn der Fürst von Dessau bekam dadurch Raum, sein Heer zu versammlen, und in Sachsen einzubrechen. Und da sie der Mark gedrohet hatten, konnte ihnen die Kaiserinn Elisabet nicht mit Ehren helfen.

N. Chr. Geb. 1740 = 1756.

Oesterreicher kommen auch nach Sachsen, und verfahren grausam.

und verschanzte sich bis an die Zähne bey Kesselsdorf, und über Peterswalde führte der Fürst Lobkowitz noch 10000 Oesterreicher heran, um ihn zu unterstützen, und Herzog Carl war selbst dazu schon auf dem Wege aus Böhmen. Es war eine nothwendige Folge von dem allen, daß Sachsen nun sehr bedrückt wurde. In der That geschah das nirgends ärger, als wo Oesterreicher standen, die den armen Landmann rein auszogen, und ihn dabey aufs übelste mit Schlägen und Lästern als ketzerische Hunde und Verräther tractirten, auch die Dörfer vielfältig in Brand steckten. Aber darüber hat sich der Dresdnische Hof niemals sonderlich beklagt; hingegen machte man desto grösseres Geschrey über die Preußen, die doch das Land auf alle Weise schoneten, und mehr nicht nahmen, als was die unumgängliche Nothwendigkeit an Contributionen und Lieferungen erforderte, im Uebrigen aber jedermann bey dem Seinigen ruhig bleiben ließen, und wohl gar wieder eigene Landsleute und Bundesgenossen schützten.

Geschrey über die Contribution der Stadt Leipzig.

Vornehmlich war das Geschrey sehr groß, als der König durch die Hartnäckigkeit des Dresdnischen Hofes in die Nothwendigkeit gesetzt war, denselben durch einige Härte zu bessern Gedanken zu bringen, welches am meisten die Stadt Leipzig betraf. Der Fürst von Dessau hatte sogleich, als er sich der Stadt bemächtigte, 80000 Rthlr. an Contribution gefordert. Nun sollten sie in 24 Stunden eine Million bezahlen. Der Magistrat bat den Prinzen Dietrich von Dessau, der dazu befehligt war, sehr, bey dem Könige eine Milderung zu wege zu bringen. Der Prinz that es zwar; allein weil eben damals die Hartnäckigkeit des Hofes den König am meisten aufbrachte, so erhielt er vielmehr Befehl, eine noch grössere Summe (*) einzutreiben.

§. 34.

(*) Anstatt Einer Million zwey, sagen die Sachsen, und Leipzig, das doch nächst Hamburg unstreitig die allerreichste Handelsstadt in ganz Deutschland ist, erhob darüber die allerbittersten Klagen, und gebärdete sich, als ob ihr eine Grausamkeit ohne Beyspiel wiederführe. Und gleichwohl hat man nach dem Kriege nicht gehöret, daß ein einziger Kaufmann daselbst durch die Preußische Contribution in einen Banquerout gerathen sey. Ueberdem waren es nicht zwey Millionen, wie die Sachsen sagten, sondern nur 1200000. Rthlr. die Prinz Dietrich fordern musste, wovon aber nicht mehr als 1100000. Rthlr. abgetragen, und die übrigen 100000. Rthlr., weil der Friede erfolgte, erlassen wurden. Man empfing von Preußischer Seite auch nicht lauter baares Geld, sondern für mehr als drittehalb Tonnen Goldes Wechselbriefe. Und was das meiste, so waren alle diese Summen weiter nichts, als die Brandschatzung des ganzen Landes, welche Leipzig nur vorzuschießen gezwungen werden musste, und die Freyheit behielt, sich von der Landschaft hernach schadlos stellen zu lassen, wie denn wirklich von der Summe, in Gegenwart der Preußen, schon der Stadt alle die Posten, die aus dem Stift Merseburg und der Grafschaft Mannsfeld Sächsischer Hoheit einliefen, zu gute gerechnet, und sie selbst nur mit 150000. Rthlr. angesetzt wurde. Die Million Thaler, mit welcher bey dem geschlossenen Frieden die Winterquartiere abgekauft wurden, miteingerechnet, bestand alles, was die Preußen vom gesammten Lande in diesem Kriege an Contribution, herrschaftlichen Gefällen und Steuern, Proviant- und Fourage-Lieferungen und Douceur-Geldern zogen, aufs allerhöchste kaum in vier Millionen, welches für ein Land, das sich das reichste in Deutschland zu seyn rühmete, etwas sehr mäßiges ist. S. Adelung Staatshist. Th. 5, S. 233. 235. Dreyhaupt Beschr. des Saalkreises. Th. 1. S. 577.

§. 34.

N.Chr.Geb. 1740-1756.

K. Friedrich bietet den Frieden an.

Inzwischen bot der König bey allem Glück seiner Waffen, womit er in wenigen Tagen fast ganz Sachsen, bis auf den Winkel um **Dresden** und das Lager bey **Kesselsdorff**, erobert hatte, dennoch dem Dresdnischen Hofe beständig den Frieden an, und das, ohne ein Dorf zur Vergrösserung seiner Gränzen zu verlangen. Er ließ schon am 23ten November von Bauzen aus durch den Grafen von **Podewils** an den Groß-Brittannischen Minister, den Lord **Villiers**, zu Dresden schreiben, daß er dem König von Pohlen den Frieden antragen möchte, auf den Fuß der Convention von Hannover vom 26ten August. Dieser that es, da er von den guten Gesinnungen seines Herrn darinn unterrichtet, ja selbst darnach bevollmächtigt war, mit desto mehrerm Eifer, je weniger er gegen die Ehre gleichgültig war, die ihm ein siegender König durch das Vertrauen auf seine Redlichkeit erwies. Allein der Hof zu **Dresden** wegerte sich noch fort, ohne die Königinn Frieden zu machen, und König **August** entwich so gar mit dem Anfang des Decembers aus **Dresden** nach **Prag**, ungeachtet **Friedrich** nicht nur demselben alle Sicherheit für seine Residenz, sondern auch mit allen Feindseligkeiten aufzuhören, und sein ganzes Heer aus Sachsen wegzuziehen versprach, sobald er nur einen Minister zu ihm schicken würde, die für Sachsen so vortheilhaften Friedens-Präliminarien zu unterschreiben. So sehr hatte der Graf von **Brühl** diesen Fürsten an das Bündniß mit Oesterreich gefesselt, daß er der falschen Ehre einer übertriebenen Treue gegen eine Bundesverwandtinn, die ihm mit nichts, als leeren Hofnungen auf fremde und kaum mögliche Eroberungen, seinen Schaden ersetzen konnte und wollte, die Wohlfahrt seiner eigenen Unterthanen gänzlich aufopferte. Unsern König verdroß dergleichen Hartnäckigkeit billig, daher er nun eben die obgedachte Landes-Contribution zu Leipzig so dringend eintreiben ließ, und mit seinem Heer von Bauzen bis Meißen vorrückte, wo er nur drey kleine Meilen von **Dresden** war, da übrigens Herzog **Carl** von **Lothringen** mit dem Oesterreichischen Heer, das jedoch durch bloße Märsche sehr zusammen geschmolzen war, auch bis **Pirna**, eben so weit von Dresden auf der andern Seite, kam. Allein der **Fürst** von **Dessau** rückte nun auf das Sächsische Heer am 14ten December über **Wilsdruff** an, um es in seinen Verschanzungen bey **Kesselsdorf** anzugreifen. Graf **Rutowsky** hatte 25000 Mann bey sich ohne das Corps des Generals Grafen von **Grüne**, welches noch etwa aus 8000 Mann bestand, und ihn dem Fürsten sehr überlegen machte. Ueberdem waren die Verschanzungen der Sachsen so beschaffen, daß der Angriff nicht anders als blutig und, wenn ihn nicht ein Versehen der Sachsen selbst erleichterte, vergeblich seyn konnte. Der Fürst kannte alle diese Schwierigkeiten; aber da die Feinde Preußens schon so oft in ihrer Kriegeskunst große Fehler begangen hatten, so rechnete er darauf ein Großes bey seinem Vorhaben, und man musste von Preußischer Seite ohnehin in der Eile etwas entscheidendes wagen, um den Frieden zu erhalten und dadurch die Russische Dazwischenkunft zu hindern.

Kön. August flieht nach Prag.

K. Friedrich rückt nach Meißen vor.

F. v. Dessau nach Wilsdruff.

Gr. Rutowsky mit den Sachsen zu Kesselsdorf verschanzt.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. F. v. Dessau greift die Sachsen an.

dern. Doch selbst die Kaiserinn Elisabet war überzeugt, daß Friedrich nichts als Frieden suchte, und sah daher von fern geruhig zu. Der Fürst rückte also am 15ten December mit seinem Heer im härtesten Frost auf das Sächsische Lager an, und ließ seine Völker gegen dasselbe gleichsam Sturm laufen, da es auf sehr steilen Höhen lag. So lange die Sächsischen Generale genau dem Befehl des Grafen Rutowsky nachkamen, und standhaft auf ihren Posten blieben, waren alle Versuche des Fürsten vergebens, und die Preußen mussten einigemal zurückweichen. Aber nun machten die Oesterreichischen Grenadiere den Anfang zu dem Fehlschritt, auf den der Fürst gerechnet hatte, und ein paar Sächsische Regimenter thaten eben das. Als die Preußen zum drittenmal wichen, meineten sie die Schlacht gewonnen zu haben, und kamen aus den Verschanzungen heraus, um sie zu verfolgen. Das war der Augenblick, den der alte erfahrne Held sich zu Nutze zu machen nicht säumete. Er ließ die Dragoner von Bonin sogleich über die Oesterreichischen Grenadiere herfallen, unter denen sie ein gräuliches Blutbad anrichteten, und mit ihnen zugleich auf ihrer Flucht in das verschanzte Dorf eindrangen. Zugleich brachen die Preußischen Fußvölker auf die Sächsischen Grenadiere ein, und so bemächtigten sie sich des ganzen Postens; das Küraßier-Regiment von Stille aber fiel dem Sächsischen Heer in die Flanken. Nun ward das Treffen allgemein, und in wenig Stunden begab sich das ganze Sächsische Heer auf die Flucht, dem der General Grüne, der mit seinen Oesterreichern, die Grenadiere davon ausgenommen, bey der ganzen Sache müßig zugesehen hatte, sogleich nachfolgete. Jedermann musste sich über eine solche Nachläßigkeit der Oesterreicher, die den Sachsen so verderblich war, verwundern, und noch weniger konnte man begreifen, warum Herzog Carl von Lothringen, der nicht viel über eine Meile davon stand, eben so ruhig bey diesem Blutbade der Sachsen blieb. Man erinnerte sich dabey des Verhaltens der Franzosen gegen die Bayern (*).

Sieg bey Kesselsdorf.

Müßiges Zuschauen der Oesterreicher dabey.

Flucht der Oesterreicher nach Böhmen.

Die Sache aber war nun entschieden, die Sachsen aufs Haupt geschlagen, und die Oesterreicher genöthigt, über Hals und Kopf wieder nach Böhmen zurückzufliehen, welches mit der äußersten Grausamkeit gegen die armen Sächsischen Unterthanen geschah, die so unglücklich waren, solche Freunde bey sich zu sehen. Allein sie glaubten, daß die Preußen hinter ihnen her mit nach Böhmen eindringen würden, und wollten denselben durch äußerste Verwüstung des Landes die Verfolgung

(*) Doch soll Herzog Carl, als ihn der Herzog von Weißenfels angegangen, die Sachsen zu unterstützen, gestanden haben, daß sein ganzes Heer nur aus 18000. ausgemergelter und muthloser Leute bestände, mit welchen er nichts wagen dürfte, indem er, wenn die Sachen schlecht liefen, nicht so viel übrig behalten würde, die Zugänge nach Böhmen zu besetzen. Hingegen waren die Preußen, stolz auf die Siege ihres Königs, mit lauter kriegerischem Enthusiasmus erfüllet, vom General an bis zu dem geringsten Fußknecht, und scheueten weder Frost noch Feuer, sondern kletterten an die verschanzten Höhen einer auf den Schultern des andern hinan. Ein Edelmuth, der gewiß jeden Feind stutzend machen muste, geschweige einen so oft geschlagenen.

gung erschweren. Die Preußen aber, die auf 3 bis 4000 Sachsen, und unter denselben den General Neubauer, todt auf der Wahlstadt zähleten, nebst dem General Ahlembek und 148 Officieren noch auf 2000 Gefangene gemacht, und außer andern Siegeszeichen auch 48 Canonen erobert hatten (*), folgten ihnen nicht, weil der Sieger den Besiegten den Frieden zu schenken wünschte. Indem die Trümmer des Sächsischen Heeres mit den Oesterreichern nach Böhmen flohen, ging das Heer des Königs bey Meißen am 16ten über die Elbe, und vereinigte sich am 17ten December bey Kesselsdorff und Bennerich mit dem Heer des Fürsten, das schon am Tage vorher sich an den Thoren von Dresden gezeiget hatte. Der General Bose, der mit 4000 Mann darinn lag, war ohne Hofnung eines Entsatzes, und fand also nicht rathsam, diese schlecht befestigte Residenz seines Herrn der Gefahr der Verwüstung, und die noch anwesende königliche Familie den Schrecken des Krieges auszusetzen. Er ergab sich also am 18ten December gutwillig mit seiner ganzen Besatzung zum Kriegsgefangenen. Und an eben demselben Tage zog der Ueberwinder als der großmüthigste Menschenfreund ein. Die Güte, womit er alle, die ihm begegneten, ansah und anredete, siegte bald über die Herzen, so wie sein ganzes Betragen endlich die beyden feindseligen Höfe zwang, ihm die Hand zu bieten.

N. Chr. Geb. 1740–1756.

Vereinigung der Preußischen Heere.

General Bose übergiebt Dresden.

Einzug des Königs in Dresden.

Der Lord Villiers war dem Dresdnischen Hofe nach Prag in der Absicht gefolget, um die angefangenen Friedens-Unterhandlungen fortzusetzen, und wechselte täglich die Erklärungen des Königs und Gegenerklärungen König Augusts, oder vielmehr seines Premier-Ministers, gegen einander aus. Dieser gab endlich seine großen Entwürfe auf, und die Königinn von Ungarn konnte sich gegen ihre eigenen Bundesgenossen zuletzt nicht länger des Vorwurfs wegen verantworten, daß sie sich und Sachsen durch ihre Rachgier vergeblich zu Grunde richte, und dadurch dem Hause Bourbon den Weg leicht mache, das ganze Europa zu unterjochen. Der Preußische Sieg bey Kesselsdorf machte endlich, daß sie dem inständigen Anhalten des geflüchteten Sächsischen Hofes, das der Großbrittannische Minister Robinson unterstützte, nachgab, und gleichfalls zu den Friedens-Unterhandlungen einen Bevollmächtigten abschickte, weil sie doch nicht wollte, daß Sachsen sich gänzlich von ihr trennete, und einen besondern Frieden schlösse. Sie gab ihre Vollmacht dem zu Prag befindlichen Grafen Friedrich von Harrach, so wie der König von Pohlen die seinige den Staatsministern Baron von Bülow und Graf von Stubenberg. Die Unterhandlungen wurden durch die Großmuth Friedrichs

Friedensunterhandlungen des Lord Villiers.

(*) Die hartnäckige Gegenwehr der Sachsen kostete die Preußen doch nicht viel weniger Todte und Verwundete. Unter den erstern war der General Herzberg, unter den letztern die Generale Polenz und Bredow, nebst den Obersten Schwerin, Kleist, Rindtorff, Osten, Kannacher, Blankensee und Roel, von denen einige an ihren Wunden starben.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Friede zu Dresden wird geschlossen.

Friedrichs und durch den Fleiß seines Cabinetts-Ministers, des Grafen von Podewils, so geschwinde gefördert, daß der Friede noch den 25. Decemb. am ersten Weihnachtstage zu Dresden zum Schlusse kam, und die Präliminar-Artikel desselben gezeichnet wurden. Es war ein doppelter Tractat, einer mit dem Könige von Pohlen, und der ander mit der Königinn von Ungarn. Der letzte bestand aus 13 Artikeln, in welchen die Königinn die Hannöversche Convention annahm, Schlesien aufs neue entsagte, dem König alle seine Länder garantirte, so wie er auch ihr gleiche Gewähr wegen ihrer Deutschen Erblande leistete, und die Kaiserwürde ihres Gemahls des Großherzogs erkannte. Der Tractat mit Sachsen aber enthielt 14 Artikel, nach deren drittem der König mit Eintreibung aller Contribution von Stund an aufhörte und innerhalb 14 Tagen ganz Sachsen räumete, doch so, daß ihm auf der Ostermesse noch Eine Million Thaler wegen der Winterquartiere und der dazu erforderlichen Contributionen und Lieferungen, wovon die Sächsischen Länder nun befreyet wurden, nachgezahlet werden sollten. Alle Sächsische Kriegsgefangene wurden nach dem vierten Artikel ohne Lösegeld losgegeben. Nach dem sechsten trat der König von Pohlen der Hannöverischen Convention schlechthin und ohne Ausnahme bey, und ließ nach dem siebenten innerhalb 3 Wochen auch seine Gemahlinn auf Schlesien durch eine eigene Acte renunciren, garantirte alle Preußische Länder, wie der König auch die Sächsischen, und die Evangelische Religion in denselben. Dabey verlangte der König von Sachsen so wenig als von Oesterreich einige Abtretung von Land und Leuten; nur bedung er sich von Sachsen aus, daß es wegen des Zolles bey Schidlo an der Oder und des Städtchens Fürstenberg bey der Abtey Neu-Zell (†) in Unterhandlung mit ihm treten, und dieselben gegen andre gleich würdige Besitze an ihn überlassen sollte. Die Gewährleistung über diesen doppelten Frieden wurden beyde gegenseitige Theile einig bey den See-Mächten und Rußland zu suchen,

(†) Die Sache verhielt sich eigentlich auf folgende Art. Die Oder floß, so weit sie schiffbar ist, seit der Eroberung Schlesiens durch kein anderes, als Preußisches Gebiet, außer daß sie das dem Kloster Neu-Zell gehörige Städtchen Fürstenberg berührte, wo ein Sächsischer Zoll war. Wegen dieses Zolls hatte es häufige Streitigkeiten gegeben, deren der König überhoben zu seyn wünschte. Auch liegt nicht weit davon auf einer Oderinsel ein Dorf, Namens Schidlo, welches ebenfalls Sächsisch war, wo wegen des Wegezolls nicht weniger Irrungen entstanden. Schon in der Hannöverschen Convention (Artik. 7.) war ausgemacht worden, daß man den Sächsischen Hof zu bewegen suchen wollte, diese beiden und einige andere Oerter an Preußen gegen ein Aequivalent abzutreten. Ob nun gleich im Dresdnischen Frieden der König von Pohlen die ganze Hannöversche Convention gebilligt und angenommen hatte, so wurde doch noch insbesondere ausgemacht, daß Sachsen gegen ein Aequivalent von einigen in der Lausitz eingeschlossenen Oertern, welche zu Schlesien gehören, Fürstenberg, Schidlo, und die beiden Arme der Oder bei Schidlo sowol, als überhaupt die beiden Ufer an den König von Preußen abtreten sollte. Die Sache hat aber so viele Schwierigkeiten gefunden, daß bis auf den Hubertsburgischen Frieden alles beim Alten geblieben ist. Vergleiche §. 37. Heynatz.

suchen, welche sämmtlich nebst dem Churfürsten von der Pfalz als gemeinschaftliche Freunde und Bundesgenossen mit in denselben eingeschlossen seyn sollten. N. Chr. Geb. 1740-1756.

So war nun zum Erstaunen der Welt auf einmal Friede. König Friedrich kehrte nach Berlin zurück, und sein Heer hatte mit den Anfange des Januars schon ganz Sachsen verlassen, um nach seinen alten Standquartieren abzugehen. Er zog in seine Residenz ohne Beute ein, aber mit desto mehr Lorbern beladen, von denen zweifelhaft ist, ob sie mehr seine Tapferkeit, oder mehr seine Großmuth crönete. Wenigstens hat diese seine Feinde am meisten beschämt, und ihre mächtigen Bundsgenossen in der That allein entwafnet. Sein Einzug in seine Residenz war daher ein viel feyerlicherer Triumph, als jemals die Cäsars oder Auguste des alten Roms gehalten haben. K. Friedrichs Rückkehr nach Berlin.

§. 35.

Nun aber müssen wir auch auf die Reichsangelegenheiten und das Wahlgeschäft zurücksehen, so weit unser König dieses kriegerische Jahr hindurch darein verwickelt gewesen. Sobald Kaiser Carl VII. diese Welt verlassen hatte, fasste die Königinn von Ungarn den Vorsatz, ihren Gemahl, den Großherzog Franz Stephan von Toscana, auf den erledigten Thron setzen lassen; und sie war der Stimmen von Chur-Mainz, Trier, Cölln und Braunschweig schon versichert. Die Chur-Sächsische glaubte sie nicht weniger für ihn zu haben, und die Chur-Bayrische zu erzwingen stand jetzt ganz in ihrer Gewalt, wie sie denn auch die Chur-Böhmische nun gewiß nicht schweigen lassen wollte, und bey so großer Ueberlegenheit ihrer Parthey im Churfürsten-Rath es nicht einmal der Mühe werth hielt, um die Chur-Brandenburgische und Chur-Pfälzische sich zu bewerben. Allein sie hätte nicht Ursache gehabt, so ganz sicher in diesen Angelegenheiten zu seyn. Die Französische Armee stand noch diesseits des Rheins auf Deutschem Boden, und war den Churfürsten von Mainz und Trier etwas zu nahe, als daß nicht eine kleine Wendung des Kriegesglücks diese beyden sowohl, als Cölln und Bayern, viel anders hätte denken lehren können. Der König von Frankreich bemühete sich wirklich bey allen diesen vier Churfürsten aufs eifrigste, den Großherzog von der neuen Wahl auszuschließen, und er sowohl als der König von Preußen versuchte es, König Augusten von Pohlen als Churfürsten von Sachsen zu überreden, sich zum Candidaten der höchsten Würde des Reichs aufstellen zu lassen, zu deren Behauptung sie ihm ihre ganze Macht anboten. Es mochte vielleicht König August nicht übel Geschmack an solchen Vorschlägen haben; allein sein Premier-Minister Graf Brühl erklärte doch in seinem Namen, daß er sich nicht um diese Ehre bemühen könnte, wegen der großen Bedenklichkeit, die damit verbunden wäre; doch wollte er der Wahl freyen Lauf lassen. Indessen machte dieser bloße Vorschlag, der von Frankreich und Preußen nicht geheim gehalten wurde, die Großh. von Toscana denkt Kaiser zu werden. Hindernisse dabey.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Pohlen aufmerksam auf ihren König, dessen eigene Gesinnungen sie kannten (*), und der Graf Brühl musste ihn deshalb bey ihnen durch ein Schreiben an den Cardinal-Bischof Lipsky zu Cracau bestens entschuldigen; König Friedrich aber hatte den Vortheil davon, daß die Pohlen in Absicht auf ihn desto ruhiger blieben.

Chur-Mainz ladet die Churfürsten zum Wahltag ein.

Im Februar aber, da Sachsen sein Reichs-Vicariat-Gericht unter des Barons von Zach Vorsitz erdfnete, schickte der Churfürst von Mainz die Barons von Kesselstädt und von Erthal an die churfürstlichen Höfe, um sie zur Wahl auf den ersten Julius nach Frankfurt einzuladen. Der erste ging an die Höfe von Coblenz und Bonn, der andere aber bereisete die Residenzen der weltlichen Churfürsten. Er ging auch auf ausdrücklichen Befehl seines Herrn nach Prag und Wien, die Chur Böhmen nach Frankfurt zu fordern.

Chur-Brandenburg und Pfalz protestiren wieder die Böhmische Churstimme.

Dawieder aber protestirte nicht nur Chur-Brandenburg und Pfalz, sondern auch der junge Churfürst von Bayern aufs feyerlichste; denn dieser hatte den Frieden zu Füßen noch lange nicht geschlossen, und der Französische Hof schmeichelte ihm mit den schönsten Aussichten, auch zum Kaiserthron. Aber desto mehr bemüheten sich die See-Mächte an den übrigen churfürstlichen Höfen, die guten Gesinnungen für den Großherzog zu verstärken, und diese waren schon unter sich einig, der Böhmischen Churstimme den Mund wieder zu öffnen. Die Armeen sollten nun das Glück des Wahltages bestimmen, und der Marschall von Maillebois suchte sich, auf Befehl des Hofes zu Versailles am Maynstrom festzusetzen, zu welchem Ende er eine Verstärkung unter dem Grafen von Löwendahl erhielt.

Marschall v. Maillebois mit dem Französischen Heer am Mayn.

Er schlug eine Brücke bey Höchst über den Rhein, und befestigte Steinheim und Aschaffenburg, daß er also Frankfurt in der Mitte hatte. Der Zweck dieser Stellung des Französischen Heers war vornehmlich, den Churfürsten von Mainz zur Aenderung seiner Gesinnungen für den Großherzog zu zwingen. Gerade aber war dieses, wodurch seine Lande am meisten bedrückt wurden, das Mittel, ihn darinn zu bestärken, und ihn wieder Frankreich zu erbittern.

Oesterreichische Allirten kommen auch dazu.

Die Truppen der Oesterreichischen Allirten rückten auch nach dem Mayn zu, um den Niederrhein und Westphalen zu decken, und der Schwäbische und Fränkische Creis entschlossen sich, den Durchzug und Aufenthalt schlechterdings zu verwegern, und sich dagegen in Verfassung zu setzen. Das war so gut, als wenn sie sich mit Oesterreich wieder sie verbunden hätten, welches also im März seine Parthey im Reiche sehr verstärkt sah, und in Bayern einen solchen Fortgang seiner Waffen hatte, daß der neue Churfürst, wie schon gedacht, im Aprill gezwungen war, den Frieden zu Füßen zu schließen, und dem Großherzog seine Churstimme zu versprechen.

Chur-Bayrische Stimme wird erzwungen.

Die Hessen, welche mit den Bayern bisher gefochten hatten, konnte der Churfürst dabey nicht einmal

(*) Er hatte so große Lust dazu, daß die See-Mächte und Rußland bis zum Junius hin immer zu thun hatten, ihm die Gedanken darauf auszureden.

einmal vor der Kriegsgefangenschaft retten; sie musten sich entwaffnen lassen, und so lange zu Ingolstadt als Kriegsgefangene bleiben, bis der Landgraf versprach, sie in Großbritannischen Sold zu geben. Die Pfälzer, so viel ihrer nicht mit den Franzosen durch Schwaben nach Hause gekommen waren, wurden gleichfalls zu Kriegsgefangenen gemacht, ungeachtet sich der Churfürst partenlos erklärt hatte. Diese Härte aber war Ursache, daß er alle Unterhandlungen mit Wien abbrach, und sich standhaft wegerte, dem Großherzog seine Stimme zu geben. Und man sagte, daß ihm Frankreich Hofnung gemacht, selbst Kaiser zu werden.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. Hessische Völker werden Kriegsgefangene.

Allein dies hinderte nicht, daß die Oesterreichische Hofnung, die Crone des Reichs auf das Haupt des Gemahls der Königinn zu bringen, täglich gegründeter ward, je mehr der angesetzte Wahltermin heranrückte. Die Französischen Drohungen dagegen wurden immer unkräftiger, da ihnen die Waffen keinen Nachdruck geben konnten. Der Prinz von Conty, der anstatt des Marschalls von Maillebois im Aprill den Oberbefehl in Deutschland bekam, und sich vornahm, vom Mayn aufs neue in Westphalen und in die Chur-Braunschweigischen Lande einzudringen, weil König Georg den Krieg wieder Frankreich auch als Churfürst erklärt hatte, wurde an seinem Vorsatz durch den Marsch des Herzogs von Ahremberg gehindert, den derselbe, durch Schlagung der Brücken zu Coblenz und Neu-Wied, nach Lothringen thun zu wollen sich stellete. Er wurde dadurch in solche Verlegenheit gesetzt, daß er alle seine Entwürfe vergaß, und sich nicht getrauete, seine Stellung zu verlassen, auch wenn sich Gelegenheit darbot, die ungleich schwächern Alliirten Oesterreichs, die den Lahn-Strom besetzt hielten, anzugreifen. Auch die Niederlage der Oesterreicher in Schlesien bey Hohenfriedberg hinderte ihre Ueberlegenheit im Reiche über die Franzosen, und die Hofnung des Großherzogs nicht. Denn er war im Junius aller Stimmen der Churfürsten, bis auf die Brandenburgische und Pfälzische, gewiß versichert, und die Wahl-Bothschafter kamen nach und nach zu Frankfurt an, ungeachtet aller Mühe, die sich die Französischen Minister zu Dresden, Bonn und München dagegen gaben. Die Verstärkung, welche der Graf Traun im Junius der alliirten Armee am Lahn- und Rheinstrom von dem Oesterreichischen Heere aus Bayern zuführte, konnte der Prinz von Conty nicht abschneiden. Traun hatte durch seinen Marsch dahin ein Kunststück gemacht, wovon er Ehre hatte; denn er lockte den Prinzen von Conty an den Neckar bis nach Heilbronn, weil er denselben auf den Argwohn gebracht hatte, als würde er den Uebergang über den Rhein in der Pfalz versuchen, nahm aber schnell seinen Weg die Tauber hinunter nach Wertheim und Miltenberg über den Mayn, und vereinigte sich mit der alliirten Armee, die statt des Herzogs von Ahrenberg nun der Graf Bathiany anführte, im Nassauischen, ehe der Prinz Conty an den Mayn zurückkommen konnte, um es zu verwehren. Nun war er diesen vereinigten Feldherren nicht mehr gewachsen, und musste sich von Aschaffenburg den Mayn hinunter nach Steinheim ziehen. Als aber der

Pr. v. Conty Entwürfe zum Kriege vereitelt.

Oesterreich ist der Wahl-Stimmen versichert.

Marsch des Graf. Traun an den Rhein.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. Großherzog von Toscana am Rhein. Prinz Conty muß hinüber gehen.

Großherzog selbst im Anfang des Julius bey dem verbundenen Heer anlangte, so wurde der Prinz in kurzer Zeit genöthigt, den ganzen Mayn zu verlassen, und über den Rhein zu gehen, so daß das ganze Reich diesseits dieses Stroms schon im Ausgang des Julius von allen Franzosen befreyet war.

§. 36.

Großherzog von Toscana bleibt in der Pfalz.

Der Großherzog begnügte sich an dieser Ehre, und blieb zu Heidelberg und in der Chur-Pfalz ohne fernere Verfolgung des Prinzen Conty ruhig bis zur vollendeten Kaiser-Wahl. Er unterhandelte hier zwar mit dem Churfürsten von der Pfalz; aber weil dies unter schweren Bedrückungen dieses Landes geschah, wodurch man seine Stimme zur Wahl erzwingen wollte, so ließ derselbe standhaft über sich ergehen, was er nicht ändern konnte, und beharrete nebst Chur-Brandenburg bey dem Wiederspruch gegen alles, was man zu Frankfurt zum Vortheil Oesterreichs beschloß. Hier war nun bey den anwesenden churfürstlichen Wahl-Gesandten fast keine Frage mehr, wen man zum Kaiser erwählen wollte. Der Großherzog, der die Franzosen über den Rhein vertrieben zu haben den Ruhm hatte, sah keinen Nebenbuhler mehr, der sich öffentlich ihm entgegenstellete. Die Wahlstadt war auch von der Gefahr der Französischen Beunruhigung gänzlich befreyet, so daß deswegen keine Sorge mehr seyn durfte, und die Frage, die man noch im Junius aufgeworfen hatte, ob man nicht die Wahl zu Erfurt, oder anderswo anstellen wollte, wegfiel. Im August waren alle Gesandten zur Stelle, und König Friedrich hatte dazu den Freyherrn von Dankelmann, seinen Geheimen Staats-Minister, und den Geheimen Rath und Reichstags-Gesandten, den Herrn von Pollmann, bevollmächtigt. Doch war nur der letzte wirklich gegenwärtig. Denn da man wohl wuste, wie die Sache laufen würde, so war es nicht werth, mehr Kosten darauf zu wenden(†). Und zum Wiederspruch hatte der Herr von Pollmann hinlängliche Gaben. Es war außer den Reichstags-Gesandten aller Stände, auch ein Rußisch kaiserlicher Gesandter, der Graf von Kaiserling, gegenwärtig, und vom Französischen Hofe kam der Graf von Saint Severin, doch ohne öffentlichen Chracter, dem schon längst zu Frankfurt stehenden Herrn de la Noue zu Hülfe. Der Päbstliche Nuntius Stoppani führte sich so schlecht auf, daß zuletzt das klügste für ihn war, keinen öffentlichen Titel anzunehmen. Es entstand aber unter den Gesandten, noch ehe zu den feyerlichen Wahl-Conferenzen geschritten wurde, allerley Streit, und vornehmlich der Böhmischen Churstimme wegen.

Chur-Pfalz wiederspricht seiner Wahl.

Chur-Brandenburgische Wahl-Gesandschaft.

Gesandschaften fremder Mächte.

Streit wegen der Böhmischen Churstimme.

(†) Der Herr von Dankelmann kam nur bis Hanau, und auch der Herr von Pollmann wohnte nur der fünften bis elften Session bei. Aus der zwölften oder letzten (am 11. Sept.) entfernte er sich mit dem Pfälzischen Gesandten nach einem kurzen Aufenthalte, und am Tage der eigentlichen Wahl hatten sich beide schon ganz aus der Stadt hinwegbegeben. Heynatz.

wegen. Chur=Bayern zwar durfte des Friedens zu Füßen wegen nicht mehr dagegen reden; allein Chur=Brandenburg und Pfalz beharreten, nachdem am 4. August die erste vorläufige Wahl=Conferenz gehalten war (†), bey ihrem Wiederspruch gegen die Einladung der Böhmischen Gesandschaft, und gegen die Annahme derselben zu den Berathschlagungen, ehe noch das ganze churfürstliche Collegium, das vormals dieselbe einmüthig ausgeschlossen, deswegen befragt worden, und etwas in der Sache beschlossen wäre. Allein alle andre Churhöfe erklärten sich durch ihre Gesandten, daß die Ausschließung nur für dasselbe vorigemal geschehen, und folglich auch damals nur gültig seyn können, wobey sich von selbst verstände, daß sie nicht weiter statt habe, und also es keiner vorgängigen andern Berathschlagung deswegen bedurft hätte. Demungeachtet legten die Gesandten von Chur=Brandenburg und Pfalz am 20. August eine feyerliche Protestation wieder alles Verfahren in der Wahl ein, ehe und bevor diese Sache ausgemacht sey, und ob sie gleich bis zum 30. August (††) den Versammlungen beywohnten, so gaben sie doch zu nichts ihre Stimme. Man setzte aber doch den 13. Sept. zum Wahl=Termin an, und alle Bemühungen, welche die wiedersprechenden Höfe anwandten, noch längern Aufschub zu erhalten, war umsonst. Von Chursächsischer Seite wegerte man sich sogar, die gewöhnliche Evangelische Conferenz noch vorher zu halten, um das Beste der Protestanten bey der Capitulation zu besorgen, obgleich Chur=Brandenburg darum ansuchte.

N. Chr. Geb. 1740=1756.

Chur=Brandenburgische u. Pfälzische Protestation dagegen.

Die Wahl ging wirklich am gesetzten Tage vor sich, und der Churfürst von Mainz, der allein von allen Churfürsten in Person gegenwärtig war, ließ auch die Chur=Brandenburgische und Pfälzische Gesandschaft dazu besonders einladen, ob sie gleich an dem letzten Conferenzen keinen Antheil genommen. Weil sie aber nicht erschienen, so stand man nicht an, den Großherzog von Toscana unter dem Namen Franz I. zum Römischen König und demnächst zu crönenden Kaiser zu erwählen, dessen Capitulation, die von der vorigen wenig unterschieden war, die Böhmische Gesandschaft in seinem Namen annahm und beschwor. Die erste Nachricht von seiner Wahl erhielt der neue Kaiser zu Heidelberg durch den Reichs=Erb=Marschall, Grafen von Pappenheim, dem der Landgraf von Hessen=Darmstadt im Namen des churfürstlichen Collegii nachfolgete, um ihm die höchste Würde des Reichs anzutragen. Die Königinn von Ungarn und nunmehrige Kaiserinn war so erfreut über die Wahl ihres Gemahls, daß sie in Person nach Frankfurt reisete, und seinen prächtigen Einzug am 25. September mit ansah, wozu sie einige Stunden vorher ohne Gepränge in die Stadt gekommen war. Seine Crönung ging am 4. October mit gewöhnlicher Pracht vor sich, bey welcher

Großherzog von Toscana wird zum Kaiser unter dem Namen Franz I. erwählet.

Crönung desselben.

(†) Beide waren dabei nicht zugegen gewesen. Heynatz.

(††) Man sehe die Anmerkung S. 124. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Ch. Brandenburgische und Chur-Pfälzische Wiedersprüche.

welcher der Fürst von Hohenzollern das Erb-Cämmerer-Amt des Reichs statt des Brandenburgischen Erz-Amts verwaltete, ungeachtet es der König, als Churfürst von Brandenburg untersagt hatte. So verrichtete auch die Chur-Braunschweigische Gesandschaft das Erzschatzmeister-Amt, mit Wiederspruch des abwesenden Churpfälzischen Gesandten. Beide protestirten wieder alles, was geschehen war und geschehen sollte, aufs feyerlichste, und wegerten sich, Kaiser Franz I. zu erkennen, bis zu dem Dresdnischen Frieden.

Anfang der kaiserlichen Regierung.

Inzwischen obgleich der Sieg des Königs über den Herzog Carl von Lothringen bey Sorr, kurz vor der Crönung Kaiser Franzens, die Freude über seine glückliche Erhebung zum Oberhaupte des Reichs bey seiner Gemahlinn und ihren Bundsgenossen sehr mäßigte, so unterzog er sich doch ohne Anstand der kaiserlichen Regierung, und unser König hatte sich vorjetzt von derselben nicht viele gute Neigung zu versprechen. Er hatte Ostfriesland zwar in Besitz, aber wegen des Chur-Braunschweigischen und Wied-Runkelschen Wiederspruchs dagegen die Belehnung darüber bey Lebzeiten Carls VII. noch nicht erhalten. Er hatte also die Belehnung darüber bey dem Rheinischen Vicariat, das der Churfürst von Bayern, nach dem dieses Jahr mit Pfalz geschlossenen Vergleich, in dem gegenwärtigen Zwischenreiche verwaltete, gesucht, und erhielt sie zu München, kurz nach der Wahl Kaiser Franzens, doch noch vor der Crönung, bis zu welcher die Gewalt der Reichs-Vicarien dauerte. Hiewieder wurde denn so gleich ein Streit nach der Crönung erreget, den der neue Kaiser vor seinen neuen Reichs-Hofrath zog, wo er aber zu einem ewigen Proceß ward. Die Besitzer von Ostfriesland hatten zwar jederzeit eine Unabhängigkeit von den Reichs-Vicariaten, und die Freyheit behauptet, in ihren Angelegenheiten sich während der Zwischenreiche an eines von beiden zu wenden, welches ihnen am anständigsten wäre. Allein Chur-Sachsen gestand ihnen keine Ausnahme zu, und behauptete, daß sie als Westphälische Creisstände unter das Sächsische gehörten; und überdem wollte der kaiserliche Hof behaupten, daß einem Vicario des Reichs nicht zustehe, über Fahnen- und Fürstenlehne des Reichs einige Rechte des Kaisers auszuüben, und das brauchte Chur-Braunschweig für sich. Allein, wie gesagt, die ganze Sache blieb im Proceß vor dem Reichs-Hofrathe hängen, und der Kaiser war nicht geneigt sie auszumachen. Doch es ist ohnehin nicht Herkommens, daß Reichsachen geschwinde zu Ende kommen.

Ostfriesische Belehnung wird angefochten.

Chur-Sächsische Klage wieder Chur-Brandenburg.

Beym Reichstage hatte Chur-Sachsen schon im September wieder Preußen, das doch nichts feindseliges gegen dessen Lande unternommen, eine heftige Anklage eingegeben, die aber der Chur-Brandenburgische Gesandte bündigst beantwortete, und am 5. October, und also am ersten Tage der Regierung Kaiser Franzens, dem Chur-Mainzischen Directorio übergab. Aber Berathschlagungen erfolgten darüber nicht. Zugleich kamen viel alte Sachen wieder auf die Bahn. Der Beschwerden der altfürstlichen Häuser und des gesammten fürstlichen Collegii, der beständige Wahl-Capitulation, der Visitation des Reichs-Cammer-Gerichts wurde

zwar

zwar gedacht, aber alles auch bald bey Seite gelegt. Nur darinn ward man ohne Umständen fertig, daß man den Reichstag wieder nach Regensburg verlegte, wo er den 29. November aufs neue eröfnet werden sollte. Und so kamen die wiederseitigen Heere am Rhein auch sehr gut aus einander. Die Oesterreicher und ihre Alliirten hielten nicht für rathsam, über den Rhein zu gehen, und die Franzosen nicht, herüber zu kommen. Sie beobachteten einander, ließen die leichten Truppen sich ein wenig mit einander balgen, und bezogen endlich mit Ende des Octobers und Anfang des Novembers die Winterquartiere. Bloß der Churfürst von der Pfalz muste die schwere Hand der Kaiserinn-Königinn fühlen; denn um den Rhein zu beobachten, belegte man seine Lande diesseits desselben mit starken Besatzungen. Doch erlösete den Churfürsten der König von Preußen. Das Oesterreichische Heer in Böhmen und in der Lausitz war so übel zugerichtet, und der Fortgang der Preußischen Waffen so schnell, daß nach der Schlacht bey Kesselsdorf der Verlust von Böhmen noch vor dem Schlusse des Jahrs zu befürchten stand, wo nicht der Friede erfolgte. Also musste den Truppen in der Pfalz Befehl gegeben werden, dahin zu kommen. Ob nun gleich des erfolgten Friedens wegen der Aufbruch unterblieb, so war doch der Churfürst mit in den Frieden eingeschlossen, und stand nicht an, denselben anzunehmen, den Kaiser Franz zu erkennen, und sich also mit dem Wienischen Hofe auszusöhnen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Reichstag wieder nach Regensburg verlegt.

Gegenseitige Heere am Rhein sind ruhig.

Chur-Pfälzische Bedrückung hört mit dem Frieden auf.

§. 37.

Der Friede zu Dresden war also geschlossen, und gab, da die Heere Frankreichs den Deutschen Boden ganz verlassen hatte, dem gesammten Vaterlande die Ruhe wieder. Unser König, dessen erhabene Tugend bey diesem Geschäfte in ihrem ganzen Glanz hervorleuchtete, war aufrichtig mit dem Wienischen und Dresdnischen Hofe versöhnt, und glaubte nun an ihnen eben so aufrichtige Freunde zu haben. In seiner Anweisung für seine Minister an fremden Höfen redete die edelste Denkungsart in Absicht auf sie; denn er befahl denselben, mit den Ministern der Kaiserinn-Königinn und des Königs August von Pohlen in allen Angelegenheiten so umzugehen, als es der Verbindung der vertrautesten Freunde gemäß wäre, und ihnen alle mögliche Gefälligkeiten und Beystandsleistungen in Beförderung ihres mit dem Preußischen nicht streitenden Vortheils zu beweisen. Allein seine gewesenen Feinde konnten den Verdruß doch nicht verbergen, den sie darüber hatten, daß ihre weitläuftigen Entwürfe an seiner Weisheit und Tapferkeit gescheitert waren. Die Erklärung des Freyherrn von Palm zu Regensburg, im Namen des Kaisers und der Kaiserinn-Königinn, zeigte denselben aufs allerdeutlichste, und das Creis-Schreiben König Augusts an die Senatoren des Königreichs Pohlen redete die ganze Sprache eines Feindes, der nur gezwungen ist, Frieden zu halten, den Haß aber innerlich nicht abgelegt hat. Inzwischen wurden die Bedingungen des Friedens erfüllt. Die Preußen machten den Anfang und

Ruhe in Deutschland wieder hergestellet.

K. Preußische Anweisung für die Minister.

Denkungsart der Preußischen Feinde.

Friedensbedingungen werden erfüllet.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

und räumeten in kurzer Zeit Sachsen; Sachsen, das den Herrn von Bülow als Minister des Hofes zu Dresden nach Berlin schickte, machte Anstalt zur Bezahlung der Million Thaler, und schickete Commissarien in die Lausitz, mit den Preußen wegen Schidlo zu unterhandeln, wiewohl schon hier die wenige Neigung des Hofes zu Dresden, gegen Preußen willfährig zu seyn, sich zeigete. Man fand Schwierigkeiten, weil man sie suchte, diese Unterhandlung fruchtlos zu machen; und doch hat Preußen deswegen niemals Empfindlichkeit gezeigt. Man versagte nicht weniger den Preußischen Truppen den Durchmarsch durch Pohlen zu ihren Standquartieren in Preußen, unter dem Vorwande, daß der Durchzug nur bey dem Cron-Groß-Feldherrn, nicht aber bey dem Primas Regni oder dem Könige selbst gesucht sey; und Friedrich gab nach, und ließ seine Völker lieber einen großen Umweg durch die Chur-Mark und Pommern nach Preußen nehmen, als daß er etwas thun sollte, das üblen Deutungen unterworfen seyn könnte. Mit dem Wienischen Hofe kam die Auswechselung der Kriegsgefangenen und die Berichtigung der Gränzen in Schlesien sehr bald zu Stande, und die Erlassung des Belehnungs-Ceremoniels erfolgte von des Kaisers wegen nicht weniger, nach der Bedingung des Friedens, und dessen 7. Artikel. Allein die patriotische Erklärung des Königs auf dem Reichstage durch seinen Gesandten in Absicht auf die zu errichtende Reichsarmee, die der kaiserliche Hof verlangte, war diesem sehr mißfällig. Der Hof zu Wien wünschte seit langer Zeit schon, daß das gesammte Reich Theil an seinem Kriege mit Frankreich nehmen möchte. Kaiser Franz hatte gleich mit dem Anfange seiner Regierung auf dem Reichstage die Frage aufgeworfen, ob nicht die Stände Ursache hätten, ihre Anschläge zum Reichs-Heere bis aufs sogenannte Triplum zu vermehren. Und in einem Reichs-Gutachten am 7. December vorigen Jahres war die Frage schon mit Ja beantwortet. Das ratificirte der Kaiser am 5. Jan. 1746. Und bald darauf am 12. trug er an, durch ein Commissions-Decret, die ad Triplum vermehrte Contingente in Ein Corps zusammenzuziehen, welches ein Heer von 24000 Mann ausgemacht haben würde. Der Französische Minister zu Regensburg, der Herr de la Noue, konnte leicht sehen, was die Absicht des Wienischen Hofes damit sey, nemlich durch eine solche Reichs-Armee, die nothwendig an dem Rhein zusammengezogen werden müste, ein Theil des Heer seines Königs daselbst zu beschäftigen, und daher desto nachdrücklicher in den Niederlanden und Italien der übrigen Macht desselben begegnen zu können. Er erklärte demnach im Namen seines Herrn, daß derselbe dem gesammten Reich die vollkommenste Neutralität zugestehen, und seine Heere ganz vom Rheine zurückziehen wollte, wenn dasselbe nur sich nicht in den gegenwärtigen Krieg mischen würde, wiedrigenfalls er unschuldig seyn wollte, wenn den Ständen darüber großer Nachtheil entstände. Nichts konnte billiger seyn, als dieser Vorschlag; und deswegen stimmete der Chur-Brandenburgische Gesandte dahin, "daß unser König zwar stets für rathsam hielte, wenn die Stände des

Unterhandlungen wegen Schidlo.

Marsch der Preußischen Truppen durch Pohlen wird eingestellt.

Unterhandlungen mit Wien über Kriegsgefangene und die Schlesischen Gränzen.

Vermehrung des Reichs-Heeres.

Versammlung desselben.

"Reichs

"Reichs ihre Contingente ad Triplum vermehrten, und auf alle Fälle in Bereitschaft hielten; allein sie in ein Heer und Lager zusammenzuziehen, und dadurch "Gelegenheit zu geben, daß das Reich in einen Krieg geriethe, der zum Ruin "der Stände ausschlüge, könnte er nicht für gut ansehen, besonders da Frankreich "denselben so feyerlich den Frieden zugestanden". Dies vereitelte die Absichten des Wienischen Hofes; denn sonderlich die vier vorliegenden Creise des Reichs sahen wohl ein, daß sie der Schauplatz des Krieges seyn, und keine Schadloshaltung dafür zu hoffen haben würden, und also wegerten sie sich, ihre Einwilligung zu der Errichtung eines Reichs-Heers zu geben, das gar nicht nöthig wäre, wenn Frankreich mit dem Reiche Frieden hielte (*). Und wirklich hielt Frankreich sein Wort. Aber der kaiserliche Hof war und blieb nun doch mit Preußen sehr unzufrieden, ob er sich gleich vor der Hand nichts davon merken lassen durfte.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Chur-Brandenburgisches Votum darüber.

Wienische Absichten vereitelt.

Der Minister desselben zu Haag arbeitete daher äußerlich im März mit dem Englischen und Preußischen gemeinschaftlich, um die General-Staaten der vereinigten Niederlande zum Beytritt zum Dresdnischen Frieden, und der Garantie von Schlesien für Preußen zu bewegen, wie bedungen war, und der Englische drang sehr angelegentlich darauf, aus dem Grunde, daß auch den Holländern die Summen dadurch würden versichert werden, die sie vormals auf die Schlesischen Einkünfte dem Kaiser Carl VI. vorgeschossen, und die Preußen nicht bezahlen könnte, wenn die Gewährleistung über das Land ihm versagt würde. Allein die General-Staaten wollten sich doch vorjetzt nicht in diese Verbindung einlassen, und man hatte Ursache zu vermuthen, daß der Wienische Hof sie heimlich davon abhielt. Eben so gings, als der Preußische mit dem Sächsischen Minister um die Gewährleistung des Friedens zwischen ihren Herren anhielt. Die General-Staaten wegerten sich wieder. Und es ist gewiß, daß der Wienische und Dresdnische Hof um eben diese Zeit heimlich das gute Vernehmen des Königs mit der Kaiserinn Elisabet gänzlich zerstörten. Man hatte den König schon das ganze vorige Jahr hindurch bey dieser Prinzessinn als einen Fürsten vorgestellt, dessen Ehrgeiz und Herschsucht keine Gränzen kennete, und dessen Absichten auf nichts geringers gingen, als ganz Pohlen unter sein Joch zu bringen, und sich auch dem Russischen Reiche fürchterlich zu machen; als einen Fürsten, vor welchem kein Nachbar sicher wäre, der alle Gelegenheit suchte, und dem alle Wege gleichgültig wären, die ihm zur Ausbreitung seiner Gewalt dienlich schienen. Und mit solchen

Beytritt der General-Staaten zum Dresdnischen Frieden wird vergeblich gesucht.

Vernehmen zwischen Rußland und Preußen wird gestört.

(*) Frankreich vereitelte die Absichten des Wienischen Hofes und der Alliirten desselben auch besonders dadurch, daß es vielen Ständen, die schon im Begriff gewesen waren, ihnen Truppen in Sold zu überlassen, eben die Hülfsgelder gab, die jene versprachen, ohne zu verlangen, daß sie einen einigen Mann anwürben. Und so bewirkte es dadurch auch, daß die Reichsversammlung immer unthätig blieb, wenn der Kaiser etwas in Vortrag brachte, das nur irgend Verbindung mit dem Kriege hatte. Denn die meisten Gesandten wandten alsdenn vor, dazu noch keine Instruction von ihren Herren zu haben.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756.

solchen Vorstellungen hielten sie nicht ein, sondern vervielfältigten sie noch nach dem geschlossenen Dresdnischen Frieden, zu dem sie gezwungen waren. Das hatte allen Eindruck auf das Gemüth der Kaiserinn, die von Natur leichtgläubig, und nicht dazu aufgelegt war, anders eine Sache einzusehen, als sie von ihren Ministern vorgestellet war, die sich aber gänzlich den Höfen zu Wien und Dresden ergeben hatten. Daher war es ihnen leicht, der Kaiserinn Befehle auszuwirken, daß in Liefland die stärksten Kriegesrüstungen veranstaltet, und die Truppen daselbst von Tage zu Tage vermehret wurden. Unser König merkete wohl, was dergleichen Anstalten bedeuteten, wovon man ihm, auf die Anfrage seines Ministers, des Baron von Mardefeld, keine rechte Erläuterung gab, sondern sich begnügte, nur allgemeine freundschaftliche Versicherungen zu ertheilen; er hatte also Ursache, bey dem Könige von Großbritannien über dergleichen räthselhaftes Betragen seine Befremdung bezeugen zu lassen; allein so nöthig man es damals zu Wien hatte, die Freundschaft und den Beystand Großbritannens beyzubehalten, so hatte man doch einen heimlichen Groll wieder den König George wegen des Eifers, womit er die Aussöhnung sowohl im Dresdnischen Frieden betrieben hatte, als auf die Erfüllung der Bedingungen desselben drang, und ward zurückhaltend gegen ihn in allen Dingen, die man in Absicht auf Preußen vorhatte; und das lehrete man auch die Russischen Minister beobachten, so daß König Georg in dem Stück sich auch mit freundlichen, aber nie recht bestimmten Antworten abfinden lassen muste. So verhielt man sich gegen ihn in der That bey der Errichtung des berüchtigten Petersburgischen Bündnisses zwischen der Kaiserinn Elisabet und der Kaiserinn-Königinn, welches am 22. May 1746 durch die unabläßige Bemühung des Gesandten der letztern, des Generals Baron von Brettlach, zu Stande kam. Der Tractat sollte nur ein Vertheidigungs-Bündniß auf 25 Jahre heißen, worinn man sich einander, im Fall eines Krieges, die Hülfe von 30000 Mann versprach, und den König von Großbritannien nebst dem Könige von Pohlen und dieser Republik dazu einladen wollte. Man machte auch kein Geheimniß aus demselben, sondern theilte ihn allen freundschaftlichen Mächten, sogar dem Könige von Preußen, mit. Aber es waren dabey zwischen Wien und Petersburg sechs geheime Bundesartikel festgesetzt, wovon der vierte besonders geheim gehalten, und so lange geleugnet wurde, bis nach 10 Jahren erst König Friedrich Gelegenheit fand, sein Daseyn durch unleugbare Urkunden zu beweisen. Er hatte allein den König von Preußen zum Gegenstande, und setzte fest, "daß zwar die Kaiserinn-Königinn die Bedingungen des Dresdnischen Friedens heilig erfüllen wollte; wenn aber der König diesem Frieden zuwieder handelte, oder auch, wenn er nur mit der Republik Pohlen, oder mit Rußland, einen Krieg anfinge, so wollte sie dann von allen Verbindungen dieses Friedens entledigt seyn, und sein Recht auf Schlesien sollte in dem Fall von keiner der beiden Kaiserinnen weiter erkannt, sondern sie befugt gehalten werden, ihn dieser Provinz wieder zu berau-

Marginalia: Kriegesrüstungen in Liefland. — Heimlicher Wiederwille zu Wien gegen König Georgen. — Petersburgisches Bündniß. — Geheimer vierter Artikel desselben.

"ben, wozu sie sich einander mit 60000 Mann behülflich seyn wollten." Es war gewiß dieser Artikel die rechte Seele des Petersburgischen Tractats, und konnte nichts anders sagen, als daß man alle Gelegenheit suchen wollte, Preußen anzugreifen, und Schlesien wieder wegzunehmen; ungeachtet ein Krieg mit Rußland oder Pohlen, den König Friedrich jemals zu führen Ursache haben mochte, keine wahre Verletzung des Dresdnischen Friedens seyn konnte, da derselbe mit denselben nicht geschlossen, noch sie ihm beygetreten waren. Der Wienische Hof hatte aber nicht allein diesen Vorsatz, sondern auch der Dresdnische; denn dessen Minister in Rußland, der von Petzold, war eben so eifrig, die Kaiserinn Elisabet gegen Preußen aufzubringen, und der Graf Brühl verschob den förmlichen Beytritt seines Königs zu diesem Tractat und dessen geheimem Artikel bloß bis zur Ausmachung der Beute, die dem Hause Sachsen aus den Preußischen Trümmern zufallen sollte, nach dem berüchtigten Theilungs-Tractat von 1745, der nach Brühls Absicht dabey zum Grunde liegen sollte. König Friedrich merkte noch mehr, daß Wien und Dresden etwas zu Petersburg wieder ihn unterhandelten, als seinem Minister daselbst abgeschlagen wurde, von Russischer Seite ihm den Dresdnischen Frieden zu garantiren, da er darum am 20. May Ansuchung gethan hatte. Er musste also nothwendig sich auch dieses Jahr in steter Verfassung halten, allen Fällen zu begegnen. Er ließ zu dem Ende durch den Grafen von Finkenstein zu Stockholm an einem Vertheidigungs-Bündniß mit Schweden arbeiten, welches auch im folgenden Jahr zu Stande kam, und sein Kriegesheer ergänzte und vermehrte er so, daß es im Stande war, alle Augenblicke zu marschiren.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Antheil des Hofes zu Dresden daran.

Rußland versagt die Gewährleistung des Dresdnischen Friedens.

Bündniß zwischen Preußen und Schweden.

§. 38.

Er fuhr aber ungeachtet der zu merklichen Gesinnungen des Hofes zu Wien dennoch fort, an seinem Theil die Bedingungen des Friedens mit demselben genau zu erfüllen. Er ließ durch seinen Gesandten, den von Pollmann, zu Regensburg an den kaiserlichen Principal-Commissarius die feyerliche Acte vom 25. März, in welcher er die Würde Kaisers Franz I. erkannte, am 27. May aushändigen, welches auch von Seiten des Churfürsten von der Pfalz geschah, und er erhielt vom Kaiser am 31. desselben Monaths das Recht de non appellando für alle seine Reichslande. Aber wegen der Gewährleistung über den Besitz von Schlesien und über die Tractaten von Breslau, Berlin und Dresden, die er, wie versprochen worden, von dem Reiche verlangte, wurden große Schwierigkeiten gemacht, daß sie noch nicht zu Stande kommen konnte, obgleich der König so höflich war, daß er auf dem Reichstage ohne Schwierigkeiten in die Erhebung des Herzog Carls von Lothringen zum Reichs-General-Feld-Marschall willigte, und in der Sache der beständigen Wahl-Capitulation dem fürstlichen Collegio allen Beystand zur Behauptung ihrer Gerechtsame versprach, doch mit der Einschränkung, nicht zugeben zu können, daß die Ansprüche des Deutschmeisters auf Preußen darinn unterstützet würden.

Preußische Acte zur Erkenntniß des Kais. Franz.

Preußisches Recht de non appellando.

Reichs-Garantie über Schlesien wird schwer gemacht.

H. Carl von Lothringen R. G. F. M.

Beständige Wahl-Capitulation.

N.Chr.Geb. 1740 1756. Graf Podewils, Gesandter zu Wien. Gr. Bernes, Gesandter zu Berlin. Proceß des Ob. Trenk.

würden. Es fehlte doch auch von Oesterreichischer Seite nicht an Höflichkeiten. So wie der Graf von Podewils, ein Neffe des ersten Preußischen Cabinetts-Ministers dieses Namens, als Gesandter des Königs nach Wien kam, so ging auch der General Graf von Bernes im Namen der Kaiserinn-Königinn nach Berlin, und hatte den von Weingarten zum Gesandschafts-Secretair. Die Kaiserinn-Königinn bezeugte nicht weniger Achtung gegen die Beschwerden des Königs wieder den Obersten Trenk, der sich bey dem Befehl über die Panduren im letzten Kriege der schändlichsten und grausamsten Ausschweifungen schuldig gemacht hatte. Er war schon in Verhaft wegen eines Zanks mit einem Grafen Cosa, bey welcher Gelegenheit seine ganze Aufführung untersucht wurde, und wobey ihm sonderlich zur Last fiel, daß er bey der Schlacht von Sorr dem Befehl des Generals Nadasti zuwieder sich bloß begnüget hätte, das Preußische Gepäcke zu plündern, da er doch die Preußen im Rücken angreifen sollen und können. Als nun noch dazu der König von seinem kirchenräuberischen Verfahren in Schlesien und Böhmen dem Wienischen Hof ein Memorial überreichte, so bezeigte die Kaiserinn eine so große Ungnade wieder ihn, daß sie ihn zum ewigen Gefängniß auf dem Spielberge bey Brünn verdammte, und es für eine Beleidigung ihrer hohen Person erklärte, wenn jemand für ihn bitten würde.

Russisches Heer und Flotte in Liefland.

Inzwischen hatte im Monath Julius die Kaiserinn Elisabet in Liefland bey Riga ein Heer von 90000 Mann unter dem General Keith, und zu Rogerwyck eine Flotte von 24 Kriegsschiffen und 39 Galeeren zusammenziehen lassen, welche sie beyde selbst besichtigte. Sogar Frankreich ward darüber aufmerksam, und fürchtete, daß es damit auf einen Marsch nach Deutschland an den Rhein und auf eine Vereinigung mit der Englischen Flotte angesehen seyn möchte. Allein in der That hatte es bloß der Wienische Hof zuwege gebracht, Preußen damit abzuschrecken, nichts zum Besten Frankreichs zu thun; oder vielmehr, man hatte dem Petersburgischen Hofe schon eine Furcht vor Preußen beygebracht, als ob es gegen die Republik Pohlen oder Rußland selbst etwas vorhätte; denn man wünschte diesen Bundesfall des vierten geheimen Artikels im Petersburgischen Bündnisse mit rechter Sehnsucht. Friedrich sollte Rußlands Betragen als eine Bravade ansehen, und dagegen auch Truppen nach Preußen marschiren lassen. Er aber that nichts dergleichen, und begnügte sich bloß, sein Heer und seine Festungen innerhalb seiner Lande stets in guter Verfassung zu halten, und bey dem Hofe von Petersburg sowohl, als beym Reichstage zu Regensburg, ferner um die Gewährleistung seines Friedens und der Besitzung Schlesiens Ansuchung zu thun, und sich keinen andern Verdruß über die Schwierigkeiten merken zu lassen, als daß er sie auf das freundschaftlichste zu heben suchte. Er sah aber aus allen Dingen, daß mit den Petersburgischen Ministern, und sonderlich dem Liebling der Kaiserinn, dem Großcanzler Graf Bestuchef, der ganz an den Wienischen Hof verkauft war, nichts anzufangen wäre; daher ließ er seinen Gesandten, den Baron von Mardefeld,

Ruhiges Verhalten K. Friedrichs dagegen.

Preußischer Gesandter, B. v. Mardefeld, geht von Petersburg weg.

Mardefeld, im September Abschied daselbst nehmen, dem dabey noch mit ziemlicher Höflichkeit begegnet wurde. Allein die Reichs-Garantie zu erlangen, fuhr er fort sich alle Mühe zu geben, und das um desto mehr, da der Hof zu Wien ausdrücklich versprochen hatte, sie ihm zu verschaffen. Derselbe begehrte das zwar nicht abzuleugnen; aber er verlangte, der König sollte sich dem Frieden des Churfürsten von Bayern zu Füßen gemäß auch erst zu einer neuen Garantie der Pragmatischen Sanction verpflichten, wogegen er darthat, wie er nicht den geringsten Antheil daran genommen, und wenn man die Garantie der Pragmatischen Sanction verlangt hätte, so hätte davon bey Schließung des Friedens zu Dresden Erwähnung geschehen müssen; da man sich aber mit seiner Gewährleistung über der Königinn Deutsche Erblande begnügt hätte, so könnte man auch nun hinterher nicht mit Recht mehr verlangen. Allein man war hartnäckig, und stritt noch lange schriftlich wieder diese billige Preußische Forderung; man ließ sogar der Ehre des Königs in der Schrift, **Politische Historie der Staatsfehler**, Hohn sprechen (*), und durch die Holländischen Zeitungen ein Gerüchte ausbreiten, als ob er im Begriff wäre, einen neuen Krieg anzufangen, worüber er sich bey den General-Staaten nachdrücklich beschweren lassen musste, und sie bewog, der Frechheit der Verfasser solcher Blätter Schranken zu setzen.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Nichtige Einwendung des Hofes zu Wien gegen die Reichs-Garantie über Schlesien.

Politische Historie der Staatsfehler.

Holländische Zeitungen.

Der Hof zu Wien war es vielmehr, der alles zu verwirren suchte, damit unser König einen neuen Krieg nicht vermeiden könnte. Zwar am Hofe zu London schlug es ihm fehl, den Beytritt zu dem Petersburger Bündniß so bald zu erlangen. Vielmehr stellete König **George** am 30. September eine feyerliche Acte von sich, worinn er für sich und seine Crone den Dresdnischen Frieden bündigst garantirte. So gelang es ihm auch nicht, auf dem Reichstage in Pohlen zu Ende des Jahrs die Republik in das Petersburgische Bündniß zu ziehen, und die Vermehrung der Cron-Armee zu Stande zu bringen; denn dieser Reichstag wurde zerrissen, und also nichts darauf beschlossen (**). Aber darinn gelang es den Ministern von Wien, daß sie ein neues Mißverständniß zwischen der Kaiserinn **Elisabet**, und der **Crone Schweden** stifteten. Erst wurde zu Stockholm ein Gerücht ausgebreitet, als suchte Rußland den Thronfolger wieder von der Nachfolge in Schweden zu verdrängen. Die Schweden zwar ließen sich bald besänftigen, als der Hof zu **Petersburg** dieses leugnete; als aber im folgenden Jahre

Großbritannische Garantie des Dresdnischen Friedens.

Reichstag in Pohlen 1746 zerrissen.

Mißverständniß zwischen Rußland und Schweden.

1747

(*) Auch dieser Schrift wegen musste sich der König zu Wien und Regensburg beschweren, und der Kaiser fand selbst nöthig, sie durch den Scharfrichter verbrennen zu lassen. Sie war eine Frucht des berüchtigten Publicisten Moser, dessen persönliche Feindschaft wieder Preußen uns schon von Friedrich Wilhelms Zeit her bekannt ist. (S. Adelung, B. 5, S. 534, der ausdrücklich sagt, die Verbrennung sei nicht erfolgt. Heynatz.)

(**) Um die Zeit gerieth der Preußische Geheime Rath Ferber in Inquisition, und verlor seinen Kopf zu Spandau am 21. October 1746, wegen unerlaubten Briefwechsels, wovon aber die Umstände noch unbekannt sind. S. Adelung B. 5, S. 534.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

1747 der Kaiserinn Elisabet eingebildet wurde, daß der Thronfolger in Schweden die dasige Verfassung zu verändern, und die Souverainität wieder einzuführen dächte, nach den Rathschlägen, die ihm der Bruder seiner Gemahlinn, der König von Preußen, eingäbe, der ohnehin an einem Bündniß mit Schweden arbeiten ließe, das wieder Rußland gerichtet wäre: so verhärtete sie sich in der Ueberredung von diesem Vorhaben des Thronfolgers so sehr, daß alle Versicherungen desselben, an dergleichen nie gedacht zu haben, verworfen wurden. Der Hof zu Petersburg verfolgte sonderlich den Grafen von Tessin mit harten Beschuldigungen, da derselbe an des Grafen von Gyllenborg Stelle zum Canzeley-Präsidenten und ersten Minister sollte erhoben werden, daß daher dieser rechtschaffene Mann solche Ehre ausschlug, und sich damit am besten rechtfertigte (*). Es war nichts wahres an allen diesen Dingen, als das bloße Vertheidigungs-Bündniß zwischen Preußen und Schweden, welches mit Fug und Recht bey keinem Europäischen Hofe, der sonst nur Frieden halten wollte, Tadel verdiente. Und es kam dasselbe ungeachtet aller Gegen-Bemühungen des Hofes zu Petersburg endlich am 29. May wirklich zum Schluß, und beyde Theile versprachen darinn, im Fall sie von andern Mächten angegriffen würden, sich einander zu Hülfe zu kommen; Preußen versprach Schweden (dessen Thronfolge in der Person Herzogs Adolph Friedrich von Holstein und dessen Erben unser König, so wie alle dessen gegenwärtige Besitzungen, garantirte), mit 6000 Mann zu Fuß, und 3000 Mann zu Pferde, beyzustehen; dieses aber, welches ihm gleiche Gewährleistung that, sollte ihm 4000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde im Bundesfall zu Hülfe schicken, und dieses Bündniß sollte 10 Jahr statt finden.

Verfolgung des Grafen Tessin.

Bündniß zwischen Preußen und Schweden kömmt zu Stande 1747.

§. 39.

Fortgesetzte Russische Kriegesrüstungen.

Indessen gingen die Kriegesrüstungen der Kaiserinn Elisabet, der endlich auch gesammten Deutschen Reichs wegen der kaiserliche Titel und Rang im Januar 1747 zugestanden war, in Liefland ihren Gang fort, und die Regimenter, die zunächst an Pohlen standen, hatten Befehl, sich stets marschfertig zu halten, ungeachtet König Friedrich durch seinen Gesandschafts-Secretair Wahrendorf im Januar wiederholt anhielt, ihm Schlesiens wegen die gehofte Sicherheit zu geben, welches ihm jedoch abgeschlagen wurde. Alles dies geschah der Chimären wegen, welche der Wienische und Dresdnische Hof der Kaiserinn von den

(*) Was damals für Cabalen in Schweden zwischen den beiden Factionen vorgegangen, kann man weitläuftig beym Adelung, Band 6, an verschiedenen Orten, nachlesen. Die Faction, die es mit Rußland hielt, bemächtigte sich damals des Titels der patriotischen, ungeachtet sie das wahre Beste des Vaterlandes wirklich sehr aus den Augen setzte, und nichts anders that, als die sogenannte Französische Faction unterdrücken, die doch das Beste des Reichs wirklich besser verstand und suchte.

den gefährlichen Absichten Friedrichs auf Pohlen und Curland und von seinem Einfluß in die Schwedischen Rathschläge in den Kopf gesetzt hatten. Und da Wien heimlich an fremden Höfen dergleichen wieder Preußen bewirkte, so war es kein Wunder, daß es beym Reichstage zu Regensburg öffentlich alles verhinderte, was zu dessen Vergnügen gereichen konnte. Die Reichs-Garantie bekam, so oft auch der König durch die bündigsten Vorstellungen ein Hinderniß nach dem andern aus dem Wege räumete, immer einen neuen Anstoß, und das auch durch Dinge, die damit keinen Zusammenhang hatten. Dergleichen war der Streit zwischen Preußen und Chur-Braunschweig wegen Ostfriesland, in den König Georgen sein Hannöverisches Ministerium verwickelt hatte, welches sich von dem Hofe zu Wien mehr regieren ließ, als das londonische. Nach den Intriguen dieses Hofes riethen die Minister zu Hannover ihrem Herrn, als Churfürst von Braunschweig diesen Streit vor den Reichstag zu bringen, und weil daraus vielfältiger Wortwechsel zwischem seinem und dem Preußischen Reichstags-Gesandten entstehen musste, so war das ein neuer Weg, König Georgen nach und nach eine Sorge wegen seiner Deutschen Lande beyzubringen, damit er bewogen würde, dem Petersburgischen Bündnisse beyzutreten, um durch dasselbe der Furcht entledigt zu werden, die ihm die Preußische Macht und Nachbarschaft ihrentwegen verursachte. Er trat wirklich dem Petersburger Bunde im März bey, wozu ihn mehr die Hannöverischen als londonischen Minister vermochten, jedoch nur dem Haupt-Tractat, nicht aber dessen geheimen Artikeln, welche, besonders den vierten, ihm die Minister von Petersburg und Wien noch zur Zeit sorgfältig verhehlten. Sie hofften aber ohne Zweifel, da sie ihn so weit gebracht hatten, mit der Zeit und Gelegenheit ihm auch noch einen Geschmack daran beyzubringen, welches ihnen aber hernach sehr fehl schlug.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Reichs-Garantie über Schlesien noch gehindert.

Streit wegen Ostfriesland wird unterhalten.

K. George tritt dem Petersburgischen Bündniß bey.

Wien aber war jetzt hierüber um desto vergnügter, da zu gleicher Zeit die Französischen Intriguen bey der Ottomannischen Pforte, dieselbe zu einem Bruch mit Rußland und Ungarn zu bewegen, durch den Tod des berüchtigten Renegaten **Achmet Bassa**, gewesenen Grafen von **Bonneval** (*), vereitelt wurden. Gleichwohl stimmte das Kriegesglück den großen Entwürfen der Kaiserinn-Königinn nicht ben; denn die gesammten Niederlande waren schon verloren, und die Heere der Wienischen Bundsgenossen wurden immer von dem Grafen von Sachsen geschlagen, der nun anfing, den Krieg in die Gränzen der Republik Holland zu spielen. In Italien, wo man mit Noth Mailand rettete, hatte die Absicht auf Napoli ganz aufgegeben werden müssen; den Grafen **Broune** vertrieb der Marschall von

Schlechtes Kriegesglück der Oesterreichischen Waffen.

Bellisle

(*) Von demselben lieset man viele Besonderheiten beym Adelung a. O. B. 6, S. 82 ff. Allein die daselbst befindliche Grabschrift desselben halte ja niemand für eine Arbeit eines Türken; sie ist vollkommen in dem Geschmack eines abendländischen witzigen Kopfs und Freygeistes geschrieben, den man im Orient nicht findet.

N. Chr. Geb. 1740=1756.

Bellisle noch im Winter aus der Provence, und die Stadt Genua, die Botta zwar eingenommen, aber schlecht besetzt, und durch seine Tyranney doch zu solcher Verzweiflung gebracht hatte, daß sie ihn eine schändliche Flucht aus ihren Ringmauren zu nehmen zwingen konnte, wurde von dem Grafen von Schulenburg vergeblich belagert. Im Reiche selbst hinderten die Churfürsten von Cölln und Pfalz alle Absichten, die vordern Creise zu einer Association mit dem Oesterreichischen zu bringen, wodurch man doch zur Errichtung einer Reichs-Armee wieder Frankreich zu gelangen hoffte. Allein gegen alle dergleichen wiedrige Erfolge war die Königinn von Ungarn unempfindlich. Ihre ganze Empfindlichkeit hatte bloß den König von Preußen zum Gegenstande, und sie durstete so sehr nach Rache wieder ihn, daß sie in diesem Jahr auch unedle Künste ihrer Gesandten zu leiden anfing, die Kaiserinn mit Preußen zusammenzuhetzen, um dann den Krieg wegen Schlesien zu erneuern. Der General Bretlach hatte ihr nun schon selbst in einer geheimen Unterredung, in Gegenwart des Canzlers Bestuchef, sogenannte vertraute Eröfnungen von den Anschlägen gethan, die der König Friedrich auf Russische Provinzen haben sollte, Eröfnungen, die er sonst bloß durch den Canal des Canzler an sie gebracht, und womit er sie so zum Zorn reizte, daß nur noch ein Weniges fehlte, denselben in Thätlichkeiten ausbrechen zu lassen (*). Bey einer solchen Lage der Sachen kam der Graf von Finkenstein von dem Hofe zu Berlin im Aprill als Gesandter nach Petersburg, unter unangenehmen Umständen, und erfuhr nichts als lauter Zudringlichkeiten. Eine dergleichen war das Verlangen des Hofes zu Petersburg an den Berlinischen, die Ueberläufer von der Armee in Liefland, die nach Preußen kämen, und daselbst Dienste suchten, wieder auszuliefern, ungeachtet man niemals deswegen ein Cartel mit einander gemacht hatte. Als nun das vom Hofe zu Berlin, wie billig, abgeschlagen wurde, so nahmen daher die Petersburgischen Minister Gelegenheit, ihre Kaiserinn noch mehr zu erbittern, die unwissend genug in allem Staats-Rechte der Höfe und Völker war, um zu glauben, was ihr Bestuchef vorsagte, daß dies eine Unhöflichkeit wäre, die hinlänglich seine Absichten wieder sie bewiese (**).

Association der vordern Creise mit Oesterreich gehindert.

Künste, die Kais. Elisabet mit Preußen zusammenzuhetzen.

Russische Zudringungen wegen Auslieferung der Ueberläufer.

Die

(*) Dies ist eine Nachricht, die der Sächsische Minister Graf Vitzthum selbst an seinen Hof aus dem Munde des Generals Bretlach nach Dresden schrieb, und dazusetzte, daß er ihm den Nutzen dabey, um die Sache zu befördern, vorgestellt habe, den die Höfe zu Wien und Petersburg von der Freundschaft des Dresdnischen ziehen könnten, wenn derselbe den Frieden der Kaiserinn-Königinn mit Frankreich beförderte; denn durch die Vermählung des Dauphin mit einer Sächsischen Prinzessinn war jetzt zwischen Versailles und Dresden eine große Vertraulichkeit entstanden. Adelung a. O. B. 6, S. 110.

(**) Allein auch dies war ein Streich, den Bretlach gespielt hatte. Ob er eben fein sey, mögen andere urtheilen. Er aber brachte das Rescript an den Grafen Kaiserling zu Berlin aus, um diese Auslieferung anzusuchen, und der Graf Bernes zu Berlin hetzte eben diesen auf, wieder den König einen so gehäßigen Bericht abzufassen, als ob die

Kaiserinn

Die Kaiserinn Elisabet war denn nun so wieder Preußen erbittert, daß sie ohne vieles Bedenken den Krieg gegen dasselbe angefangen haben würde, wenn nur der Hof zu Wien schon mit Frankreich Frieden und hinlängliche Kräfte dazu gehabt hätte. Zu Wien wusste man nur gar zu gut aus trauriger Erfahrung, was zu einem Kriege mit Preußen gehörte; man trauete sich nicht, mit eigener Macht, die durch den langwierigen Krieg geschwächt genug war, denselben auszuhalten, und man trauete auch den Russen nicht zu, allein damit fertig zu werden; man musste sich Zeit nehmen, sowohl zu eigener Erhaltung, als zur Verstärkung des Bündnisses durch den Beytritt mehrerer Mächte. Es scheint aber nicht, daß man zu **Wien** und **Petersburg** den Beytritt des **Dresdnischen** Hofes so eifrig gesucht, als derselbe, oder vielmehr der Premier-Minister desselben, Graf **Brühl**, sich dazu gedränget hatte. Nach dessen Befehl waren **Vitzthum** und **Petzold** zu **Petersburg** immer treue Gehülfen des Generals **Brettlach**, und nahmen allen Antheil an Dingen, die wieder Preußen auf die Bahn kamen. Zu **Wien** arbeitete der Graf **Flemming**, wie sie zu **Petersburg**, an dem Beytritt ihres Hofes zu dem Bündnisse. Graf **Brühl** ließ sich selbst durch das Gutachten der übrigen Geheimen Räthe zu Dresden, die den vierten geheimen Artikel desselben zu mißbilligen sich nicht entbrechen konnten, nicht abhalten, seinen Hof damit, so viel an ihm war, zu verwickeln. Die Anweisung, die er dem Grafen von **Vitzthum** und dem **Petzold** im May gab, war gänzlich dahin gerichtet; nur wollte er die Sache so einfädeln, daß Sachsen das Ansehen einer neutralen Macht behielte, die mit dem Bündniß nichts zu thun hätte, und die nicht eher sollte gehalten seyn, sich wieder Preußen öffentlich zu erklären, bis die Russen und Oesterreicher bereits dasselbe so beschäftigten, daß es Sachsen nicht mehr schaden könnte; und dann sollte für Sachsen auch ein Theil der von Preußen zu erobernden Länder zur Beute ausgemacht werden. Dergleichen Forderungen waren eben nicht nach dem Geschmack zu **Wien**, das gewohnt war, Hülfe anzunehmen, aber nicht die Hülfleistenden schadlos zu halten. Der Graf suchte zwar noch ferner die Entschädigung wegen des nachtheiligen Aufenthalts der Oesterreichischen Völker in Sachsen, imgleichen die Abtretung des Saazischen und Pilsenschen Creises. Allein man war frey genug, dies gar abzuschlagen, und allenfalls auf einen künftigen Frieden zu verweisen. Nun ließ zwar der Graf seinen Beytritt und dessen Bedingungen hernach im August zu Petersburg auch anbringen; allein da der Wienische Hof daselbst alles regierte, so hatte diese Unterhandlung auch schlechten Fortgang. Daher musste man sich sehr verwundern, wie der Dresdnische Hof sich selbst so verblenden konnte, dieser Geringschätzung ungeachtet allen Eifer dem Wienischen

N. Chr. Geb. 1740-1756. Ursachen des Aufschubs der Erneurung des Krieges mit Preußen.

Sächsischer Minister Bemühungen an den Höfen.

Sind nicht ganz nach dem Geschmack zu Wien.

Kaiserinn gar nicht hoffen dürfte, von ihm einige Gefälligkeit zu erleben. Des Bernes Brief davon gehört unter die wichtigsten Urkunden der Geschichte dieser Zeit. Siehe Adelung a. O. B. 6, S. 144.

N. Chr. Geb. 1740-1756. nischen Hofe aufzuopfern, und die Freundschaft eines Hofes so ganz hintenanzusetzen, der sein Unglück wenigstens nicht wollte. Zu Wien war man Willens, den Dresdnischen Hof, ohne ihm anders, als nach den bisherigen Tractaten mit ihm allein, verbindlich zu seyn, an sich zu behalten, um durch ihn einen Vorwand zum Bruch zu bekommen, und Brühl zeigte sich als einen der schlechtesten Staatskünstler, wenn er das nicht einsah, und Sachsen vor der Gefahr, das Schlachtopfer fremder Rache zu werden, bey Zeiten in Sicherheit setzte (*).

Graf Brühls Staatskunst.

§. 40.

Tod des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau.

Der König von Preußen, der an dem alten Fürsten Leopold von Dessau am 9. Aprill 1747 durch den Tod seinen ersten General-Feld-Marschall, einen Helden erster Größe unter den Kriegsmännern dieses Jahrhunderts, verloren hatte (**), ließ sie ruhig machen, was sie wollten, und that, als ob ihn alles nichts

(*) Aber Brühl suchte eine Ehre darinn, für den Erfinder des großen Plans, den König von Preußen zu erniedrigen, von den Ministern zu Wien und Petersburg gehalten zu werden. Diese hatten ihn freylich wohl von ihm zuerst erhalten; allein nicht er, sondern der berüchtigte Maubert, der Verfasser der Politischen Geschichte dieses Jahrhunderts, war der erste Erfinder. Brühl hatte zwar viel Scharfsinn und viel Uebung in Staatshändeln, allein es fehlte ihm an einem rechten System in der Politik. Er war als Page bey Hofe aufgewachsen, und bloß durch die Gnade der beiden Auguste zum Staatsmann geworden, ohne jemals gründlichen Unterricht gehabt zu haben. Es war also kein Wunder, daß er alle Augenblicke die größten Staatsfehler beging, da er niemals die Plane recht verstand, nach welchen er handelte, und ohnehin mehr seinen eigenen Stolz und Nutzen, als das wahre Interesse seines Herrn und Vaterlandes, zum Augenmerk hatte. Man siehet das erste, welches wir hier anmerken, in dem Spion, oder Leben des Maubert, und das andere, in des Herrn von Justi Briefen von dem Leben des Grafen von Brühl.

(**) Er war 1676 im Julius geboren, und ein Sohn Fürst Johann George II., Chur-Brandenburgischen General-Feld-Marschalls und Stattbalters in der Churmark, dessen unter Churfürst Friedrich Wilhelm oft gedacht ist. Er selbst war zugleich Reichs-General-Feld-Marschall, und sonst lebenslang in königlich Preußischen Diensten, und dabey Geheimer Kriegsrath, Gouverneur zu Magdeburg, Chef eines Regiments zu Fuß, und Ritter des schwarzen Adler-Ordens gewesen. Seine Gemahlinn war von bürgerlichem Stande, und eines Apothekers Tochter aus Dessau, Louise Fösinn, die seiner Verdienste wegen in den Reichsfürstenstand vom Kaiser Leopold erhoben war. Er hatte das Glück, alle seine Söhne neben sich als Preußische Generale zu sehen. Der älteste, Gustav Wilhelm, war schon 1737 als General-Lieutenant der Cavallerie gestorben, und von ihm stammen aus ungleicher Ehe die Grafen von Anhalt her, von denen einer General-Major von der Infanterie in Preußen ist. Der zweite, Leopold Maximilian, trat in alle Chargen seines Vaters wieder ein, und er hat die Linie fortgepflanzt. Prinz Dietrich rückte auch bald bis zur Generalfeldmarschallsstelle fort, und so auch Prinz Moritz, der jüngste, dessen natürlicher Sohn Preußischer General-Major und Hof-Jägermeister ist. Der einzige Prinz Eugen verließ bey seines Vaters Leben die Preußischen Diensten, worinn er General-Lieutenant von der Cavallerie war, und ging in die Sächsischen über, wo er Gouverneur zu Wittenberg und General-Lieutenant war, jetzt aber zu Dessau in der Stille lebet.

Söhne Fürst Leopolds von Anh. Dessau.

nichts anginge. Auch bey dem Subsidien-Tractat, den Großbritannien mit Rußland im Monath Junius schloß, und dem zufolge dieses ein Corps von 30000 Mann und eine Flotte von 40 bis 50 Galeren bereit halten sollte, um wieder jenes Feinde im Fall der Noth gebraucht zu werden, wofür König George 100000 Pfund Sterling an die Kaiserinn bezahlen wollte, bewegte er sich nicht. Man hatte dabey nicht ausgemacht, wo diese Hülfe hingehen sollte. Allein da damals die Franzosen in den Niederlanden fast gar nichts mehr zu thun fanden, und sich nach Mastricht gegen die Maas zogen, wo es auch bald zu der Schlacht bey Laufeld kam, in welcher sie wieder siegeten, so schien es, als ob sie wohl wieder nach Deutschland und ins Hannöverische vordringen wollten, da denn die Wienischen Minister zu London und im Haag von neuem unsern König in den ungegründeten Verdacht zu setzen nicht ermangelten, daß er alsdann sich wieder zu Frankreich schlagen würde. Wirklich wurde er und Schweden durch die beständigen Russischen Drohungen an den Gränzen genöthiget, den Beytritts Frankreichs zum Stockholmischen Tractat zu suchen, und Schweden besonders erneuerte seine alten Bündnisse mit dieser Crone; allein sich ohne Noth in den Krieg, der jetzt geführt wurde, einzulassen, war König Friedrich so wenig geneigt, als Schweden. Ein wahrer Triumph für seine Denkungsart war es, daß man in Rußland an ihm noch gar keine Ursache finden konnte, die Rachgier auszulassen, oder seinem Gesandten, dem Grafen von Finkenstein, das feyerlichste erste Gehör bey der Kaiserinn zu versagen. Man musste dessen freymüthige und wahrhafte Freundschaftsversicherungen mit eben so freymüthig scheinender Höflichkeit beantworten, und immer war man noch genöthigt, seine bösen Absichten zu leugnen; ja der Dresdnische Hof selbst, der doch, bey der wenigen Willfährigkeit zu Wien gegen seine Anforderungen und Bedingungen, alle Ursache gehabt hätte, sich von desselben Ketten loszumachen, war doch so wenig dazu geneigt, daß der Graf von Loß im Junius den Ministern zu Versailles auf ihr Befragen geradezu leugnen musste, was doch den Grafen Brühl selbst zum Urheber hatte, nemlich die geheimen Artikel des Petersburgischen Bündnisses.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Großbritannischer Subsidientractat mit Rußland.

Schlacht bey Laufeld.

Preußen und Schweden suchen Frankreichs Beytritt zum Tractat von Stockholm.

Graf Finkenstein zu Petersburg.

Dresdnischer Hof leugnet den geheimen Artikel des Bündnisses mit Petersburg u. Wien.

Die Minister von Wien brachten es um die Zeit sehr weit in der Fertigkeit, Unwahrheiten zu erdichten, und die Mächte dadurch an einander zu hetzen. Brettlach verführte den Bestuchef, im Namen der Kaiserinn dem von Kaiserling (*) zu Berlin anzubefehlen, daß er die Nachrichten von dem Thun und Lassen König Friedrichs und von den Preußischen Kriegsanstalten nicht, wie er pflegte, nur obenhin, sondern mit mehr Lebhaftigkeit abfassen, und weit gefährlicher vorstellen sollte.

Der Minister von Wien Eifer, Unwahrheiten auszubreiten.

(*) Dieser Minister war von sehr gemäßigter Denkungsart, und sagte dem Wienischen Berneo oft, man müsse mehr suchen, den Höfen ihren Argwohn gegen einander zu benehmen, als sie darinn verstärken. Aber eben deswegen war er den Wienern nicht recht angenehm.

N. Chr. Geb. 1740 : 1756.

sollte. Und der Graf Bernes zu Berlin berichtete das seiner Kaiserinn-Königinn nach Wien, als eine Art eines gewonnenen Sieges, die denn nicht ermangelte, davon Nutzen zu ziehen. Sie befahl in einem Rescript vom 7. Julius dem von Bernes, dahin zu arbeiten, daß er den Ministern von allen Höfen, die zu Berlin wären, ein Mißtrauen gegen Preußen einflössete, und sonderlich Frankreich, England und Dänemark wieder den König erbitterte. Vorjeßt aber war damit doch nicht viel gewonnen, und da die Sachen der Oesterreichischen Bundsverwandten in den Niederlanden nach dem Verlust von Bergen op Zoom immer schlechter wurden, so waren die Höfe von Wien und London, denen für das Englische Geld keine Truppen aus Deutschland zu Dienst standen, da Frankreich für die bloße Partenlosigkeit Subsidien gab, am Ende des Jahrs genöthigt, sich ein Corps Russen von 37000 Mann zur Hülfe bey der Kaiserinn Elisabet auszubitten. Sie wurden von dem Feldmarschall Lascy angeführt, und marschirten aus dem Innersten Rußlands mitten durch Pohlen und das Oesterreichische Schlesien nach Böhmen noch im angehenden Winter 1747, um im Frühjahr durch das Reich in die Niederlande zu gehen. König Friedrich that dabey, als ob ihn das nicht rührte, und in der That wollte auch der Hof von London nicht, daß sie ihm Unruhe machten, und der zu Petersburg hatte die Völker, die gegen ihn in Liefland die unnöthige Wache hielten, auf ihrem Posten stehen lassen. Damit aber dieses Hülfs-Corps das Preußische Schlesien nicht berühren möchte, so ließ der König seine Völker daselbst die Gränzen besetzen, um ihnen dieselben kennbar zu machen. Er gewann in diesem Jahr noch ein Großes über Rußland, da dasselbe einen Mann seiner Dienste entließ, der allein in einem künftigen Kriege, den man suchte, ihm mehr hätte schaden können, als ein Heer von 40000 Mann, nemlich den General Jacob Keith, dessen Verdienste und Rechtschaffenheit sich mit den Intriguen des Canzlers Bestuchef nicht vertragen konnten. Es ging derselbe mit dem Ende dieses Jahrs in die Dienste unsers Königs, der einen solchen Held besser zu schätzen wusste, und ihn als General-Feld-Marschall und Gouverneur zu Berlin in Bestallung nahm. Kein geringerer Vortheil war es für den König, daß die Republik Holland die Freundschaft mit ihm, aller Gegenbemühung des Wienischen Hofes ungeachtet, dennoch nicht hintenansetzte. Sie schafte auf seine Vorstellungen den Preußischen Unterthanen, die zur See handelten, Sicherheit vor ihren Capern, die wieder Frankreich creuzten, und befreyete die Ostfriesischen Küsten von ihren Küstenbewahrern, die bisher auch da den Seefahrer zu visitiren gewohnt gewesen waren. Da der alte Baron Gynkel, ihr bisheriger Gesandter zu Berlin, im Aprill gestorben war, so ernannte sie den Grafen von Gronsfeld im December wieder zu eben der Stelle.

Russische Hülfsvölker werden nach Deutschland gefordert.

Preußischer Cordon in Schlesien.

Gen. Jacob Keith kommt in Preußische Dienste.

Preußische Freundschaft mit Holland.

§. 41.

§. 41.

Sicherheit der Preußischen Schiffahrt.

Das Jahr 1748 wurde also erreicht, ohne daß die Ruhe Preußens von außen wäre gestöret worden. Die wachsame Klugheit, die unerschrockene Mäßigung Friedrichs, nebst den Umständen der Zeit, hatten dem Zorn seiner Nachbarn einen unübersteiglichen Damm entgegengesetzt. Und so blieb es auch in diesem Jahre, das er unter andern Sorgen mit der für seine handelnden und seefahrenden Unterthanen antrat. Das Gewerbe derselben war seit dem Anfange seiner Regie- so beträchtlich geworden, daß er schon 1744 auf die Sicherheit derselben in der See bey dem Kriege zwischen England, Spanien und Frankreich sein Augenmerk richten musste. Auf seinen Befehl muste Herr Andrie, sein Gesandter zu London, sich von dem damaligen Staats-Secretair, Lord Cateret, unterrichten lassen, was für Waaren von kriegführenden See-Mächten für contreband gehalten, und ihren Capern preisgelassen würden, auch auf neutralen Schiffen, und welche nicht dahin zu rechnen wären; und da erklärte dieser Minister, daß Holz, Tauwerk, Segel, Hanf, Lein-Saamen u. d. g. keine Contrebanden wären, und die Handlung der Preußischen Unterthanen damit keiner Störung unterworfen seyn würde, wenn sie nur den Feinden Großbritannens keine wirkliche Kriegsbedürfnisse zuführeten. Nun konnten die Preußischen Unterthanen geraume Zeit ungehindert mit allerley solchen Waaren, besonders Brettern und Holzwerk, nach Frankreich handeln. Allein mit dem Jahre 1746 fingen die Englischen Capers und Kriegs-Schiffe an, ihre Schiffe und Waaren wegzunehmen, unter dem Vorwand, daß sie Französische und Spanische Waaren in ihren Schutz nähmen, auch durch falsche Zeugnisse die Schiffe dieser Nationen für Preußische ausgäben, oder die Waaren darinn Preußischen Unterthanen zueigneten u. d. g. Ob nun gleich dergleichen wohl geschehen seyn mochte, so hatten doch die Caper-Capitains das nie recht untersuchet, wenn sie an ein solches Schif gerathen waren, sondern es ohne Umstände weggenommen, wenn es gleich wirklich unschuldig war. Der König verlangte daher billig eine Genugthuung, und daraus entstand ein weitläuftiger Schriftwechsel, der mit dem Anfang des Jahrs 1748 mit vieler Hitze geführt wurde, da auch die Holländer über gleiche Gewaltthätigkeit der Englischen Krieges-Schiffe und der Caper heftige Klagen erhoben; und der König fand nöthig, mit Bezahlung der auf Schlesien haftenden Gelder der Engländer einzuhalten, um seinen Unterthanen Gerechtigkeit verschaffen zu können. In der That war dieses ein Mittel, den Hof zu London zu veranlassen, das Ende dieses Streits zu befördern. Der König hatte die Einwendung desselben gelten lassen, daß, da wirklich einige Preußische Handelsleute und Schiffer auf unrichtigen Wegen befunden worden, von den Admiralitäts-Gerichten die Sache rechtlich zu untersuchen wäre, und die sollten diese Processe so gerecht und so geschwinde als möglich entscheiden. Es schien auch im May dieses Jahrs, daß auf solche Weise der ganze Streit zu Ende kommen würde; denn die Großbitannische Admiralität

Wird von den Engländern angefochten.

Streitigkeit darüber.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

sprach verschiedene Preußische Schiffe frey, und ließ ihnen ihren Schaden ersetzen, und der König fing wieder an, der londonischen Bank 18 Monathe von den rückständigen Schlesischen Capitalien auszahlen zu lassen. Doch machte die Saumseligkeit der Admiralität in Ausmachung aller solche Processe, daß sich in folgender Zeit der Streit zwischen den Höfen darüber erneuerte.

Ermüdung der kriegführenden Mächte.

Inzwischen waren endlich die kriegführenden Mächte müde, einander zu verderben. Obgleich Frankreich in den Niederlanden siegete, und sich an der Seite von Italien der Oesterreicher und Sardinier erwehrete, so verlor es doch in Westindien die besten Quellen seiner Handlung, und sonderlich schmerzete der Verlust der Insel Cap-Breton dasselbe gewaltig, und die Erschöpfung seiner Finanzen ließ keine Hofnung zu dessen Ersetzung. Die Spanier verwandten noch immer ihre unmäßigen Kosten vergeblich, um dem Infanten Don Philipp ein Königreich in der Lombardey zu verschaffen. Ohnehin war König Philipp V, sein Vater, gestorben; seine Mutter die Königinn Elisabet Farnese, verlor ihren Einfluß in die Regierung ihres Stief-Sohns, des neuen Königs Ferdinand, und derselbe, ob er gleich seinen Stief-Brüdern alle Liebe bezeigte, setzte doch den Krieg, der um ihrentwillen angefangen war, bloß um der Ehre seiner Crone willen fort, um nach so großem Aufwande doch noch einen anständigen Frieden zu erlangen. Selbst England hatte keinen Vortheil, auch bey seinem Glück zur See und in Westindien, und die Nation war schon verdrießlich über die Summen, welche sie als Subsidien an Rußland und mehrere andre bezahlte. Holland, wo, nach Wiederbesetzung der Statthalterschaft, die man dem Prinzen Carl Wilhelm Heinrich Friso von Oranien auf Verlangen des Volks erblich machen musste, große Unruhen gegen die bisherige Verwaltung der Angelegenheiten der Republik entstanden, so wie der Schmerz über den Verlust von Flandern und Braband alles muthlos machte, sehnte sich nach dem Frieden vor allen andern. Der Hof zu Wien selbst sah daher wohl, daß er sich in Gefahr setzte, auch die Niederlande, die Frankreich noch wiederzugeben geneigt war, zu verlieren, wenn er ohne die See-Mächte den Krieg fortsetzen wollte. Auch brauchte er Ruhe, um sich zu erholen, und dann mit besserm Nachdruck seine Absichten wieder Preußen durchzusetzen. Der König von Sardinien aber war um desto friedfertiger, je gegründeter schon seine Hofnung war, keinen mächtigen Spanischen Prinzen zum Nachbaren zu bekommen.

Friedens-Congreß zu Achen.

Es wurde also von allen kriegführenden Mächten, da im vorigen Jahre die Unterhandlungen zu Breda fruchtlos gewesen, die Reichsstadt Achen erwählt (*), um

(*) Der General Ligonier, den die Franzosen in dem Treffen bey Laufeld gefangen bekamen, hatte, als er dem König Ludwig XV. vorgestellet worden, die erste Veranlassung zu dieser neuen Friedfertigkeit gegeben; und durch ihn kamen die Französischen Vorschläge zuerst nach London, als er auf sein Ehrenwort entlassen wurde.

um da an der Schließung eines dauerhaften Friedens zu arbeiten, und im März dieses Jahrs kamen die bevollmächtigten Minister aller Höfe dahin, um den Congreß zu eröfnen, welcher mit dem Anfang des Aprills durch die Einigkeit, womit sie unter sich umzugehen ausmachten, sogleich gute Hofnung eines erwünschten Fortgangs des Geschäftes gab. Es hing aber das Hauptwerk ganz von den Höfen zu Versailles, London und dem Haag ab, nach deren Ministern sich die andern alle richten mussten; und da diese die Sache ins weitläuftige spielen zu wollen schienen, so kamen jene auf einmal in der Nacht zwischen dem 29. und 30. Aprill für sich allein zusammen, und unterzeichneten die Präliminar-Friedens-Artikel, wie sie schon insgeheim vor ihrer Ankunft nach Achen ausgemacht waren, die sie am 30. sogleich den andern Gesandten vorlegten, mit der Erklärung, daß es in ihrer Höfe Belieben stände, sie anzunehmen, oder nicht, doch dürften sie auf andre als eigene Mittel und Kräfte zur Fortsetzung des Krieges nicht mehr Rechnung machen. Niemand aber von ihnen bezeugte sich sehr unzufrieden damit, als der Graf von Kaunitz, Bevollmächtigter des Hofes zu Wien, der am 4. May wieder diese Präliminar-Artikel eine feyerliche Protestation einlegte. Allein sein Hof bedachte sich bald besser, und befahl ihm, denselben auch durch seine Unterschrift beyzutreten, welches am 30. May durch eine eigene Acte geschah. Uns geht aber die genaue Geschichte dieses Friedens nicht an, und wir haben genug davon angemerkt, wenn wir wissen, daß der 24ste Präliminar-Artikel gewesen, daß die Königinn von Ungarn zwar die gesammten Niederlande wieder bekommen, aber dagegen die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla an den Infanten Don Philipp, und an den König von Sardinien, dem Savoyen und Nizza von den Spaniern und Franzosen wieder eingeräumt wurden, große Districte vom Mailändischen, theils nach dem Tractat von Worms, theils zur Vergütigung des Herzogthums Piacenza, das ihm dieser Tractat gegeben hatte, abtreten musste; sie konnte sich auch nicht entbrechen, die Gewährleistung mit zu unterschreiben, welche die schließenden Mächte in diesen Präliminarien dem Könige von Preußen über den Besitz von Schlesien und der Grafschaft Glaz gaben (*), worinn er also nie von ihnen gestöret, sondern vielmehr gehandhabet werden sollte.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Frankreich, Großbritannien und Holland schließen den Frieden.

Beytritt des Hofes zu Wien.

Achische Gewährleistung über Schlesien.

So ward nun in dem westlichen Theile von Europa Friede, und das Jahr verging daselbst mit keiner andern Beschäftigung, als mit Abführungen der Kriegsvölker in ihre Heimathen, und Besitzergreifungen der wiedergegebenen oder erworbenen Länder. Vielleicht aber war man hier eben so wenig aufrichtig versöhnt, als im östlichen Europa und im Norden desselben, wo man in Rußland und

Ruhe in Westen von Europa.

(*) Sie ist in dem 20sten Artikel des Präliminar-Tractats enthalten, und wird in dem 22sten Artikel des Definitiv-Tractats über diesen Frieden bestätiget, beide sind im Anhang zu Adelungs 6. Bande der Pragmatischen Geschichte von Europa zu finden.

N. Chr. Geb. 1740-1756. und Schweden stets fortfuhr, sich zum Kriege zu rüsten, beyde Cronen eine der andern Gesandten verwarfen, und König Friedrich im Februar einen ungetreuen Diener an dem Generalmajor von Walrave (*) entdeckte, der zur ewigen Gefangenschaft zu Magdeburg auf dem Fort Preußen, daß er selbst gebauet hatte, verdammet zu werden verdiente. Doch ließ dieser Fürst nicht nach, seine Nachbarn zu überzeugen, wie aufrichtig er alles aus dem Wege zu räumen suchte, was ihnen Ursache zum Mißvergnügen geben könnte. Er verbot auf die Beschwerde des Dresdnischen Hofes allen seinen Unterthanen, den Vorzug zu mißbrauchen, den sie im Dresdnischen Frieden erlangt hatten, daß ihnen die Steuer-Scheine, die sie in Händen hätten, von der Sächsischen Steuer-Casse sollten vor allen andern bezahlet werden, und setzte durch ein Edict vom 8. May eine schwere Strafe auf den unerlaubten Handel mit denselben. Allein die Wienischen Minister ließen nicht zu, daß das Vertrauen zwischen irgend einem Hofe, der mit dem ihrigen in Vertraulichkeit lebte, und dem Berlinischen wieder hergestellet würde. Der Graf Bernes, der von Berlin nach Petersburg gehen muste, um den General Brettlach daselbst abzulösen, fuhr unermüdet fort, das Mißtrauen der Kaiserinn Elisabet höher zu treiben. Das hohe Alter des Königs Friedrichs von Schweden, und der kränkliche Zustand desselben, gab ihm Gelegenheit, sie zur beständigen Fortsetzung der Kriegsrüstungen gegen die Schweden und an den Preußischen Gränzen zu bewegen. Er und der Canzler Bestuchef bildeten ihr ein, daß der Thronfolger in Schweden immer noch sogleich nach dem Tode des alten Königs die Verfassung dieses Reich zu verändern Willens wäre, woraus sie großen Nachtheil für Rußland befürchtete, und daß König Friedrich von Preußen sich fertig machte, ihn darinn mit seiner Macht zu unterstützen. Er veranstaltete, daß der Russische Minister

Generalmaj. v. Wallrave.

Steuerscheine Preußischer Unterthanen in Sachsen.

Graf Bernes geht von Berlin nach Petersburg.

(*) Wir haben seiner schon unter der Regierung König Friedrich Wilhelms gedacht. Von seinem eigentlichen Verbrechen ist nur so viel bekannt gemacht worden, daß er das Vertrauen des Königs gemißbraucht, und große Malversationen in Verwaltung der Summen begangen, die er zum Festungsbau in Schlesien in die Hände bekommen. Man muthmaßt aber, daß seine Sünden noch größer gewesen (denn bloße Malversationen ist König Friedrich nicht gewohnt, so sehr zu bestrafen); und wenn er auch nicht wirklicher Verrätherey schuldig wäre, so habe er doch aus einem blinden Religionseifer seinem Könige die Herrschaft über so viele seiner Glaubensgenossen in Schlesien nicht gegönnet, und die Festungswerke so schlecht gemacht, daß die Eroberung sehr leicht hätte werden müssen. Dergleichen Muthmaßung ist nicht unwahrscheinlich, ungeachtet seines Lebens, in Ansehung dessen er den gröbsten Epicurer vorstellte. Er war dem allen ungeachtet in seiner Religion, die er oft verspottete, sehr abergläubisch und eifrig, und, wie alle Wollüstlinge, von seinen Seelsorgern sehr leicht in ein solches Schrecken vor dem Fegefeuer und vor der Hölle zu setzen, daß er sich gern den strengsten Bußen seiner Kirche unterwarf, wenn er einmal glaubte, das Maaß seiner Sünden erfüllt zu haben. Man sah ihn daher nicht selten, wie Augenzeugen wissen, im Bußhemde, und mit einer großen Wachskerze in der Hand vor den Altären und in Processionen, wenn er kurz vorher alle diese Dinge gelästert hatte. Eine Schilderung von ihm findet man im Schreiben eines Brandenburgers an einen Ausländer vom Jahr 1757, S. 10.

Minister, Graf Kaiserling, gefährliche Nachrichten von den Anstalten im Militar-wesen zu Berlin nach Petersburg überschreiben muste, und davon solch ein Urtheil fällete, als ihm Weingarten auf Befehl des Grafen Bernes eingab (*), wodurch er die Kaiserinn immer mehr erbitterte. Zu Wien dachte man, nach erlangtem Achenschen Frieden, auf nichts, als die Oesterreichische Macht auf einen recht furchtbaren Fuß zu setzen. Man nahm sich vor, auch zu Friedens-Zeiten stets ein Heer von 180000 Mann auf den Beinen zu haben, und um die Mittel dazu aufzubringen, so fing man an die Finanzen aufs möglichste zu verbessern, wozu man den Grafen von Haugwitz vornehmlich gebrauchte. Man nahm das Muster von beyden an der Preußischen Militar- und Finanz-Verfassung, und man brachte es darinn zu einer großen Vollkommenheit in den folgenden 7 Jahren, so daß, als der Krieg 1756 wieder anging, die Preußen ganz andre Oesterreicher als 1740 vor sich fanden. Jedoch versäumete König Friedrich eben so wenig, seine Krieger durch die Uebung in den Waffen, worinn sie noch immer allen Europäern überlegen geblieben sind, beständig vollkommener zu machen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Oesterreichisches Kriegsheer und Finanzen werden verbessert.

§. 42.

So wie man zu Wien sich in den Stand setzte, einen Krieg aufs neue zu führen, wenn es Zeit zu seyn schiene, ihn anzufangen, so ward das Mißverständniß zwischen Rußland, Schweden und Preußen immer größer, und zu Petersburg meinete man, in der Entdeckung des Briefwechsels des Grafen von Lestock Ursache dazu gefunden zu haben. Dieser Barbier (**) war durch die Dienste, die er der Kaiserinn Elisabet in der Besteigung ihres Throns geleistet, ungeachtet seiner schlechten Geschicklichkeit in seiner Kunst bis zur Würde eines Geheimen-Raths, ersten Leibarztes, und Directors des Medicinischen Collegii gestiegen; ja weil er sich das Ansehen eines Vertrauten und Lieblings der Kaiserinn zu geben gewust hatte, so war ihm von fremden Mächten selbst geschmeichelt, und Kaiser Carl VI. hatte ihn in den Reichsgrafenstand erhoben. Er kam aber zu Ende des Jahrs 1748 in Ungnade, weil man ihn beschuldigte, unerlaubten Briefwechsel außer Landes geführt zu haben, und er wurde mit dem Anfang des Jahrs 1749 nach Kamschatka ins Elend verwiesen; von seinen Verbrechen aber wurde

Mißverständniß zwischen Rußland, und Schweden, nebst Preußen.

Graf Lestock kömmt in Ungnade.

(*) Man sah das aus dem Schreiben des von Weingarten an den Grafen von Uhlefeld zu Wien, vom 24. August dieses Jahrs, das, wie mehrere andere, dem Preußischen Hofe in die Hände gerathen war. Graf Kaiserling war für sich ein aufrichtiger Mann, der zwischen den Höfen wahrhaftig Frieden suchte; aber er war zu wenig Staatskünstler, als daß er nicht alle Eindrücke ohne Prüfung annehmen sollen, welche die ihm geben wollten, die sein Vertrauen hatten, und ihn nach ihren Absichten lenkten.

(**) Aus Hannover gebürtig und eines Barbiers Sohn.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

wurde nichts bekannt gemacht, und an dem Kaufmann Köppen aus Berlin, der mit ihm zugleich eingezogen war, musste man nichts gefunden haben, da man ihn nach ein paar Stunden wieder losließ. Gleichwohl mussten die Kriegsrüstungen gegen Schweden in Finnland verdoppelt, und die sämmtliche Russische Flotte in Bereitschaft gesetzt werden, auf den ersten Wink einlaufen zu können. Es war natürlich, daß sich Schweden auch rüstete, und doch beschuldigte Rußland diesen Hof öffentlich, daß er vorhabe, ihn mit Krieg zu überziehen, und die Souverainität wieder einzuführen, worauf aber der Graf Tessin im Namen des Hofes zu Stockholm antwortete, wie es sich gehörte, daß nemlich bloß die Russischen Rüstungen die Schweden zwängen, sich auch zu bewafnen. Und eben eine solche Erklärung gab auch König Friedrich wegen der Vermehrung und Uebung seines Heers, die nicht unterbleiben konnten, wenn man gegen seine Gränzen so viel kriegerische Anstalten vorkehrete. Er ersuchte auch den König von Großbritannien durch die dringendesten Vorstellungen im März, sich zu Vermittelung der Mißhelligkeiten und zu Herstellung des Vertrauens an den nordischen Höfen zu bemühen. Und eben das that auch der Hof von Versailles zu London. Gleichwohl ließ der zu Petersburg dem Stockholmischen durch den Grafen Panin erklären, daß er die Veränderung der Regierungsform in Schweden, im Fall man dieselbe vorhätte, schlechterdings nicht leiden könnte noch wollte. Und man verfolgte dabey den Thronfolger und den Grafen von Tessin so sehr mit Vorwürfen, die sie nicht verdienten, daß, um sich zu rechtfertigen, der erste eine neue Versicherungs-Acte über die andere von sich stellen musste, wodurch die königliche Macht aufs engste eingeschränkt, und die Regierungsform nach dem Sinn des Hofes zu Petersburg befestigt wurde (*). Und doch hörten die Minister desselben nicht auf, noch das ganze folgende Jahr 1750 über deswegen mit Schweden zu zanken, und ihm zu drohen, da indessen die Kaiserinn-Königinn (**) sich jetzt gleichgültig gegen alles auswärtige stellte, und mit nichts beschäftiget zu seyn schien, als die ganze

Russische Kriegesrüstungen in Finnland verursachen Schwedische dagegen.

Russische Verfolgung des Thronfolgers und Graf. Tessin in Schweden.

Oesterreichische Erklärung in Absicht auf die Schwedischen Händel.

(*) Die Russische Parten in Schweden, welche die patriotische heißen wollte, war selbst viel Schuld an der Zudringlichkeit der Russischen Minister, und erlangte durch deren Beystand nun die große Gewalt, unter dem Namen des Reichsraths, die von dieser Zeit an die königliche Würde ganz unterdrückte, und in einen leeren Namen verwandelte.

Gr. Puebla's Kunststück.

(**) Der Graf Bernes aber stiftete den Graf Puebla, der an seiner Stelle Wienischer Gesandter zu Berlin geworden war, an, unter der Hand dem Russischen Gesandten beybringen zu lassen, daß man in Schweden etwas wieder die Kaiserinn Elisabet vorhabe, und der Preußische Hof dahinter stecke. Das geschah auch, ohne daß der Russische Gesandte merkte, woher es käme, und er fragte hernach den Puebla, ob er davon gehöret. Dieser stellte sich unwissend, und sagte, er wolle sich auch darnach erkundigen; und nach ein paar Tagen kam er zu dem Russischen wieder, und bekräftigte die Lüge als Wahrheit, die ihm von Petersburg her auszubringen aufgetragen worden war; und so brachte sie der von Groß hernach an die Kaiserinn, die es ohne Bedenken glaubte.

ganze Verfassung ihrer Länder in allen Theilen zu verbessern. Bloß als Bundesverwandtinn von Rußland erklärte sie sich, als die Kaiserinn Elisabet bey ihrer Minister Zänkereyen mit Schweden die vertragmäßige Hülfe forderte, die dazu bedungenen 30000 Mann marschiren zu lassen, wohin es verlangt würde. Es schien also das Kriegsfeuer in Norden ausbrechen zu wollen, und Frankreich und Preussen erkläreten sich offenbar, daß sie die Rußischen Forderungen an Schweden für bloße unbillige Zudringungen hielten, daher sie sich nicht entbrechen könnten, Schweden in Fall des Angrifs beyzustehen. König George von Großbritannien selbst konnte sie nicht billigen, sondern ließ die Kaiserinn Elisabet ernstlich ermahnen, die Sache nicht zu weit zu treiben. Ja König Friedrich selbst ließ die Kaiserinn-Königinn durch seinen Gesandten, den Grafen von Podewils, ersuchen, ihre Bemühungen mit anzuwenden, daß es zwischen Schweden und Rußland nicht zu offenbaren Feindseligkeiten käme. So wurde denn also die Gelegenheit, die man hierinn suchte, an ihn zu kommen, zwar vereitelt; aber Rußland hörte doch nicht auf, der sogenannten Patriotischen Faction in Schweden zu Dienste, den Thronfolger zu plagen, bis er 1751, als der alte König Friedrich starb, und er den Thron selbst bestieg, die feyerlichste Erklärung that, nicht anders als nach der 1720 neu verfasseten Regierungs-Form, und nach den Bedingungen seiner Wahl zum Thronfolger von 1743 zu regieren, und auf keine Weise die Souverainität wieder einzuführen, von welcher Zeit an die Russische Faction die Oberhand in Schweden behauptete. Der König von Pohlen that auch, als ob er keine andere Sorgen hätte, als für sein Königreich, worinn er durch einen außerordentlichen Reichstag endlich die Ordnung herzustellen dächte. In der That war sein, oder vielmehr seines Ministers Absehen daselbst am meisten auf die Verbesserung und Vermehrung der Cron-Armee, und dann auf die Einflechtung der Republik in seine Absichten gerichtet. Allein die Senatoren der Republik waren mit den Universalien oder Ausschreiben zu diesem Reichstage nicht zufrieden, die theils nicht mit ihrem Wissen, sondern bloß nach dem Rath des Premier-Ministers Grafen Brühl, von Dresden aus ergangen waren, theils sehr anstößige Ausdrücke wieder die Nation und die Patrioten derselben enthielten. Sie thaten daher Vorstellungen dagegen und gaben ihre Beschwerden, und die Ursachen zu erkennen, weshalb die Reichstage nie bestehen könnten. Ob nun also gleich auf diese Universalien nicht geachtet wurde, so kam doch König August im Aprill 1750 nach Warschau, und hielt ein Senatus Consilium, worinn der außerordentliche Reichstag gleichwohl beschlossen, und hernach am 4. August eröfnet wurde. Aber sein Schicksal war allen Reichstagen dieses Königs gleich; er wurde am 18. schon zerrissen. So war es also wieder nichts mit allen Absichten des Dresdnischen Premier-Ministers, der so große Hofnung darauf gehabt, und gedacht hatte, nun den Entwurf seines Mauberts, den man ihm an den Höfen als ein Meisterstück der Staatskunst

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Französische und Preußische dagegen.

Erklärung Kön. Adolph Friedrichs in Schweden bey Besteigung des Throns.

Reichstag in Pohlen und Absichten des Graf. Brühl damit.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Gen. Arnimb kömmt als Sächsischer Gesandter nach Petersburg.

Staatskunst zuschrieb, zu Stande zu bringen (*). Der Sächsische General-Major von Arnimb (**) wurde in diesem Jahre nach Petersburg geschickt, um den Grafen von Vitzthum abzulösen, und hatte Befehl an den Beytritt des Dresdnischen Hofes zum Petersburgischen Bündniß und dessen vierten geheimen Artikel die letzte Hand zu legen. Er sollte ausbedingen, daß man dem Dresdnischen Hofe nichts zu leisten auflegte, was seine Kräfte überstiege, oder ihn augenscheinlicher Gefahr bloß stellete, daß man sich verbindlich machte, ihm eine augenblickliche und nachdrückliche Hülfe zu schicken, sobald er von Preußen angegriffen würde; und daß man ihm an den Preußischen Eroberungen seinen Theil zur Ausbeute nach dem Theilungs-Tractat von 1745 festsetzte. Endlich sollte er nicht unterlassen, die Kaiserinn in dem Mißtrauen gegen Preußen zu bestärken, und daher die Preußischen Anstalten als recht gefährlich vorstellen.

Bestuchefs Eifer, Unversöhnlichkeit zu stiften.

Man hätte sich von Sächsischer Seite nicht die Mühe geben dürfen, die Kaiserinn erst durch den von Arnimb aufzuhetzen; ihr eigener Minister, der Graf Bestuchef, war eifrig genug, Unversöhnlichkeit zwischen ihr und unserm König zu stiften. Den Preußischen Ministern war zu wenig Achtung zu Petersburg wiederfahren, als daß sie nicht gern wieder abgegangen wären. Seit kurzem hatten der Graf von Finkenstein und der von der Golz bald nach einander diesen Gesandschafts-Posten bekleidet und verlassen, und um die Zeit, da der Russische Hof mit dem Einbruch in Finnland drohete, war der bisherige Preußische

Dem Wahrendorf wird das Gehör versaget.

Gesandschafts-Secretair Wahrendorf zum königlichen Legations-Rath und ordentlichen Minister und Residenten daselbst ernannt. Als nun derselbe Briefe vom König erhielt, über deren Inhalt er mit den Russischen Ministern sich besprechen sollte (der Drohungen wegen wieder Schweden), und also nothwendig um Audienz bey

(*) Maubert, der nach der bekannten Schrift l'Espion diesen Entwurf gemacht, auf den der Graf Brühl so erpicht war, war um diese Zeit wegen seiner Verrätherey, da er in Pohlen mit der Gegenparthey des Hofes einen Plan machte, seinen Gönner und Wohlthater, den Grafen, zu stürzen, schon auf den Königstein gebracht, und hätte am Galgen sterben müssen, wenn der Graf Brühl das nicht selbst verbeten hätte. Um so mehr muste man sich verwundern, daß dieser so fest auf dem Plan bestand, dessen Urheber ein Bösewicht, und nicht im Stande war, allenfalls bey der Ausführung Mittel gegen die Hindernisse desselben anzugeben. Wie falsch und eitel war also des Grafen Politik! Wenn ein Staatsmann Entwürfe annimmt, die ein anderer gemacht hat, sollte er den Urheber davon nicht stets zur Hand haben, oder, wenn der nicht mehr vorhanden ist, lieber die ganze Sache fahren lassen, als sich anmaßen, eine Maschine zu dirigiren, die aus so vielen Theilen bestehet, daß mehr als Menschenverstand dazu gehöret, ihre Anwendung ohne Beystand des Erfinders zu errathen? Ueberhaupt war es schlechte Politik, dem Witz eines Verlaufenen so viel zuzutrauen, daß man mit seinem Winde einen König von Preußen zu Boden werfen könnte.

(**) Aus der Linie, die im dreißigjährigen Kriege mit dem damaligen Chur-Sächsischen General-Major Wolf Christian von Arnimb dahin gekommen ist, und in der Lausitz sich angekauft hat.

bey der Kaiserinn anhalten, und sein Creditiv zur Uebergabe bringen musste, so wurde ihm das Gehör bey der Kaiserinn sowohl, als die Conferenz mit den Ministern, abgeschlagen, unter dem Vorwande, daß die neueingeführte Etiquette des Hofes der Kaiserinn nicht erlaube, andern Ministern in Person Audienz zu geben, als die den Character eines Ambassadeurs, Envoye', oder gevollmächtigten Ministers führeten, nicht aber bloßen Ministern und Residenten. Es war seltsam genug, und ein gar nicht feiner Kunstgriff, daß man diese Etiquette jetzt eben einführete; aber man wusste sonst keinen Vorwand, sich der Conferenzen mit ihm zu entschlagen, und man kannte sowohl seines Herren, als seine eigene Standhaftigkeit. Man fürchtete in ihm einen andern Popilius, der in der Conferenz vielleicht einen Creis um sie ziehen, und sie schlechterdings nicht von einander gehen lassen würde, bis sie ihm die entscheidendsten Antworten gäben, die sein Herr, der König, verlangte. Aber das konnte doch nicht hindern, daß der König eben die Declaration wegen der Umstände in Norden, die Wahrendorf hatte thun sollen, dem Russischen Minister zu Berlin, dem von Groß, in Gegenwart der beyden Cabinets-Minister, des Grafen von Podewils und des Grafen von Finkenstein, vorlesen ließ, der denn davon nach Petersburg Bericht abstatten konnte. Dadurch aber erbitterte man den dortigen Hof so sehr, daß man Wahrendorfen, dem nun sein König den Character eines bevollmächtigten Ministers beylegte, und dem also die öffentliche Audienz zugestanden werden musste, doch alle Gelegenheit abschnitt, seine Aufträge anzubringen, und selbst keine Antwort auf die dem von Groß geschehene Declaration ertheilete. Bloß gab Bestuchef, als für sich, darauf zur Antwort: „Die Ruhe in Norden würde von dem Betragen der Schweden gegen die jetzige Regierungs-Form daselbst abhangen; und „nichts würde die Kaiserinn hindern, ihre Verbindungen nach dem Tractat von „Nystädt zu erfüllen". Die Kaiserinn, oder vielmehr Bestuchef in ihrem Namen, schickte sogar dem von Groß Befehl zu, ohne Abschied den Hof zu Berlin zu verlassen. Die Folge davon war, daß der König auch seinen Gesandten Wahrendorf befahl, eben so von Petersburg wegzugehen. Als dieser im December in Begriff war wegzugehen, und seine Gesandschaft, nachdem er seinen Abschied dem Großcanzler angezeiget, also schon zu Ende war, da ließ man ihm zu Petersburg erst durch den Canzlenrath Simolin eine sogenannte Note einhändigen, von den Ursachen, weshalb man den von Groß wegberufen, und das Vernehmen mit dem Hofe zu Berlin abbrechen müssen. Ursachen, die zu anderer Zeit nicht werth geachtet worden wären, deswegen das geringste Wort zu verlieren: „Preußen sollte den Russen, die bey dem Regiment zu Potsdam gedienet, den Abschied „auf ihr Verlangen versagt (*), Officiere, die geborne Unterthanen der Kaiserinn „gewesen

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Preußische Declaration an die Russischen Minister.

Russischer Gesandter verläßt Berlin, und der Preußische Petersburg.

(*) Unter Friedrich Wilhelms Regierung haben wir schon bemerkt, daß Czaar Peter der Große aus guter Freundschaft dem Könige alle Jahre Leute zugeschickt; damals aber wusste man von

N. Chr. Geb. 1740-1756. "gewesen (*), arretirt, oder als Werber nach Liefland geschickt haben (**). "Man habe dem von Groß nicht erlauben, die Avocatorien der Kaiserinn an ihre "Unterthanen, die in fremden Diensten wären, in die Berlinischen Zeitungen "setzen zu lassen, nicht leiden wollen, daß er Potsdam und Sans-Soucie "besähe, ihn auch nicht zu dem großen Festin zu Charlottenburg mitgezogen". Wahrendorf wollte zwar diese Note nicht annehmen, weil seine Gesandschaft schon geendiget, und ohnehin unziemliche Ausdrücke darinn befindlich wären; allein sie wurde ihm von dem Simolin dennoch dagelassen. Doch schickte er sie unterweges von Königsberg aus an den Grafen Bestuchef zurück, gerieth aber darüber in einen verdrießlichen Briefwechsel mit demselben, der noch zu mehrerer Feindschaft Anlaß gab.

§. 43.

Wahl Erzh. Josephs zum Römischen König wird gesucht.

Mit dem Jahre 1751 häufte sich also alle Vermuthung, daß ein Krieg zwischen Rußland und Preußen entstehen würde. Der Hof zu Wien, der dies Feuer anblies, fand auch in Deutschland selbst Gelegenheit, seinem alten Haß freyen Lauf zu lassen. König George von Großbrittanien wollte den Verdruß, den man zu Wien wegen des Achenschen Friedens wieder ihn gefasst hatte, damit heben, daß er es auf sich nahm, dem jungen Erzherzog Joseph die Würde eines Römischen Königs zu verschaffen, und ihm also die Nachfolge auf dem Thron seines Vaters, des Kaisers Franz, zu versichern. Nun ist ein Reichs-Grund-Gesetz, daß die Wahl eines Römischen Königs sowohl nach vorgängiger Berathschlagung mit den gesammten Ständen des Reichs auf dem Reichstage, ob sie nöthig, als mit Beystimmung aller und jeder Churfürsten, keinen ausgenommen, geschehen muß. Umstände, die bey der Wahl eines Kaisers nach einem Zwischenreich wegfallen. Man achtete aber zu Wien nicht auf das erste; sondern dachte bloß, wie man die Stimmen der Churfürsten dazu sammlen wollte. König George, als Churfürst von Braunschweig, fing die Unterhandlungen bey allen churfürstlichen Höfen an, und man erwarb sich bald die Stimmen von Mainz, Trier, Cölln, Bayern und Sachsen. Aber den Hof zu Berlin darum auch sogleich anzusprechen, war nicht nach dem Sinn des Wienischen Hofes. Man fürchtete sich vor dessen abschlägiger Antwort; denn man wusste ihn, wo durch nichts anders, doch durch die verwegerte Reichs-Garantie über Schlesien, sehr beleidigt zu haben. Daher

von gar keiner Capitulation oder Bedingung, unter welchen sie dienen oder Abschied haben sollten. Daran dachte Czaar Peter nicht; er schenkte sie Friedrich Wilhelm als leibeigene Leute, und genoß andere Dienste dafür.

(*) Die Lieutenants von Kursel und von Reutern, die aber desertiren wollen, unter dem Vorwand, den Abschied nicht bekommen zu können.

(**) Den Capitain Stackelberg, der deshalb in Liefland angehalten wurde.

Daher wollte man das nicht eher thun, bis man mit den andern deshalb richtig wäre, und glaubte ihn durch die Russen, die auf der Gränze standen, zu schrecken, und also zu zwingen, den übrigen beyzustimmen. Der Großbritannische Minister that also erst, nachdem König Georg 1750 nach Deutschland gekommen, zu Berlin den Antrag, als bey den andern Churfürsten, selbst bey Pfalz, schon vom Wienischen Hofe darüber unterhandelt war, und der Graf Puebla that im Namen des Wienischen Hofes im November dergleichen. Allein König Friedrich, den die Hintenansetzung verdroß, erklärte dem ersten, daß er dergleichen Antrag, zu einer Zeit, da die Russen seinen Gränzen beständig droheten, für eine Zudringung halten müsste, um Gelegenheit zu einem neuen Kriege zu finden, da die Noth gar nicht dergleichen voreilige Wahl erforderte, die, was die Frage ob beträfe, für alle Stände des Reichs gehörte, und ehe die nicht erörtert und ausgemacht wäre, dürften auch die Churfürsten nicht dazu schreiten, sondern müssen erst dazu alle mit dem Reich darüber einig seyn; dem andern aber, daß er dem Kaiser rathe, diese Sache, bey der das ganze Reich interessirt sey, und also erst deshalb befragt werden müsse, vor der Hand noch ruhen zu lassen, und die Majorennität des Erzherzogs abzuwarten, ehe dazu geschritten würde. Er ließ deswegen ein Creisschreiben an alle churfürstliche Höfe ergehen, in welchem er diese Wahl bey des Kaisers zu hoffendem langen Leben, und der gar zu zarten Jugend des Erzherzogs, schlechterdings mißbilligte, die dahin ginge, die Kaiserkrone bey dem Hause Oesterreich wieder auf gewisse Art erblich zu machen. Chur-Braunschweig und Chur-Bayern beantworteten dasselbe zwar, und suchten den König auf andere Gedanken zu bringen; allein er wiederlegte sie in einem weitläuftigen Schreiben darüber an Chur-Mainz. Und als der Kaiser und die Kaiserinn-Königinn in ihren Gedenkschriften an die Reichsversammlung zu Regensburg Empfindlichkeit deswegen bezeigten, und dem Graf von Podewils bey seiner Abschieds-Audienz zu Anfang des Jahrs 1751 von der letztern vorgeworfen wurde, "daß sie sich nicht schmeicheln "dürfte, von dem Könige ein Merkmal seiner Höflichkeit zu erhalten," so ließ derselbe dem Graf Puebla zu Berlin auch erklären, was ihn hindere, dieselbe zu erweisen. "Und da stand die in dem Dresdnischen Frieden versprochene, aber bis jetzt "verweigerte und verhinderte Reichs-Garantie unter den Ursachen davon oben an; "und dann folgte die Geringschätzung, die man ihm bewiese, diese Sache an ihn "erst zuletzt kommen zu lassen, da man schon mit andern darüber einig wäre, als "wenn man ihn für schuldig hielte, schlechthin sich alles gefallen zu lassen, was "andere beschlossen". Er gab zugleich Rathschläge an die Hand, wie die Kaiserinn-Königinn diese Sache am besten nach ihrem Wunsch lenken könnte, wenn sie nemlich dem Churfürsten von der Pfalz in seiner Entschädigung Genugthuung, und die Gewähr für die Ruhe in Norden leistete. Der Hof zu Wien konnte also, bey so standhaftem Wiederspruch des Königs, der dem fürstlichen Collegio alle seine Macht anbot, ihre Gerechtsame in dieser Angelegenheit zu unterstützen, seinen Zweck nicht

N. Chr. Geb. 1740-1756.

K. Friedrich wiederspricht derselben.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

nicht erreichen, und die Römische Königs-Wahl musste nachbleiben. Aber wie konnte dem König mit Recht sein Wiederspruch verarget werden, da die Höfe zu Wien und Petersburg in der Mitte des Jahrs 1750 ihr Bündniß erneuerten, und König Georg im November demselben nicht nur beytrat, sondern auch die Republik Holland, und andere Mächte zum Beytritt zu bewegen versprach. Doch man ließ noch nichts davon bekanne werden, als daß sie sich versprochen hätten, einander mit 30000 Mann im Fall eines Angriffs zu Hülfe zu kommen. König George selbst wusste noch nichts von dem vierten geheimen Artikel. Ausser dieser Sache mussten auch die Hohenlohischen Religions-Beschwerden Anlaß zur Vermehrung des Mißvergnügens zwischen Wien und Berlin geben. Die Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein und Schillingsfürst waren catholisch geworden, und nahmen viele Aenderungen in Kirchensachen zum Nachtheil der Evangelischen Religion in der Grafschaft vor. Darüber klagten die evangelischen Grafen von Hohenlohe, und erhielten gute Urtheile vom Reichshofrath, die die Creis-ausschreibenden Fürsten in Franken vollziehen sollten. Weil aber der Bischof von Bamberg sich dessen wegerte, so kam die Sache an die Reichsversammlung, wo sich das Corpus Evangelicum derselben annahm. Weil nach dem Westphälischen Frieden die protestantischen Stände, wenn die Catholischen das Recht versagen, zur Selbsthülfe befugt sind, so trug man dem Markgrafen von Anspach die Vollziehung der Reichshofraths-Urtheile auf, der sich derselben auch unterzog, so sehr die catholischen Fürsten dawieder schrien, und insbesondere Cölln, Bamberg und Würzburg sie zu hintertreiben suchten. Als Anspach mitten in der Vollziehung begriffen war, so wurde es durch ein ungnädiges Verbot des Kaisers davon abgemahnet; allein der Markgraf verantwortete sich dagegen mit vieler Standhaftigkeit, und als die Fürsten von Hohenlohe den Anordnungen seiner Vollziehungs-Commission nicht nachleben wollten, so verfuhr er selbst mit militarischer Execution, wie ihm das Corpus Evangelicum aufgetragen hatte. König Friedrich hatte dabey nichts anders gethan, als daß er die Rathschläge des Corporis nach seiner Pflicht, als das vornehmste Mitglied desselben, unterstützte. Aber der kaiserliche Hof nahm das niemand übler, als ihm, und ward über die Standhaftigkeit der Evangelischen so erbittert, daß er in den Conferenzen der Minister darüber den Schluß fasste: "dem Religionswesen im Reiche ein anderes Ansehen zu "geben." Ein gefährlicher Rathschluß, dessen Ausführung man bey dem Kriege wieder Preussen also gewiß mit zum Zweck hatte. Indessen suchte man doch zu Wien den König deswegen sicher zu machen, und ihn vielleicht zur Einwilligung in die Römische Königs-Wahl zu bewegen; denn endlich am 23. Januar kam ein kaiserliches Commissions-Decret auf der Reichsversammlung zu Regensburg zum Vorschein, worinn derselben die Garantie des Dresdnischen Friedens empfohlen wurde, und am 14. May 1751 beschloß das Reich dieselbe durch ein Gutachten, welches der Kaiser sogleich bestätigte. Im folgenden Jahre 1752 verglich

Erneuertes Bündniß der Höfe zu Petersburg und Wien.

Hohenlohische Religions-Beschwerden.

Rathschluß zu Wien wegen des Religionswesens.

Reichs-Garantie des Dresdnischen Friedens.

verglich sich die Kaiserinn-Königinn auch unter Vermittelung des Königs George zu Hannover mit dem Churfürsten von der Pfalz wegen der Entschädigung desselben, was er im letzten Kriege von den alliirten und Oesterreichischen Truppen leiden müssen. Und so glaubte dann der Hof zu Wien den obgedachten Forderungen des Königs von Preußen genug gethan zu haben. Aber an die Römische Königs-Wahl war deswegen doch noch nicht zu denken. N. Chr. Geb. 1740-1756.

§. 44.

Der Streit wegen Ostfriesland zwischen Preußen und König Georgen, als Churfürsten von Braunschweig, erhob sich 1752 von neuem, und trennete ihre Gesinnungen. Und vielleicht war er aus einer Art der Uebereinstimmung erhoben, um der Gedanken auf etwas anders überhoben zu seyn. Doch dem sey, wie ihm wolle, nicht nur die Ansprüche der Chur Braunschweig auf Ostfriesland, sondern auch die neue Ostindische Compagnie zu Emden, die König Friedrich errichtet hatte, die noch im Kriege weggenommenen Preußischen Schiffe, und die zurückbehaltene Bezahlung der Englischen auf Schlesien haftenden Capitalien schienen die Höfe zu Berlin und London sehr unwillig gegen einander zu machen. Chur-Braunschweig, das seine Anforderung auf Ostfriesland auf eine Erbverbrüderung, die schon 1691, und also vor der dem Chur-Hause Brandenburg gegebene Anwartschaft von 1694, gemacht wäre (*), gründete, hatte die Sache bisher beym Reichshofrath anhängig zu machen gesucht. Weil aber dies Gericht allzu sehr von des Kaisers Willen abhing, und Preußen keine unparteyische Gerechtigkeit daselbst erwarten durfte, so ließ unser König sie im November an die Reichs-Versammlung bringen; denn da das Reich seinem Aeltervater die Schadloshaltung wegen des Schwedischen Krieges schuldig gewesen, und diese Schuld durch die Anwartschaft seinem Großvater hatte abtragen wollen, so kam es auch lediglich dem Reiche zu, ihm die Gewähr dafür zu leisten, und ihn entweder dabey zu schützen, oder ihn mit einer andern und sichern Vergütigung zu befriedigen. Preußen machte darüber einen gründlichen Bericht von der Beschaffenheit des Ostfriesischen Mannlehns und dem entdeckten Ungrund des Chur-Braunschweigischen gründlichen Unterrichts wegen der Succession in Ostfriesland bekannt. Von Chur-Braunschweigischer Seite suchte man durch eine Gegenschrift, die man 1752 im März der Reichs-Versammlung vorlegte, sogar die Rechtmäßigkeit der ehemaligen Forderung Churfürst Friedrich Wilhelms, vom Reiche schadlos gehalten zu werden, und der ertheilten Anwartschaft zur Entschädigung desselben umzustoßen. Streit wegen Ostfriesland wird erneuert.

(*) Damals aber, da Chur-Brandenburg Herzog Ernst Augusten von Hannover so eifrig unterstützte, die Churwürde zu erhalten, wusste man davon nichts, und nicht eher wurde daran gedacht, bis der letzte Fürst von Ostfriesland starb, und Preußen schon ungehindert den Besitz ergriffen hatte.

N. Chr. Geb. 1740-1756. umzustoßen. Darüber entstand auf dem Reichstage zwischen dem Chur-Brandenburgischen Gesandten, dem von Pollmann, und dem Chur-Braunschweigischen, von Behr, wie auch dem Chur-Mainzischen Directorio, das den letztern begünstigte, sowohl schriftlich als mündlich ein sehr lebhafter Streit, der bis ins Jahr 1753 daurete, und wobey auch die Anforderung des Hauses Anhalt auf Sachsen-Lauenburg und dessen Beschwerde über die Vorenthaltung dieses Landes wieder rege gemacht wurde (*). Allein so männlich auch der von Pollmann für die Sache seines Königs stritt, so konnte er doch nicht verhindern, daß durch Mehrheit der Stimmen der Preußische Recurs an die Reichsversammlung verworfen, und die Sache wieder an den Reichshofrath verwiesen wurde, welchen Reichsschluß der kaiserliche Hof, wie leicht zu erachten ist, genehmigte.

Reichstag in Pohlen 1752. Mittlerweile hielt König August in Pohlen 1752 von neuem einen Reichstag zu Grodno, der jedoch nicht weniger ein fruchtloses Ende nahm, als alle vorherige. Und wie war es möglich, in diesem Reiche zu standhaften Schlüssen und Ordnungen zu kommen, da der König, den der Graf Brühl, so zu sagen, nie aus seinen Händen ließ, und ihn auf allen seinen Reisen begleitete, nur allein dieses Ministers Rathschlägen folgte, der in die Pohlnischen Angelegenheiten stets seine der Republik nicht vortheilhaften Endzwecke mischte? Die Gegenparten von Sachsen konnte sie, wenn sie gleich nicht diese Faction überwog, doch immer sehr leicht verhindern, so lange das liberum veto eines einzigen Landboten eben so viel Gewicht hatte, als die Uebereinstimmung aller andern Glieder des Reichstages. In Pohlen konnte, wenn auch gleich Graf Brühl sich nicht in die dasigen Angelegenheiten gemischet hätte, doch nichts in Ordnung kommen, da die Factionen daselbst sich auf mehr als Eine Art zerspalteten. Es war eine große Uneinigkeit zwischen dem Adel und der Geistlichkeit daselbst, und des ersten Klagen über die letzte wurden 1753 sehr lebhaft, und trugen sehr viel bey, daß die Unordnung sich vermehrete.

Zwiespalt in Pohlen.

Reichstag in Schweden 1752. Der langwierige Reichstag in Schweden aber, der mit der Thronbesteigung König Adolph Friedrichs angegangen war, hatte der Russischen oder sogenannten Patriotischen Faction (**) daselbst endlich in diesem 1752. Jahr den Sieg über die sogenannte Französische oder Preußischgesinnte gegeben. Er war am 13. Junius geschlossen worden, und der Abschied hatte besonders die Versicherungs-Acte

(*) Der damalige Senior des Hauses Anhalt, Fürst August Ludwig zu Köthen, trat um diese Zeit als General-Lieutenant in des Königs Dienste, und es wollte verlauten, als ob das fürstliche Haus die Anforderung an Sachsen-Lauenburg dem Könige abgetreten hätte, wovon jedoch nichts sicheres bekannt geworden ist; das aber ist sicher, daß das Haus Anhalt das Preußische Gesuch auf dem Reichstage vor allen sehr eifrig unterstützte.

(**) Diese Factionen gaben sich hernach einander die Namen von dem Hut, und von der Mütze, weil man nemlich der Königinn Ulrike Louise Schuld gab, daß sie am meisten ihren Gemahl den König reizte, die Souverainität wieder zu suchen, und sich die Französische oder Preußische Faction zu ihr vornehmlich, wie man sagte, hielt.

Acte des Königs vom 7. December 1751, die Regierung nicht anders, als nach der 1720 eingeführten Regierungsform zu führen, bestätigt. Man deutete dieselbe aber nun so, daß das königliche Ansehen darüber gar erlosch; denn in dem 7ten Artikel dieser Acte hatte man den König verpflichtet, "nichts ohne, vielweniger wieder den Rath des Reichsraths vorzunehmen, noch dessen Widerspruch übel zu deuten, oder ungnädig aufzunehmen, im 9ten, keine Chargen und Aemter anders, als nach der Regierungsform und Canzleyordnung, zu vergeben, im 13ten, keine Ausländer und Fremde ins Reich zu ziehen, noch zu naturalisiren, im 15ten, den Reichsräthen Macht zu geben, bey vorfallender Krankheit und Abwesenheit die Ausfertigungen zu unterschreiben, und dasselbe für gültig zu erkennen, im 17ten, keinen Krieg ohne Einrathen der Reichsräthe und Einwilligung der Stände anzufangen, und im 23ten, die Stände von ihrer Pflicht und Treue freyzusprechen, wenn etwas wieder die Versicherungs-Acte, ob es gleich nicht besonders darinn angeführt wäre, geschehen würde". Und nun riß der Reichsrath, dessen Glieder gröstentheils zu der Russischen Faction gehörten, und der die Mehrheit der Stimmen immer in seiner Gewalt hatte, in der That das ganze königliche Ansehen an sich, und ging nach und nach so weit, daß er sich anmaßete, dem König sogar die freye Wahl seiner Hof-Bedienten streitig zu machen, und ihn in der Versammlung des Raths und des Reichs fast für anders nichts, als einen bloßen Vorsitzer und ersten Bürger, zu halten, dessen Vorzug bloß darinn bestände, daß man seine Stimme für zwey Reichsraths-Stimmen gelten ließ, die bey dem Fall der Gleichheit derselben keinen Ausschlag geben konnten. Man ließ ihm vornehmlich nicht das geringste Ansehen, bey dem Militair- und Seewesen auch nur die niedrigste Officier-Charge zu vergeben, aus dem Grunde, daß nichts ohne Rath und Willen des Reichs-Raths geschehen, und dessen Widerspruch nicht übel genommen werden müsste, wobey man aber daran nicht denken wollte, ob nicht der König gerechte Beschwerden wieder den Reichs-Rath haben könnte (*). Kurz, die Aristocratie verdrängte nun allen Schatten auch einer durch Gesetze bestimmten Monarchie, dergleichen die Schwedische Verfassung unter den Gustaven vormals gewesen war, und sich dabey glücklich und in ganz Europa geehrt gesehen hatte. Wir werden die Folgen davon bald sehen.

N. Chr. Geb. 1740–1756.

Königliches Ansehen in Schweden wird zernichtet.

Unmäßige Gewalt des Reichsraths daselbst.

Zwischen den Höfen zu London und Berlin aber wurde, da sich ihre Chur-Gesandten zu Regensburg wegen Ostfriesland zankten, auch der Streit wegen der von Englischen Capern weggenommenen Preußischen Schiffe 1752 fortgesetzt. König Friedrichen schienen die Englischen Admiralitäts-Gerichte zu langsam und zu parteyisch in Ausmachung der Processe deswegen zu seyn; er setzte deswegen eine Commission unter dem Vorsitz des Großcanzlers Freyherrn von Cocceji nieder, um die Forde-

Fortsetzung des Streites wegen der Preußischen Schiffahrt mit Großbritannien.

(*) Er ernannte zwar alle Civil- und Militair-Officiere; aber er durfte keinen andern befördern, als einen unter dreyen, die ihm alle erst vom Reichs-Rath vorgestellt worden.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. Forderungen seiner Unterthanen genau zu untersuchen, und ließ darauf die Ersetzung ihrer Schäden durch seinen Residenten zu London, Herrn Michel, verlangen, der dabey den Vorschlag that, daß der König deswegen mit der Bezahlung der letzten Summen, die die Engländer aus Schlesien heben sollten, einhalten, und die Forderungen seiner Unterthanen davon abziehen wollte. Das war aber den Englischen Ministern nicht anständig, die dawieder einwandten, die Bezahlung der Capitalien aus Schlesien wäre eine durch einen Friedensschluß bedungene Sache, und mit dieser, die Privatpersonen wieder Privatpersonen hätten, nicht zu vermengen, und man könnte nicht zugeben, daß Englische Unterthanen, die man verklagte, nach dem Ausspruch einer ausländischen Commission verurtheilet würden, da ihre einheimischen Admiralitäts-Gerichte in die Sache bessere Einsichten hätten, und gar nicht parteyisch urtheilen würden, wie die Zurückgabe und Entschädigung so vieler Preußischen Schiffe bewiese. Es wurde darüber noch 1753, jedoch mit mehrerer Mäßigung, als zu Regensburg geschah, gestritten, und man sagte, daß König Friedrich unter der Hand daran gearbeitet habe, mit Engelland einen Commerz-Tractat zu schließen, nach welchem seinen Unterthanen einige Handlungsfreyheiten sowol in Europa als Indien zugestanden würden, wofür er dann die ganze Forderungen derselben fallen lassen, und sie selbst befriedigen wollte. In der That schlief dieser Streit sowohl, als der wegen Ostfriesland, nach und nach ein, da die Umstände mehr Vertrauen zwischen beyden Höfen erforderten, und die Englischen Admiralitäten fortfuhren, den Preußischen Seefahrern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, der König aber durch richtige Abführung der Schlesischen Capitalien sich bey der Englischen Nation in solchen Credit setzte, daß ihr hernach die Verbindung ihres nnd seines Vortheils recht angenehm ward.

§. 45.

Lage der Höfe zu London und Berlin 1753. Beyde Höfe wussten zwar 1753 noch nicht eigentlich, was an den über sie beyden eifersüchtigen Höfen geschmiedet wurde, und am allerwenigsten konnten sie vorhersehen, was für eine Veränderung des ganzen Staats-Systems von Europa innerhalb drey Jahren vorgehen sollte. Allein beyder Muthmaßungen sagten ihnen doch jedem besonders, daß das Ende ihrer äußern Ruhe nahe wäre. Und wirklich suchte schon Frankreich 1753 Gelegenheit in West-Indien, sich an Großbritanien zu reiben (*), und die Minister der Höfe zu **Wien**, **Petersburg** und **Dresden** hörten nicht auf, alles zum Untergange des Königs Friedrich zu veranstalten.

(*) Wir werden davon bald mehr reden, merken aber dabey, daß 1753 Frankreich noch für einen Alliirten von Preußen, und König Georg für den vornehmsten Bundesgenossen von Oesterreich gehalten wurde, und beyde selbst noch nicht daran dachten, ihre Parteyen zu verwechseln.

anstalten. Der zu Petersburg war immer fertig, das Werkzeug der Rache der beyden andern zu seyn; der zu Wien sammlete noch an Kräften zu so einer wichtigen Sache, und der zu Dresden — — — freilich, sich in Kriegs-Rüstungen sehr anzugreifen, und das Heer auf einen furchtbaren Fuß zu setzen, wie bey solchen Rathschlägen nöthig gewesen wäre, das litt der Aufwand des Hofes und des Premier-Ministers (*) nicht; aber damit der Eifer der Kaiserinn Elisabet nicht wider Preußen über die Langwierigkeit der Wienischen Zubereitungen erkaltete, so mussten die Sächsischen Minister zu Petersburg sich desto mehr mit Erdichtungen von den gefährlichen Absichten König Friedrichs hervorthun. Sonderlich war der Resident des Hofes zu Dresden an dem Russischen, der von Funk, sehr fertig in Erfindung neuer Chimären, um der Kaiserinn die beständige Unterhaltung einer zahlreichen Armee in Liefland gegen die Preußischen Gränzen nothwendig zu machen. Er wusste da fleißig von "nur allzu bekannten Absichten Frankreichs, "Preußens und Schwedens auf den Fall einer Thron-Erledigung in Pohlen zu "reden; Preußen würde alsdenn seine alten Absichten auf das Pohlnische Preußen "und auf die Behauptung des Ausflusses der Weichsel auszuführen trachten rc." (**). Und so stellete er 1754 daselbst alle bekanntwerdende Bewegungen der Truppen in Preußen, alle Anstalten daselbst in Commerz- und Münz-Wesen als Vorbereitungen vor, die auf einen Krieg mit Rußland, auf die Einmischung in die Pohlnischen Angelegenheiten, und auf den Abbruch des Pohlnischen und Danzigschen Handlungswesens abzieleten. Er sprach stets von Vermehrung des Preußischen Heers,

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. Beschäftigung der Höfe zu Petersburg, Wien und Dresden.

Des v. Funk Erfindungen.

(*) Das ganze Sächsische Heer war beym Ausbruch des Krieges nicht 30000 Mann stark. König August soll sich, als er ins Lager bey Pirna gekommen, sehr gewundert haben, es nicht so zahlreich zu finden, als ihn der Graf Brühl stets versichert. Man findet in des von Justi Briefen von dem Leben des Grafen Brühl davon das Nähere. Welch ein Aufwand aber am Hofe geherrschet habe, wissen Augenzeugen, die noch leben, nicht genug zu beschreiben. Man sagt unter andern, daß auf den Reisen nach Pohlen allein zur Fortschaffung der Conditorey auf 80 Wägen erfordert worden. Die Hofstaat des Grafen von Brühl übertraf an Pracht und Menge der Bedienten die fürstlich Sächsischen Höfe sehr weit. Er war Meister über alle Finanzen, wobey er zwar das Land mit Abgaben aufs härteste bedrückte, aber dennoch, indem er die Verschwendung des Hofes aufs höchste treiben ließ, denselben in die tiefsten Schulden stürzte, und den Landes-Credit so herunterbrachte, daß die Steuer-Casse desselben einen förmlichen Bankerut machte, und er vergaß dabey sich selbst nicht. Ohne die großen Güter, die er aus den Domänen der abgegangenen Linien von Merseburg und Weißenfels an sich brachte, erübrigte er bey aller Verschwendung doch Millionen, die er in auswärtigen Banken anbrachte. Man erzählt, König Friedrich habe einmal zu Berlin bey seinem Liebling, dem General-Lieutenant Grafen Rothenburg, gespeiset, und daselbst eine Dame aus Sachsen angetroffen, die man für eine vertraute Freundinn des Grafen Brühl gehalten. Sie habe einen sehr reichen Schmuck von Brillanten getragen, worüber er zum Grafen Rothenburg gesagt: Sehen Sie da, die Schweiß-Tropfen der Sachsen!

(**) Des von Funk eigenes Schreiben davon an den Graf Brühl vom 6. December 1753 besagte das nach dem Auszug daraus in den Beyträgen zu dem Memoire raisonnée von 1756.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. Des Gr. von Brühl Zusätze dazu.

Heers, dann mit drey, und dann mit sieben Regimentern (*), und damit er sich nicht erschöpfen möchte, flößte ihm Graf Brühl selbst Materie zu reden ein, von Absichten, bald auf den Todesfall des unglücklichen Herzogs von Curland, bald die Pforte zum Kriege mit Rußland aufzuhetzen, bald die Crone Dänemark mit Hofnung auf ganz Holstein, wenn man den Herzog und Thronfolger dessen berauben würde, an sich zu ziehen.

K. Friedrich mischt sich nicht in die Danziger und Pohlnischen Angelegenheiten.

Und doch dachte König Friedrich an alle dergleichen Dinge nicht, die man ihm zu Petersburg andichtete. Hätte er Absichten auf Pohlen und Danzig gehabt, so hätte er bey der Zwietracht, die daselbst herrschete, leicht Gelegenheit finden können, sich darein zu mischen. Aber wie er 1752 und 1753 die Stadt Danzig bey dem heftigen Streit des Raths und der Bürgerschaft ihrem eigenem Schicksal und dem harten Urtheil des Königs und der Republik wieder den Rath überlassen hatte, so enthielt er sich auch alles Antheils an dem Streit der Pohlen unter sich selbst über die Ordination von Ostrog (**), um derentwillen der Reichstag 1753 zerrissen war. Es dauerte dieser Streit 1754 fort, und König August hielt in diesem Jahr deswegen wieder einen Reichstag im September, der unruhig anfing, und sich, wie gewöhnlich, das ist fruchtlos, endigte. Doch wurde die Ordination hernach durch ein Senatus Consilium einer Administration zur Verwaltung überlassen.

Pohlnische Reichstage 1753 und 1754.

Thourhout wird an Braband verkauft.

Friedrich zeigte viele Gefälligkeit gegen seine Nachbarn, wo es nur ohne seinen offenbaren Nachtheil geschehen konnte. Noch 1753 verkaufte er die Herrschaft Tourhout in Braband, die ihm aus der Oranischen Erbschaft zustand, an die Kaiserinn-Königinn, und nicht weniger verglich er sich am 11. Jan. 1754 mit der Prinzessinn Vormünderinn und Mutter des Erbstatthalters in Holland, Prinz Wilhelms von Oranien, über den Verkauf seiner in den vereinigten Niederlanden gelegene Oranischen Erbgüter, die er für 700000 Holländische Gulden völlig dem Hause Nassau-Oranien-Diez überließ (***). Verschiedene neue Fürsten suchten 1754 Sitz und Stimme auf dem Reichstage; eine Sache die den altfürstlichen Häusern immer sehr zuwieder ist, ja die selbst den reichsgräflichen Collegien nicht gefällt, aus welchen diese neuen Fürsten zu ihrer Würde erhoben werden.

Oranische Güter in Holland an den Prinz v. Oranien.

Sitz u. Stimme neuer Fürsten.

(*) Nach dessen Briefen an den Graf Brühl vom 6. Febr. und vom 31. Jun. 1754.

(**) Hiervon ist ausführliche Nachricht beym Adelung a. O. B. 7, S. 415. f. anzutreffen.

(***) Wir haben schon unter König Friedrich Wilhelm des Vergleichs von 1732 gedacht, wodurch sich derselbe mit dem Prinzen von Nassau-Diez damals aus einander gesetzt. König Friedrichen aber war an Besitzungen nichts gelegen, worinn er nicht selbst Landesherr war. Aus diesem Grunde verkaufte er sie nun, und der Vortheil war dabey auf des Prinzen von Oranien Seite. (Außerdem wurden dem Könige noch 5000 Gulden für die Möbeln der abgetretenen Schlösser bezahlt. Auch blieb ihm das Recht auf die Ein- und Ausfuhre der Maas, welches jährlich eine Einkunft von 80000 Gulden giebt. Heynatz.)

den. Durch die Stimmen der neuen Fürsten, die eben so viele beständige Anhänger des kaiserlichen Hofes sind, dem sie ihre Würde zu danken haben, wird das Ansehen und die Wichtigkeit der Stimmen der alten Fürsten in den Berathschlagungen des Reichs geschwächt, und den gräflichen Collegien ist es gar nicht vortheilhaft, wenn ein Graf nach dem andern in den Fürsten-Rath gesetzt wird, und nicht nur den Rang vor dem ganzen Collegio nimmt, in welchem er sonst wohl noch nicht einmal der vornehmste gewesen, sondern auch oft zum Nachtheil des Grafenstandes den Fürstenstand mit seiner Stimme verstärket, wenn etwa zwischen beyden einige Sachen streitig sind. Indessen haben die Kaiser, seitdem Ferdinand II. 1623 (zu einer Zeit, da er starke Schritte that, Deutschland unters Joch zu bringen) angefangen hatte, neue Fürsten zu machen, sich niemals das Recht dazu nehmen lassen. Dieselben aber zu Sitz und Stimme auf dem Reichstage einzuführen, hat immer Wiederspruch gefunden, wenn sie nicht unmittelbare Reichs-Lehne besessen. Daher haben viele den Titel und Rang eines Fürsten, ohne auf dem Reichstage als solche erscheinen zu dürfen. Um die Zeit, von der wir jetzt reden, meldeten sich viele neue Fürsten, um dazu eingeführt zu werden. Die Fürsten von Thurn und Taxis, von Waldeck, von Löwenstein-Werthheim, von Nassau-Usingen, von Schwarzburg. Zugleich verlangte auch das Haus Hessen die Erneuerung der zwey erloschnen Stimmen der Linien von Marburg und Rheinfels. Denn vor dem dreißigjährigen Kriege, als die Reichstage nicht beständig fortgesetzt, sondern nur nach Erforderung der Nothwendigkeit ausgeschrieben und gehalten wurden, hatten alle regierende Fürsten das Recht zu erscheinen und ihre Stimmen zu geben, so viel ihrer auch zu einem Hause gehörten, und damals hatte Hessen außer Cassel und Darmstadt noch die zwey Fürsten zu Marburg und Rheinfels, die aber abstarben, und ihre Länder Cassel und Darmstadt hinterließen (*). Der kaiserliche Hof aber begünstigte in der Sache vornehmlich den Fürsten von Thurn und Taxis, seinen Principal-Commissarius auf dem Reichstage; und um die Eifersucht der Evangelischen dagegen zu mindern, wenn die Catholischen also um eine Stimme verstärkt würden, so nahm er auch die Parten des Fürsten zu Schwarzburg. Beyder Ansuchen unterstützte er durch Commissions-Decrete, und wie die Sache zur Berathschlagung kam, war König Friedrich so höflich gegen den kaiserlichen Hof, daß er nicht nur demselben besonders durch seinen Gesandten zu Wien sein Wohlgefallen über die Erhebung des Fürsten von Thurn und Taxis bezeugte, und das Haus Schwarzburg empfahl, sondern auch zu Regensburg alle seine Stimmen für dieselben

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Hessische Anforderung auf zwey erloschene Stimmen.

Fürsten von Thurn und Taxis und von Schwarzburg bekommen Sitz und Stimme auf dem Reichstage.

(*) Die heutigen Landgrafen von Rheinfels sind eine Nebenlinie der zu Cassel, die erst nach dem dreißigjährigen Kriege von Landgraf Ernst, einem Sohn Landgraf Willhelms VI. zu Cassel, gestiftet worden, aber keiner gänzlichen Landeshoheit, und also auch nicht des Sitz- und Stimmrechts auf dem Reichstage genießet.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. Altfürstlicher Widerspruch dagegen wird verworfen.

selben ablegen ließ. Die altfürstlichen Häuser wiedersprachen zwar dem Reichsgutachten darüber, und schickten ihre Vorstellung dawieder durch den fürstlich Anhaltischen Gesandschafts-Secretär nach Wien; allein dieser wurde sehr ungnädig abgewiesen (*), und durch das kaiserliche Ratifications-Decret vom 17 May erhielten die beyden Häuser die Einführung in den Reichs-Fürsten-Rath wirklich am 30. eben desselben Monaths. Besonders war dabey, daß Thurn und Taxis diese Ehre erhielt, ohne unmittelbare reichsfürstenmäßige Lande zu besitzen, eine Erforderniß, auf die man sonst noch gehalten hatte. Allein der Kaiser erhob das Reichs-General-Postmeister-Amt desselben zu einem fürstlichen Thron-Lehn (†), obgleich dawieder alle Fürsten, durch deren Lande die Reichsposten gehen, sprachen, als wieder eine Sache, wodurch ihren Territorial-Rechten starker Eintrag geschehen würde. Zwar gab der Fürst deswegen eigne Reverse von sich, daß das nicht geschehen sollte; allein im folgenden Kriege maßete sich doch Thurn und Taxis an, alle fürstliche Posten im Reich, sonderlich in Hessen und Thüringen, aufzuheben und für sich in Besitz zu nehmen, so lange die Franzosen und Reichsheere die Uebermacht hatten (**).

Reichs-General-Postmeister-Amt ein Thron-Lehn.

§. 46.

K. Friedrichs Eifer für die protestantischen Religions-Vortheile.

Konnte König Friedrich hierinn dem kaiserlichen Hofe gefällig seyn, ungeachtet der Reichsfürsten-Rath mit zwey Stimmen vermehret wurde, von denen er sich nicht viel Willfährigkeit in seinen Reichsangelegenheiten zu versprechen hatte, wenn sie mit den Oesterreichischen und Sächsischen Vortheilen stritten (wiewohl der davon zu besorgende Nachtheil auch eben nicht sehr wichtig war), so konnte ers doch desto weniger in einer andern Sache, die den ganzen evangelischen Reichskörper betraf. Es war das die Religionsveränderung des damaligen Erbprinzen von Hessen-Cassel, Landgraf Friedrichs. Es hatte derselbe bereits 1749 heimlich die catholische Religion angenommen, als er den Churfürsten zu Cölln zu Neuhaus bey Paderborn besucht (***). Es ward aber nicht eher bekannt, als in diesem 1754. Jahre, da er bey seiner Rückkunft aus Frankreich, wo er sich geraume Zeit

Erbpr. Friedrich von Hessen-Cassel bekennt sich zur catholischen Religion.

(*) Von dem Reichs-Vice-Canzler, Grafen Colloredo, ohne daß er dem Kaiser selbst die Vorstellung hätte einhändigen können.

(†) Dies hatte schon Carl VII. 1744 gethan, wiewol die Belehnung erst unter Franzens Regierung 1747 erfolgt war. Heynatz.

(**) Es geschah das sonderlich 1758, am allermeisten in Hessen, wie in den Beylagen des Pro Memoria des Hessen-Casselischen Gesandten, das den 26. Aprill der Reichsversammlung übergeben worden, und in dessen Nachtrag vom 31. December ebendesselben Jahres erwiesen worden.

(***) Gewiß ist es wohl, daß eheliche Zwistigkeiten sehr viel Anlaß dazu gegeben; und er hat seit 1749 seine Gemahlinn gar nicht wieder gesehen.

Zeit aufgehalten, zu Achen die Communion aus den Händen eines catholischen Priesters öffentlich empfing. Sein noch lebender Vater, Landgraf Wilhelm, und seine Gemahlinn Maria, Königs Georgs von Großbritannien Tochter, erschraken über diese Nachricht so heftig, als sich der Pabst und alle Catholische darüber freueten. Jene besorgten, was diese hoften, daß daraus eine gewaltige Zerrüttung des evangelischen Religionswesens sowohl im Reich, als in Hessen selbst entstehen würde. Landgraf Wilhelm eilete, dem allem bestens zuvorzukommen, und ließ seinen Erbprinzen sogleich deshalb zur Rede setzen, und nach Cassel fordern (*). Er gestand seinen Uebertritt freymüthig, aber auf Verlangen seines Vaters stellete er eine feyerliche und eidliche Versicherungsacte von sich, daß er nicht die allergeringste Veränderung in Religionssachen des Landes vornehmen, und weder seine gegenwärtigen Kinder, noch die er zukünftig mit seiner jetzigen oder einer andern Gemahlinn zeugen würde, in einer andern als der evangelischreformirten Religion erziehen lassen wollte (**). Er ließ sich auch gefallen, daß sein Vater die Grafschaft Hanau, die er zuerst an das Haus gebracht, durch eine Schenkung unter Lebendigen, nicht ihm, sondern seinen drey Prinzen zum Besitz und Nießbrauch auf den Fall seines Todes vermachte. An den evangelischen Reichskörper stellete der Erbprinz nicht weniger einen feyerlichen Revers aus, daß er, ungeachtet er für seine Person zur catholischen Religion getreten, dennoch in Reichsangelegenheiten sich nicht von demselben trennen, sondern seine Stimme durch einen evangelischen Gesandten, nach der Instruction des ganz evangelischen Geheimen Raths und Consistorii zu Cassel, zum gemeinen Besten desselben führen lassen würde. Es wurde das vom Corpore Evangelico angenommen und bestätiget, und die Landstände von Hessen, die Landgraf Wilhelm ausdrücklich deswegen zu Ende des Jahrs zusammenberufen hatte, verpflichteten sich auch, durch den Landtags-Abschied vom 11. Jan. 1755, über das alles aufs eifrigste zu halten, und nicht die geringste Aenderung in Religions-Sachen, weder im fürstlichen Hause, noch im Lande zuzulassen. Die Gewährleistung über alles dies leistete König Friedrich von Preußen zuerst, und bald darauf auch die Könige von Großbritannien und Dännemark, nebst den General-Staaten, der Crone Schweden und dem ganzen evangelischen Reichskörper. Und so wurde die Hofnung der Catholischen, die sie auf diesen Uebertritt des

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Giebt Versicherung wegen der evangelischen Religion des Landes u. seiner Prinzen.

Grafsch. Hanau kömmt an seine Prinzen.

Revers an das Corpus Evangelicum.

Preußische, Großbritannische und Dänische Gewährleistung darüber.

(*) Doch kam er seinem Vater nicht vor Augen, sondern hielt sich ganz eingezogen bey den Unterhandlungen mit den Ministern.

(**) Die Urkunden davon finden sich beym Adelung B. 7, S. 463 ff. Selbst im Hof-Gottesdienst durfte nichts verändert werden, und der Erbprinz sollte zur Ausübung seiner Religion sich begnügen lassen, eine besondere Capelle im Schloß zu haben.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756.

Hessische Prinzen gehen nach Göttingen und Dänemark.

Erbpr. Friedrich v. Hessen geht in Preußische Kriegsdienste.

des Erbprinzen zu ihnen gesetzt hatten, gänzlich vereitelt (*); aber die Erbitterung wieder Preußen und die übrigen protestantischen Cronen und Reichsstände war desto größer, besonders da Landgraf Friedrich seine eigenen Verbindungen aufs heiligste beobachtete. Seine drey Prinzen, Wilhelm, Carl und Friedrich, wurden nach Göttingen geschickt, um in der reformirten Religion fürstlich erzogen zu werden, von wo sie in folgender Zeit an den Dänischen Hof gingen, und die zwey ältesten mit Töchtern Königs Christian VI. und Schwestern Friedrich V. vermählt wurden. Landgraf Friedrich, der Erbprinz selbst, nahm erst seinen Aufenthalt zu Hamburg, bald darauf aber ging er in die Dienste unsers Königs als General der Infanterie, und hat seitdem die gerechte Sache mit eben dem Eifer, als sein Herr Vater Landgraf Wilhelm, unterstützt, und die Hoffnung der Gegenparthey gar nicht erfüllt, auch als er die Regierung Hessens antrat (**).

Oesterreichische Parthey bey den Catholischen im Reiche verstärkt.

Wienische Freundschaft mit K. Georgen erkaltet.

Der Hof zu Wien zog von der Erbitterung der Catholischen über diese Vereitelung ihrer Hofnungen, die man den Rathschlägen König Friedrichs, des ersten Garants der Hessischen Verfassung, beymaß, den Nutzen, daß sie sämtlich geneigt wurden, seinen zukünftigen Vorkehrungen wieder denselben beyzutreten, und seine Freundschaft gegen den Hof zu London, dem doch die Kaiserinn-Königinn ihre ganze Erhaltung zu danken hatte, erkaltete um so mehr, da diese Hessische Angelegenheit bewies, wie viel dem evangelischen Theil des Reichs an der Einigkeit seiner beiden vornehmsten Stützen, der Häuser Brandenburg und Braunschweig, gelegen wäre, und so sehr viel beytrug, das Vertrauen zwischen König Georgen und König Friedrichen ganz wieder herzustellen. Um diese Zeit geschah es auch ohne Zweifel, daß König George von dem Inhalt des 4. geheimen Artikels des Petersburgischen Tractats unterrichtet wurde, aber auch demselben beyzutreten sich wegerte, worüber aber die Kaiserinn-Königinn vollends wieder ihn aufgebracht wurde, und nun ihren Zweck, da ihre ältesten nud getreuesten Bundsgenossen denselben wieder Preußen durchzusetzen nicht behülflich seyn wollten, durch ein unerhörtes neues Bündniß mit Frankreich zu erreichen suchte (***). Der Dresdnische Hof hatte dabey die Hand auch mit im Spiel, und fuhr 1755 immer

Wienische Verbindung mit Frankreich fängt an.

(*) Daher war das Schreiben, womit der Pabst ihm nachmals zu seiner Bekehrung, auf seine geschehene Anzeige von derselben, Glück wünschte, eben nicht voll gar feuriger väterlicher Liebe.

(**) Bloß wegen der Grafschaft Hanau ließ er sich nach Antritt seiner Regierung einige Unzufriedenheit mit der Verfügung seines Vaters merken. Allein es entstand doch keine weitere Zwistigkeit. König Friedrich, dem er sein ganzes Vertrauen gewidmet hatte, beruhigte ihn deswegen bald.

(***) Es wurde daran nicht erst nach dem Bündniß zwischen den Königen Georg und Friedrich, sondern schon das ganze Jahr 1755 hindurch gearbeitet, sobald nur König George nicht zu dem vierten geheimen Artikel stimmen wollte. Die Engländer rühmen sich, König Friedrichen von demselben die zuverlässige Nachricht zuerst gegeben zu haben.

N. Chr. Geb. 1740 = 1756.

Dresdnischer Hof unterhält die Feindschaft zwischen Rußland und Preußen.

immer fort, durch den von Funk alle Kunstgriffe der Arglist anzuwenden, um die Kaiserinn Elisabet bey ihrer Entrüstung und bey den Kriegsanstalten wieder Preußen zu erhalten, besonders da der Groß-Canzler Bestuchef bey der Langweiligkeit der Oesterreichischen Anstalten sonst nicht Mittel wuste, die in Länge dazu hinreichten. Man unterhielt ihren Zorn durch die neue Erdichtung, die Funk nach Dresden an den Graf Brühl zur Ausarbeitung überschickte, und dieser durch den von Groß (*) wieder nach Petersburg übermachen ließ, daß der König einen Canal in Curland gefunden habe, alles auszuspüren, was am Hofe zu Petersburg vorging. Die Kaiserinn, die also unzählige Ursachen zu haben glaubte, ihrem Zorn den Lauf zu lassen, beschloß daher 1755 gänzlich (**), "sich aus allen Kräf-"ten dem fernern Anwachs der Preußischen Macht zu wiedersetzen, und sich in "steter Bereitschaft zu halten, bey einer jeden Gelegenheit König Friedrichen mit "Krieg anzugreifen, und das nicht nur, wenn Er etwa mit einem ihren Alliirten "denselben anfinge, sondern auch, wenn diese die ersten Angreifer wären". Und nun fehlete zum Ausbruch des Krieges nichts mehr, als daß der Hof zu Wien, da keine Englische Subsidien wieder Preußen weder für ihn noch für Rußland weiter zu hoffen waren, sich in den Stand setzte, sowohl den Krieg aus eigenen Kräften auszuhalten, als auch an Rußland Hülfsgelder zu geben (***). Und daran arbeitete

Entschluß der Kais. Elisabet wieder Preußen.

(*) Der war von Berlin nach Dresden als Gesandter der Kaiserinn-Königinn gekommen, und als ein großer Feind des Königs aufmerksam auf alles, was demselben nachtheilig seyn konnte, um davon Gebrauch zu seinem Schaden zu machen.

(**) Die Wahrheit zu sagen, so hatte die Kaiserinn wenig mehr Antheil an den Schlüssen des Russischen Conseils, als daß sie alles unterschrieb, was ihr Bestuchef vorlegte, der es dahin gebracht hatte, daß alle wichtige Sachen gänzlich durch das Conseil ausgemacht wurden, das er nach seinem Wohlgefallen lenkte. Und er war es, der den Sächsischen Ministern selbst die Erdichtungen eingab, die sie nach Dresden überschreiben, davon Gerüchte ausbringen, und wieder nach Petersburg als Nachrichten, die sie erhalten hätten, berichten lassen musten. Denn ihn durstete recht darnach, wie er einmal zu dem Sächsischen Legations-Secretair Prasse gesagt, den Bär zum Tanz zu bringen, und er unterhielt Sachsen dabey mit der Hofnung, die Pohlnischen Angelegenheiten bey der Gelegenheit zum Vortheil des Churhauses durchzusetzen. Und damit ja die Kaiserinn die Gedanken zum Kriege 1756 nicht aufgeben möchte, so ließ er durch den Secretair Prasse den Grafen Brühl ersuchen, die Nachricht nach Petersburg durch die dritte oder vierte Hand kommen zu lassen, daß König Friedrich in der Ukraine suche eine Revolte anzustiften, welches Brühl zwar selbst nicht billigte, aber doch that.

(***) Dies war ein Umstand, der dem Bestuchef sonderlich am Herzen lag, wovon aber seine Kaiserinn selbst wenig oder gar nichts wissen mochte. Auf ein Rescript unter ihrem Namen musste ihr Gesandter zu Wien, der Graf Kaiserling, 1756 noch, "weder Mühe noch "Kosten sparen (wie der Graf Flemming an den von Brühl schrieb), sich zu Wien eine ge-"naue Kenntniß von den Einkünften des dasigen Hofes zu verschaffen; denn er wollte recht "wissen, ob man da auch im Stande wäre, ohne Englischen Beystand, und aus eigenen "Fonds einen Krieg zu führen, und noch überdem Subsidien zu geben." Als er nachmals 1758 in Ungnade fiel, ward zwar von den Ursachen derselben nichts bekannt, als allgemeine Beschuldigungen der Untreue, Malversationen und Verrätherey; allein es ist alle Ursache vorhanden zu vermuthen, daß ihn der Hof zu Wien gestürzt, von dem er ohne Wissen der Kaiserinn Subsidien gezogen.

N. Chr. Geb. 1740-1756. arbeitete derselbe im Jahr 1756 sehr stark, indem er nach und nach die Heere in Böhmen und Mähren zusammenzog, mit welchen man Schlesien angreifen wollte, der Dresdnische Hof auch das Lager bey Pirna abstechen ließ, wo sich seine Truppen versammlen sollten, wenn der Krieg zum Ausbruch käme, um nach Gelegenheit der Umstände sich mit jenen bald vereinigen zu können.

§. 47.

Innerliche Landesregierung König Friedrichs II.

So wollten denn die Feinde Friedrichs ihn 1756 unfehlbar aller Früchte seiner herrlichen Siege und weisen Regierung berauben, und seine Länder, wo nicht ganz zu einer Beute ihrer Rachgier machen, doch alle ihre Wohlfahrt zu Grunde richten, und wussten doch nicht, daß sie die Werkzeuge in der Hand der Vorsehung wären, ihn noch viel größer und furchtbarer für das ganze Europa zu machen. Ehe wir aber zur Geschichte dieses eben so heftigen als glorreichen letzten Krieges überschreiten, müssen wir vorher die innere Landesregierung unsers großen Königs bis dahin in Betrachtung ziehen. Wir werden nur das allermerkwürdigste davon ganz kurz berühren.

Dessen erste Erklärung darüber an die Minister.

Sobald Friedrich den Thron bestiegen hatte, erklärte er allen seinen Ministern, "daß er keinen Unterschied wissen wollte unter seinem eigenen besondern, "und des Landes Vortheil, und daß sie diesen sowohl als jenen in allen Dingen "vor Augen haben müssten, ja daß des Landes-Vortheil den Vorzug vor seinem "besondern eignen haben sollte, wenn sich nicht beyde mit einander vertrügen". Nach solchem Grundsatz war also sein Zweck, den ganzen Staat so glücklich, als es unter Menschen möglich ist, zu machen, und in geistlichen und weltlichen Sachen eine Ordnung einzuführen, daß niemand unzufrieden seyn dürfte, als der Unordnungen liebte, und sich damit gerechte Ahndungen zuzöge.

Religions- und Kirchen-Sachen.

Im Religions- und Kirchenwesen herschte bey ihm lauter landesväterliche Unpartheylichkeit, die durch ihr Beyspiel die verschiedenen Parteyen sich einander liebreich dulden lehrete, und keiner gestattete, die andre in ihrer hergebrachten Religions-Uebung zu beeinträchtigen oder zu drücken. Reformirte und Lutheraner lebten also wie Brüder bey einander, und gönneten auch den Catholiken ihre Ruhe. Was diesen letzten in Schlesien zu gute geschehen, haben wir schon gemeldet, und thun noch hinzu,

Catholische Kirche zu Berlin.

daß ihnen der König nach dem Dresdnischen Frieden auch zu Berlin erlaubet, sich eine Kirche zu bauen, womit es aber so langsam zugehet daß sie noch jetzt nicht fertig ist (†).

Evangelisch-lutherische Kirchengebräuche.

Allein wir haben am meisten auf das Kirchenwesen der reformirten und lutherischen Confession zu sehen. Und da war des Königs erste Verordnung vom 3. Julius 1740, daß es den Evangelisch-Lutherischen freystehen sollte,

(†) Nachdem der Verfasser dieses geschrieben, ist sie am 1. November 1773 wirklich eingeweihet worden. Vorher war schon seit vielen Jahren in einem Hause auf der Friedrichsstadt der katholische Gottesdienst gehalten worden. Heynatz.

sollte, die von seinem Vater abgeschaften Mitteldinge, das Absingen der Collecten, das Anzünden der Lichter beym Abendmahl, und die Tragung der Chorröcke, Casel und Meßgewande nach Belieben wieder einzuführen. Die allermeisten bedienten sich dieser Freyheit; einige wenige hielten für rathsam, was einmal abgeschaft war, nicht wieder einzuführen (†). Den Predigern war aber dabey ernstlich angedeutet, ihre Gemeinen so zu unterrichten, daß sie nicht diese äußerlichen Dinge für das Wesen der Religion hielten, sondern die Lehren derselben, wie Christen und guten Bürgern gebühret, ausüben lernten, daher sie ihnen mit gutem Beyspiel darinn vorzugehen hätten. Damit von ihnen in ihrem Amte desto weniger versäumet würde, so wurde ihnen 1742 verboten, ohne Erlaubniß eine weite Reise vorzunehmen, und 1744, mit ihren Kirchen-Patronen keinen Proceß ohne Nothwendigkeit anzufangen. Erst 1746, unterm 20. Junius, wurde ihnen die öffentliche Kirchenbusse den Gliedern ihrer Gemeine aufzulegen gänzlich untersaget, weil dieselbe mehr zur Aergerniß und Erbitterung, als zur Besserung, dienete. Und dazu kam noch 1748 das Verbot an alle Prediger, niemand aus eigner Autorität und nach Gefallen vom heiligen Abendmahl abzuweisen (*). Doch blieb ihnen erlaubt, sonderlich wenn sich Personen wieder das sechste Gebot vergangen, mit Zuziehung noch eines andern Predigers, dergleichen Sünder vor sich zu fordern, und sie wegen ihrer Unordnung väterlich zu bestrafen, und zur Besserung zu ermahnen. Im Kirchengebete machte er die Ordnung, aus eigener Bewegung, die ihm gewiß Ehre bringet, daß in demselben die Titel königliche Majestät, königliche Hoheit, Durchlauchtigst und dergleichen weggelassen, und schlechtweg für den König, als den Knecht Gottes, u. s. w. gebetet werden sollte, da es sich nicht schickte, nur vor weltlichen Herren den Dienern derselben stolze Titel zu geben. Wegen der Festtage in der Kirche wurde 1754 verordnet, daß außer den 3 Hauptfesten, den virteljährigen Bußtagen, dem grünen Donnerstag, und Charfreytag, dem Himmelfahrts und Neujahrstage keiner mehr sollte besonders gefeyert werden. Der heilige Dreykönig- und Michaelis-Tag sollte mit auf den nächsten Sonntag verlegt werden; die andern alle wurden gänzlich abgeschaft. Ehe-Sachen verdienten nicht weniger, der ernsten Aufmerksamkeit Friedrichs empfohlen zu seyn. Gleichfalls bald nach angetretener Regierung gab er die merkwürdige Verordnung vom 20. August 1740 heraus, daß die Ehen der Verwandten in den Graden der Verwandschaft, die nicht ausdrücklich in

N.Chr.Geb. 1740-1756.

Reisen und Processe der Prediger.

Kirchenbuße abgeschaft.

Befugniß des Predigtamts.

Kirchengebet von Titeln gereinigt.

Ehesachen.

(†) Dies ist nicht von allen und jeden vorher verbotenen Stücken zu verstehen. Die Lichter sind fast allenthalben, wo nicht durchgängig, wieder angenommen; nicht so die Kasel rc. und das Absingen. Heynatz.

(*) Man irret aber sehr, wenn man glaubt, daß damit alle Kirchenbuße und sogenannter Bann aufgehoben sey. Er ist bloß der Willkür unverständiger Prediger aus der Hand genommen, und wie billig, der Erkenntniß des Ober-Consistorii vorbehalten.

N. Chr. Geb. 1740=1756.

Außer den verbotenen Graden der h. Schrift sind Ehen erlaubt.

Wittwer- u. Wittwen-Ehen.

in göttlichen Rechten verboten wären, ohne Dispensation freygelassen seyn sollten; eine Wohlthat, die manchen angehenden Eheleuten hundert und mehr Thaler ersparete, die sie einer etwas nahen Verwandschaft wegen die Erlaubniß zur Heirath sonst wohl gekostet hatte. Den **Wittwern** gab er 1747 die Erlaubniß, daß sie nach Ablauf eines Vierteljahres nach der Ehefrau Tode sich wieder verheyrathen könnten. Doch den **Wittwen** wurde untersagt, eher zu einer andern Ehe zu schreiten, als bis volle drey Vierteljahre nach dem Tode des Ehemannes verflossen wären, damit nicht eine Verwirrung in Familien entstände, wenn eine vom ersten Manne schwanger hinterlassene Wittwe dem zweyten die Last zubrächte, dasselbe wie sein eigenes Kind zu ernähren. Im Uebrigen wurde zwar, was in Ansehung des Aufgebots und der Vertrauung der angehenden Ehe-Leute, und der Erlaubniß im Hause und zu verbotenen Zeiten die Vertrauung zu verrichten, und dergleichen Dingen mehr, die Prediger zu beobachten haben, den Consistoriis ferner zur

Entscheidung ehelicher Streitigkeiten bey Justiz-Collegien.

Entscheidung überlassen; allein wichtige Ehesachen, die zur rechtlichen Entscheidung kommen, besonders die Trennung der Eheleute, wegen allerley unter ihnen entstehender Streitigkeit, verwies der König 1750 sämmtlich an die Justiz-Collegia. Doch müssen in Ehescheidungs-Processen die Partenen, ehe sie vor dem weltlichen Obergericht erscheinen, sich vor ein paar Consistorial-Räthen stellen, um die Güte zwischen ihnen zu versuchen. Die Kirchengüter und Einkünfte der Geistlichen blieben zwar auch der Vorsorge der Consistorien empfohlen; aber

Imgleichen Kirchen- und Pfarr-Processe.

sobald ein Rechtsstreit entstehet (die Kirchen, Prediger und Schuldiener mögen selbst klagen oder verklagt werden), und kein gütlicher Vergleich mehr statt findet, so wird er zur rechtlichen Entscheidung von dem Consistorio zu dem weltlichen Ober-Gericht der Provinz, oder zum Appellations-Tribunal verwiesen; jenem aber ist die bloße Aufsicht über gottesdienstliche und Amtssachen der Prediger und Schuldiener befohlen, damit darinn desto besser die gute Ordnung erhalten werde.

Evangelisch-lutherisches Ober-Consistorium.

Der König errichtete deswegen 1750 das **Evangelisch-Lutherische Ober-Consistorium zu Berlin**, dem er einen seiner Geheimen Staats-Minister zum ersten Präsidenten vorsetzte, der einen zweiten Präsidenten, zwey weltliche, und fünf geistliche Räthe zu Gehülfen bekam. Dieses hohe geistliche Gericht führet die Aufsicht über alle Consistoria in den Provinzen, und besorget zugleich alle Kirchen- und Amtssachen der Geistlichen in der Churmark.

Schlesische Consistorien.

In Schlesien wurden die drey **Consistoria**, die er mit den **Ober-Amts-Regierungen** verknüpfte, auf eben den Fuß gesetzt. Der Präsident bey einem solchem hohen Gerichtshof wurde es allemal auch beym **Consistorio**, und von den Räthen einige dazu bestellet, denen zwey Geistliche, ein Evangelischer Inspector, und ein Catholischer Prälat, als Consistorial-Räthe zugeordnet wurden.

Gelehrsamkeit, Künste und Wissenschaften.

König Friedrich sorgte nicht weniger von Anfang seiner Regierung für das Aufnehmen der Gelehrsamkeit, der Künste und Wissenschaften, und für die Bildung und Erziehung der Jugend in den Schulen und auf Universitäten. Wir

brauchen

N. Chr. Geb. 1740-1756.

brauchen dabey wohl nicht zu bemerken, was die ganze Welt weiß, daß er unter den Fürsten seiner Zeit nicht nur den Ruhm der grösten Weisheit und Tapferkeit, sondern auch der grösten Gelehrsamkeit habe, und so darf man sich über diese Sorge desto weniger verwundern. Die ganz in Verfall gerathene Societät der Wissenschaften zu Berlin dachte er sogleich wieder in Aufnahme zu bringen, und berief deswegen die Herren von **Algarotti**, von **Maupertuis** und von **Voltaire** an seinen Hof, um ihr durch sie eine neue Gestalt zu geben, und den von Halle vormals vertriebenen Philosophen, **Christian Wolf**, ließ er von Marpurg dahin zurückkommen (*). Indessen machte der noch 1740 angehende Krieg, daß das Vorhaben des Königs wegen Verbesserung der Societät noch aufgeschoben werden musste; allein nach dem Breslauischen Frieden wurde mit vielem Eifer an der Wiederherstellung derselben gearbeitet, und nachdem der König verschiedene große Gelehrte mehr nach Berlin gezogen, so setzte er 1743 im November eine Commission an, die den Zustand derselben untersuchen sollte, und an deren Spitze sich die drey Staats-Minister, von **Viereck**, von **Marschall**, und von **Arnimb**, befanden. Es wurde bald ein Entwurf zu Stande gebracht, die Societät in eine **Academie der Wissenschaften** zu verwandeln, die am 23. Januar 1744 feyerlichst eröfnet werden konnte. Der König nahm den Titel eines Protectors an, und die Grafen von **Schmettau** und von **Gotter**, nebst den Herrn von **Viereck**, und von **Bork** wurden die ersten Euratores. Der Herr von **Maupertuis** wurde zum Präsidenten aller vier Classen, der mathematischen, der physicalischen, philosophischen und der in den schönen Wissenschaften, bestellet, und erster beständiger Secretair war der Herr von **Jariges**, welchem Herr **Formey** gefolget, der noch heutiges Tages dies Amt bekleidet. Seit der Zeit arbeiten alle ordentliche Mitglieder beständig an Aufklärung des menschlichen Verstandes, und alle Jahre theilet die Academie einen Preis an diejenigen Gelehrten aus, welche, ohne Mitglieder zu seyn, die beste Ausarbeitung eines aufgegebenen Satzes einschicken. Der Preis bestehet in einer goldenen Medaille 50 Ducaten schwer; auf deren einer Seite stehet das Brustbild des Königs, mit der Umschrift Fridericus Rex Academiæ Protector, auf der andern aber die Worte: Scientiarum & literarum incremento, von einem Lorbercranze umschlossen. Die **Universitäten**, **Gymnasia** und **Schulen** in mehrere Aufnahme zu bringen, und den Fleiß der Lehrer und Zuhörer zu ermuntern, ergingen auch die besten Verordnungen. Es wurde als ein

Algarotti, Maupertuis, und Voltaire.

Christ. Wolf.

Academie der Wissenschaften.

(*) Der König ertheilte ihm den Character eines Geheimen Raths, und machte ihn nach dem Tode des von Ludwig zum Canzler der Universität. Der jetzige Churfürst von Bayern aber erhob ihn während seines Reichs-Vicariats 1745 in den Reichsfreyherren Stand. Die Canzlerstelle zu Halle hätte der Geheime Rath Just Henning Böhmer verdienet; den aber erhob der König zum Canzler des Herzogthums Magdeburg. (Man muß nicht vergessen, daß schon Friedrich Wilhelm Wolfs Unschuld eingesehen, und ihn verschiedenemal wieder auf eine seiner Universitäten zu ziehen gesucht. Heynatz.)

N. Chr. Geb. 1740-1756.

ein allgemeines Landesgesetz festgesetzt, daß die milden Stiftungen zum Behuf der armen studirenden Jugend oder die sogenannten Stipendia nicht sollten in Abgang gebracht, sondern vielmehr die Abgegangenen wieder herbeygeschaft werden (*). 1749 wurde verordnet, daß dieselben nur denen ertheilt werden sollten, die das Zeugniß eines löblichen Fleisses und guten Wandels hätten, und die sollten gehalten seyn, wenigstens Eine gelehrte Abhandlung öffentlich zu vertheidigen, und im Druck auszugeben.

Landeskinder.

Die Landeskinder sollen bloß auf Landes-Universitäten, Gymnasien und Schulen studiren, nach der Verordnung von 1750.

Studenten-Reglement.

Das Verhalten der Studenten, denen ferner den Degen zu tragen verboten wurde, hat seine Vorschrift in dem Reglement von eben dem Jahr. Sie sind aber nicht an eine gewisse Universität, ihrer Provinz etwa, oder ihres Religionsbekenntnisses, gebunden, sondern es stehet auch selbst den Studiosis Theologiä lutherischer Confession frey, die Universität Frankfurt zu besuchen, und ein Zeugniß von dasiger theologischen Facultät ist zu ihrer Beförderung eben so hinreichend, als von einer ganz lutherischen, nach der Verordnung von 1752. Eben die Freyheit haben auch die Reformirten, nach Halle oder Königsberg zu gehen, um daselbst zu studiren.

Gymnasium zum Grauen Kloster bekommt milde Stiftungen.

Unter den berühmten Schulen zu Berlin hatte das Gymnasium zum Grauen Kloster das Glück, daß die Wittwe des königlichen Geheimen Raths Schindler nebst einem Waisenhause auch ein Tisch für 12 Personen stiftete, die im Gymnasio studiren. Ueber dies that sie noch ein Stipendium hinzu von jährlich 600 Rthl. welches 6 junge Gelehrte genießen, die sich der Gottesgelahrtheit befleißigen, und noch ein anders von jährlichen 300 Rthl. für eben so viel junge Leute, die die Lehrstunden in dem Gymnasio fleißig abwarten. Es entstand aber in dieser glücklichen Zeit noch eine blühende Schule zu Berlin unter Genehmhaltung und Schutz des Königs.

Realschule. Joh. Julius Hecker.

Es ist das die so genannte Realschule, welche der Lutherische Prediger Johann Julius Hecker an der Dreyfaltigkeits-Kirche fast auf die Art, wie vormals der Professor Franke zu Halle sein Waisenhaus, mit Almosen anfing, und den Unterricht der Jugend so veranstaltete, daß es bald vor den König kam, der seinen Beyfall dazu gab, und den Stifter, der damit zum Oberconsistorialrath erhoben zu werden verdiente, so unterstützte, daß eine der besten Schulanstalten daraus geworden, nach deren Muster viel andre in fremden Landen, selbst unter den Catholiken in Schlesien, gebildet werden (**). Der Zweck dieser Schule ist nicht sowohl, bloß Gelehrte zu erziehen,

(*) Und dazu hatten besonders die Consistorial-Fiskäle Befehl, die die Processe deshalb anfangen und führen musten, wodurch unter andern das Stipendium der Stadt Werben, welches vom Rath zu Salzwedel bezahlt werden sollte, aber länger als 50, ja mehrere Jahre geschwunden war, wieder herbey geschaft, und von 30 zu 60 Rthlr jährlich verbessert wurde.

(**) König Friedrich Wilhelm hatte schon eine Schule auf der Friedrichsstadt gestiftet, und ein Gebäude dazu aufgeführet, auch einen Rector und Collegen angesetzt. Allein es ging dieselbe

erziehen, sondern der Jugend, auch die sich Handwerkern, Künsten und andern Lebensarten widmet, richtige Begriffe von allem, was im menschlichen Leben vorkömmt, und wozu sie nur sich widmen mögen, beyzubringen, und zugleich junge Lehrer der Schulen in kleinen Städten und auf dem Lande zu bilden. Daher geben da nicht nur Gelehrte von Profession, sondern auch Künstler und Handwerksleute, jeder in seinem Fache, Unterricht, und die letzten werden in einer guten Methode unterwiesen, die sie einmal in einem Schulamt auf dem Lande anwenden können. Es ist daher verordnet, daß zu Schulämtern in Städten und auf dem Lande vornehmlich die befördert werden sollen, die sich in der Realschule entweder schon als Lehrer hervorgethan, oder aber sich in dem dasigen Seminario in der Methode zu lehren haben unterweisen und examiniren lassen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Schulmeister-Reglement.

§. 48.

Der Nahrungs-Stand sowohl der Armen als der Reichen, der Landbau, die Handwerker, das Manufactur- und Fabrikenwesen, und überhaupt die Handlung seinen Unterthanen lag ihm besonders am Herzen. Der Armuth zu Hülfe zu kommen, war die erste öffentliche Handlung seiner Regierung. Es drückte bey dem Tode Friedrich Wilhelms eine große Theurung das Land (*), und das Geschrey der Nothleidenden konnte nicht zu den Ohren des stets kranken Königs kommen; aber der Cronprinz hörte es, und so wie er den Thron bestieg, gab er sogleich Befehl, daß die königlichen Magazine geöfnet, und den Armen Brodkorn, den ganz dürftigen umsonst, den etwas vermögendern um einen sehr mäßigen, und sonst gewöhnlichen Preis, gegeben werden musste. Er machte es sich hernach zu einer jährlichen Gewohnheit, um die Neujahrszeit einige tausend Thaler an die Kirchen zu Berlin zu senden, und dieselben durch die Prediger an die Armen in ihren Kirchspielen austheilen zu lassen. 1748 ließ er die Armen- und Bettler-Ordnung ausgehen, nach welcher in allen Städten und Dörfern auf Armen-Cassen soll gehalten, und dazu monathlich oder vierteljährlich von allen Einwohnern beygetragen werden, damit jeder Ort seine Armen selbst

Oefnung der Kornmagazine in der Theurung.

Almosen des Königs.

Armen- und Bettlerordnung.

dieselbe bald ein, weil sich keine fremde Schüler einfanden. Der Ober-Consistorialrath Hecker aber fing seine Schule mit dem Unterricht armer Kinder an, wozu er Almosen sammlete, und als sich die Zahl mehrete, bat er sich das erledigte Schulgebäude dazu vom König aus, der sie in besondern Schutz nahm, und zugleich von der Jurisdiction des Magistrats eximirte.

(*) Doch stieg damals der Preis des Rockens nicht über 1 Thaler 20 Groschen, und des Weizens wenig über 2 Thaler. Aber das Futter für das Vieh war so theuer, daß man das Fuder Heu zu 26 Rthlr. verkaufen sah, wenn er nur 26 bis 30 Centner enthielt, und das verursachte der lange Winter, der vom 29. Sept. 1739 bis auf den Johannistag 1740 anhielt, da es noch fror und schneyete, und die Erndte wurde dadurch bis in den September 1740 aufgehalten.

N. Chr. Geb. 1740 - 1756. selbst versorgen, und der Betteley durch das Land begegnet werden könne, die nicht gelitten werden sollte. Damit kein Mangel im Lande an Brod entstände, so wurde 1747 der Vorkauf des Getreides, der Wolle und der Lebensmittel auf den Dörfern verboten.

Vorkauf verboten.

Landbau.

Um den Landbau zu verbessern und zu vermehren, veranstaltete er in allen Provinzen, daß die noch übrigen wüsten Dorfstellen wieder aufgebauet, und die Aecker und Brücher urbar gemacht wurden, unter welcher so großen Menge wir bloß des Oder-Bruchs zwischen Cüstrin und Freyenwalde gedenken, durch welches er dem einen Arm des Oder-Stroms einen neuen und kurzen Weg anwies, und das Bruch selbst durch kostbare Gräben in den Stand setzte, daß es über dreymal so viel Einwohner ernähren konnte, als vorher. Die übrigen Brücher längst der Oder bis nach Stettin hin wurden nicht weniger urbar gemacht, und denen, die sich anbaueten, eine funfzehnjährige Freyheit von allen Lasten gegeben. Und so sah man daselbst und in allen Provinzen eine erstaunliche Menge neuer Dörfer und neuer Vorwerke der königlichen Aemter sowohl, als des Adels, entstehen, welche die Einkünfte ihrer Herrschaft um ein Großes vermehreten, und unzählige neue Einwohner ernährten, unter welchen den Pächtern der königlichen neuen Vorwerker die Wohlthat wiederfuhr, daß sie auf Erbpacht gesetzt wurden. Am allerersten konnten sie diese Wohlthat nnd noch mehrere Vortheile und Rechte erlangen, wenn sie selbst es über sich nahmen, sie aufzubauen. Um diese neuen Einwohner zu bekommen, setzte der König eine eigne Colonisten-Commission an. Durch diese ließ er allenthalben durch ganz Deutschland Einladungen an unseßhafte Leute ergehen, sie mochten seyn, von welcher Profession oder Religion sie wollten, und ihnen eben die Wohlthaten zur Reise als vormals den Salzburgern versprechen; und so kamen Pfälzer, Schwaben, Böhmen, Franken, Westphälinger, Vogtländer, Meklenburger in Menge ins Land, die alle nach ihrer Lebensart untergebracht wurden. Handwerksleute, die unter ihnen waren, wurden in die Städte gewiesen, die durch sie nicht weniger sehr bevölkert wurden. Berlin vornehmlich ist unter seiner Regierung um ein Großes mehr bebauet worden. Es bekam nicht nur eine neue Vorstadt an der Seite der Sophienstadt, die wegen der vielen Vogtländer Neu-Vogtland genannt wurde, sondern es wurden auch rings um die innern Städte, Berlin, Cölln und Friedrichswerder, die Wälle weggerissen, und eine Menge der schönsten Häuser, und zum Theil Palläste vornehmer und reicher Leute dahin gesetzt; des immer fortgehenden Anbaues der Stadt Potsdam nicht zu gedenken, wo er, wie zu Berlin, nicht bloß auf die Vermehrung, sondern auch auf die Verschönerung der Häuser bedacht war, und ihnen durch prächtige eigne Gebäude eine Zierde gab, die eines solchen Königs würdig war. Zu Berlin ist das Gebäude der Academie der Wissenschaften zu dem prächtigsten Ansehen gebracht, und das Opernhaus und der Pallast des Prinzen Heinrich sind, wie das Lustschloß in dem Weinberge Sans-Souci und die jetzige Gestalt des

Oderbruch. Neue Dörfer und Vorwerker. Erbpachte. Colonisten-Commission. Anbau zu Berlin. Neu-Vogtland. Potsdam. Academie. Opernhaus. Pr. Heinrichs Pallast.

Residenz-

Residenzschlosses zu Potsdam, unter vielen andern merkwürdigen Werken, die Kenner schon vor dem letzten Kriege bewundert haben. Ich würde aber sehr weitläuftig werden müssen, wenn ich von allen Gebäuden unsers Königs nur so viel, als von diesen, melden wollte. Ich sage also nur dies davon, daß seine Bauanstalten, sowohl zu eignem Gebrauch, als für die alten und neuen Unterthanen in Städten und auf dem Lande, alle dazu dienende Künste, Wissenschaften und Handwerker in Aufnahme gebracht haben. Meßkünstler und Baumeister, Bildhauer, Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute, und unzählige andere Professionen, wurden durch reichlichen Verdienst dabey aufgemuntert, in Menge von außen hereinzukommen, und nützliche neue Bürger unsers Staats zu werden, und wetteifern stets mit den schon vorhandenen einheimischen von ihrer Lebensart. Er brachte nicht weniger alle andere Künste in größern Flor, die zur Pracht und Bequemlichkeit dienen, und die Fabriken kamen zu einer ungemein hohen Vollkommenheit. Vornehmlich suchte er die Seiden-Fabriken emporzubringen, und zu ihrem Behuf mussten Maulbeer-Plantagen im ganzen Lande angelegt werden, um einländische Seide zu gewinnen. Eine Anstalt, die schon König Friedrich Wilhelm angefangen, aber nicht zu Stande gebracht hatte, die aber nun, da Friedrich mit dem grösten Eifer darüber gehalten, im besten Gange ist. Die Beamten werden beym Antritt der Pacht dazu verpflichtet, und die Prediger auf dem Lande oder die Küster, für welche die Kirchhöfe und andre leere Plätze der Kirchen mit Maulbeerbäumen bepflanzt sind, haben ihr Reglement wegen Pflanzung und Wartung der Maulbeerbäume und wegen des Seidenbaues vom 7. Sept. 1752, und so haben auch viele vom Adel schöne Plantagen angelegt, daß eine sehr große Menge Seide gewonnen wird. Allein Friedrichs Wohlthaten und Verordnungen, die Nahrung und den Handel seiner Unterthanen emporzubringen, sind so bekannt, daß sie nicht dürfen weitläuftig angeführt werden. Wir gedenken nur, daß in den zehn Jahren zwischen dem Dresdnischen Frieden und dem dritten schweren Kriege durch den Kaufmann Wegelin der Grund zu der jetzt so vortreflichen Porcellain-Fabrike zu Berlin gelegt worden, und daß daselbst durch den Kaufmann Splittgerber die große Zuckersiederey in kurzem einen solchen Fortgang gemacht, daß aller fremder Zucker kann entbehret werden. Der Handel dieser und mehrerer andern Kaufleute in unsern Landen wurde unter ihm bis nach China und Ostindien ausgebreitet durch die Octroy, welche er der Handlungs-Gesellschaft dahin zu Emden auf 15 Jahr ertheilete. Er brachte die Schiffahrt auf der Elbe in die Hände seiner Unterthanen allein (†), die sie sonst mit Hamburgern theilen, und leiden musten,

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Aufnahme der Künste, Wissenschaften und Handwerker.

Fabriken.

Seiden-Fabriken.

Maulbeer-Plantagen.

Reglement für Maulb. Plantagen.

Porcellain-Fabrike.

Zuckersiederey.

Chinesisch-Indische Handlungs-Gesellschaft zu Emden.

(†) Dies hat jedoch nicht den Verstand, als wenn alle Besitzer der von Hamburg in das Preußische gehenden Elbschiffe wirklich im Lande wohnen müßten. Es ist genug, wenn sie nur in einer Preußischen Stadt Bürger sind. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1740 = 1756. Magdeburg. Stapelrecht.

musten, daß sogar die Dresdner den ganzen Elbstrom bis nach Hamburg befuhren, dem Stapel-Recht der Stadt Magdeburg zum Abbruch. Dies brachte er wieder in den rechten Gang, so daß die Sachsen ihre Waaren zu Wasser von Magdeburg abholen lassen müssen, wohin sie von Schiffern dasiger Brüderschaft, lauter königlichen Unterthanen, von Hamburg mitgebracht werden (*).

Schiffer-Brüderschaften. Breslauische Messe.

Und so holen die von der Berlinischen Brüderschaft, alles von Hamburg bis dahin, was weiter nach Schlesien gehet, und liefern es dann den Breslauern, die von dem Könige mit einer neuen Messe begnadigt wurden, um ihre Waaren im Großen nach Pohlen, Ungarn, Mähren und Böhmen zu verhandeln. Den Handel zwischen Berlin, Magdeburg und Stettin zu erleichtern, und zugleich das im Magdeburgischen so reichlich gesottene Salz desto bequemer nach

Friedrichs-Canal.

Pommern und Preußen zu schaffen, ließ er den neuen Friedrichs-Canal zwischen der Havel und Elbe, von Plauen an über Genthin bis Parey, und den Finow-Canal zwischen der Havel und Oder von Liebenwalde an über Neustadt-Eberswalde bis nach Nieder-Finow ziehen (†).

Finow-Canal. Münzwesen.

Die Veränderungen, die er im Münzwesen traf, hatten nicht weniger den guten Zweck, den Handel des Landes auf einen bessern Fuß zu setzen. Es waren zwar unter König Friedrich Wilhelm öftere Verordnungen ergangen, dasselbe zu verbessern; demungeachtet war das Land noch mit einer unsäglicher Menger fremder und zum Theil untauglicher Münze überschwemmet. Er ließ aber nach dem Dresdnischen Frieden zuerst alles absetzen, was nicht mit dem Leipziger Münzfuß übereinkam. In gewisser Zeit musste sich jedermann derselben entledigen, und sie in die Münze liefern; dagegen wurde eine Menge neuer sowohl grober als kleiner Münze geschlagen, die man dafür erhalten konnte. Nach 1750 aber wurde alles nach dem neuen Münzfuß eingerichtet, den man

Handlungs-Streitigkeiten mit Sachsen.

(*) Es entstanden aber daher viele Handlungs-Streitigkeiten mit der Stadt Leipzig, die mit dem Stapel zu Magdeburg unzufrieden war, und eine neue Landstraße über den Harz, die kein Preußisches Gebiet berührte, anlegen wollte. Sie ließ, um diese Straße in den Gang zu bringen, und dadurch ihre Waaren von Hamburg zu bekommen, eine Menge Frachtwägen aufrichten. Allein sie konnten doch nicht alles zu Lande von Hamburg haben, und machte sich nur den König zu ihrem Schaden zum Feinde, daß er schweren Impost auf die Waaren legte, die nach Sachsen durchgingen; und bey Dresdnischen und andern Sächsischen Kaufleuten verursachte sie unwillige Seufzer. Es wurden zwar hierüber zwischen dem Dresdnischen und Berlinischen Hofe zu Halle Tractaten gepflogen; sie zerschlugen sich aber kurz vor dem Kriege fruchtlos. Und nun müssen sich die Leipziger doch den Stapel zu Magdeburg gefallen, und ihre neue Straße eingehen lassen.

(†) Der Fino-Kanal, den man schon zu Churfürst Friedrich Wilhelms Zeit in Sinn gehabt, und wirklich angefangen haben soll, dient insbesondre zur Erhaltung der Verbindung zwischen Stettin und Berlin, die sonst nur durch den Friedrich-Wilhelmsgraben bey Mühlrose befördert wurde. Zugleich aber hat er den Vortheil, daß wenn etwa der Mühlrosische Kanal wegen einiger Hindernisse nicht befahren werden kann, alsdenn Sachen, die nur zu Wasser fortgeschaft werden können, dennoch auch aus Schlesien, Frankfurt an der Oder u. s. w. nach Berlin gelangen. Heynatz.

man den Graumannischen benennet, nach dem Münzdirector, dessen sich der König dabey bedienete; und von der Zeit an sah man fast keine andere Münze mehr im Lande, als einheimische, die in den Münzstädten des Königs, zu Berlin, Königsberg, Breslau, Stettin, Magdeburg und Cleve geschlagen ist, neben welcher doch auch die Chur-Sächsischen, Braunschweig-Lüneburgischen und Meklenburgischen, sofern sie dem Conventions-Fuß gemäß sind, unverboten blieben.

N. Chr. Geb. 1740-1756. Graumannischer Münzfuß. Münzstädte.

§. 49.

Diese Münz-Veränderung ist, sofern sie zum Finanzwesen gehört, die einzige von Wichtigkeit, welche vor dem letzten Kriege vorgegangen. König Friedrich Wilhelm hatte die Finanzen auf solchen Fuß gesetzt, daß König Friedrich nicht nöthig fand, sie noch zu erhöhen, oder andere Einrichtungen darinn zu machen. Er war vielmehr geneigt, was dabey den Unterthanen zu lästig zu werden schien, abzuschaffen. Ein Finanz-Bedienter, Namens Eckart, der sich in den letzten Jahren König Friedrich Wilhelms des Vertrauens dieses Herrn bemeistert, und Entwürfe auszuführen über sich genommen hatte, die Einkünfte der Domainen und des Fiscus zu vermehren, über die sich das Land beklagte, wurde sogleich in Verhaft gezogen. Weil aber seine Schuld so groß nicht war, als das Geschrey wieder ihn, so kam er bald wieder auf freyen Fuß, wiewol er um des Volks willen aller Bedienungen entsetzet, und aus dem Lande geschaffet wurde. Seine Gaben versprachen ohnehin, nach angestellter Prüfung seiner Entwürfe, nicht so viel, als er den verstorbenen König glauben gemacht hatte (*). Der bald einbrechende Krieg verbot jedoch eine Verminderung der Abgaben, und der Unterthan wurde überzeugt, daß sie ihm nicht schwer wären, bey der Einschränkung der Freyheiten, die sich bisher der Soldatenstand zur Bedrückung des Bürgers, wieder des Königs Willen, angemaßt hatte, und bey der Verbesserung des Nahrungswesens, wofür Friedrich so landesväterlich sorgte. Es fand sich der König auch durch keine Kosten des Krieges genöthigt, die geringste Erhöhung einiger Abgaben zu verlangen. Bloß wurde im zweyten Kriege vom Adel verlangt, ein Capital, nach dem Anschlag der Ritterpferde, als ein Darlehn herzuschießen, das nach geendigtem Kriege ihnen wiedergegeben, und statt der Interessen bis dahin der Canon der Ritterpferde zu gute gerechnet werden sollte; wie das denn ungesäumt nach dem Dresner Frieden geschah. Als der dritte Krieg anging, verlangte

Finanzwesen. Kriegsrath Eckart. Ritterpferde-Capital zum Darlehn gehoben u. wiedergegeben.

(*) Gleichwohl haben wir diesem Menschen die Verbesserung der Camine und Schornsteine im ganzen Lande zu danken, welche auf eine bequeme und vortheilhafte Art zur Ersparung des Holzes anzulegen, er ein großer Minister war. Nur er bauete hierauf ein ganz neues Finanz-System zur Erhöhung der Einkünfte der Domainen und der Abgaben vom Brauwesen u. d. gl. m.

N. Chr. Geb. 1740 = 1756.

langte der König dies Darlehn zwar doppelt, aber auch unter eben der Bedingung, und es ist gleichfalls nach dem Hubertsburgischen Frieden wiederbezahlt worden. Der übrige Unterthan aber hat, selbst unter diesem grausamen Kriege, bis dahin niemals mehr an Steuern abtragen dürfen, als die Anordnungen König Friedrich Wilhelms ihm aufgelegt. Ja er erleichterte das Land wirklich sehr durch

Recruten-Casse abgeschaft.

Abschaffung der Recruten-Casse, wo die Bedienungen den Meistbietenden und oft untüchtigen verkauft wurden, und verordnete dafür die Chargen-Casse, in

Chargen-Casse.

welche die Civil-Bedienten bloß den vierten Theil ihrer Einkünfte Eines Jahr erlegen. Die Einkünfte des Königs vermehreten sich demnach bey dem Anwachs der Einwohner, bey der Ausbreitung ihrer Nahrung und ihres Handels, und bey der beständigen Verbesserung und Vermehrung der Domainen, die an den Schlesischen einen großen Zuwachs erhielten. Der König errichtete daselbst drey große

Schlesische Krieges- und Domainen-Cammern.

Kriegs- und Domainen-Cammern, zu Breslau, Glogau und Oppeln, unter der Direction eines Geheimen Staats- und Finanz-Ministers zu Breslau. In dieser neueroberten Provinz wurde eine sonst da nicht gewöhnliche Ordnung eingeführt, und das Steuerwesen auf den Fuß der andern Preußischen Lande gesetzt, doch dabey der alte Anschlag, der unter der Oesterreichischen Regierung gewesen, und nur übel verwaltet war, zum Grunde geleget. Und so reicheten die Einkünfte zu allen Bedürfnissen des Königs im Kriege sowohl als im Frieden hin, da in ihrer Verwaltung und Anwendung die weiseste Aufmerksamkeit beobachtet wurde. Der König forderte von seinen Finanz-Cammern über alles die genauesten Rechnungen und Tabellen, die ihn in den Stand setzten, auf einmal den ganzen Zustand seiner Länder, und eines jeden Vermögen und Unvermögen zu übersehen, und führete darnach eine Staats-Oeconomie, die seine Nachbarn zwar bewundern, aber

Preußische Staats-Oeconomie.

nicht vollkommen nachahmen können. Doch giebt er das Muster, nach welchem so vieler Staaten Finanzwesen sich immer zu bilden sucht.

Justizwesen.

Eben ein solches Muster giebt er auch in der Gerechtigkeitspflege, bey unserm Justizwesen. Die Verbesserung desselben, die Friedrich Wilhelm schon versuchte, brachte er wirklich zu Stande, und den Plan, den er selbst formiret hatte, die Chicane aus den Gerichten zu verbannen, und die Langwierigkeit und Kostbarkeit der Rechtshändel zu vermeiden, ließ er durch den Geheimen Staats-Minister und Ober-Präsidenten aller Justiz-Collegien, den Freyherrn

Großcanzler von Cocceji.

Samuel von Cocceji, den er 1746 zu seinem ersten Groß-Canzler ernannte, ausführen. Der muste bey hohen Gerichten der Provinzen eine genaue Untersuchung aller bisherigen Mißbräuche anstellen, und fing dieselbe bey der Pommerschen Regierung zu Stettin an. Es erfolgte darauf eine große Reformation der-

Reforme der Justiz-Collegien.

selben, in welcher viele beysitzende Räthe und Advocaten abgesetzt, und ihre Stellen mit andern Männern besetzt wurden. Besonders bekam 1749 das königliche

Cammergericht zu Berlin.

Cammergericht zu Berlin, an welches, wie schon gedacht, nun auch die Processe in Kirchen- und Ehesachen verwiesen wurden, eine ganz andere Gestalt. Es

wurde

wurde in drey besondere Senate vertheilet, die jeder ihren eigenen Präsidenten (†) hatten, von welchen der erste jederzeit ein Geheimer Staats- und Justiz-Minister ist. Es wurde demselben noch das **Pupillen-Collegium**, als der vierte Senat, zugeordnet, wo alle Vormundschaften derer von Adel und der eximirten Personen besorget werden. In der Altemark wurde das Ober-Hof- und Landgericht auch auf einen andern Fuß gesetzt, und das alte **Boddingsgericht**, das von einem deputirten Rath jährlich noch zu Werben pflegte gehalten zu werden, ganz abgeschaft. Nach dem Plan des Königs wurde ein neues **Gesetzbuch** verfertiget, der berühmte Codex Fridericianus, nach welchem Richter und Sachwalter sich zu verhalten haben. Nach demselben sollen alle Processe verkürzt, allen arglistigen Künsten der Ungerechtigkeit darinn vorgebeuget, und sie so viel möglich innerhalb einem Jahr bey allen Instanzen abgemacht werden. Es wurde demselben eine neue **Sportel-Ordnung** beygefügt, die alle Gebühren für die Bemühungen und Sentenzen der Richter und für die Arbeiten der Advocaten, wie auch die Diäten der Commissionen bestimmte und so mäßigte, daß kein Uebersatz mehr jemanden zu Grunde richten konnte. Es wurde nicht weniger das **Depositen- und Hypotheken-Wesen** in eine bessere Ordnung gebracht, um Verlust des Vermögens und Gefahr des Credits zu verhüten. Diese Justizverbesserung erstreckte sich auch über Schlesien, wo drey **Ober-Amts-Regierungen** anstatt des vormaligen einzigen angelegt, und die drey **Consistoria** damit verbunden wurden. Doch wem sollten wohl alle die weisen Anstalten unsers großen Königs unbekannt seyn? Wir haben weiter nichts davon zu sagen.

Pupillen-Collegium. — Altmärkisch. Boddingsgericht abgeschaft. — Codex Fridericianus. — Sportelordnung. — Depositenwesen. — Schlesische drey Ober-Amts-Regierungen.

§. 50.

Nur an den Kriegsstaat haben wir uns mit wenigem noch zu erinnern. König Friedrich Wilhelm hatte eine Armee von 32 Infanterie-, 12 Cuirassier-, 8 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern hinterlassen, ohne das Garnison-Regiment des Obersten Persode, und die Bataillons zu Memel, Pillau, Colberg, und in andern Festungen. Kein einziges davon wurde reducirt, ausgenommen das große **Grenadier-Regiment** zu Potsdam, doch so, daß Ein Bataillon davon beybehalten, und dem General von Einsiedel gegeben wurde. Dagegen wurde das Regiment, das König Friedrich bisher als Cronprinz gehabt, zum **Leibgarderegiment** gemacht, und mit noch einem Bataillon vermehret. Zum ersten Bataillon, welches vorzüglich den Titel der Garde zu Fuß und dem gemäß eine prächtige Uniform bekam, wurden die ausgesuchtesten Leute genommen, doch auf eine übernatürliche Länge nicht

Kriegsstaat. — Große Grenadiere zu Potsdam reducirt. — Garde zu Fuß.

(†) Der erste Senat, welcher dem Range nach der niedrigste ist, hat keinen eigenen Präsidenten, wol aber einen Director. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1740–1756.

nicht mehr dabey gesehen (*). Es sind aber die beyden andern nicht weniger vortrefliche Haufen. Hiernächst setzte der König das Persodische Garnison-Regiment auf den Feld-Etat, und errichtete von 1740 an bis 1756 noch die Regimenter der Prinzen Heinrich und Ferdinand, Münchau, Cammas, Graf Alexander Dohna, Prinz Ferdinand von Braunschweig, Herzog Wilhelm Heinrich von Sachsen-Eisenach, Prinz August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, von Stechau, von Bardeleben, Graf Friedrich von Dohna, von Dossow, Herzog von Würtenberg, Prinz Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, von Beaufort, von Wallrave.

Neue Feldregimenter zu Fuß.

Nicht weniger richtete er schon 1743 die zwey Jäger-Corps auf. Die Jäger zu Pferde sind im Felde theils bey dem Hauptquartier des Königs, theils bey dem commandirenden General, und verrichten Dienste der Couriere; die zu Fuß sind geübte Schützen, und wieder die Panduren und andere Truppen, die im Gebüsche fechten, sehr brauchbar.

Jägercorps.

Die Kürassier-Regimenter wurden nicht vermehret; neu errichtete der König bey dem Antritt seiner Regierung, die Leibgarde zu Pferde, die zuerst nur 2, jetzt aber 3 Schwadronen stark ist.

Leibgarde zu Pferde.

Neue Dragoner- und Husaren-Regimenter.

Bey den Dragonern aber wurden die neuen Regimenter, Stosch, Möllendorf, Nassau, und Marschall von Bieberstein, zu den vorigen hinzugethan, und die Husaren mit denen von Bandemer, Natzmer, Makroth, Graf Hodiz, Hallasch, Thierry vermehret.

Garnisonregimenter.

Die Garnison-Regimenter wurden nicht weniger nach und nach sehr verstärkt. Das zu Pillau, welches 1755 Sydow hieß, bekam 2 neue Bataillons, und ganz neu errichtet wurden die Regimenter von Weyher, 2 Bataillons, von Thiemen, 4 Bataillons, von Stechow, 4 Bataillons, von Bredow, 4 Bataillons, von Rock, 4 Bataillons, von Kröcher, 2 Bataillons, von Retberg, 4 Bataillons, von Putkammer, 4 Bataillons, und von Kalkreut, 1 Bataillon.

Preußische Armee 1756.

Die ganze Königliche Preußische Armee bestand demnach im Jahr 1756 aus 50 Feld-Regimentern, die sehr verstärkte Feld-Atillerie mit eingerechnet, 12 Garnison-Regimentern, (ohne die zerstreuten Besatzungen in kleinen Festungen, das Invaliden-Corps, und 4 Land-Regimenter) Infanterie, 13 Kürassier- und Carabiner-, 12 Dragoner-, und 8 Husaren-Regimentern. Die Feld-Regimenter zu Fuß bestanden alle aus 2 Bataillons (jedes von 5 Compagnien Mousquetiers oder Füseliers), und 2 Grenadier-Compagnien, ausgenommen die Garde zu Fuß und das Regiment Anhalt-Dessau, deren jedes 3 Bataillons und 3 Grenadier-Compagnien enthält, und die Garnison-Regimenter machten

Werbungen der Preußen.

(*) Die Werbungen im Reich wurden daher noch immer fortgesetzt, allein keine so starke Handgelder mehr gegeben, wie vorhin. Gleichwohl war der Zulauf zu den Preußischen Werbehäusern fast noch stärker, als zuvor. Denn schon als Cronprinz hatte der König bereits den ausgebreitetsten Ruhm, daß sich, was Soldat seyn wollte, die größte Ehre daraus machte, ihm zu dienen.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

ten zusammen 32 Bataillons aus. Im Felde aber wurden die Grenadier-Compagnien von den Regimentern abgesondert, und formirten ihrer 4 allemal 1 Bataillon besonders. Daher bestand die Preußische Infanterie beym Anfang des Feldzuges 1756 sämmtlich aus 160 Bataillons. Die schwere Cavallerie machte 60 Schwadronen, jede von 2 Compagnien, ohne die Garde dü Corps. Die Husaren-Regimenter und 2 Dragoner-Regimenter bestehen aus 10 Schwadronen, die übrigen aber nur aus 5; doch sind die Schwadronen der leichten Reuterey nicht in Compagnien getheilt. Es gingen also 1756 an leichter Reuterey 150 Schwadronen zu Felde, die mit der schweren 213 (†) derselben ausmachten. Die Anzahl der Mannschaft der ganzen Armee läßt sich nicht genau bestimmen, da die Compagnien nicht bloß alle vollzählig, sondern auch die meisten mit einer Anzahl sogenannter Uebercompletten versehen waren, um den entstehenden Abgang sogleich wieder ersetzen zu können (*). Wie diese Macht hernach noch durch die Sächsischen Regimenter, die in Preußische Dienste zu gehen genöthiget wurden, und durch verschiedene Frey-Bataillons verstärkt worden, gehört in die Geschichte des 1756 ausgebrochenen Krieges.

Es

(†) Der Verfasser rechnet nemlich die Garde dü Corps zu drey Esquadrons, welches aber nach seiner eigenen oben S. 176 gegebenen Nachricht unrichtig ist. Heynatz.

Chefs der Regimenter 1756.

(*) Die Namen der Befehlshaber der Preußischen Feldregimenter zu Fuß, die 1756 beym Anfange des Feldzuges dienten, waren, nach der Ordnung wie sie gestiftet worden, folgende. 1) General-Lieutenant Hans Carl von Winterfeld. 2) General-Lieutenant Hans Wilhelm von Canitz. 3) Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. 4) General-Major Carl Erhard von Kalnein. 5) General-Feld-Marschall Herzog Ferdinand von Braunschweig. 6) General-Lieutenant Wolf Friedrich von Retzow. 7) General Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern. 8) General-Major Georg Friedrich von Amstel. 9) General-Major Johann Christoph Kalemann von Quadt. 10) General-Major Dietrich Erhard von Knoblauch. 11) General-Major Ludwig von Below. 12) General-Lieutenant Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt. 13) General-Lieutenant August Friedrich von Itzenplitz. 14) General-Felt-Marschall Hans von Lehwald. 15) Garde zu Fuß, General-Major von Ingersleben, als Commandeur. 16) General-Lieutenant Graf Christoph von Dohna. 17) General-Lieutenant Henrich von Manteufel. 18) General-Lieutenant Prinz August Wilhelm von Preußen. 19) General Markgraf Carl von Brandenburg. 20) General-Major Asmus von Jastrow. 21) General-Lieutenant Johann Dietrich von Hülsen. 22) General-Feld-Marschall Fürst Moritz von Anhalt-Dessau. 23) General-Lieutenant Friedrich Wilhelm Quirin von Forcade. 24) General-Feld-Marschall Graf Curt Christoph von Schwerin. 25) General-Feld-Marschall Christoph Wilhelm von Kalkstein. 26) General-Lieutenant Dietrich Reinhard von Meyerink. 27) General-Lieutenant Franz Ulrich von Kleist. 28) General-Lieutenant Leopold Ernst von Münchau. 29) General-Lieutenant Caspar Ernst von Schulz. 30) General-Major Hans Samuel von Pritzen. 31) General-Lieutenant Johann Georg von Lestwitz. 32) General-Lieutenant Joachim Christoph von Treskow. 33) General-Lieutenant Heinrich August de la Motte Fouquet. 34) General-Lieutenant Prinz August Ferdinand von Preußen. 35) General Prinz Heinrich von Preußen. 36) General-Lieutenant Gustav Boguslav von Münchow. 37) General-Major von Kursel. 38) General-Lieutenant Johann Christoph von Brandeis. 39) Ge-

neral

N. Chr. Geb. 1740 = 1756. Mißhelligkeit mit Meklenburg wegen der Werbung.

Es gab aber die Werbung zur Vermehrung der Preußischen Armee 1755 Gelegenheit zu schweren Mißhelligkeiten des Königs mit dem Herzog Christian Ludwig zu Meklenburg. Eine Menge Meklenburger stehet in Preußischen Kriegs=diensten,

neral Prinz Franz von Braunschweig. 40) General=Lieutenant Johann Friedrich von Creyzen. 41) General=Lieutenant Graf Franz Carl Ludwig von Neuwied. 42) General=Lieutenant Markgraf Heinrich Friedrich von Brandenburg. 43) General=Major Samuel Adolph von Kalkreuth. 44) General=Major Martin Eberhard von Junkheim, genannt Münster von Mohrenstein. 45) General=Feld=Marschall Landgraf Friedrich von Hessen=Cassel. 46) General=Major Christian Ludwig von Pfuel. 47) General=Major Leopold Ludwig Friedrich von Wittersheim. 48) General=Major Friedrich Wilhelm von Salmuth. 49) Artillerie, General=Major Friedrich Ernst von Holzmann. 50) Pionnier, General=Major von Seers.

Die Kürassier=Regimenter hatten: 1) General=Feld=Marschall Wilhelm Dietrich von Buddenbrok. 2) Prinz August Wilhelm von Preußen. 3) General=Major Hans Friedrich von Katt. 4) General=Feld=Marschall Graf Friedrich Leopold von Geßler. 5) General=Major David Heinrich Caspar von Lüdritz. 6) General=Lieutenant Carl Georg Philipp Baron von Schönaich. 7) General=Lieutenant Georg Wilhelm von Driesen. 8) General=Lieutenant Friedrich Albrecht von Rochow. 9) General=Lieutenant Fürst Friedrich Johann Carl von Schönaich=Carolath. 10) Gens d'Armes, General=Major Graf von Schwerin. 11) General=Lieutenant Pierre von Pennavaire. 12) General=Lieutenant Friedrich Wilhelm von Kyow. 13) Oberstlieutenant von Blumenthal, Commandeur der Garde du Corps.

Die Dragoner=Regimenter hatten: 1) General=Major Carl Ludwig von Normann. 2) General=Major Christian Friedrich von Blankensee. 3) General=Major Graf Joachim Friedrich Truchses von Waldburg. 4) General=Major Henning Ernst von Oerzen. 5) Markgraf Friedrich von Brandenburg=Bareuth, General=Major Otto von Schwerin. 6) General=Lieutenant Ludwig Wilhelm von Schorlemmer. 7) General=Major Caspar Friedrich Baron von Plettenberg. 8) General=Major Adolph Friedrich von Langermann. 9) General=Lieutenant Prinz Georg von Holstein=Gottorp. 10) General=Lieutenant Graf Friedrich Ludwig Fink von Finkenstein. 11) General=Major Christoph Ludwig von Stechow. 12) General=Lieutenant Prinz Friedrich Eugen von Würtenberg.

Husaren=Regimenter waren: 1) Die grünen des General=Majors von Czeculy. 2) Die Leibhusaren, blau und roth, des Generals Hans Joachim von Ziethen. 3) Die blauen und weißen, des General=Majors Hartwig Carl von Wartenberg. 4) Die weißen und hellblauen des General=Majors Georg Ludwig von Putkammer. 5) Die schwarzen des General=Majors von Ruisch. 6) Die braunen des Obersten von Wechmar, bald darauf des General=Lieutenants von Werner. 7) Die carmoisinrothen des damaligen General=Lieutenants von Seidlitz. 8) Die hellblauen und gelben des General=Lieutenants von Malachowsky.

Die Garnison=Regimenter befehligten: 1) Der Oberste von Puttkammer. 2) Der Oberste Hans Siegmund von Sydow. 3) Der Oberste Vollrath von Hellermann. 4) Der Oberste Jacob Heinrich von Grape. 5) Der Oberste von Mütschefal. 6) Der General=Lieutenant von Lattorf. 7) Der Oberste Christian Henning von Langen. 8) Der Oberste von Nettelhorst. 9) Der General=Lieutenant von La Motte, und bald darauf der Oberste von Salemnon. 10) Der Oberste von Blankensee. 11) Der Oberste von Manteufel. 12) Der Oberste von Kalkreuth.

Der Krieg aber machte hierinn solche Veränderung, daß wenig Regimenter den Chef wieder mitbrachten, unter dem sie zu Felde gegangen waren.

dienſten, und Officiere ſowohl als Soldaten, die da zu Hauſe gehörten, beſuch- R. Chr. Geb. 1740-1756.
ten ſelten ihre Heymath, da ſie nicht Recruten mit zurückbrachten. Dem wollte der Herzog dadurch wehren, daß er den Befehl ausgehen ließ, keinen fremden Krieges-Bedienten im Lande zu dulden, ſondern ſie aufzuheben, und über die Gränze zu bringen. Die Meklenburgiſchen Beamten kamen dem genau nach, und ihr Hof rechtfertigte ſie deshalb, als darüber vom König Vorſtellung geſchah. Da alſo das nichts fruchtete, ſo ließ der König unterſchiedene herzogliche Beamte durch die Ziethenſchen Huſaren, die in Parchim und den nahgelegenen Orten liegen, aufheben und nach Spandau bringen. Darüber erhob der Herzog große Klagen beym Reichshofrath zu Wien, der darauf ſehr feindſelige Befehle an den König als Churfürſten von Brandenburg ergehen ließ. Zum Glück ſtarb Herzog Chriſtian Ludwig 1756, nnd der neue Herzog Friedrich verglich ſich mit dem Könige deswegen auf eine ſehr gute Art, wobey die beyderſeitigen Miniſter zu Regensburg treue Dienſte leiſteten. Nur blieb zwiſchen beyden in Streit, ob der Vergleich vom Reichshofrath ſollte beſtätigt werden. Dem Herzog hatten das ſeine Miniſter eingegeben durch Wieniſche Veranlaſſung. Alſo blieb die Verſöhnung unvollſtändig, und ward bey den üblen Geſinnungen und der ſchlechten Staatsklugheit der Meklenburgiſchen Miniſter, die ſich gänzlich den Oeſterreichiſchen zur Beſtimmung überließen, eine Urſache, daß Meklenburg-Schwerin ſich nachmals auf den Reichstag zu Regensburg auch wieder Preußen erklärte, aber auch alles das Unglück über Meklenburg brachte, das nur der Krieg anrichten kann. Doch dies beyläufig.

Bey dieſen ſeinen Truppen aber brachte König Friedrich alles zu noch grö- Reforme der Reuterey im Preußiſchen Heere.
ßerer Vollkommenheit, als ſein Herr Vater, und ſonderlich ſetzte er die ſchwere und leichte Reuterey, die vorhin verſäumt war, in ſolche Uebung, daß die ſonſt ſo berühmte Oeſterreichiſche Cavallerie ihr den Vorzug nicht mehr ſtreitig machen konnte. Wir würden aber mehr wagen, als wir vermögen, wenn wir von Verbeſſerungen in den Kriegs-Uebungen bey der Preußiſchen Armee mehr ſagen wollten, als daß ſie nothwendig erfolgen müſſen, theils in den Feldzügen unter einem ſo tapfern und weiſen Könige, der alles, was bey ſeinen Feinden gutes war, aufs nützlichſte bey den Seinigen anwandte, theils in den täglichen Uebungen und jährlichen Revüen, die zu Friedenszeiten unausgeſetzt angeſtellt wurden, und bey welchen ſowohl der König ſelbſt als alle ſeine Officiere ſich befliſſen, den Gebrauch der Waffen zu immer mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Wir erwähnen hier alſo weiter nichts, als was etwa noch die Armee als einen beſondern Staat des Hauſes Brandenburg betrift; doch wurden hier nur ſehr wenige neue Einrichtungen und Geſetze gemacht, und es blieb das meiſte bey den alten Verordnungen.
Betreffend die Kirchenſachen der Armee, ſo ſchafte der König ſchon 1740 den Militär-Kirchenſachen.
Mißbrauch ab, da ſich die Capitains bisher angemaßet hatten, auch den Enrollirten nicht zu erlauben, ſich zu verheyrathen, ohne einen Trauſchein zu haben.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Er ließ ihnen die Pässe insgesammt abnehmen, die man ihnen bisher so gut, als wirklichen Soldaten, gegeben hatte, und erlaubte ihnen, sich nach Gefallen copuliren zu lassen, doch so daß sie ein Attest von der Obrigkeit beybrachten, daß sie sich ansässig machen würden.

Revidirte Militär-Kirchen- u. Consistorial-Ordnung.

1750 kam eine neue revidirte **Militair-Consistorial- und Kirchen-Ordnung** heraus, in welcher sowohl dem Consistorio selbst, als den Feldpredigern, ihre Pflichten näher bestimmet werden. Es wurde darinn den Feldpredigern das Privilegium bestätiget, das ihnen schon König Friedrich Wilhelm ertheilet hatte, daß sie nicht sollten gehalten seyn, sich zu dem sogenannten **Colloquium** bey den Consistorien oder General-Superintendenten zu stellen, wenn sie zu andern geistlichen Aemtern außer der Armee berufen würden.

Militär-Civilsachen.

In **Civil-Sachen** bey der Armee wurde 1744 den **Capitains** und **Subaltern-Officiers**, wie auch allen **Soldaten** aufs schärfste untersaget, **Schulden** zu machen, ohne Consens ihrer Obern, und das wurde 1746 und 1755 wiederholt, und ihnen sowohl, als denen, die ihnen ohne solche Sicherheit Credit geben würden, die härteste Ahndung gedrohet.

Militär-Criminalsachen. Desertion und ausgetretene Enrollirte.

In **Criminal-Sachen** wurden die Verordnungen wieder die **Desertion** von Zeit zu Zeit erneuert, und 1749 festgesetzt, daß das Vermögen der weggelaufenen Soldaten und Officiere sowohl, als der ausgetretenen **Enrollirten**, sämtlich confiscirt werden sollte. Doch war schon 1744, 1746 und 1747 ein **General-Pardons-Patent** bekannt gemacht, und die Wiederkommenden von aller Strafe frey gesprochen worden. 1748 wurde allen **Vasallen** und **Unterthanen** verboten ohne Erlaubniß in fremde Länder zu reisen, und auswärtige Dienste zu nehmen. Es hatte auch kein Unterthan dazu Ursache, da doch bey keiner Armee besser Dienen ist, als bey der Preußischen, wo zwar eine

Kriegszucht.

Kriegszucht von der strengesten Genauigkeit herrschet (*), aber der Soldat am allerrichtigsten seinen Sold und seine Montur empfänget, und, wenn er zum Dienst untauglich worden, besser, als anderswo, seine Versorgung findet.

Invalide Officiere und Soldaten versorgt.

Es ist ein Privilegium für **invalide Officiere** und **Soldaten**, daß ihnen vor allen andern die Bedienungen gegeben werden müssen, welche sie zu verwalten im Stande sind. Man siehet daher häufig gewesene Staabs-Officiere, Capitains, und Lieutenants in vornehmen Forst- und Post-Aemtern, in Steuerraths-Stellen, Licent- und Accise-Aemtern, und in den geringern Diensten, die von der Kriegs- und Domainen-Cammer vergeben werden, wird so leicht niemand gefunden, der nicht als Unterofficier oder Soldat gedienet hätte.

Invalidenhaus.

Ueber dies aber stiftete der König 1748 das große **Invalidenhaus** vor Berlin, zu einer Zuflucht

(*) Gleich mit dem Anfang seiner Regierung wurde sie so geschärft, daß kein Officier oder Soldat sich in Besatzungen mehr unterstehen durfte, dem Bürger in seinem Hauswesen den geringsten Eintrag zu thun; und die Subordination muste so scharf beobachtet werden, daß es auch an Officieren von altem Adel nicht ungeahndet blieb, wenn sie sich im geringsten ihren Chefs oder Commandeurs wiedersetzten. Sie wurden in dem Fall so gut als gemeine Soldaten verdammt, arquebusirt zu werden.

flucht für den armen zum Krüppel gewordenen Officier und Soldaten (*) ohne Unterschied der Religion und Nation. Der König giebt die Aufsicht darüber einem verdienten Staabs-Officier, der zum Dienst im Felde nicht mehr brauchbar ist; doch halten Officiere und Soldaten daselbst, auch mit Stelzfüssen (†), so genaue Wache, als in einer Festung. Es sind starke Einkünfte und Ländereyen angewiesen, wovon sie ihren Sold, Tisch und Montur haben; und besonders fallen alle confiscirte Güter der ausgetretenen Soldaten, und Enrollirten an die Casse dieses Hauses. Es sind zur Religions Uebung dieser gelähmten Krieger zwey Kirchen an den beyden Flügeln desselben gebauet, und zum evangelischen Gottesdienst ein lutherischer Prediger, zum catholischen aber ein catholischer bestellet, der, wie die andern catholischen Geistlichen zu Berlin, aus gebornen Unterthanen dieser Religion genommen wird. Da aber die Zahl der verwundeten Soldaten im Lande größer ist, als daß sie hier untergebracht werden könnten (††), so werden fast bey allen Accise-Aemtern monathlich einige Thaler an einige dazu angewiesene Invaliden bezahlt. Wie Friedrich Wilhelm schon für die Waisen und armen Kinder der Soldaten gesorget, und ihnen das große Waisenhaus zu Potsdam gestiftet habe, haben wir unter seiner Regierung angezeiget. König Friedrich hat diese Stiftung nicht nur erhalten, sondern noch dazu die Einkünfte derselben vermehret; und das ist unter andern auch durch das Alaun-Werk zu Freyenwalde geschehen, welches so ergiebig ist, daß die ganze Chur-Mark daraus mit dieser Waare versorget wird.

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Waisenhaus zu Potsdam reicher begabt.

§. 51.

So war der Zustand beschaffen, in welchem die Chur-Mark Brandenburg, und alle Lande des Preußischen Scepters, stolz auf die Größe ihres Königs, der glücklichsten Ruhe genossen, als das Jahr 1756 erschien, das sich in der Geschichte durch den Anfang eines der grausamsten Kriege, die jemals Europa zerrüttet haben, auszeichnen sollte. Wer hätte sich aber vorstellen sollen, daß das erste Signal zu der kläglichen Verwüstung unsers Deutschen Vaterlandes in dem neuen Welttheile, America, gegeben werden, und die daselbst entstandene Flamme den Böhmer- und Harz-Wald eher ergreifen würde, als die nähern Enden unsers

Dritter Krieg um Schlesien.

Signal dazu in America.

(*) Es ist ein prächtiges und sehr großes Gebäude vor dem Oranienburger Thore; die grösste Zierde aber giebt ihm die der rechtschaffenen Männer, die es bewohnen, würdige Ueberschrift: Læso sed invicto militi.

(†) Dergleichen werden, so viel ich weiß, bloß zu Nachtwachen in dem Innern des Hauses, und nur die weniger beschädigten zur ordentlichen Wache gebraucht. Heynatz.

(††) Im Invalidenhause befinden sich nur ohngefär 600 Mann. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

sers alten Erdbodens? Wien getrauete sich bey allen seinen starken Zubereitungen, bey aller Versicherung von dem mächtigen Beystande der Kaiserinn Elisabet, doch noch nicht, die Waffen wieder unsern König in Bewegung zu setzen, oder ihn nur zum ersten Ausschlag zu reizen, so lange er noch mit Frankreich in Verbindung des Staats-Vortheils zu stehen schien. Aber diese Verbindung zu zerreißen, gab der zwischen diese Crone und Großbritannien in America entstandene Krieg eine eben so erwünschte als unvermuthete Gelegenheit.

Französische und Englische Mißhelligkeiten nach dem Aknischen Frieden, wegen Tabago.

Der zu Aken 1748 geschlossene Friede, den die Großmuth Ludwigs XV. der Welt gegeben zu haben den Ruf hatte, war weder dem Hofe zu Versailles selbst, noch der Brittischen Nation recht gefällig gewesen, und schon 1749 fingen sie aufs neue an, ihren Verdruß gegen einander in dem Streit wegen der neutralen Insel Tabago, worüber sich Großbritannien das rechte Eigenthums-Recht und die Oberherrschaft zwar zueignete (*), die aber der Französische Gouverneur zu Martinique, Marquis Cailus, mit Kriegsvölkern besetzte, und sie gegen alle andere Nationen für seinen König zu behaupten Anstalten machte, öffentlich zu zeigen. Doch dieser Zwist wurde bald beygelegt, und die Insel in den neutralen Stand wiederhergestellet, den sie nach den Tractaten haben sollte. Es blieb bey einem ruhigen Verhalten, so gut es zwischen eifersüchtigen Nachbarn seyn kann, bis ins Jahr 1753, da die Franzosen in America am Fluß Ohio, im Gebiete von Virginien, eine kleine Festung anlegten, und dadurch einen großen Strich Landes, der der Crone Großbritannien gehörte, unter ihre Botmäßigkeit brachten; und als sich die Engländer dem wiedersetzten, so wurden sie von den Franzosen geschlagen, und verloren das Fort Necessite' noch dazu. Das bewog den Hof zu London, deshalb zu Versailles Vorstellung zu thun, und, als damit nichts gefruchtet wurde, eine Flotte und mehr Kriegesvölker nach America zu schicken. Die Flotte wurde vom Admiral Boskaven geführt, der zu Ende des Aprills 1754 dahin auslief, und dem der Contre-Admiral Holbourne mit einer Verstärkung nachsegelte, da indessen auch die Französische Flotte von Brest, unter dem Marquis du Bois de la Mothe, den Marechal de Camp Baron Dieskau mit 4000 Mann frischer Krieger dahin brachte. Da beyde Flotten fast zu gleicher Zeit nach America kamen, so konnte es nicht fehlen, es mussten wenigstens einige Schiffe derselben an einander kommen. Und das geschah 1754 zwischen 3 Französischen und 2 Englischen bey Terre Neuve, wovon 2 der ersten von den letztern erobert wurden. Dies kleine Seegefecht machte in Europa großes Aufsehen, und den Hof zu Versailles verdroß dieser geringe Verlust so sehr, daß er sogleich seinem Gesandten zu London, dem Duc de Mirepoix, und dem Minister zu Hannover von Bussy, der König Georgen dahin gefolget war, um an

Franzosen am Ohio, auf Englischem Gebiete, schlagen die Engländer, u. nehmen Festungen weg.

Englische Flotte geht nach America. Auch die Französische.

Engländer erobern Französische Schiffe.

Die Gesandten werden weggerufen.

(*) Das that der Gouverneur Greenville zu Barbados, und daß Großbritannien dazu befugt wäre, sah man in der Ausführung dieses Streits (beym Adelung a. D. B. 7, S. 10 ff.).

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

an einem Vergleich zu arbeiten, nach Hause zu kommen befahl, ohne Abschied zu nehmen. Es verließ aber gleich darauf auch der Englische Gesandte, Herr Rubigny de Cosne, den Französischen Hof. Frankreich beschloß nun wirklich einen Krieg wieder Großbritannien, ob es gleich denselben nicht öffentlich erklärte, aber doch in America die Feindseligkeiten fortsetzte, so wie die Engländer zur See thaten. Es geschah dies 1754 und 1755 mit ziemlich abwechselndem Glück. Doch thaten die Engländer der Französischen Handlung den äußersten Schaden durch Wegnehmung ihrer Kaufardeyschiffe. Weil also Ludwig XV. wohl sah, daß er mit seiner See-Macht der Brittischen nicht viel würde anhaben können, so rüstete er sich desto stärker zu Lande, um alles Schadens, den er etwa in America und zur See leiden möchte, sich in Europa zu erholen. Das veranlassete den Hof zu London, weil seine eigene Landmacht der Französischen nie gleich ist, sich nach guten Hülfstruppen umzusehen, Hessen-Casselische und Sachsen-Gothaische Truppen in Sold zu nehmen, und mit dem Hofe zu Petersburg an einem Tractate zu arbeiten, um von demselben ein starkes Corps Truppen und die Russische Flotte zu Hülfe zu bekommen, wenn Frankreich den Krieg in Europa, und besonders in die Deutschen Erblande König Georgs herüberziehen sollte, wie es sich deutlich genug merken ließ. Im Jahr 1755 besonders zeigten alle Zurüstungen Frankreichs bey der Landmacht, daß es damit auf einen Landkrieg angesehen wäre; und weil ohne Flotte kein Heer nach Großbritannien übersetzen konnte, die Flotten der Britten aber das überaus schwer machen mussten, so urtheilte jedermann, daß man damit auf Hannover ziele. König George, der 1755 seine Deutschen Staaten zum letztenmal besuchte, säumete daher nicht, seine dasige Kriegsmacht in bestmöglichen Stand zu setzen, und den Tractat mit Hessen-Cassel am 18. Januar desselben Jahrs zum Schluß zu bringen. 8000 Hessen wurden nach demselben in Pflicht genommen, allenthalben zu dienen, wo König Georg sie nöthig haben würde, und im Fall der Noth sollten sie bis zu 12000 Mann vermehrt werden. Er suchte sich nicht weniger des Beystandes seiner alten Bundsgenossen zu versichern. Allein hier war er so glücklich nicht, als er dachte. Die Kaiserinn-Königinn, die ihm doch ihre Erhaltung allein zu danken hatte, lehnte es ab, sich mit ihm zur Vertheidigung seiner Deutschen Erblande einzulassen (*). Zwar kam am 30. Sept. der Subsidien-Tractat mit Rußland zu Stande, nach welchem die Kaiserinn Elisabet, gegen eine jährliche Subsidie von 100000 Pfund Sterling, eine Armee von 50000 Mann Landvölker und eine Flotte von 40 bis 50 Galeren stets bereit halten wollte, ihm zu Hülfe zu

Der Krieg wird fortgesetzt ohne Erklärung.

Französische Rüstung zu einem Landkriege in Europa

K. George nimmt Hessische u. Sachs. Gothaische Völker in Sold.

Tractaten mit Rußland zur Sicherheit der Churhannöverischen Lande, welche Frankreich bedrohet.

Der Hof zu Wien versagt K. Georgen den Beystand.

Tractat mit Rußland kömmt zu Stande.

(*) Das sagt der Verfasser der Staatsverwaltung des Herrn Wilhelm Pitt, S. 148 der Deutschen Ausgabe, und setzt hinzu, daß sie bloß bedacht gewesen, ihre Absichten wieder Preußen durchzusetzen. So war sie denn gewiß mit ihm unzufrieden, daß er niemals, wie auch jetzt nicht, in die Unterdrückung Preußens willigen wollte.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

zu kommen, wenn er in Europa, es sey in Großbritannien selbst, oder in seinen Erblanden, sollte angegriffen werden (*), und so bald sie marschiren müssten, wollte Großbritannien 50000 Pfund Sterling geben. Aber hiemit war die Brittische Nation und König Friedrich von Preußen unzufrieden, dem so wenig Franzosen als Russen in Deutschland gefielen. Wenn Frankreich König Georgen in seinen Deutschen Staaten hätte angreifen, Rußland aber seine Kriegesmacht in Liefland gegen die Preußischen Gränzen, unter dem Vorwand Hannover zu schützen, in Bewegung setzen sollen, so würde er zwischen zwey Feuer gerathen seyn, und die Gesinnungen Rußlands waren ihm ohnehin gefährlich. Er konnte beyden nicht besser begegnen, als daß er an allen Höfen erklärte, daß er alle fremde Truppen, die nach Deutschland kommen würden, für feindliche ansehen, und seine Macht anwenden würde, die Ruhe des Reichs zu erhalten. So eine Erklärung mißfiel dem Hofe zu Versailles überaus sehr, ob er gleich den König von Preußen von dem Gegentheil öffentlich versichern ließ. Aber die Reise des Herzogs von Nivernois als außerordentlichen Gesandten nach Berlin noch im Winter hatte keine andre Absicht, als denselben auf andere Gedanken und zu mehrerer Gefälligkeit gegen die Absichten Ludwigs XV. zu bringen. Es würde aber zu viel gewesen seyn, sich selbst zu einem Opfer der Absichten Frankreichs zu machen; denn alle Eroberungen, die Frankreich in Deutschland machen konnte, musten doch einmal im Frieden zurückgegeben werden, und konnten den Schaden nicht ersetzen, wenn die Englische Flotten die ganze Französische Handlung und die Colonien in America zu Grunde richteten. Das war um destomehr wahrscheinlich, da der Krieg in Deutschland nothwendig unnützerweise viel zu viel Truppen wegraffen musste, als daß die Colonien in America gehörig hätten vertheidigt

Unzufriedenheit des Kön. Friedrich mit diesem Tractat.

K. Friedrichs Erklärung wegen fremder Truppen im Reiche.

Herzog von Nivernois kömmt nach Berlin.

(*) Dieser Tractat war ein Werk des Staatssecretairs Herrn Fox, und die Nation war damit nur sehr schlecht zufrieden; denn sie war des stetswährenden Geldgebens zu Subsidien an fremde Höfe äußerst überdrüssig, und vornehmlich war es ihr zuwieder, wenn dergleichen zur Beschützung der Deutschen Erblande des Königs geschah, ohne daß für Großbritannien selbst davon ein besonderer Vortheil zu hoffen war. Als vollends für Rußland eine so unmäßige Subsidie bestimmt wurde, so vergrößerte sich das Geschrey der Nation, unter welcher William Pitt seine Stimme hoch erhob, der sich zum Brittischen Demagogen machte, und mit seiner Partey in der Nation eine Sache auf die Bahn brachte, die sonst von der Volkspartey immer war verabscheuet worden. Seit Cromwells Zeiten hatte das Volk und die sogenannten Patrioten immer sich gegen eine National-Landmacht gesetzt, als eine der Freyheit des Volks gefährliche Sache. Unter König Wilhelm III. hatte nach dem Riswykischen Frieden die Armee bis auf 8000 Mann reducirt werden müssen, und wenn sie gleich zu Kriegezeiten vermehrt wurde, so hatte man doch nie so stark geworben, daß man Sold-Truppen der Ausländer hätte entbehren können, und niemand hatte etwas dagegen. Aber da König Georg solche Subsidien von der Nation auch für seine Truppen in Deutschland zog, so fing die Nation an zu murren, und ihre Demagogen nahmen einen ganz neuen Grundsatz an, lieber die National-Miliz zu vermehren, als Subsidien zu geben.

R. Chr. Geb. 1756 - 1763.

theibigt werden können. Der Erfolg bestätigte das (*). Der Herzog von Nivernois ging also nach einem kurzen Aufenthalt unverrichteter Sachen wieder nach Hause; und inzwischen kam die Verbindung der Höfe zu London und Berlin zu Stande. Denn König George, der ohnehin sich schon geweigert hatte, dem vierten Geheimen Artikel des Petersburgischen Tractats von 1746 beyzutreten, und wohl sah, daß der Marsch der Russen nach Deutschland, um Hannover zu vertheidigen, König Friedrichen nicht gleichgültig seyn konnte, ergriff die Gelegenheit, welche die Preußische Erklärung darbot, und schloß mit König Friedrichen am 16. Jan. 1756 einen Freundschafts- und Vertheidigungs-Vertrag (**), in welchem sie sich einander ihre Länder in Deutschland garantirten, und die Tractaten von 1742 und 1745 zu dem Ende erneuerten, im Fall sie aber von fremden Truppen angegriffen würden, sich mit aller ihrer Macht einander beyzustehen versprachen. Zugleich wurden die bisherigen Streitigkeiten ganz ausgemacht; zur Entschädigung der Einbuße Preußischer Schiffer und Kaufleute im letzten Kriege bezahlte Großbritannien an Preußen 20000 Pfund Sterling, und Preußen trug die Capitalien der Engländer vollends ab, die auf Schlesien standen (***).

Verbindung der Höfe zu London und Berlin.

Dieser Tractat erbitterte den Hof zu Versailles, dessen Absichten dadurch ein großes Hinderniß bekamen, dergestalt wieder König George und Friedrich, daß er auf andre Wege dachte, dieselben auszuführen, und sich an beyden aufs nachdrücklichste zu rächen. Der Hof zu Wien entrüstete sich über König Georgen, der seinen Rathschlägen nicht beytreten, und vielmehr seine Deutsche Macht zur Unterstützung Preußens verwenden wollte, so sehr, daß er auf eine unerhörte Weise beschloß, sich mit dem gefährlichsten Feinde des Hauses Oesterreich in Verbindung einzulassen, und lieber demselben die Churlande seines alten treuen Bundesgenossen aufzuopfern, als sich von demselben an seinen Anschlägen wieder Preußen hindern zu lassen. Es kam also das Bündniß sehr bald zu Stande. Am 1. May 1756 wurde es zu Versailles von den Französischen Ministern, dem Grafen von Rouille und dem Abt Bernis, und dem Kaiserlich königlichen Gesandten Grafen von Stahrenberg gezeichnet. Es war ein doppelter Vertrag, wovon der erste eine Neutralitäts-Convention beyder Höfe

Verdruß des Hofes zu Versailles darüber, und des zu Wien.

Bündniß zwischen Wien und Versailles.

(*) Pitt sagte hernach, die Britten hätten ganz Canada in Deutschland erobert. In Frankreich aber war damals der Abt Bernis am Ministerio, dessen Staatsklugheit so tief nicht sah, ob ihn gleich die Marquise de Pompadour bald darauf zum Cardinal machen ließ.

(**) Zu London. Der Preußische gevollmächtigte Minister und Resident Michel schloß ihn mit dem Grafen von Hardwik, Grafen von Greenville, Herzog von Newcastle, Grafen Holderneß und Herrn Fox.

(***) Siehe Adelung a. O. Th. 7, S. 610 f. Was wegen Ostfriesland ausgemacht worden, finden wir zwar nicht. Es ist aber der Streit deswegen ohne Zweifel zum Vortheil Preußens niedergelegt; denn es ist deshalb seit der Zeit nichts wieder gedacht worden.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

Höfe heißen muste, kraft deren die Kaiserinn-Königinn versprach, keinen Theil an dem Kriege zu nehmen, der in America zwischen Frankreich und Großbritannien entstanden, der König von Frankreich aber auch weder die Niederlande, noch sonst einige Staaten der Kaiserinn-Königinn darein mit verwickeln wollte. Der andre aber war ein **Freundschafts- und Unions-Tractat**, im welchem beyde einander ihre Länder und die Aufrechthaltung des Westphälischen Friedens im Reiche garantirten, und, im Fall sie deshalb von jemand angegriffen würden, sich einander mit 24000 Mann beystehen, und sich bemühen wollten, mehrere andere Mächte mit zu dieser Verbindung zu ziehen (*). So kam denn die große Ligue, die Preußen vornehmlich den Untergang drohete, zu Stande; denn der Hof zu **Wien** war schon vorhin mit **Rußland** und **Sachsen** darinn einig, und hatte die gewisse Hofnung, auch das ganze **Reich** in Harnisch zu bringen, so wie **Frankreich** und **Rußland** nun nach einerley Rathschlägen in **Schweden** daran arbeiteten, daß sich diese Nation entschliessen sollte, das gute Vernehmen mit **Preußen** aufzuheben, und demselben nicht weniger zur bestimmten Zeit den Krieg anzukündigen.

Große Ligue wieder Preußen.

§. 52.

Fortsetzung des Krieges zwischen Frankreich und England.

Es waren aber alle diese Anschläge noch nicht völlig reif; daher setzte unterdessen **Frankreich** seinen Krieg mit **England** fort, ehe sie denselben noch einander förmlich ankündigten, welches von England erst am 18. May, von Frankreich aber am 16. Junius geschah. Wir würden aber viel zu weitläuftig seyn müssen, wenn wir den Krieg in America und zur See weiter den Gegenstand unserer Geschichte seyn lassen wollten. Genug es war Anfangs das Glück abwechselnd; zuletzt aber eroberten die Engländer ganz **Canada** oder **Neu-Frankreich**, und in andern Theilen der Welt waren die Franzosen nicht glücklicher. Ihre ganze Seemacht und Handlung ward zu Grunde gerichtet, und ihre Ostindische Handlungs-Gesellschaft bekam durch den Verlust von Pondichery und Senegal den tödlichen Stoß, von dem sie noch diesen Tag sich nicht wieder erholen kann. Es war also ein verderbliches Glück, das Frankreich in diesem Jahr anlachte, da die Insel **Minorca**, und die Festung Sanct **Philipp** bey **Porto Mahon** den Engländern entrissen wurde (**). Denn obgleich dieser Verlust die Englische Nation so sehr schmerzte,

Franzosen erobern Minorca.

(*) Der Westphälische Friede muste hier deswegen vornehmlich genannt werden, weil es unzählige Fälle giebt, die als Brüche desselben angegeben werden können, und weil man verzweifelte, nähere Ursachen zum Kriege zu finden, die ihn rechtfertigen konnten. Den doppelten Tractat finden wir beym Adelang a. O. B. 7, S. 613 ff.

(**) Der Herzog von Richelieu hat die Ehre dieser Eroberung. Er ging am 10. Aprill auf einer starken Transport-Flotte von 300 Fahrzeugen, die durch 12 Kriegesschiffe und 5 Fregatten bedeckt war, mit einigen 30000 Mann dahin unter Segel, und stieg am 18. an der Insel aus, die er bald eroberte. Aber das Fort Sanct Philipp bey Porto Mahon vertheidigte

schmerzte, daß sie mit fürchterlichem Geschrey Rache wieder den Admiral Bing forderten, der den Entsatz nicht bewerkstelligen können, und den man, um die Wut des Pöbels zu stillen, hinrichten muste (*): so machte doch dieser glückliche Erfolg die Minister des Hofes zu Versailles so schwindlig, daß sie sich in den für Frankreich so schädlichen Vorsatz, König Georgen an seiner empfindlichsten Seite, in Deutschland, anzugreifen, bestärkten. Sie verbargen jedoch noch zur Zeit diesen Vorsatz, dessen Ausführung verschoben wurde, bis der Krieg in Deutschland zwischen Preußen und Oesterreich würde angegangen seyn, und machten unterdessen an den Küsten gegen England große Anstalten, die zum Zweck zu haben schienen, ein großes Heer dahin überzusetzen, und die Britten in ihrer eignen Insel anzugreifen. Zu eben der Zeit, da Minorca angegriffen und erobert wurde, geschahen auch alle diese Drohungen, und diese veranlasseten König Georgen, mit Einwilligung des Parlements 6500 Hessen und 9500 seiner Chur-Braunschweigischen Truppen im May nach England kommen zu lassen, um mit den National-Truppen vereiniget den Landungen der Franzosen zu wiederstehen (**). Allein in Frankreich hatte man keine andere Absichten, als bloß die Engländer durch die Furcht vor der Landung von allen anderweitigen Unternehmungen abzuhalten, und die Deutsche Macht König Georgs so zu schwächen, daß sie nicht im Stande wäre, dem Könige von Preußen beyzustehen, wenn derselbe von Oesterreich und Rußland angegriffen würde, wie damals die gröste Vermuthung war, nach den Anstalten, die in Böhmen vorgekehrt wurden, und nach den Bewegungen der Russen gegen die Preußischen Gränzen.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Hannover anzugreifen wird zu Versailles beschlossen, und ein Uebergang in England vorgespiegelt.

Chur-Hannöverische und Hessische Völker kommen nach England.

Der Einfluß der Russischen Rathschläge in die Angelegenheiten Schwedens zu Anfange dieses Jahrs gaben dem Hofe zu Versailles, so wenig das sonst begreiflich geschienen, dennoch auch Gelegenheit, an dieser Nation dem Könige von Preußen einen gefährlichen Nachbarn zu erwecken. Der Reichstag zu Stockholm, der am 13. Octob. 1755 angefangen war, und bis zum 21. Octob. 1756 fortdauerte, zeichnete sich vor andern durch große Unruhen und Zwistigkeiten

Einfluß Russischer und Französischer Rathschläge in Schweden.

Reichstag in Stockholm.

vertheidigte der Gouverneur William Blackeney so tapfer, daß er erst am 29. Junius zur Uebergabe gezwungen werden konnte, nachdem der Entsatz, den der Admiral George Bing versuchen sollte, nicht möglich zu machen war. (Richelieu soll sich bey dieser Eroberung in große Schulden gesteckt haben, weil er für die stürmenden Soldaten ungeheure Summen zur Ermunterung aufgeopfert. Heynatz.)

(*) Die ganze Geschichte der Eroberung von Minorca und des Schicksals des guten George Bing findet man beym Adelung B. 8, S. 69 bis 109.

(**) So willkommen diese Truppen Anfangs den Engländern waren, so bald wurden sie ihrer doch überdrüssig, als sie ohne ihre Schuld unthätig blieben. Die dem Hofe wiedrige Partey mahlte sie dem Volk als Werkzeuge ihrer Unterdrückung ab, daher man ihnen bey herannahendem Winter nirgends Winterquartiere geben wollte, und sie im härtesten Frost noch campiren ließ.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

Erziehung des Schwedischen Cronprinzen wird von den Ständen untersucht und angeordnet.

keiten des Königs Adolph Friedrichs mit dem Collegio der Reichs-Räthe aus. Die Einschränkung der königlichen Autorität ging so weit, daß die Reichsstände auf Veranlassung der Reichs-Räthe auch die Erziehung der königlichen Prinzen aufs genaueste untersuchten, den Cronprinzen Gustav am 6. Februar vor ihren Deputirten ganzer sieben Stunden lang in den erlernten Wissenschaften scharf examiniren ließen, aller königlichen Kinder bisherige Aufseher und Lehrer ihres Amts entsetzten, und neue nach ihrem Sinne bestellten (*), die von dem Reichs-Rath eine eigene Anweisung bekamen, nach der sie ihr Amt führen sollten. Ueber dergleichen Dinge entstanden schon im November 1755 einige Bewegungen im

Bewegungen im Bauernstande.

Bauernstande, die aber von der Faction des Reichsraths in dem Adelstande bald unterdrückt wurden, oder wenigstens unterdrückt zu seyn schienen. Allein im Junius 1756 entdeckte man eine heimliche Verbindung, die von der Russischen sogenann-

Sogenannte Conspiration in Schweden wieder den Reichsrath.

ten Patriotischen Parten eine Conspiration genannt wurde, und deren Absicht gewesen war, die Regierungsform in den Zustand wiederherzustellen, in welcher sie sich unter den Königen des Hauses Wasa befunden, und die königliche Autorität von der übermäßigen Obergewalt des Reichsraths zu befreyen. Die herrschende Parten machte aus diesem unschuldigen Vorsatz, der wahrer Patrioten würdig war, sogleich ein Laster der beleidigten Majestät, und diejenigen Männer, welche diese Sache hatten wagen wollen, wurden in Verhaft genommen. Die vornehmsten waren der Hofmarschall, Baron Horn, der Oberste von der Leibgarde, Graf Brahe, der Oberstlieutenant bey der Trabantengarde, Graf Hordt, und die Capitains Stählswörd und Puke. Der einzige Graf Hordt hatte das Glück

Hinrichtung der Verbundenen.

zu entfliehen (**), die andern viere mussten ihre Köpfe auf den Block legen, und also durch das Beil des Nachrichters sterben. Und das wiederfuhr auch den Subalternen dieser Patrioten, Mozelius, Christiernin, Escolin und Ernst. Es kamen noch mehr andere in Verhaft und Strafe, doch schenkte man ihnen das Leben; denn die herschende Faction affectirte eine patriotische Mäßigung, ob sie gleich

(*) Der Graf Tessin, bisheriger Oberhofmeister des Cronprinzen, ward zwar mit allen Ehrenbezeugungen, die man seinen Verdiensten schuldig war, entlassen, da er selbst sich Alters halber (wie er sagte, aber in der That heimlichen Verdrusses wegen, der ihm wiederfuhr), dieses Amts begab; auch ward dem Unterhofmeister, Graf Bielke, noch der Gehalt gelassen, ob er gleich die Stelle niederlegen muste. Aber der große Geschichtschreiber Schwedens, der Canzleyrath Oloff Dahlin, bisheriger Informator des Cronprinzen, und der Pagen-Hofmeister wurden nicht nur abgesetzt, sondern ihnen auch der Hof von den Ständen verboten, und sie sollten noch dazu verklagt und gestraft werden.

(**) Er ging über Lübeck nach Berlin, wo ihn König Friedrich in Schutz und in seine Dienste nahm. Er ward sogleich Oberst, und bekam ein Frey-Regiment unter seinen Befehl, das hernach beständig wieder die Schweden zu Felde war. Ob wohl nach dem Kriege sein Proceß zernichtet, und er völlig losgesprochen ist, so ist er doch königlich Preußischer General-Major geblieben. (Er lebt jetzt auf einem in der Gegend von Spandau angekauften Gute. Heynatz.

gleich stolz genug dem Könige alles Recht, nur Einen dieser Verurtheilten zu begnadigen, absprach, und das hatte einen solchen Einfluß in ihre Anhänger, daß ihre Patrouillen, welche die sogenannten Conspiranten aufsuchten, auch sogar sich den Lustschlössern des Königs zu nähern sich nicht scheueten. Der König verließ daher mit der Königinn die Stadt Stockholm, und nahm seinen Aufenthalt zu Drottingholm, von wo aus er durch unterschiedene Gedenkschriften an den Reichsrath und die Stände theils die Unschuld seiner Gesinnungen bezeugte, theils aber sich über die wiedrigen Begegnungen beklagte, die jedoch der Reichsrath beantwortete, und seine Verfügungen zu rechtfertigen suchte. Doch wer ist besser im Stande, sich zu rechtfertigen, als die Uebermacht? Die herschende Faction war, wie damals behauptet wurde, befugt, das zu thun, was sie wirklich that, nemlich selbst die Königinn durch einige deputirte Bischöfe über unterschiedene Dinge zur Rede zu stellen, die Juwelen, welche man ihr zur Vermählung nach Berlin geschickt hatte, wieder zurückzunehmen, und in die Rentcammer beylegen zu lassen, den Gehalt der Reichsräthe nach Gefallen zu verdoppeln, und den Sprechern der Stände unmäßige Geschenke zu machen (*). Der König sah sich am Ende genöthigt nachzugeben, und alle Gewalt in den Händen des Reichsraths zu lassen, dessen Schlüsse nach der Mehrheit der Stimmen, ungeachtet des Wiederspruchs des Königs, doch unter seinem Namen Gesetze des Reichs seyn mussten. Und so nahm der Reichstag, der über Jahr und Tag gedauert hatte, am 21. October 1756 ein Ende, wie es die Russische Partey gewünschet hatte, die nun auch Französischgesinnt ward, da Frankreich Rußlands Denkungsart in Absicht auf Deutschland angenommen hatte. Daher wurde im Reichstags-Abschied die 1755 schon geschehene Erneurung des alten Bundes mit Frankreich ohne Wiederspruch genehmiget, und obgleich die gemeinsamen Stände aus einander gingen, so behielt der Reichsrath doch noch den geheimen Ausschuß derselben zu Stockholm eine Zeitlang zurück, um gewisse Angelegenheiten und deren Ausfertigung zu besorgen (**). Der Erfolg 1757 zeigte, was dieses für Angelegenheiten gewesen; keine andere, als der Krieg mit Preußen, den Frankreich aus Rache vorhatte, und Schweden dazu nun eben so sehr reizte, als Rußland. Aber weder Rußland noch Frankreich würde die Schweden

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Betragen der herrschenden Faction gegen den König.

Beschwerden des Königs dagegen.

Betragen der herrschenden Faction gegen die Königinn.

Wahre Obergewalt in Schweden beym Reichsrath.

Ende des Reichstages.

Geheimer Ausschuß bleibt beysammen.

(*) Sonst hatte der Land-Marschall niemals mehr als 20000 Schwedische Thaler, die Sprecher des Geistlichen und Bürgerstandes jeder nur 1200, und der vom Baurenstande 500 bekommen. Jetzt aber erkannte man dem Landmarschall 36000, den Sprechern des Geistlichen und Bürgerstandes jedem 9000, und dem Sprecher des Bauernstandes 6000 Thaler zu. Nur der einzige Land-Marschall, Graf Axel Fersen, war so großmüthig, das ganze Geschenk nicht anzunehmen.

(**) Die ganze Geschichte dieses Schwedischen Reichstages steht beym Adelung B. 8, S. 21 bis 55. Da aber der Reichsrath nicht alles, was vorgegangen, bekannt zu machen für gut gefunden hat, so ist kein Wunder, wenn Auswärtige die Begebenheiten desselben nur unvollständig wissen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Bündniß mit Preußen aufgegeben, und der Krieg beschlossen.

Schweden bewogen haben, das Bündniß mit Preußen aufzugeben, und dessen Feind zu werden, wenn die herschende Parten im Reichsrath und unter den Ständen nicht ihren König und ihre Königinn auch darinn ihren Zorn hätte wollen empfinden lassen, daß sie den König von Preußen, Bruder der Königinn, unterdrücken zu helfen suchten, wozu ihnen nichts Ursache geben konnte, als das Bündniß mit Frankreich, und die alte Pflicht, in Gemeinschaft mit demselben den Westphälischen Frieden in Deutschland aufrecht zu erhalten, unter welchem Vorwande sie sich ein Verdienst um Schweden zu machen glaubte, wenn sie Stettin und Pommern wieder eroberten. Und das konnte ihrer Meinung nach bey der fürchterlichen Ligue, die sich zu Preußens Untergang verschworen hatte, gar nicht fehlen.

§. 53.

K. Friedrich wird völlig von den Absichten seiner Feinde unterrichtet.

Indem dies alles auswärts vorging, bekam der König von Preußen ganz sichere Nachrichten von allem, was bisher die Höfe zu Wien, Petersburg und Dresden wieder ihn für Rathschläge gepflogen, und es gelang ihm, sogar Abschriften aus unstreitigen Urkunden, die es bestätigten, zu erhalten. Gleichwohl machte König Friedrich in der ersten Hälfte dieses Jahrs 1756 noch keine außerordentliche Anstalten, woraus seine Nachbarn rechtmäßigen Argwohn hätten schöpfen können, daß er einen Krieg anzufangen Willens wäre (*). Als aber die Russen im May anfingen, allerley bedenkliche Bewegungen zu machen, die auf einen Marsch nach Preußen zu zielen schienen (**), so ließ er ein paar Regimenter von Berlin (†) dahin aufbrechen, um seine dasige Armee zu verstärken; jedoch sobald er Nachricht erhielt, daß die Russen ihren Marsch noch nicht antreten würden, so ließ er sie auch in Pommern wieder Halte machen, und es war seine Schuld gar nicht, daß sie bald darauf einen andern Marsch mit seinem ganzen Heer antreten

Aufbruch einiger Regimenter nach Pommern.

(*) Der unumstößlichste Beweis davon ist der, daß vor dem May noch kein einziges Artillerie-Pferd vom Lande geliefert, und kein einziger Subaltern-Officier mit Packpferden versorget war, und der König daher nöthig fand, als ihm die Gefahr schon gleichsam über dem Haupte schwebte, mit großen Kosten selbst über Hals und Kopf durch die Liveranten die nöthigen Packpferde aufkaufen, und an die Regimenter für die Officiere vertheilen zu lassen, wovon das ganze Land ein Augenzeuge war.

(**) Diese Bewegungen geschahen der Nachricht zufolge, die sich Bestuchef von Dresden her schreiben lassen, daß der König von Preußen in der Ukraine Unruhen stiften wollte.

(†) Aus Berlin marschirte nur Ein Regiment, das damalige Würtembergische, jetzt Bülowsche, Füselier, am 1. Julius, wenn ich mich recht erinnere. Anstatt desselben rückte das Regiment des Prinzen von Preußen aus Spandau wieder ein; in Spandau hingegen kam ein Pommersches Regiment, Prinz Moritz aus Stargard, zu stehen. Dies war also gewissermaßen nichts anders, als eine Garnisonverwechselung. Ueberhaupt, denke ich, sind damals vier Märkische Regimenter nach Pommern gegangen; ich weiß aber nicht, ob außer dem Moritzischen ein anders aus Pommern in die Mark gerückt ist. Heynatz.

treten mussten. Die Kaiserinn-Königinn von Ungarn ließ bey **Collin** in Böhmen ein Lager errichten, in welchem sich 14 Bataillons Infanterie, 2 Kürassier- und 2 Dragoner-Regimenter sogleich versammleten; und dahin setzten sich aus Ungarn noch 12 Cürassier- und 5 Dragoner-, nebst verschiedenen Husaren-Regimentern, nicht weniger 24000 Mann Croaten und Panduren und 6000 Mann aus Italien in Marsch, so daß dies Lager zusammen 100000 Mann stark ward, für welches in Böhmen eine Menge Bagage- und Proviantwägen verfertiget, und sehr starke Magazine zu Collin, Kuttenberg und Czaslau errichtet wurden. Außerdem zogen sich bey **Ollmütz**, welches hauptsächlich befestigt wurde, 8000, und bey **Eger** 4000 Mann zusammen, mit allem, was zum Feldzuge gehöret, versehen, die noch durch die Truppen aus **Steyermark**, **Kärnthen**, **Krain** und **Tyrol** verstärkt werden sollten. Der General-Feld-Marschall Graf **Broune** bekam den Oberbefehl im Böhmischen, und der General-Feldzeugmeister Fürst Piccolomini im Mährischen Lager, der General **Nadasti** aber führete die Croaten und Panduren über die **Jablunka** herzu, und das schwere Geschütz ging in Zügen auf Zügen zu diesen Heeren ab, wozu die Kosten durch vorweggehobene Abgaben der Oesterreichischen Unterthanen, und durch Gelder, die man auf den Credit der Stände lieh, aufgebracht wurden. Dies geschah in Böhmen, gegen Schlesien zu; und in Sachsen wurde auch das Lager bey **Pirna** wirklich abgesteckt, wohin sich die Truppen Königs **Augusts**, nach dem Rath des Grafen von Brühl, versammlen sollten. Solche Anstalten von Nachbarn, an deren Haß die eingegangenen Nachrichten und erhaltenen Copien von Urkunden, von denen Friedrich gewiß wuste, wo man sie anthentisch finden könnte, keinen Zweifel ließen, waren unstreitige Drohungen, die offenbar vor den Augen der Welt bezeugten, daß man ihn mit Krieg anfallen wollte. Nun musste er denn nothwendig sein Heer in fertigen Stand setzen, um auf allen Fall, wenn keine friedliche Erklärung zu erhalten wäre, suchen, dem feindlichen Heere zuvorzukommen, ehe es in seine Gränzen käme. Doch kamen gegen den Junius die Regimenter bloß in ihren Standquartieren zusammen, ohne in ein Lager zu rücken. Und noch war kein einziges ausmarschiret, als König **Friedrich** am 26. Julius durch seinen Gesandten zu Wien, den Geheimen-Rath von **Klinkgräf**, bey der Königinn von Ungarn in einem außerordentlichen Gehör anfragen ließ: „Wohin die großen „Kriegsrüstungen in Böhmen abzieleten, und ob sie auf ihn gerichtet wären, wo„zu er doch nicht Gelegenheit gegeben zu haben glaubte, indem er seine Völker „in Schlesien nicht mit Einem Mann vermehret hätte". Aber die Antwort der Kaiserinn war so unbestimmt, daß sich der König damit nicht befriedigen konnte. Er ließ daher mit August seine Regimenter anfangen, aus ihren Standquartieren näher zusammenzurücken; jedoch zugleich durch den von **Klinkgräf** zu Wien von neuem Anfrage thun, und eine bestimmte Erklärung verlangen, „daß man ihn „weder in diesem noch im folgenden Jahre anzugreifen gedächte, mit dem Bedeu-

ten,

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Kaiserl. Kön. Lager bey Collin in Böhmen,

bey Ollmütz in Mähren, und bey Eger.

Graf Broune hat den Oberbefehl.

Sächsisches Lager bey Pirna.

Preußische Truppen in Standquartieren versammlet.

Preußischer Gesandter zu Wien fragt an wegen der Kriegsrüstungen.

Nähere Zusammenrückung der Preußen, und neue Anfrage des Pr. Ges. zu Wien.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

ten, "daß eine unbestimte Antwort schlimme Folgen haben dürfte, woran die Kai-"serinn-Königinn allein Schuld seyn würde". Zugleich wurde ihr nicht verhehlet, daß er von allem, was wieder ihn zu Petersburg gehandelt worden, genaue Nachkenntniß hätte. So eine ernstliche Vorstellung wurde jedoch zu Wien übel genommen, wo man von mehr Ehrerbietung sprach, die man fordern könnte, und nicht bedrohet seyn wollte, das Offensiv-Bündniß mit Rußland wieder Preußen schlechthin leugnete, aber den rechten Punct der Anfrage doch nicht beantwortete. Bey so weniger Willfährigkeit, sich gütlich und und aufrichtig zu erklären, konnte König Friedrich gar nicht mehr zweifeln, daß der Hof zu Wien wieder ihn feindselige Absichten hätte, und fand sich also in die Nothwendigkeit gesetzt, seinen Feinden zuvorzukommen. Nun erfolgte denn der Aufbruch seines ganzen Heers. In den letzten Tagen des August ließ er durch seinen Gesandten am Hofe zu **Dresden**, den Baron von **Malzahn**, um den Durchzug durch Sachsen anhalten, und am 29. desselben rückten die Preußen in Sachsen ein, wo allenthalben, wie auch an den andern Höfen, die Ursachen zu diesem Schritt der Welt in einem Manifest kurz vorgelegt wurden. Doch ließ der König noch zum drittenmal zu **Wien** durch den von **Klinkgräf** auf eine bestimmte Erklärung dringen, "ob die Kaise-"rinn-Königinn ihn in diesem oder folgenden Jahre mit Krieg anzugreifen geson-"nen sey, oder nicht? Im letzten Fall wolle er augenblicklich seine Truppen aus "Sachsen zurückziehen, und alles in den vorigen Stand setzen". Allein zu Wien wollte man nun von keiner Erklärung mehr wissen, noch einige Antwort geben; denn man meinete, nun zu haben, was man verlangt hatte, nach dem vierten Geheimen Artikel des Petersburgischen Bündnisses, und glaubte, daß alle Welt unsern König für den ungerechten Angreifer halten, und folglich sich wieder ihn bewafnen und aufmachen müsste. Und so erhob sich denn das grausame Blutvergießen, dessen bloße Erinnerung noch ein Grausen erregt.

Unbestimmte Antwort darauf.

Aufbruch des Preußischen Heeres nach Sachsen.

Dritte Anfrage des Preußischen Gesandten zu Wien.

Verwegerte Erklärung erreget den Krieg.

§. 54.

Einmarsch der Preußen in Sachsen.

Das Preußische Heer, so viel davon nicht in Preußen und Schlesien bleiben muste (*), ging in drey Colonnen nach Sachsen. Herzog **Ferdinand** von **Braunschweig**, Gouverneur von Magdeburg, führte in der ersten die aus dem Magdeburgischen, Halberstädtischen, der Altemark und Westphalen zusammengezogenen Völker über Halle nach Leipzig, und breitete dieselben nach Merseburg, Weißenfels, Zeiz, Borna, Chemnitz, Freyberg bis Dippoldswalde aus. Der **König** selbst ging nebst seinen Brüdern, und dem Markgrafen **Carl** mit der zweyten

(*) In Preußen muste der Feld-Marschall von Lehwald mit einigen 30000 Mann bleiben, um das Königreich gegen die Russen, so lange als möglich, zu beschützen. In Schlesien aber befehligte der Feld-Marschall Graf von Schwerin ein eben so starkes Heer, das mit dem königlichen übereinstimmig agiren sollte.

ten Colonne, die der Gouverneur von Berlin, der General-Feld-Marschall Keith N. Chr. Geb.
führte, und die aus den Regimentern in der Chur- und Neumark bestand, über 1756-1763.
Pretsch, Torgau, Lommatzsch, und Wilsdruf nach Dresden, wobey Fürst Moritz von Dessau unterweges die Stadt Wittenberg besetzte. Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern endlich, Gouverneur von Stettin, führte die dritte Colonne, meist lauter Pommersche Regimenter, durch die Lausitz über Elsterwerda, Bauzen, Stolpen und Lohmen an die Elbe, Pirna gegen über, wo sich die Sachsen, die sich für neutral ausgaben, in ihrem unzugänglichen Lager, etwa 24000 Mann stark, unter dem Oberbefehl des Grafen Rutowsky (*) zusammengezogen hatten. Der König von Preußen hatte gewisse Nachricht, daß das Sächsische Heer nur darum zusammengezogen wäre, um sich mit dem Oesterreichern zu vereinigen, sobald die Preußen in Böhmen tief genug hineingerücket, und mit jenen verwickelt wären. Er konnte sich also durch das Vorgeben ihrer Partheylosigkeit nicht betrügen lassen, sondern fand nöthig, ganz Sachsen, und besonders auch die Residenz Dresden zu besetzen, sich aller Cassen des Hofes zu bemächtigen, und das Lager bey Pirna einzuschließen, welches zwar nicht mit Gewalt zu ersteigen war, aber auch den Fehler hatte, daß ihm alle Zufuhre abgeschnitten, und es also ausgehungert werden konnte, wenn es nicht zeitig genug von den Sächsischen Bundesgenossen entsetzt wurde. Das Hauptquartier dieses Lagers war in dem Dorfe Struppen unter der Festung Königstein, und König August hatte sich am 5. September von Dresden selbst mit seinen Prinzen, Xaver und Carl, dahin begeben, die übrige königliche Familie aber war zu Dresden geblieben, wo die Preußen, wie im ganzen Lande, die beste Mannszucht beobachteten. König Friedrich hatte sein Quartier am 9. Sept. daselbst in dem Sommer-Pallast der Gräfinn Moscinska genommen, wo der Churprinz Christian ihn besuchte, und sehr huldreich empfangen wurde. Indessen hinderte das den König nicht, sich auch zu Dresden aller Cassen zu versichern, das Zeughaus auszuleeren (**), und vornehmlich aus dem Geheimen Staats- und Cabinets-Archiv die authentischen Urkunden aller derjenigen Briefe wegzunehmen, die die Sächsischen und andere feindliche Minister zu Wien, Dresden und Petersburg gewechselt, und sich darinn die Rathschläge ihrer Höfe zu seinem Verderben einander mitgetheilet hatten, wovon er die Abschriften schon in Händen hatte. Zu diesem Schritte war

Sächsisches Lager bey Pirna wird eingeschlossen.

K. August in demselben.

K. Friedrich zu Dresden.

Eröfnung des Archivs zu Dresden.

(*) Er hatte den Ritter von Sachsen, den Fürsten Eugen von Anhalt-Dessau, und die Generale Arnimb, Rochow, Rex und Harthausen unter sich. Prinz Johann Adolph von Sachsen-Gotha, der auch als General dahin gehen wollte, wurde unterweges von den Preußischen Husaren zum allerersten Kriegsgefangenen gemacht.

(**) Das geschah allenthalben, wo Geschütz angetroffen wurde, unter andern auch auf dem Schlosse Stolpe, wo die alte Gräfinn Cosel, eine ehemals mächtige Geliebte König August II., noch gefangen saß, die bey der Gelegenheit ihre Freyheit erhielt.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

war der König äußerst gedrungen, ob er ihm gleich hernach von feindlicher Seite sehr hoch, und als ein Raub der Heiligthümer angerechnet wurde. Denn da ihn die Minister von Sachsen und Oesterreich öffentlich beschuldigten, aus Herrschsucht den Krieg ohne Ursache angefangen zu haben, so musste er seine Unschuld deshalb der Welt nebst den wichtigen Ursachen vor Augen legen, die ihn wieder seinen Willen genöthigt, dem gedroheten Verderben zuvorzukommen; und weil bloße Copien für keinen Beweis davon wollten angenommen werden, so muste er diese Urkunden selbst in Händen haben, und damit die Gerechtigkeit seiner Sache unwiederleglich darthun. Das geschah in der berühmten Schrift, die nun unter dem Titel Memoire raisonnée rc. oder Gegründete Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der gefählichen Anschläge und Absichten des Wienerischen und Sächsischen Hofes gegen Sr. königliche Majestät von Preußen rc. (*), ausgefertigt wurde. Man suchte sie zwar vom gegenseitigen Theile 1757 zu wiederlegen, sonderlich durch eine Schrift, die den Titel hatte: Anmerkung über die von Anbeginn des Krieges zum Druck gediehenen königlich Preußischen Kriegs-Manifesten, Circularien und Memoires. Allein diese wurden durch die Beantwortung derselben auch wiederleget, und das Verfahren des Königs so gerechtfertiget, daß alle Unpartheyische davon Genugthuung erhielten. Doch wir können uns mit dem Feder-Krieg, der nichts entscheiden konnte, nicht aufhalten (**).

Memoire raisonnée.

Schriftstreit dieses Krieges.

General-Feld-Kriegs-Directorium zu Torgau.

Der König, der zur ordentlichen Verwaltung des Chursächsischen Landes-Einkünfte ein General-Feld-Kriegs-Directorium zu Torgau, unter der Ober-Aufsicht des Geheimen Staats-Ministers von Bork, anordnete, und gewisse Summen zum Unterhalt der königlich Pohlnischen Familie aussetzte, das Uebrige alles aber zur Kriegs-Casse zog, und das ganze Land als ein Depositum, das er alle Stunde wiedergeben wollte, wenn sich König August nur entschließen könnte, sich mit ihm aus dem Grunde zu versöhnen (***), in seine Verwaltung nahm, verweilete zu Dresden vorjetzt nur bis zum 13. September, und hinterließ den

(*) Sie kam in Französischer und Deutscher Sprache heraus, und wurde an allen Höfen von den Preußischen Ministern übergeben, auch in allen Buchläden Deutschlands zum Verkauf vertheilet.

(**) Es ist wohl nie ein Krieg von einigen Mächten geführt worden, in welchem sich die Schriftsteller so sehr mit der Vertheidigung ihrer Parteyen hervorgethan, als dieser. Die Streitschriften für und wieder Preußen machen viele Bände aus, die in Bibliotheken große Plätze ausfüllen würden. Allein wir überlaßen es andern, die Geschichte dieses unblutigen Krieges zu beschreiben.

(***) Der König erklärte sich vom Anfang des Krieges, daß er nicht einen Fußbreit Landes von Sachsen oder Böhmen, sondern nur Sicherheit des Seinigen verlangte; und es war bloß der feindlichen Minister Schuld, daß Sachsen den ganzen Krieg über ein Depot blieb. Weil sich die Unversöhnlichkeit des Sächsischen Hofes bald offenbarte, so muste der König auch dessen Minister von der Landsverwaltung ausschließen, und ihnen den Abschied geben.

den General-Major Wylich zum Befehlshaber daselbst. Der Marsch ging bis an das Sächsische Lager. Weil aber dasselbe nicht ohne große Schwierigkeit anzugreifen war, so begnügte er sich, einen Theil seines Heers unter dem Markgrafen Carl zu dessen Einschließung zurückzulassen. Das geschah so genau, daß den Sachsen auf beyden Seiten der Elbe alle Zufuhre gänzlich abgeschnitten wurde, und bey ihnen bald der gröste Mangel entstand; und damit ihnen die Oesterreicher aus Böhmen nicht zum Entsatz kommen könnten, wozu sich der Feldmarschall Graf Broune schon von Collin her in Bewegung gesetzt hatte, so ließ der König den andern Theil seines Heers durch den Feldmarschall Keith über Peterswalde nach Böhmen führen. Zu gleicher Zeit muste der Feldmarschall Graf Schwerin von Schlesien und der Grafschaft Glaz aus mit 30000 Mann in dieses Königreich einbrechen, um die Armee des Fürsten Piccolomini in Mähren zu beschäftigen. Er trieb die Vortruppen des Piccolomini, die sich in den Königinngrätzischen Creis gezogen hatten, bis Schmirsitz zurück, und nahm sein Standlager bey Aujest, wo er bis zum 21. October stehen blieb, um den Feind durch Streifereyen und Scharmützel abzumatten. Die Armee des Königs aber unter dem Feldmarschall Keith fand mehr zu thun vor sich. Der Oesterreichische Feldmarschall Graf Broune hatte dergestalt geeilet, den Sachsen zu Hülfe zu kommen, daß seine Vortruppen schon den Paß Peterswalde und Nöllendorf besetzt hatten, als Herzog Ferdinand von Braunschweig mit unsern Vortruppen dahin kam; doch er ließ den feindlichen Obersten Peroni durch die Husaren vom Ziethenschen Regiment bey Peterswalde über den Haufen werfen, und vertrieb ihn bald darauf auch von Nöllendorf bis nach Außig, wo er am 17. September das Grenadier-Corps des Grafen von Wied über den Haufen warf, und die ganze Oesterreichische Avantgarde nöthigte, sich bis Lowositz zurückzuziehen. Bey Außig errichtete er das Standlager, wo der Feldmarschall Keith am 19. September das Hauptquartier nahm, und am 24. durch den General-Major Mannstein das Schloß Teschen wegnehmen ließ. Immittelst rückte die große Oesterreichische Armee über Budin heran, der König aber führte selbst den Seinigen auch eine große Verstärkung zu, mit der er am 28. im Lager bey Außig ankam. Beyde Heere zogen darauf gegen einander, und trafen sich am 30. September bey Lowositz an. Und da kam es am 1. October mit Anbruch des Tages zu einer Schlacht (*), in welcher der König über den Feldmarschall Broune, ungeachtet aller Kriegs-Erfahrenheit und Tapferkeit desselben, womit er ihm das Feld sieben ganzer Stunden streitig machte, einen sehr merkwürdigen Sieg erhielt, den die

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Markgr. Carl schließt das Sächsische Lager enge ein.

Feldm. Keith und Graf Schwerin brechen in Böhmen ein.

H. Ferdinand von Braunschweig öfnet den Paß Peterswalde.

K. Friedrich kömmt beym Heer an.

Schlacht bey Lowositz.

(*) Adelung Th. 8, S. 147 f. liefert davon sowohl den Oesterreichischen als den Preußischen Bericht. Nähere Beschreibungen sehe man davon also daselbst, oder in den Feldzügen der Preußen, imgleichen in den Danziger Beyträgen zur Neuesten Staats- und Kriegsgeschichte.

N. Chr. Geb. 1756-1763. die Oesterreicher sich sehr mit Unrecht zueigneten, da sie doch die Wahlstatt räumen, und sich nach Budin zurückziehen musten, auch ihr Endzweck, die Sachsen zu entsetzen, vereitelt wurde. Indessen kostete der Sieg den König die General-Majore von Lüderitz, von Oerzen, und von Quadt, nebst 822 Todten und 230 Gefangenen, meist von der Reuterey, die der Feind bey dem Uebersetzen über einen breiten Graben erwischet hatte, da hingegen vom Feinde über 1500 Todte auf der Wahlstadt lagen, und mehr als 700 Gefangene, und unter denen der Prinz von Lobkowitz, in Preußische Hände fielen. Der König begnügte sich vorjetzt mit diesem Siege, und ließ seine Armee nur noch so lange unter dem Feldmarschall Keith in Böhmen, bis alle Absichten des Grafen Broune, den Sachsen auszuhelfen, vereitelt waren.

§. 55.

Unterhandlungen zwischen K. Friedrich und K. August.

Auf diese eingeschlossene Armee war des Königs Hauptaugenmerk gerichtet. Er hatte zwar gewünscht, mit König Augusten nicht so verfahren zu dürfen, als die feindseligen Rathschläge seines ersten Ministers es nothwendig machten, und König August verlangte neutral zu seyn, und dazu einen Tractat mit ihm zu schließen. Das veranlassete viel Ab- und Zureisen des Lord Strommonts, Großbritannischen Ministers zu Dresden, und der Sächsischen Generale Mengher, Bellegarde und Spörken mit Briefen beyder Könige an einander. Allein eine bestimmte Neutralität, mit der Freyheit, seine Truppen nach Gefallen gebrauchen zu können, wie König August verlangte, konnte König Friedrichen unmöglich gefallen; doch erklärte er sich, damit zufrieden zu seyn, wenn König August die bey Pirna versammlete Armee gänzlich aus einander in ihre Quartiere gehen ließe, und sich mit ihm wegen der Maaßregeln, die die Umstände der Zeit erforderten, ferner vernehmen wollte. Der General-Lieutenant von Winterfeld muste zu dem Ende bey König August mündlich und ohne Beyseyn des Grafen Brühl im Lager zu Struppen den Antrag thun, seine Truppen mit den Preußischen zu vereinigen. Allein dieses schlug König August auf Anrathen des Grafen Brühl gänzlich ab, und entschloß sich, vielmehr das Aeußerste zu erwarten, und obgleich der General Winterfeld noch einmal zu ihm nach Struppen kam, und ihm die Beweise von den üblen Gesinnungen des Grafen Brühl vorlegte, die das Preußische Verfahren und Verlangen rechtfertigten, so fruchtete das doch alles nichts. Er wollte so wenig auf seinen Minister, als auf sich selbst einige Schuld und Ursache zum Mißtrauen kommen lassen. Die Einschließung des Sächsischen Lagers muste also fortwähren, und da der Graf Brühl dasselbe nicht hinlänglich mit Proviant versorgen lassen, so entstand bald ein großer Mangel darinn, und die Sächsische Armee schmachtete vor Hunger, als die Preußen den Sieg bey Lowositz erfochten. Der Feldmarschall Graf Broune muste also eilen, ihr zu Hülfe zu kommen, und, da er auf der linken Seite der Elbe nichts mehr thun konnte, sie

Gen. L. Winterfelds Gesandschaft an K. August.

Mangel im Sächsischen Lager.

Gr. Broune versucht den Entsatz desselben.

zu

zu entsetzen, auf einen andern Anschlag denken. Er entschloß sich, auf der rechten Seite in Person mit einem kleinen Corps von 10 bis 12000 Mann unbemerkt bis an die Preußischen Posten, die daselbst so stark nicht waren, durch unwegsame Gegenden anzurücken; und es war durch Officiere, welche sich zu den Sachsen durchgeschlichen hatten, verabredet, daß diese über die Elbe setzen, und die Preußischen Posten zu gleicher Zeit mit ihm angreifen sollten, um sich durchzuschlagen. Von seiner Seite führte er den verabredeten Plan aufs geschickteste aus. Er kam am 11. October bey Schandau mit seinen Truppen an, und am 12. October sollte der Angriff geschehen. Allein die Sachsen waren mit ihrer Schiffbrücke nicht fertig, um über die Elbe gehen zu können (*), und also muste die Ausführung bis zum 14. October verschoben werden. Indessen verstärkten und verschanzten sich die Preußen so sehr, daß sie dem Grafen Broune völlig die Spitze bieten konnten, der ohnehin sie anzugreifen nicht eher wagen durfte, als es von den Sachsen geschah, da sie auf dem Gebirge auf steilen Höhen postirt waren. Die Sachsen waren zwar am 12. gegen Abend über die Elbe gegangen; aber sie fanden an der andern Seite derselben nur einen engen Weg, der über das Gebirge zu den Preußen führete, und der am 13. durch Ungewitter und Regen so sehr verderbt wurde, daß sie weder hinter sich noch vorwärts kommen konnten, und da wurden sie noch dazu von den Preußen unter dem General Lestwitz angegriffen. Der zu gleicher Zeit entsetzlich wütende Sturmwind aber hinderte den Grafen Broune, von dem Schießen das geringste zu vernehmen, und ihnen zu Hülfe zu kommen. Er wartete noch bis zum 14. October Nachmittags, ob etwas von ihnen zum Vorschein kommen wollte; allein da er nichts vernahm, und seine Völker schon vier Tage unter freyem Himmel im schlimmsten Wetter ausgehalten, so konnte er sie nicht länger vergeblich in Gefahr lassen, zu Grunde gerichtet zu werden, und zog wieder in sein Hauptlager bey Budin ab. Nun waren also die Sachsen zwischen den Preußen die unter Markgraf Carl und Fürst Moritzen das Lager bey Struppen, auf der linken Seite der Elbe einnahmen, und den unersteiglichen Felsen auf der andern Seite des Stroms eingeschlossen, und wurden vom Hunger und bösem Wetter gleich stark mitgenommen. König August, der sich bey ihnen befand, wollte zwar am 15. October noch, daß sie sich, es koste was es wolle, durchschlagen sollten; allein seine Generale zeigten ihm, daß das schlechterdings unmöglich wäre, und daß sie sich nicht es zu verantworten getraueten, offenbar die Soldaten ohne allen Nutzen auf die Schlachtbank zu liefern. Es blieb also nichts übrig, als daß sie capitulirten, und sich zu Kriegefangenen ergaben, nachdem sich König August zuvor, nebst seinen beyden Prinzen Xaver und Carl, mit Lebensgefahr wieder über die Elbe auf den Königstein begeben hatte. An dem nemlichen

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Die Sachsen gehen über die Elbe, und versuchen vergeblich durchzukommen.

Gr. Broune zieht wieder ab.

Die Sachsen noch enger eingeschlossen, leiden Hunger.

Ergeben sich zu Kriegesgefangenen.

(*) Die Preußen fielen mit ihrem Geschütz den Arbeitern so beschwerlich, daß sie davon laufen musten.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

chen Tage, den 15. October, bot der Graf Rutowsky unserm Könige, der am 14. vorher bey seinen Truppen aus Böhmen wieder angelanget war, die Capitulation an, in welcher er sich mit der ganzen Sächsischen Armee, die etwa noch 17 bis 18000 Mann ausmachte, zu Kriegsgefangenen ergab, und nur für König Augusten, dessen Prinzen, und seinen Premier-Minister die Freyheit bedung, nach Pohlen gehen zu können. König Friedrich gestand ihm dies letzte ohne Einschränkung zu, ja sogar noch die Neutralität der Festung Königstein während des ganzen Krieges. Auch verstattete er, daß die Sächsischen Fahnen, Standarten und Pauken dahin gebracht werden durften. Nicht weniger ließ er allen Generalen die Freyheit, auf ihr Ehren-Wort hinzugehen wo sie wollten, und die Officiere, die nicht Dienste nehmen wollten, mussten sich schriftlich verpflichten, die Waffen nicht wieder Preußen zu führen, worauf sie eben die Freyheit bekamen. Im Uebrigen aber mussten alle Regimenter am 16. October aus ihrem Lager marschiren, das Gewehr vor dem König strecken, und dann in seine Dienste treten. Es waren ihrer, ohne die Trabanten und die Leibgarde, mit welchen die Preußischen Leibgarden zu Pferde und zu Fuß vermehrt wurden, so wie man die Cavallerie bey der unsrigen unterbrachte, 10 Regimenter zu Fuß, Prinz Xaver, Prinz Friedrich August, Rochow, Garde, Prinz Carl, Minkwitz, Brühl, Sachsen-Gotha, Lubomirsky und Prinz Clemens. Anfänglich ließ der König dieselben beysammen, und vertheilete sie, an Prinz Carl Ferdinand von Braunschweig Bevern (*), die General-Majore von Witersheim und Blankensee, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, General-Major Mannstein, Wylich, Loen, Saldern, Hausen und Flemming. Als aber hernach diese Regimenter zum Theil durch Desertion sehr abnahmen, zum Theil gar revoltirten, und davon gingen (**), so ließ er die Widerspenstigen unter andere Regimenter vertheilen; die aber noch blieben, musten einen Theil der Mannschaft an andere abgeben, der mit neuen Leuten ersetzt wurde, wozu man in ganz Sachsen auf 10000 Mann vom Lande ausheben ließ. König August sah dies Schicksal seiner Armee vom Königstein gleichsam selbst mit an, und ging am 19. October nach Pohlen ab. Seine beyden Prinzen Xaver und Carl nebst dem Grafen Brühl begleiteten ihn nach Warschau, von wo er die 4 Regimenter, welche er noch in Pohlen hatte, nach Böhmen schickte, um zu der Oesterreichischen Armee zu stoßen, und also in dem Vorsatz beharrete, sich mit allem, was er hatte, der Kaiserinn-Königinn aufzuopfern.

Sächsische Regimenter nehmen Preußische Dienste.

Kön. August geht mit dem Graf. Brühl nach Pohlen.

Inzwischen

(*) Der jetzt in Dänischen Diensten steht.

(**) Das that sonderlich im Frühjahr das gewesene Prinz Friedrich Augustische Regiment, das zuerst der General-Major Loen, bald darauf aber der General-Major Kalkreuth bekommen hatte. Es stand zu Lübben in der Lausitz mit einem Bataillon, und revoltirte beym Ausmarsch, unter Anführung eines Unterofficiers, der wirklich ein ganzes Bataillon davon und nach Pohlen brachte.

Inzwischen da nach der Ergebung der Sachsen an die Preußen, für das Jahr 1756 nichts sonderliches mehr zu thun war, so ging zwar der König wieder mit einem Corps bis Linay in Böhmen, aber zu keinem andern Ende, als sein Heer, das unter dem Feld-Marschall Keith im Lager bey Lowositz stand, zurück in die Winterquartiere zu führen. Keith brach also am 21. von Lowositz auf, vereinigte sich am 23. mit dem Lager des Königs, wo sie noch einige Tage zusammen blieben, am 26. aber über Schönwalde nach Sachsen, und am 28. ins Lager bey Groß-Sedlitz rückten (*). Von hier ging die ganze Armee in die Winterquartiere, welche sie in Sachsen und der Lausitz längst der Böhmischen Gränze so bezog, daß die streifenden Partenen der Oesterreicher wenig oder gar nicht herüber kommen konnten. Zu Wien zwar nannte man diesen freywilligen Abzug der Preußen aus Böhmen eine Vertreibung, die man dem Feld-Marschall Grafen Broune zum Ruhm anrechnete, der aber sich wohl selbst nie dessen rühmete, da die Preußen langsam genug zurückzogen, er aber nur sehr in der Ferne ihnen nachfolgete, und außer kleinen Scharmützeln der Husaren keinen Angriff auf sie wagete. Eben so wenig that der Fürst Piccolomini dem Feld-Marschall Grafen Schwerin, als derselbe nach königlichem Befehl am 24. October sein Lager bey Jaromirz aufhob, und sich über Nachod und Lewin nach Glaz und Schlesien zurückzog, und seine Armee daselbst in die Winterquartiere verlegte, so wie die Oesterreicher dieselben in Böhmen nahmen.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Preußische Armee gehet in die Winterquartiere.

§. 56.

Einen Feldzug hatte also König Friedrich mit der grösten Ehre geendiget, und Raum bekommen, sich im Sachsen recht fest zu setzen. Am 14. November langte er zu Dresden an, und nahm sein Quartier im Brühlischen Pallast. Seine Herren Brüder, der Feld-Marschall Keith, Herzog Ferdinand von Braunschweig, Fürst Moritz von Anhalt, und viele andere Generale waren bey ihm, die Stadt wurde stark besetzt und befestiget, der königlich Pohlnischen Familie aber alle Freyheit gelassen, die mit den gegenwärtigen Umständen bestehen konnte (**). Mit den Oesterreichern wurde wegen der Auswechselung der Kriegsgefangenen zu Carlsbad ein Vertrag geschlossen, der auch zur Richtschnur fürs Künftige

K. Friedrichs Aufenthalt zu Dresden.

Auswechselungstractat zu Carlsbad.

(*) Der Feldmarschall Broune hatte dem Könige noch vorher alle in der Schlacht bey Lowositz gefangene Officiere ohne Ranzion zugeschickt, und der König erwiederte solche Höflichkeit mit gleicher Freylassung des Prinzen von Lobkowitz und anderer gefangenen Befehlshaber.

(**) Nur dem Französischen Gesandten, Grafen Broglio, am Dresdnischen Hofe, der sich ein eigenes Geschäfte daraus machte, alles, was da vorging, an die Oesterreichische Generalität zu berichten, wurde der wohlgemeinte Rath gegeben, sich nicht vor dem Könige sehen zu lassen, und je eher je lieber nach Pohlen zu reisen. Er war zu helle, daß er das nicht hätte verstehen sollen, und ging also bald nach Warschau ab.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Künftige dienen sollte, und im Lande wurden die Lieferungen und Contributionen wie auch die Recruten-Hebung eingerichtet; für die Sächsische Deserteurs wurde ein Pardon bekannt gemacht, und die Postirungen der Armee aufs beste veranstaltet, daß der Feind nicht in Sachsen eindringen konnte. Der Herzog August Wilhelm von Bevern dirigirte die in der Ober-Lausitz, nebst dem Prinzen von Preußen, und Zittau, der vornehmste Paß nach Böhmen zu, war dem General Zastrow anvertrauet. In Sachsen selbst, wo unter dem Könige der Marschall Keith das oberste Commando führte, bewahrte der General Mannstein den Paß zu Dippoldswalde, Hülsen den zu Freyberg, Knoblauch den zu Chemnitz, und Ziethen den zu Zwickau. Es wurde auch ein Frey-Regiment von dem Obersten Mayer aufgerichtet, das im folgenden Jahr sehr gute Dienste that. Und so erwartete denn Friedrich alle seine Feinde, die sich jetzt anschickten, ihn auf einmal zu Boden zu schlagen.

Postirungen der Preußen in Sachsen gegen Böhmen.

König Ludwig XV. in Frankreich war nicht sobald von dem Einmarsch der Preußen in Sachsen unterrichtet, als er schon im Anfang des Septembers, wie öffentlich gesagt wurde, den Schluß fasste, den Sachsen Hülfe zu leisten, und da der Oesterreichische Minister Graf Stahrenberg zu Ende des Monaths dazu kam, die tractatenmäßige Hülfe zu fordern, so wurden ihm sogleich anstatt 24000 30000 Mann bewilligt, die der Prinz von Soubise befehligen sollte. So war also der Krieg wieder Preußen zu Versailles beschlossen, und nur der Anfang der Kriegshandlungen bis auf das folgende Jahr verschoben, da der Winter einen Stillstand der Waffen gebot. Aber der König von Großbritannien merkte wohl, daß die Haupt-Absicht des Hofes zu Versailles wäre, seine Deutschen Erblande anzugreifen. Die Französischen Waffen waren zwar in America das Jahr 1756 über ziemlich glücklich; allein man wollte doch zeigen, daß man sich vor der Allianz zwischen den Königen George und Friedrich nicht fürchtete, noch sich durch dieselbe abhalten ließe, seine Drohungen zu erfüllen. Sie mochten aber wieder Preußen oder Hannover in Deutschland zu Felde gehen, so sah doch George den Bundesfall gegenwärtig, und auf Anrathen Friedrichs entschloß er sich, eine Observations-Armee in Deutschland an den Ufern der Weser zu versammlen. Sie sollte aus 26000 Hannoveranern, 12000 Hessen, 6000 Braunschweigischen, 2000 Sachsen-Gothaischen, und 1000 Mann, die der Graf von Lippe-Bückeburg anwarb, welche Truppen alle aber in Sold König Georgs standen, bestehen, und noch 10000 Preußen dazu stoßen, damit sie also gegen 60000 Mann stark würde. König George ließ schon am Ende des Novembers den größten Theil seiner Deutschen Völker unter dem General von Sommerfeld, die England gegen die Landungen der Franzosen in Sicherheit erhalten musten, wieder nach Deutschland übersetzen, wo sie am 18. December bey Cuxhaven ans Land stiegen, und ihre alten Standquartieren den übrigen Winter über bezogen. Die übrigen Hannoveraner aber unter dem General von Spörken, und die Hessen unter dem General

Kön. Ludwig XV. erklärt sich, Sachsen Hülfe leisten zu wollen.

Verdeckte Absicht darunter.

Observations-Armee der Preußischen Alliirten an der Weser.

Hannoveraner gehen aus England wieder nach Deutschland über.

General Grafen von Isenburg konnten erst im Frühjahr 1757 herüberkommen, und zwar jene im Anfang des März, diese aber im May (*). Man ging aber in Frankreich viel weiter mit seinen Rathschlägen, den Winter über, und nahm sogar von Wien einen Operations-Plan an, nach welchem die gantze Französische Landmacht sich in Deutschland beschäftigen sollte; und der General-Lieutenant Graf von Etrees kam im November 1756 dahin, um den Plan in rechte Ordnung zu bringen. Er verdiente dabey den Marschalls-Stab und den Ober-Befehl des Französischen Haupt-Heers von mehr als 100000 Mann, die mit dem Frühling, wie es hieß, den König von Preußen des Bruchs des Westphälischen Friedens wegen strafen sollten. Das declarirten die Französischen Minister feyerlichst im Haag den General-Staaten der Republik Holland, zu Mainz bey dasigem Churfürsten, und zu Regensburg bey der Reichsversammlung. Hier that es der Französische Resident Mackau am 26. März 1757 in Gemeinschaft des Schwedischen Gesandten; denn die herrschende Partey in Schweden hatte sich schon öffentlich entschlossen, ihrem Könige durch den Krieg mit Preußen wehe zu thun, und die Gewährleistung des Westphälischen Friedens schien ihr ein hinlänglicher Rechts-Titel dazu zu seyn, da es an allen andern wahren Ursachen fehlte.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Frankreich beschließt, seine ganze Landmacht nach Deutschland zu schicken.

M. v. Etrees soll den Krieg wieder Preußen führen.

In Schweden ist der Krieg wieder Preußen beschlossen.

Zu Regensburg war diese Französisch-Schwedische Erklärung eine erwünschte Sache. Der Hof zu Wien hatte schon 1756, sobald der Krieg angegangen war, eine Sache des Reichs daraus gemacht, und sie den versammleten Gesandschaften der Stände als einen Bruch des Westphälischen Friedens vorbringen lassen. Der Chursächsische Gesandte, der von Ponikau, war mit seiner Anklage auch sogleich bey der Hand, die der Graf Flemming zu Wien beym Reichshofrath angebracht hatte. Der Chur-Brandenburgische Gesandte und Staats-Minister des Königs daselbst, Erich Christoph Freyherr von Plotho, hatte also in seinem Posten zu Regensburg täglich so harte Kämpfe, als immer ein General im Felde, und bewies dabey den ganzen Krieg über eine Wachsamkeit, Klugheit und Unerschrockenheit, die nicht zu ermüden waren. Er ließ die Wienische und Sächsische Angabe nicht lange unbeanwortet, und zeigte offenbar, wie gedrungen der König die Waffen ergreifen müssen. Schon am 14. September kam ein kaiserliches Hof-Decret an die Reichs-Versammlung, ein Dehortatorium an den König, Avocatoria an seine Prinzen und Generale und Excitatoria an die Reichs-Creise nach einem Reichs-Hofraths-Concluso. Und dem Herzog von Sachsen-Gotha trug man von des Kaisers wegen das Creis-Ausschreib-Amt in Ober-

Französisch-Schwedische Erklärung zu Regensburg, und Oesterreichische Anreizungen beym Reich.

Des Preuß. Gesandten B. v. Plotho Arbeiten auf dem Reichstage.

Kaiserliches Hof-Decret, Dehortatoria, Avocatoria, &c.

(*) So rühmlich diesen Truppen ihr Aufenthalt in England war, so wenig Ehre machte das Verhalten der Engländer gegen sie der Menschlichkeit, da sie ihnen, wie schon gedacht, die Winterquartiere versagten, so daß sie im December noch campiren musten. Zuletzt aber musten sie sie ihnen doch zugestehen, und sie länger bey sich behalten, als sie wünschten; denn die Hessen hatten vom Frost zu viel ausgestanden, als daß sich sich vor dem Aprill wieder hätten erholen können.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Ober-Sachsen auf, die kaiserlichen Befehle zur Vollziehung zu bringen, der aber sich sehr entschuldigte, dasselbe bey so bedenklichen Umständen anzunehmen. Nach vielen ergangenen kaiserlichen Rescripten, Decreten, Dehortatorien, Avocatorien, Excitatorien, die aber nicht so viel wirkten, als die an allen Deutschen Höfen herumreisenden kaiserlich-königlichen Räthe (*), kam es am 10. Januar 1757 zu einer Berathschlagung und Stimmen-Sammlung über die Sache der Kaiserinn-Königinn und Chur-Sachsens gegen den König, als Churfürsten von Brandenburg.

Entschließung des Reichs am 10. Januar 1757 nach der Mehrheit der Stimmen.

Daß die catholischen Churfürsten und Fürsten dabey sämmtlich für Oesterreich und Sachsen stimmeten, war nicht zu verwundern (**). Allein es traten denselben auch einige Evangelische bey, Pfalz-Zweybrücken nemlich, Hessen-Darmstadt, Holstein-Gottorp, Meklenburg-Schwerin, Schwarzburg, und sogar Brandenburg-Anspach (***). Sie stimmeten dem Wienischen Verlangen gemäß, daß alle Stände sich ad Triplum in Verfassung setzen sollten, den von Preußen wieder den Westphälischen Friedens-Schluß und andere Reichs-Gesetze vergewaltigten Ständen schleunig zu Hülfe zu kommen, und also der Chur Böhmen und Sachsen Genugthuung zu verschaffen.

Widerspruch der Evangelischen dagegen.

Dagegen aber gaben die meisten Evangelischen, Chur-Braunschweig nemlich, Sachsen-Gotha und Weimar, Brandenburg-Bareuth, Braunschweig-Wolfenbüttel, Baden-Durlach, Würtenberg, Holstein-Glückstadt (oder Dänemark), Hessen-Cassel, Henneberg (von Sachsen-Meinungen und Hildburgshausen), Ratzeburg (von Meklenburg-Strelitz), Nassau-Hadamar, Siegen, Dillenburg und Diez, nebst den Wetterauischen, Fränkischen und Westphälischen Grafen die

(*) Die durch Drohungen und Verheißungen dieselben mit dem kaiserlichen Hofe übereinstimmig zu machen suchten. Der König hatte zwar auch den Geheimen Cammergerichtsrath von Eichstädt an die Deutschen Höfe geschickt; aber die nahe Gefahr, ein Opfer der Wienischen Rache zu werden, da die Franzosen als Alliirte der Kaiserinn-Königinn und die Niederländischen Truppen derselben im Begriff waren, ins Reich zu kommen, stimmete die Sprache bey vielen anders, als die Gedanken.

(**) Es sind meist lauter geistliche und neue Fürsten, die ihr Glück dem kaiserlichen Hofe zu danken haben, und zum Theil in desselben Kriegs- und Hofdiensten stehen, zum Theil geborne Vasallen derselben sind.

(***) Die Bewegungsgründe, weshalb diese Stände für Oesterreich wieder Brandenburg gestimmet, sind in dem Pro memoria des Chur-Brandenburgischen Gesandten, Freyherrn von Plotho, das er am 11. Febr. wieder das Reichs-Conclusum zur Dictatur gebracht, aufgedeckt worden. Der Markgraf von Anspach, unsers Königs Schwager, hatte noch kurz zuvor denselben versichern lassen, daß er sich von den Evangelischen nicht trennen, noch seine Stimme zum Nachtheil des Hauses Brandenburg geben würde. Allein kaum zwey Tage vor dem Vorfall am 10. Jan. kam ein Hofrath Seefried von Anspach nach Regensburg, der sich sonst als Agent zu Wien befunden, und meldete sich als Anspachischer Gesandter, der denn in des Markgrafen Namen mit den Catholischen gleichförmig stimmete. Der Anhaltische Gesandte war auch auf dem Reichstage den meisten Stimmen beygetreten, allein der Fürst von Bernburg, als Senior des Hauses, wiedersprach öffentlich, daß er dazu Befehl gehabt, und setzte ihn ab.

N. Chr. Geb. 1756 : 1763.

die zusammen 26 Stimmen haben, dieselben dahin, daß das Reich den Weg der Güte den Waffen vorziehen, und lieber den Streit der in Krieg verwickelten Stände durch seine Vermittelung beyzulegen bemühet seyn sollte (*). Allein da die Oesterreichischen Minister die meisten Stimmen, ganzer 60, für sich hatten, so schritt man am 17. Januar zur Abfassung des Reichs-Gutachtens darüber; wieder welches zwar sowohl der Chur-Braunschweigische Gesandte, der Baron von Gemmingen, nebst den ihm beygetretenen übrigen Evangelischen, als der Chur-Brandenburgische, Freyherr von Plotho, feyerlichst protestirten, welches dieser noch am 20. Januar besonders that, allein doch nicht verhindern konnten, daß dasselbe zu Stande kam, und vom Kaiser unterm 29. Januar durch ein Commissions-Decret bestätiget wurde, wie denn die fünf vordern Reichs-Creise, Bayern, Schwaben, Franken, Chur- und Ober-Rhein, auf ihren Versammlungen durch Mehrheit der Stimmen gleichfalls beschlossen, ihre Völker in Bereitschaft zu halten. So wurde denn der Krieg des Reichs wieder Preußen auch beschlossen, und Chur-Mainz begünstigte die Wienischen Absichten darinn auf der Reichs-Versammlung mit so starker Parteylichkeit, daß es auch die Protestations- und andere Verantwortungs-Schriften des Barons von Plotho gröstentheils zur Dictatur zu bringen sich wegerte, welches sonderlich am 11. Februar geschah, da des Freyherrn von Plotho Pro Memoria gegen das errichtete Reichs-Gutachten, um die Unstatthaftigkeit der Mehrheit der Stimmen zu beweisen, zwar zu dictiren angefangen, allein mitten im Dictiren, auf einmal von dem Chur-Mainzischen Böhmischen und Sächsischen Gesandten dawieder gesprochen, und die Versammlung verlassen wurde (**). Allein der Herr von Plotho dictirte demungeachtet seine Schrift fort in Gegenwart des Herrn von Gemmingen, und unterließ nicht, die von Chur-Mainz verworfenen Schriften drucken, den Gesandschaften ins Haus schicken, und öffentlich verkaufen zu lassen, so daß das zudringliche Verfahren niemand im Reiche verborgen blieb; und als Frankreich und Schweden darauf am 30. März ihre am 14. desselben Monaths gezeichnete Erklärung zu Regensburg übergaben, als Garants des Westphälischen Friedens dem Reiche und den vergewaltigten Ständen desselben zu Hülfe kommen zu wollen, so wiederlegte er dieselbe so kurz und bündig, daß leicht zu erkennen war, wie unstatthaft beyde Cronen in gegenwärtigem Fall den Titel solcher Garants sich anmaßeten. Doch

Entschließung der vordern Creise.

Reichskrieg wieder Preußen.

Dictatur des Preußischen Pro memoria vom 11. Feb.

(*) Der Herzog von Würtenberg aber, dessen Mißvergnügen mit seiner Gemahlinn, der Baireuthischen Prinzessinn und Nichte König Friedrichs, um diese Zeit bis zur Unversöhnlichkeit gekommen war, trat bald auch zu den feindseligen Stimmen, und that sich vor allen regierenden Reichsfürsten so mit seinem persönlichen Haß wieder den König von Preußen hervor, daß er auch selbst wieder ihn zu Felde ging.

(**) Beym Adelung im 8. Bande und dessen Anhange sind die Acten des Reichstages in dieser Sache und das Plothoische Pro memoria, doch mit Mainzischen Anmerkungen, zu finden.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Doch wir würden sehr weitläuftig seyn müssen, wenn wir alle, auf der Reichs-Versammlung beym Reichs-Hofrath und bey andern Höfen zum Vorschein gekommene Bitterkeiten des Wienischen und Sächsischen Hofes (*) und die nachdrücklichen Antwortungen des Herrn von Plotho und anderer Preußischen Minister darauf beybringen wollten. Genug der König hatte anstatt dreyer nun gar sechs mächtige Feinde um sich, und ganz Europa ward aufmerksam auf die Entscheidung des Schicksals von Preußen.

§. 57.

König Friedrichs Feldzug 1757. in Böhmen.

Der König aber war bey der Menge seiner Feinde unerschrocken, und machte sich im Winter fertig, ihnen würdig zu begegnen. Die kleinen Begebenheiten während desselben waren von abwechselndem Glücke. Die Preußischen Parteyen hatten es auf ihrer Seite in den Gefechten 1756 bey Saalesel, bey Reinerz, bey Frankenstein und Zittau. Aber zu Ostritz wurde am 1. Januar 1757 der Major von Blumenthal (**) vom Prinz Heinrichschen Regiment mit seinem Commando von 1500 Panduren, die von dem General-Feld-Wachtmeister Lascy und den Obersten Kleefeld, Mitrowsky und Laudon angeführet wurden, überfallen, und seine Mannschaft, nachdem er selbst niedergeschossen worden, von da vertrieben. Und eben das betraf auch den Major Götze mit einem Bataillon von eben dem Regimente, den ein Haufen Oesterreicher von 4000 Mann am 20. Februar dieses Jahrs bey Hirschfeld überfiel. Er blieb dabey auf dem Platz nebst 20 Mann, und sein Bataillon wurde theils gefangen, theils zerstreuet. Die Oesterreicher wurden dabey von dem General Fürsten Löwenstein und den Obersten Laudon (***), Mitrowsky, Prinz Carl von Lichtenstein und Kleefeld

Blumenthal wird überfallen zu Ostritz.

Götze bey Hirschfeld.

(*) Die Bitterkeit ging so weit, daß sonderlich der Wienische Hof auch die allergeringsten Kleinigkeiten begierig ergriff, den König bey den Ständen des Reichs verhasst zu machen, die aber demselben oft zu weniger Ehre ausschlugen. Es fand sich z. B. ein Deserteur im Oesterreichischen Lager von einem Regiment aus Magdeburg ein, der sich für einen catholischen Priester ausgab, den die Preußen im Reiche sollten mit Gewalt aufgehoben, und zu ihren Kriegsdiensten gezwungen haben. Der Kerl wurde sogar nach Wien gebracht, wo er bey der Kaiserinn-Königinn gnädiges Gehör bekam, und wieder in seinen geistlichen Stand hergestellet wurde, indem er im Hof-Kloster feyerliche Messe halten muste. Allein von Preußischer Seite that man in öffentlichen Zeitungen dar, daß er ein aus einem Kloster in Schwaben wegen Mißhandlungen entsprungener Mönch gewesen, der sich freywillig bey einen Preußischen Werbe-Officier in einer Reichsstadt eingefunden, und Dienste gesucht, und sich schon damals mit den andern Recruten gleich lustig gemacht, hernach aber in seinem Dienst sich so schlecht und liederlich aufgeführt, daß er auch Spießruthen laufen müssen, bis er endlich beym angetretenen Feldzug davon gelaufen.

(**) Er war ein Sohn des königlichen Staats-Ministers von Blumenthal auf Horst und Dalhausen in der Prignitz, war aber seiner Gemahlinn, einer Niederländischen Dame, zu Liebe catholisch geworden.

(***) Laudon war eigentlich bey Anfang dieses Krieges nur noch Oberstlieutenant, und commandirte

feld angeführt. Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern aber vertrieb dagegen die Generals Maquire und Lascy nebst dem Obersten Laudon von Friedland, wobey der Oberst Putkammer den Lascy zu Busch-Ullersdorf antraf, und ihn mit seinen 400 Panduren, Dragonern und Husaren über den Haufen warf. N. Chr. Geb. 1756-1763. Scharmützel bey Busch-Ullersdorf.

Doch dergleichen Kleinigkeiten waren bloß Vorspiele großer Begebenheiten. Im März fingen sich auf beyden Seiten die Haupt-Heere an zu bewegen. Das Oesterreichische in Böhmen, das durch 20000 Mann Niederländische Truppen, die der Herzog von Aremberg anführete, und einiger Reichs-Fürsten in Sold genommene Völker verstärkt wurde, sollte Herzog Carl von Lothringen, und neben ihm der Feldmarschall Broune anführen. Das Heer aber, das der Fürst Piccolomini bisher angeführet hatte, wurde dem General von der Cavallerie Serbelloni anvertrauet. Oesterreich hatte in Böhmen also auf 150000 bis 160000 Streiter, bey welchen die beyden Sächsischen Prinzen Xaver und Carl, der Erbprinz von Modena und der Prinz Ludwig von Würtenberg als Freywillige Lorbern zu erndten gedachten. Der Feld-Marschall Broune errichtete schon vor Ankunft des Herzogs Carls von Lothringen ein Lager von 80000 Mann gegen die Gränze von Sachsen bey Budin; das Corps des General-Feldzeugmeisters Grafen Königseck von 28000 zog sich gegen die Lausitz bey Reichenberg zusammen. 20000 Mann postirten sich unter dem Herzog von Aremberg bey Eger, und bey Königinn-Grätz versammlete der General Kollowrath die 30 bis 40000 Mann, welche Serbelloni gegen den Marschall Schwerin in Schlesien führen sollte. Aber die Preußen kamen ihnen an allen Orten zuvor. Der König, der sonderlich Dresden bestens besetzt und befestigt hatte, machte seine Anstalten so, daß seine Truppen fast zu gleicher Zeit auf unterschiedenen Wegen in Böhmen einbrachen. Den Anfang machte der Feld-Marschall Schwerin, der am 18. Aprill mit seinem Heer in 5 Haufen von Landshut in Schlesien aufbrach (*), bis nach Königinnhof, wo sich die Colonnen wieder vereinigten, und den General Serbelloni nöthigten, sich nach Humburg, Nimburg, Königstädtel und Chlumetz zurückzuziehen. Es übernahm da der Feldmarschall Daun den Ober-Befehl, der sich hernach der Elbe bey Collin wieder näherte. Am 20. Aprill brach Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern bey Zittau auf, nach Krottau, Grafenstein, und Reichenberg, und obgleich die Oesterreicher sich allenthalben zurückzogen, traf er doch schon am 21. Aprill auf das Corps des Grafen

Bewegung der Haupt-Heere.

Oesterreichisches Lager bey Budin, Reichenberg, Eger und Königinngrätz.

Marsch. von Schwerin dringt in Böhmen.

Herz. August Wilhelm von Braunschw.-Bevern auch.

mandirte ein Panduren-Corps, that sich aber durch Projecte zum kleinen Kriege so sehr hervor, daß er bald höher stieg, und zuletzt für den besten General der Kaiserinn-Königinn gehalten wurde, der Eifersucht bey andern erregte.

(*) Eine Colonne ging über Schatzlar, und hätte beynahe die zwey Sächsischen Prinzen erwischet, die dadurch nach Prag reiseten.

Schlacht bey Reichenberg.

Grafen von Königseck, das über Reichenberg in die Lausitz hatte dringen sollen. Ungeachtet er nun wenigstens 8000 Mann schwächer war, so griff er es doch an, und nachdem das Treffen 4 Stunden gedauert hatte, trug er den Sieg davon, wobey sich die Regimenter des Prinzen von Preußen und Erbprinzen von Darmstadt, und die Grenadier-Bataillons von Kahlden und Möllendorf, wie auch die Husaren von Putkammer, von Generalen aber der Generallieutenant von Lestwitz, und die General-Majore, Prinz Eugen von Würtenberg, Katt und Normann, und der Oberst Lettow sehr hervor thaten, von Oesterreichischer Seite aber der General-Feld-Marschall-Lieutenant Purpurati und der Oberst Graf Hohenfeld nebst 1000 andern Officieren und Gemeinen auf dem Platz blieben, da hingegen von den Preußen kaum 7 Officiere und 100 Gemeine gefallen. Der Herzog von Bevern verfolgte den Grafen von Königseck bis Liebenau, wo er sich zwar setzte, aber, als der Marschall Schwerin am 24. Aprill auf ihn anrückte, sich nach Jung-Bunzel zurückziehen musste, wiewohl ihm da Schwerin auch zuvor kam, sich des dasigen großen Magazins bemächtigte, und sich mit dem Herzog von Bevern vereinigte. Königseck aber musste sich bis nach Prag zurückziehen, doch so, daß ihm der General-Lieutenant Winterfeld mit den Husaren in den Nachtrab fiel, und ihm die Bagage der Generale Lascy und Bretlach nebst Munition und Zelten von 3 Regimentern abnahm. Bey Alt-Bunzlau schlug der General-Major von Wartenberg 1500 Husaren und Panduren, wovon er 400 niederhauen oder gefangen nehmen ließ, jedoch selbst dabey sein Leben aufopferte (*). Endlich bemächtigte sich der General-Lieutenant Fouquet am 29. der Stadt Brandeis, daß also der Marschall Schwerin Meister von den Pässen über die Elbe nach Prag ward.

Vereinigung Schwerins und des Herz. von Bevern.

Wartenbergs Scharmützel u. Tod bey Alt-Bunzlau.

Fouquet besetzt Brandeis.

Fürst Moritz von Anhalt bricht auch in Böhmen ein.

An eben dem Tage, da der Herzog von Bevern aufbrach, den 20. Aprill, ging auch der Fürst Moritz von Dessau mit einem Corps von 20000 Mann über den Pasberg nach Commotau in Böhmen, wodurch das Corps des Herzogs von Aremberg genöthigt wurde, sich von Eger zur Oesterreichischen Haupt-Armee zu ziehen, um nicht von derselben abgeschnitten zu werden. Der König selbst nebst dem Feld-Marschall Keith führete die große Armee über Ottendorf und Nöllendorf dahin (**), und beyde Heere vereinigten sich zu Linay am 23. So wie nur die Preußen über die Gränze kamen, so wandten sich alle Oesterreichische Posten rückwärts. Der Marschall Broune hatte zwar ein Lager bey Budin errichtet, von wo aus er in Sachsen den Preußen zuzusprechen gedacht hatte; allein da ihm

K. Friedrich führt die große Armee auch hinein.

Der Graf Broune verläßt das Lager bey Budin.

(*) Er hieß Hartwig Carl von Wartenberg, aus dem Hause Linz in der Prignitz. Seinen Tod verursachte eine Musketenkugel, an deren Wunde er siegend am 27. Aprill des Abends starb, und zu Alt-Bunzlau im Kloster der Petriner beygesetzt wurde.

(**) Es geschah das über das Gebirge Pascopol, welches aber von den Oesterreichern auf die Annäherung der Preußen verlassen wurde.

ihm diese zuvorkamen, musste er alle Truppen zurückziehen, um die Hauptstadt Prag zu decken. Am 25. Aprill kamen die Preußen bis Trebnitz und passirten dem folgenden Tag den Egerstrom. Da verließen die Oesterreicher Budin, und zogen sich mehr und mehr nach Prag zurück, wobey es täglich Scharmützel der Husaren und kleinen Parteyen gab, die immer für die Preußen vortheilhaft ausfielen, welche sie verfolgeten, und viel Gefangene und Beute machten. Bey dieser Gelegenheit fing der Oberst Mayer an, sich mit seinem Frey-Corps hervorzuthun, mit welchem er am 28. ein Corps Panduren gefangen nahm. Am 30. Aprill langten die Preußischen Vortruppen schon auf dem weißen Berge vor Prag an (*), welchen die Oesterreicher am 1. May verließen, und sich durch die Stadt auf die andere Seite des Moldau-Stroms zogen, wo sie sich hart an der Stadt neben dem Ziscaberg in einem vortheilhaften Lager setzten. Der König nahm an diesem Tage sein Lager mit seinem ganzen Heer auf dem weißen Berge, und sein Hauptquartier im Kloster Suchomirsky, wo den Abend vorher noch Herzog Carl mit dem Marschall Broune gewesen. Am 3. May ging der Marschall Schwerin über die Elbe bey Melnick, und rückte auf die Oesterreichische Armee mit der seinigen an. Der König, der durch den Feld-Marschall Keith und den Prinzen von Preußen die kleine Seite von Prag einschließen ließ, ging am 5. auch über die Moldau, und vereinigte sich am 6. in aller Frühe mit dem Feld-Marschall von Schwerin; und nun kam es noch am eben demselben mit den Oesterreichern unter dem Herzog Carl von Lothringen und Feld-Marschall Broune zu einer der merkwürdigsten und blutigsten Schlachten, deren die Geschichte gedenket. Beyde Armeen waren die stärksten, die in diesem ganzen Kriege gegen einander gefochten; die Oesterreicher waren gegen 150000, und die Preußen auf 80000 Mann stark. Jene hatten den Vortheil der Stellung in einem stark verschanzten Lager zwischen Bergen und Morästen, und mussten darinn von den Preußen angegriffen werden (**). Das geschah um 8 Uhr Vormittags, und da der linke Flügel des Marschalls Schwerin, der die ganze Nacht marschiret, um sich an den Flügel des Königs anzuschließen, und also ziemlich ermüdet war, Anfangs ein wenig von den Oesterreichern zurückgetrieben wurde, so ergriff dieser große Held eine Fahne seines eigenen Regiments, und führte es, mit derselben vorangehend, wieder an den Feind, wodurch sein ganzer Flügel ermuntert

Mayer fängt an sich hervorzuthun.

Die Preußen kommen zum Weißen Berge vor Prag.

Der König passiret die Moldau und vereinigt sich mit dem Gr. v. Schwerin.

Schlacht bey Prag.

(*) An eben dem Tage war der Herzog Carl von Lothringen bey der Oesterreichischen Armee angelanget, der sich über den Rückzug des Marschalls Broune sehr verwundert, und sich mit demselben darüber ziemlich hart überworfen haben soll. Beyde aber sollen darinn einig gewesen seyn, zu wünschen, daß sie nicht den Befehl führen dürften.

(**) Aber sie hatte den Angriff am 6ten nicht vermuthet. Ihre Reuterey war zum Fouragiren ausgeritten, und die Infanterie kochte ihr Morgenbrod ganz sicher; denn sie wusste, daß die Schwerinische Armee am vorigen Abend noch viele Meilen von da entfernt war.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

Der Marsch. v. Schwerin stirbt siegend.

ermuntert wurde, aufs neue anzusehen. Aber indem warfen zwey feindliche Cartätschenkugeln den Helden todt zur Erde. Der General von Manteufel ergriff die Fahne sogleich, und gab sie dem Fahnenjunker zurück, den in dem Augenblick auch eine Kanonenkugel zu Boden schlug. Jedoch da unterschiedene andere Generale dem Beyspiel des großen Schwerin folgten, und mit ergriffener Fahne zu Fuß vorangingen, so wurde der Muth der Preußen durch des Marschalls Tod so wenig niedergeschlagen, daß er vielmehr erhoben und zur Nacheiferung belebet, der Feind aber auf eine fürchterliche Weise zurückgeschlagen wurde. Beym rechten Flügel der Preußen, den der König selbst anführete und der in der Mitte der ganzen Schlacht-Ordnung die feindliche Infanterie über den Haufen warf, geschah ein gleiches.

P. Heinrichs v. Preußen, H. Aug. W. von Bevern, Herz. Ferdinands von Braunschw. Heldenmuth.

Der Prinz Heinrich von Preußen, der Herzog August Wilhelm von Bevern, nebst dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, thaten Wunder der Tapferkeit; die beyden ersten erstiegen zwey Batterien, und der letzte ging dem Feind in die Seite, und so wurde nach einer Arbeit von 7 Stunden die ganze Oesterreichische Armee gezwungen zu weichen, und theils sich zu zerstreuen, theils aber sich in die Stadt Prag zu werfen, wohin sich auch Herzog Carl von

Herz. Carl v. Lothringen u. Gr. Broune fliehen nach Prag.

Lothringen und der verwundete Feld-Marschall Broune begab. Sie waren Willens, sich durch dieselbe zurückzuziehen, aber der Feld-Marschall Keith, der die kleine Seite von Prag eingeschlossen hielt, verwehrete ihnen bey Königsaal diese Flucht, daß sie also mit mehr als 40000 Mann in der Stadt eingeschlossen blieben, und darinn belagert wurden.

Verlust der Oesterreicher

Dieser Sieg des Königs, der um 3 Uhr Nachmittags entschieden war, kostete die Oesterreicher 20000 Mann Todte, Verwundete und Gefangene, nebst dem ganzen Lager, dem Gepäcke, und auf 240 große und kleine Canonen, nebst vielen Fahnen und Standarten.

Verlust der Preußen.

Diesseits aber zählete man mit den zwey Tage nach der Schlacht beym Ziskaberg gebliebenen 3099 Todte, 8305 Verwundete und 1457 Vermißte, wovon die meisten sich bald wieder einfanden. Unser gröster Verlust war der Tod des Marschalls Grafen von Schwerin (*), eines Feldherren, der immer einem Eugen und Marlborough an die Seite gesetzt zu werden verdienete. Ohne ihn verloren ihr Leben auf diesem Ehrenbette die General-Majore von Schöning und Amstel, die Obersten von der Golz, von Rohr, von Mannstein, Prinz Friedrich Wilhelm von Holstein-Beck, von Stranz und von Oelsnitz, und die Majore Cauitz, Dequede, Ziethen und Lettau. Unter unsern Verwundeten waren die General-

(*) Dessen ganzes Leben Herr Pauli unter den Leben großer Helden, Th. 1, N. 5, ausführlich beschrieben hat. Der König hat ihm zwey Denkmale zu Berlin gestiftet. Das eine ist sein Bild in der Garnison-Kirche in derjenigen Stellung, wie er in der Schlacht mit der Fahne in den Händen zu Boden gefallen. Das andere ist seine Bildsäule auch mit der Fahne in der Hand, auf dem Wilhelmsmarkt. Da der Feldmarschall Broune in dieser Schlacht auch heftig verwundet wurde, und daran während der Belagerung zu Prag starb, so verloren also beyde kriegende Häupter zu gleicher Zeit ihre beyden grössten Feldherren.

General-lieutenants von Hautcharmoy, Fouquet und Winterfeld, die Obersten Mehling, Königsmark, Rebentisch, Sydow, Lettow, Schenkendorf, Zastrow, Münchow und Wobersnow, die Oberstlieutenants von Löben und Lüdritz, und die Majors von Wreeden, Wedel, Eckart, Britzke, Brösike, Lutzke, Bonin, Prinz von Holstein, und Graf Anhalt. N. Chr. Geb. 1756-1763.

Der König, dem nun hauptsächlich an der Eroberung der Stadt Prag gelegen war, wo sich der Herzog Carl von Lothringen, der Feld-Marschall Broune, die Sächsischen Prinzen, und fast die ganze Oesterreichische Generalität mit mehr als 40000 Mann befand (*), schickte den Herzog August Wilhelm von Bevern mit 20000 Mann von Prag tiefer in Böhmen, theils die flüchtigen Feinde, die ihren Weg meist über Beneschau genommen, weiter zu verfolgen, theils den Feldmarschall Grafen Daun zu beobachten, welcher den Befehl über das Serbellonische Corps überkommen hatte, und zu der geschlagenen Armee hatte stoßen sollen, aber nicht weiter als bis Böhmisch-Brod kommen können, und sich wieder bis Collin zurückziehen müssen. Wir werden ihn daselbst bald wieder finden. Der König belagerte inzwischen Prag sehr hart mit dem grösten Theil seines Heers. Er selbst umschloß die Neustadt Prag, wo er den Prinzen Heinrich, Markgrafen Carl und Herzog Ferdinand von Braunschweig bey sich hatte, und ließ die kleine Seite durch den Feld-Marschall Keith einschließen, bey welchem sich der Prinz von Preußen und Prinz Ferdinand, des Königs Brüder, Fürst Moritz von Dessau und der Erbprinz von Darmstadt befanden. Nachdem der Ziskaberg am 8. May erstiegen war, machte man alle Anstalt, die Stadt zur Uebergabe durch Feuer zu zwingen. Ihr wurde täglich mit Bomben heftig zugesetzt; allein die große Menge der darinn befindlichen Krieger wehrete sich, ungeachtet sie an vielen Nothwendigkeiten Mangel litt, um desto standhafter, da der König damit umging, sie alle zu Kriegsgefangenen zu machen. Herzog Carl von Lothringen wagte daher, um sich durchzuschlagen, am 19. May früh, bald nach Mitternacht, einen Ausfall mit 19000 Mann, grössentheils Cavallerie, Grenadieren, Panduren, und Freywilligen, denen man Hofnung gemacht hatte, daß die Preußen im Rücken von einem Heer Franzosen würden angegriffen werden. Allein der Feld-Marschall Keith, auf dessen Seite er durchzubrechen gedachte, hatte kurz vor Mitternacht durch einen Ueberläufer Nachricht davon erhalten, und als die Oesterreicher nun ausfielen, hielt der Hauptmann Rodig vom 3. Bataillon Garde mit seinem Piquet sie so lange auf, bis die ganze diesseitige Armee in Schlacht-Ordnung gestellet war, um sie zu empfangen, welches in einer Viertelstunde geschah. Es kam gleichsam zu einem ordentlichen Treffen, welches bis 7 Uhr

Prag wird belagert.

Herz. August Wilhelm von Bevern geht dem Gr. von Daun entgegen.

Einschließung der Stadt Prag von allen Seiten.

Herz. Carl v. Lothringen wagt einen Ausfall unglücklich.

(*) Als sie aus Prag hernachmals den Preußen nachzog, waren 44000 Mann zu Fuß, 3000 Pferde schwere Reuter, und 1000 Husaren darinn.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Uhr dauerte, da die Oesterreicher mit Verlust von 2000 Todten und Verwundeten, ohne die Gefangenen und Ueberläufer, wieder zurück in die Stadt getrieben wurden. Doch kostete die Preußen ihr Sieg auch auf 150 Todte und eben so viel Verwundete, unter welchen letztern der Prinz Ferdinand des Königs Bruder sich befand (*). Die Belagerung währete immer fort, und die Stadt litt vom Bombenfeuer dabey sehr viel Schaden; der Mangel riß daselbst sonderlich am 29. May sehr ein, als ein erschreckliches Gewitter einen Platzregen brachte, der alle Keller und Casematten voll Wasser setzte, und den Mund-Vorrath sehr verderbte, wiewohl eben dies Gewitter auch den Preußen viel Schaden that, ihre Ponton-Brücke oberhalb der Stadt von einander riß, und die Gemeinschaft der königlichen und Keithischen Armee unterbrach. Daß sich die Oesterreicher dessen nicht zu einem abermaligen Ausfall bedienen konnten, um sich durchzuschlagen, wie sie am 1. Junius vorhatten (**), machte die veranstaltete noch heftigere Einwerfung der Bomben und Feuerkugeln. Der Mangel war nun schon so groß in der Stadt, daß die Oesterreichischen Generale auf 12000 arme Leute hinaus zu den Preußen jagten, weil für sie kein Brod mehr verübrigt werden konnte (***). Allein die Preußen nahmen sie nicht an, und schickten sie wieder in die Stadt, welche ohne Zweifel in wenig Tagen hätte übergeben werden müssen, wenn nicht der König nöthig gefunden hätte, dem Herzog von Bevern wieder den Grafen Daun zu Hülfe zu gehen.

Zustand der Belagerten.

§. 58.

Graf Daun weicht dem Herzoge von Bevern aus.

Graf Daun war, ungeachtet die Flüchtigen aus der Schlacht bey Prag sein Heer bald bis auf 40000 Mann verstärkt hatten, dem Herzog von Bevern, der nicht mehr als 20000 Mann bey sich führte, bisher immer ausgewichen, hatte sich nach der Mährischen Gränze von Böhmisch-Brod und Collin zurückgezogen, und alle Magazine zu Nimburg, Collin und Suchdol den Preußen überlassen. Das letzte war das stärkste, und wurde von dem General Ziethen, der die General-Majore Krockau und Mannstein bey sich hatte, im Angesichte der Oesterreicher unter dem General Nadasti weggenommen, wobey sich der

Gen. Ziethen treibt den Nadasti zurück.

(*) Es war ein leichter Streifschuß, der ihm die Wunde am Knie machte. Er hatte aber dabey ein Pferd unter dem Leibe verloren.

(**) Sie marschirten in vier Colonnen aus der Stadt, wurden aber von den Preußischen Canonen genöthiget zurückzugehen. Der Feldmarschall Broune, der damals noch lebte, hatte am 31. May den Vorschlag gethan, die Stadt zu räumen, wenn man ihm den freyen Abzug vergönnete; allein der König wollte denselben nur dann accordiren, wenn die ganze Garnison in sechs Jahren nicht wieder ihn dienete.

(***) Man versicherte für gewiß, daß die Oesterreicher auch bereits, wie die Franzosen vormals, Pferde schlachten und essen müssen.

der Oberst Werner mit seinen Husaren sehr hervorthat (*). Nadasti wurde mit seinem ganzen Corps am 7. Junius genöthiget, auch Kuttenberg zu verlassen, ungeachtet er noch die Generale Morocz, Beck, Rudolph Palfy, Esterhazy und Haddik bey sich hatte. Daun verließ gleichfalls Czaslau, und zog sich nach Haber hinweg. Und obgleich Nadasti sich hinter Czaslau, nachdem er durch die 4 Sächsischen Regimenter, die aus Pohlen unter dem General Nostitz gekommen, verstärkt war, schien behaupten zu wollen, so nöthigte ihn doch der Herzog von Bevern durch den Obersten Putkammer, auch von da sich weg zu begeben. Graf Daun erreichte mittlerweile Deutsch-Brod an der Mährischen Gränze, wo so große Verstärkungen zu ihm stießen, daß er bald wieder nach Kuttenberg vorrücken konnte (**). Er hatte zur Absicht, den General Nadasti mit einem Corps dem Herzog entgegenzusetzen, und dann verborgenerweise sich um ihn herum nach Prag durchzuschleichen, um dem Herzog Carl von Lothringen daselbst Luft zu machen. Der Herzog von Bevern aber merkte das, und gab dem Könige Nachricht davon, der nun am 13. Junius in Gesellschaft des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und des Fürsten Moritz von Dessau einen Theil seines Heers von Prag dahin führete, in der Absicht, den Grafen Daun zur Schlacht zu nöthigen. Dieser hatte sich schon bis Collin wieder hervorgemacht, und daselbst das festeste Lager bezogen, das jemals gesehen worden (***). Auf steilen Anhöhen mit Batterien und holen Wegen bedeckt, war es fast nicht abzureichen. Gleichwohl beschloß der König ihn anzugreifen, ob er gleich auch nach der Vereinigung mit dem Herzog von Bevern, nicht mehr als 23 Bataillons Infanterie bey sich hatte, und seine Cavallerie fast gar nicht gebrauchen konnte. Er verließ sich aber auf die Tapferkeit seiner Soldaten, die bisher stets überlegene Feinde besieget hatten. Der Angriff geschah am 18. Junius Nachmittags. Zwey Batterien wurden wirklich erobert, und die Oesterreicher aus zwey Dörfern vertrieben. Die ganze Preußische Infanterie griff nun mit vieler Hitze dem Feind an, konnte aber von der Cavallerie nicht gehörig unterstützt werden, obwohl die Gens d'armes die Dragoner von Normann und die Küraßiere des Prinzen von Preußen alles mögliche thaten. Indessen fochten die Bataillons, sonderlich das erste der Garde zu Fuß, mit unglaublicher Tapferkeit (****), der Herzog von Bevern und Prinz Heinrich gingen

N. Chr. Geb. 1756-1763

Graf Daun verstärkt, rückt wieder hervor.

Der König geht dem H. von Bevern zu Hülfe.

Schlacht bey Collin.

(*) In dem Scharmützel bey Kratenau.

(**) Sein Heer war auf 60000 Mann und darüber angewachsen; denn es musste alles, was noch an Garnisonen in den Inner-Oesterreichischen Ländern vorhanden war; und sonderlich viele neu aufgebotene Ungarische Truppen zu ihm eilen.

(***) Der regierende Herzog von Würtenberg war hier auch gegenwärtig, und betrug sich von nun an als ein Hauptfeind von Preußen.

(****) Es hielt gegen 4 Bataillons und 2 Cavallerie-Regimenter Stand, die es umringen wollten, aber nicht so weit kommen konnten.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

gingen ihnen mit ihrem Beyspiel vor, und die Gegenwart des Königs frischte sie so an, daß sie das Feuer des Geschützes bis Abends um 8 Uhr aushielten, bis dahin sie Angriffe thaten. Allein die Oesterreichischen Cartätschen ließen sie nicht weit vorwärts kommen, und machten große Lücken unter ihnen. Man muste also einhalten; und nachdem der linke Flügel noch eine ganze Stunde, bis 9 Uhr Abends, auf dem Schlachtfelde stehen geblieben, zog sich der König, ohne im geringsten verfolgt zu werden, in der Nacht nach Nimburg zurück, mit dem Verdruß, nicht sowohl besiegt zu seyn, als bloß sich vergeblich bemüht zu haben. Es kostete ihn dieser blutige Tag 7 bis 8000 Mann und eine Anzahl Canonen (*). Doch gestanden die Oesterreicher, auch 6000 Mann verloren zu haben. Dem Feld-Marschall Daun aber, dem es zum erstenmal unter allen Oesterreichischen Generalen gelungen war, den König zurückgehen zu sehen, wurde dies Glück für einen großen Sieg angerechnet, und seine Kriegeserfahrenheit, Weisheit und Tapferkeit zu Wien bis an den Himmel erhoben (**). Vielleicht aber möchte dies Glück den König nicht eben genöthigt haben, von ihm abzulassen, wenn er nicht seines Heers schonen, und hinter sich denken müssen; denn die Franzosen hatten alle seine Westphälischen Länder besetzt, und näherten sich der Weser mit starken Schritten. Die Russen setzten sich nicht weniger nach Preußen in Marsch, zu geschweigen, daß die Reichs-Truppen sich auch zusammenzuziehen anfingen, und auf die Unterstützung einer neuen Französischen Armee warteten, auch die Schweden sich mit aller Macht rüsteten, nach Pommern hinüberzukommen. Bey so andringender Menge von allen Seiten also wäre es nicht rathsam für den König gewesen, in Böhmen zu verweilen, und Sachsen oder seine eigenen Staaten der Willkür der neuen Feinde Preis zu geben.

Rückzug des Königs.

Bewegungs-Ursachen dazu, in Andringung der Feinde Preußens auf allen Seiten.

Er entschloß sich also, Böhmen, das ohnehin gänzlich ausgesogen war, zu verlassen. Am 20. Junius gab er seinem Heer vor Prag Befehl, die Einschließung aufzuheben. Derjenige Theil desselben, der die Alt- und Neustadt Prag eingeschlossen hatte, wurde von ihm selbst abgeführet. Das geschah mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, ohne daß der Feind sie im geringsten verfolget hätte. Sie schloß sich an das Corps des Herzogs von Bevern. Der König übertrug das Commando davon seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen, der den Herzog von Bevern und die General-Lieutenants Schmettau und Winterfeld neben sich hatte, und über Jung-Bunzlau nach Böhmisch

Der König verläßt Böhmen und das belagerte Prag.

Pr. v. Preußen führt das halbe Heer nach der Lausitz.

(*) Die Oesterreicher sprachen von 20000 Mann und 45 Canonen, die die Preußen verloren hätten. Allein sie beflissen sich den ganzen Krieg über beständig, ihre Vortheile zu vergrössern. Der Ungrund davon kam jedoch auch immer an den Tag.

(**) Man verglich ihn mit dem alten Römischen Helden Fabius Cunctator. In der That ahmete er dessen Art zu kriegen sehr nach, und war, wie derselbe, ein Meister in der Wahl des Lagers.

Böhmisch Leipe ging, wo er im Standlager fast 4 Wochen lang stehen blieb, ohne sonderlich vom Feinde beunruhigt zu werden. Der Feld-Marschall Keith führete von seiner Seite die unter ihm stehenden Völker auch am 20. Junius ab, nach Budin, Leutmeritz und Lowositz, wo er am 25. Junius, und also mit sehr langsamen Märschen anlangete, ohne von dem Herzog Carl von Lothringen anders, als von weitem, verfolgt zu werden (*). Am 27. kam der König bey dieser Armee selbst an, und erhielt sie gleichfalls in dieser Stellung noch einige Zeit. Indessen zog Herzog Carl von Lothringen mit seinem eingesperrt gewesenen Heer aus Prag, und vereinigte sich mit dem Feld-Marschall Daun bey Podschernitz. Ihr Heer war nun auf 90000 Mann stark und drüber. Aber sie konnten nichts sonderliches thun, da es ihnen in der ausgezehrten Gegend an hinlänglicher Zufuhre gebrach. Sie entschlossen sich endlich im Julius, das Heer des Prinzen von Preußen von Böhmisch-Leipe zu vertreiben. Das glückte ihnen durch die Unternehmung auf Gabel am 14. Julius, einen Posten, den die Preußen mit 4 schwachen Battaillons besetzt hatten, um sich den Weg nach Zittau, und die Zufuhre aus der Lausitz offen zu halten. Es wurde zum Angriff desselben ein Corps von 20000 Mann gebraucht, unter dem Herzog von Aremberg und den Generalen, Maquire, Beck, Haddik, Wilsen und Morocz. Ungeachtet so großer Uebermacht aber vertheidigte sich doch der General Putkammer in diesem unhaltbaren Städtchen mit seinen 1900 Mann Preußen ganzer 36 Stunden, ehe er sich zum Kriegsgefangenen ergab. Und doch hatten sich von seiner Mannschaft, wobey 100 Husaren vom Wernerischen Regiment waren, 400 Mann durchgeschlagen. Der Prinz von Preußen, muste aber mit seiner Armee nun von Böhmisch-Leipe aufbrechen, um nicht von Zittau und der Lausitz abgeschnitten zu werden. Er eilete also dahin. Allein da die Oesterreicher Gabel weghatten, so kamen sie eher nach Zittau, als die Preußen, die auf einen Umweg dahin hatten gehen müssen. Indessen war die Stadt noch nicht von ihnen eingenommen, sondern sie standen auf dem Eckartsberg nahe an derselben, und warteten auf Verstärkung. Der General Schmettau, der die Preußischen Vortruppen führete, kam der Stadt mit dem Prinzen Carl Ferdinand von Bevern zu Hülfe, und nahm auf der andern Seite in der Vorstadt seine Stellung, und des Prinzen Armee postirte sich vollends zwischen derselben und Hennersdorf. In

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Keith die andere Hälfte nach Sachsen.

Herz. Carl v. Lothringen verläßt Prag, und vereinigt sich mit Graf Daun.

Begebenheit zu Gabel.

Ankunft der Oesterreicher und Preußen bey Zittau.

(*) Von Oesterreichischer Seite berichtete man der Kaiserinn-Königinn, daß man den Feldmarschall Keith vom Weißen Berge mit Gewalt vertrieben habe, der doch von selbst weggegangen war, und sich gar nicht übereilete. Das wichtigste bey dieser Gelegenheit that am 27. Junius der Oberste Laudon bey Leutmeritz, wo er mit 800 Panduren 100 Mann Preußen von einem Sächsischen Regiment überfiel, das 30 blessirte Officiere bedecken sollte, die nach Dresden gehen wollten, um sich curiren zu lassen. Es war der General-Major Manstein dabey, der darüber niedergehauen wurde.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

In der Stadt lag der Oberste von Dierke, den die Oesterreicher aufforderten, der aber die Antwort durch den General Schmettau und den Prinzen von Bevern geben ließ, und mittlerweile, weil der Ort nicht haltbar war, den Vorrath in den Magazinen und den grösten Theil seiner Besatzung hinaus ins Preußische Lager schaffete. Darüber wurden die Oesterreicher so ergrimmt, daß sie in der Nacht von 22. bis zum 23. Julius die unbewehrte Stadt auf eine schreckliche Art bombardirten, und sie am 24, weil sich Dierke nicht ergeben wollte, gänzlich in die Asche legten (*). Indessen hatte sich der gröste Theil der Besatzung schon hinaus gezogen, und bloß etwa 250 Mann wurden darinn nebst dem Obersten Dierke zu Kriegsgefangenen gemacht. Der Prinz von Preußen rückte darauf mit dem ganzen Heer bis nach Bauzen, wohin ihm der König mit dem Ende des Julius selbst eine Verstärkung zubrachte.

Trauriges Schicksal der Stadt.

Preußisches Standlager bey Bauzen.

Standlager des Königs bey Leutmeritz.

Er hatte sich bisher noch im Lager bey Leutmeritz mit dem Feldmarschall Keith aufgehalten, und außer dem Scharmützel bey Welmina am 4. Julius fiel nichts erhebliches in der Gegend vor. Die Muße, die ihm der Feind ließ, wurde zur baldigen Ergänzung der Regimenter, theils durch genesete Kranke aus den Lazarethen in Sachsen, theils durch ausgehobene Enrollirte aus den Cantons, angewandt. Herzog Carl von Lothringen und Graf Daun, die ihre Aufmerksamkeit vornehmlich auf das Heer des Prinzen von Preußen und nach Schlesien richteten, ließen das leutmeritzische Lager bloß durch ein Corps unter dem General Nadasti beobachten, der aber nichts wagete. Als aber die Nachricht von der Begebenheit bey Gabel und Zittau beym Könige ankam, brach er mit 20000 Mann am 25. Julius nach der Lausitz auf, wobey der Prinz Heinrich, sein Bruder, den Zug deckte, der Feld-Marschall Keith aber noch mit 16000 Mann in Böhmen blieb, und die 19000 Mann des Nadasti beobachtete. Sobald sich der König bey dem Heer in der Lausitz eingefunden hatte, wurde den Oesterreichern durch die Einnahme der Stadt Görlitz das fernere Eindringen in diese Provinz über die Neiße verwehret. Und weil von Böhmen aus der Oberst Janus mit leichten Truppen in Schlesien fiel, und zu Landshut schon die Patente der Kaiserinn-Königinn bekannt machte, in welchen die Schlesier zur Rückkehr unter die Oesterreichische Herrschaft gereizt wurden, so wurde der General-Major von Grumbkow mit einem Corps dahin geschicket, um demselben Einhalt zu thun. Aber der Feld-Marschall Keith hatte bald nach dem Abzug des Königs aus Böhmen dieses Land auch verlassen, weil Sachsen bedecket werden musste, in welches ihm die Oesterreichischen leichten Truppen nachgingen, und wohin auch die sogenannte Reichs-

Der König geht nach der Lausitz.
Keith bleibt in Böhmen stehen.
Görlitz von den Preußen besetzt.
Janus fällt in Schlesien ein.

Grumbkow geht ihm entgegen.
Keith muß Sachsen bedecken.

(*) Die beyden Sächsischen Prinzen waren selbst bey den Oesterreichern gegenwärtig, und hatten ihre Einwilligung zum Bombardement der Stadt gegeben. Es war eine der blühendsten Städte in allen Sächsischen Landen, und es wohnten viele reiche Handelsleute daselbst, die aber durch diese schreckliche Verwüstung fast alle an den Bettelstab kamen.

Reichs-Executions-Armee, von einer Französischen unterstützt, einzubringen drohete. Der König hätte nun gern den Feind in der Lausitz zu einem Treffen gebracht, und ließ den General-Lieutenant von **Winterfeld** an der Neiße mit 14000 Mann einige Wendungen machen, um denselben dazu zu reizen; allein er ließ sich nicht bewegen, sein Lager zu verlassen, in welchem ihn anzugreifen zu viel gewagt gewesen seyn würde. Der König brach also vor seinen Augen am 20. aus seinem Lager auf, und nachdem er noch einige Stunden in Schlachtordnung vergebens auf den Angriff von seiner Seite gewartet, so marschirete er nach Sachsen ab, ließ aber den **Herzog von Bevern** mit einem Theil seines Heers in der Lausitz, um Schlesien gegen die Oesterreichische Haupt-Armee zu decken. N. Chr. Geb. 1756-1763. Der König kömmt dahin zurück.

§. 59.

Die Reichs-Executions-Armee marschirete aber nach Sachsen zufolge der Reichstags-Schlüsse, die zu Regensburg nach der Bestimmung des Reichs-Hofraths oder vielmehr des Hofes zu Wien gemacht waren, um die Preußen wieder von da zu vertreiben. Der Wienische Hof, der aus dem Reichs-Hofrath neue Mandate wieder Preußen ausgehen ließ, und darinn dem Herzog von **Sachsen-Gotha** wegen seiner Wegerung, die vorigen im Obersächsischen Creise zu vollziehen, mit harter Andung drohete (*), hatte noch nicht genug an der Entschließung des Reichs, sich wieder den König zu wafnen; er wollte auch, daß die Truppen wirklich zusammengezogen, ein Heer formiret, und ins Feld geschickt, und eine Reichs-Operations-Casse errichtet werden sollte. Es wurde das durch ein Commissions-Decret vom 28. Februar dieses Jahrs befohlen; aber die Stände bewilligten die verlangte Zusammenziehung des Heers und 30 Römer-Monathe zur Operations-Casse doch erst am 9. May; abermals mit Wiederspruch **Chur-Braunschweigs**, und der Stimmen von **Gotha**, **Weimar**, **Wolfenbüttel**, **Cassel**, **Baden-Durlach**, **Meklenburg-Strelitz**, **Nassau** und anderer Stände. Dieser und der Chur-Brandenburgischer Protestation ungeachtet wurde das Reichs-Gutachten am 16. desselben Monaths formiret, und vom Kaiser als ein Reichstags-Schluß bestätiget. Es war sehr wahrscheinlich, daß dieser Schritt der Stände zu Regensburg bloß durch die Durchmärsche der Niederländischen Kriegsvölcker der Kaiserinn-Königinn veranlasset worden, und daß auch die, welche eben nicht Freunde des Königs waren, gern entschuldigt gewesen wären, diesem Schluß nachzukommen, wenn sich nur ein Vorwand dazu hätte ausfinden lassen wollen. Der König hatte ihnen also denselben zu verschaffen gesucht. Er hatte den Obersten **Mayer** (**), sobald er vor Prag angelanget war, mit einem Corps von 1500 Die Reichs-Executions-Armee soll errichtet werden.

(*) Reichs-Hofraths-Conclusum vom 1. Februar 1757.

(**) Johann von Mayrs Leben ist sowohl vom Herrn Pauli in dessen Leben großer Helden, B. 3, N. 5, als von Hörschelmann im Leben und Character Preußischer Helden, Th. 2, N. 8, beschrieben.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Mayer wird mit einem Frey-Corps nach Franken geschickt.

1500 Mann zu Fuß und zu Pferde nach Franken geschickt, wo sich die Reichs-Armee versammlen sollte. Derselbe hatte unterweges in Böhmen die feindlichen Magazine zu Pilsen, Schobrak und Tiritz zu Grunde gerichtet, und kam am 20. May durch die Ober-Pfalz und das Sulzbachische in das Nürnbergische Gebiet. Hier hielt er sich mit seinem Corps bis zum 1. Julius auf, und indem er Contributionen eintrieb, und bis an die Thore von Nürnberg sich ausbreitete (*), ließ er sowohl der Stadt Nürnberg als der Fränkischen Creis-Versammlung die Neutralität antragen, die aber der anwesende kaiserliche Minister beym Creise nicht zu Stande kommen ließ, obgleich Mayer große Furcht erregete, daß ihm eine stärkere Macht bald nachfolgen würde, und zwey Patricier, die Brüder von Haller, die zu ihm herausgeschickt waren, als Geisel behielt und mitnahm. Er sprach von 15000 Mann zu Fuß und 3 Husaren-Regimentern, die der König den Franzosen entgegenschicken, und die den Zug durch Franken nehmen würden, zu denen der Creis, um die Neutralität zu behaupten, seine Völker stoßen lassen sollte. Er besuchte mit seinen Truppen auch das Anspachische und Hohenlohische, übte jedoch nirgends Feindseligkeiten aus, als gegen die Bambergisch-Würzburgischen Völker, die wieder ihn ausgeschickt wurden, und bey Bach hielt er mit ihnen am 9. Junius einen glücklichen Scharmützel. Weil sich aber die Fränkischen Creis-Völker, 6000 Mann stark und mit 30 Canonen versehen, am 10. Junius der Stadt Erlangen näherten, um das Lager bey Fürth zu beziehen, wo sich die ganze Reichs-Armee versammlen sollte, so hielt er nicht für rathsam, da zu bleiben, sondern zog durch das Bambergische langsam genug, und ohne von den Bauern, die wieder ihn aufgeboten wurden, im geringsten angefochten zu werden, Forchheim vorbey, über Weiß-Mayn (**) nach Culmbach, wo er am 18. Junius anlangete. Nun wollten auch die Creis-Völker, auf die wieder ihn ergangenen Aufmahnungen aus dem Reichshofrath, ihn verfolgen, und brachen am 21 Junius aus dem Lager zwischen Erlangen und Fürth auf. Aber er hatte einen zu weiten Vorsprung, und war am 22. schon im Coburgischen; von da schwenkte er sich über Saalfeld wieder nach Sachsen hinein, worauf er zu Anfang des Julius bey der Keithischen Armee in Böhmen eintraf. Der König hatte mittlerweile auch den General-Major Oldenburg mit 2000 Mann nach Erfurt geschickt, um diese Chur-Mainzische Stadt einzunehmen; es geschah auch den 14. Junius, aber der Petersberg, wohin sich die Garnison gezogen hatte, war zu hoch und zu fest, um überrumpelt zu werden. Oldenburg machte alle Anstalten

Kömmt vor Nürnberg.

Scharmützel bey Bach mit den Würzburgern u. Bambergern.

Mayer geht nach Culmbach u. Sachsen zurück.

Oldenburg nimmt Erfurt ein.

(*) Er enthielt sich jedoch aller Grausamkeiten eines Trenks und Menzels, und beobachtete die beste Kriegeszucht.

(**) Zu Weiß-Mayn wollten ihn die Bürger, die mit Bauern verstärkt waren, nicht durchlassen, sondern schossen heraus, und tödteten ihm einige Mann. Allein darüber wurden auf 50 Bürger und Bauern erschossen, und die Vorstadt abgebrannt.

Anstalten, ihn zu bombardiren, aber am 24. zog er auf königlichen Befehl plötzlich von Erfurt weg, und begnügte mit einer Contribution von 180000 Rthlr. für welche der Maynzische Geheime Rath von Lynker und etliche andre Geisel zur Versicherung mitgenommen wurden. Er zog sich bis nach Zwickau, einem Vorposten zur Bedeckung Sachsens, zurück, denn der König konnte nach der Schlacht bey Collin sich leicht vorstellen, daß nun die Höfe zu Wien und Versailles nicht ruhen würden, bis sie auch das Reichs-Heer wieder ihn in Bewegung gesetzt hätten.

Problem in der Geschichte dieses Krieges.

Es ist ein Problem in der Geschichte dieses Krieges, ob die Reichsstände sich würden entschlossen haben, ungeachtet der Regensburgischen Schlüsse, wirklich Einen Mann wieder die Preußen marschiren zu lassen, wenn nicht der 18. Junius gewiesen hätte, daß sie nicht schlechterdings unüberwindlich wären. Es ist wahr, die Truppen der Creise hatten sich bis dahin bloß in ihren eigenen Gränzen versammlet, und marschirten erst im Julius in das Lager bey Fürth; und wären sie ihrer selbst mächtig gewesen, so möchten sie sich vielleicht immer begnügt haben, in bloßen einzelen Observations-Lägern zu bleiben. Allein da sie einmal auf dem Reichstage sich in ihren Stimmen dem Wohlgefallen des Hofes zu Wien gemäß erkläret hatten, so bestand dieser auch schlechterdings auf die Erfüllung ihres Versprechens. Und wenn auch die Preußen bey Collin gesieget hätten, so würde er dennoch um desto mehr darauf bestanden seyn, und immer noch Mittel genug in Händen gehabt haben, sie dazu zu zwingen. Diese Mittel gab ihm der König von Frankreich, dessen Heere bereits die Westphälischen Länder unsers Königs eingenommen hatten, und nicht mehr weit von der Weser entfernt waren, der aber auch daran nicht genug hatte, sondern schon im May, gleich nach der Schlacht bey Prag, ein besonderes Heer im Elsaß versammlete, welches vorgeblich bestimmet war, durch das Reich nach Sachsen zu marschiren, und in Vereinigung mit der Reichs-Armee die Preußen daraus zu vertreiben (*). Der Prinz von Soubise wurde im Junius von dem Heer in Westphalen abgerufen, um über das letztere den Befehl zu führen. Der Kaiser ertheilete zu gleicher Zeit den Oberbefehl

Wahre Ursache der Abschickung des zweyten Französischen Heeres unter dem Pr. von Soubise.

(*) Die wahre Bestimmung aber war, den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel Rache wegen der Treue fühlen zu lassen, womit er den Verbindungen des Subsidien-Tractats mit Großbritannien nachgekommen war, und schon ein Corps seiner Völker nach England hatte hinübergehen lassen. Von Versailles war 1756 der Chevalier de Folard nach Cassel gekommen, und hatte König Ludwigs wegen verlangt, daß der Landgraf den Tractat mit Großbritannien verlassen, seine Truppen zurückrufen, und in Französischen Sold geben, auch den Schlüssen des Reichs wieder Preußen beytreten sollte. Allein der Landgraf hielt das alles seiner Ehre für nachtheilig, und blieb auch gegen die Drohungen des Folard beständig bey den längst vor dem Kriege auf die unschuldigste Art eingegangenen Verbindungen und den eines Deutschen Patrioten so würdigen Gesinnungen auf der Reichsversammlung. Und das rächete Frankreich und der Hof zu Wien auf die grausame Art, wie in dem Hessischen Pro Memoria zu Regensburg im May 1757 unleugbar bewiesen wurde.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Herz. Joseph von Sachsen-Hildburghausen Reichs-Feldherr.

Oberbefehl über die Reichs-Armee dem Herzog Joseph von Sachsen Hildburghausen, Reichs-General-Feld-Zeugmeister und Oesterreichischem Feld-Marschall, der am 16. Junius schon zu derselben abging. Alles das geschah noch vor der Schlacht bey Collin, vor welcher also auch schon gewiß war, daß die Execution wieder Preußen von Reichs wegen sollte vollzogen werden. Und würden die Stände sich wohl haben wegern dürfen, ihre Völker mit gehen zu lassen, wenn sie dazu von den Franzosen genöthigt wurden?

Langsame Versammlung des Reichsheeres,

Indessen fand freylich der Herzog Joseph von Hildburghausen, als er am 28. Junius zu Nürnberg ankam, im Lager bey Fürth mehr noch nicht, als die Fränkischen Creis-Truppen, zu denen zwey Oesterreichische Cuirassier- und zwey Husaren-Regimenter, imgleichen ein Corps Croaten unter dem Obersten Laudon aus Böhmen stoßen zu lassen beschlossen war. Die übrigen Creis-Völker kamen erst im Julius, und zum Theil, wie die Bayrischen, gar erst im Anfang des Augusts dahin, und so kam ein Heer von 24 bis 30000 Mann zusammen, welches sich mit dem Anfang des Augusts nach Sachsen bewegte. Der Oberst Laudon zog mit seinen Croaten voran, und brach zuerst in Sachsen ein, welches er hin und her bis nach Leipzig und Eulenburg hin durchstreifte, und sehr oft mit den Preußen ins Handgemenge kam. Die Husaren-Regimentee Spleni und Szeczeni aber, die eben das thun wollten, wurden genöthigt, wieder zu weichen, und sich an die Reichs-Armee zu schließen. Der Prinz von Soubise war mit seinem Französischen Hülfsheer, welches nicht weniger einige 30000 Mann stark war, am 31. Julius auch schon bis Hanau gekommen, und zog von da aufs eiligste nach Thüringen zu, welches der Graf Turpin im August mit seinen leichten Truppen und Husaren bis nach Weißenfels hin durchstreifte. Man hatte die Stadt Erfurt bestimmt, daß daselbst die Reichs- und Französische Armee zusammenstoßen sollten. Der Prinz von Soubise marschirete am geschwindesten, nahm des Land des Herzogs zu Gotha unterweges sehr hart mit, und kam mit seinem Heer schon am 25. August nach Erfurt. Der Herzog von Hildburghausen aber zog mit dem Reichs-Heer langsamer, und erreichte mit der ersten Colonne diese Stadt erst zu Anfang des Septembers. Und nun wurde ganz Thüringen bis an die Saale hin von Franzosen und Reichsvölkern überdeckt.

das sich nach Sachsen beweget.

Laudon streift nach Sachsen.

Zug des Pr. Soubise nach Thüringen.

Französisches und Reichsheer stoßen zu Erfurt zusammen.

§. 60.

K. Friedrich kömmt wieder nach Sachsen

Thüringen ward also der Schauplatz neuer großer Begebenheiten. König Friedrich verließ das Heer in der Lausitz, das er dem Herzoge von Bevern anvertrauete, am 28. August, und wie er am 29. nur zu Dresden anlangete, so hemmete er auch schon das fernere Zudringen der Feinde, deren leichte Truppen in Meißen bis nach Leipzig streiften, und die Brücke bey Meißen zu gewinnen suchten, die aber von den Preußen darüber abgebrannt wurde. Nachdem er den Fürsten

Moritz

Moritz von Dessau mit seinem Corps von Pirna an sich gezogen hatte, langte er ganz unvermuthet am 5. September zu Leipzig an, und bezog hernach ein Lager bey Rötha, um welches herum der Oberst Mayer mit seinem Frey-Corps und unsre Husaren sich fast täglich mit den feindlichen leichten Truppen herumbalgeten, und sonderlich am 6. einen glücklichen Scharmützel bey Pegau hielten, in welchem sie, ohne die Todten, auf 100 Mann zu Gefangenen machten, deren sie bey mehrern Gelegenheiten immer eine Anzahl einbrachten. Allein der König dachte auf etwas entscheidenders. Er ging mit dem Gros seines Heers am 6. nach Lützen, und ließ den Fürsten Moritz im Lager bey Rötha. Am 10. setzte er bey Naumburg und der Schul-Pforte über die Saale, nach Weimar und Erfurt zu. Sobald er aber nur die Saale passirte, eilete sowohl der Prinz von Soubise als Herzog Joseph von Hildburghausen, Erfurt noch an eben dem Tage wieder zu verlassen, und sich nach Eisenach zurückzuziehen, gleich als in einem Panischen Schrecken, ohne noch einen Preußen gesehen zu haben. Am 13. zog der König in Erfurt ein, in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Heinrich, des Generals Seidlitz und anderer, und nachdem er am 14. dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig Befehl gegeben, mit einem Corps von etwa 6000 Mann in das Halberstädtische und Magdeburgische abzugehen, setzte er am 15. seinen Weg nach Gotha fort, von wo am Vormittag seine Vortruppen schon die Franzosen, die wieder von Eisenach dahin gekommen waren, verjagten. Er überraschete daselbst Nachmittags den Herzog auf eine angenehme Weise an der Tafel, und nahm mit ihm das Mittagsmahl ein (*). Zu Gotha ließ er den General Seidlitz mit den Dragonern von Meinike, und kehrete selbst wieder zu seiner Armee und nach Erfurt zurück. Nun wollten die Franzosen und Reichsvölker Gotha wieder überrumpeln, und brauchten dazu ein starkes Corps. Seidlitz aber hatte Nachricht davon, zog sich am 19. aus der Stadt, überließ sie den Feinden auf einige Stunden, setzte sich aber in einer gewissen Weite, wo er das Dragoner-Regiment von Katt an sich zog, und nun noch denselben Nachmittag wieder auf die Stadt losging, und durch das vorangehende Gerücht, daß der König selbst im Anzuge wäre, die beyden selbst gegenwärtigen Feldherren, Soubise und Herzog von Hildburghausen, über Hals und Kopf dieselbe zu verlassen nöthigte. Die bey ihm befindlichen Husaren von Czeculy thaten das meiste dabey, und machten, außer einigen 30 Todten, 68 Gefangene, unter welchen sie beynahe den Sächsischen General Rochow erwischt hätten. Seidlitz verließ aber am 21. Gotha, und ging nach Erfurt zurück, welches am 28. auch gänzlich verlassen wurde,

N. Chr. Geb. 1740-1756.

Lager bey Röthen.

Begebenheit bey Pegau.

Uebergang des Königs über die Saale nach Thüringen.

Des Königs Ankunft zu Erfurt.

Besuch bey dem Herzoge zu Gotha.

Seidlitzens Begebenheit zu Gotha.

Soubise flieht zum andernmal.

(*) Die Heiterkeit und Leutseligkeit, welche der König daselbst sehen ließ, war bewundernswürdig. Sie war ein Zeugniß sowohl von seiner wahren Freundschaft für den Herzog, als von der Großmuth und Gegenwart seines Geistes, welche die Menge seiner Feinde nicht im geringsten zu verändern vermochte.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Laudon kömmt bey Zeiz zum Vorschein.

wurde, indem sich der König der Saale wieder näherte, weil Laudon (*) mit den Oesterreichischen leichten Truppen über Rudolstadt und Jena nach Zeiz sich durchgeschlichen hatte, und dem Feld-Marschall Keith und Fürsten Moritz auf dieser Seite zu schaffen machte. Der König nahm sein Lager zu Buttelstädt zu Ende des Septembers. So wie er aber das innere Thüringen verließ, rückten die Franzosen und Reichsvölker, die noch mit den Westphälischen Creis-Truppen jenseits Eisenach vermehrt waren, wieder heran bis nach Weimar, nahe zu dem Könige. Allein anstatt mit ihm sich zu schlagen, wandten sie sich wieder seitwärts nach Langensalze; er aber passirte die Saale bey Naumburg, ließ Weißenfels besetzen, und kam am 15. October wieder nach Leipzig, wo er sich mit dem Feld-Marschall Keith vereinigte.

Franzosen und Reichstruppen in Thüringen.

Haddicks Zug nach Berlin.

Die Feinde des Königs, die alle Gelegenheit mit ihm zu schlagen vermeiden, und doch ihn aus Sachsen vertreiben wollten, machten viele Rechnung auf einen unvermutheten Streich, der ihn aus seiner Fassung bringen, und ihn bewegen sollte, schnell ganz Sachsen zu verlassen. Es war dies der Einfall des Generals Haddick in die Mark Brandenburg, wo er die Residenz Berlin selbst überrumpeln sollte. Der Entwurf war im Oesterreichischen Haupt-Lager Herzogs Carls von Lothringen, das schon in Schlesien stand, gemacht. Haddick wurde durch die Lausitz mit einem Corps von 7000 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie und Husaren abgeschickt. Er nahm seinen Weg über Elsterwerda, Dobriluck, Lucca, und Lübben nach Wendisch-Buchholz und Wusterhausen, und langte am 16. October vor Berlin an. Er ließ es sogleich auffordern und 300000 Rthlr. Brandschatzung fordern, und weil die Antwort nicht sogleich nach seinem Verlangen folgete, es angreifen. Berlin hat, wie bekannt, gar keine Befestigung, außer einer schwachen Mauer, an der Seite jenseits der Spree, und es lagen bloß 4 Battaillons von Langenschen Garnison-Regiment und ein Land-Bataillon (†) darinn. Es war also dem General Haddick nicht schwer, sich des Schlesischen Thores zu bemächtigen. Es stelleten sich ihm jedoch auf dem Felde zwischen dem Schlesischen und Cottbussischen Thore innerhalb der Mauer zwey Bataillons (††) von Lange entgegen, um ihn wenigstens einige Zeit aufzuhalten, damit unterdessen

Er kömmt vor Berlin an.

(*) Dieser war von seiner Königinn zum General-Feld-Wachtmeister ernannt. Das Patent aber, das ihm ein Courier überbringen sollte, war von den Preußischen Husaren aufgefangen, und dem König eingehändiget worden, der sich ein Vergnügen daraus machte, es ihm selbst zuzuschicken.

(†) Die ordentliche Besatzung waren 2 Bataillons von Lange und das Berlinische Garnison-regiment des Generals Lüderitz. Außerdem aber befand sich eine ziemliche Anzahl theils mehr theils weniger exercirter Recruten von verschiedenen Regimentern in der Stadt. Heynatz.

(††) Es waren nicht so viel, sondern nur 400 Mann. Heynatz.

sen die königliche Familie unter Bedeckung der zwey andern Bataillons (†) nach Spandau abgehen konnte. Der Scharmützel ward blutig, und die zwey Bataillons fochten mit großer Standhaftigkeit, wurden jedoch von der Menge der Oesterreichern umringet, an die Mauer gedränget, und gutentheils niedergehauen. Doch da das nicht ungerächt geschah, und **Haddick** gleichfalls eine gute Anzahl Leute verlor, unter welchen auch der General **Babotzai** erschossen wurde (*), da er ferner nicht genaue Nachricht hatte, ob nicht in einer so weitläuftigen Stadt mehr Truppen vorhanden wären, überdem aber schon ein Gerücht ging, daß ein Preußisches Corps unterweges wäre, ihm den Rückweg abzuschneiden, so hielt er es nicht für rathsam, in die Stadt selbst einzuziehen, sondern blieb mit seinem Corps auf dem Felde am Cottbusser Thor stehen, schickte aber den Obersten **Ried** (**) in die Stadt an den Magistrat, um der Brandschatzung wegen zu handeln. Es wurden ihm 200000 Rthlr accordiret, die er am 17. frühmorgens empfing, und sogleich noch vor Tage abmarschirte. Der Zweck dieses Zuges war also nicht erreicht. Der König empfing die Nachricht von Haddicks Zug nach Berlin, als er aus Thüringen zurück nach Leipzig kam, und gab sogleich Fürst **Moritzen** Befehl, mit einem Corps von etwa 6000 Mann der Residenz zu Hülfe zu eilen, aber das mit solcher Ruhe des Gemüths, daß er an eben dem Tage, da er diese Maßregeln genommen hatte, und nach Leipzig kam, nemlich am 15. October, sich Nachmittags mit dem dasigen Professor **Gottsched** über allerley Materien aus den schönen Wissenschaften einige Stunden lang unterredete, und am folgenden Tage diesen Gelehrten mit einer scharfsinnigen Poesie beehrte. Er ging von Leipzig zwar mit einem andern Corps dem Fürsten am 17. October nach, um ihn im Fall der Noth zu unterstützen; aber sein ganzes Heer aus Sachsen deswegen wegzuziehen, war die Haddickische Unternehmung ein zu schlechter Bewegungs-

N. Chr. Geb. 1756-1763. Scharmützel mit der Berlinischen Besatzung am Cottbusischen Thor.

Gen. Haddick nimmt Contribution und zieht ab.

Fürst Moritz zieht nach Berlin, der Stadt zu helfen.

Des Königs Unterredung mit den Gelehrten zu Leipzig.

(†) Richtiger: der übrigen Truppen. Heynatz.

(*) Es wurde zu Berlin gesagt, daß ein Gärtnerjunge von der andern Seite der Spree auf ihn gezielet, als er sich zu nahe hinangemacht, und ihn getroffen habe. Außer diesem war bey dieser Expedition der General Mitrowsky (der im folgenden Jahr gefangen dahin kam), die Obersten Baron von Ried, Fürst Sulkowsky, Graf Gonroy, u. a. m. (Die Anecdote von dem Gärtner habe ich nie auch nur gehört. Boboczai soll, wie man mir gesagt hat, bey der ersten Salve, mit der das ganze Preußische Detaschement auf einmahl den andringenden Feind empfing, getroffen seyn. Ein Gärtnerbursche tödtete am folgenden Tage einen Husaren, der Plünderns wegen mit wenigen andern noch wieder in die Vorstadt zurückgeritten war, als derselbe eben zum Thor hinaus wollte. Es ist eine Kleinigkeit, die ich hier berichtige, und die ich nicht würde zu berichtigen versucht haben, wenn ich nicht von einem und andern Käufer des Buchs, der dergleichen als etwas merkwürdiges betrachtet, einen Vorwurf besorgt hätte. Heynatz.)

(**) Er ist nach geschlossenem Frieden als General-Feld-Marschall-Lieutenant und Wienischer Gesandter wieder nach Berlin gekommen.

N. Chr. Geb. 1756-1763

Haddick entflieht dem F. Moritz.

Bewegungsgrund. Der Fürst erreichte Berlin am 19. October (†). Allein Haddick hatte schon zwey Märsche von da wieder nach der Lausitz zurück gelegt, und achtete es für einen Sieg, daß derselbe sich zu genau an die königlichen Befehle gebunden, und sich von Sachsen aus nicht sogleich nach Beskow oder Lübben gewandt, und ihm den Rückweg verleget hatte (††).

§. 61.

Franzosen und Reichstruppen kommen über die Saale.

Sobald der König von Leipzig dem Fürsten nachgegangen war (†††), und der Feld-Marschall Keith dadurch sehr geschwächt zu seyn schien, kamen die Franzosen und Reichs-Truppen bey Naumburg, Freyburg und Weißenfels über die Saale, nnd am 24. waren die Vortruppen schon vor Leipzig, wo der General-Major von Hausen mit einem Regiment, nebst einigen hundert Grrnadieren, Dragonern und Husaren in Besatzung lag, und wo der Feld-Marschall Keith sich eben auch befand, dessen Trupppen aber auswärts im Leipziger Creise cantonnirten.

Fordern Leipzig auf.

Der Herzog von Hildburghausen ließ den Commendanten noch denselben Tag auffordern, der aber zur Antwort gab, daß er sich bis auf den letzten Mann wehren würde. Der Feld-Marschall Keith ließ inzwischen seinen Völkern, die im Creise lagen, befehlen, näher an die Stadt zu rücken, welches auch in folgender Nacht geschah. Dem Magistrat zu Leipzig aber deutete er an, daß er sogleich die Vorstädte abbrennen lassen würde, wenn der Feind näher anrückte, um ihn in der Stadt zu belagern. Allein obgleich der Magistrat darauf den Herzog von Hildburghausen durch Deputirte bitten ließ, sie damit zu verschonen, so schlug es dieser Feldherr doch rund ab, und ließ am 25. die leichten Truppen näher an die Stadt rücken, mit welchen es einen hitzigen Scharmützel im Angesicht der Stadt gab. Am 26. October änderte sich schnell alles. Der König kam wieder nach

(†) Schon am 18ten, ob er gleich erst am 15ten von Torgau aufgebrochen war. Die ersten Vortruppen erreichten Berlin schon am 17ten gegen Mittag. Haddick hatte sich den Zeitpunkt zu Nutze gemacht, da der König diesen Prinzen mit seinem Corps von Torgau zu sich nach Naumburg hatte kommen lassen. Heynatz.

(††) Der Ueberfall der Stadt Berlin hatte unter andern die Folge, daß man daselbst vor den Thoren kleine Verschanzungen oder Fleschen anlegte, und sonst allerlei Vorkehrungen machte, die nach einigen Jahren bei dem Angriff der Russen von großem Nutzen waren. Auch verließ der Hof nebst allem, was diesmal den Abzug nach Spandau nothwendig gemacht hatte, die Residenz, um nach Magdeburg zu gehen, wo man sich vor der öfters gedroheten Französischen Belagerung so wenig zu fürchten hatte, als zu Stettin vor der Schwedischen. Dem General Haddick war der General Marschall durch die Lausitz nachgerückt, vermuthlich bloß in der Absicht, um den Rückzug desselben zu sichern; denn daß er ganz bis Berlin vordringen wollen, ist gar nicht wahrscheinlich. Heynatz.

(†††) Der König ging bis über die Elbe, und stand eine ganz kurze Zeit in der Gegend von Jüterbock. Heynatz.

nach Leipzig, und ließ sogleich ein Regiment Dragoner und das Mayrische Frey-Corps auf die Feinde bey Lützen losgehen. Fürst Moritz langte unmittelbar darauf mit seinem Corps von Berlin, und Herzog Ferdinand von Braunschweig mit dem seinigen aus dem Magdeburgischen an, wodurch das Heer des Königs auf 30000 Mann verstärkt wurde. Und nun zogen sich alle Feinde zurück bis nach Weißenfels, und gingen bey Naumburg über die Saale, ungeachtet ihnen der Herzog von Richelieu aus Nieder-Sachsen ein Corps unter dem Duc de Broglio zur Verstärkung schickte (*). Ein Theil nahm den Weg über Halle, wo der Französische Ritter d'Arcy einige Geisel mitnahm, ein Commando Oesterreichischer Husaren aber 2000 Ducaten erpressete, und dann geschwinde wegeilete. Allein der Fürst Moritz war mit seinem Corps, so wie der Oberst Mayer mit seinen Frey-Battaillons, immer hinter ihnen her, so daß zu Ende des Octobers von diesen Feinden nichts mehr diesseits der Saale war. Und nun brach der König am 31. October von Leipzig auf, vom Prinzen Heinrich, Herzog Ferdinand von Braunschweig und dem Feld-Marschall Keith begleitet, auf Weißenfels zu, wo die Franzosen noch die Brücke besetzt hielten, aber sie sogleich abbrannten und sich zurückzogen. Die Brücke wurde sogleich wieder hergestellt und der König ging daselbst, der Marschall Keith aber und Fürst Moritz zu Merseburg (†), auf die Thüringische Seite hinüber, wo die Prinzen von Soubise und Hildburghausen ihre Völker bey Mücheln vereiniget hatten. Der König vereinigte sich mit dem Keithschen Theil des Heers zu Roßbach nahe bey ihnen. Nun glaubten die feindlichen Feldherren, da sie die Preußen in der Nähe sahen, die Uebermacht über sie zu haben, wie sie denn wirklich dreymal so stark an Mannschaft waren, als der König, der etwa 25000 Mann fast achtzigtausenden entgegen stellen konnte. Sie beschlossen, ihn an 5. November anzugreifen, und dachten ihn mit ihrer großen Menge zu umringen. Der König erwartete sie ruhig in seinem Lager; aber sobald sie den Cirkel halb formirt hatten, in welchen sie ihn einschließen wollten, so rückte er aus, zeigte sich ihnen unvermuthet über dem Hügel, hinter dem sein Lager stand (††), in Schlachtordnung, und ließ aus Geschütz und kleinem Gewehr im Augenblick ein so schreckliches Feuer auf sie machen, daß er in weniger als zwey Stunden einen herlichen Sieg erfocht. Die Schlacht ging erst Nachmittags um 3 Uhr an. Der König führte seinen rechten Flügel gegen die Franzosen unter dem Prinzen von Soubise, den linken aber befehligte der Feld-

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Der König kömmt wieder nach Leipzig, und sie fliehen wieder.

D. de Broglio kömmt ihnen zu Hülfe.

Der König geht über die Saale bey Weißenfels.

Schlacht bey Roßbach.

(*) Dies war schon bis Merseburg gekommen, wurde aber vom Fürst Moritz durch seine bloße Annäherung verscheucht, und vereinigte sich erst mit der Soubisischen Armee bey Freyburg.

(†) Keith, oder wenigstens ein großer Theil seines Corps, ging zu Halle über, nachdem er die daselbst ebenfalls abgebrannte Brücke wieder herstellen lassen. Heynatz.

(††) Es war, um die Feinde herzhaft zu machen, ausdrücklich sehr enge zusammengerückt worden, daß es kaum 10000 Mann stark schien. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Feld-Marschall Keith, der die Reichs-Armee unter dem Herzog von Hildburghausen vor sich hatte. Die Mitte hielt Fürst Moritz, zur Unterstützung der Flügel. Keith hatte die leichteste Arbeit. Der Oberst Müller, der die Preußische Artillerie befehligte, spielete damit so stark, daß sich die Reichs-Völker (die ohnehin selten recht geübte Soldaten sind) Mühe hatten, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen, und da das kaum geschehen war, und ihre Cavallerie andringen wollte, fiel ihnen Fürst Moritz in die Flanken. Sie waren also nicht eine Stunde auf dem Platz, als sie sich nach der unordentlichsten Flucht umsahen. Die Franzosen hielten etwas länger Stand; aber das Batterie-Feuer des Obersten Müller unterstützte das aus dem kleinen Gewehr, dessen schnelle Abwechselung den Franzosen ganz erschrecklich fiel, so ernstlich, und der General Seidlitz schlug die Französische Cavallerie mit der seinigen zweymal mit solcher Gewalt zurück, daß sich der Prinz von Soubise (*) eine halbe Stunde nach der Flucht des Herzogs von Hildburghausen auch auf dieselbe begab, beyde vereinigte Heere aber gänzlich zerstreuet wurden. Der Oberst Mayer, und die Preußischen Husaren verfolgten sie, und machten von der Reichs-Armee, die gutentheils das Gewehr von sich warf, eine Menge Gefangene, die fast alle Preußische Dienste nahmen. Die Reichs-Armee floh über Erfurt weg nach Franken, die Franzosen aber theils über Nordhausen nach Nieder-Sachsen, gröstentheils aber nach Hessen und ins Hanauische. Dem Könige, den dieser Sieg mehr nicht als 472 Todte und Blessirte kostete (**), fielen durch denselben über 6000, bloß Franzosen, als Gefangene in die Hände, worunter 11 Generals, 19 Staabs- und 166 andre Officiere waren (***), ohne noch 7 Staabs-Officiere und eine Menge andere von der Reichs-Armee.

Die Reichstruppen nehmen zuerst die Flucht.

Der Prinz von Soubise gleichfalls.

Flucht der Feinde.

§. 62.

Der König geht wieder nach Schlesien.

Der König konnte den fliehenden Feind, der Thüringen verließ, nicht eben weit verfolgen. Es geschah nur bis Freyburg vom Feld-Marschall Keith, und bis

(*) Wenn den Nachrichten in dem Leben der Marquise de Pompadour zu trauen ist, so soll der Prinz von Soubise, als ihm sein König den Oberbefehl ertheilet, in einer Gesellschaft am Hofe sich vermessen haben, den König von Preußen aus dem Feldzuge gefangen mitzubringen. Darauf habe eine Prinzessinn vom Geblüt aber geantwortet: Das ist ja schön, so kriege ich doch einmal einen König zu sehen. Aber Soubise erfüllete sein Wort sehr schlecht, und ward ein Spott des Hofes zu Versailles und der Stadt Paris. Wir merken aber, daß außer diesem einzigenmale die Franzosen sich im ganzen Kriege niemals mehr mit den Preußen eingelassen.

(**) Unter den Blessirten war der Prinz Heinrich, die Generale Meinike, Seidlitz und Itzenplitz, und der Oberst Schwerin, der die Gens d'armes befehligte.

(***) Todte Feinde zählete man auf der Wahlstadt nicht viel über 1500 Mann, doch blieben ihrer auf der Flucht noch zum wenigsten doppelt so viel. An Siegeszeichen eroberten die Preußen 2 Pauken, 60 Canonen und viele Fahnen und Standarten. Wenn die Nacht nicht eingebrochen wäre, würde der feindliche Verlust noch viel grösser geworden seyn.

bis Naumburg von ihm selbst. Er muste eilen, den Fortgang der Oesterreichischen Waffen in Schlesien zu hemmen, und nachdem er dem Prinzen Heinrich und dem Herzog Ferdinand von Braunschweig die Beobachtung der Franzosen im Halberstädtischen und Magdeburgischen empfohlen, dem Feldmarschall Keith aber das Commando in Sachsen anvertrauet hatte, brach er am 13. November von Leipzig auf (*) nach Schlesien, das beynahe für schon verloren gehalten wurde. N. Chr. Geb. 1756-1763.

Der König geht wieder nach Schlesien.

Denn als der König mit dem Ende des Augusts nach Sachsen gegangen war, blieb der Herzog von Bevern, der das Corps des Generals von Leſtwitz an sich gezogen, noch einige Zeit bey Görlitz stehen, so wie der General Winterfeld jenseits der Neiße bey Moys. Dieser hatte einen Vorposten von 2 Bataillons Grenadieren auf den bey seinem Lager befindlichen Holzberg gestellet; und den griffen die Oesterreicher mit 64 Grenadier-Compagnien, die von 24 Canonen unterstützt wurden, am 7. Sept. an, und ob sie gleich zweymal von den Unsrigen zurückgeschlagen wurden, so nöthigten sie doch durch die Uebermacht dieselben zum Weichen. Winterfeld führete ihnen 2 andere Bataillons zu Hülfe, um zu verhindern, daß sie nicht umringet und gefangen genommen würden. Allein er wurde dabey durch einen Musquetenschuß tödlich verwundet, wovon er in folgender Nacht starb; sein Corps aber zog sich in bester Ordnung, und ohne vom Feinde verfolgt zu werden, zurück (**). Dieses unglückliche Gefecht veranlassete den Herzog von Bevern, Görlitz zu verlassen, und am 9. September über die Neiße zu gehen, und, nachdem er das Winterfeldische Corps, das der General Fouquet ihm zuführete, an sich gezogen, sich jenseits des Queiß bey Bunzlau zu lagern. Ihm rückte sogleich die Oesterreichische Armee über den Queiß nach, und setzte sich bey Löwenberg. Der Herzog von Arenberg und die Generale Nadasti und Beck hatten den Vorderzug, und fielen ihm oft in die Arrieregarde; doch blieb er bey Bunzlau stehen, bis die beyden Feldherren Herzog Carl und Graf Daun mit der Hauptarmee von Lauban sich auch nach Schlesien zu bewegten, und nur den General-Feld-Zeugmeister von Marschall in der Lausitz mit 6 Regimentern zu Fuß und eben so vielen zu Pferde zurückließen. Sie nahmen ihr Lager am

Winterfeld bleibt bey Moys.

H. v. Bevern setzt sich bey Bunzlau.

H. Carl von Lothringen u. Graf Daun bey Jauer.

(*) Er war daselbst am 9. November angekommen, und hatte den dahin gebrachten verwundeten Französischen Generalen und Officieren viel Leutseligkeit erwiesen. Der 13 November war ein Sonntag, an welchem zu Leipzig in allen Kirchen das Te Deum des Sieges wegen gesungen wurde, und der König der Dankpredigt eines Feldpredigers, die vor dem Petersthore unter freyem Himmel gehalten wurde, noch vor dem Aufbruch beywohnte.

(**) Der König erfuhr Winterfelds Tod und den Einfall der Schweden in die Ukermark zu gleicher Zeit, und sagte: Ich werde Mittel wieder die Menge meiner Feinde finden, aber wenig Winterfelde wieder bekommen. Ein Beweis, in welcher Gnade und Achtung er bey ihm gestanden. Sein Leben hat Herr Pauli beschrieben im IV. B. seiner Helden. Es ist auch kürzer in Hörschelmanns Leben und Character Preußischer Helden, N. 2, zu finden.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

Canonade bey Barschdorf.

am 18. September zu Jauer, und am eben dem Tage verließ der Herzog von Bevern Bunzlau, und setzte sich am folgenden wieder bey Liegnitz und Barschdorf. Hier wurde die Preußische Armee am 26. in ihrem Lager mit einem starken Canonen-Feuer angegriffen, ließ sich aber doch nicht aus ihrem Posten treiben, sondern behauptete ihn bis zum folgenden Tage, da der Herzog nöthig fand, aufzubrechen, und über Parchwitz nach Steinau zu gehen, wo er über die Oder setzte, und nach Breslau ging, durch welche Stadt er am 1. October wieder über die Oder setzte, und dasjenige Lager bey Popelwitz, eine halbe Meile davon, bezog, das die Oesterreicher schon für sich einzunehmen Willens gewesen waren, sich aber von ihm darinn zuvorkommen ließen, und 3 Stunden davon bey Lissa ihr Standlager nahmen. Es muste sich aber der Herzog sehr schwächen durch die Nothwendigkeit, die Besatzungen zu Neiß, Cosel, Brieg, Glaz, Glogau und Schweidnitz zu verstärken. Und also durfte man sich nicht wundern, daß das platte Land von Schlesien von der großen Menge der Oesterreichischen Völker, denen noch Bayrische und Würtenbergische Hülfs-Völker durch Böhmen zuzogen, bedecket, und sehr mitgenommen wurde. Der General Grumbkow, der bis zur Ankunft der großen Armee der Feinde den Obersten Janus nicht sonderlich aufkommen lassen, war nun genöthigt, ihm die kleinen Städte, als Landshut, Striegau, u. a. m. Preis zu geben, und sich in Schweidnitz zu werfen, wo der General Seers den Befehl führte. Die Oesterreicher dachten nun schon ganz sicher, Meister von Schlesien zu werden, und ließen neue Patente daselbst ausstreuen. Die Kaiserinn-Königinn erklärte auf dem Reichstage zu Regensburg öffentlich, daß sich der König von Preußen alles Rechts an Schlesien verlustig gemacht, und sie also diese Provinz mit Recht zurücknähme. Der Herzog von Bevern setzte aber eben so ernstliche Patente den ihrigen entgegen, und ermahnete die Schlesier darinn zur Treue gegen ihren König. Die Waffen sollten jedoch den Ausschlag geben, wer vom Lande Herr bleiben würde. Und da schien das Glück sich jetzt sehr auf die Seite der Kaiserinn-Königinn zu lenken. Als der Herzog von Bevern Liegnitz verlassen hatte, nahm der General Beck diese Stadt sogleich in Besitz, und Herzog Carl besetzte sie mit 2000 Mann zu Fuß und 100 zu Pferde. Allein man wollte auch wichtigere Plätze haben, und die Belagerung der Festung Schweidnitz wurde beschlossen. Der Graf von Nadasti sollte sie führen, Herzog Carl und der Graf Daun aber wollten sie decken. Am 27. October wurden die Laufgräben geöfnet, und obgleich die Belagerten sich aufs beste vertheidigten, so daß sie in einem Ausfall am 30. October dem Feinde über 300 Mann tödteten, verwundeten oder gefangen nahmen, so setzten ihnen doch die Belagerer um desto schärfer zu, da sie dazu die Bayrischen und Würtenbergischen Hülfs-Truppen gebrauchen konnten, die sie nicht schonen zu dürfen meineten. Sonderlich aber ängsteten sie die Stadt sehr durch Sturmlaufen und Feuereinwerfen, die dadurch über die Hälfte in die Asche gelegt wurde. Der General von Seers, als Commendant

H. v. Bevern geht über die Oder nach Breslau.

Oesterreichisches Standlager bey Lissa.

Bayrische u. Würtenbersche Hülfsvölker bey den Oesterreichern.

Grumbkow wirft sich in Schweidnitz.

Oesterreichische Patente in Schlesien, u. Erklärung zu Regensburg.

Liegnitz wird von Oesterr. besetzt.

Schweidnitz belagert.

Commendant darinn, hielt sich daher, nach dem ausgestandenen Sturm am 11. November, der den Feind über 1000 Mann kostete, am 12. für gezwungen, sich zu ergeben, doch mit großem Wiederwillen der Garnison selbst, die allenfalls bereit war, sich durchzuschlagen. Am 14. geschah die Uebergabe, und die Oesterreicher fanden darinn einen großen Vorrath von Lebensmitteln, Geld und Kriegesgeräthschaft. Die Garnison zog noch fast 6000 Mann stark mit allen Ehrenzeichen aus, muste aber sodann das Gewehr strecken, und sich gefangen geben, und wurde nach Böhmen abgeführet. So war denn nun Schweidnitz, das den Grafen Nadasti 8000 Mann gekostet, in Oesterreichischen Händen, und wurde mit 8000 Mann besetzt. Aber außer dem General Seers und Grumbkow behielten sie nicht viel Gefangene von der Garnison. Weil die Bedeckung, unter welcher man sie wegführte, nicht eben sehr stark war, und sie unterweges von ohngefähr hörete, daß der König den Sieg bey Roßbach erfochten, so fassete sie den Muth, ihre Feinde zu entwafnen, und davon zu gehen, welches auch glücklich geschah, so daß nicht viel über 200 Gefangene nach Königinngräz gebracht wurden, die andern aber sich grösstentheils wieder bey dem Heer des Königs einfanden, der schon im Anzuge nach Schlesien war.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Seers übergiebt die Festung.

Preußische Kriegsgefangene von Schweidnitz entspringen.

§. 63.

Die feindlichen Feldherren hatten davon auch Nachricht. Darum eileten sie, die Eroberung Schlesiens zu vollenden, und gingen nun auf den Herzog von Bevern und sein festes Lager bey Breslau los, nachdem das Corps des Generals Nadasti wieder zu ihnen gestoßen war. Der Angriff geschah am 22. November mit äußerster Gewalt. Allein ungeachtet der mehr als doppelten Ueberlegenheit konnten Herzog Carl und Graf Daun den Herzog doch nicht aus seinen Linien zum Weichen bringen; vielmehr schlug er alle Angriffe, bey welchen der Prinz Ferdinand, des Königs Bruder, sich vorzüglich mit seiner Tapferkeit unterschied, glücklich ab, und der General Ziethen, der unsern linken Flügel anführete, schlug den Grafen Nadasti (†) sogar in die Flucht. Der Feind, den die Sache auf 20000 Mann (††) kostete, hielt sich selbst denselben Abend für besiegt, und der Herzog von Bevern blieb auf dem Schlachtfelde bis in die Nacht stehen. Indessen

H. v. Bevern wird im Lager vor Breslau angegriffen.

Gen. Ziethen schlägt den Nadasti.

(†) Er stand mit einem besondern Korps gegen die Flanke des von dem General von Ziethen befehligten Flügels. Heynatz.

(††) An Todten und Verwundeten zusammen nemlich, nach Preußischen Relationen. 7000 Mann Todte gestand man von Oesterreichischer Seite selbst ein, und verglich die Schlacht in Absicht auf den an beiden Seiten fast gleichen Verlust mit der bei Malplaquet. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

dessen hatten doch einige Regimenter des rechten Flügels sehr gelitten (*), und der Herzog, der schon vor dem Angriff wegen der weitläuftigen Linien, die er besetzt halten muste, die Seinigen nur zwey Mann hoch hatte aufführen können, muste besorgen, daß er am folgenden Tage bey einem neuen Angriff würde überwältiget werden, wobey die ganze Armee verloren gewesen wäre. Er entschloß sich also, sein Lager auf dieser Seite zu verlassen, und zog sein Heer noch in der Nacht durch die Stadt Breslau, um sich auf der rechten Seite der Oder wieder vortheilhaft zu setzen. Nun aber eigneten sich die Feinde den Sieg zu, und erregten damit zu Wien eine ausnehmende Freude (**). Es kam dazu, daß der Herzog von Bevern am 24. November ganz frühe vor Tage, da er zum Recognosciren ohne Bedeckung ausgeritten war, auf eine Partey Croaten, die über die Oder gekommen waren, stieß, und von denselben gefangen zum General Beck gebracht wurde. Dies verursachete unter den Preußen eine große Bestürzung. Der General-Lieutenant Kyau, der als ältester General das Commando übernahm, ließ eine Besatzung von 8 Bataillons in Breslau, wo der General Lestwitz mit königlichem Befehl eben angelanget war, um das Commando zu führen (***), und zog sich die Oder höher hinauf (†) mit dem übrigen Heer, so daß er also den Oesterreichern Breslau zu belagern frey stellete. Der General Lestwitz aber fand sich zu schwach, eine so weitläuftige und nicht sonderlich befestigte Stadt gegen so sehr überlegene Feinde zu vertheidigen. Er capitulirte daher, und erhielt einen freyen Abzug, unter der Bedingung, nebst der Besatzung in diesem Kriege nicht wieder gegen die Oesterreicher zu dienen (††). Alles das geschah am 25. November. Die Oesterreicher zogen in Breslau ein, so wie die Preußen auszogen, und weil diese Bataillons fast aus lauter gebornen Schlesiern bestanden, so ließen sich dieselben von

H. v. Bevern zieht sich durch Breslau zurück, und wird gefangen.

Kyau zieht sich die Oder hinauf.

Lestwitz übergiebt Breslau den Oesterreichern.

(*) Unter unsern gebliebenen war der General-Lieutenant Caspar Ernst von Schulz, der tödlich verwundet nach Breslau, wo er Commendant war, gebracht wurde, und einige Tage hernach starb, als die Oesterreicher schon die Stadt in Besitz hatten. Sein Leben ist das dritte im 2. B. der Paulischen Helden.

(**) Die Freude darüber war so groß, daß sie auch bey vielen ins Lächerliche, ja bey den Augustinern im Hof-Kloster sogar ins Gotteslästerliche fiel, durch die unwitzigen Anspielungen auf die göttliche Dreyeinigkeit, da sie an einen Pfeiler ihres Ehrengerüstes schrieben: Es lebe Carl, Daun und Nadasti, Drey Personen und Ein Held. Indessen kam Nadasti bey dieser Gelegenheit zur Würde eines General-Feld-Marschalls.

(***) Es soll das zu einem Zwist zwischen ihm und den General Katt, den Kyau zum Commendanten bestellt hatte, Gelegenheit gegeben haben. So viel ist gewiß, daß alle drey hernach zur Verantwortung gezogen wurden.

(†) Ich lese dieses hinauf in mehrern Relationen; es ist aber unstreitig, daß es hinunter heißen soll, weil das königliche Heer keine andere Absicht haben konnte, als Glogau zu erreichen. Der ganze Verfolg zeigt dies hinreichend. Heynatz.

(††) Von dieser Bedingung stand jedoch der Graf von Nádasti in dem Nachtrage zur Kapitulation ab. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

von den umherstehenden Oesterreichern, die ihnen zuriefen, zu ihrer Kaiserinn-Königinn, die schon ganz Schlesien erobert hätte, zurückzukehren, verführen, fast alle in Breslau zurückzubleiben, so daß mancher Capitain nicht vier Mann mit sich zur Armee brachte. Die Stadt wurde mit 10 Bataillons unter dem General-Feld-Marschall-Lieutenant Sprecher als Gouverneur besetzt; die übrige Armee aber blieb noch in dem Lager stehen, von welchem nur Herzog Carl in die Stadt kam, um dem Te Deum beyzuwohnen. Der Fürst Bischof zu Breslau, Graf Philipp Gotthard von Schafgotsch, bewies dabey schlechte Gesinnungen gegen die Gnade des Königs von Preußen, die ihm so vorzüglich wiederfahren war (*). Er warf die königlichen Ordens-Zeichen vom Schwarzen Adler von sich, ging ins Oesterreichische Lager, um dem Feld-Marschall Glück zu wünschen, und ließ in der Dom-Kirche das Te Deum wegen der Eroberung Schlesiens am 26. anstimmen, als kaum die Oesterreicher eingezogen waren, die doch nicht sonderliche Achtung gegen ihn über so übereilte Gefälligkeit (†) bezeigeten. Er dachte aber wohl nicht, wie bald er diesen Schritt würde bereuen müssen.

Bisch. Phil. Gotth. zu Breslau übles Betragen.

Der König war bereits in vollem Anzuge. Wir haben schon gesagt, daß er am 13. November von Leipzig aufgebrochen. Er hatte nur 19 Bataillons und 28 Schwadronen bey sich; einen kleinen Haufen, welchen die Oesterreicher, als in Schlesien das Glück sie anlächelte, aus Spott nur die Berlinische Wach-Parade nannten. Allein er that damit große Dinge. Um seinen Zug zu erleichtern, und den Feld-Zeugmeister Marschall in der Lausitz in Furcht zu setzen, daß er zwischen zwey Feuer kommen, oder Prag verloren gehen könnte, muste der Feld-Marschall Keith einen neuen Einfall aus Sachsen in Böhmen thun (††), über den Pasberg bis nach Leutmeritz vordringen, und Mine machen Prag zu überrumpeln. Wirklich setzte den von Marschall diese Vorspiegelung in die äußerste Verlegenheit, daß er allenthalben dem kleinen Heer des Königs auswich (†††), und

K. Friedrich eilet nach Schlesien.

Keith fällt in Böhmen ein.

(*) Er wäre vom Capitular weder zum Coadjutor, noch zum bischöflichen Stuhl erkohren worden, wenn nicht der König darauf sehr ernstlich gedrungen hätte. Gleichwohl hatte er seit Anfang des Krieges schon angefangen, sich zweydeutig aufzuführen, und die Warnungen des Königs, der für ihn sehr viel Freundschaft hatte, verachtet. Dagegen beobachtete sein Bruder, der königliche Oberstallmeister und Baillif des Malthesen-Ordens in Schlesien, die strengste Rechtschaffenheit und Treue, und hat also die Gnade des Monarchen bis diesen Tag unveränderlich verdient.

(†) Man hatte ihm die zu Anfang des Krieges der katholischen Geistlichkeit vorgeschriebenen Gebete für den Fortgang der Preußischen Waffen sehr übel genommen. Heynatz.

(††) Er vertrieb vorher die Oesterreicher aus dem Erzgebirgischen Kreise, und der Einmarsch in Böhmen geschah am 24. November, da der König schon in Schlesien war. In Sachsen ließ der König den Prinzen Heinrich, der am 9. December zu Leipzig von dem Siege bey Leuthen Nachricht erhielt. Heynatz.

(†††) Außer dem Marschallischen Corps stand auch noch das Haddickische in der Lausitz, und kam dem Heere des Königs noch vor jenem in den Wurf, ohne sich jedoch jemals recht erreichen zu lassen. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

und die Lausitz verließ, da doch Keith keinesweges in Böhmen zu bleiben Willens war, sondern, nachdem er seinem Zweck erreichet, in wenig Wochen wieder nach Sachsen ging (†), ehe ihm der Schnee den Weg im Gebirge verlegte. Der König setzte also seinen Zug ungehindert fort, und kam am 24. November zu Naumburg am Queiß an, wo er von allem, was vorgefallen war, eigentliche Nachricht erhielt. Der Marsch wurde deswegen noch mehr beschleuniget, und am 28. November langte das Heer bey Parchwitz an, wo ein Haufen Oesterreicher von 1100 Mann geschlagen und zerstreuet wurde. Indessen hatte der General Kyau das Commando bey der Beverischen Armee niederlegen müssen, das dem braven General-Lieutenant von Ziethen wieder anvertrauet war (*). Dieser führete dieselbe sogleich die Oder wieder niederwärts (††), und brachte sie, so schwach sie auch war, glücklich nach Glogau, wo er die Oder passirte, und am 2. December sich mit dem Könige vereinigte. Am 4. rückte der König mit dem gesammten Heer bis Neumark, wo ein starker Vorposten von Husaren und Panduren angegriffen, 600 gefangen, und 300 getödtet wurden. Indessen war Herzog Carl und die Grafen Nadasti und Daun mit der großen Oesterreichischen Armee bis Lissa und Leuthen vorgerückt. Auf die ging der König am 5. früh Morgens los, und stieß bey dem Dorfe Borne auf einen Vorposten, den die Sächsischen leichten Dragoner vier Regimenter stark, unter dem General Grafen Nostitz, ausmachten. Der General Ziethen griff sie mit seinen Husaren sogleich an, und warf sie über den Haufen, wobey nebst dem General Nostitz 300 Mann Gefangene in unsere Hände fielen. Aber die Entscheidung des Rechts auf Schlesien gab erst der Nachmittag dieses Tages. Denn nachdem der König gegen Mittag die Stellung des Feindes untersucht hatte, machte er seine Anstalten, nahm selbst nebst dem Fürsten Moritz von Dessau den rechten Flügel unter seinen Befehl, und überließ den linken der Anführung des Generals von Retzow, die ganze Cavallerie aber dem General Ziethen. Und nun griff er den linken Flügel des Feindes zuerst an, wo der Graf Nadasti den Befehl führte. Die Oesterreicher wiederstanden ihm zwar mit einer ganz ungewöhnlichen Tapferkeit, und waren sonderlich in dem Dorfe Leuthen so verschanzt, daß es die äußerste Mühe

Der König erreicht Schlesien.

Scharmützel bey Parchwitz.

Ziethen führt die Beverische Armee über Glogau zum Könige.

Scharmützel bey Neumark.

Ziethen wirft bey Borne die Sachsen über den Haufen.

Schlacht bey Leuthen.

(†) Er kam am Tage der Leuthenschen Schlacht schon wieder zu Chemnitz an. Heynatz.

(*) Ein Officier vom Regiment des Generals Ziethen erzählte, daß derselbe, als der Befehl dazu vom König angelangt, die Ehre verbeten, die dem Prinzen Ferdinand, als dem Bruder des Königs, vor ihm zukäme, und den Ober-Befehl erst angenommen, da der Prinz sich dessen standhaft geweigert, und versichert, mit Vergnügen unter einem so rechtschaffenen Manne zu stehen. Gewiß eine Anecdote, die der Denkungsart des Prinzen und des Generals gleich viel Ehre macht!

(††) Man berichtige dies nach meiner Anmerkung S. 228 so: weiter niederwärts. Heynatz.

Mühe kostete, sie daraus zu vertreiben, besonders da sie ihren Verlust bey ihrer großen Menge immer wieder ersetzen konnten; allein das unabläßige Feuer sowohl der Preußischen Artillerie, als der Infanterie, die Fürst Moritz befehligte, welcher wegen seiner Tapferkeit noch auf dem Schlachtfelde zum General-Feld-Marschall erklärt wurde, konnten sie doch nicht ausstehen. Und der Preußischen Cavallerie schaffte der General **Ziethen** auch Gelegenheit, ungeachtet der vielen Gräben und Moräste, die in der Gegend waren, den Feinden in die Seite und in den Rücken zu kommen. Um vier Uhr Nachmittags eroberten die Preußen das Dorf **Leuthen**, und nun war der Sieg des Königs vollständig. Der Feind nahm in gröster Bestürzung die Flucht, deren Anfang gemacht zu haben, hernach die **Würtenberger** und **Bayern** von den Oesterreichern beschuldiget wurden. Er wurde von unsern Husaren bis in die späte Nacht verfolget. Die Armee des Königs, welche kaum 36000 Mann stark die Oesterreichische von 80000 Mann geschlagen hatte, blieb nach erhaltenem Siege auf dem Schlachtfelde stehen (*), auf welchem der Feind über 6000 Todte liegen lassen. 200 Canonen, 60 Fahnen und Standarten, und 3000 Bagage-Wägen wurden außerdem noch dem Sieger zur Beute, und als an den folgenden Tagen der General Ziethen die Flüchtlinge weiter verfolgte, zählete man im Preußischen Lager am 7. December schon mehr als 12000 Gefangene (**). Doch hatte der König auch 4000 Mann an Todten und Verwundeten, unter welchen der General-Major von **Krockow** war. Unter den Oesterreichischen Todten waren die Generals von **Luchesi**, Prinz von **Stolberg** und **Otterwolf**, und die Menge ihrer verwundeten Generale und Staabs-Officiere zeugete von ihrem Eifer das Feld zu behalten. Unter den Gefangenen aber war, außer dem Sächsischen General **Nostitz**, noch der General **Odonell** und der Oberst Graf **Broune**, ein Sohn des zu Prag an seinen Wunden gestorbenen General-Feld-Marschalls dieses Namens. Herzog **Carl** und Graf **Daun** nahmen ihre Retirade hinter **Schweidnitz**, welches sie stark besetzten, wurden aber von dem General **Ziethen**, **La Motte Fouquet** und **Mayer**, und dem Major **Kleist** sehr bald genöthiget, sich ganz aus Schlesien nach Böhmen zurückzuziehen, und Ober-Schlesien reinigte der General **Werner**, der noch dazu bis in Mähren und Teschen hinein Contribution ausschrieb. Ein Theil ihres geschlagenen Heers hatte sich nach **Breslau** gewandt, in welcher Stadt die Generale **Sprecher**, **Wolfersdorf**, **Crottendorf** und **Beck** das Commando übernahmen, außer welchen noch

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Sieg des Königs daselbst.

Rückzug des H. Carls und Gr. Daun.

Gen. Werner streift in Mähren.

(*) Soldaten, die gegenwärtig gewesen, erzählen, daß die ganze Armee, als sie noch unter dem Gewehr gestanden, über ihren herrlichen Sieg in solche Entzückung gerathen, daß sie, ohne Befehl dazu zu haben, mit Einem Munde das Loblied, Nun danket alle Gott, zu singen angefangen, und die ganze Feldmusik dazu gespielt habe.

(**) Es soll ein Ziethenscher Cornet, der nur 10 Husaren bey sich gehabt, allein auf 200 Gefangene gemacht haben, woraus ihre Bestürzung abzunehmen ist.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Bischof von Breslau nimmt die Flucht.

noch viele andere besonders verwundete Generale sich dahin hatten bringen lassen, und bald alle einerley Schicksal hatten. Der Fürst Bischof von Schafgotsch aber wartete dasselbe nicht ab, sondern retirirte sich sogleich nach erhaltenem Siege des Königs nach Mähren (*). Des Königs erste Sorge aber war nun, diese Hauptstadt wieder in seine Gewalt zu bringen. Sie wurde am 7. December

Breslau wird vom Könige belagert,

schon berennet, am 10. aber völlig eingeschlossen, und darauf verschiedene Batterien errichtet, von welchen man der Besatzung und den Festungs-Werken so stark zusetzte, daß, als am 16. der Pulverthurm in die Luft gesprenget war, und 800 Mann von der Besatzung erschlagen, in der Mauer und dem Wall aber eine Oefnung gemacht hatte, darauf auch etliche Ausfälle mißlungen waren, der Gouverneur

und erobert,

am 19. Abends capituliren muste. Er bekam aber keinen Accord, als mit der Besatzung auszumarschiren, und sich mit allen in der Stadt befindlichen Generalen zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben. Hierauf wurden am 20. alle Thore der Stadt von den Preußen besetzt, und die Oesterreicher zogen am 21. mit klingendem Spiel aus, vor dem Könige das Gewehr zu strecken, der am 22. dem feyerlichen Dankfeste und dem Ambrosianischen Lobgesange in der Elisabet-Kirche selbst beywohnte (**). Und so war nun Breslau und Schlesien bis auf Schweidnitz, das doch auch bereits eingeschlossen war, mit dem Ende des Jahrs (denn auch Liegnitz ergab sich am 28. December) der Kaiserinn-Königinn wieder entrissen, und alle ihre Hofnung vereitelt (***).

§. 64.

(*) Er blieb in einem Kloster bey Niclasburg; denn er wurde zu Wien selbst mit Verachtung angesehen, ob wohl ihm die Kaiserinn-Königinn, als er nach Wien kam, einige Höflichkeit erzeigete, und ihn nach Rom schickte. Von Niclasburg aus hatte er durch ein sehr demüthiges, aber doch sehr unwahrhaftes Schreiben des Königs Gnade wieder zu erlangen gesucht; allein die Antwort darauf war so beschaffen, wie er es verdienet. Seine Einkünfte wurden in Sequester genommen, und er darf noch diesen Tag nicht nach Schlesien zurückkommen, sondern lebt in der Dunkelheit an ungewissen Orten.

(**) Zu Wien wurden die beyden Feldherren auf verschiedene Art angesehen. Für den Grafen Daun hatte man wegen seines Glücks bey Collin ein günstiges Vorurtheil, und ihm wiederfuhr alle Ehre. Herzog Carl aber wurde so wiedrig beurtheilet, daß, als er am 7. Januar dahin kam, die Kaiserinn-Königinn bey Strafe verbieten muste, nachtheilig von ihm zu reden. Eine Sache, die doch von ihr selbst kam, wenn es wahr ist, daß sie ihn mit dem unfreundlichen Vorwurf bewillkommnet: So hat Ew. Lieben mir halter zum zweytenmal Schlesien verloren. Er kam auch hernach gar nicht wieder zur Armee, sondern ging in sein Gouvernement nach Brüssel. Hatte er aber etwas versehen, so war gewiß Daun in gleicher Schuld.

(***) Der König bekam in Breslau ein ganzes Heer gefangen, Einen General-Feld-Zeugmeister, 3 Feld-Marschall-Lieutenants, 9 General-Feld-Wachtmeister, 17 Obersten, 23 Oberstlieutenants, 22 Majors, und nebst einer Menge Capitains und andrer Officiere an Gemeinen 17635 Mann, nach der Liste, die der damalige Ober-Auditeur bey der Schlesischen Armee, C. H. Wilke, dem Könige übergeben. Die Generale waren, der Feld-Zeugmeister Keul, die Feld-Marschall-Lieutenants Sprecher, Stahrenberg, und Haller, die Feld-Wachtmeister Wolfersdorf, Beck, Braune, Wolf, Gemmingen, Reichlin, Meyern, Preisach und Le Fevre. Die Zahl der Gefangenen war also fast gleich mit demjenigen Heer, das sie entwafnet hatte, wenn die in der Schlacht gefangenen mitgerechnet werden.

§. 64.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Auch die Russen, Schweden und Franzosen erjagten in diesem Kriege wenig Ehre mit ihrem Feldzuge wieder Preußen. Die Kaiserinn Elisabet hätte schon 1756 ihrem Bündnisse mit der Kaiserinn-Königinn Genüge gethan, wenn nur alles bey ihrem Heer demjenigen Nachdruck gemäß, den man wieder König Friedrichen anzuwenden nöthig erachtete, in Bereitschaft gewesen wäre. Indessen machte sie durch ihre Minister und Gesandten ihre Erklärungen bekannt, die doch von den Preußischen nicht unbeantwortet blieben. Sie übertrug den Ober-Befehl über das Heer, mit welchem sie der Kaiserinn-Königinn und König Augusten zu Hülfe kommen wollte, dem General-Feld-Marschall Grafen Stephan Fedorowiz Apraxin, der noch im November nach Riga abreisete. In der Gegend dieser Stadt versammleten sich 19 Regimenter Cavallerie, worunter 5 aus Husaren bestanden, und 31 Infanterie-Regimenter, worunter die Grenadiere ihrer drey ausmachten; es kamen dazu 14000 Cosacken, 2000 Tartarn und 1000 Calmucken. Zusammen waren es 134000 Mann, ein Heer, welches allein schon einen Feind vom Erdboden hätte vertilgen können, wenn es so kriegerisch, als es aussah, und dieser Feind nicht Friedrich und seine Preußen gewesen wären. Anfänglich war man zu Petersburg Willens, dies Heer grade durch Pohlen nach Schlesien zu schicken. Das Glück Friedrichs aber wollte, daß dieser Rathschlag erst aufgeschoben, und hernach gar geändert wurde. Den Aufschub verursachten die Unterhandlungen des Großbritannischen Ministers, der auf Befehl König Georgs noch suchte, die Kaiserinn Elisabet von diesem Kriege abzuhalten; und sie hatte für sich genug Achtung gegen diesen Monarchen, daß sie vielleicht gar aus der Sache geblieben wäre, wenn nicht Bestuchef noch grössere Gewalt über ihre Gesinnungen gehabt hätte, und sich vom kaiserlich-königlichen Gesandten, dem Grafen Esterhazy, lenken lassen. Esterhazy söhnte die Kaiserinn durch ihn auch völlig mit dem Französischen Hofe aus, so daß sie am 11. Januar 1757 dem Bündniß des Wienischen Hofes mit dem von Versailles wieder Preußen beytrat, und den Ritter Douglas als Gesandten von Frankreich annahm. Die Aenderung des Plans zum Feldzuge aber rührte von dem Wienischen Hofe selbst her, von welchem der General von Sanct-Andre' deswegen in den ersten Monathen des Jahrs nach Petersburg kam (*). Man beschloß daselbst, daß die Russische Armee und Flotte das näher gelegene Königreich Preußen angreifen und erobern sollte. Dem zufolge ging die Flotte am 9. May 1757 von Reval unter dem Vice-Admiral Louis in See, langte bald an den Curischen und Preußischen Küsten

Feldzug der Russen wieder Preußen.

Gr. Apraxin führt das Russische Heer an.

Aufschub des Marsches wegen englischer Unterhandlungen.

Versöhnung der K. Elisabet mit Frankreich.

Aenderung des Marsches.

Russische Flotte läuft aus.

(*) Die Oesterreichischen und Russischen Generale waren wegen des Vorzugs auf einander eifersüchtig, und daher vermieden die ersten so viel möglich, sich mit den letztern zu Einem Corps zu vereinigen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

sten an, und machte Jagd auf alle von oder nach Königsberg gehende Schiffe. Aber die Armee zu Lande bewegte sich langsamer; es rückte dieselbe erst am 28. May in Lithauen ein, und es währete bis zum 27 Junius ehe sie den Fluß Memel oder Niemen passirete. Man wollte Memel zuerst erobern. Man nahm also 28000 Mann des Nachzuges aus Samogitien, und schickte damit den General Fermor dahin, den ein Corps von 9000 Mann, die auf der Flotte von Curland aus hinübergesetzt wurden, verstärkte. Memel, wo eine schwache Besatzung von nicht 2000 Mann lag, hatte also die Ehre, von einem Heer, 37000 Mann stark, und von einer starken Flotte dazu auf der Seeseite belagert zu werden. Am 30. Junius fing die Belagerung an, nach Russischer Weise mit dem heftigsten Bombardement. Die Besatzung zeigte, der Ehre werth zu seyn, die man ihr erwies. Der Commendant, Oberst-Lieutenant Rummel, antwortete mit nicht weniger heftigem Feuer, und that damit der Flotte am meisten Schaden. Allein da er zu schwach war, fand er sich genöthigt, die Festung am 5. Julius zu übergeben. Er erhielt mit der Garnison einen freyen Abzug; die Bedingungen wurden aber schlecht gehalten, und die Stadt gezwungen, der Kaiserinn zu huldigen.

Memel belagert und erobert.

Inzwischen währete es den ganzen Julius hindurch bis in den Anfang des Augusts, ehe Apraxin mit der großen Armee die Preußischen Gränzen betrat, wo ihn der General-Feld-Marschall, Johan von Lehwald, Gouverneur von Königsberg, mit seinem kleinem Heer, von etwa aufs höchste 30000 Mann, standhaft erwartete. Es dieneten unter ihm als General-Lieutenants Graf Christoph von Dohna, von Schorlemmer und Prinz George Ludwig von Holstein-Gottorp, als General-Majore von Belau, von Kanitz, von Ruesch, von Plettenberg, von Platen, von Reutern und von Bandemer, und die Obersten und Chefs von Regimentern, Franz Christoph von Manteufel, von Sydow, von Malachowsky und Putkammer. Seine Armee bestand aus 30 Esquadrons Dragonern, 20 Esquadrons Husaren, 20 Battaillons Musquetieren, 4 Bataillons Grenadieren (†). Er war schon im Aprill von Königsberg aufgebrochen, und hatte mit der Armee ein Lager bey Tilsit am 1. May bezogen; sein Hauptquartier nahm er zu Insterburg, und da die Russen so viele irregulaire Truppen hatten, so fand er nöthig, auch das Preußische Landvolk in den Waffen üben zu lassen, um sich im Fall der Noth der Cosacken zu erwehren. Als nun die Russen mit Anfang des Augusts über die Gränzen kamen, zog er sein Heer bey Insterburg zusammen, und verlegte sein Hauptquartier nach Welau. Die Russen besetzten gleich anfangs Tilsit und Gumbinnen in Preußisch-Lithauen; ihre Cosacken aber durchstreiften das Land, und machten sich durch die allerwildeste Barbarey

Apraxin kömmt langsam in Preußen an.

G. F. M. Lehwald erwartet ihn im Lager bey Tilsit,

und Insterburg.

(†) Schwere Reuterei befand sich bei diesem Heere nicht, weil dergleichen in Preußen nicht steht. Heynatz.

Barbaren nicht bloß erschrecklich, sondern auch abscheulich (*). Der Oberst Malachowsky und der Major Beust zeigten ihnen am ersten, wo sie sich als Soldaten erweisen sollten; sie griffen am 1. August bey dem Dorfe Kumelen 160 Grenadiere zu Pferde und 100 Cosacken mit 70 Husaren an, und schlugen ihrer 73 todt, 26 aber nahmen sie gefangen. Die übrigen nahmen die Flucht. Am 8. August schlug Malachowsky auch den General Stoffel mit Verlust von 50 Mann bey Gerwischkehmen zurück, als er ihn mit einer dreyfach stärkern Anzahl angriff. Und so vielen die übrigen Heldenthaten der Russen in diesem Feldzuge alle sehr ins Kleine. Malachowsky that ihnen immer in Scharmützeln Abbruch, und nur durch eine Uebermacht von 3000 Mann glückte es ihnen, einen Husaren-Rittmeister mit 200 Mann bey Norkitten zu umringen, und seine Mannschaft theils niederzuhauen, theils gefangen zu nehmen. Lehwald rückte mit seinem Heer bis Taplacken wieder vor, und erwartete den mehr als dreyfach stärkern Feind. Allein der verschanzte sich bis an die Zähne bey Sahlau, und ruinirte um sich herum das Land auf das allerunmenschlichste. Auch selbst das Corps, welches der Sächsische General Sibilsky unter sich hatte, beging Grausamkeiten bis zum Abscheu (**). Bloß der General Fermor hielt bey seiner Abtheilung noch die beste Mannszucht, wiewohl doch die Cosacken unter ihm nicht ganz zu bändigen waren. Darüber wurde das Preußische Landvolk so sehr erbittert, daß sie sich Gewehr schafften, in die Wälder flohen, und von da aus alle Cosacken vom Pferde schossen, die sie erreichen konnten, wiewohl das oft mit noch größerer Grausamkeit gerächet wurde.

R. Chr. Gesch. 1756-1763. Malachowsky scharmützelt glücklich.

Russen verschanzen sich bey Sahlau.

Grausamkeit der Cosacken bringt das Landvolk auf.

Apraxin brach endlich von Sahlau am 27. August auf, und passirete die Pregel, worauf er sich zwischen Uderballen und Norkitten lagerte. Lehwald that das bey Püschdorf. Er ließ durch dem General Schorlemmer das Russische Lager am 29. recognosciren, und ob dasselbe gleich aufs stärkste verschanzt, und 200 Canonen auf den Verschanzungen gepflanzt waren, hinter welchen die Russen in 4 Linien standen, so beschloß er doch, dasselbe am 30. August anzugreifen. Das geschah bey Groß-Jägerndorf mit solchem Nachdruck, daß die ganze erste Linie der Russen über den Haufen geworfen, 3 Batterien erstiegen, und 60 Canonen erobert wurden. Allein Lehwald war zu schwach, diesen Vortheil weiter zu treiben. Bey dem folgenden Retranchement konnte er vor der großen Menge

G. Lehwald greift die Russen an.

Schlacht bey Groß-Jägerndorf.

(*) Die Grausamkeiten mit Sengen, Brennen, Rauben, Plündern, Morden und Peinigung der Menschen übertrafen alles, womit jemals Menschen gegen einander gewütet. Besonders hatten die Prediger auf dem Lande am allermeisten von ihrem Muthwillen auszustehen.

(**) Dieser war aus Eifer für König Augusten zum Russischen Heer als Freywilliger gegangen, wo man ihm ein Commando über ein Corps leichter Truppen gab. Aber er hatte daran Leute, die er nicht zu regieren wußte, und klagte hernach in einem Schreiben an die Kaiserinn sehr bitter über die schlechte Mannszucht, die bey ihrem Heer herrschte.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Menge der Russen, die alles, was fiel, immer mit neuer Mannschaft ersetzten, nicht durchdringen. Er muste sich also mit einem Verlust von etwa 3000 Mann zurückziehen, welches in bester Ordnung, und ohne vom Feind verfolgt zu werden, geschah (*). Die Russen, die jedoch in der Schlacht über 10000 Mann, und darunter die Generale Lapuchin und Liewen verloren, konnten sich nun zwar den Sieg zuschreiben, und Apraxin machte allerley Wendungen, um nach Königsberg zu kommen. Weil aber Lehwald, der sich nur bis Peterswalde von der Wahlstatt zurückgezogen, ihm sich bey Reitau, Allendorf und Borchersdorf in den Weg stellte, er aber nicht Lust hatte, sich noch einmal in ein Treffen mit ihm einzulassen, so zog er sich mit seinen Russen im September plötzlich aus Preußen über Tilsit durch Samogitien und Liefland zurück. Er wurde von dem Prinzen George Ludwig von Holstein-Gottorp verfolgt, und es kam zwischen demselben und dem Russischen Nachzug bey Tilsit am 30. September zu einer scharfen Canonade. Aber in der Nacht zogen die Russen vollends davon, und ließen viel Geschütz, Proviant und Bagage, ohne was sie davon in Menge selbst verderbeten, den Preußen zur Beute. In wenig Tagen war Preußen bis auf die Festung Memel ganz von den Feinden verlassen, die, wenn sie keinen andern Zweck, als bloß die Verwüstung des Landes gehabt, demselben eben so auf ihrem Rückzuge gemäß handelte, als auf ihrem Anzuge, und das Denkmal ihrer Anwesenheit in Aschenhaufen der abgebrannten Dörfer hinter sich ließen (**).

Apraxin zieht sich aus Preußen zurück.

Canonade bey Tilsit.

§. 65.

Feldzug der Schweden.

Noch viel schlechter aber lief der Feldzug der Schweden ab. Die Reichs-Räthe derselben allein fanden für gut, den Krieg mit Preußen anzufangen, ungeachtet der König dagegen eine feyerliche Protestation eingeleget, und unter den Ständen,

(*) Von Preußischer Seite wurde der Major von der Golze, königlicher Flügel-Adjutant, der erst vor wenig Tagen bey dem Feldmarschall angelangt war, an seiner Seite von einer Canonenkugel erschossen; der General-Lieutenant Graf Dohna wurde verwundet, wie auch der General-Major von Belau.

(**) Ueber den schnellen Abzug der Russen erstaunte die ganze Welt, und niemand konnte die Ursache einsehen, bey der ungemeinen Ueberlegenheit des Grafen Apraxin über den Feldmarschall Lehwald. Es ist auch noch bis jetzt ein Geheimniß der Geschichte unsrer Zeit. Indessen gerieth Apraxin darüber in Ungnade und Arrest. Und da im folgenden Jahre der Canzler Bestuchef in Ungnade fiel, und Apraxin vor Schrecken darüber vom Schlage gerührt wurde und starb, so ist zu vermuthen, obgleich von Bestuchefs Verbrechen auch nichts bekannt gemacht worden, daß Apraxin nichts anders darinn gethan, als was ihm Bestuchef befohlen, der vielleicht vom Wienischen Hofe die Vortheile für sich nicht gezogen, die er erwartet hatte, und deswegen über denselben mißvergnügt gewesen war. Man erinnere sich aus Obigem, daß er so genau zu Wien Erkundigung eingezogen, ob man da auch im Stande wäre, Subsidien zu geben, da über dem Kriege die Englischen Hülfsgelder wegfielen.

Ständen, mit denen die Sache gar nicht gehörig überlegt war, sehr viel Preußisch-gesinnte waren, die für das Schicksal der Schwedischen Armee Wünsche thaten, wie sie zu Berlin gethan werden konnten, so wie die Geistlichen kein Bedenken trugen, öffentlich die Sache des Königs von Preußen zu vertheidigen. Allein nachdem die Reichs-Räthe einmal die obgedachte Erklärung zu Regensburg in Gemeinschaft mit der Crone Frankreich gethan hatten, so wollten sie nun den angenommenen Titel der Gewährleistung des Westphälischen Friedens mit Nachdruck und Nutzen führen, und versammleten die Armee, welche Pommern wiedererobern sollte, mit dem Anfang des Julius, theils bey Carlscrone, theils bey Dahleroe, theils bey Helsingfort in Finnland. Sie bestand mit Inbegriff von 4000 Mann Cavallerie insgesamt etwa aus 22000 Mann, und sollte vom General-Feld-Marschall, Baron Michael Alexander von Ungern-Sternberg, und unter demselben von den General-Lieutenants, Baron Ackerhilm, Graf Hamilton, Graf Lieven, Graf Fersen, und Lantinghausen befehligt werden. Mit dem Ausgang des Julius fing man an, sie auf die Flotte einzuschiffen und nach Deutschland überzusetzen. Wegen ihres Unterhalts aber hatte man wenig Sorge getragen; man hoffte denselben in dem Preußischen Pommern und der Chur-Mark von selbst zu finden; aus den dasigen Contributionen wollte man eine Krieges-Casse errichten, und den Anfang zu Magazinen sollten 50000 Tonnen Korn machen, welche der Herzog von Meklenburg-Schwerin liefern wollte. Dieser hatte sich zu Regensburg durch seinen dasigen Gesandten, den Wienischen Absichten gemäß, auch wieder den König von Preußen erklärt; ein Schritt, von dem sich vorhersehen ließ, wie theuer er ihm und seinem Lande zu stehen kommen müste, sowohl wenn Preußen unterdrückt wurde, als wenn es Sieger blieb. Unterdrückt muste es Meklenburg mit zu Boden reißen; siegend konnte es sich immer aufs härteste rächen. Allein die Ehre, von einem so großen Monarchen als Ludwig XV. für einen Bundesgenossen gehalten zu werden, und einen Gesandten zu empfangen, in welcher Beschaffenheit sich der Resident zu Hamburg, Monf. Chavigny, zu Schwerin einfand, und die Hofnung, nicht nur in den Processen mit dem Adel und der Stadt Rostock günstige Urtheile aus dem Reichs-Hofrath zu erhalten (*), sondern auch wohl bey der Zertrümmerung der Preußischen Staaten eine Ausbeute davonzubringen (**), waren zu schmeichelhaft, als daß man nicht alle andere Betrachtungen hätte bey Seite setzen, und den Feinden Preußens

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Mißvergnügen des Königs und der Stände in Schweden darüber.

Versammlung der Schwedischen Armee.

G. F. M. Baron von Ungern-Sternberg.

Anstalten zur Unterhaltung des Heers.

H. von Meklenb.-Schwerin mit Preußischen Feinden verbunden.

(*) Wirklich schien die zu Wien genehmigte Vermessung der Meklenburgischen Rittergüter ein Vortheil für den Herzog zu seyn, und so auch das ertheilte Privilegium zur Errichtung der neuen Universität Bützow zum Nachtheil der zu Rostock.

(**) Wenigstens sprach man damals in Meklenburg öffentlich von Erniedrigung des Königs bis zu einem Grafen von Ruppin, und von der Vergrößerung des Herzogthums mit der Priegnitz.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

ßens beytreten sollen, so sehr auch einige Minister seines Hofes rathen mochten, ungeachtet dessen, was zu Regensburg geschehen müssen, eine genaue Partheylosigkeit zu erwählen (*). Dieser Rath war zu unzeitig. Die Preußen waren schon bey Collin geschlagen, die Franzosen drangen durch Westphalen und Hessen heran, die Russen durch Preußen; und nun kamen die Schweden dazu. Wer konnte noch länger von Preußen etwas fürchten, oder hoffen? So dachte man am fürstlichen Hofe zu Schwerin, und zog sich alles das Unglück zu, worüber man hernach so bitter klagte; da hingegen der Hof zu Strelitz, der auf dem Reichstage zu Regensburg in allen Dingen sich nach den Schritten der Chur Braunschweig richtete, in diesem ganzem Kriege nicht die geringste Verdrießlichkeit erlitt, und vielmehr seinen Unterthanen Gelegenheit schaffte, sich sehr zu bereichern (**).

Neutralität des Herzogs zu Strelitz.

Schwedisches Heer kömmt nach Pommern.

Indessen kamen die Schwedischen Truppen im August nach Pommern hinüber, und sobald nur der gröste Theil da war, eröfnete man mit dem 12. September den Feldzug, um die Jahrszeit dazu nicht ganz verstreichen zu lassen, unter dem Commando des Grafen Hamilton, der bis zur Ankunft des Feld-Marschalls Ungern-Sternberg das Heer führete. Er schickte mit der Avantgarde den General Lantinghausen nach Anklam, den General Lieven nach Demmin, und den General Ehrenschwärd nach Wolgast, um Usedom unter Schwedische Gewalt zu bringen. So ganz leicht dies am 13. September mit Anklam und Demmin geschah, ging es gleichwohl mit der Peenamünder-Schanze auf Usedom nicht. Ehrenschwärd muste die 171 Mann Landmiliz, die unter dem Capitain Oppen daselbst standen, ordentlich belagern. Am 15. wurden die Laufgräben eröfnet, und am 23. September erst ergab sich der Commendant mit seiner Besatzung zu Kriegsgefangenen. Er wollte nicht in Freyheit, und seinem König unnütz seyn, wie nach der Capitulation hätte geschehen müssen, die ihm Ehrenschwärd anbot, frey abzuziehen, doch in zwey Jahren nicht zu dienen. Die Schweden

Anklam und Demmin werden eingenommen.

Peenamünde erobert.

(*) Die Meklenburger sagen nun, daß der Geheime Rath und Canzler von Dittmar und der Geheime Rath von Bassewitz so eifrig für die Neutralität gesprochen, daß der erstere auch in Ungnade gefallen, seine Chargen niederlegen, und sich nach Lübeck begeben müssen.

(**) Herzog Adolph Friedrich folgte den weisen Rathschlägen des Geheimen Raths und Ober-Hof-Marschalls von Jesterfleth, eines Chur-Braunschweigischen Vasallen, aus dem Bremischen gebürtig. Es konnten zwar die Durchmärsche nicht vermieden werden; sie waren aber mehrentheils unschädlich, und aller Schade, den sie auch verursachten, wurde aufs allerreichlichste durch den Gewinn ersetzt, den die Strelitzischen Unterthanen für Lebensmittel machten, die sie bald den Schweden, bald den Preußen für den theuersten Preis lieferten. Besonders war die kleine Stadt Fürstenberg so glücklich, daß sie in großes Aufnehmen kam. Ihre vortheilhafte Lage an der Havel gab ihr Gelegenheit zu einem starken Korn- und Victualien-Handel nach Berlin, welches diese Waaren aus dem Meklenburgischen stärker als jemals kommen lassen muste, da der Krieg die Zufuhre aus Sachsen und Schlesien hemmete.

Schweden erhoben diese Eroberung ganz ungemein, als ein Meisterstück der Ehrenschwärdischen Kriegskunst, und da sie hier einen so wichtigen Streich, nach ihrer Meinung, ausgeführt, zu Anklam aber und Demmin etwas Korn und einige Mondirungs-Stücke des dagelegenen Preußischen Regiments von Blankensee erbeutet hatten, so glaubten sie schon, nun von ganz Pommern Meister zu seyn, und Hamilton ließ durch ein schon zum Voraus am 10. September zu Stralsund gedrucktes Patent allen Beamten und Einnehmern ihre Cassen-Gelder abfordern, und den Landräthen und Magisträten befehlen, sich am 18. September im Hauptquartier zu Anklam einzufinden, um der Lieferung und Contribution wegen seine Befehle zu vernehmen. Wirklich besetzten die Schweden nach und nach alle kleine unhaltbare Städte, die von aller Besatzung gänzlich entblößt waren. Und gleichwohl blieb unter allen diesen Feindseligkeiten der Schwedische Gesandte, Baron Wulfenstierna, noch zu Berlin, und machte keine Anstalt wegzugehen, bis es ihm vom Hofe daselbst angedeutet wurde. Er ließ jedoch seinen Gesandschafts-Secretair, Baron Nolken, noch da, der gar nicht weg wollte, bis er durch einen Officier an die Gränze gebracht wurde. Zu Stettin aber war solche Anstalt getroffen, daß sich die Schweden die Lust vergehen lassen musten, sich dieser Hauptstadt und Festung zu bemächtigen. Der General-Major von Manteufel war Befehlshaber der Stadt und aller Truppen, die in und um dieselbe lagen. Diese bestanden in ein paar Regimentern, die aus Schlesien auf die Nachricht von der Ueberkunft der Schweden dahin geschickt worden, und in der Pommerschen Landmiliz, welche die Stände aus eigener Bewegung mit königlicher Genehmhaltung aufrichteten, um die Besatzung zu Stettin sowohl zu verstärken, als den Streifereyen der feindlichen leichten Truppen Einhalt zu thun (*). Hiedurch erhielt Manteufel in der That die Schweden so in Schrecken, daß sie sich der Festung Stettin niemals naheten. Er konnte indessen freylich nicht hindern, daß sich dieselben auf dem platten Lande ausbreiteten, und sein dem Hamiltonischen entgegengesetztes Patent vom 15. September der Uebermacht der Schweden wegen unbefolgt blieb. Es war aber doch viel zu frühzeitig, daß der Schwedische Feld-Marschall Ungern-Sternberg, als er endlich am 1. October zu Anklam im Hauptquartier anlangte, und den Oberbefehl übernahm, sogleich den Pommerschen Ständen ankündigte, keine andere Souverainität als der Crone Schweden zu erkennen, die durch das Recht

Schwedische Patente in Preuß. Pommern.

Baron Wulfenstierna, Schwedischer Gesandter zu Berlin, wird weggeschafft.

Manteufels Anstalten zu Stettin.

Pommerische und Churmärkische Landmiliz.

Anmuthung des Schwedischen Feldmarschalls an die Pommerischen Stände.

(*) Die Pommerschen Stände thaten das schon vor Ankunft der Schweden, in Gemeinschaft der Churmärkischen, Magdeburgischen und Halberstädtischen, und diese Miliz bestand aus allen zum Dienst tauglichen Enrollirten aus den Cantons, wovon die Pommerisch-Ukermärkischen nach Stettin, die Churmärkischen und Magdeburgischen aber nach Magdeburg kamen. Sie wurden von alten Officieren, die dabey aufs neue angestellt wurden, in den Waffen geübet, und lernten den Dienst, wozu sie hernach die im Felde stehenden Regimenter zur Ergänzung ihres Abgangs abholten. Ihre Stellen ersetzte man zu Magdeburg und Stettin alsdenn mit neu heranwachsenden. Und so war unsere junge Mannschaft immer in Sicherheit vor feindlicher Aushebung.

N. Chr. Geb. 1756–1763.

Schwedisches Lager bey Ferdinandshof.

Recht der Eroberung dazu gelangt und im Stande wäre, sie wieder Preußen zu schützen. Er rückte zwar, so lange er keinen andern Feind, als etwa dann und wann einige Landmiliz, zu sehen bekam, vorwärts bis Ferdinandshof, und schickte den General Lieven und den General-Major Horn mit einem Corps über Pasewalk in die Ukermark, wo sie Prenzlau besetzten, auch bis Templin kamen.

Bedrückungen der Ukermark.

Es wurden übermäßige Contributionen ausgeschrieben, Lieferungen erpresset, und die Ritterschaft gezwungen, in einem Schreiben an den General Lieven sich noch für die gelinde Begegnung und gute Mannszucht zu bedanken (*). Von Templin gingen 200 Grenadiere und 100 Reuter voraus nach Zehdenick, um den Paß nach Berlin zu behaupten;

Schrecken der Schweden bey Zehdenick.

aber ein Panisches Schrecken (**) verscheuchte dies Commando, daß es plötzlich nach Templin umkehrte, und das dasige Corps auch in solche Furcht setzte, daß es sich eilfertig nach Prenzlau zurückwandte, und den General Lieven nicht weniger veranlaßte, abzumarschiren. Daß sich aber die Schweden von diesem Schrecken nicht erholten, machte das zugleich erschallende

G. Lehwald kömmt nach Pommern.

und nicht leere Gerücht, daß der Feldmarschall Lehwald mit der Armee aus Preußen in vollem Anmarsch wäre. Denn da die Russen dieses Königreich verlassen, so hatte derselbe von dem Könige Befehl bekommen, Pommern auch von den Schweden zu säubern. Der Schwedische Feldherr beschickte zwar den Marschall

Richelieu läßt die Schweden hülflos.

von Richelieu, der in Nieder-Sachsen fast müßig stand, durch einen Courier, und ließ ihn um einen Succurs von 15000 Mann bitten; allein der regete sich nicht (***). Er muste daher nur seine Armee durch die Flucht zu retten suchen. Denn

(*) Mit diesem Briefe thaten die Schweden sehr groß, und sprengten aus, daß sie allenthalben in Pommern und der Ukermark mit offenen Armen wären empfangen worden, gleich als ob man der Preußischen Regierung da schon überdrüssig gewesen wäre. Allein die Pommern sowohl, als der Ukermärkische Adel, wiederlegten die Falschheit von dem allen feyerlichst in öffentlichen Schriften, und sagten den Schweden unter die Augen, daß sie ja nicht als ein Mißvergnügen über ihren Landesherrn ansehen sollten, was die Umstände erfordert hätten, um sich die Kriegesbedrückung zu erleichtern, die hart genug gewesen, indem sie in sechs Wochen allein aus der Ukermark, die aus 6 kleinen Städten und etwa 180 Dörfern besteht, 200000 Rthlr. erpresset, und also doppelt so viel, als der König das ganze Jahr daraus gezogen. Unmöglich hätte also ihre Anwesenheit ihnen angenehm seyn können, ob sie gleich nicht gesenget, gebrennet, geplündert und gemordet hätten.

(**) Es wurde von fünf Postillons in dem Walde zwischen Zehdenick und Templin erreget, die auf ihren Hörnern so bliesen, als die Husaren-Trompeter der Preußen. Im folgenden Jahre wurde der Nachzug des Schwedischen Heers zu Lichen eben so durch den von Templin kommenden Postillon in Furcht gesetzt, daß sie auf sein Blasen im Lichenschen Walde glaubten, es wären Preußische Husaren darinn, und mit Abwerfung der Brücken davoneilleten. Eben dergleichen wiederfuhr nach der Schlacht bey Minden den Franzosen zu Göttingen 1759, die ein Student durch sein Blasen auf einem Waldhorn verscheuchte.

(***) Der Brief, den der Feldmarschall Ungern-Sternberg an den Herzog von Richelieu um Hülfe geschrieben, wird vom Adelung B. 9, Abth. 1, S. 203 aufbehalten, und ist sehr kläglich. Wir zweifeln aber fast an der Authenticität desselben, des Umstandes wegen, daß der Schwede klaget, bloß eisernes Geschütz zu haben. In der Ukermark aber, wo so oft Schwedisches

Lager bey Ferdinandshof wird verlassen.

Denn Lehwald beschleunigte seinen Marsch so sehr, daß er von demselben unvermuthet überfallen zu werden fürchtete. Er verließ also sein Hauptlager zu Ferdinandshof am 20. November, nachdem er die abgeschickten Corps aus der Ukermark wieder an sich gezogen, so geschwinde, daß am 22. November kein Schwede mehr diesseits der Peene war, bis auf die Besätzungen von Anklam, Demmin, und auf den Inseln Usedom und Wollin. Wollin aber zu verlassen zwang sie ein Commando von 500 Mann aus Stettin am 25. November unter dem Major Kalenberg, das der General Manteufel am 20. über Camin, wo 200 Husaren unter dem Major von Kleist von der Preußischen Armee dazu kamen, dahin schickte, und das über die Diewenau setzte, die Stadt Wollin einnahm, und die Schweden von Swinemünde abschnitt, wohin sie sich retiriren wollten. Die Schweden ließen dabey, außer was in den Scharmützeln todt blieb, gegen 400 Gefangene im Stich, und musten nicht nur die Insel Wollin, sondern auch Usedom bis auf die Peenamünder Schanze verlassen. Der Feld-Marschall Lehwald langte inzwischen am 27. November zu Stettin an, und machte sogleich Anstalt, die Schweden in ihr eigenes Gebiet zu verfolgen, sobald nur sein Heer von dem weiten und eilfertigen Marsch ein wenig ausgeruhet hatte. Für den guten Willen, den der Herzog von Meklenburg-Schwerin den Schweden erwiesen, legte er die Avantgarde des Prinzen von Holstein-Gottorp in dessen Lande, die sich den December hindurch daselbst erfrischete, und starke Brandschatzungen und Lieferungen eintrieb (*), auch Wismar besetzte. Zu Ende des Decembers ging Lehwald selbst auf Demmin und Anklam los. Das erste wurde zwey Tage beschossen, worauf die Schweden abzogen, und die Preußen den Ort am 1. Januar besetzten. Anklam verließen die Feinde am 30. December von selbst, und ließen nur 150 Mann darinn, die sich zu Kriegsgefangenen ergeben musten. Es wurde an beyden Orten ein guter Theil von den Ukermärkischen und Pommerschen Lieferungen nebst einer Anzahl von 62 eisernen Canonen erbeutet. Und nun ging Lehwald in das Schwedische Pommern mit seinem Heer über die hart gefrorne Peene, trieb die Schweden aus allen Quartieren, und nöthigte sie, sich theils in Stralsund, theils auf die Insel Rügen einzusperren. Und obgleich der Reichsrath und Feld-Marschall Rosen im Januar nach Stralsund kam, und dem von Ungern-Sternberg das Commando abnahm, so konnte er

Wollin wird von den Preußen wieder erobert.

Usedom gleichfalls.

Pr. G. E. von Holst. Gott. besetzt Meklenburg und Wismar.

Demmin und Anklam kömmt an Preußen zurück.

Lehwald sperret die Schweden in Stralsund ein.

Schwedisches Geschütz gesehen worden, weiß noch jedermann sehr wohl, daß sie allerdings gutes metallenes Geschütz gehabt So war auch vor dem 20. November, da doch der Courier schon abgegangen seyn muß, noch kein Preuße auf Wollin, wie dies Schreiben saget, das sogar den Prinzen von Holstein mit 18000 Mann dahin kommen läßt.

(*) Es wurden ohne die Lieferungen drittehalb Millionen vom ganzen Lande gefordert, wovon die Domänen des Herzogs, der sich nach Lübeck retirirte, die Hälfte tragen sollten. Doch milderte der König hernach die Geldforderung sehr, und erließ daran anderthalb Millionen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

er doch nicht hindern, daß Lehwald diese Stadt und das Schwedische Heer darinn bis im März bloquirt hielt, und der General Mannteufel am 14. desselben Monaths auch die Peenamünde wieder eroberte. Ob auch gleich der Prinz von Holstein-Gottorp mit einigen Truppen im Februar aus Meklenburg über die Elbe ging, so blieben doch die Preußen in Meklenburg bis zum 17. Aprill (*), da sie wieder zu dem Heer vor Stralsund stießen, welches, nachdem der Feld-Marschall Lehwald Alters halber (**) den Oberbefehl niederlegen müssen, der General-Lieutenant, Graf Christoph von Dohna, anführte, der bis im Junius 1758 die Schweden eingeschlossen hielt, die nie wieder zu Vorschein gekommen wären, wenn nicht die Russen ihren Krieg wieder Preußen erneuert hätten.

Peenamünde wieder erobert.

Gr. Chr. von Dohna übernimmt das Commando der Preußen.

§. 66.

Krieg der Franzosen in Deutschland.

Wir müssen aber nun die Thaten der Franzosen in ihrem Zusammenhange nachholen, da sie im Jahr 1757, nächst den Oesterreichern, das größeste Aufsehen in Deutschland machten, und den Schein haben wollten, am eifrigsten den Bruch des Westphälischen Friedens an Preußen zu ahnden, so offenbar es auch war, daß sie bloß zur Absicht hatten, sich an König Georgs Deutschen Staaten der Händel in America wegen zu rächen.

Entschließung K. Ludwigs XV wieder Preußen.

Die Entschließung, die Frankreich zu Ende des Jahrs 1756 gefasst hatte, Preußen demüthigen zu helfen, haben wir schon oben (§. 56.) angezeiget. Die Lebensgefahr, in welche Ludwig XV. am 5. Januar durch den Meuchelmörder Damiens gerathen war (***), hatte ihn in seinem Vorsatz, den er im März zu Regensburg bekannt machen ließ, nicht wankend gemacht. Eine Armee von 110000 Mann sollte ins Feld rücken, und die dazu gehörigen Truppen brachen mit dem Ende des Februars 1757 aus ihren Quartieren auf, und gingen colonnenweise durchs Brabandische, Lüttichsche, Luxenburgische und Trierische gerade an den Nieder-Rhein, wo sie bey Nuis am 4. Aprill zusammenstießen. Den Oberbefehl über dies Heer gab Ludwig XV. dem Marschall von Etrees, unter welchem

Französisches Heer tritt den Marsch nach Deutschland an.

Marsch. von Etrees.

(*) Schon am 13. März zogen zwar die Truppen ab, die um Schwerin lagen, und diese Residenz eingeschlossen hielten; aber erst am 15. Aprill ging die Besatzung aus Rostock unter dem Major Petersdorf, und am 17ten 800 Mann Cavallerie unter dem Obersten von Frodeville nach Pommern zurück. Beyde hinterließen den Ruhm eines gütigen Betragens.

(**) Er hatte bereits ein Alter von mehr als 80 Jahren auf sich, und konnte nicht anders als sehr entkräftet durch einen solchen Feldzug seyn. (Er begab sich nach Berlin, um daselbst die Stelle eines Gouverneurs zu übernehmen. Heynatz.)

(***) Der Mörder gab ihm, als er aus dem Pallast zu Versailles in den Schloßhof trat, um in den Wagen zu steigen, und nach Trianon zu fahren, unter dem rechten Arm einen Stich in die Rippen, der jedoch nicht tödlich war. Die Begebenheit und die ganz unmenschliche Bestrafung des Mörders findet sich ausführlich beym Adelung B. 8, S. 97 ff.

welchem selbst der Herzog von Orleans, der Prinz von Conti, und andere Prinzen von Geblüte mit zu Felde gingen. Der Prinz von Soubise aber führte den Befehl bis zu seiner Ankunft beym Heer, bey welchem noch 41 General-Lieutenants und 58 Marschalls de Camp oder General-Majors dieneten. Da nun dieses fürchterliche Heer geradezu auf die königlich Preußischen Länder in Westphalen losging, so fasste König Friedrich den Entschluß, Wesel nebst dem ganzen Herzogthum Cleve und der Grafschaft Mark räumen zu lassen, und der Erbprinz von Hessen-Cassel, Gouverneur zu Wesel, zog sich am 24. März aus dem Clevischen mit seinen wenigen Truppen bis nach Lippstadt zurück. Bloß die Festung Geldern blieb noch mit etwa 800 Mann unter dem Obersten von Salmuth besetzt. Schon ehe die Französische Armee im Lager bey Nuis zusammenstieß, ließ der Prinz von Soubise durch ein Schreiben des Ober-Commissarius Foullon vom 28. März aus Düsseldorf die Clevische Regierung auffordern, Deputirte ins Hauptquartier zu Maseik zu schicken, um seine Befehle zu vernehmen, und es muste, da keine Truppen vorhanden waren, die sie schützen konnen, am 30. März geschehen. Inzwischen besetzten die Franzosen zuerst das Preußische Geldern, ohne die Hauptstadt, und nahmen davon Besitz für die Kaiserinn-Königinn, als von einer Provinz, die wieder an die Oesterreichischen Niederlande kommen sollte. Als aber der Prinz von Soubise am 3. Aprill zu Nuis angelanget, und am 4. das Heer daselbst ins Lager gerückt war, wurde sogleich am 5. Duisburg, am 6. die Hauptstadt Cleve, und am 7. Lühnen in der Grafschaft Mark besetzt. Allenthalben wurde das Preußische Wappen abgenommen, und dagegen das Oesterreichische aufgestellt. Aus den Niederlanden stießen einige Truppen der Kaiserinn-Königinn unter dem General-Feld-Wachtmeister Dombale zu dem Französischen Heer, das Wesel in Besitz nahm, so wie auch durch den General Lieutenant Graf von Lorges am 10. zu Cleve geschah, wobey durch den Oesterreichisch-Niederländischen Krieges-Rath Keerle die Landes-Einkünfte in Beschlag genommen wurden. Das Heer breitete sich bald bis Hamm und Soest aus, besetzte Münster und Lippstadt, von wo sich der Erbprinz von Hessen-Cassel weg und nach Bielefeld hatte ziehen müssen, bemächtigten sich der Reichsstadt Cölln, und nahm die Grafschaft Bentheim für den Grafen, der sie an Chur-Braunschweig gegen eine große Summe Geldes versetzt, und zu Paris bisher gelebt hatte, nun aber wiederkam, in Besitz. Alle diese Eroberungen machte der Prinz von Soubise vor Ankunft des Marschalls von Etrees, ohne die geringste Schwierigkeit, weil keine Armee im Felde war, die es ihm hätte wehren können. Die Ehre, mit Hindernissen zu kämpfen, war dem obersten Feldherrn selbst vorbehalten, der am 27. Aprill zu Wesel ankam, den Oberbefehl sogleich übernahm, und Anstalten traf, den rechten Zweck des Cabinettes zu Versailles zu erreichen, und erst die Observations-Armee der alliirten Könige von Großbritannien und Preußen über den Haufen zu werfen, sodann aber die Erbländer des erstern zu erobern.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Erbprinz von Hessen räumt Wesel.

Pr. v. Soubise fordert die Clevische Regierung auf.

Franzosen nehmen Besitz von den Preußischen Ländern für die Kaiserinn-Königinn,

deren Truppen zu ihnen stoßen.

Ausbreitung der Franzosen in Westphalen.

M. v. Etrees kömmt zu Wesel an.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Alliirte Observations-Armee bey Hameln.

Zur Beschützung desselben war ein Theil der gedachten Observations-Armee schon mit dem Anfange des Aprills in das Lager bey Hameln gerückt, und denjenigen Theil derselben, von 6 Bataillons und 8 Schwadronen, der sich bey Nienburg setzte, mitgerechnet, sollte sie aus 26000 Hannöverischen, 12000 Hessischen, 6000 herzoglich Braunschweigischen, 2000 Sachsen-Gothaischen, und 1000 Mann gräflich Lippe-Bückeburgischen Völkern bestehen, welche alle in Großbritannischem Solde standen, und noch mit 10000 Preußen vermehret werden sollten, wovon das aus lauter Fußvolk bestehende Corps, das der Erbprinz von Hessen-Cassel aus dem Clevischen herbeyführete, den grössten Theil ausmachte. Die dazu bestimmte Cavallerie sollte aus Preußen kommen, konnte aber nicht eher als im Anfang des Jahrs 1758 anlangen. König Georg ertheilte den Oberbefehl über diese Armee seinem zweiten Sohne, dem Prinzen August Wilhelm, Herzog von Cumberland. Aber daß demselben ein Corps Englischer National-Truppen mitgegeben würde, konnte er von seinen Staats-Ministern nicht erhalten. William Pitt, der Abgott der Nation, stand jetzt an der Spitze derselben. Er hatte durch sein heftiges Geschrey gegen die Verwaltung der Angelegenheiten Großbritanniens in den Händen der vorigen Minister, besonders des Staats-Secretairs Fox, und gegen die Verbindungen der Crone, die sie mit Rußland und Preußen eingegangen, sich so bey der Nation in Ansehen gesetzt, daß König Georg zu Ende des vorigen Jahrs genöthigt war, seine meisten Minister zu entlassen, und andere dem Volk mehr gefällige anzunehmen. Pitt durfte nicht dabey vergessen werden, und ward Staats-Secretair des Nordischen Departements, das die Angelegenheiten von America und Deutschland nebst den Nordischen Reichen besorgte. Seine ganze Staatskunst richtete er zu dem Zweck, die Handlung und die Macht der Nation aufs höchste zu bringen, und zu dem Ende alle Kräfte derselben anzustrengen, um die Handlung und Seemacht Frankreichs zu Grunde zu richten. Den Krieg wollte er daher bloß zu Wasser und in beyden Indien geführt wissen, auf dem festen Lande aber in Europa, wo England keine Eroberungen zu machen wuste, sich nicht damit befassen, damit die Nation keine fremde Truppen brauchte, und der Subsidien-Bezahlung überhoben würde. Er trieb also die Sache der National-Miliz vor allen Dingen durch, um mit eigenen Soldaten sowohl das Vaterland zu vertheidigen, als Indien zu erobern. Weil aber die Erblande König Georgs von Frankreich bloß um des Americanischen Kriegs willen, der seine Deutschen Staaten nichts anging, angegriffen wurden, und die Verbindung der Crone mit den Deutschen Fürsten, sonderlich mit dem Könige von Preußen, von diesen auf gute Treu und Glauben eingegangen waren, und sie alle bloß um der Nation willen die Feindschaft Ludwigs XV. auf sich geladen hatten, so konnte er nicht umhin, die Subsidien zu Unterhaltung ihrer Truppen von der Nation aufbringen zu lassen, damit den Tractaten ein Genüge geschehen könnte. Denn so ein großer Liebling der Nation er war, so fürchtete er doch, derselben mißfällig zu werden,

Herzog von Cumberland.

William Pitt hindert, Englische Hülfsvölker dazu zu schicken.

werden, da sie anfing, besonders König Friedrichen hochzuschätzen, der so große Thaten verrichtete, und ihren Capitalisten die Darlehne auf Schlesien richtig abgetragen hatte, die sie vielleicht noch wohl gar verloren hätten, wenn diese Provinz bey Oesterreich geblieben wäre. Er brachte also das Parlement dahin, König Georgen in den Stand zu setzen, daß die sämmtlichen Observations-Truppen in Deutschland konnten den Krieg über unterhalten werden. Aber der Abschickung eines Corps von Englischen National-Truppen mit dem Herzog von Cumberland nach Deutschland wiedersetzte er sich im Geheimen Rathe zu St. James mit solchem Eifer und Nachdruck, daß die meisten andern Minister ihm beypflichteten, und der Prinz, mit welchem selbst sich zu überwerfen er nicht Bedenken trug, zu seinem grossen Verdruß ohne dieselben, und nur mit einigen freywilligen Officieren nach Deutschland gehen muste. Pitt machte sich durch solche Proben seiner Staatsverwaltung zwar dem König so mißfällig, daß er seine Bedienung niederlegen muste, und sein Gegner Fox wieder in seine Stelle trat; allein da derselbe weder glückliche Rathschläge, noch den Beyfall des Volks finden konnte, und das Geschrey nach Pitt immer fortwährete, muste er bald wieder hervorgesucht werden, und wie er nun gefälliger gegen den König ward, und den Vortheil desselben dem Volke als national vorstellete, so hatte er das Glück, daß alles Glück der Waffen Großbritanniens und seiner Alliirten bloß seiner Weisheit und Staatsverwaltung zugeschrieben wurde (*).

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Pitt legt seine Aemter nieder.

Kömmt wieder in den Staats-Rath und wird gefälliger.

§. 67.

Doch wir müssen dem Herzog von Cumberland nach Deutschland folgen. Er langte am 16. Aprill zu Hannover an, übernahm das Commando der Observations-Armee, und nachdem die Hülfsvölker dazu gestoßen waren, von welchen die Braunschweig-Wolfenbüttelischen der Erbprinz Carl selbst nebst dem General von Imhof anführte, brach er mit dem Lager bey Hameln auf, und stieß am 2. May zu den Preußen, unter dem Erbprinzen von Hessen bey Bielefeld. Hier blieb er bis in den Monath Junius stehen. Er ließ das Französische Getreide-Magazin im Münsterschen Kloster Marienfeld wegnehmen, aus Rittberg die Franzosen, die diesen Posten besetzt hatten, verjagen, und aus den Münsterschen, Paderbornischen und Corveyischen Klöstern Fourage und Proviant herbeytreiben.

Herzog von Cumberland kömmt bey der Armee an.

Erbpr. Carl von Braunschweig.

Lager bey Bielefeld.

Inzwischen

(*) Siehe Staatsverwaltung des Hrn. William Pitt, welche 1763 Englisch, und noch in ebendemselben Jahr Deutsch übersetzt herausgekommen. Der Verfasser ist aber so ein schwärmerischer Verehrer des Pitt, daß er ihn gleich als die Seele aller großen Handlungen der Helden vorstellet, die nicht nur in America, sondern auch in Deutschland sich hervorgethan, und ein Wesen von ihm macht, unter dessen Schatten sich selbst George verlieren, und Friedrich verdunkelt werden müste, wenn alle Welt durch seinen Enthusiasmus verblendet wäre.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Französisches Lager bey Wesel, Haltern rc.

Inzwischen errichtete der Marschall von Etrees drey Läger, zu Wesel, wo er das Hauptquartier hatte, zu Haltern und zu Dorsten, die aber bald weiter vorwärts, nach Münster, Wahrendorf und Lippstadt rückten, wodurch die Hanoveraner genöthigt wurden, Rittberg wieder zu verlassen. Als auch der Marschall endlich alle seine Läger bey Lippstadt vereinigte, und nebst dem Prinzen von Soubise Bewegungen gegen den linken Flügel des Herzogs von Cumberland, der bey Brack, in der Gegend von Bielefeld, stand, machte, verließ dieser sein Lager am 14. Junius. So wie der Marschall das gewahr ward, ließ er demselben nachsetzen, und am 15. die Arrieregarde angreifen. Das Preußische Regiment von Junkheim litt dabey am meisten, da es den stärksten Anfall aushalten muste. Es verlor ohne seine Todten und Verwundeten, wie die Franzosen versicherten, auf 300 Mann bloß durch Ueberlauf. Bielefeld selbst wurde dabey von den Franzosen eingenommen und geplündert. Soubise bekam hier Befehl, nach Paris zurückzukommen, um die Armee im Elsaß zu versammlen, und nach Sachsen zu führen, deren Schicksal wir bereits auf eine für sie so traurige Art bey Roßbach entschieden gesehen haben. Er ging am 16. Junius von der Armee in Westphalen weg, und Etrees besetzte bald darauf nicht nur Hervorden, sondern breitete sein Heer auch bis Minden aus. Der Herzog von Cumberland muste sich demnach wieder über die Weser zurückziehen, und ganz Westphalen der Willkür des Marschalls überlassen, dessen Heer noch mit 6000 Pfälzern, die der Churfürst Philipp Theodor in Französischen Sold gegeben hatte, verstärkt wurde. Und nun näherte er sich immer mehr der Weser, an welchem Strom Rinteln in seine Gewalt kam, wo 300 Hessen gefangen genommen wurden. Mittlerweile er aber im Anfang des Julius an der Weser die Bewegungen des Herzogs von Cumberland beobachtete, und eine Gelegenheit zum Uebergang suchte, den dieser ihm allenthalben schien streitig machen zu wollen, ließ er durch den Marschall de Camp, Marquis d'Auvet, das Fürstenthum Ostfriesland einnehmen. Derselbe machte sich am 3. Julius von der Stadt Embden Meister, und ließ den Rath und die Bürgerschaft seinem Könige huldigen. Doch dies wurde, als die Generalstaaten sich darüber beschwerten, für eine Sache erklärt, die d'Auvet ohne Befehl gethan, und man verwies nun die Ostfriesländer an die Kaiserinn-Königinn. Mit Embden muste alles übrige im Lande sich unterwerfen. Und auch Hessen fiel in des Marschalls Gewalt. Die Ausbreitung seiner Armee durch das Paderbornische gegen die Hessischen Gränzen verschaffte ihm diese unblutige Eroberung. Landgraf Wilhelm hatte keine Truppen zur Vertheidigung im Lande, und ohnehin muste er befürchten, daß seiner Standhaftigkeit wegen bey der Verbindung mit König Georgen und bey der Protestation der Evangelischen zu Regensburg gegen die unbilligen Schlüsse der Oesterreichischen und Catholischen Partey die Soubisische Armee ihm zuerst würde ins Land geschickt werden, wie auch wirklich geschah. Er glaubte seinem Lande vielleicht am besten zu rathen, wenn er es an den Marschall verlöre,

[Randnotizen: H. von Cumberland verläßt Bielefeld. — Französ. Angriff der All. Arrieregarde. — Bielefeld geht verloren, und wird geplündert. — Hervorden besetzt. — Pfälzer in Franz. Sold. — Rinteln verloren. — Ostfriesland von Franzosen besetzt. — Landgr. Wilhelm v. Hess.-Cassel verlässt seine Residenz]

verlöre, da er es doch verlieren muste. Denn in der That hatte dieser Feldherr das Lob der grössten Menschenliebe, der die Länder nicht verheeren ließ, und den Einwohnern die Last so sehr, als immer möglich war, erleichterte, indem er über die beste Ordnung und Mannszucht hielt. Der Landgraf verließ Cassel am 5. Julius, als am 8. bereits Franzosen ins Land kamen. **Münden**, am Zusammenfluß der **Werra** und **Fulda**, zwey Meilen davon, wurde eingenommen, und der Herzog von Orleans war mit 28 Bataillons und 32 Esquadrons unterweges. Da fand sich am 13. der Oberstallmeister von **Wittorf** bey dem General-Lieutenant Marquis de **Contades** zu **Warburg** ein, mit dem Erbieten, daß sich die Casselsche Regierung mit dem ganzen Lande dem Marschall unterwerfen wollte. **Contades** besetzte noch denselben Tag **Cassel**, und am 21. wurde auch **Marburg** von dem Grafen von **Vauban** eingenommen. Immittelst gelang es dem Marschall, den Herzog von **Cumberland** durch die falsche Vorspiegelung, daß er die Weser bey **Minden** passiren wollte, hinters Licht zu führen. Der Herzog hatte sein Lager zwischen **Hameln** und **Rinteln** genommen, um den General-Lieutenant **Broglio** zu beobachten, der mit einem großen Corps die Weser niederwärts zog. Aber unterdessen ließ der Marschall oberwärts durch den Marquis **d'Armentieres** zwischen **Beverungen** und **Blankenau** am 8. Julius eine Brücke schlagen, und ein Corps übersetzen, das zu **Fürstenberg** Fuß faßte, und er selbst setzte am 13. Julius mit der ganzen Armee auf zwey Brücken bey **Tanneburg** hinüber, womit er am 16. Julius fertig ward, und sich bey **Holzmünden** lagerte, bald aber bis **Oldendorp** vorrückte, und sich des ganzen Landes oberhalb der Leine bemächtigte. Der Herzog von **Cumberland**, so schwach er gegen die große Uebermacht des Marschalls war, blieb dennoch in seinem Lager bey **Hameln** stehen, bis es zu der Schlacht bey **Hastenbeck** kam. Der Marschall ließ am 19. Julius durch den Herzog von **Orleans** erst die holen Wege bey **Oldendorp** von den Hannöverischen Vorposten reinigen, die sich bis dahin erstreckten. Er brach darauf nach **Halle** auf, am 22. und am 24. rückte er so nahe an das Lager der Hannöverischen Armee, daß es am 25. bey **Hastenbeck** auf derselben linkem Flügel zu einer sehr scharfen Canonade kam. Es standen da die Braunschweigischen und Hessischen Truppen, die sich so wohl hielten, daß sie auch ausrückten, und einer Batterie sich bemächtigten, wo sie 6 Canonen erbeuteten. Allein am 26. Julius fing das Treffen Morgens frühe um 7 Uhr von neuem an, und dauerte bis auf den Abend. Der Herzog von **Cumberland** und die unter ihm stehenden Generale thaten dabey alles, was von der Deutschen Tapferkeit kann erwartet werden. Die Regimenter **Spörken**, **Hardenberg** und **Zander** erstiegen von neuem eine Batterie von 8 Canonen, der **Erbprinz** von Braunschweig nahm mit seinem Leib-Regiment dem Feinde 12 andere Canonen wieder ab, die derselbe im ersten Anfall erobert hatte, und als gegen Abend der Marschall durch die Menge seiner Völker, die sich immer ablöseten, die von langer Arbeit dieses

Margin notes: N. Chr. Geb. 1756-1763. — Hessen unterwirft sich dem Etrees. — Cassel und Marburg besetzt. — H. von Cumberland Lager bey Hameln. — Französisches Heer passiret die Weser. — Canonade bey Hastenbeck. — Schlacht bey Hastenbeck.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. dieses Tages abgematteten Hannoveraner zum Weichen brachte, hemmete doch noch der Oberste Breitenbach seinen Sieg, da er mit 1500 Grenadieren eine Französische Brigade von 6000 Mann aufs neue angriff, und sie von ihrem Posten vertrieb. Solch ein Muth hieß den Marschall glauben, da der Ort, wo es geschah, der an einem hohen Walde lag, es wahrscheinlich machte, daß ein feindliches Corps durch denselben um sein Heer herumziehen, und ihn von seinem Lager abschneiden möchte. Er unterstand sich also nicht, den Herzog von Cumberland, der sich in guter Ordnung unter die Canonen von Hameln zurückzog, zu verfolgen (†). Bey dem allen hatte er dem Sieg davon getragen, so theuer er ihm auch zu stehen kam, und der Herzog von Cumberland getrauete sich nicht, da er in der Schlacht den grösten Theil seines Geschützes verloren (*), länger das Lager bey Hameln zu behaupten. Es zog sich am 27. die Weser hinab nach Nienburg, und Hameln muste sich am 28. ergeben. Minden, wo sich der Preußische Oberste von Bork noch bisher mit einer schwachen Besatzung befunden, wurde dem Marschall von demselben auch geräumet. Er hatte aber kaum sein Lager wieder bey Oldendorp mit dem 1. August bezogen, als der Herzog von Richelieu ankam, den Oberbefehl der Armee zu führen, welchen er ihm am 4. übergab, und sogleich wieder nach Frankreich abreisete (**).

Hameln ergiebt sich. Minden auch.

Etrees legt den Befehl nieder.

§. 68.

Marsch. von Richelieu übernimmt das Commando.

Hannover besetzt.

Etrees hatte gesieget, und die völlige Eroberung der Chur-Braunschweig-Hannöverischen Lande war ganz leicht. Aber Richelieu schien nicht sowohl dazu gekommen zu seyn, als nur für sich die Früchte des Etreeischen Sieges einzusammlen. Zwar er besetzte nun alle Deutsche Erbländer König Georgs, die sich unterwerfen musten, und zu Hannover, wo der Herzog von Chevreuse Befehlshaber ward, der General-Intendant der Armee, Baron de Luce, aber die General-Administration der Justiz, Policey und Finanzen für den König von Frankreich antrat, nahm er das Hauptquartier. Es ward die Stadt recht glänzend von vielen

(†) Der Herzog von Cumberland war, wie man versichert, nichts weniger, als ein Held. Vom Marschall von Etrees versicherten seine Feinde, man habe zwei Stunden Zeit gebraucht, ihn zu bereden, daß er die Schlacht gewonnen habe. Heynatz.

(*) Die Franzosen wollten 65 Canonen erobert haben.

(**) Nach den Nachrichten im Leben der Madame de Pompadour war das eine Wirkung des Zorns dieser Favoritinn König Ludwigs XV., die von der Marschallinn Etrees war beleidigt worden, und nicht genug daran hatte, derselben den Hof verbieten zu lassen, sondern auch den Marschall selbst um sein Commando brachte. Den Herzog von Richelieu, ihren Nebenbuhler in der Gnade des Königs, liebte sie auch nicht, und entfernte ihn also vom Hofe; doch die Gnade Ludwigs konnte sie ihm dabey nicht rauben, der vielmehr denselben in eine Erndte nach Deutschland schickte, wo er Geld genug sammlen konnte, seine unmäßigen Schulden zu bezahlen.

len Prinzen vom Geblüte und Generalen, die sich da einfanden. Auch die Braunschweig-Wolfenbüttelischen Länder musten sich unterwerfen, und Herzog Carl sich mit seiner Familie nach Blankenburg in Sicherheit begeben. Am 19. August nahm der Herzog von Agen von der Stadt Braunschweig Besitz, und der Marquis de Voyer von der Residenz Wolfenbüttel. Hildesheim bekam eine Besatzung von dem Frey-Corps des Obersten Fischer. Der Marschall machte nun Bewegungen, die Armee des Herzogs von Cumberland vollends über den Haufen zu werfen; er brach von Hannover, wo statt des Herzogs von Chevreuse der Herzog von Randau zum Befehlshaber bestellet wurde, gegen Verden auf, wohin sich die Hannoveraner und ihre Bundsgenossen gezogen hatten. Diese musten sich, so wie die Franzosen vorrückten, weiter nach Rothenburg, Bremervörde und Stade zurückziehen, worüber Zelle, Lüneburg, Harburg, und auch die Reichsstadt Bremen in des Marschalls Hände kamen. Die Armee des Herzogs von Cumberland wurde im Bremischen so enge zusammengetrieben, daß es zu Anfang des Septembers schien, sie würde sich noch wohl gar zu Kriegsgefangenen ergeben müssen, wenn sie sich nicht durchschlagen könnte. In solcher Noth fasseten die Hannöverischen Minister, welche sich in Stade aufhielten, den Rath, um die Armee zu retten, einen Waffenstillstand für sie zu suchen. Sie fanden an dem Könige von Dänemark einen Mittler, der den Grafen von Lynar zu dem Marschall von Richelieu schickte; und der schloß mit demselben am 9. September zu Kloster-Zeven für sie die berüchtigte Convention, "nach welcher "die Feindseligkeiten von beyden Seiten sogleich aufhören, die Hessen, Braun-"schweiger, Sachsen-Gothaer und Lippe-Bückeburger sich von den Hannoveranern "absondern, und nach Hause marschiren, die übrigen Truppen des Herzogs von "Cumberland aber theils in Stade, theils ins Lauenburgische diesseits der Elbe ver-"legt werden sollten." Es wurde in einem Separat-Artikel dabey ausgemacht, "daß die in ihr Land abgehenden Hülfstruppen keinesweges als Kriegsgefangene "angesehen, sondern daß ihrer Verlegung und Unterhaltung wegen mit ihren Hö-"fen besonders tractirt werden sollte." Nachdem man so weit einig geworden, und nun die Convention nach Versailles geschickt war, um ratificirt zu werden, ging der Herzog von Cumberland von Stade wieder nach England zurück, und überließ den Befehl über seine Armee dem General von Zastrow.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Braunschw.-Wolfenbüttelische Lande besetzt. Auch Hildesheim.

Zelle, Lüneburg, Harburg, Bremen.

Kloster Zevensche Convention.

Nun glaubte also der Marschall von Richelieu der eroberten Chur-Braunschweigischen, Preußischen, Wolfenbüttelischen und Hessischen Lande für den ganzen künftigen Krieg versichert zu seyn. Er konnte seinem Könige aus den Einkünften derselben, die jedoch nach einem Vergleich darüber mit der Kaiserinn-Königinn getheilt wurden, die Armee unterhalten. Wenn die ordentlichen Einkünfte dazu nicht hinreichten, so konnte es doch durch ausgeschriebene Contributionen und Lieferungen geschehen, und damit wurden die Länder aufs alleräußerste

Richelieu nutzt die Eroberungen.

N. Chr. Geb. 1756-1763. beschweret (*), ohne was sie dem Marschall selbst für Salvegarde-Briefe, die von allen Städten und Landgütern musten angenommen werden, bezahleten (**). Er ging also mit seiner Armee, nachdem er die Braunschweig-Lüneburgischen Lande wohl besetzt hatte, ins Wolfenbüttelsche ab, um den Krieg in die innern Staaten des Königs von Preußen zu spielen, da man die äußern Provinzen ihm nun alle genommen. Denn auch die Festung Geldern, die von dem Marechal de Camp Beausobre bey dem Fortmarsch der großen Armee eingeschlossen war hinterlassen worden, und die, weil der Commendant, der Oberste Salmuth, sie unter Wasser setzen lassen, nicht ordentlich hatte belagert werden können, muste sich zuletzt am 25. August ergeben; nicht aus Mangel der Lebensmittel oder der Kräfte länger Wiederstand zu leisten, sondern weil die Besatzung wieder den Commendanten und seine Officiere einen Aufstand machte, als sie sah, daß der General Beausobre auf Kähnen und mit Schwimmern die Festung anzugreifen Anstalt getroffen hatte (***).

Geldern geht an den Beausobre über.

Der Marschall von Richelieu versammlete im Wolfenbüttelschen zu Ende des Septembers eine Armee von 60000 Mann, und man glaubte keine geringere Unternehmung, als die Belagerung der Festung Magdeburg, zu erfahren. Allein er befand diese bald für unthunlich, bey schon zu weit verstrichener Jahrszeit, und dachte nur darauf, seinem Heer gute Winterquartiere, in welchen der Soldat im Ueberfluß lebte, zu verschaffen. In die Altemark schickte er bloß den Brigadier Polleresky (****) mit seinem Husaren-Regiment, um daselbst und in der Prignitz

Richelieu drohet der Churmark und Magdeburg.

Französischer Zug in die Churmark.

(*) Wie hart die Bedrückungen in Hessen gewesen, wo die Soubisische Armee durchzog, und nach der Schlacht bey Roßbach wiederkam, wurde der Reichsversammlung im April 1758 von der Hessischen Gesandschaft in einem weitläuftigen Pro Memoria vorgelegt.

Salvegarde-Briefe des Richelieu.

(**) Ein Salvegarde-Brief muste mit dreißig Ducaten, zu 3 Rthlr. das Stück gerechnet, bezahlt werden. Beym Adelung wird der Salvegarde-Brief zu sechs Ducaten angerechnet; in der Altemark sind wenigstens dreißig für jeden bezahlt worden. Indessen musten die Städte und Landgüter, nachdem sie groß und wichtig waren, mehr als Einen lösen, so daß manche Stadt wohl dreißig solche Briefe bekam, und die kleinsten nicht unter drey lösen durften.

Sprachrohr des Beausobre.

(***) Beausobre machte sich mit dieser Eroberung sehr groß, die er durch ein großes Sprachrohr gemacht haben wollte, durch welches er der Besatzung Pardon versprochen, wenn sie sich ergeben würde. Es bestand aber die Besatzung gröstentheils aus Oesterreichischen und Französischen Deserteurs, und also aus lauter unbändigen und untreuen Leuten. Und der Oberst Salmuth hatte sie doch bis zur Verwunderung so regiert, daß an die Uebergabe gewiß nicht gedacht wäre, wenn die Verführung neuer in die Stadt gekommener Ueberläufer es nicht gethan hätte, die eben dazu hineingeschickt waren. Die waren in der That das rechte Sprachrohr, daß sie verführte, den Commendanten zu verlassen, und sogar über Mauern und Wälle zu springen, ohne welches der Angriff auf Kähnen und durch Schwimmer dem von Salmuth lächerlich gewesen wäre.

Die Brüder Polleresky.

(****) Polleresky war ein Ungarischer Protestant gewesen, und von seiner Mutter, der Religionsbedrückung wegen, nebst seinem Bruder, dem Obersten bey seinem Regiment, in der Jugend

Prignitz für die Armee Lebensmittel und Fütterung zu holen, wie auch 700 Salvegarde-Briefe zu verkaufen (*). Pollereßky kam von Zelle nach Danneberg, von wo er etwa 200 Mann nach Lenzen übersetzen ließ (**). Davon kamen wieder nur einige 80 bis Nábelin, und etwa 24 von diesen wandten sich nach Perleberg und nach Putlitz. Sie sagten aber allenthalben den Einmarsch eines starken Corps (***) von vielen tausend Mann an, das ihnen nachfolgen, und für welches eben die Fourage und die Lebensmittel aufgebracht werden sollten. Sie erregten also Furcht genug, daß die Land-Räthe in der Prignitz nöthig fanden, zur Befriedigung ihrer Forderungen Anstalt zu machen, und was aufzubringen war, zu liefern, worüber sie aber mit fort, erst nach Danneberg, und dann nach Zelle geführt wurden (****), weil sie nicht alles thun konnten, was verlangt war.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Franzosen in der Prignitz.

Jugend nach Berlin geschickt worden. Beyde Brüder erinnerten sich, als sie in die Altemark kamen, des vormals zu Berlin genossenen Schutzes dankbarlichst, und es schien, als wenn Richelieu sie dazu recht auserlesen hätte, um nicht die Churmark schlimmern Händen zu übergeben. Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß keine Feinde in der Churmark gelinder verfahren haben, als diese beyden Brüder und ihr Major Pomsky, auch ein Protestant, wie der Oberste, der, da der Brigadier seines Glücks wegen catholisch geworden, doch bey seiner Religion beständig geblieben war.

Maj. Pomsky.

(*) Richelieu ließ Eine Million Rationen Fourage, 1500 Säcke Weizen, 1000 Säcke Rocken, 1000 Säcke Gerste von der Altemark und Prignitz fordern, doch meist nur vorschußweise für die ganze Churmark. An baarem Gelde forderte er keine andere Contribution, als bloß die Bezahlung der 700 Salvegarde-Briefe. Von diesen muste die kleine Stadt Werben vier Stück annehmen, jeden zu 30 Ducaten oder 90 Thaler. Aber der Major Pomsky nahm dafür auf Bitte des Burgemeisters 300 Rthlr. an, und bezeugte ihm, mit Erzählung der obigen Nachricht von sich und den Pollereskys, wie gern er und sie alles schenkten, wenn sie nicht thun müsten, was ihres Marschalls Befehl mit sich brächte.

(**) Dieser Uebergang über die Elbe in einer Provinz, wo nicht ein einziger Preußischer Soldat war, gab den Französischen Zeitungschreibern doch reichen Stoff zu der schönsten Gasconnade. Sie ließen den Paß über die Elbe forciren, das feste Schloß zu Lenzen mit Sturm erobern, und die Besatzung zu Kriegesgefangenen machen, zur grösten Belustigung aller Prignitzer und Altemärker, weil zu Lenzen sehr wenig Trümmern von dem alten Schloß um das königliche Amthaus herum übrig sind, und niemals eine andere Garnison da gewesen, als eine Compagnie Kürassiere von dem Regiment in der Altemark, das aber damals in Sachsen zu Felde war.

Gasconnade von Lenzen.

(***) Zu Pritzwalk 3 Meilen von Perleberg ließen sie durch einen Boten 6000 Mann ansagen, die den folgenden Tag kommen sollten. Sie kamen aber nicht, sondern gaben bloß Anlaß zu einem comischen Auftritt. Denn als man da hörete, daß ein großer Staub nach der Seite von Perleberg aufginge, ging der ganze Magistrat in Corpore hinaus, sich dem Chef zu unterwerfen. Allein es kam bloß der Pritzwalkische Kühhirte mit seiner Heerde getrieben, dem die Ehre vom Magistrat selbst eingeholt zu werden wohl noch niemals wiederfahren oder zugedacht war.

Blindes Schrecken zu Pritzwalk.

(****) Beym Adelung B. 9, heißt es, daß sie aufgehoben worden, welches aber unrichtig ist. Erst wurde bloß der Landes-Director und Erb-Truchseß von Grävenitz auf Schilde mitweggeführt, und als der andere Landrath von Bülow auf Quitzöbel dem nachreisete, um ihn loszumachen, wurde er nebst ihm zurückbehalten.

Prignitzsche Landräthe gefangen.

n. Chr. Geb. 1756-1763.

Panisches Schrecken verjagt die Franzosen. Franzosen in der Altemark.

war. Allein es hatte mit dieser Französischen Expedition gar bald ein Ende. Es erscholl in der Prigniß plötzlich ein Gerücht, daß der General von Ziethen mit seinem Husaren-Regimente im Anmarsch wäre (*). Den zu erwarten fanden die Franzosen nicht rathsam, sondern retirirten sich wieder über die Elbe, nach einem Aufenthalt von nicht einer vollen Woche. In die Altemark kamen die Polleresky selbst mit dem übrigen Theil ihres Husaren-Regiments. Seehausen, Osterburg, Arendsee, Salzwedel und Gardelegen wurden von ihnen heimgesucht. Werben muste sich zu Osterburg bey dem Major Pomsky stellen. Nach Stendal kam ein Commando von Osterburg von 30 Mann, wagte sich aber nicht in die Stadt, die für so wenige Mannschaft zu groß war, und Tangermünde blieb gar unangefochten. An Fourage und Lebensmitteln brachten die Altemärker, so weit die Franzosen reichten, zusammen, was sie konnten, und in der That wurde mit ihnen sehr gelinde verfahren gegen die Bedrückungen im Braunschweig-Lüneburgischen und im Hessischen (**), und selbst gegen das Schwedische

H. Ferdinand von Braunschweig im Magdeburgischen.

Verhalten in der Ukermark. Aber Herzog Ferdinand von Braunschweig, der mit einem Corps von etwa 6000 Mann Preußen aus Sachsen ins Halberstädtische und Magdeburgische geschickt war, als der König Nachricht erhalten, daß Richelieu in diese Provinzen einfallen wollte, konnte, da er bey Magdeburg und Wansleben stand, nicht gleichgültig gegen den Zustand der Altemark seyn. Er

Begebenheit zu Osterburg zwischen der Preuß. Landmiliz und dem M. Pomsky.

schickte also ein Bataillon von der zu Magdeburg liegenden Landmiliz unter dem Major Wagner dahin. Von demselben wurde der Major Pomsky in der Mitte des Octobers zu Osterburg bey Nacht überfallen, daß er sich kaum nach Seehausen retten konnte, mit Verlust einiger Todten und Gefangenen, unter welchen letztern

Churmärkische Cammer-Husaren.

(*) Das entstand von 11 Cammer-Husaren, welche die Krieges- und Domainen-Cammer zu Berlin angenommen hatte, nöthige Kundschaften vom Feinde einzuziehen. Diese wurden zu dem Zweck unter einem gewesenen Husaren-Trompeter Beyerstorf, der darüber Lieutenant ward, in die Prigniß geschickt, und erregten das Gerücht vom General Ziethen mit Fleiß. Das schreckte die Franzosen so sehr, daß sie auch Schnakenburg verließen, als sie diese Husaren den Elb-Teich diesseits auf und abjagen sahen.

Art der Franzosen in der Altemark zu verfahren.

(**) Außer den 300 Rthlr. Salvegarde-Geldern, deren wir oben gedacht, gab die Stadt Werben an Weizen, Stroh, Heu und fettem Schlacht-Vieh nur so viel, daß die Franzosen sie in allem ohngefähr 5 bis 600 Rthlr. kostete. Salzwedel, die gröste Stadt in der Altemark nach Stendal, und überdem die reichste und die nächste am Lüneburgischen, hatte ohngefähr 8000 Rthlr. Verlust von ihnen, welche sie aber noch im Winter vierfach wieder bey der Hannöverischen Armee gewann. Gardelegen würde mit 3 oder 4000 Rthlr. davon gekommen seyn, wenn es sich nicht hätte in den Sinn kommen lassen, sich dem zweyten Einzuge des Polleresky zu wiedersetzen, und auf sein Volk herauszufeuern, worüber er so erzürnt war, daß er die Stadt anstecken lassen wollte, doch durch den Fußfall der Ehegattinn des Burgemeisters noch mit einer Brandschatzung zufrieden gestellt wurde. Insgesammt mochten die Franzosen die Altemark höchstens 100000 Rthlr. kosten.

letztern 4 Officiere waren (*). Dies gab ein solches Schrecken, daß sich die Polleskys mit allen ihren Leuten aus der Altemark zurück ins Lüneburgische begaben. Sie kamen zwar wieder hinein, allein ihr Aufenthalt ward sehr kurz. Denn als der König die Schlacht bey Roßbach gewonnen hatte, glaubte kein Franzose länger in dessen Ländern sicher zu seyn. Auch der Marschall von Richelieu verließ das Fürstenthum Halberstadt. Er war dahin, als er dem Polleresky die Befehle wegen der Altemark und Prigniz gegeben, am 27. September selbst mit 60000 Mann aufgebrochen. Die kleine Festung Regenstein, einen verlornen Posten, nahm der Herzog von Agen ein, der ein Meisterstück der Kriegeskunst gemacht zu haben gerühmt wurde, weil er 150 Invaliden daselbst gefangen bekommen. Richelieu nahm sein Hauptquartier mit dem Ende des Septembers zu Halberstadt, und Herzog Ferdinand von Braunschweig, den der König, wie gesagt, dahin geschickt hatte, konnte es nicht verwehren. Er muste sich ins Magdeburgische bis nach Wansleben ziehen, wo ihn der Marschall durch dem Herzog von Chevreuse mit 20000 Mann bey Hammersleben beobachten, aber nicht angreifen ließ. Mit diesem zog sich der Herzog Ferdinand einige Wochen herum, bis nach Aschersleben zu. Magdeburg bedroheten die Franzosen täglich, nur wegen der späten Jahrszeit, hieß es, musste der Angriff verschoben werden. Allein Magdeburg bezahlete mit Bewilligung Herzog Ferdinands dem Marschall 36000 Rthlr. für Salvegarde-Briefe (**) mit dem Ausgang des Octobers, und nun ging Herzog Ferdinand ungehindert wieder nach Sachsen, um sich mit dem Könige zu vereinigen, der im Begriff stand, die Soubisische und Reichs-Armee aus Thüringen zu vertreiben. Richelieu blieb ganzer 6 Wochen ruhig zu Halberstadt, wo

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Richelieu in Halberstadt.

Regenstein.

H. Ferdinand zieht sich mit dem Herzog von Chevreuse herum.

Magdeburgische Salvegarde-Gelder.

(*) Diese aus lauter jungen Enrollirten der Cantons in der Churmark und dem Magdeburgischen bestehende Landmiliz machte damit ein schönes Probestück ihres angehenden Soldatenstandes. Ein Herr von Bülow auf Falkenberg bey Seehausen, der Bruder des General-Adjutanten bey dem Herzog Ferdinand, des Majors von Bülow, der hernach bey der Hannöverischen Armee die Legion Britannique anführte, gab dem Major Wagner den Anschlag ein, die Franzosen zu Osterburg zu überfallen. Diese hatten in der Nacht geglaubt, daß vielleicht Herzog Ferdinand selbst oder doch andere und stärkere Preußen über sie gekommen, schämten sich also gewaltig, als sie sahen, mit was für Leuten sie zu thun gehabt. Ein gefangener Officier, ein Deutscher von Geburt, wie fast das ganze Regiment Polleresky, der unter einer Escorte dieser Landmiliz nach Magdeburg gebracht wurde, sagte unterweges zu seinen Gefährten: Daß ich des Königs von Preußen Gefangener bin, ist mir nicht leid; aber daß ichs durch solche Jungen geworden, daß verdrießt mich nur. Das hörte ein solcher junger Soldat von etwa 18 Jahren, der bey dem Wagen herging, setzte dem Officier die Flinte mit dem Bajonett in die Seite, als wollte er ihn durchstoßen, und sagte: Wat seggstu Hund? Ick deene mynem König för eenen ehrlichen Keerl.

Probe von der Bravour Preußischer enrollirter Landmiliz.

(**) Vorschußweise, sagten die Magdeburger, für die Churmark, worüber hernach zwischen ihnen und den Märkischen Ständen, und unter diesen selbst zwischen der Ritterschaft und den Städten, viel Streit entstand. Sie musten jedoch bezahlt werden.

R. Chr. Geb. 1756 - 1763. Richelieu bedrückt Halberstadt, u. verläßt es.

wo er, ohne die Lieferungen an seine Truppen, die auf anderthalb Millionen betrugen, allein 40000 Rthlr. an Salvegarde-Geldern einhob. Dem Prinzen von Soubise schickte er bloß ein Corps unter dem Herzog von Broglio zur Verstärkung. Mit dem Ende des Octobers aber schickte er seine Armee in die Winterquartiere, und ging, nachdem ihm die Regierung zu Halberstadt versprechen müssen, noch 125000 Säcke Getreide und 200000 Rthlr. Contribution nachzuschicken, am 6. November selbst auch nach Braunschweig ab.

§. 69.

Gestörte Winterquartiere des Richelieu.

Aber nun scheiterte sein ganzes bisheriges Glück, und seine Ehre litt dabey ungemeinen Abbruch. Kaum war er zu Braunschweig angelanget, als er Nachricht erhielt, daß der Prinz von Soubise bey Roßbach aufs Haupt geschlagen wäre, und die Trümmer seines Heers zum Theil flüchtig über Nordhausen bey dem seinigen anlangeten. Halberstadt wurde aufs neue von dem Preußischen General Junkheim besetzt, und zu Magdeburg fand sich Herzog Ferdinand von Braunschweig wieder ein. Noch nicht genug! Die Hannöverische Observations-Armee fing sich im Bremischen auch wieder an zu bewegen, mit Aufhebung der Kloster Zevenschen Convention. Ueber diese Convention hatte sich, so bald sie geschlossen worden, König Friedrich bey König Georgen beschweret, als über eine Sache, die ihrem Bündnisse und den Verbindungen, die zwischen ihnen erst am 26. August getroffen waren, schnurstracks entgegen wäre. Die Minister zu London mißbilligten schlechterdings, was die Minister von Hannover darinn gethan, und König Georg wollte sie also nicht genehm halten. Ohnehin verletzte der Marschall von Richelieu den Glauben derselben auf mehr als Eine Art. Er schrieb die allerausschweifendesten Contributionen in den Braunschweig-Lüneburgischen und Hessischen Ländern aus, verlangte, daß die Hannoveraner im ganzen Kriege nicht mehr dienen sollten, und drohete, daß sein König die Convention unter keiner andern Bedingung genehm halten würde; er ließ die Invaliden auf dem Schlosse Scharfels zu Kriegsgefangenen machen, und bestand darauf, daß die Hessen und andere Völker, wenn sie in ihr Vaterland kämen, sollten entwafnet werden. Sie hatten schon ihren Weg nach Hause angetreten; allein der Herzog von Cumberland, der noch nicht nach England abgegangen war, befahl ihnen nun, bey Verden Halte zu machen, wie die Hessischen Generale, Prinz von Isenburg, Wutgenau und Prinz von Bernburg, von selbst würden gethan haben; denn das Betragen des Marschalls mißfiel ihnen durchaus. Der Marschall hatte daher kaum seine Armee in die Winterquartiere verlegt, als er schon genöthigt war, sie in der allerrauhesten Witterung wieder ins Feld zu führen. Und das gab eine große Bestürzung unter den Soldaten, besonders da sie erfuhren, daß sie auf Einer Seite mit einem Preußischen General, und auf der andern mit

Kloster Zevensche Convention wird aufgeschoben.

Preußischen

Preußischen Truppen würden zu thun bekommen, von welchen ihre Cameraden mit blutigen Köpfen aus Thüringen gewiesen worden. Denn auf Ansuchung Königs Georgs, die durch dessen General-Major von Schulenburg geschah, schickte König Friedrich den Herzog Ferdinand von Braunschweig, seinen besten Feldherrn, ab, um die Observations-Armee anzuführen. Derselbe ging am 21. November von Magdeburg dahin, und langte schon am 23. zu Hamburg (*), und von da in Begleitung des Erbprinzen von Braunschweig, seinen Neffen, am 24. zu Stade an, wo er sogleich das Commando übernahm. Der Marschall von Richelieu versuchte nun zwar, den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel und den Landgrafen von Hessen-Cassel zu bewegen, ihre Völker von der Observations-Armee wegzurufen. Der erste, der sich zu Blankenburg aufhielt, gab auch dazu seinem General-Lieutenant Imhof und dem General-Major von Behr wirklich Befehl; denn er fürchtete für seine Länder die heftigste Rache den Wienischen Hofes (**), und, da sie von Franzosen überdeckt waren, die äußerste Verheerung. Imhof und Behr verlangten daher vor Ankunft Herzog Ferdinands ernstlich, sich von der Armee mit den Wolfenbüttelschen Truppen wegzuziehen, so daß der Hannöversche General Zastrow sie mit Arrest belegen und von Stade wegschaffen muste, und als der Wolfenbüttelsche Oberst Zastrow nach Ankunft des Herzogs Ferdinand noch darauf bestand, kündigte derselbe ihm sowohl, als dem Erbprinzen, feyerlichst an, zu bleiben, und ihm die Verantwortung davon zu überlassen. Darüber beklagte sich der regierende Herzog Carl sogar zu Wien zu seiner Entschuldigung. Allein Herzog Ferdinand und sein Erbprinz kannten seine wahren Gesinnungen besser, und die Wolfenbüttelschen Völker gingen ohne Zwang mit ihm auf die Franzosen los; aber an ihres Herrn Hofe war bald an nichts dergleichen mehr zu gedenken. Imhof und Behr selbst dienten hernach bey der Armee mit vielem Ruhme. Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel aber, der zu Hamburg sich aufhielt, war schlechterdings nicht weiter zu bewegen, den Abzug seiner Truppen zu bewilligen, so geneigt er vor der Kloster-Zevenschen Convention dazu gewesen wäre, um dadurch für seine hart bedrückten Lande die Parteylosigkeit zu erhalten, wenn es mit seiner Ehre bestehen können. Und also blieb die ganze Observations-Armee zusammen.

H. Ferdinand von Braunschweig übernimmt den Befehl der Allürten Armee.

Vorgang mit den Wolfenbüttelschen Truppen.

Landgr. Wilhelms Standhaftigkeit.

Der Marschall von Richelieu hatte dem General Zastrow, sobald er von dessen Bewegungen im Bremischen Nachricht bekommen, bey Soltau ein Lager unter

Französisches Lager bey Soltau.

(*) Es geschah über Havelberg, Perleberg und Boizenburg. Die Franzosen hatten Nachricht davon, und es kam eine Partey von Schnakenburg herüber, ihn auf der Reise durch die Prignitz aufzuheben; allein sie kam zu spät, und muste bald wieder zurückziehen.

(**) Denn sein Gesandter zu Wien, der Geheime Legations-Rath Moll, hatte wieder seine Intention daselbst einen Accord getroffen, daß die Braunschweigischen Völker abmarschiren und entwafnet werden sollten.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

unter dem Marquis de Villemur entgegengesetzt, ging am 19. November selbst von Braunschweig ab, und nahm sein Hauptquartier zu Lüneburg, vnn wo er es am 3. November nach Wiesen verlegte. Denn Herzog Ferdinand, der durch

H. Ferdinand bricht gegen Harburg auf.

seine Ankunft die Armee mit neuem Muth belebte (*), war am 27. November aufgebrochen, und nahm am 28. schon die Stadt Harburg ein. Das Schloß daselbst aber fing er an zu belagern; denn der Befehlshaber Marquis von Pereuse zog sich dahin, und wehrete sich wirklich bis zum 29. December tapfer, in Hofnung, von dem Marschall bald entsetzt zu werden. Dieser stand mit seiner Hauptarmee bey Winsen, und der Marquis von Villemur mit der Avantgarde bey Ramesloe. Allein ob Richelieu gleich die in Westphalen stehenden Truppen, und besonders die Pfälzer, auch die Soubisische Armee aus dem Hanauischen näher an die Weser zog, und sich mit den Garnisonen im Calenbergischen verstärkte, so kehrte sich doch Herzog Ferdinand daran nicht, sondern ließ den General Hardenberg vor Harburg, und rückte vorwärts bis Zahrendorf.

Richelieu fängt an sich zurückzuziehen.

Nun fuhr in die Franzosen, denen vor Frost die Zähne klapperten, eine solche Furcht, daß sich Villemur von Ramesloe, und Richelieu von Winsen zurückzog, und am 26. December auch Lüneburg verließ, und was hinter ihm blieb, um die Magazine daselbst zu verkaufen, am 4. auch herauszog. Noch denselben Tag nahm der Major Freitag mit den Hannöverischen Jägern Besitz von Lüneburg, und der General-Major

Scharmützel bey Frielingen.

von Schulenburg überfiel 1100 Franzosen bey Frielingen, die theils niedergehauen, theils zerstreuet wurden. Richelieu retirirte sich nach Zelle, und seine Franzosen verließen alle andere Oerter des Herzogthums, wo Herzog Ferdinand sein Heer bis an die Altemark ausbreitete. Er erbeutete viele Magazine und Ba-

Richelieu weicht bis Zelle.

gage, und öfnete sich die Zufuhre aus der Altemark und Prignitz, daß bey seinen Soldaten bald der Ueberfluß herrschete (**). Er breitete sein Heer bis vor Zelle und

(*) Als er das Commando antrat, und vor ihrer Fronte das erstemal erschien, fragte er die Soldaten, ob sie geneigt wären, ihm zu folgen? Und sie antworteten alle zugleich mit großem Freudengeschrey: Ueberall, Ja, Hussa, Vivat Georg, Friedrich und Ferdinand. Und wie konnte der Soldat anders als mit Lust unter ihm dienen, da er den Sold erhöhete, und für gute Mahlzeiten von Fleisch und Reis sorgte.

Gewinn der Altemärker bey dem Französischen Kriege.

(**) Den Altemärkern und Prignitzern hatten also die Franzosen Gelegenheit verschafft, reich zu werden. Denn die Lieferungen wurden baar und sehr hoch bezahlt. Salzwedel besonders zog viele Vortheile davon. Herzog Ferdinand gab allen Kaufleuten und Handwerksleuten daselbst vollauf zu thun. Mondirungsstücke, Pferde- und Wagengeschirr und Lebensmittel anzuschaffen, bekamen sie die ersten Commissionen. Und das Geld roulirte dadurch so häufig, daß mancher Kaufmann und Pächter, der beynahe fallit gemacht hätte, sich nun wieder erholete, und ein Herr von vielen tausend Thalern ward. Allein das Geld

Menge des Geldes, und hohe Preise.

wurde in diesem Kriege gar nicht geachtet. Die Englischen starken Subsidien in schwerem Gelde wurden in Deutschland über das Triplum erhöhet, und z. B. ein Pfund Sterlings, das ohngefähr sonst 6 Rthlr. betrug, zu 18 bis 20 Rthlr. ausgebracht. Man bekam nun lauter neues Geld zu sehen, mit Chur-Sächsischen, Anhalt-Bernburgischen, Meklenburg-Schwerinschen und Strelitzischen Stempeln, wovon in Eindrittelstücken nach dem Kriege

und an die Aller aus, und als er am 13. December selbst in die Gegend von Zelle kam, fürchtete Richelieu daselbst eine Belagerung, befestigte sich daselbst aufs möglichste, und steckte die Vorstadt in Brand, seine Armee aber muste um die Stadt campiren, und den Angriff des Herzogs erwarten. Allein das war dessen Absicht nicht, sondern sie nur unter freyem Himmel und jenseits der Aller zu erhalten. Und das that er bis zum 24. December, da er ganz unvermuthet sein Lager aufhob, und sein Heer in die Cantonirungen verlegte. Die wenigen Französischen Parteyen, welche es wagten, seinen Nachzug zu beunruhigen, kamen mit Verlust und blutigen Köpfen nach Zelle zurück, und praleten doch, als ob ihre Bravoure Herzog Ferdinanden zum Abzug von Zelle gezwungen hätte. Dem Marschall von Richelieu aber ward so übel bey der Sache zu Muthe, daß er den 30. December sein Hauptquartier nach Hannover zurückverlegte, sich begnügte, längst der Aller einen Cordon von seinen Truppen zu ziehen, und nach Versailles seinen Sohn den Herzog von Fronsac schickte, um ihm die Entlassung vom Commando auszuwirken, die er auch erhielt, aber bis zur Ankunft seines Nachfolgers noch dasselbe behalten muste. Hardenberg eroberte inzwischen am 29. das Schloß Harburg, worinn er dem von Pereuse mit so starkem Feuer zugesetzt hatte, daß er sich zuletzt mit der Garnison, die noch 1700 Mann stark war, vor Frost nicht mehr bergen konnte (*). Diepenbrok vertrieb im Anfang des Januars 1758 die Franzosen aus allen Quartieren, die sie im Bremischen gehabt. Zwar bemächtigte sich der Herzog von Broglio am 16. Januar der Reichsstadt Bremen aufs neue, und der Marquis von Voyer hatte geglaubt, am 11. Januar ein Großes zur Aufrechthaltung des verfallenen Französischen Kriegsruhms durch seinen Einfall ins Halberstädtische zu thun, wo er auf eine Art in der Hauptstadt wütete, die nur einem Calmuckischen Barbaren, nicht aber einem Französischen Officier anstand (**). Quedlinburg ließ er nicht weniger seinen letzten Grimm fühlen.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Franzosen campiren bey Zelle.

Richelieu zieht sich nach Hannover.

Schloß zu Harburg geht über.

Voyers Wut zu Halberstadt.

Kriege der Thaler bis zu 10 Groschen, und in Scheidemünze bis zu 6 Groschen heruntergesetzt werden musste. Im Kriege aber galten 3 Drittel einen Thaler, und 24 Gr. auch. Die Preise von allen Dingen wurden zwar darüber ungemein erhöhet, und im Jahr 1761 stieg z. B. der Preis des Rockens bis zu 8 und 10 Rthlr.; weil aber Geld in Menge da war, achtete man es nicht, und wer nur Waare hatte, machte viel Geld. Die in Bedienung stehenden litten darunter gewaltig. Sie musten alles für voll annehmen. Wer aber Verkehr trieb, ward reich; und wer klug war, gab Agio überflüssig für altes Geld, oder kaufte liegende Gründe, ohne Geld zu schonen. Wer aber so einfältig bey seinem Geiz war, daß er seine Drittel in den Kasten verschloß, und sie durch sein Verkehr häufte, der war am Ende des Krieges sehr betrogen.

(*) Hardenberg zerschoß die Mauern des Schlosses dergestalt, daß in keinem Zimmer mehr ohne Feuersgefahr eingeheizt werden konnte, und die Officiere und Soldaten so gut als auf freyem Felde unter blauem Himmel darinn lagen.

(**) Alle Subaltern-Generale bey der Französischen Armee, ein Broglio, Randan, Armentieres, Chevreuse, Muy, selbst Fischer, erwarben sich den Ruhm, bey ihrem Abzuge gute

N. Chr. Geb. 1756-1763.

fühlen. Als aber seine Husaren den Preußen, die bey Aschersleben standen, zu nahe kamen, wurden sie häßlich zurückgeprellt, und am 31. Januar kamen die Preußen (*) wieder nach Halberstadt. Sie wurden unter Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen (**) bis auf 15000 Mann verstärkt, überrumpelten zu Hornburg ein Commando Franzosen, wovon sie 300 Mann gefangen nahmen, und besetzten Halberstadt, Aschersleben, und Quedlinburg so stark, daß das Fürstenthum vor neuem Eintritt des flüchtigen Feindes gesichert war. Richelieu wollte jedoch kein Heerführer von einem Haufen von Flüchtigen seyn, sondern lieber mit Bequemlichkeit allein voranfliehen. Ehe noch sein erwählter Nachfolger, der Graf von Clermont, am 8. Februar zu Hannover angelanget war, ging er von der Armee weg und nach Paris, nicht mit Lorbern, aber mit Reichthümern (***) desto mehr beladen.

Pr. Heinrich von Preußen befreyet Halberstadt.

Richelieu verläßt die Armee.

§. 70.

gute Ordnung, und sogar Menschenliebe bewiesen zu haben; allein der Marquis Voyer d'Argenson musste sich eine Ehre daraus machen, das Gegentheil von ihnen zu seyn. Er verlangte sogleich am 12. Jan. alles Geld, das in der Stadt war, ausgeliefert zu haben, und drohete alle Häuser zu plündern, wo mehr als 4 Rthlr. gefunden würden. Ja, die ganze Stadt sollte geplündert werden, wo nicht am 13. frühe 200000 Rthlr. bezahlt wären. Er ließ über 1000 Wägen von den Bauern in die Stadt bringen, nahm alles Bier weg, wie nicht weniger alle Ochsen, Kühe und Kälber aus den Ställen, und wenn der Soldat nun kein Fleisch mehr zu essen bekommen konnte, prügelte er den Wirth, schlug Kisten und Kasten auf, nahm Speisen, Waaren und Kleidungen weg, fouragirte in allen Scheunen, sprengte Böden und Scheunen auf, nahm alles Korn und Futter weg, und tobete aufs unmenschlichste. Als der 13. Jan. anbrach, war das Geld noch nicht alles beysammen, und Voyer drohete mit Ansteckung der Stadt aufs grimmigste, bis man endlich mit Noth 121000 Rthlr. zusammenbrachte, und wegen des Uebrigen Wechsel auf Braunschweig stellete. Zuletzt ließ er die Thore der Stadt und ein großes Stück der Mauer niederreißen, und zog ab, doch so, daß sich die Stadt verpflichten muste, noch 700 Winspel Getreide nachzuliefern, und allezeit, so oft wieder Preußen würden eingerückt seyn, 100000 Rthlr. zu bezahlen, woran sich jedoch hernach die Preußen nicht kehreten.

(*) Der General Jankheim war zu Halberstadt vor Ankunft des Voyer gestanden, aber da er zu schwach gewesen, demselben, da er 10000 Mann stark war, zu wiederstehen, so hatte er sich nach Aschersleben zurückziehen, und Verstärkung erwarten müssen.

(**) Diesem Herrn hatte der König, nachdem Herzog Ferdinand weg zur Hannöverschen Armee gegangen, das Commando in dieser Gegend aufgetragen; nur hatten ihn seine bey Roßbach empfangenen Wunden genöthigt, sich zu Leipzig zu verweilen.

(***) Er erschien zu Paris aufs neue in der grösten Pracht und mit dem verschwenderischsten Aufwand, wodurch er sich vorher in so tiefe Schulden gesetzt hatte, daß er damit in etwas nachlassen müssen. Als aber das Volk seine vergoldete Equipage und Livreen sah, sagte es spöttisch hinter ihm her: Es ist doch nur Deutsches Gold.

§. 70.

Der Graf von Clermont, Abt von Saint Germain (*), kam endlich am 14. Februar nach Hannover, und hoffte noch eine gute Nachlese von der Erndte seines Vorgängers zu halten. Allein Herzog Ferdinand, der durch zwey Regimenter, die schwarzen und gelben, Preußischer Völker, unter dem Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorp, verstärkt war, vereitelte alle seine Hofnungen. Er brach schon am 18. Februar mit der Observations-Armee auf. Von Amelungshausen rückte er in unterschiedenen Colonnen, die unter ihm Zastrow, Spörken und Wutgenau anführeten, und von einem besondern Corps, das der Prinz von Holstein führete, auf dem linken Flügel gedeckt wurden, bis Visselhöfde vor, wo er den 20. Februar anlangte, als Wangenheim schon am 19. vorher die Franzosen aus dem Passe Rothenburg vertrieben hatte. Diese verließen nun auch Ottersberg und Verden am 21, wo die schwarzen Husaren vielen Wein und 30 fette Ochsen erbeuteten. Er ging weiter vorwärts bis Hudemühlen, von wo der Erbprinz von Braunschweig am 23. nach Hoya abging, und den Grafen von Chabot nöthigte, diesen Posten zu verlassen, wobey ein Theil der Stadt im Brande aufging. Bremen verließ der Graf von Saint Germain, der an des Broglio Stelle daselbst befehligte, am 24. mit dem Ruhm guter Mannszucht, dem noch in der Nacht die Hannöverischen Jäger und Preußischen Husaren durch die Stadt nachsetzten, welche darauf der General Diepenbrok besetzte. Den guten Obersten Polleresky überfielen die Preußischen Husaren am 25. Februar zu Stockendröhm, hieben ihn nebst 3 Officieren und 50 Mann seiner Husaren nieder, machten 7 Officiere und 85 Mann zu Gefangenen, und erbeuteten auf 300 Pferde, ohne eine Menge Bagage und Geld (**). Als hierauf Herzog Ferdinand am 24. mit seinem Heer die Aller bey Rethem passirete, verließen die Franzosen schleunig alle Braunschweigische Länder. Von Wolfenbüttel zog der Marquis Voyer d'Argenson am 26. aus, nicht ohne noch seine

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Gr. v. Clermont kömmt an des Richelieu Stelle.

Herz. Georg Ludwig von Holstein verstärkt die Alliirten mit Preußischen Truppen.

H. Ferdinand rückt vor.

Franzosen verlassen Hoya und Bremen.

Polleresky's Unglück zu Stockendröhm.

Wolfenbüttel wird verlassen.

(*) Er war ein Prinz von Geblüte und Bruder des Grafen Charolois; die Abtey von Saint Germain war ihm als einem appanagirten Prinzen gegeben, und er konnte dabey immer ein Weltlicher und Soldat seyn, welches in Frankreich nicht ungewöhnlich ist. Weil aber die Mönche zu Saint Germain Benedictiner sind, soll König Friedrich darüber gescherzt haben, der König von Frankreich müsse wegen eines Generals sehr verlegen seyn, daß er einen Benedictiner-Abt dazu nehmen müssen. Er kam aber dazu wieder den Rath des Marschalls von Bellisle, auf bloße Empfehlung der Madame de Pompadour. Seine Gaben zum Commando waren so schlecht, daß sein eigener Bruder sich nicht enthalten konnte zu sagen: Er könne gar nicht begreifen, wie ein solcher Mensch sich in den Sinn kommen lassen könne, eine Armee anzuführen. Siehe Leben der Madame de Pompadour.

(**) Das Geld, lauter Braunschweig-Lüneburgische Florene und Sechstel-Thaler, das durch Contribution aufgebracht war, funden sie in Kisten, und theileten es mit ihren Mützen unter sich.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Zelle wird auch verlassen. Braunschweig. Gifhorn.

seine Raubgier zu zeigen (*). An eben dem Tage verließ der Marquis d'Armentieres die Stadt Zelle, mit dem größten Ruhm eines edelmüthigen Betragens, ohne die geringste Erpressung, und sogar ohne ein freywilliges Geschenk für die gute Ordnung, die er stets gehalten, anzunehmen. Braunschweig ward seiner beschwerlichen Gäste an dem nemlichen Tage los, die aber wegen rückständiger Contribution doch vier Geisel mitnahmen; auch Gifhorn verließ der sonst so fürchterliche Oberst Fischer dennoch mit großem Ruhm der besten Mannszucht.

Hannover.

Zu Hannover war der commandirende General Graf von Clermont im Hauptquartier von den bis 3 Meilen heranstreifenden Preußischen Husaren am 25. so erschreckt, daß er seine aus Braunschweig kommenden Völker nicht einmal erwartete, sondern die starke Garnison und die umherliegenden Regimenter am 26. und 27. immer über Hameln wegschickte, und am 28. selbst nachfolgete, ohne den geringsten Nachruhm erworben zu haben, den doch die Bürgerschaft dem Herzog von Randan gab, der Gouverneur der Stadt gewesen, und, so viel bey ihm gestanden, die beste Ordnung gehalten, auch, da er der letzte im Auszug war, noch der Armuth ein Geschenk mit einem Mehl-Magazin gemacht hatte. Zu Göttingen behielt der Ritter Muy auch ein gutes Andenken, als er am 28. auszog.

Göttingen.

Es geschah aber dieser Abmarsch der Französischen Völker aus dem Hannöverischen unter beständiger Verfolgung der schwarzen Preußischen Husaren und andrer leichten Truppen des Herzogs Ferdinand, die ihnen viele Gefangene und Beute abjagten, und die üblen Wege und die Witterung richteten ungemein viel Menschen und Pferde zu Grunde. Daß Herzog Ferdinand die Franzosen also vor sich hertrieb, dazu trug Prinz Heinrich von Preußen ein sehr Großes bey. Er ließ am 23. Februar die Fischerschen Husaren bey Schladen im Hildesheimischen durch den Major Bork mit ein paar Schwadronen Dragoner überfallen und zerstreuen, und am 25. Wieneburg und Widela von dem Frey-Bataillon von Wunsch besetzen. Goslar wurde darauf mit Wolfenbüttel und Braunschweig zu gleicher Zeit in großer Bestürzung von den Franzosen verlassen; die Preußischen Husaren, Dragoner und Frey-Bataillons waren ihnen stets auf den Fersen, hieben nieder, machten Gefangene, und erbeuteten viel Bagage, und als der Prinz am 27. die Ocker passirete, ward die Furcht bey den Franzosen so groß, daß die zu Fuß den Pferden von ihren Wägen und Canonen die Stränge abhieben, sich darauf warfen, und flohen. Bork fiel ihnen jedoch jenseits Hildesheim in die Arrieregarde, und seine Husaren und Dragoner hieben einige hundert nieder, machten 200 Gefangene, und eroberte viel Beute und Bagage. Er warf am 3. das ganze Regiment Berchini über den Haufen, da indessen Prinz Heinrich Goslar, Braunschweig, Wolfenbüttel und Hildesheim besetzen ließ.

Pr. Heinrich treibt die Franzosen aus Goslar, und Hildesheim.

§. 71.

(*) Er erpressete noch 36000 Rthlr. für Salvegarde-Briefe, die doch niemand mehr etwas nütze waren.

§. 71.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Und so wurden mit dem Ausgange des Februars alle Chur-Braunschweigische Länder von den Franzosen verlassen, und Herzog Ferdinand nahm schon am 28. desselben Monaths Besitz von Hannover. Die Franzosen flohen im kläglichsten Zustande nach Hameln und Minden, und der Graf von Clermont richtete seine Völker zu Grunde, da er sie des Tages in der übelsten Witterung marschiren, und des Nachts campiren ließ, aus Furcht überfallen zu werden. Eben das Schrecken verfolgte die Soubisische Armee, die sich im März um Cassel noch 30000 Mann stark zusammenzog, und dasselbe am 20. desselben Monaths unter dem Befehl des Herzogs von Broglio verließ, der nicht weniger den Ruhm erwarb, bey dem Abzug sich als einen Menschenfreund bewiesen zu haben (*). Er nahm seinen Rückzug über Marburg und durch das Waldeckische. Zu Marburg und in Oberhessen ließ er zwar noch den Grafen von Chatelet mit einigen Truppen; doch der retirirte sich von da am 26. März gleichfalls über Geißen nach Aschaffenburg. Der Graf von Clermont aber, der sein Hauptquartier zu Hameln genommen, und Minden auch noch besetzt hatte, wurde, nachdem Herzog Ferdinand dieses am 14. erobert, und daselbst 3500 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht hatte, am 17. genöthigt, auch jenes zu verlassen. Sein ganzes Heer, das 110000 Mann stark unter dem Marschall d'Etrees über die Weser gekommen, war nun nicht stärker als 40000 Mann, und er zog sich damit nach Paderborn; aber auch von da muste er sich fortmachen, da ihm Herzog Ferdinand immer nachrückte, und Hervorden, Bielefeld, Lippstadt, Soest, Osnabrück, selbst Münster wurden der Willkühr der siegenden Armee desselben überlassen. Clermont war am 30. schon zu Wesel, da indessen Herzog Ferdinand sich von ganz Westphalen Meister machete. Dabey führete der Prinz von Holstein mit den Preußischen Truppen immer die Avantgarde, und die schwarzen Husaren streifeten den Franzosen durch das Münstersche (**) und Bergische nach bis an den Rhein, wo Cölln, Düsseldorf und Duisburg noch in feindlicher Gewalt waren. Die Franzosen und Oesterreicher, welche in Ostfriesland etwa 5000 Mann

H. Ferdinand vertreibt die Franzosen aus ganz Niedersachsen.

Cassel wird von den Franzosen verlassen.

Imgleichen Marburg.

Minden erobert.

Hameln verlassen.

Clermont verläßt Paderborn, Hervorden, Bielefeld, Soest, Osnabrück und Münster.

Preußische schwarze Husaren streifen bis an den Rhein.

(*) Er hielt so gute Mannszucht, daß niemand beleidiget, und niemand das geringste entwendet werden muste. Er war der letzte aus der Stadt, überließ das Mehl-Magazin dem Magistrat für 8 bis 9000 Rthlr., und schenkte das vorhandene Commißbrodt den Armen in der Stadt, denen es nach seiner Verordnung der Englische Prediger austheilen muste.

(**) Im Münsterschen nahmen sie eine recht comische Rache an den Mönchen im Kloster Marienfelde, wegen der Gunst, die sie vormals den Preußen zu wenig, den Franzosen aber zu viel erwiesen hatten. Sie nahmen allen Wein aus den Kellern des Klosters, brachten ihn auf den Platz, und holten alle Mönche herbey, welche im Creise herumknien und mit ihnen auf die Gesundheit des Königs von Preußen zechen musten, wo sie nicht wollten auf gut Husarisch abgeprügelt werden. Es ist noch ein Kupferstich vorhanden, der diese spaßhafte Rache vorstellet.

Comischer Auftritt zu Kloster Marienfelde.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Franzosen räumen Ostfriesland.

Mann stark lagen, hatten durch den geschwinden Fortgang der Waffen des Herzogs Ferdinand sehr zu besorgen, von ihrer Armee abgeschnitten, und noch dazu über See von der Englischen Flotte angegriffen zu werden. Wirklich waren Hardenberg und Wangenheim auf dem Wege, sie aufzufangen; allein sie zogen am 19. und 20. so plötzlich und eilfertig von Embden, Aurich, und aus ganz Ostfriesland ab, daß sie nicht mehr angetroffen wurden, und am 28. März über den Rhein nach Cleve gingen. Embden wurde also von dem Englischen Commodore Holmes, der es zu erobern ausgeschickt war, ledig gefunden und besetzt. Der Graf von Clermont blieb zwar noch zu Wesel, und hielt die Päße über den Rhein besetzt, aber er fürchtete doch täglich von Herzog Ferdinanden angegriffen zu werden, und ließ den Haupttheil der Armee über den Strom gehen, über welchen sein Gegentheil bald setzen zu wollen schien. Herzog Ferdinand aber fand nöthig, seine von Siegen und Märschen ermüdeten Soldaten ausruhen zu lassen; denn besonders die Preußen unter dem Prinzen von Holstein hatten dessen nöthig, da sie seit dem Abzug der Russen aus Preußen auf einem Wege von mehr als 200 Meilen im härtesten Winter beständig in Bewegung gewesen. Die Armee bezog also mit dem Anfang des Aprills die Contonirungs-Quartiere im Münsterschen, und Herzog Ferdinands Hauptquartier war die Stadt Münster selbst, wo er den Erbprinzen von Braunschweig bey sich hatte; der Prinz von Holstein aber hatte das seinige zu Dulmen. Indessen waren die Truppen nicht ganz müßig. Man nahm die Grafschaft Bentheim wieder in Besitz, man bemächtigte sich auch der Städte Duisburg, Emmerich, Rees, und sogar unter den Canonen von Wesel streifte der Major Diemar mit bloß 12. Preußischen und Heßischen Dragonern herum, und machte Beute vor den Augen der Franzosen. Weil der Churfürst von Cölln auf das Verlangen Herzog Ferdinands seine Truppen nicht von der Reichs-Armee absondern wollte, sonder vielmehr noch Völker in Sold an Frankreich überließ, so wurde das Stift Münster gezwungen, starke Brandschatzung zu geben, und eben das wiederfuhr dem Herzogthum Bergen, wegen der üblen Gesinnungen des Churfürsten von der Pfalz. Herzog Ferdinand schickte mit Anfang des Mays den Prinzen von Isenburg mit einem Corps nach Hessen, die Franzosen auch aus Hanau zu verjagen, welches dieser aber nicht ins Werk setzen konnte. Er selbst aber machte mit dem Ausgange des May alle Anstalten, über den Rhein zu gehen, und setzte die Armee mit dem 25. desselben Monaths in Bewegung. Um dem Grafen von Clermont wegen des Uebergangs irre zu machen, vertheilete er sie, und ließ mit einem Corps den General-Lieutenant von Spörken nach Scherenbeck, und mit einem andern Corps den General-Major Wangenheim über die Roer nach Düsseldorf gehen. Bey diesem befanden sich die Frey-Compagnien des von Scheither und des von Luckner. Scheither wagete am 29. May den Uebergang über den Strom bey Duisburg, überfiel bey Homberg 3 Bataillons Infanterie und ein Regiment zu Pferde, eroberte eine Batterie

Embden wird von Engländern besetzt.

Bentheim, Duisburg, Emmerich, Rees.

Münster wird gebrandschatzt, imgleichen Bergen.

Pr. von Isenburgs Zug nach Hessen.

Scheither streift jenseits des Rheins.

von

von 8 Canonen, verjagte sie bis nach Meurs, und kam mit einer Beute von 100000 Rthlr. am Werth und auf 30 Gefangenen wieder nach Duisburg zurück. Und an eben dem Tage, den 30. May, setzte er die Französische Besatzung zu Kaiserswerth in solche Furcht, daß sie die Stadt verließ, und Wangenheim davon Besitz nehmen konnte. Allein das alles dienete nur dazu, die Aufmerksamkeit des Grafen von Clermont von dem Strom unterhalb Wesel abzuziehen, wo der Herzog den Uebergang beschlossen hatte. Er hatte die Haupt-Armee abermals getheilet, und mit dem einen Theil den Prinzen von Holstein und den Erbprinzen nach Emmerich geschickt; mit dem andern ging er selbst nach Dorsten, und ließ sie unter dem General Wutgenau eine Wendung nach Wesel machen, das auch der General Fürstenberg wirklich aufforderte. Allein unterdessen ging Herzog Ferdinand wieder zu dem Corps des Prinzen von Holstein und des Erbprinzen nach Emmerich, und bewerkstelligte den Uebergang in der Nacht vom ersten bis zum 2. Junius bey Herren und Lobith unterhalb Emmerich so glücklich, daß am 2. gegen Mittag das ganze Corps hinüber war (*), das aus 17 Bataillons und 25 Schwadronen bestand.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Kaiserswerth besetzt.

Uebergang des Herzog Ferdinands über den Rhein bey Lobith.

§. 72.

Die über diesen Uebergang erstaunten Franzosen wurden nun mit großem Verlust auch aus der jenseitigen Hälfte des Herzogthums Cleve vertrieben. Sie flohen zwar nach der Hauptstadt Cleve, verließen aber dieselbe am 3. Junius, und der Prinz von Holstein trieb sie immer vor sich her, über Calcar und Goch weg, wobey die Husaren viel Beute machten, nach Geldern und Wesel zu. Der Marquis de Villemur zog zwar ein Corps bey Xanten zusammen, und schien sich vertheidigen zu wollen; allein als ihn Herzog Ferdinand angreifen wollte, zog er sich zurück nach Reinbergen, wo der Graf von Clermont seine Armee versammlete, und Mine machte, sich am Rhein behaupten zu wollen. Herzog Ferdinand zog nun aber alle verschiedene Corps an sich, die noch diesseits des Rheins waren, und ließ nur den General von Imhof in der Gegend von Wesel stehen. Die Französische Armee war ein wenig vorwärts nach Alpen gerückt; da kam es schon am 12. Junius zu einem Angriff, bey welchem scharf auf einander gefeuert, und Clermont genöthiget wurde, Rheinbergen zu verlassen, und sich über Meurs und Urdingen zurückzuziehen. Er setzte sich endlich wieder im Erzstift Cölln, und nahm sein Hauptquartier zu Nuis, ließ aber nach Crevelt (**) einen Theil seines Heers unter dem Grafen von Saint Germain vorrücken.

Rückzug der Franzosen aus dem Clevischen.

Begebenheit bey Alpen.

Dieser

(*) Der Erbprinz von Braunschweig war nebst einer Grenadier-Compagnie, 100 Freywilligen und 40 schwarzen Husaren unter dem Major Beust der erste, der hinüberging.

(**) Ist eine kleine Preußische Stadt zum Fürstenthum Meurs gehörig, aber mitten im Erzstift Cölln gelegen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Schlacht bey Crevelt.

Dieser wurde von Herzog Ferdinanden am 23. Junius angegriffen, und über ihn ein sehr beträchtlicher Sieg erfochten, ungeachtet der vortreflichen Stellung der Franzosen. Der Erbprinz von Braunschweig, der Prinz von Holstein-Gottorp, unter dessen Befehlen die Cavallerie, und besonders die schwarzen und gelben Husaren sich so wohl hielten, und die Generale Spörken und Oberg hatten großen Antheil an der Ehre dieses Tages; der Graf von Clermont aber, der doch sehr nahe war, schien ein Vergnügen darinn zu finden, daß der von Saint Germain geschlagen wurde, und der Graf von Gisors dabey das Leben verlor (*). Die Franzosen kostete dieser Tag 2546 Todte und 1421 Verwundete (**).

Clermonts Rückzug nach Cölln. Düsseldorf, Nuremonde eingenommen.

Clermont muste nun Nuis verlassen, und sich nach Cölln ziehen, Herzog Ferdinand aber verfolgete ihn, und ließ Düsseldorf durch den General-Major Wangenheim, Nuremonde aber durch den Erbprinzen von Braunschweig einnehmen. Und nun streiften der Oberst Collignon mit seinem Freybataillon und der Major Jannert mit den gelben Husaren ins Jülichsche, Lüttichsche und Brabantische, bis nach Löven und Diest, und trieben Brandschatzung ein. Die Französische Armee wäre ganz verloren gewesen, wenn sie der Graf Clermont länger angeführt hätte. Zum Glück für sie wurde er zurückberufen, und übergab den

Marq. von Contades rückt wieder vor.

Oberbefehl am 7. Julius dem Marquis von Contades. Derselbe rückte wieder vor, und verhinderte dadurch Herzog Ferdinanden an der Belagerung der Festung Jülich. Bey Bedburg kamen beyde Armeen so nahe zusammen, daß man eine neue Schlacht vermuthete; eben das geschah bey Bedburdik. Allein beydemal getrauten sie sich nicht, einander anzugreifen, sondern zogen sich im Cöllnischen, Jülichschen und Clevischen herum, bis das Unglück des Prinzen von Isenburg bey Cassel in Hessen den Herzog Ferdinand am 25. Julius nöthigte, an den Rückzug über den Rhein zu denken. Dies schien eine gefährliche Sache zu seyn, da Contades so große Verstärkungen aus Frankreich erhielt, daß er der durch ihre Siege selbst verringerten Alliirten Armee, weit überlegen war, und am

1. August

(*) Dies war der einzige Sohn des Herzogs von Belisle, dem der Graf von Clermont feind war, weil er seinem König wiederrathen hatte, ihm dem Oberbefehl aufzutragen. Gisors focht an der Spitze der königlichen Carabiniers sehr tapfer. Als Saint Germain dem Clermont Nachricht geben ließ, daß er angegriffen würde, rührte er sich nicht von der Tafel (denn die Schlacht ging zu Mittage um 1 Uhr an), sondern trank ganz ruhig seine Bouteille. Er scherzte noch dazu, da ihm gesagt wurde, daß der Graf von Gisors mit den Carabiniers Noth litte: "Es soll mich verlangen, wie sich das Söhnchen des Premier-Ministers aus der Patsche loswickeln wird." Und als er am Abend hörete, daß Ferdinand gesieget, meinte er, das hieße doch noch nicht eine Schlacht verloren. Siehe Leben der Madame de Pompadour.

(**) Als man dem Herzog Ferdinand am Abend nach der Schlacht auf der Wahlstadt Glück wünschte, sagte er: "Wünschet mir nicht Glück wegen des Sieges, sondern betrachtet "dieses mit Leichen bedeckte Schlachtfeld. Es ist nun das zehntemal, daß ich einem "solchen Schauspiel beywohne, und Gott gebe, daß es das letztemal seyn möge."

1. August Herzog **Ferdinand** bey den vielen Hin- und Her-Märschen zwischen der Maaß und Niers in eine Stellung gerieth, wo **Cantades** schon glaubte, ihn völlig über den Haufen werfen zu können, besonders da er ihm alle Gemeinschaft mit dem General **Imhof**, durch ein Corps unter dem General-Lieutenant **Chevert**, meinte abgeschnitten zu haben. Er unterstand sich jedoch nicht, ihn anzugreifen, und zog sich lieber etwas wieder zurück in sein Lager bey **Dalem**, und ehe man sichs versah, machte sich Herzog **Ferdinand** Luft, indem er durch den Erbprinzen von Braunschweig mit der Avantgarde den Posten **Wachtendonk** am 3. August überfallen und erobern ließ. Der General **Imhof** diesseits des Rheins in der Gegend Wesel schaffte sich den General **Chevert**, der ihn von Wesel aus überfallen wollte, durch das glückliche Treffen am 5. August bey **Meer**, unweit **Rees**, auch vom Halse (*), und machte von ihm ohne eine Menge Todte auf 354 Gefangene. Aber **Chevert** hätte den Rückzug Herzog **Ferdinands** über den Strom doch nicht hindern können. Durch die Begebenheit bey **Wachtendonk** war der Weg nach **Rheinbergen** offen, wo er schon am 4. August angelanget war, und nun fast unangefochten über Xanten, nach dem **Spick**, nahe an **Schenkenschanz** marschirte, wo er am 8. August ankam, und am 9. und 10. die ganze Armee ganz gemächlich über den Rhein zurückführte. Der Marquis von **Contades** zog zwar hinter ihm an, und nahm die verlassenen Gegenden des Herzogthums **Cleve** wieder ein; seine Partheyen aber wurden von dem **Erbprinzen von Braunschweig**, der die Arriergarde führte, und dem Obersten **Scheither** so in Ehrfurcht erhalten, daß sie ihm nicht sehr nahe kommen durften.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Herz. Ferdinands Gefahr zwischen der Maas und Niers.

Glück des Erbpr. von Braunschw. bey Wachtendonk.

Imhofs Treffen bey Meer.

Glücklicher Rückzug H. Ferdinands über den Rhein.

Es erwählte aber Herzog **Ferdinand** den Rückzug so weit unterhalb über den Fluß, um desto näher zur Vereinigung mit dem Corps **Engländer** zu seyn, das ihm zur Verstärkung über Embden anrückte. **William Pitt** war nemlich mit dem Ende des Junius 1757 wieder ins Ministerium von Großbritannien als Staats-Secretair des Nordischen Departements getreten, und ob er wohl vor wenig Monathen äußerst dawieder gewesen war, Truppen der Nation nach Deutschland zu schicken (**), so sah er doch, daß das Volk in England stark anfing,

Vereinigung der Alliirten Armee mit den Engländern.

(*) Imhof hatte nicht mehr als 7 Bataillons und 4 Schwadronen bey sich, die noch nicht 5000 Mann betrugen. Chevert nahm aus dem Lager bey Cölln 6000 Mann mit, ging oberhalb Düsseldorf über den Rhein, als ob er diese Stadt belagern wollte, rückte aber weiter über die Roer und Lippe nach Wesel, wo er noch die Garnison an sich zog, daß er also noch einmal so stark war, als Imhof, nemlich 15 Bataillons und 5 Schwadronen.

(**) Er gab vor, die Sachen in Deutschland würden genug unterstützt, wenn die Englischen Flotten die Französischen Küsten beunruhigten. Er irrete aber darinn gewaltig. Damit konnten wohl die Transports nach America gehindert werden; aber deswegen wurde nie ein Regiment aus Deutschland zurückgerufen, um Frankreich zu schützen. Denn was konnten die stärksten Flotten anders thun, als etwa einen Seeplatz angreifen. Aber diese zu vertheidigen hatte Frankreich immer noch Volk genug zu Hause.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Pitts neue Gesinnungen in seiner neuen Staatsverwaltung.

anfing, die Nothwendigkeit des Gegentheils zu denken. Man sprach schon öffentlich von der Unverantwortlichkeit, die Erblande des Königs in Deutschland und den König von Preußen hülflos zu lassen; und solche Gespräche nahmen zu, als die Schlacht bey Hastenbeck verloren, und die Kloster-Zevensche Convention geschlossen war. Das Volk, das für den König von Preußen schon große Hochachtung hatte, und ihn laut bedauerte, daß er von einer solchen Menge mächtiger Feinde sollte unterdrückt werden, trieb die Neigung für ihn aufs höchste, als er die Siege bey Roßbach und Leuthen erfochten hatte (*), und bey Anerbietung meherer Hülfsgelder dieselben großmüthig verbat, und bloß die Festhaltung der Tractaten verlangte. Pitt muste also seine Gesinnungen ändern, wollte er anders die Gunst des Volks und die Ehre, es nach Gefallen regieren zu können, erhalten (**). Und es ist gewiß, daß er dadurch eben zu dem großen Ansehen und Vertrauen gelangete, das er bis zum Tode König Georgs behauptete. Er kam nun den Wünschen des Königs und des Volks immer nach, und erlangete den Ruhm, ihnen zuvorgekommen zu seyn. Wir haben schon gesehen, daß nach dem Rath des londonischen Ministerii die Hannöversche Armee wieder zu den Waffen gegriffen, dem Herzog Ferdinand der Befehl über dieselbe aufgetragen und Holmes mit einigen Kriegesschiffen abgeschickt worden, Embden einzunehmen. Man schloß nun nicht nur einen neuen Tractat mit dem König von Preußen, der am 11. Aprill dieses Jahrs 1758 zu Stande kam, und worinn ihm eine jährliche Subsidie von 670000 Pfund Sterling (***) gegeben, und von beyden Seiten versprochen wurde, keines, ohne den andern einzuschliessen, Friede zu machen, sondern man schickte auch Englische Hülfstruppen nach Deutschland. Sie waren 10000 Mann stark, meist Cavallerie, und wurden durch ein Geschwader unter dem Commodore Howe nach Embden übergesetzt, von dem Herzog von Marlborough aber, der die Generale Lord Sacville und Lord Granby unter

Subsidien-Tractat zwischen Preußen und Großbritannien von 1758

Marlboroughs Oberbefehl bey den Engländern.

(*) Es war fast kein Haus in England, wo man nicht das Bild des Königs von Preußen gemahlt oder gestochen in den besten Zimmern aufgestellt hatte, mit der Beyschrift: Fridericus Maximus.

(**) Sein Lobredner in der Beschreibung seiner Staatsverwaltung macht zwar sehr bunte Züge, um zu sagen, daß er bloß dem Fehler seines Königs (so nennt er oft dessen Liebe zu seinen Deutschen Unterthanen) nachgegeben, und also dem Volke die guten Gesinnungen für ihn eingeflösset. Aber es ist doch aus allen Umständen offenbar, daß er sich mehr nach den Gesinnungen gerichtet, die das Volk schon gehabt, als daß das Volk sie von ihm erst angenommen. Kluge Demagogen können nie anders, als sich nach der Denkungsart des Volks richten, und ihre ganze Kunst besteht nur darinn, dieselbe so anzuwenden, daß das Volk glaubt, sie haben sie von ihm. Und das geschieht denn erst, wenn die Unternehmungen glücklich ablaufen, die sie nach dem Sinn des Volks anfangen.

(***) Diese Summe mitgerechnet, bezahlte England von nun an jährlich an seine Deutschen Alliirten 1861897 Pfund Sterling Subsidien, so daß der Krieg in Deutschland der Nation über 10 Millionen und 486457 Pfund Sterling zu stehen kam.

unter sich hatte, angeführet. Sie stiegen zu Anfang des Augusts ans Land, und marschireten sogleich durch das Münstersche zur Armee Herzog Ferdinands, der ihnen bis Bocholt entgegen zog, wo sie am 14. August zu ihm stießen. N. Chr. Geb. 1756 : 1763.

§. 73.

Nun war die Armee völlig im Stande, dem von Contades zu begegnen. Herzog Ferdinand ließ Lippstadt durch den General von Hardenberg besetzen und befestigen, und verlegte sein Hauptquartier nach Coesfeld, da hingegen Contades das seinige von Wesel nach Recklinghausen versetzte, und sich mit dem Prinzen von Soubise zu vereinigen suchte. Dieser, dessen Heer sich aus dem Hessischen nach Aschaffenburg zurückgezogen, als der Prinz von Isenburg dahin gekommen, war auch sehr wieder verstärkt, und diesem weit überlegen geworden. Er rückte von Hanau, das immer von Franzosen besetzt geblieben war (*), mit dem Anfang des Julius vor, und gerade auf Cassel zu, wo der Landgraf Wilhelm sich im May wieder eingefunden hatte, aber die Stadt auf Annäherung des Soubise verließ, und nach Rinteln ging. Der Prinz von Isenburg war mit seinem Corps von Marburg auch nach Cassel gerückt, um diese Residenz zu decken. Unweit derselben kam es zu einem wichtigen Treffen am 23. Julius bey dem Dorfe Sangerhausen. Die Hessischen Völker des Prinzen von Isenburg fochten mit gröster Standhaftigkeit, so daß sie den Feind viermal zurückschlugen, und sechs Stunden lang nicht von der Stelle wichen (**). Allein weil sie von den Franzosen, die noch einmal so stark waren, und immer ihren Verlust mit frischer Mannschaft ersetzten, zuletzt überflügelt, und fast umringt wurden, so musten sie mit einem Verlust von etwa 1000 Mann Todten sich zurück nach Münden ziehen. Und nun war Cassel und ganz Hessen wieder in des Prinzen von Soubise Gewalt, der aber nicht weiter mit der Reichs-Armee wieder die Preußen in Sachsen gemeinschaftlich handeln, sondern suchen sollte, sich mit dem Marquis von Contades, diesem neuen Marschall von Frankreich, in Westphalen zu vereinigen, um mit gesammter Hand den Herzog Ferdinand über den Haufen zu werfen und die Chur-Braunschweigischen Lande wieder zu erobern. Um ja Deutschland durch Deutsche selbst zu zerrütten, und desto gewisser zu seinem Zweck zu kommen, hatte König Ludwig XV. nicht nur Pfälzische und Chur-Cöllnische Truppen in Sold, sondern er nahm nun auch Würtenbergische an, und

Krieg in Westphalen.

Soubise geht auf Cassel los.

Treffen bey Sangerhausen.

Cassel kömmt wieder in Französische Gewalt.

H. von Würtenberg verstärkt die Soubisische Armee.

(*) Der Graf Lorges war daselbst Gouverneur, und stiftete sich durch sein überaus hartes Betragen bey der Erpressung der Brandschatzung ein sehr böses Andenken.

(**) Das einzige Regiment Brüsching Hessischer Cavallerie wehrte sich gegen 8 Französische Regimenter Reuter.

N. Chr. Geb. 1756-1763. und Herzog Carl Eugen führte in Person ein Corps von etwa 7 bis 8000 Mann nach Hessen zur Verstärkung des Prinzen von Soubise, womit er am 2. August zu Cassel ankam (*), um Lorbern zu erndten, die in Schlesien, Böhmen und Sachsen noch sehr sehr sparsam für ihn gewachsen waren. Er sollte aber finden, daß Hessen auch sehr unfruchtbar daran sey. Die Franzosen glaubten sich, dieses Mangels wegen, durch die äußerste Bedrückung und Aussaugung der Hessischen Länder schadlos halten zu können. Soubise aber hofte dennoch auch die Ehre der neuen Eroberung der Chur-Braunschweigischen Länder zu erwerben, und wirklich nöthigte er den Prinzen von Isenburg, über Münden und Göttingen bis nach Eimbeck zurück zu weichen, worüber die beyden ersten Orte wieder in Französische Gewalt kamen. Ja der Oberste Fischer streifte bis vor Hannover und Hildesheim, und Soubise kam bis Nordheim, wo ihm denn Isenburg bis Coppenbrügge auswich.

Pr. v. Isenburg weicht nach Eimbeck zurück, und bis Coppenbrügge.

Allein Herzog Ferdinand vereitelte die Hofnung des Prinzen von Soubise, durch die Besetzung des Posten Lippstadt, und durch die leichten Truppen des Oberst-Lieutenants Luckner verhinderte er schon, daß die Contadischen und Soubisischen Vortruppen nicht zusammenstoßen konnten, von welchen die ersten bis Hamm, und die andern ins Paderbornische gekommen waren. Und als nun Soubise ins Hannöversche dem Prinzen von Isenburg nachdrang, schickte er diesem den General Oberg mit 9000 Mann zu Hülfe. Dieser machte Bewegungen, zwischen Lippstadt und Paderborn, nach Warburg zu, als ob er Willens wäre, nach Cassel zu gehen; mittlerweile ging der Wolfenbüttelsche General-Major Zastrow bey Hameln über die Weser, und stieß zu dem Prinzen von Isenburg bey Coppenbrügge, der nun bey Holzmünden über die Weser ging, um sich mit dem von Oberg zu vereinigen, der die Franzosen von Warburg zu weichen genöthiget hatte. Diese Wendung setzte den Prinzen Soubise in Furcht, daß er schleunig Nordheim, Göttingen und alle Hannöversche Länder bis auf Münden verließ, und nach Cassel zurückeilete, um Verstärkung vom Marschall von Contades zu erwarten. Er hatte Ursache dazu; denn die Vereinigung des Prinzen von Isenburg und des von Oberg geschah glücklich bey Hof-Geismar, zwey Stunden von Cassel, welches sie schon übertrumpeln wollten, wenn nicht die Soubisische Vortruppen ihnen kaum eine Stunde zuvorgekommen wären, die Stadt gegen sie zu decken, da denn ihr Angriff vergeblich war.

H. Ferdinand verhindert die Vereinigung der Französ. Armeen.

Oberg zieht dem Pr. von Isenburg zu Hülfe.

Soubise verläßt Nordheim und Göttingen.

Oberg vereinigt sich mit dem Pr. von Isenburg.

Contades schickte dem Prinzen von Soubise den von Chevert mit einem starken Corps zu Hülfe, und ließ am 29. September den Erbprinzen von Braunschweig

Chevert verstärkt den Pr. v. Soubise.

(*) Auch der Pfalzgraf von Zweybrücken, Herzog Christian, fand sich da ein, um von den Thaten desselben, und seines Bruders, Pfalzgraf Friedrichs, in der Nähe ein Augenzeuge zu werden; denn Pfalzgraf Friedrich hatte das Commando der Reichs-Armee bekommen.

schweig und den Prinzen von Holstein-Gottorp bey Borken angreifen, die sich jedoch in ihrem Posten behaupteten, und den General Imhof zur Unterstützung erhielten. Von Recklingshausen verlegte Contades darauf sein Hauptquartier am 6. October nach Hamm, und Herzog Ferdinand rückte auch am 7. von Dulmen nach Münster vor, bis die Nachricht von dem Vorgange bey Luttersberg in Hessen ankam. Denn der Prinz von Isenburg und Oberg, die etwa nur 22000 Mann stark, und Cassel wieder zu erobern bemühet waren, auch Münden bereits eingenommen hatten, wurden von dem Prinzen Soubise, sobald er den Succurs von einigen 20000 Mann unter dem von Chevert und Fitzjames erhalten, und dadurch auf 40000 Mann stark geworden war, am 10. October bey dem Dorfe dieses Namens, unweit Münden, angegriffen. Die doppelte Ueberlegenheit verschafte den Franzosen hier endlich abermals den Sieg, den ihnen die Hessen und Hannoveraner jedoch länger als 6 Stunden streitig machten. Doch gewann Soubise, außer der Würde eines Marschalls von Frankreich, dadurch nichts anders, als das Schlachtfeld. Denn Isenburg und Oberg flohen gar nicht weit, und setzten sich wieder bey Göttingen, wo der erste mit den Hessen blieb, der andere aber über Holzmünden wieder zum Herzog Ferdinand in Westphalen stieß, so wie Chevert sich auch vom Soubise trennete, und zum Contades zurückkehrete.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Schlacht bey Luttersberg.

Dieser hatte sich unterdessen nach Hamm und Soest gezogen, Herzog Ferdinand aber das Lager bey Münster verlassen, nachdem er den Vorgang bey Luttersberg vernommen. Seine Armee, wo der Erbprinz und der Prinz von Holstein den Vorderzug führeten, lagerte sich am 17. October auf der Lippstädter Heide, und das Hauptquartier war zu Cappel. Am 18. überfielen die beyden erstgedachten Prinzen den Französischen Vorderzug unter dem von Chevreuse zu Soest, wobey die Engländer sich sehr hervorthaten. Eben so glücklich vertrieben sie auch die Franzosen von Werle, und so machte Herzog Ferdinand so geschickte Wendungen im Sauerlande von Westphalen und in der Grafschaft Mark zwischen den beyden Französischen Hauptarmeen, daß ihre Vereinigung schlechterdings nicht geschehen konnte. Contades suchte zwar den Herzog durch die Ueberrumpelung der Stadt Münster, wozu er den Marquis d'Armentieres mit 15000 Mann abschickte, irre zu machen; allein der General Kielmannsegge, der daselbst den Befehl führete, war zu wachsam, und die Annäherung des Herzogs mit der Armee vereitelte diese Absichten. Contades verlegte also seine Armee in die Winterquartire gröstentheils jenseits des Rheins, mit dem Anfange des Novembers. Sein Hauptquartier nahm er zu Crevelt. Herzog Ferdinand aber verlegte die seinige durch ganz Westphalen, wo zu Münster sein Hauptquartier stand. Die Franzosen hatten also, wie sie gehoffet, Nieder-Sachsen nicht nur nicht wieder erobert, sondern auch ihrem Freunde und Bundsgenossen, dem Churfürsten von Cölln, in seinen Westphälischen Stiftern die Last der Verpflegung

Herz. Ferdinands und des M. v. Contades Herumzüge in Westphalen.

Begebenheiten zu Soest und Werl.

Ueberrumpelung von Münster vereitelt,

und alle Absichten der Französischen Generale.

 der

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

der Alliirten Armee auf den Hals gezogen. Doch es schien ganz, als ob Frankreich seine Deutschen Freunde eben sowohl, als seine Feinde zu Grunde richten wollte. Der neue Marschall Soubise musste es wohl für zu gefährlich halten, sein Quartier zu Cassel zu behalten, in der Nachbarschaft des Paderbonischen und Hannöverschen, wo Hannoveraner und Hessen standen. Er verließ Cassel am 22. November sehr schnell mit der ganzen Besatzung, und ließ also Nieder-Hessen ledig (*). Zu Marburg besetzte er bloß das Schloß. Dagegen besetzte er Gießen, den festesten Ort des Landgrafen von Hessen Darmstadt, und überrumpelte die Festung Rheinfels, wo Casselsche Besatzung war, obgleich im Uebrigen dem Landgrafen von Hessen-Reinfels-Rothenburg, dem die Gegend gehörte, es nicht gefallen konnte, solche Gäste zu unterhalten, als die Franzosen waren. Ja sogar der freyen Reichsstadt Frankfurt bemächtigte er sich am 2. Januar 1759 mit List, und nahm dann sein Hauptquartier in derselben. Daß nicht auch Wetzlar besetzt wurde, erhielt das Reichs-Cammer-Gericht daselbst mit genauer Noth, durch die erbetenen Versicherungen sowohl der Könige von Großbritannien und Preußen, als des Herzogs Ferdinand und des Prinzen von Isenburg, dieser Stadt die Neutralität zuzugestehen, und sich ihrer Brücken über die Lahne nie zu bedienen, sofern von Seiten der Franzosen dasselbe nur auch unterlassen würde. Der Abzug des Marschalls von Soubise aus Hessen hatte indessen viel ähnliches mit einer Flucht; denn die Jäger und Husaren des Prinzen von Isenburg kamen noch denselben Nachmittag nach Cassel, und verfolgten die Franzosen nach Fritzlar und Marburg. Am 24. November nahm der Prinz von Isenburg Cassel selbst wieder in Besitz, und verlegte sein Hauptquartier in die Mainzische Stadt Fritzlar, um welche er auch einen guten Theil seiner Hessischen Truppen in die Dörfer der Aemter Fritzlar, Amöneburg und Homburg an der Höhe verlegte, und dadurch Nieder-Hessen von dieser Last sehr erledigte.

Soubise verläßt Cassel und Nieder-Hessen. — *Besetzt Gießen u. Rheinfels,* — *auch Frankfurt am Mayn.* — *Neutralität der Stadt Wetzlar.* — *Pr. v. Isenburg besetzt Cassel und Fritzlar.*

§. 74.

Preußisch-Oesterreichischer Krieg im Jahr 1758.

Unsere Leser werden leicht einsehen, daß die Begebenheiten des Krieges, den Frankreich, dem Vorgeben nach wieder Preußen, seinem wahren Vorsatz nach aber wirklich nur wieder die Chur-Braunschweigischen und Hessischen Länder, aus Rachgier gegen die Engländer, führte (**), so ununterbrochen seit dem Frühling

1757

(*) Er ließ aber den Soldaten beym Abzuge aus Cassel auf dem Lande allen Muthwillen treiben, so daß auf den Dörfern um Cassel alles sehr kläglich aussah, da Felder, Gärten, Zäune und Lusthäuser ohne die geringste Noth verwüstet, und alles Zug- Schlacht- und Federvieh weggenommen wurde. Nur die Stadt Cassel selbst wurde durch die Sorgfalt des leutseligen Herzogs von Broglio vor allem Muthwillen des Soldaten abermals gesichert.

(**) Die Englischen Flotten richteten in diesem Jahr alle Französische Handlung zu Grunde, durch beständige Wegnehmung ihrer Schiffe, durch unterschiedene Landungen auf den

Französischen

1757 bis zu Ende des Jahrs 1758 an einander gehangen, daß die Erzählung davon nicht gar füglich abgebrochen werden können. Und sie gehörte doch unstreitig zu unserer Geschichte, da unsere Feldherren und unsere Kriegsleute so großen Antheil daran hatten, und die Westphälischen Lande unsers Monarchen auch den Schauplatz dazu hergaben. N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Dem Französischen Eifer wieder König Georgen gab der Oesterreichische wieder König Friedrichen nichts nach, das Jahr 1758 über, wo er jenen nicht noch übertraf. Die Bundesgenossen der Kaiserinn-Königinn bewiesen verdoppelten Ernst, ihn zu erniedrigen, und wenn der Hof zu Warschau (*) nichts durch die Waffen thun konnte, ihm zu schaden, so schärfte er doch die Federn seiner Minister, unter welchen besonders der von Ponikau zu Regensburg, von den Wienischen unterstützt, wieder den von Plotho, den Preußischen Minister daselbst, beständig gleichsam zu Felde lag. Auch der Reichs-Hofrath bewies sich streitbar. Der hatte schon 1757 einen ordentlichen Reichs-Acht-Proceß wieder den König erhoben, und nicht nur darauf erkannt, sondern auch die Vorladung desselben, als Churfürsten von Brandenburg, zu Regensburg öffentlich anschlagen lassen (**). Der von Plotho aber zeigte zu Anfang des Jahrs 1758 durch eine ausdrücklich dazu verfertigte Schrift an die Reichsversammlung das unrechtmäßige Verfahren des Reichs-Hofraths hierinn so sonnenklar, daß alle Stände darüber in der That zum Nachdenken kamen. Die Erkaltung

Federkrieg zu Regensburg.

Reichs-Acht-Proceß des Reichshofraths wieder den König.

Französischen Küsten, und sonderlich durch die Eroberungen in Africa und America. Dort gerieth Senegal und Goree, hier aber die Insel Saint Jean oder Cap Breton, die wichtigste, welche Frankreich daselbst hatte, in der Engländer Gewalt. So erfocht auch der Englische Admiral Osborne einen Sieg in einem Seetreffen bey Carthagena über die Französische Flotte unter dem de la Clue und du Quesne. Alles dieses Verlustes wegen glaubte man zu Versailles sich in Deutschland schadlos halten zu können, und war daher auf die Eroberung des Churfürstenthums so erpicht, daß man darüber zuletzt in Ost- und Westindien alles verlor.

(*) König August hatte den ganzen Krieg über nebst dem Grafen von Brühl daselbst seinen Aufenthalt; und dieser erhielt ihn immer in der Anhänglichkeit an Wien. Graf Brühl war die Triebfeder aller Bewegungen der Sächsischen Minister, von denen der von Kauderbach zu Haag sich auch sehr oft mit seinen Aufsätzen wieder Preußen sehen ließ, aber daselbst an dem Preußischen Minister von der Hellen gleichfalls seinen Mann hatte.

(**) Es war keine Vorladung zur bloßen Verantwortung, sondern (da schon auf die Acht erkannt war), so war es eine Citatio ad videndum & audiendum se declarari in poenam banni imperii, & privari omnibus feudis, juribus, gratiis, privilegiis, & exspectationibus &c., deren Anschlagung schon durch ein kaiserliches Rescript vom 27. October 1757 der Stadt Regensburg anbefohlen war. Es sollte diese Citation auch dem von Plotho insinuirt werden, um sie an den König zu bringen. Aber dazu wollte sich niemand aus dem Rath zu Regensburg gebrauchen lassen. Die Oesterreichischen und Sächsischen Minister trieben einen Notarius, den Doctor Aprill, dazu auf, der es wagte, sie dem von Plotho ins Haus zu bringen. Allein er wurde von demselben so übel angelassen, daß er sich Glück wünschte, noch mit ganzer Haut und der Citation in der Hand schnell aus der Thüre auf die Straße zu kommen.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Erkaltung ihres Eifers sah man schon darinn, daß sie statt der vorjährigen 30, dieses Jahr nur 20 Römermonathe zur Reichs-Operation-Casse der Reichsarmee bewilligten. Zwar kehrte sich der Hof zu Wien daran nicht, sondern ließ vielmehr den Achtsproceß wieder Preußen das ganze Jahr über fortsetzen, ja selbst König Georgen, als Churfürsten von Braunschweig, den Landgrafen zu Cassel, den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, und alle Prinzen, die nur in diesseitigen Kriegsdiensten standen, damit durch öffentliche Reichshofraths-Mandate sine clausula bedrohen. Allein der von Plotho, und der von Gemmingen, Chur-Braunschweigischer Gesandter, nebst dem Hessischen, von Wülknitz, redeten und schrieben dawieder so standhaft und so überzeugend, daß zuletzt 1759 das reichsfürstliche Collegium der kaiserlichen Gesandschaft seinen Unwillen über dergleichen Verfahren des Reichshofraths deutlich erklärte, und dem Achtsproceß, der so reichssatzungswiedrig geführt wurde, feyerlich wiedersprach (*). Darauf wurden die Federn dieses vom Wienischen Hof abhängigen Reichsgerichts endlich ganz ruhig. Der Chur-Sächsische Gesandte von Pontkau erwarb mit seiner Feder auch nicht viel Ehre. Am wenigsten Ehre machte ihm das weitläuftige Memorial, das er im Februar der Reichsversammlung vorlegte, und worinn er besonders die Art und Weise gehässig vorstellen wollte, wie Preußen zu den Nachrichten aus dem Dresdnischen Archiv gekommen (**), deren Richtigkeit doch damit nicht konnte zernichtet werden. Der von Plotho fand auch nicht nöthig, dieses Puncts wegen sich in der Wiederlegung viel zu bemühen: und der oft wiederholten Klage über das Preußische Verfahren in Sachsen durfte er bloß das Betragen der Oesterreicher, Russen und andere Feinde seines Herrn in dessen Landen entgegensetzen, so war sie hinlänglich widerlegt.

Maria-Theresien-Orden für Oesterreichische Officiere.

Doch die Schwerdter musten dem Recht oder Unrecht der kriegführenden Parteyen die Entscheidung geben, und die Kaiserinn-Königinn glaubte den Geist der Stärke ihren Kriegern einzuflößen, wenn sie einen Orden stiftete, der ihre Tapferkeit belohnete. Es war dies der Marien-Theresien-Orden, dessen Stiftung

(*) Das geschah sonderlich von dem jetztregierenden Markgrafen von Anspach, als derselbe nach Ableben seines Herrn Vaters 1759 zur Regierung kam.

(**) Man gab vor, daß ein Dresdnischer Cabinetts-Canzelist, Namens Menzel, von dem Preußischen Gesandten, Baron von Malzahn, und dessen Gesandschafts-Secretair Hecht schon von langen Jahren her bestochen worden, ihnen aus dem Archiv des Cabinetts von Zeit zu Zeit Schriften zuzustecken. Man brachte den Preußischen Geheimen Cabinetts-Rath und Staats-Secretair von Eichel auch mit unter die Beschuldigung, und schrieb von falschen Schlüsseln, die ihm derselbe einhändigen lassen, u. d. gl. m. Menzel muste gestanden haben, daß er auf 3000 Rthlr. nach und nach dafür gezogen. Indessen hörte man hernach doch nichts von Bestrafung dieses Canzellisten; und der Graf Brühl, der dies bekannt machen ließ, bestätigte in der That dadurch, daß die Preußischen Beschuldigungen wieder Sachsen, und besonders ihn, den Premier-Minister, ganz guten Grund hatten.

stung schon im vorigen Jahr, bald nach der Schlacht bey Collin, beschlossen war, aus Freude über diesen ersten Sieg in den Kriegen mit Preußen. Ob nun wohl diese Freude durch die verlornen Schlachten bey Roßbach und Leuthen, und durch die vereitelte Hofnung Schlesien wieder zu erobern sehr gemäßigt war, so blieb es doch bey dem Entschluß, ihn zu Stande zu bringen, und am 7. März 1758 wurden Herzog Carl von Lothringen und der Feld-Marschall Daun zu den ersten Groß-Creuzen desselben erhoben, welche Ehre auch dem Feld-Marschall-Lieutenant von Haddik wegen seines Zuges nach Berlin wiederfuhr. Unter den ersten Rittern waren auch die beyden damaligen General-Feld-Wachtmeister, Baron von Janus und Baron von Laudon (*). Aber sie ersetzte auch den Abgang ihres geschlagenen Heers, das in Böhmen um Königinngräz in den Winterquartieren stand, mit starken Werbungen, und der General de Ville, der nahe an den Ungarischen Gränzen in Teschen den Befehl führte, war dadurch am ersten verstärkt, daß er sowohl in Januar die Preußen, die sich des Postens Gräz bemächtigen wollten, durch den Obersten Simschön zurückschlug, als auch im Februar den General Saldern mit seinen 2 Battaillons und das Cavallerie-Regiment von Stechow aus Troppau vertrieb.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Gen. de Ville behauptet Gräz.

Begebenheit zu Troppau.

Allein dergleichen kleines Glück that nichts zur Hauptsache. König Friedrich, der sich durch den neuen Anmarsch der Russen nach Preußen nicht irre machen ließ, und die Auswechselung der Gefangenen theils zu Jägerndorf, theils zu Peterswalde mit den Oesterreichern berichtigt hatte (**), eröfnete den Feldzug frühzeitig, in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Ferdinand, des Prinzen Eugen

Auswechselung der Gefangenen.

Eröfnung des Feldzuges.

(*) Der von Janus, dessen oft gedacht ist, war sonst von Religion ein Lutheraner, und ist vor weniger Zeit als General-Feld-Marschall-Lieutenant und Commendant zu Hamburg verstorben. Daß er nach Hamburg kam, geschah auf Empfehlung des dasigen Pastor Albers, der während des Krieges zu Landshut Evangelischer Prediger gewesen war, und ihn da kennen gelernt hatte, als er bey ihm im Quartier gelegen. Denn man rühmet ihm nach, daß, ob er gleich unbändiges Volk, Panduren und Croaten, angeführet, er doch gute Mannszucht gehalten, und vornehmlich die Prediger geschützt, bey denen er sich gemeiniglich selbst zu dem Ende einquartieret.

(**) Es wurde Mann gegen Mann ausgewechselt, oder für jeden die festgestellte Ranzion bezahlet. Da aber der Wienische Hof diese nicht gänzlich bezahlen konnte, so blieb der gröste Theil ihrer Generale, Officiere und Gemeinen in der Gefangenschaft. Die Preußen kamen jetzt alle los, weil ihrer nur sehr wenige gefangen waren. Es kam also nicht nur der General Treskau und die zu Schweidnitz gefangenen Generale, sondern auch der Herzog August Wilhelm von Bevern zurück, und zwar dieser zuletzt ohne Entgeld, nachdem sich die Preußischen Unterhändler mit den Oesterreichern lange seinetwegen gestritten. Diese wollten ihn wie einen commandirenden Feldmarschall oder General en Chef ausgelöset wissen, die Preußen aber nur als General-Lieutenant, weil er bisher eigentlich keinen andern Character gehabt. Die Kaiserinn-Königinn aber entschied den Streit, da sie ihm die Freyheit ohne Ranzion schenkte. Er ging aber auf Befehl des Königs in sein Gouvernement nach Stettin ab, und diente nicht weiter im Felde bis 1762.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Eugen von Würtenberg, des Fürsten Moritz von Dessau und des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel. Am 15. März nahm er sein Hauptquartier zu Grissau, und schickte zu allererst den General Fouquet mit einem Corps, wobey der Prinz Franz von Braunschweig sich befand, über Frankenberg in die Grafschaft Glaz, um den General Janus daraus zu vertreiben. Es geschah das mit dem besten Erfolge. Janus muste Habelschwert plötzlich am 21. März verlassen, verlor zu Grulich sein und seines Corps ganzes Gepäcke, nebst 200 Gefangnen. Prinz Franz vertrieb den Obersten Zettwitz am 28. aus Reinerz, und vor Ausgang des Monaths war kein Oesterreicher mehr in der ganzen Grafschaft.

Fouquet vertreibt den Janus aus dem Glazischen.

Graf Daun beobachtet die Preußen bey Königinngräz.

Graf Daun, der im Hauptquartier zu Königinngräz auch schon am 12. März angelanget war, machte dagegen keine andere Bewegungen, als bloß die Preußen zu beobachten, und sie zu hindern, in Böhmen einzudringen. Der Feldzug des vorigen Jahrs machte ihn so behutsam, daß er in diesem nichts wagete, als wo er des guten Erfolgs gewiß versichert war (*). Er rührte sich also auch nicht, Schweidnitz zu entsetzen, als es der König belagerte.

K. Friedrich belagert und erobert Schweidnitz.

Diese einzige Festung hatten Herzog Carl von Lothringen und der Graf Daun in Schlesien erobert, und weil der Winter eine förmliche Belagerung verboten hatte, so war sie bisher nur eingeschlossen gewesen. Doch war alles zur Belagerung bereit, die am 1. Aprill der General-Lieutenant Treskau unter Beystand des Ingenieur-Obersten Balby mit Eröfnung der Laufgräben anfing. Die Oesterreichische Besatzung darinn, unter dem General-Feld-Marschall-Lieutenant Grafen Thierheim und dem General-Feld-Wachtmeister Baron von Krottendorf, vertheidigte sich bis zum 15. Aprill, da das Wasser-Fort in einem Sturm, den zwey Grenadier-Bataillons unter dem Obersten Dierke unternahmen, überging, worauf sich der von Thierheim nicht länger getrauete die Festung zu vertheidigen, und sich mit der ganzen 4912 Mann starken Besatzung zum Kriegesgefangenen ergab.

Preußisches Lager bey Landshut.

Der König zog darauf sein Heer bey Landshut zusammen, und ließ die Gränzen von Schlesien und der Grafschaft Glaz von da an bis nach Braunau durch die General-Lieutenants Ziethen und Fouquet besetzen, so daß Graf Daun glaubte, er wäre Willens, in Böhmen einzudringen.

§. 75.

(*) Da er nun allein den Befehl führte, so konnte er seinem Genie gemäß handeln, nach welchem er in der That furchtsam war. Die unter ihm stehenden Generale thaten das Beste; er aber selbst saß meistentheils stille und ohne Bewegung. Gleichwohl hatte er die Ehre, daß alles seinem Commando und seiner Behutsamkeit zugeschrieben wurde, und daß man sogar zu seiner Ehre eine Medaille schlug, worinn er mit dem Römer Fabius Maximus, dem Zauderer, verglichen wurde, als Olmütz entsetzt war.

§. 75.

Allein sein Absehen war auf Mähren gerichtet, und nachdem er den General-Lieutenant Driesen mit einem starken Corps in die Ober-Lausitz und Sachsen geschickt hatte, so ging er mit dem grösten Theil seines Heers, bey welchem sich auch der Feld-Marschall Keith und der Fürst Moritz von Dessau befanden, über Neiße, Troppau und Jägerndorf nach Olmütz, in welcher Gegend er am 3. May anlangete, und sein Hauptquartier zu Littau nahm, wohin ihm Fouquet nachmarschirte, und am 19. May mit dem groben Geschütz auch zu Littau ankam. Ziethen folgte auch dahin, als sich die Oesterreicher zu bewegen anfingen. Die Belagerung der Stadt Olmütz, welche jetzt sehr stark befestigt war und an dem General von Marschall einen tapfern Commendanten hatte, sollte nun vorgenommen werden, der Feld-Marschall Keith dieselbe führen, und die General-Lieutenants, Fouquet und Treskau, und die General-Majore, Prinz Franz von Braunschweig, Rebentisch und Schenkendorf, unter sich haben. Der Oberste Balby befehligte die Ingenieurs, und der Oberste von Dieskau die Artillerie. 17 Bataillons und 10 Schwadronen dienten dabey. Der König selbst aber, der sein Hauptquartier zu Chelechowitz nahm, bedeckte die Belagerung mit dem übrigen Heer, wovon ein Theil unter Fürst Moritzen bey Littau, ein anderer unter Markgraf Carln bey Neustadt, und noch ein Posten unter dem General-Major Wedel bey Namiest stand. Am 22. May brachten die Belagerer die Einschliessungs-Linie zu Stande, und am 27. eröfnete Prinz Franz von Braunschweig die Laufgräben. Nun wurde der Stadt mit solchem Ernst zugesetzt, und die Vertheidigung von dem General Marschall so eifrig geführet, daß das schreckliche Donnern des Geschützes von beyden Seiten auch am 1. Junius nicht schwieg, als ein fürchterliches Gewitter über ihnen mit Donnern und Blitzen Himmel und Erde erschütterte, und ein gewaltiger Platzregen das ganze Lager wegzuschwemmen drohete. Die Belagerten thaten auch verschiedene Ausfälle, wobey sich Rebentisch auf unserer, Draskowitz aber auf feindlicher Seite hervorthat. Der Graf Daun rückte indessen aus Böhmen zum Entsatz heran, und seine Avantgarde kam unter dem General Harsch bey Littau zum Vorschein, worauf die Belagerer mit den leichten Truppen des Feindes in tägliche Händel geriethen. Das Ziethensche Husaren Regiment aber ließ sie bey Kosteletz übel ablaufen. Gleichwohl würde Olmütz doch in die Länge nicht haben Wiederstand thun können, da Graf Daun keinen Hauptangriff auf die Belagerer wagete, die die Stadt immer enger einschlossen, und außer dem Transport, den der General Putkammer ins Lager gebracht, noch einen weit stärkern aus Schlesien erwarteten, um die Festung mit äusserster Gewalt anzugreifen. Der König kam selbst ins Lager am 15. Junius, und munterte seine Truppen auf, und der Graf Daun wagte noch keinen Angriff, ob er gleich aus dem Gebirge ins freye Feld kam, und sich

Preußischer Einbruch in Mähren.

Olmütz wird belagert.

Königliches Hauptquartier zu Chelechowitz.

Graf Daun rückt zum Entsatz heran.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

bey Predlitz lagerte. Nur das Bareuthsche Dragoner-Regiment unter dem General-Major Mayer wurde am 17. überfallen, und litt einigen Verlust. Als aber der Preußische Transport unter Bedeckung von 8 Bataillons und etwa 4000 gesundgewordenen Soldaten aus den Lazarethen unter dem Oberst-Lieutenant Haslocher am 20. Junius von Troppau aufgebrochen war, und Graf Daun Nachricht erhalten hatte, daß er auf der Straße nach Olmütz heranrückte, schickte er 2 Detaschementer, jedes 13000 Mann stark, unter den Generalen Laudon und Siskowitz ab, nach Bahrn und Sternberg, um denselben aufzufangen. Laudon griff ihn am 28. Junius bey Kundersdorf an, wurde aber von der Bedeckung so empfangen, daß er sich zurückziehen muste (*), um so viel mehr, da der König den General Ziethen, nebst denen von Krockow und Putkammer, und dem Obersten Werner, die 3 Bataillons Grenadiere, 2 Regimenter Küraßiere, und 900 Husaren bey sich hatten, zum Succurs schickte, die auch eine Stunde darauf anlangten. Der Transport konnte aber am 29. Junius kaum eine Meile vorwärts kommen, der schlechten Wege und des Vorspannes wegen; und mittlerweile hatte sich Laudon mit dem Siskowitz vereiniget, und rückte am 30. 26000 Mann stark wieder auf die Preußen bey Domstadt an, ließ die Avantgarde derselben mit den Geld und Munitions-Wägen passiren, und griff dann den übrigen Transport und dessen Bedeckung auf allen Seiten mit so überlegener Macht aus Canonen und kleinem Gewehr an, daß der General Ziethen sich endlich, nach siebenstündiger tapfern Gegenwehr, genöthiget sah, die Wägen und 600 Gefangene, unter welchen auch der General Putkammer war, im Stiche zu lassen, und sich nach Troppau zu retiriren. Freylich trug dieses Unglück viel dazu bey, daß die Belagerung vor Olmütz aufgehoben wurde, wo sich der General Marschall sonst nicht mehr 14 Tage zu halten im Stande gewesen wäre (**); allein am meisten veranlassten den König dazu die Nachrichten von den Russen, die in Pommern und in die Neumark eindrangen. Es war nun nicht mehr rathsam, die Zeit vor dieser einzelnen feindlichen Stadt zu verderben, und indessen seine besten Länder preiszugeben. Er entschloß sich also kurz, die Belagerung aufzuheben, und der Churmark zu Hülfe zu eilen. Am 1. Julius trat er seinen Rückmarsch an, und der Feldmarschall Keith folgte ihm noch denselben Tag. Seinen Weg nahm er auf eben der Straße, auf welcher Graf Daun

Laudon und Siskowitz schlagen den Preußischen Transport bey Domstadt.

Belagerung vor Olmütz aufgehoben.

Schöner Rückzug des Königs durch Böhmen.

(*) Dabey thaten 700 Recruten vom Regiment des Prinzen Ferdinand, die aus dem Canton in der Prignitz und dem Lande Ruppin ausgehoben waren, lauter junge Bursche von 18 bis 24 Jahren, ohne Uebung und ohne Erfahrung, doch Wunder der Tapferkeit, die alte Soldaten in Erstaunen setzten.

(**) Dem edlen Mitleiden des Königs selbst schrieben es unsere Soldaten zu, daß Olmütz nicht schon eher übergegangen. Er hatte der armen Einwohner schonen, und bloß auf Wall und Mauern das Geschütz richten lassen.

Daun von Königinngrätz nach Mähren gekommen war, über Littau, so wie der König über Konitz (*), wobey Fürst Moritz die Avantgarde führte, und zu Litomischl ein großes Magazin der Feinde wegnahm. Bey Holitz wurde zwar der General Retzow, der die Artillerie und den Proviant führte, und das Regiment Bredow Kürassier zur Bedeckung hatte, von dem General Saint Ignon angegriffen; aber die Preußen trieben ihn zurück, und der König kam schon am 11. Julius zu Königinngrätz an, und nöthigte den feindlichen General Buccau, die dasigen Verschanzungen schnell zu verlassen und sich nach Chlumetz zu retiriren, worauf die übrige Armee bald auch anlangte, ohne etwas an Artillerie oder Krieges- und Mundprovision unterweges zu verlieren; denn Graf Daun, der nach Abzug der Belagerer zu Olmütz am 3. Julius den Ambrosianischen Lobgesang hatte singen lassen, brach mit seiner Armee erst den 4. Julius von da auf, um dem König zu folgen, nachdem er den General de Ville abgeschickt hatte, Troppau, wohin sich der General Ziethen retirirt, es aber auch schon verlassen hatte, nebst Oberschlesien, Oesterreichischen Theils, zu reinigen. Er selbst, dessen leichte Truppen zwar dann und wann an den Preußischen Nachzug geriethen, aber auch abgewiesen wurden, marschirte so langsam, daß er erst am 18. bey Pardubitz die Elbe in Böhmen passirte. Laudon hatte zwar Tages vorher mit der Avantgarde versucht, bey Opotschna den Preußen die Gemeinschaft mit der Grafschaft Glaz abzuschneiden, muste sich aber auf Annäherung der Preußen nach Reichenau zurückziehen, und geschehen lassen, daß die Preußische Artillerie und Bagage über Neustadt und Reinerz nach Glaz abgeführt wurde. Darauf rückte Daun so nahe an die Preußische Armee heran, daß bloß die Elbe zwischen ihnen war, und ließ die Preußen in den Vorstädten von Königinngrätz in der Nacht vom 25. bis 26. Julius durch den Obersten Vehla angreifen, der aber tapfer zurückgewiesen wurde (**). Am 26. hob jedoch der König das Lager bey dieser Stadt auf, und setzte seinen Marsch mit langsamen Schritten nach Schlesien fort, welches er am 7. August glücklich erreichte, ohne von andern, als den leichten Truppen der Generale Laudon und Janus, auf dem Marsch beunruhiget zu werden, da der Graf Daun mit seiner großen Armee sich so schwer hinter ihm her bewegte, daß er am 30. Julius erst zu Schmirsitz an der Elbe anlangte, ohne sie zu passiren. Doch

Preußisches Lager bey Königinngrätz.

Graf Daun folgt dem Könige langsam.

Abzug des Königs von Königinngrätz nach Schlesien.

(*) Graf Daun, der mit großem Ruhm der Kriegserfahrenheit den König in Mähren fast umzingelt hatte, hatte doch den Fehler begangen, ihm eben diesen Weg, den er selbst gekommen war, offen zu lassen.

(**) Die Oesterreicher rühmten sich dabey eines großen Vortheils, und wirklich verloren die Preußen den Generalmajor Saldern und Obersten Blankenburg, die gleich Anfangs erschossen wurden. Allein das Pannewitzische Regiment, mit welchem sie da gelassen waren, um den schon veranstalteten Marsch der Armee zu decken, hielt doch bis an den Morgen Stand, daß sie nicht eindringen konnten, bis es von selbst am 26. ab, und dem Könige nachzog.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Doch der Hof zu Wien pflog auch noch mit ihm Rath, ob er dem Könige nach Schlesien folgen, oder nach Sachsen gehen, und dasselbe mit Beystand der Reichs-Armee wieder erobern sollte. Und das letzte wurde erwählet. Wir lassen ihn dahin ziehen, und folgen vorjetzt dem Könige nach Schlesien und der von den Russen angefallenen Mark Brandenburg.

§. 76.

Englische Unterhandlungen zu Petersburg.

Wiewohl wir wollen vorher noch dem Petersburgischen Hofe selbst zusehen. Daselbst hatte man den Feld-Marschall Grafen Apraxin seines Rückzugs wegen aus Preußen sehr ungnädig angesehen, und ihn nach Narva gefangen gesetzt. Aber der Hof zu London wandte dennoch durch seinen Gesandten, den Herrn Keith, alle Mühe an, die Kaiserinn Elisabet zur Neutralität zwischen Preußen und Oesterreich zu bewegen, und bot dafür ein jährliches Hülfsgeld von 100000 Pfund Sterling an. Eben dergleichen Vorschläge geschahen auch dem Rußischen Minister zu London (denn die Vortheile beyder Reiche und die Handlungsangelegenheiten machten, daß Rußland sich weder in Verbindung wieder Großbritannien, noch dies wieder jenes eingelassen hatte, daher blieben sie in so weit Freunde). Allein welchen Geschmack der Canzler Bestuchef auch an solchen Vorschlägen haben mochte, so war dennoch schon im October 1757 das Bündniß der 4 Höfe, Petersburg, Warschau, Wien und Versailles, wieder Preußen erneuert worden, und die Kaiserinn Elisabet beschloß, noch im Winter die Armee unter Anführung des Generals Fermor wieder nach Preußen zurückzuschicken. Derselbe versammlete sie um Memel, von wo er schon am 16. Januar aufbrach, und, weil keine Preußische Armee da war, die es verwehren konte, ohne Schwerdtschlag oder Mühe sich des ganzen Königreichs bemächtigte. Denn der König hatte weislich erwogen, daß Preußen im Grunde würde verheeret werden, wenn er daselbst eine Armee ließe, die doch so stark nicht seyn konnte, es hinlänglich zu vertheidigen, und der er, wegen der großen Entlegenheit, nie zeitig genug würde haben zu Hülfe kommen können, worüber alsdenn den Oesterreichern Sachsen und die Churmark offen bleiben dürften. Er hatte also dem General-Feld-Marschall Lehwald Befehl gegeben, Preußen noch im Herbst 1757 zu verlassen, und dagegen die Schweden wieder aus der Mark und Pommern zu vertreiben, wie auch geschah. Zwar suchte der Englische Minister noch während der Besetzung des Königreichs den Hof zu Petersburg auf andere Gedanken zu bringen, und sogar demselben die Ehre der Mittlerschaft vorzustellen; allein alle Hofnung dazu verschwand, als der Canzler Bestuchef in Ungnade fiel. Dieser große Minister (*), der

[Margin: Bündniß wieder Preußen erneuert.]
[Margin: Fermor bemächtiget sich des Königr. Preußen für die Kaiserinn Elisabet.]
[Margin: Bestuchefs Fall.]

(*) Alexius Riumin, Graf von Bestuchef, ein geborner Russe, hatte schon Kaiser Peter dem Großen als Cammerherr und Gesandter an verschiedenen Höfen gedienet, und dazu war er unter den folgenden Regierungen immer gebraucht, bis ihn die Kaiserinn Anna zum

der nicht ein Geringes gethan hatte, das Kriegesfeuer anzuzünden, erfuhr sein Schicksal am 25. Februar 1758, da er des Abends spät nach Hofe berufen, und ihm der Verhaft und die Entsetzung von allen seinen Würden angekündiget wurde. Sein Gemahlinn und sein Sohn bekamen zu gleicher Zeit Arrest, und alle seine Schriften wurden weggenommen, um seine Verbrechen recht zu untersuchen. Auch forderte man den Gesandten an auswärtigen Höfen die Befehle ab, die sie von ihm im Namen der Kaiserinn bekommen. Und also ward sein Proceß etwas langweilig. Es ward aber von demselben nichts bekannt, außer daß er in der Kaiserinn Erklärungen darüber gegen die fremden Gesandten mit allgemeinen Ausdrücken einer großen Menge Verbrechen, Mißhandlungen, Verrätherenen, Niederträchtigkeiten, die auf Hochverrath hinausliefen, beschuldigt wurde. Der Graf Apraxin, der noch zu Narva gefangen saß, erfuhr seinen Fall erst spät am 30. August, und darüber soll er in solche Bewegung gerathen seyn, daß ihn der Schlag gerühret. Es läßt sich aus allem dem vermuthen, daß sowohl dieses Generals Rückzug aus Preußen auf seinen Befehl geschehen, als auch daß er, aus Begierde nach Englischem Gelde, an der Zertrennung des Bündnisses mit Wien gearbeitet, und also dieser Hof seinen Fall bewirkt habe. Das ist gewiß, daß nun die Bemühungen des Hofes zu London um den Frieden mit Preußen ganz vergeblich waren; und daß, da der Englische Gesandte zu Petersburg etwas von einer Flotte gedacht, die in die Ostsee kommen würde, die Russische Flotte Befehl erhielt, sich mit der Schwedischen zu vereinigen, und sich aller Hülfe mit gesammter Hand zu wiedersetzen, die etwa über die Ostsee dem Königreich Preußen könnte geleistet werden.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Apraxin stirbt.

Englische Unterhandlungen vereitelt.

Der General Fermor, dem bey der Abwesenheit einer Preußischen Armee von den Einwohnern des Königreichs vergebens und nur zu ihrem Verderben würde wiederstanden seyn, nahm also allenthalben, wohin er kam, von den sogenannten Eroberungen im Namen seiner Kaiserinn Besitz, und ließ derselben die Huldigung leisten. Schon am 17. Januar war die Vogtey Tapiau genöthigt, das zu thun. Tilsit, Gumbinnen und Labiau musten bald nachfolgen, und die schwachen Besatzungen von Landmiliz, die etwa noch vorhanden waren, sich zurückziehen. Am 21. Januar muste sich bereits die Hauptstadt Königsberg unterwerfen (*), wo am 22. der General Fermor selbst eintraf, und auf dem königs

Fermor nimmt in Preußen für die K. Elisabet die Huldigung ein.

Königsberg unterwirft sich.

zum Geheimen Rath machte. Die Großfürstinn und Regentinn Anna aber hatte ihn erst in Arrest nehmen lassen, doch bald wieder in Freyheit gesetzt, und aller Dienste entlassen. Kurz vor ihrem Fall rief sie ihn wieder an den Hof, worauf er von der Kaiserinn Elisabet zum Vice-Canzler und Sanct-Andreas-Ritter, 1744 aber zum Groß-Canzler erklärt wurde, und zu solchem Ansehen gelangte, daß er ganz Rußland zu regieren schien. Das Weitere von ihm findet sich im Adelung, B. 9.

(*) Die Deputirten dazu waren der Vice-Präsident des Tribunals Grabowsky, der Kriegs- und Cammer-Rath von Auer, der Burgemeister Hinderson, und der Commercien-Rath Kelch.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. lichen Schlosse sein Quartier nahm, als General-Gouverneur des Königreichs. Er muste mit den grösten Ehrenbezeugungen empfangen, und ein feyerliches Dankfest seiner glücklichen Ankunft wegen in der Schloßkirche am 23. gefeyert, am 24. aber daselbst der Eid der Treue von allen Landes- und Stadt-Collegien abgelegt werden. Eben das geschah am 25. von allen und jeden Einwohnern der Stadt in den übrigen Kirchen, und am 26. von dem Adel, wovon die Abwesenden leiden musten, daß ihre Güter sequestrirt, und wo sie nicht in kurzer Zeit zurückkehrten, gar confiscirt wurden (*). Man nahm allenthalben den königlich Preußischen schwarzen Adler ab, und stellete dafür den Rußischen doppelten gelben Adler auf. Die Einkünfte des Landes wurden von nun an von dem Rußischen General-Kriegs-Commissar, Knees Schachowsky, und die Contributionen, Proviant- und Fouragelieferungen von dem General-Proviantmeister, Knees Wolkowsky, eingehoben. Directores der Kammern aber zu Königsberg und Gumbinnen wurden die Brigadiers Nummers und Hartwik. Am 29. Januar muste man in allen Kirchen zu Königsberg eine Dankpredigt halten, und dabey das neue Kirchen-Gebet ablesen, in welchem nur bloß für die Kaiserinn und ihr Haus gebetet wurde. Die Festung Friedrichsburg bey Königsberg fanden die Russen ledig, wie nicht weniger Pillau; sie wurden aber nun mit Russen besetzt, und die Armee breitete sich bald über ganz Preußen bis an die Weichsel aus, wo der General Stoffeln Marienwerder den 10. Februar besetzte. Die ganze Rußische Armee, die sich nun in Preußen unter dem General Fermor befand, und von welcher 3 Regimenter Infanterie unter dem General-Major Rosanow zu Königsberg, Pillau und Memel, 4 Dragoner Regimenter aber unter dem General-Major Chomaikow im Lande blieben, wurde in 3 große Corps vertheilt, die zur fernern Fortsetzung des Krieges sollten gebraucht werden. Das erste führte der General Braun, und es bestand aus 5 Kürassier-, 5 Grenadier-Regimentern zu Pferde, 10 Regimentern zu Fuß, 3 Regimentern Husaren, und 3 Schwadronen Serviern; dabey dieneten der General-Lieutenant Romanzow, die General-Majore Baumann, Schilling, Prinz Lubomirsky und Manteufel, und die Brigadiers Demikow, Diez, Berg und Stojanow. Das zweyte stand unter dem General-Lieutenant Soltikow, den General-Majoren Panin und Leontiew, und den Brigadiers Treyden und Uwarow. Es war 10 Regimenter Infanterie und 1 Husaren-Regiment stark. Das dritte führte der General-Lieutenant Knees Galliczin, die General-Majore Palmbach und Andreas Manteufel, und der Brigadier Plämannikow, die auch 10 Infanterie- und 1 Husaren-Regiment unter sich hatten. Bey allen diesen Corps waren eine Menge Cosacken und Calmucken.

Rußische Armee breitet aus.

(*) Dies wiederfuhr allen Generalen und Officieren, die aus Preußen gebürtig, und bey der Armee ihres Königs waren, ingleichen allen Staatsministern des Königreichs, die sich kurz vor der Ankunft der Russen nach Berlin begeben hatten.

mucken. Die Artillerie stand unter dem Befehl des General-Majors Nothhelfer, und General-Quartiermeister der Armee war der General-Major Stoffeln, der vorausging und Anstalten zu Unterhaltung des Heers auf dem Marsche machte. Auf demselben bewegte sich denn alles vorwärts nach der Weichsel zu, über welche der Major Tökely mit Husaren und der Oberst Krasnotschokow mit Kosacken schon durch Pommerellen bis an die Pommerischen Gränzen streiften. Der General en Chef Fermor ging am 2. März von Königsberg zum Heer ab, mit Hinterlassung des Knees Wolkowsky zum Vice-Gouverneur. Er ließ Elbingen am 4. und Thoren am 14. besetzen, und verstärkte sich noch mit einigen Regimentern, die Knees Dolgorucky von Kauen aus Litthauen herzuführete. Das Hauptquartier aber nahm er zu Marienwerder. Hier lag die Armee einige Monathe still, und erwartete die Entschließung des Hofes zu Petersburg, ob sie nach Schlesien, oder nach Pommern und der Mark Brandenburg gehen sollte; denn darüber war man daselbst mit dem Hofe zu Wien noch nicht recht einig. Alle Bewegungen bestanden darinn, daß am 11. Aprill der General Panin mit einem Corps über die Weichsel ging, und sich bey Dirschau lagerte, wo im May der gröste Theil der Armee den Strom gleichfalls passirte. Fermor suchte zwar auch Danzig zu besetzen, allein der Rath daselbst ließ sich nicht überlisten, und machte Mine, sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, wenn er etwa Gewalt gebrauchen wollte. Er muste also diesen Anschlag fahren lassen.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Fermor besetzt Elbingen und Thoren.

Danzig nimmt keine Russen ein.

§. 77.

Indessen hatte der Preußische General, Graf von Dohna, aus dem Lager vor Stralsund den General-Major von Platen nach Hinter-Pommern mit einem Corps abgeschickt, um die Bewegungen der Russen zu beobachten. Der hatte sich bey Stolpe gelagert, und einen Vorposten zu Pferde nach Bütow gestellet. Ob nun wohl dieser sich auf Annäherung des Russischen Brigadiers Stojanow zurückziehen muste, blieb Platen doch in seiner Stellung, bis Fermor mit Ende des Junius anfing, sich zu bewegen. Der Entschluß seines Hofes war, nach der Bestimmung, die ihm der zu Wien gegeben, dahin ausgefallen, daß er Pommern und die Mark Brandenburg angreifen sollte. Fermor selbst führte den einen Theil seiner Armee nach Pohlen auf Posen zu, und ließ einen andern Theil unter dem General Romanzow nach Pommern gehen. Die Vortruppen von diesem, unter dem General-Major Demikow, lauter Kosacken und Husaren, 7000 Mann stark, fielen schon am 20. Januar in das Städtchen Ratzebur, in welcher Gegend sie auf den Preußischen Rittmeister Zedmar mit 90 Husaren und 20 Dragonern stießen, den der General Platen nach Neu-Stettin gestellet hatte. Er ward bey Lottin umringet, schlug sich aber mit dem Säbel in der Faust dreymal durch, und entkam nach Neu-Stettin. Das Städtchen Ratzebur aber em-

Graf Dohna schickt den G. Platen nach Hinter-Pommern.

Demikow führt Cosacken nach Pommern.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Wut der Cosacken zu Ratzebur und in der Neumark.

pfand die erste Wut der Kosacken, die ganz unmenschlich war. Es wurde nebst 19 Dörfern ganz rein ausgeplündert, alles in dem Häuser zerschlagen, das Getreide auf dem Felde gänzlich abgehütet oder zertreten, und alles Vieh weggetrieben, und die Einwohner mit Kantschuhen aufs grausamste zerpeitschet, die Frauenspersonen aber überdem noch viehisch gemißhandelt. Die von Adel, die Geistlichen und die Pächter auf dem Lande hatten es am schlimmsten, weil bey ihnen mehr zu rauben war, als bey den armen Cassubischen Bauern. Sie bekamen nicht nur alle zusammen entsetzliche Schläge mit Kantschuhen bis auf den Tod, sondern sie wurden auch wohl an ihren Gliedmaßen zerstümmelt, mit Pistolen zerschossen, in Stroh gebunden, und geschmäucht und gebraten hinterlassen (*). Und so wütete **Demikow** in diesen Streifereyen über Draheim weg bis in den Dramburgischen und Arendswaldischen Creis in der Neumark. **Romanzow** ließ indessen das Corps des General **Platen** bey Stolpe in Ruhe, und marschirte immer dem **Demikow** in Pommern und der Neumark an den Polnischen Gränzen nach, um mit der großen Armee des von **Fermor** die Gemeinschaft zu behalten. **Fermor** brach von **Posen** am 11. Julius nach **Meseritz** auf, um nun in Vereinigung mit dem **Romanzow**, der daselbst die Warte schon passiret war, den Preußen zu begegnen. Graf **Dohna**, der die Einschließung Stralsunds der Russen wegen am 18. Junius verlassen müssen, hatte nicht gesäumet, zum Schutz der Churmark die Oder aufwärts herbeyzukommen. Seine Avantgarde führte der General-Lieutenant von **Canitz**, der über die Oder durch Pommern voraus nach der Neumark ging. Vor derselben postirte sich der Graf **Härdt** oder **Hordt** (**) mit seinem Frey-Regiment bey **Driesen**, wo er den **Demikow**, der es zu überrumpeln suchte, sehr übel ablaufen ließ. Graf **Dohna** der auch den von **Platen** aus Hinter-Pommern wieder an sich zog, bedeckte nicht nur Pommern selbst, sondern auch die Neumark auf der rechten Seite der Warte, so daß **Fermor** sich nur auf der linken Seite dieses Stroms in die Mark hineinzudringen getrauete. Er zog also fast seine ganze Macht in den Sternbergischen Creis. Daher muste Graf **Dohna** sein Heer auch dahin führen, Graf **Härdt** aber **Driesen** verlassen, um zu ihm zu stoßen, welches über **Friedberg** und **Landsberg** geschah, die nun von Russen besetzt wurden. Im Sternbergischen Creise nahm **Fermor** am 2. August sein erstes Hauptquartier zu **Königswalde**, wo am 3. der Prinz

Marsch des Romanzow.

Fermors Marsch nach der Neumark.

Graf Dohna eilt den Russen entgegen.

Graf Härdt bey Driesen.

Fermor überzieht den Sternbergischen Creis.

Carl

(*) Das erste wiederfuhr dem Prediger Hänsel zu Lottin, der, nachdem ihm die eine Hand abgehauen war, mit Pistolen erschossen wurde; das letzte einem Landrath von Osten.

(**) Dieses war derjenige Schwedische Herr, der in der sogenannten Conspiration wieder den Reichs-Rath zu Stockholm 1756 sollte verwickelt gewesen seyn, und daher die Flucht genommen hatte. Unser König hatte ihn in Schutz genommen, und ihm Dienste und Obersten-Character gegeben. Mit demselben diente er bey der Armee des Grafen von Dohna, und befehligte ein Frey-Regiment, mit welchem er sich viel Ehre erwarb. Siehe oben S. 188.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Carl von Sachsen bey der Armee ankam, um an ihrem Glück Theil zu nehmen. Es war etwas leichtes, die kleinen Städtchen dieses Landes einzunehmen, die mehrentheils ausgeplündert wurden. Allein nun war Graf Dohna mit seinem Heer auch dahin gekommen, und nahm seine Stellung bey Frankfurt an der Oder so vortheilhaft, daß alle Anschläge des Generals Fermor vergebens waren, daselbst über die Oder in die Mark zu kommen, und am 5. Aprill trieb der General Malachowsky von der Preußischen Avantgarde den Russischen Brigadier Stojanow von Reppen nach Sternberg zurück. Fermor verließ daher den Sternbergischen Creis wieder, und ging über die Warte in den Landsbergischen Creis, wo er am 14. August sein Haupt-Lager zu Groß-Camin aufschlug, den General Romanzow aber befehligte, über Soldin nach Stargard in Pommern zu gehen, und zum Ueberfluß noch den General Rosanow, der in Preußen bey Marienwerder mit einem Corps stehen geblieben war, in Cassuben bis Stolpe vorrücken ließ. Romanzow breitete sich dann in Pommern und dem Königsbergischen Creis der Neumark ziemlich aus, und besetzte auch den Paß Schwedt an der Oder durch den General Stoffeln (*) und den Obersten Tökely, da indessen Fermor nichts geringers zu unternehmen wuste, als die Festung Küstrin, von welcher sein Hauptquartier Groß-Camin nur eine Meile entfernt war, zu belagern.

Graf Dohna verhindert den Uebergang über die Oder.

Malachowsky bey Reppen.

Fermor im Landsberg. Creis.

Romanzow im Königsberg. Creis. Stoffeln und Tökely.

§. 78.

Indem er aber dazu seine Anstalten machte, war König Friedrich schon unterweges, um seine Absichten zu vereiteln. Dieser Held zog sein aus Böhmen zurückgeführtes Heer am 9. August bey Landshut zusammen. Am 12. brach er mit einem Corps von 20000 Mann auf, der Chur-Mark zu Hülfe. Fürst Moritz von Dessau und die Generale Manteufel und Seidlitz begleiteten ihn. Er kam schon am 20. zu Frankfurt an, hörete da (**) das Donnern des Russischen Geschützes vor Küstrin, und sah den Rauch, der von der unglücklichen Stadt aus dem unaufhörlichen Bombenfeuer aufging, wodurch zwar den Häusern, aber der Festung desto weniger geschadet war.

K. Friedrich kommt aus Böhmen und Schlesien nach der Churmark.

(*) Dieser General erwarb sich großen Ruhm der Menschenliebe, durch sein gutes Betragen und durch die genaue Sorgfalt, den Muthwillen der Cosacken aufs allerschärfste in Zaum zu halten. Neudamm und Schwedt dankt ihm noch dafür. Er ist Evangelisch-Lutherischer Religion, und ein Sohn desjenigen Generals Stoffeln, der unter Czaar Petern dem Großen sich in Russischen Diensten bekannt machte, und sich von der Muskete an zum Posten eines General-Lieutenants schwang.

(**) Der König nahm zu Frankfurt sein Quartier diesmal in der Lebusischen Vorstadt in dem Hause einer Prediger-Wittwe, wo er an der Thüre eine Weile gestanden, und auf jeden Knall der Russischen Bomben und Canonen vor Küstrin aufmerksam Acht gegeben.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Fermor bombardiret Küstrin.

Fermor hatte das Lager bey Groß-Camin am 14. zu keinem andern Zweck bezogen, als um Küstrin anzugreifen. Dazu hatte er den General Stoffeln von Soldin zurückkommen lassen, und ihn am 15. früh mit 2000 Grenadieren hinangeschickt, um die Preußen, die etwa in der Gegend seyn möchten, zu vertreiben. Der hatte aber weichen müssen, weil er etwa 6000 Preußen von der Dohnaischen Armee in der Vorstadt angetroffen. Allein Fermor hatte bald darauf dieselben genöthigt, sich in die Festung zu werfen. Dies war gewiß kein Vortheil für ihn gewesen; denn dadurch war die Garnison mehr verstärkt, als ihm zuträglich seyn können. Dennoch hatte es ihm nicht schwer geschienen, die Festung zu erobern, wenn er nur keine ordentliche Belagerung führte, sondern sie mit Feuer so ängstete, daß sie sich ergeben müste (*). Um 8 Uhr Vormittags war also der Anfang damit gemacht, und Küstrin, wo man nichts weniger als dies vermuthet, mit einem so erschrecklichen Platzregen von Bomben und Feuerkugeln überschüttet worden, daß innerhalb einer Stunde die ganze Stadt schon im Brande gestanden. Der Himmel erscholl von dem Jammergeschrey der Einwohner, die alle mit zu verbrennen glaubten, und ihr Leben aufs schleunigste zu retten suchen musten. Es eilete alles zum Thor hinaus über die Oder, und hinterließ Habe und Gut den Flammen (**). Fermor aber hatte sich doch sehr geirret, wenn er Küstrin dadurch so geschwinde zu bezwingen gedacht. Wurden gleich alle Häuser in der Stadt in die Asche gelegt, so war doch an den Festungs-Werken, und dem Geschütz und der Munition kein Schade geschehen; und die starke Besatzung, die er selbst hineingeschaffet, hatte sich in den Casematten hinlänglich vor dem Feuer bergen können, um sich aufs tapferste, bis zur Ankunft des Königs, zu vertheidigen.

Der König vereinigt sich mit dem Gr. Dohna, und geht über die Oder.

Und nun war Friedrich zum Entsatz da. Am 22. August vereinigte er sich mit dem Heer des Grafen von Dohna, das in und um das Oderbruch diesseits der Oder stand. Am 23. August geschah der Uebergang über die Oder bey Güstebiese, unweit Freyenwalde und Wriezen, weil die Brücke bey Küstrin von den Russen zu Grunde gerichtet war. Fermor muste nun von Küstrin abziehen, das er acht Tage lang vergeblich bombardiret hatte. Er konnte aber dem Könige nicht so weit ausweichen, daß er einen bequemern Kampfplatz gefunden hätte, als den derselbe für ihn bestimmte. Das Preußische Heer hatte durch den Uebergang bey Güstebiese (***) und den Marsch am 24. von Zellin und Glasau bis nach Neudamm

(*) Man sagt, daß der Prinz Carl von Sachsen den General Fermor dazu und zu mehrern andern Grausamkeiten vermocht, aus Verlangen, Preußische Städte und Dörfer so wie Zittau brennen zu sehen.

(**) Der Reichthum und darunter die Kirchengeräthe fast der ganzen Neumark waren dahin in Sicherheit gebracht worden, weil man glaubte, daß Küstrin nicht so leicht von den Russen würde erobert werden.

(***) Eine weitläuftige Nachricht von den Begebenheiten um Küstrin zu dieser Zeit, die zu Neudamm von einem dasigen Prediger aufgesetzt worden, und im Druck erschienen ist, sagt,

damm ihm alle Gemeinschaft mit dem General Romanzow und Stoffeln abgeschnitten, und begegnete ihm und seinen Russen bey Zorndorf, zwischen Neudamm, Landsberg und Küstrin, wo er in dem Winkel, den die Warte und Oder macht, gleichsam eingeschlossen war. Zwischen Neudamm und Zorndorf wurde er von dem König angegriffen, und hier kam es um 9 Uhr Vormittags zu einer Schlacht, worinn an beyden Seiten alle Kräfte aufgeboten wurden, welche nur immer hier die gerechte Rache, dort die Verzweiflung einflössen konnten. Fürst Moritz führte unter dem König den rechten Flügel, Graf Dohna und Manteufel den linken. Es war ein recht mörderisches Blutbad, in welchem anfänglich einige Regimenter zu Fuß aus Preußen zwar den Russen wichen, als sie den Angriff auf sie thun sollten, aber bald durch andere aus der Mark Brandenburg ersetzt wurden, die bessern Wiederstand thaten, da der General von Seidlitz zugleich mit der Reuterey dem Russischen rechten Flügel in die Flanken fiel, und denselben durch Lachen und Moräste zurück fast bis nach Küstrin hintrieb (*). Indessen that ihr linker Flügel bey Quartschen doch verzweifelten Wiederstand, besonders da der Rest des rechten Flügels sich hinter den Morästen, durch die er gejagt und gröstentheils aufgerieben war, zu demselben herumgezogen hatte. Allein zuletzt ermüdete doch die Hartnäckigkeit der Russen, mit denen die Preußen mehr Arbeit hatten, sie zu tödten, als sie zu besiegen, unter den Bajonettstößen und dem Kugelregen, und um 7 Uhr des Abends wurde die Wahlstatt von dem Heer des Königs behauptet, das die Nacht über auf derselben stehen blieb. Und obwohl die Russen diesmal nur eine halbe Meile wichen, und am folgenden Tage beyde

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Schlacht bey Zorndorf.

Sieg des Königs.

sagt, daß der König im Angesichte von Küstrin wirklich eine Brücke schlagen lassen, wogegen die Russen eine Batterie von 150 Canonen am Ufer der Oder errichtet, in Meinung, ihn beym Uebergang recht zu empfangen; sie hätten aber nicht gewusst, daß der König 2 Meilen weiter niederwärts bey Güstebiese eine andere zu eben der Zeit geschlagen, und daß ihre Aufmerksamkeit durch die erste nur hintergangen worden.

(*) Es wurde ein so erschreckliches Feuer in dieser Schlacht von Seiten der Preußen gemacht, daß der Prinz Carl von Sachsen grade um Mittagszeit, da das kleine Gewehr kaum eine Stunde gebraucht worden, sich schon mit der Flucht davon machte, und quer Feld ein durch Büsche und Moräste fortjagte, worüber er endlich in einen Sumpf fiel, aus dem er mit einem Strick um den Leib muste gezogen werden, und sodann mit einigen Wunden, die ihm unterweges die Bauren geschlagen hatten, ohne Hut nach Soldin jagte, wo eine Russische Besatzung war. Selbst der General Fermor konnte das Preußische Feuer nicht ausstehen, sondern verließ die Armee, als Seidlitz einhieb, und die Churmärkischen Regimenter mit neuer Standhaftigkeit anrückten, unter einer starken Bedeckung, die ihn nach Fürstenfelde brachte, eine Meile vom Wahlplatz, und ließ den General Braun die Sache ausmachen, der ihm aber hernach die allerbittersten Vorwürfe deswegen gemacht. Braun wurde ohne Zweifel durch diesen Verdruß über seinen Feldmarschall noch mehr belebt, gleich einem Tiger zu fechten. Für einen Feldherrn aber hatte er zu brausendes Blut, und seine Aufführung in der Schlacht war eines rasenden Musquetiers Wut, indem er beständig schimpfte, auch als er in größter Gefahr war, gefangen zu werden, und, da er nicht Pardon annehmen wollte, darüber sehr zersetzt wurde.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

beyde Armeen abermals anfingen, sehr scharf gegen einander aus dem groben Geschütz zu feuern, so muste dennoch die Russische Armee am 27. vor Tage ihre Retirade über Großen-Camin und Viez nach Landsberg zu nehmen, womit sie also dem König seinen Sieg zuzugestehen genöthigt war (*), der sie über 21000 Mann kostete, die bloß auf der Wahlstatt begraben wurden, ohne eine Menge Gefangene, Geschütz und große Beute (**). Der Preußische Verlust erstreckte sich nicht über 563 Todte und 1082 Verwundete (***).

Romanzow und Stoffeln ziehen sich zurück.

Die Folge von dieser Schlacht bestätigte den Sieg des Königs. Alle Anschläge des Generals Fermor waren nun verloren. Romanzow und Stoffeln, die mit 10000 Mann in der Gegend Schwedt standen, um sich mit den Schweden zu vereinigen (****), musten sich über Königsberg und Soldin zur Hauptarmee zurück-

(*) Fermor hatte aber seiner Kaiserinn berichtet, daß er mit ihrer Armee den Sieg über den König erfochten, daher auch zu Königsberg das Te Deum gesungen werden müssen. Es war dies eine Veranstaltung der Minister, die sie keine traurige Nachrichten wissen lassen durften. Denn sie hätte gewiß den Krieg liegen lassen, wenn sie den wahren Zustand erfahren hätte. Sie liebte wirklich ihre Unterthanen so sehr, daß ihr schon leid war, wenn sie nur hörte, daß 20 derselben umgekommen waren.

(**) Der Gefangenen waren ohngefähr nur 1200, weil der Preußische Soldat wenig Quartier gab Unter denselben waren die Generale Soltikoff, Czernischeff, Andreas von Manteufel, Thisenhausen und Sievers, und die Obersten Füllerton, Piketon, Hansen und Prinz Sulkowsky, nebst einigen 60 andern Officieren. Unter der Beute war die ganze Kriegecasse, die zu Zorndorf erobert wurde, von einigen 100000 Rubeln, 104 Canonen, 12 Mörser, 27 Fahnen und 5 Standarten.

(***) Unter den erstern war der Generalmajor Ziethen von den Kürassieren der vornehmste, nebst den beyden Oberstlieutenants von Jargas und von Roscius. Unter den Verwundeten waren die Generale von Forcade, Kahlden, Bülow und Froideville, die Obersten Steinwehr und Wegener, die Oberstlieutenants Schwerin, Prinz von Anhalt-Bernburg und Lekow, und 20 Majore. Die Preußischen Generale und Staabsofficiere hatten sich also nicht geschonet, wie Fermor in seinem falschen Bericht an die Kaiserinn sie beschuldigte. Doch die Feinde Friedrichs scheueten sich niemals, die grösten Unwahrheiten zu behaupten. Fermor wollte in dieser Schlacht kaum einige 30000 Mann stark gewesen, und von 60000 Preußen angegriffen worden seyn, da er doch vor derselben niemals wiedersprochen hatte, wenn man ihn 70 bis 80000 Mann stark glaubte, und es ist gewiß wahr, daß der König nicht über 20000 Mann aus Schlesien mitgebracht hatte, und Graf Dohna kaum noch 15000 Mann stark gewesen war. Vor der Schlacht fingen die Preußen einen Courier zu Neudamm auf, der dem General Fermor einen Brief von dem Grafen von Daun brachte, der ihn warnete, "sich nicht mit dem Könige, diesem "schlauen Feinde, den er noch nicht kenne, in ein Treffen einzulassen, sondern sich lieber "so lange zurückzuziehen, bis er (Graf Daun) seinen Streich in Sachsen ausgeführt "hätte." Dies beantwortete der König nach der Schlacht, und schrieb dem Grafen Daun: "Sie haben Ursache gehabt, den General Fermor zu warnen, sich vor einem schlauen und "verschlagenen Feinde in Acht zu nehmen, den sie besser kenneten, als er; denn er hat "Stand gehalten und ist geschlagen worden."

(****) Es kamen bloß 12 Cosacken unter einem Officier zu den Schweden nach Prenzlau, woraus von diesen in den Zeitungen ein großes Wesen gemacht wurde; allein diese, die ihnen die Nachricht gebracht, daß Romanzow zu ihnen stoßen würde, blieben hernach bey ihnen, weil sie nicht wieder zu den Ihrigen zurückkommen konnten.

zurückzuziehen suchen. Fermor selbst verließ am 31. August die Gegend von Landsberg, wobey ihm der General Malachowsky in die Arrieregarde fiel, Wobersnow aber Landsberg von der hinterlassenen Russischen Besatzung befreyete. Der König, den der Zustand Sachsens nöthigte, am 2. September wieder dahin zu gehen, überließ es nun dem Grafen Dohna allein, den Russischen Feldherrn vollends aus der Neumark zu vertreiben. Dieser machte zwar drey Wochen allerley Wendungen, um seinen Abzug zu verbergen; allein am 22. September ging er nach Stargard in Pommern, wo er sich mit dem General Romanzow vereinigte. Rosanow aber, der im August aus Preußen bis nach Stolpe gekommen war, um ihn im Fall der Noth zu verstärken, hatte sich zeitig zurückgezogen, sobald er nur von der Schlacht gehört hatte. Graf Dohna zog den Russen bald in Pommern nach, über Soldin, Lippehne und Pyritz. Fermor ließ darauf am 3. October die Festung Colberg an der Ostsee durch ein Corps von 15000 Mann unter dem General Palmbach belagern, und blieb unterdessen im Lager bey Stargard stehen. Aber obgleich Palmbach Colberg eben wie Küstrin aufs schrecklichste bombardiren ließ, und die vereinigte Schwedische und Russische Flotte auch so viel that, als sie konnte, die etwas zu weit von der Küste entlegene Festung in Brand stecken zu helfen, so vertheidigte sich doch der Commendant, Major von Heiden, darinn so stark und standhaft (*), daß damit nichts ausgerichtet wurde, und am 31. October die Belagerung aufgehoben werden muste, nachdem 2000 Russen davor ihren Tod gefunden. Noch ehe sie aufgehoben wurde, verließ Fermor schon am 18. October das Lager bey Stargard, welches Graf Dohna wieder bezog, mit der Avantgarde aber unter dem General Manteufel die Russen verfolgen, und durch den General Platen aus Golnow, Greifenberg und andern Orten mehr diesseits Colberg die hinterbliebenen Besatzungen vertreiben ließ. Fermor muste mit dem Anfang des Novembers auch Dramburg, wohin er von Stargard gewichen war, verlassen, und zuletzt mit Ende des Novembers Driesen räumen (**), daß also alle Arbeit seiner großen siegreichen Armee, wie er in allen Patenten und Berichten, auch nach verlorner Schlacht, sie nannte, darauf hinausliefen, daß ganz Pommern und die Neumark für dieses Jahr befreyet, und sie genöthigt war, ihre Winterquartiere in Pohlnisch-Preußen zu nehmen, wo der Feldherr sein Hauptquartier zu Marienwerder bekam. Sie wäre sonst, auch geschlagen, noch wohl stark genug gewesen, sich in Hinter-Pommern zu behaupten; denn Graf Dohna hatte keine so starke Armee nach Abgang des Königs behalten, daß er etwas wichtiges gegen sie wagen dürfen; allein die schlechte Mannszucht, welche Fermor

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Fermor geht nach Pommern.

Graf Dohna folgt ihm.

Palmbach belagert Colberg vergeblich.

Graf Dohna nöthiget die Russen, ganz Pommern und die Neumark zu verlassen.

Schlechte Mannszucht der Russen ist dem Gr. Dohna beförderlich.

(*) Er hatte zu Colberg solche Anstalten getroffen, daß die Stadt von den Bomben keinen andern Schaden nehmen konnte, als daß die Dächer der Häuser zerschmettert wurden. Mit seinen Canonen aber richtete er alle Augenblicke die Russischen Batterien zu Grunde.

(**) Wo der Russische Commendant Olitz auch den Ruhm guter Mannzucht hinterließ.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Fermor gehalten, der durch die Kosacken und Calmucken alles auf den Grund verwüsten und verheeren lassen (*), war Schuld, daß sie keinen Unterhalt mehr finden konnte. Graf Dohna selbst würde sich nicht hinter ihm her haben erhalten können, wenn ihm nicht Proviant und Fourage aus der Chur-Mark wäre zugeführet worden, wiewohl er Pommern nach Abzug der Russen auch verließ, und nach Schlesien und Sachsen zog.

§. 79.

Graf Daun zieht nach Sachsen wieder den Pr. Heinrich.

Nachdem der König in die Neumark wieder die Russen aus Schlesien abgegangen war, so war man zu Wien auch zu einem Entschluß gekommen, und Graf Daun brach am 10. August aus seinem Lager bey Königinngräz nach Sachsen auf, um den Prinzen Heinrich zu vertreiben, und Dresden zu erobern, wozu auch die Reichsarmee aus Franken herbeykommen muste. Er nahm seinen Marsch über Zittau und durch die Ober-Lausitz durch große Umwege über Görlitz, Reichenbach, Bauzen, Marienstern, Königsbrück und Radeberg (**), ehe er am 5. September zu Stolpen ankam; hatte aber schon den General Laudon von Königinngräz grade in die Nieder-Lausitz geschickt, um Cottbus und Peiz wegzunehmen. Diese kleine Festung, worinn 45 Invaliden unter dem Capitain Brösike lagen, hatte die Ehre, von 10000 Mann belagert zu werden, und ging am 25. August über; aber ob Laudon gleich bis nach Neu-Zell und Frankfurt an der Oder streifen ließ, so muste er doch Peiz am 4. September schleunig wieder verlassen, und sich zur Daunischen Arme zurückziehen, weil Markgraf Carl und der Feld-Marschall Keith mit einem Corps aus Schlesien, der König aber aus der Neumark anrückte, um den Prinzen Heinrich zu unterstützen, da mittlerweile der General Fouquet in Schlesien stehen blieb, um die Oesterreicher unter dem De Ville

Laudon nimmt Cottbus und Peiz ein.

M. Carl und Keith verjagen ihn.

(*) Fermor hielt anfänglich sehr gute Mannszucht bey dem Corps, das er selbst führte. Aber er war nicht standhaft genug, den unter ihm stehenden Generalen mit Nachdruck ihr übles Betragen zu verbieten, sondern ward der vielen Klagen über sie bald überdrüssig, und gab darauf ungeduldig zur Antwort: Lieber verklaget doch die ganze Armee. Und so muste er nach der Schlacht bey Zorndorf ihnen noch mehr Willen lassen, als vorher, damit sie sein Betragen bey derselben nicht gehässig an den Hof berichteten. Daher begingen besonders die Cosacken, außer wo Romanzow, Stoffeln und etwa zwey oder drey andre Generale gegenwärtig waren, die allerabscheulichsten Grausamkeiten mit Morden, Rauben, Sengen, Nothzucht u. d. gl., vornehmlich auf adlichen Höfen und Prediger-Wohnungen. Daß Prediger und adliche Personen grausam gekantschuhet wurden, war gar nichts seltenes mehr. Man ermordete sie auch wohl, wie z. E. einem siebenzigjährigen Herrn von Manteufel zu Papelau in Pohlen an der Gränze wiederfuhr, der 2000 Rthlr. Geld geben muste, und doch mit vielen Stichen von Cosacken-Messern ermordet wurde.

(**) Die Preußen solten dadurch auf die Gedanken kommen, als suchte er dem Könige nachzugehen.

Wille und dem Grafen Harsch an den Gränzen zu beobachten. Markgraf Carl langte mit Laudon fast zu gleicher Zeit in Sachsen an, und war am 19. September schon zu Großen-Hain, als der König zu ihm stieß, und diesseits der Elbe dem Grafen Daun und seinen Oesterreichern eben die Ehrfurcht, als Prinz Heinrich der Reichs-Armee auf der andern Seite, beybrachte, den Anschlag auf Dresden noch aufzuschieben, den sie gemacht hatten, und vielleicht ausgeführt haben möchten, wenn sich Daun nicht gar zu lange auf den Umwegen in der Oberlausitz aus gar zu großer Bedachtsamkeit verweilet hätte, die zu weiter nichts gedienet hatte, als daß Prinz Heinrich der Reichs-Armee Raum machen müssen, auch in Sachsen einzudringen.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Der König vereinigt sich mit M. Carln.

Diese Armee, die nach der Schlacht bey Roßbach ihre Winterquartiere in Franken genommen, hatte, weil Herzog Joseph von Hildburghausen keine Lust mehr bezeugte, sie anzuführen, an dessen Stelle den Prinzen Friedrich von Pfalz-Zweybrücken zum Feldherren bekommen. Derselbe wollte die Ehre derselben durch einen frühen Feldzug behaupten. Schon im Aprill versammlete sie sich im Lager bey Bareuth, wo er selbst am 28. desselben Monaths anlangte. Mit dem Anfang des Mays kamen auch die nachfolgenden Contingente daselbst an, und mit dem Ende desselben bewegte sich das Heer gegen das Vogtland, marschirte aber nach Böhmen, und zwar über Eger nach Saz, wo es sich mit einem Corps Oesterreicher unter dem Grafen von Althan vereinigte. Serbelloni und Haddik unterstützten die nun anzufangenden Unternehmungen mit ihren Streifereyen nach Sachsen.

Pfalzgraf Friedrich von Zweybrück führt die Reichs-Armee an.

Die von Oesterreichern verstärkt wird.

Allein Prinz Heinrich setzte indessen seine Truppen auch in Bewegung, und schon im Aprill ging der General-Major Mayer mit seinem Frey-Corps voraus über Plauen und Oelsnitz nach Hof, wo er den 12. Aprill anlangte, und daselbst, nebst dem kranken General Grafen Witgenstein auf 130 Gefangene machte, und, nachdem er das Magazin daselbst ausgeleeret, nach Reichenbach zurückzog. Er ging aber bald darauf durch den Thüringer-Wald, der noch voller Eis und Schnee lag, nach Suhla, wo er alles Gewehr, das für verschiedene Völker, auch selbst Preußische, von dasigen Fabriken gemacht war, am 24. Aprill wegnahm, und auf 28 Wägen nach Reichenbach zurückbrachte. Mittlerweile ließ der Prinz Heinrich Plauen, Saalburg und Saalfeld wieder besetzen, und setzte sich am 22. May aus seinem Lager zwischen Zwickau und Freyberg in Marsch nach den Böhmischen und Fränkischen Gränzen. Am 23. nahm er sein Lager bey Hof, und schickte den General Mayer mit seinem Freycorps über Bareuth grade nach Bamberg voran, dem der General-Lieutenant Driesen mit der ganzen Avantgarde auf dem Fuß nachfolgete. Von Bamberg muste sich der Creis-General-Major Rosenfeld mit 2 Creis-Regimentern, die da lagen, und zum Unglück der offenen Stadt sich widersetzten, nach Würzburg zurückziehen. Driesen forderte von der Stadt starke Contributionen, und erregete im ganzen

Pr. Heinrich schicket Mayern nach Hof,

und nach Suhla.

Pr. Heinrich zieht nach Franken.

Schickt den Gen. Driesen nach Bamberg.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

Pr. Heinrich geht nach Sachsen zurück.

Fränkischen Creis ein großes Schrecken, so daß auch die Creis-Gesandschaften zu Nürnberg sich davon machten. Der Prinz Heinrich breitete indessen sein Heer in den Egrischen Creis aus, weil er aber so stark nicht war, daß er der mit Oesterreichern verstärkten Reichs-Armee die Streifereyen aus Böhmen nach Sachsen hinein verwehren konnte, besonders da von der Französischen Soubisischen Armee noch ein Corps Oesterreicher unter dem General Dombale aus Hessen durch Franken ging, um dieselbe noch mehr zu verstärken, so zog er den General Driesen von Bamberg wieder an sich, hob das Lager bey Hof am 5. Junius wieder auf, und ging ins Vogtland und nach Sachsen zurück in das Lager bey Zschopau, wo er den General Hülsen mit einem Corps hatte stehen lassen. Nun muste Mitrowsky sich von Freyberg nach Böhmen retiriren, und von dem General Itzenplitz, den der Prinz zu Zwickau gelassen, wurde Lusinsky aus Oelsnitz, bis wohin er den Preußen nachgekommen war, vertrieben. Es war aber lauter kleiner Krieg auf den Gränzen von Sachsen und Böhmen, in welchem sich von Preußischer Seite die Generale Fink und Mayer nebst dem Oberst-Lieutenant Wunsch sehr hervorthaten, bis endlich der Prinz von Zweybrücken sich mit der Reichs-Armee aus dem Lager bey Saaz am 20. Julius zu bewegen anfing, zu eben der Zeit, da der Graf Daun dem König nach Königinngrätz nachging. Er rückte aber eben so langsam vorwärts, als Graf Daun. Die Oesterreicher von beyden Flügeln seines Heers waren am geschäftigsten. Lusinsky und Dombale drangen ins Vogtland nach Oelsnitz und Plauen, so daß sich Itzenplitz von Zwickau wegbegeben muste, Haddik und Mitrowsky aber in das Erzgebirge bis Altenburg, wiewohl der letzte bey Dippoldswalde am 1. August gefangen wurde. Als nun auch Maquire, von Brix und Commotau her, ins Erzgebirge eindrang, so musten die Preußen Annaberg und Marienberg verlassen. Der Prinz Heinrich eilete darauf am 6. August aus seinem Lager von Zschopau über Chemnitz nach Dippoldswalde, ließ den General Hülsen bey Freyberg stehen, und stellete den von Knoblauch bey Maxen, worüber das ganze Vogtland und Erzgebirge von den Vortruppen der Reichs-Armee bedeckt wurde, und der Oberst Etwös mit 600 Husaren streifte sogar bis nach Halle. Dombale kam bis Zschopau und Chemnitz, Haddik bis Gishübel, Guasko bis Schandau, und endlich auch der Prinz von Zweybrücken mit der ganzen Reichs-Armee bis nach Peterswalde und Schönwalde. Prinz Heinrich muste nun das Lager bey Dippoldswalde am 20. August auch aufheben, und es nach Groß-Sedlitz bey Pirna verlegen, wo er sich festsetzte, daß ihm weder der Graf Daun, der von dieser Seite der Elbe auf ihn andrang, noch der Prinz von Zweybrücken auf jener Seite das geringste anhaben konnte, obgleich dieser ihm so nahe kam, daß er auch das berufene Lager der Sachsen bey Pirna bezog, und sein Hauptquartier zu Struppen nahm. Prinz Heinrich zog sich aber doch noch näher nach Dresden mit dem Anfang des Septembers zurück, und ließ den Prinzen von Zweybrücken

Kleiner Krieg in Sachsen u. Böhmen.

Pfalzgr. Fridrich bewegt sich langsam.

Oesterreicher dringen in Sachsen,

bis nach Halle.

Pr. Heinrichs Lager bey Gr. Sedlitz, und Dresden.

sich

sich mit Eroberung des Sonnensteins bey Pirna beschäftigen, der sich am 6. September ergab. Nun glaubte man, es wäre Zeit, Dresden zu befreyen, und der Prinz von Zweybrück unterredete sich deswegen am 7. September mit dem Grafen Daun zu Stolpen, wo dieser mit seinem ganzem Heer stand. Allein sie hatten in der That die Zeit schon versäumt. Markgraf Carl und der Feldmarschall Keith trieben schon den General Laudon vor sich gleichsam her, und, wie gesagt, der König stieß mit seinen Truppen, womit er die Russen bey Zorndorf geschlagen, bey Großen-Hayn am 9. September zu ihnen. Nun war auf Dresden nichts zu wagen, wo man nicht erst die beyden Preußischen Armeen geschlagen hatte. Daher fiel die zweite Unterredung des Grafen Daun und des Prinzen von Zweybrücken am 12. dahin aus, bloß die Vereinigung des Königs mit dem Prinzen Heinrich zu verhindern, daher Graf Daun sich aus der Gegend von Dresden hinweg, und den König nach sich ziehen, der Reichs-Armee aber dadurch Raum verschaffen wollte, jenseits der Elbe mit Prinz Heinrichen sich allein zu beschäftigen.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

M. Carl und Keith kommen nach Sachsen. Der König auch.

§. 80.

Es glückte ihnen dieser Anschlag zum Theil, aber nicht zu ihrem rechten Vortheil. Prinz Heinrich, der sein Hauptquartier nach Gemich verlegte, und zu desto leichterer Vereinigung mit dem König eine Brücke bey Pilsnitz schlug, durfte zwar das jenseitige Ufer der Elbe nicht verlassen; aber er hatte doch von dem Könige eine Verstärkung erhalten, und hielt durch den kleinen Krieg, in welchem sich jetzt die Oberstlieutenants Kleist von den Szekulischen oder grünen, und Belling mit den neuen schwarzen Husaren hervorthaten, seinen Gegner immer in Ehrfurcht, ihm oder der Stadt Dresden nicht zu nahe zu kommen. Graf Daun durfte das eben so wenig auf dieser Seite wagen, besonders da die Grafen Laudon und Brentano am 16. September durch den General Retzow von Fischbach nach Bischoffswerda mit großem Verlust zu weichen gezwungen wurden. Graf Daun konnte in seinem Lager bey Stolpen sich nur bis zum 5. October halten, da er nach Kittlitz in der Ober-Lausitz zurückmarschirte, der König aber ihm am 8. bis Bauzen nachging, und am 10. sein Lager zwischen Hochkirchen und Weissenberg schlug, wo sein linker Flügel den General Laudon mit der Oesterreichischen Avantgarde im Gesicht hatte. Hier geschah nun am 14. October der berüchtigte Ueberfall, den die Oesterreicher den Sieg bey Hochkirchen heißen, wobey freylich Daun jenen Wolkenbruch des Fabius Cunctator, den er auf den Hannibal fallen ließ, vollkommen wohl nachahmete. Er hatte bey der Besichtigung des Preußischen Lagers am 11. bemerkt, daß der Angriff auf dessen rechten Flügel bey Hochkirchen am leichtesten wäre, und also beschloß er denselben schon am 12. vorzunehmen, konnte aber nicht eher, als in der Nacht vom 13. bis 14. dazu gelangen. Zu seinem Glück war der Posten im Dorfe Hochkirchen, den der König

Pr. Heinrich vom Könige verstärkt.

Begebenheit bey Fischbach. Graf Daun zieht sich zurück. Der König geht ihm nach in die Lausitz.

Graf Daun überfällt das Preußische Lager bey Hochkirchen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

besser zu besetzen befohlen hatte, nicht hinlänglich verwahret. Und eben da ließ Graf Daun in stockfinsterer Nacht, als im Preußischen Lager alles in Ruhe war, am 14. October früh Morgens um 4 Uhr den ersten Angriff thun. Laudon war dazu vom Grafen Daun von seinem rechten Flügel weggerufen worden, und drang also mit dem Oesterreichischen linken Flügel zuerst in das Dorf, welches er in Brand steckte, da indessen der Herzog von Ahremberg und der Prinz von Baden-Durlach mit dem Oesterreichischen rechten Flügel den Preußischen linken angriffen. Es wurde auf beyden Seiten ein gräuliches Blutbad erregt. Die Preußen, die zum Theil unangekleidet die Waffen ergriffen hatten, thaten ungemeinen Wiederstand, und behaupteten ganzer fünf Stunden lang ihre Stelle, unter den Augen des Königs, der im stärksten Feuer der Feinde sie dazu durch sein Beyspiel aufmunterte, wie auf ihren Posten auch die Feldmarschälle Keith und Fürst Moritz von Anhalt-Dessau thaten. Diese beyden Feldherren hatten aber hier ihren letzten Auftritt. Keith schlug die Oesterreicher dreymal aus dem Dorfe Hochkirchen zurück, ob er gleich schon zwey Wunden bekommen hatte; aber zuletzt stürzte ihn eine Stückkugel zu Boden (*). Dem Prinzen Franz von Braunschweig (**) wiederfuhr eben das Schicksal nicht weit von ihm. Fürst Moritz von Anhalt-Dessau wurde so schwer verwundet (***), daß er sich in einer Kutsche nach Bauzen bringen lassen muste, wobey er unterweges gefangen wurde. Der Tod des Feldmarschalls Keith machte den Preußischen rechten Flügel stutzig, daher der Feind endlich nach großem Blutvergießen das Dorf Hochkirchen behauptete. Doch wichen die Preußen in der besten Ordnung und unter beständigem Feuer. Ein gleiches that der linke Flügel, der durch eine Verstärkung, die dem rechten zugeführt werden müssen, geschwächt war, und also dem andringenden Herzoge von Ahremberg Platz machte, wobey ein Bataillon des Kleistischen Regiments das Gewehr strecken muste. Der König überließ also für dieses mal

G. F. M. Keith bleibt auf dem Platz. Imgleichen Pr. Franz v. Braunschw. F. Moritz v. Anh.-Dessau gefangen.

(*) Diese tödtete ihn nicht sogleich, aber er verblutete sich in wenig Minuten. Er wurde zwar eben so gut, als andre Todte, von den Marodeurs ausgezogen, nachdem die Schlacht vorbey war; doch der Oesterreichische General Lascy erkannte ihn unter den Todten, und ließ ihn standesmäßig begraben. Der König aber ließ seinen Körper hernach wieder aufnehmen, und nach Berlin bringen, wo er am 3. Februar mit allen Ehrenbezeugungen, die seinem Rang gebührten, in der Garnison-Kirche beygesetzt wurde.

(**) Ein Bruder der Königinn von Preußen, der auch noch so viele Augenblicke auf der Wahlstatt lebte, daß er den Prinzen Carl Ferdinand von Bevern sein Verlangen konnte wissen lassen, in dem Begräbniß seiner Voreltern zu Braunschweig begraben zu werden, welches auch geschah.

(***) Er kam auf Parole los, und ließ sich nach Dessau bringen, hielt sich auch wohl zu Mylau, seinem Gute an der Havel bey Rathenau, auf, als seine Wunden so weit geheilet waren. Allein ob er wohl im folgenden Jahr ganz seine Freyheit erhielt, so konnte er doch keine Dienste mehr thun; denn er bekam einen Krebsschaden an dem Munde, an welchem er 1759 den Geist aufgab.

N. Chr. Geb. 1756-1763. K. Friedrich zieht sich zurück.

dieſesmal dem Grafen Daun die Ehre des Sieges, die dem General Laudon am meiſten gebührte, zog ſich aber nicht weiter als bis Dobreſchütz, etwa eine halbe Meile von Hochkirchen, zurück (*), und Graf Daun fand nicht für gut, ihn da aufs neue anzugreifen, daher er ſich vor deſſen Augen mit einem Corps von 7000 Mann, das ihm Prinz Heinrich aus Sachſen zuführte, verſtärken konnte.

Der König geht nach Schleſien,

Bis zum 24. October beobachteten ſich beyde Heere in dieſer Gegend einander, da der König in der Nacht zum 25. plötzlich aufbrach, und nach Schleſien marſchirte. So bald es Graf Daun gewahr ward, ging er ihm zwar nach, und ließ die Preußiſche Arriere-Garde durch den General Laudon verfolgen, der ihr aber wenig anhaben, noch ſie im Marſch aufhalten konnte. Graf Daun muſte alſo an den Gränzen von Schleſien wieder umkehren, und ſich begnügen, durch Böhmen den Generalen de Ville und Harſch eine Verſtärkung zuzuſchicken. Dieſe waren es, welche den König dahin zogen. Ville hatte ſeit der Befreyung der Feſtung Olmütz zwar in Ober-Schleſien die Oeſterreicher angeführet, aber nicht mehr thun können, als die Feſtungen Neiße und Coſel einſchließen, bis im September ihm der General Harſch zu Hülfe kam. Dieſer fing an, die Feſtung Neiße am 3. October mit 20000 Mann ordentlich zu belagern. Allein die Beſatzung vertheidigte ſich unter dem General-Lieutenant Treskow aufs tapferſte. Und als Harſch am 1. November von dem Anzug des Königs und ſeines Bruders des Prinzen Heinrich hörete, zog er am 4. ab, bis auf diejenigen Truppen, die in den Aproſchen waren, und meiſt aus Bayern beſtanden. Auf dieſe that Treskow

und entſetzt das belagerte Neiße.

(*) Die Oeſterreicher wollten in dieſem Ueberfall 10000 Preußen erſchlagen oder verwundet und gefangen haben, von Preußiſcher Seite aber geſtand man nur 3000 Todte, Gefangene und Verlaufene, von welchen letztern jedoch bald nachher die meiſten ſich wieder einfanden. Wir verloren aber freylich das ganze Lager, das in der Verwirrung nicht abgebrochen werden können, und dabey auf 100 Canonen. Allein die Beute im Lager, die dem gemeinen Mann preisgegeben wurde, konnte ſo ſehr groß nicht ſeyn; denn der König hatte ſeinen Generalen und Officieren unterſagt, Koſtbarkeiten und Silbergeſchirr mit zu Felde zu nehmen; ſie führten nicht einmal Zinn bey ſich, ſondern es war auch bey den Tafeln der Generale blechenes Service eingeführt, das nur ſtark verzinnt war, und ein Anſehen als ſilbernes hatte. Das war ſehr wohlfeil, und beſchwerte das Gepäcke nicht ſehr. Wie tapfer aber man auf beyden Seiten gefochten, bewies das eigene Geſtändniß der Oeſterreicher, die 5314 Todte und Verwundete, und darunter 350 Staabs- und andere Officiere zähleten. Die vornehmſten unter ihren Verwundeten waren, der Feld-Marſchall-Lieutenant Marquis von Ainſe, und die General-Feld-Wachtmeiſter von Herbenſtein, Siskowitz, Braune und Rehbach. Die Preußen führten auch noch den General Marquis Vitelſchi und 500 andere Gefangene davon. Bey den Preußen aber waren der Marſchall von Keith und Prinz Franz von Braunſchweig die vornehmſten unter den Todten, denen der General-Lieutenant Retzow noch beyzufügen iſt, der an ſeinen Wunden nach einiger Zeit geſtorben. Außer dem gefangenen Fürſt Moritz waren noch die Generale Geiſt und Krockow ſchwer verwundet, und im übrigen kein General, der nicht entweder eine Contuſion bekommen oder ein Pferd unter dem Leibe verloren. Auch dem Markgrafen Carl und dem König ſelbſt war das erſte wiederfahren.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Treskow einen starken Ausfall, und machte nebst dem Bayrischen Obersten Gavisy über 450 Gefangene, ohne die Getödteten. Am 6. November zogen diese vollends ab, und Harsch retirirte sich nach Böhmen, de Ville aber nach Troppau, ehe sie noch die Vortruppen des Königs zu sehen bekamen, der erst bis Nossen auf seinem Marsch gelanget war. Cosel war bis zum 9. von einem Detaschement des de Villischen Corps eingeschlossen, da dasselbe auch auf das Gerücht vom Könige abzog. Es kam jedoch am 11. wieder, und de Ville wollte es durch einen Haufen von 3000 Mann von Troppau her unterstützen, um die Festung zu überrumpeln. Allein der General-Lieutenant Fouquet schickte ein Corps unter den General-Majoren Golze und Werner ab, die diesem Haufen am 15. November bey Reinsdorf unvermuthet auf den Hals fielen, und ihn gänzlich zerstreueten, und da zugleich der General-Lieutenant Lattorf aus Cosel die Einschließungs-Völker angriff, so war diese Festung, und also ganz Schlesien, in der Mitte des Novembers von allen Feinden befreyet, und der König kehrete nun nach Sachsen wieder zurück, um seinem dasigen Heere zu Hülfe zu kommen.

Begebenheit bey Reinsdorf.

§. 81.

Graf Daun kehrt nach Sachsen zurück.

Dieses wollten nun Graf Daun und der Prinz von Zweybrücken mit vereinigten Kräften erdrücken. Der erste kehrete von der Schlesische Gränze mit seinem ganzen Heer nach Sachsen zurück, und ließ bloß den General Laudon in der Ober-Lausitz, daß der König glauben sollte, er würde verfolgt. Er selbst kam mit starken Märschen am 6. November an die Elbe, die er passirte, und sein Heer bey Lokwitz in Schlachtordnung stellete. Der andre war mit dem Reichsheer schon am 3. und 4. von Struppen und Pirna bis nach Freyberg vorgerückt, und dachte Leipzig und Torgau, so wie Graf Daun Dresden, zu überrumpeln. Der General Itzenplitz, der in Abwesenheit des Prinzen Heinrich die Preußen anführte, verlegte daher sein Lager von Gemich nach Bennerich unweit Kesselsdorf, wobey der General Mayer und der Oberst Belling den feindlichen General Ried übel ablaufen ließen, als er unser Hintertreffen mit 4000 Mann beunruhigte. Dresden zu bedecken, muste sich der General Mayer mit einigen Frey-Bataillons und Husaren in die dasigen Vorstädte werfen. Aber am 8. November kamen schon die Vortruppen des Grafen Daun auf dieselben angerückt, mit welchen Mayer glücklich scharmutzirte. Weil nun nicht zu zweifeln war, daß Graf Daun wirklich suchen würde, Dresden zu erobern, so machte der Preußische Befehlshaber daselbst, der General-Lieutenant Graf Schmettau, alle Anstalten, die Vorstädte in Brand zu stecken oder niederzuschießen, deren Häuser fast die schönsten und grösten von ganz Dresden, und zum Theil 6 bis 7 Stockwerke hoch waren. Den Dresdenern ging dieser Verlust sehr nahe, und deswegen ließ der Graf Schmettau dem noch anwesenden Sächsischen Hofe die Erklärung thun,

Dresden, Leipzig und Torgau sollen erobert werden.

Vorstädte von Dresden gehn im Feuer auf.

man

man möchte den Grafen Daun zu bewegen suchen, daß er seinen Anschlag auf die Stadt fahren ließe; wo nicht, so müsste er nach Kriegsgebrauch mit den Vorstädten verfahren, da sie ihm in Vertheidigung der Stadt sehr schädlich wären, und den Feinden zur Brustwehre in ihrem Angriff auf dieselbe dieneten, die er ihnen nicht lassen dürfte (*). Allein der Sächsische Hof getrauete sich nicht, den Grafen Daun von seinem Vorsatz abzubringen, und antwortete, man müste geschehen lassen, was nicht zu ändern wäre. Als nun am 9. November die ganze Daunische Armee sich nahe bey der Stadt zeigte, ließ Graf Schmettau nochmals dem Magistrat anzeigen, sie möchten thun, was sie könnten, den Angriff der Oesterreicher abzuwenden, und gab zugleich dem General Mayer Befehl, sobald er und sein Corps, mit welchem er vor den Vorstädten stand, angegriffen würde, sich von Gasse zu Gasse zurückzuziehen, und so wie er das thun müste, auch alles hinter sich in Brand zu setzen. Die traurige Nothwendigkeit davon erschien bald. Der General Itzenplitz war zu schwach, sich gegen zwey große Armeen, die ihn umringen konnten, bey Kesselsdorf zu behaupten, und muste am eben diesem Tage theils unterhalb Dresden, theils durch die Stadt auf diese Seite der Elbe herübergehen, um sich dem ankommenden Hülfscorps zu nähern. Graf Daun aber ließ in folgender Nacht früh um 3 Uhr zugleich die davor und darinn stehenden Preußen angreifen. General Mayer, der sie befehligte, folgte also dem Befehl des Generals Schmettau, zog sich zurück, und setzte die Vorstädte sogleich in Brand, und da aus Canonen und Haubitzen von den Wällen nicht weniger heraus gefeuert wurde, so lagen am Morgen schon so viele Gebäude auf der Seite nach Pirna zu, wo Graf Daun stand, in der Asche, daß Graf Schmettau eine freye Aussicht zu ihm hatte, und keinen verdeckten Angriff mehr befürchten durfte. Der Anschlag des Grafen Daun, Dresden zu überrumpeln, war dadurch vereitelt, und aus Verdruß hierüber mehr, als aus wahrer Erbarmung über die unglücklichen Einwohner, schickte er den Obersten Zawiosky mit einem Trompeter in die Stadt, um dem Grafen von Schmettau die Einäscherung der Vorstädte als ein höchst unchristliches Verfahren zu verweisen, und zu drohen, daß er für seine Person dafür haften sollte. Allein Graf Schmettau antwortete ihm herzhaft: der Herr Feld-Marschall würde wissen, daß er die Rechte des Krieges verstehe; er wollte eben das mit der Stadt selbst thun, wenn er sich nicht anders vertheidigen könnte. Graf Daun, der so unschuldig an diesem Unglück von Dresden seyn wollte, machte doch am 12. November neue Bewegungen, und rückte mit seiner ganzen Armee in Schlachtordnung an, als ob er die Stadt stürmen wollte. Er that aber nichts, als daß er bloß dadurch den General Schmettau veranlassete, abermals auf die noch stehenden Zweydrittel der Vorstadt mit Feuerkugeln

N. Chr. Geb. 1756-1763.

(*) Diese Erklärung hatte Graf Schmettau dem Hofe schon im Augustmonath thun lassen, als damals Graf Daun sich Dresden näherte, und sie wurde jetzt wiederholt.

Graf Daun läßt den Anschlag auf Dresden fahren.

kugeln spielen zu lassen. Und da zog er sich ruhig in sein Lager zurück, ohne einen Angriff zu wagen, weil Itzenplitz mit seinem Lager nahe an Dresden stand, und dem Grafen Schmettau sogleich zu Hülfe kommen konnte.

Pr. v. Zweybrücken und Haddick belagern Leipzig und Torgau.

Inzwischen hatte der Prinz von Zweybrücken sich mit der Reichs-Armee in Sachsen sehr ausgebreitet. Er selbst schloß Leipzig ein, und der General Haddik lag vor Torgau. Allein der König hatte auch schon dem Grafen Dohna Befehl zugeschickt, die zurückziehenden Russen nicht weiter zu verfolgen, sondern nach Sachsen aufzubrechen; und eben das muste der General-Major Wedel thun, nachdem er die Schweden aus der Mark wieder nach ihrem Pommern gebracht hatte. Diese beyden Feldherren gaben den Sachen in Sachsen bald eine andere Gestalt. Wedel kam schon am 12. November dem General Haddik bey Torgau auf den Hals, und verjagte ihn von da. Graf Dohna stieß am 14. zu ihm, und da ging es auf den General Haddik am 15. bey Eulenburg abermals los. Sie vertrieben ihn hier wieder, und der Oberst von Hårdt mit seinem Frey-Regiment und der General-Major Malachowsky mit seinen Husaren legten dabey Ehre ein. Als der Prinz von Zweybrücken das erfuhr, hob er die Bloquade vor Leipzig sogleich auf, und retirirte sich nach Freyberg. Graf Daun vernahm vor Dresden also in kurzem viele übele Nachrichten. Am 15. November hörte er die Preußen im Lager und in der Stadt wegen des Entsatzes von Neisse Victoria schießen, am folgenden Tage, daß Torgau und Leipzig befreyet, und die Reichs-Armee auf der Flucht, der König aber aus Schlesien nach Sachsen im Anmarsch wäre. Er hielt nicht für gut, ihn zu erwarten, sondern trat am 16. schon seinen Rückmarsch nach Böhmen über Pirna an, und wurde von den Preußen auf demselben beständig verfolget. So hatte er denn aus seinem Siege bey Hochkirchen nicht dem geringsten Nutzen gezogen, und der Prinz von Zweybrücken mit der Reichsarmee eben so wenig ausgerichtet. Dieser floh über Plauen nach Franken so geschwinde, daß ihn Graf Dohna, der ihn verfolgete, nicht erreichen konnte. Ganz Sachsen, wo der König mit dem Prinzen Heinrich am 20. wieder zu Dresden einzog, war nun wieder in Preußischer Gewalt, ehe noch der December eintrat. Der König übergab den Oberbefehl daselbst seinem Bruder, der das Hauptquartier zu Dresden behielt. Er selbst ging im December nach Breslau; Graf Dohna aber trat noch im Winter den Rückmarsch nach Pommern an; sein Weg ging über Zerbst (*), Burg, Ratenau, Havelberg und Kyritz ins Meklenburgische und ins Schwedische Pommern, wo er endlich die Winterquartiere nahm.

Torgau wird entsetzt.

Leipzig gleichfalls.

Graf Daun verläßt Sachsen.

Reichsarmee flieht nach Franken.

Graf Dohna zieht nach Pommern.

§. 82.

(*) Der König bekam hier noch einen Feind mehr an dem jungen Fürsten von Zerbst oder vielmehr an dessen Mutter, einer Schwester des Königs von Schweden. Es hielt sich an dem Hofe derselben ein Französischer Spion unter dem Namen eines Gesandten auf. Den ließ der König vom fürstlichen Schlosse selbst wegholen. Das verdroß sie so sehr, daß sie

von

§. 82.

Schwedischer Krieg.

Hieher hatte der General-Major Wedel die Schwedische Armee schon zurück begleitet, ehe er nach Sachsen abgegangen war. Denn als der Graf von Dohna mit Ende des Junius die Einschliessung Stralsunds aufheben muste, um den Russen zu begegnen, lebte bey der Russischen Faction in Schweden der Muth wieder auf, der durch den schlechten Anfang des Krieges ziemlich matt geworden war. Das heimliche Murren der Stände, die mit der Verwaltung des Reichs-Raths immer unzufrieden waren, hatte sie in Furcht eines Aufstandes, und wohl gar einer Revolution gesetzt, und bloß der Gewalt, die sie in Händen hatten, ihrer Wachsamkeit und der strengen Verfolgung der Wiedriggesinnten hatte sie es zu danken, daß ihre Furcht nicht eintraf. Es war auch ein Glück für Schweden, daß die Unterhandlungen der Großbrittannischen Minister mit dem Könige von Dänemark, 30000 Mann in Sold des Königs George zu überlassen, keinen Fortgang hatten, sondern Dänemark beständig bey einer genauen Partenlosigkeit beharrete. Diese Unterhandlungen waren jedoch der Vorwand, daß sich die Russische Flotte im Junius mit der Schwedischen vereinigte, und beyde in der Ostsee creuzten (*). Und auch dadurch sicherte sich der Schwedische Reichs-Rath vor allen wiedrigen Zufällen zu Hause. Der zeitige Feldzug der Russen aber nach Preußen im Januar bestärkte ihn in dem Entschluß, den Krieg fortzusetzen, den man nun freylich nicht konnte liegen lassen. Der neue Feldzug, der sich auf den Platz unter den Canonen von Stralsund und auf die Insel Rügen würde eingeschränkt haben, wenn nicht die Russen den Grafen Dohna abgerufen hätten, wurde dennoch sogleich noch mit dem Ende des Junius eröfnet, als die Preußen weggegangen, und die Recruten zur Ergänzung der Armee angelanget waren, obgleich das zu ihrem Gebrauch aus Schweden herübergeschickte Schießpulver großentheils mit dem Schiffe in die Luft flog, auf welchem es gebracht war. Ein schlimmes Zeichen für den fortzusetzenden Krieg, wenn es Soldaten anstände, abergläubig zu seyn, oder es sich für die regierende Faction geschickt hätte, sich des gemißbrauchten Titels der Gewährleister des Westphälischen Friedens zu schämen

Murren darüber in Schweden.

Schwedische und Russische Flotte.

Eröfnung des Feldzugs.

von Zerbst weg nach Holstein ging, wohin sie den Fürsten, ihren Sohn, mitnahm. Sie ging so gar nach Paris, um Rache zu suchen; allein sie starb da, ehe ihrentwegen das geringste geschah. (Der Franzose hieß Marquis de Fraigne, und die eigentliche Aufhebung geschah gegen das Ende des Februars 1758 durch den bekannten Dichter, den Herrn von Kleist. Heynatz.)

(*) Vermöge einer Convention zwischen Schweden und Rußland vom 26. Aprill. Der Verfasser der Schrift vom Jahr 1759, die Sache Theresiens und Friedrichs, sagt, diese Flotte wäre, nach dem Vorgeben der Feinde Preußens, bestimmt gewesen, nach der Weser zu gehen, und Bremen für Schweden zu erobern, wovon sich aber 1757 eher hätte sprechen lassen, als in diesem Jahr.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

men (*), da jetzt die andringenden Russen so große Hülfe zu versprechen schienen, die dem Schwedischen Reiche zugedachte Eroberung des Preußischen Vor-Pommern ohne viele Mühe zu erhaschen.

Graf Hamilton führt den Befehl bey den Schweden.

Graf Hamilton führte bey diesem neuen Feldzug der Schweden den Oberbefehl über ein Heer, daß eben so stark als im vorigen Jahr war. Weil Anklam und Demmin ohne Besatzung waren, so wurden sie sogleich besetzt. Die Peenamünder-Schanze aber muste belagert werden, und ging an den General Ehrenschwerd am 27. Julius über. Der Oberst Wutenow muste sich mit 350 Mann zum Kriegesgefangenen ergeben. Graf Hamilton fand aber keine andere Preußen vor sich, als die beyden Frey-Partien der Capitains Wussow unn Stülpnagel, die sich zu Torgelow gesetzt, und sich durch ihre Tapferkeit den kleinen Commando's der Schweden schon im vorigen Jahre fürchterlich gemacht hatten. Ein starkes Corps unter dem General Horn von 4000 Mann mit 7 Canonen war nöthig, sie zu verjagen. Dies ließ der General bis Ferdinandshof vorrücken, und nun wurden sie am 17. August nach einer Arbeit von 4 Stunden, welche die Schweden 25 Todte und 30 Verwundete kostete, ans dem Dorf getrieben. Man wagte sich aber nicht nach Stettin, wo der Herzog von Bevern alle Anstalten vorgekehret hatte, sie zu empfangen, sondern man nahm den Marsch über Friedland und Pasewalk in die Ukermark, wo man keinen Wiederstand fand (**), und also alles in Contribution setzte. Graf Hamilton hoffte in der Ukermark von den Russen unter dem General Romanzow eine Verstärkung zu erhalten, die auch schon Schwedt besetzte; allein der dazwischen kommende Sieg des Königs bey Zorndorf vereitelte diese Hofnung. Er muste also allein weiter gehen. Sein Marsch ging mitten in die Mark, und schien Berlin zur Absicht zu haben. Er führte seine Armee von Prenzlau über Boizenburg, Lychen, Fürstenberg, Rheinsberg, bis nach Ruppin und Fehrbellin, mit ziemlich langsamen Schritten (***), weil keine Magazine vorhanden waren, und die Armee bloß von den

Anklam, Demmin und Peenamünde gehn über.

Action bey Ferdinandshof.

Marsch in die Ukermark.

Unterstützung der Russen bleibt aus.

Hamilton dringet bis Ruppin und Fehrbellin vor.

(*) Das Memoire zur Antwort auf die publicirte Rechtfertigung des Schwedischen Hofes wegen des Einfalls seiner Truppen in die Preußischen Länder, das im December 1757 alle Minister des Königs an auswärtigen Höfen bekannt machten, sagt den Schwedischen Ministern in die Augen, wie sie als wahre Garants des Westphälischen Friedens nach dessen Buchstaben hätten verfahren müssen, dem sie aber gerade entgegenhandelten; imgleichen, daß der König sehr wohl von der Geheimen Convention unterrichtet wäre, nach welcher der Wienische Hof dem Schwedischen den Besitz eines Theils von Pommern zur Vergeltung der Diversion, die dieser ihm machen sollte, versichert hätte.

(**) Bloß bey Pasewalk hatte es einen Scharmützel mit den Stettinischen Cammer-Husaren des von Stülpnagel gesetzt. Es hatten aber die Schweden auch ein Husaren-Corps aufgerichtet, welches der Graf von Putbus als Oberstlieutenant und der von Platen als Major commendirten; und diese geriethen hier mit den Preußischen an einander.

(***) Bey Lychen stand das Lager fast acht Tage lang.

den Lieferungen, die ausgeschrieben wurden, oder von der Zufuhre aus dem Meklenburgischen leben muste. Sie wurde zur Seite beständig von den Pommerschen Freypartien des von Stülpnagel und Wussau und einigen Commando's aus Stettin harceliret, welches sonderlich in dem Walde zwischen Boizenburg und Lychen am 15. September geschah, da Stülpnagel dem Nachzug immer in den Eisen lag, und ohne die Getödteten eine Anzahl Gefangene machte (*). Die Schweden wurden zu Lychen schon benachrichtiget, daß ohne die Pommerisch-Stettinischen Parteyen hinter ihnen, auch zur Seite ein Corps Preußen wieder sie im Anzug wäre; daher säumte ihr Nachzug nicht, dem Groß ihrer Armee nachzukommen (**), welches in der letzten Hälfte des Septembers nach Ruppin kam, und sich in der ganzen Grafschaft, und in die Prigniß hinein ausbreitete. Graf Hamilton besetzte um sich herum Zehdenick, Fehrbellin, Kyriß und Wittstock, und schickte den Oberstlieutenant Putbus und den Major Platen mit den Husaren und einem Detaschement von 600 Mann Infanterie nach Havelberg, Wilsnack und Perleberg, um Contributionen, Proviant und Fourage einzutreiben (***); und es war kein Wunder, daß sie ihren Auftrag nach Wunsch ausrichteten; denn das Land war ganz ohne Vertheidigung.

N. Chr Geb. 1756-1763.

Beunruhigter Marsch dahin.

Brandschatzung der Prigniß und Grafschaft Ruppin.

Allein

(*) Die Schwedische Armee und also auch der Nachzug passirte diesen Wald durch die denselben durchschneidende freyherrlich Arnimsche Maulbeer-Allee, die zu beyden Seiten ein dickes Gebüsch hat. In diesem hielten sich die Preußischen Husaren und Jäger verborgen, und schossen einzeln manchen Schweden todt, ohne gesehen zu werden, und unsere Husaren prellten eben so einzeln an, und rissen dann und wann einige Gefangene weg, ohne daß die Schweden es hindern oder sich wegen des dicken Busches rächen konnten. Sie übten ihre Rache an den unschuldigen Maulbeerbäumen und dem Gehege, daß dieselben einfassete. Die gänzliche Zerstreuung eines Freybataillons, und ein so großer Verlust, als beym Adelung B. 9, S. 212, angegeben wird, ist in Lychen und Boizenburg nicht bekannt, war auch in der That nicht möglich auf diesem Marsch im Walde, da der Preußen zu wenig waren, sich in dem Angesicht des ganzen Nachzuges der Schweden sehen zu lassen.

(**) Der General Lieven, der ihn führte, brach von Lychen am 18. September schnell auf, mit Abwerfung dasiger Brücke, als sich im Walde an der Stadt der Husaren-Marsch hören ließ, und am 19. verließ er auch Fürstenberg, so bald 5 oder 6 Husaren um den dasigen See herumsprengeten.

(***) Dieser Zug des von Putbus kostete die Stadt und das Domkapitel zu Havelberg innerhalb drey Tagen auf 8000 Rthlr. Von Havelberg gieng Platen mit den Husaren in der Nacht noch nach Sandau, und erpressete vor Anbruch des Tages über 1000 Rthlr., und am Morgen setzte er da über die Elbe, und jagte nach Werben, wo er sich auch in der Geschwindigkeit eine Reuterzehrung von 300 Rthlr. mit dem Säbel in der Hand ausbat, und über die Werbensche Fähre sich wieder zu den Putbusischen Corps begab, das von Havelberg nach Wilsnack und Perleberg zog. Ueberhaupt berechnete die Prigniß alles, was die Schweden sie gekostet, an baarem Gelde, Lieferungen, Proviant, Fourage und Fuhren, die sie zurückbehalten, auf 200000 Rthlr., welches aus dieser armen Provinz in vier Wochen gewiß das alleräußerste ist. Und doch bettelten die Schwedischen Soldaten, wo sie lagen, das Brod vor den Thüren.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

Gen. Wedel zieht gegen die Schweden an.

Allein das Lager bey Ruppin war von dem Grafen **Hamilton** kaum bezogen, als der General-Major **Wedel** schon heran nahete, um seinem Glücke ein Ziel zu setzen. Er kam mit einem Corps von etwa 3000 Mann Infanterie und Husaren, wozu noch das Plettenbergische Dragoner Regiment von der Dohnaischen Armee stieß, am 19. und 20. September zu Berlin an, und ging schon am 21. nach Oranienburg, um den Schwedischen General-Major, Grafen **Hessenstein** (*), den folgenden Tag zu **Zehdenick** anzugreifen, wo derselbe unter andern den Schmelzofen zu Grunde gerichtet hatte. Allein **Hessenstein** hatte sich schon in das Lager vor Ruppin gezogen, und nur 600 Mann da gelassen, um den Paß über die Havel daselbst zu verwahren. **Wedel** überließ es dem Major **Laxdehn**, mit 2 Schwadronen von Plettenberg, dieselben zu vertreiben, welches auch geschah. Er selbst ging am 25 von Oranienburg über **Cremmen** in das Ländchen Bellin ab, um den Schweden das Eindringen in das Havelland von Fehrbellin aus zu verwehren. Hier hatte sie schon der Rittmeister von **Wutenow** beobachtet. Der ließ ihm auf seinem Marsch bey **Cremmen** Nachricht geben, daß ein Corps Schweden von 800 Mann Infanterie und Dragonern aus Fehrbellin ins Ländchen gerückt wäre, um zu fouragiren. Sogleich jagte er mit 400 Husaren und eben so viel Dragonern in vollem Gallop nach dem Dorfe **Tarmow** zu, griff die Schweden, die da standen, an, und warf ihre Cavallerie über den Haufen; ihre Infanterie aber zog sich in einem Viereck nach Fehrbellin zurück. Es kostete dieser Tag die Schweden 60 Todte, und 139 Gefangene, die Preußen verloren nur 12 Todte (**), und der General Wedel nahm sein Lager bey dem Dorfe **Deichtow**, unweit Fehrbellin, womit also den Schweden die Möglichkeit benommen war, das Havelland in Contribution zu setzen. Am 28 griff er die 1400 Schweden, die unter dem Grafen **Horn** in Fehrbellin standen, mit 1200 Mann an. Hier thaten die Schweden guten Wiederstand, wurden aber doch mit Verlust von 500 Mann Todten und Gefangenen gezwungen, diesen Paß über den Rhin zu verlassen; und damit sie nicht aus dem Lager bey Ruppin unterstützt wieder herüber könnten, so ließ er die Brücke daselbst in Brand stecken, und ging ins Lager bey **Deichtow** zurück. Die Schweden kamen zwar wieder nach Fehrbellin, und rächeten sich wegen des Wedelschen Ueberfalls an den armen Einwohnern durch Plündern; allein es nahete sich die Nothwendigkeit heran, die Mittelmark wieder zu verlassen.

Zehdenickischer Paß wird von den Schweden geräumt.

Action bey Tarmow oder Fehrbellin.

Lager bey Deichtow.

Action zu Fehrbellin.

§. 83.

(*) Ein natürlicher Sohn des König Friedrichs von Schweden, Landgrafen zu Hessen-Cassel. Er hatte noch einen Bruder bey der Armee, der als Oberster diente. Dieser General-Major Hessenstein bewies sich vor andern Schwedischen Generalen hart gegen die Preußischen Unterthanen.

(**) Unter diesen war der Oberstlieutenant von Korf von den Plettenbergischen Dragonern, der in der Kirche zu Linum begraben wurde.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

§. 83.

Einfall der Stettinischen Besatzung in Schwedisch Pommern.

Mittlerweile der General Wedel seinen Posten bey Deichtow mit seinem schwachen Corps behauptete, und seine Husaren unter dem von Wutenow täglich mit den Schweden handgemein waren, war der Capitain Eckwald mit einem Commando von der Stettinischen Garnison in das Schwedische Pommern eingedrungen, und hatte am 4. October zu Loiz einen Lieutenant mit 60 Mann aufgehoben, und ein Magazin nebst 60 Pferden erbeutet. Das gab ein solches Schrecken, daß die Schweden am 5. October eilig Anklam und Demmin verließen; und da also die Preußen wieder Meister von der Peene wurden, so streiften sie bis unter die Canonen von Stralsund. Graf Hamilton, der ohnehin weder sich festsetzen, noch hinlänglichen Unterhalt finden konnte (*), muste daher um so mehr auf den Rückzug denken. Er brach am 10. October von Ruppin auf, um über Fürstenberg, Lychen und Boizenburg nach Prenzlau zu kommen. Der General von Wedel aber folgete ihm am 11. von Deichtow immer zur Seite nach, über Cremmen, Lindow, Gransee, Zehdenick und Templin. Hier erfuhr er am 14, daß die Schweden schon durch Lychen passiret, und bey Boizenburg ins Lager gerückt wären, den Flecken aber besetzt hätten (**). Er schickte also noch in eben derselben Nacht den General-Major Spaen mit 2 Bataillons und 500 Dragonern und Husaren nach Boizenburg. Der nahm seinen Weg von Templin dahin nicht in der ordentliche Straße, sondern durch den Lychenschen Wald, über Wopcher, Mezelthin und Warte in die Boizenburgische Junfern-Heyde. Er traf die Schweden zu Boizenburg, wo ihrer 1200 Mann lagen, in aller Sicherheit an; sie waren auch sehr wenig auf Gegenwehr bedacht, da sie meist alle unbewafnet überfallen wurden, und nur sich mit der Flucht zu retten suchten. Getödtet wurden daher wenig, aber gefangen desto mehr (***), nemlich 70 Officiere und 126 Gemeine,

Graf Hamiltons Rückmarsch nach der Ukermark.

Wedel begleitet ihn zur Seite.

Spaen überfällt die Schweden zu Boizenburg.

(*) In der Prignitz war so viel von Lebensmitteln nicht vorräthig, daß ein Magazin errichtet werden konnte, und der Rittmeister Wutenow kaperte noch dazu viele Lieferungen weg, die ins Lager vor Ruppin gehen sollten; denn die Prignitzer nahmen damit oft solche Wege, wo er ihnen nothwendig aufstoßen muste. Daher hatte im Schwedischen Lager der gemeine Soldat sehr viel Fasttage.

(**) Das Lager erstreckte sich von Rosenow über Hardenbecke nach Boizenburg. Hier bey Boizenburg stand die Avantgarde, die der Graf Hessenstein führte. Der Flecken wurde besetzt, aber auf dem Arginibschen Schlosse, wo der gröste Theil der Generale Quartier nahm, war nur schlechte Wache; ein Umstand, den der von Spaen nicht wuste, wie auch den nicht, daß er aus dem Walde unmittelbar in den Schloßgarten, und von da auf das Schloß selbst hätte kommen können.

(***) Hätte Spaen die in der vorhergehenden Anmerkung angezeigten Umstände gewusst, so hätte er mit einem Theil seines Detaschements durch den Schloßgarten gehen, und die sämtlichen da einquartirten Generale, selbst den von Hessenstein, in dem Bette gefangen nehmen können. Der übrige Theil hätte den im Flecken liegenden Schweden eben das thun können, wenn nicht die hineinsprengenden Husaren sogleich gefeuert hätten. Aber darüber

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Gemeine, nebst 300 Pferden und sehr vieler Bagage. Der von Spaen begnügte sich hieran, und zog sich in guter Ordnung zurück, weil die Flüchtlinge im Lager Lerm gemacht hatten, das nahe dabey stand, und weil von da ein überlegenes Corps wieder auf Boizenburg anrückte (*). Hamilton muste aber noch weiter zurück, und nach Prenzlau gehen, wo er sich mit 9000 Mann fest setzte, 6000 Mann aber um Pasewalk postirte, um den Rückzug nach Stralsund offen zu behalten, zu welchem Ende er durch den von Sternield am 18. October Demmin wieder wegnehmen ließ, nachdem Blixen am 14. vorher vor Anklam von den Capitains von Rothkirchen und Hülsen weggeschlagen, und die Schwedische Flottille im Haf von den Canonen des Oberst-Lieutenants von Haus so übel zugerichtet worden, daß sie sich nach Wolgast zurückziehen müssen. Wedel blieb dem Hamilton aber immer zur Seite, setzte sich unweit Prenzlau zu Sukow fest, und zerstreuete am 26. October eines seiner Detaschementer, das zu fouragiren ausgegangen war, bey Seehausen. Ungeachtet also sein ganzes Corps von Anfang her kaum so stark als der vierte Theil der Schweden gewesen, so beschnitt er dem Hamilton dennoch immer durch seine Märsche zur Seite und durch solche kleine gewagte Versuche den Unterhalt, und zwang ihn dadurch am meisten zurückzuziehen. Mit Ende des Octobers war der halbe Theil des Schweden schon nach Ferdinandshof und Torgelow, und nur noch das Haupt-Corps von 9000 Mann war zu Prenzlau, als der General von Wedel vom Könige Befehl erhielt, nach Sachsen mit seinem Corps zu gehen, die völlige Heimführung der Schweden aber dem Generallieutenant von Manteufel zu überlassen, der bisher nebst dem Grafen Dohna die Russen verfolgt hatte. Da diese schon zur Ruhe gebracht waren, kam denn Manteufel mit Anfang des Novembers nach Gramzow in der Ukermark; und der 18. November entschied es, ob die Schweden in der Ukermark bleiben sollten oder nicht. Sie griffen, wel sie sich behaupten wollten, den Preussischen Posten von einigen Husaren und 100 Mann Infanterie zu Güstow an. Hamilton gebrauchte dazu 2 Bataillons Grenadiere und 2 Canonen, unter dem General Lingen. Allein unsere Infanterie wehrete sich so lange, bis Manteufel ihr mit 2 Bataillons zu Hülfe kam; da musten sie weichen, und 24 Todte und 13 Gefangene

Hamilton setzt sich bey Prenzlau.

Wedel bey Sukow.

Manteufel löset den von Wedel ab.

Action bey Güstow.

darüber ward Lerm, und dieser drang bis auf das Schloß, wo die Generale in der äußersten Bestürzung waren. Es war ein Französischer General Montalembert bey ihnen, der in einem Pavillon des Schlosses am Garten logirte. Der glaubte so gewiß, daß das Schloß schon von den Preußen eingenommen wäre, daß er in der Angst aus dem Fenster in den Garten einen Sprung, 24 bis 30 Fuß hoch, herunter that, und rund um das Schloß herum lief, ehe er zwischen zwey Ställen einen Winkel fand, sich zu verstecken, wo ihn die freyherrlich-Arnimbschen Stallbedienten am Morgen antrafen und herauszogen.

(*) Ihre ganze Rache aber bestand darinn, daß sie sich von dem Baron von Arnimb 1000 Rthlr. für ihre Angst bezahlen ließen, und dessen Amtmann mit nach Prenzlau nahmen, wo das Geld muste aufgebracht und bezahlt werden.

Gefangene im Stiche lassen; 14 Wägen voll Blessirte nahmen sie mit nach Prenzlau (*). Nun muste die Stadt von den Schweden am 21 November verlassen werden, die der General Platen sogleich besetzte. Am 28 wurde auch Pasewalk geräumet, nachdem unsere Husaren ihren Vorposten zu Werbelow übertrumpelt hatten. Endlich am 7. December gelangte die ganze Schwedische Armee durch Anklam (**) in ihrem eigenen Pommern zu Hause an, und nur noch diese Stadt und Demmin nebst der Peenamünde-Schanze hielten sie stark besetzt, wiewohl den General von Manteufel nur der Winter hinderte, auch von hier sie zu vertreiben, welches der aus Sachsen wiederkommende Graf Dohna im Anfang des folgenden Jahrs thun sollte. So waren denn die Schweden mit dem Ende des Jahrs in gleichen Umständen mit allen Feinden Friedrichs. Wo sie angefangen hatten, da waren sie wieder; und Graf Hamilton muste dies Jahr, wie im vorigen der Feld-Marschall Ungern-Sternberg, die Ungnade des Reichsraths erfahren (***). Das Commando wurde ihm genommen, und dem Generallieutenant Lantinghausen gegeben. Unserer Geschichte Fortsetzung aber wird ausweisen, daß dieser bey allem seinen Eifer wieder Preußen doch in der That noch viel weniger Ehre erjaget habe.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Die Schweden räumen Prenzlau u. Pasewalk.

und ganz Preußisch-Vorpommern.

Hamilton verliert das Commando.

§. 84.

Da im Jahr 1758 unter den Feinden Friedrichs die Russen sich am ersten zur Ruhe in die Winterquartiere begeben, so waren sie auch in dem neu angetretenen Jahre 1759 die ersten, mit denen der Krieg sich erneuerte. Der Russische Feldherr,

Neuer Russischer Feldzug.

(*) Darunter war der Generalmajor Lingen selbst, der hernach zu Pasewalk an seinen Wunden starb.

(**) Dies hatte Rothkirchen und Hülsen auf Annäherung der Schwedischen Armee schon am 21. November verlassen müssen.

(***) Man hielt dafür, daß die Schwedischen Factiones von dem Hut und von der Mütze sich auch bey der Armee unter den Generalspersonen befänden, und glaubte, daß Hamilton, Lieven und andere mehr der letzten zugethan wären. Denen schrieb man denn nur schlechten Eifer wieder Preußen zu, und hielt sie in Verdacht, mit Fleiß nichts wieder der Königinn Bruder ausrichten zu wollen. Allein so viel Grund oder Ungrund dieser Verdacht haben mochte, so ist doch gewiß, daß Hamilton wirklich noch am meisten in diesem Kriege wieder Preußen gethan, und ohne Zweifel nicht mehr thun können, bey dem fast durchgängigen Gräuel des gemeinen Soldaten an dem Kriege mit dem König, den sie immer ihrer Mutter Bruder nännten. Man merke dabey folgendes: Der National-Schwedische Soldat ist entweder ein angesessener Bauer oder eines Bauers Sohn; und solch ein Bauer dünkt sich sowohl ein Reichsstand zu seyn, als der Edelmann. Man erinnere sich aber aus dem Vorigen, daß außer dem Adel die drey andern Stände mit dem Kriege, um den sie nicht gehörig gefragt worden, sehr übel zufrieden waren. Und nun verwundere man sich nicht, warum die Schwedischen Generale so wenig thun konnten.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Feldherr, Graf Fermor, hatte wohl daran nicht gedacht, da er im Februar seine Reise nach Petersburg that, um über den neuen Operationsplan zu rathschlagen, den der Wienische Hof durch den General-Wachtmeister Tillier dahin geschickt hatte. Er war kaum an den Hof seiner Kaiserinn gekommen, und hatte den Berathschlagungen beyzuwohnen angefangen, als er am 9. März schon wieder weg und zur Armee eilen muste, um den Preußen zu begegnen, welche dieselbe in den Winterquartieren beunruhigten. Denn der König ließ schon im Februar den General-Major Wobersnow mit 8000 Mann aus Schlesien über Lissa in Pohlen einrücken, um die Russischen Magazine zu zerstören, und den Fürsten Sulkowsky zu züchtigen. Dieser Pohlnische Herr ließ sich seinen Eifer für König Augusten blenden, ohne den Vortheil oder Schaden seines Vaterlandes zu bedenken, allerley Anstalten auf seinen Gütern zu machen, um, so viel an ihm war, die Feinde Friedrichs zu verstärken. Er warb Volk, und errichtete Magazine für sie. Aber er war so unvorsichtig dabey, daß er sich von dem General von Wobersnow selbst aus seinem Schlosse gefangen wegholen ließ, der ihn nach Glogau in gute Verwahrung schickte, und übrigens in der ganzen Woiwodschaft Posen die Magazine für die Russen theils wegnahm, theils zernichtete. Er war ungeachtet der wieder ihn anrückenden Russen doch so glücklich, sich mit dem Corps des von Platen in Pommern zu vereinigen.

Wobersnow fällt in Pohlen ein.

F. Sulkowsky gefangen.

Graf Fermor war nun zwar bey dem Russischen Heer wieder angelanget, und führete es in der Mitte des Aprills ins Feld, um nach dem neuen Kriegsplan den König auf der Pohlnischen Seite Schlesiens anzugreifen, wie Graf Daun von der Böhmischen und Lausitzischen her thun sollte. Gleichwohl fürchtete er sich vor der Verantwortung, wenn der diesjährige Feldzug nicht besser, als der vorige, gerathen sollte. Er hatte sich also zu Petersburg den Feld-Marschall Soltikof, das oberste Commando zu führen, ausgebeten, dem er nur zur Seite bleiben wollte. Und dieser langte am 19. Junius noch früh genug bey der Armee an, die, um den Kriegsplan wieder Preußen auszuführen, bis dahin über 2 Monathe auf dem Marsch zubrachte, auf welchem sie in die Mark und Schlesien den Einfall zu thun drohete, und doch nicht die Gränzen davon erreichte (*). Graf Dohna hatte daher Raum genug, dem Soltikof und Fermor bis in Pohlen entgegen zu gehen. Er hatte vom Januar bis zum May die Schweden in ihren Schranken erhalten; aber da die Russen sich gegen die Mark und Schlesien bewegten, so bekam er vom Könige Befehl, ihnen jenseits der Oder in Pohlen zu begegnen. Er ließ den General-Major Kleist hinter sich, mit einem Corps von 6000 Mann,

G. F. M. Soltikof bekömmt den Oberbefehl bey den Russen, und Fermor thm zur Seite.

Gr. Dohna geht den Russen in Pohlen entgegen.

(*) Die Langsamkeit dieses Marsches hatte zur Ursache, theils weil Wobersnow die dazu bestimmten Magazine in Pohlen zerstört hatte, und also für neue muste gesorgt werden, theils weil die Russen gar zu schweres Geschütz mit sich führten, und nur Ochsen dabey zum Vorspann gebrauchten.

um die Schweden zu beobachten, er selbst aber ging wieder die Oder hinauf, zog die Haufen der Generale Platen und Wobersnow, die in Hinter-Pommern waren, wie auch den Generallieutenant von Hülsen mit einer Verstärkung aus Sachsen an sich, und so rückte er durch den Sternbergischen Creis in Pohlen noch vor der Mitte des Junius ein, wo er durch zwey Manifeste das Preußische Verfahren hierinn rechtfertigte. Indessen war sein ganzes Heer kaum so stark als der dritte Theil der Russen, und er konnte, ohne zu viel mit einmal aufs Spiel zu setzen, nichts anders thun, als den Eintritt der Russen in die Mark oder Schlesien auf alle Weise hindern. Er that das bis tief in den Julius hinein durch seine schönen Märsche, so sehr sich Soltikof und Fermor darnach bemüheten, wiewohl mit sorgfältiger Vermeidung einer Schlacht, die sie bey ihrer dreyfachen Ueberlegenheit dennoch nicht wagen wollten. Es kamen jedoch die beyderseitigen Heere sich einigemal so nahe, daß sie heftig aus Canonen auf einander feuerten. Und so zogen sie sich herum, bis sie im Züllichauischen Creise zu stehen kamen. Hier nahm Graf Dohna die Entlassung von seinen Diensten; denn seine baufällige Gesundheit, die seine stets offenbleibenden Wunden zur Ursache hatte (seit der Schlacht bey Groß-Jägersdorf in Preußen), konnte die Beschwerlichkeiten des Feldzugs nicht länger ertragen. An seine Stelle hatte der König den Generallieutenant von Wedel geschickt, dem er am 22. Julius das Commando übergab. Dieser war genöthigt, ein Treffen zu wagen. Am 23. Julius kam es dazu unweit Züllichow bey den Dörfern Kay und Palzig, weil die Russen daselbst den Weg nach Crossen, wo die Armee die Oder passiren wollte, verlegt hatten, und der Generallieutenant von Manteufel that den Angriff. Ob nun wohl die Preußen hier alles thaten, was von geübten Soldaten konnte erwartet werden, wobey der General-Major Wobersnow sein Leben verlor, so waren sie doch nach dem tapfersten Widerstande zuletzt genöthigt, der dreyfach stärkern Menge der Russen den Wahlplatz zu lassen; doch konnten diese ihnen den Uebergang über die Oder nicht abschneiden. Wedel wich kaum eine halbe Meile weit vom Schlachtfelde, und ging am 24. bey Tzschicherzig ganz ruhig über die Oder nach der Schlesischen Seite zu. Aber Crossen nebst Frankfurt geriethen in der Russen Gewalt. Sie erfülleten nun den Lebusischen Creis, so wie den Sternbergischen und Crossnischen, mit ihren gewöhnlichen Greueln, und die ganze Mittelmark, selbst Berlin, fürchtete, ein Raub wütender Feinde zu werden, da der General Laudon mit einem Corps von 18000 Mann, das 48 Canonen bey sich führte, durch die Lausitz und den Beeskowischen Creis zu eben dieser Zeit von der Oesterreichischen Armee heranrückte, um sich mit den Russen bey Frankfurt zu vereinigen (*). Auch der General Haddik

Graf Dohna legt den Befehl nieder.

Wedel erhält denselben.

Treffen bey Kay und Palzig.

Wedel passirt die Oder.

Crossen und Frankfurt von den Russen besetzt.

Laudon zieht den Russen zu Hülfe.

(*) Wie sehr die Cosacken der Russen und das Laudonische Corps im Lebusischen, Beeskowischen und Teltowischen Creise, imgleichen im Cottbusischen gewütet, das ließ der König im Anfang des folgenden Jahrs durch ein Circular-Rescript an seine Minister bey auswärtigen Höfen auf das genaueste bekannt machen.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

dik näherte sich, und selbst der Graf Daun war mit der großen Armee auf dem Marsch, um zu der Russischen zu stoßen, da indessen die Reichsarmee den Prinzen Heinrich in Sachsen beschäftigte. Niemals war unser Vaterland in grösserer Gefahr gewesen, gänzlich umgekehrt zu werden, da auch die Schweden von Mitternacht her sich über dasselbe herzumachen droheten, wiewohl sie sich nicht getraueten, den von Kleist mit seinem kleinen Haufen anzugreifen.

Der König treibt den Haddik zurück, und vereinigt sich mit dem G. v. Wedel.

Der König eilete also, von Schlesien her seiner getreuen Chur-Mark zu Hülfe zu kommen. Er brach am 29. Julius auf, kam über Sagan, griff den General Haddik am 2. August an, zwang ihn sich zurückzuziehen (*), und vereinigte sich mit dem Heer des Generals von Wedel am 4. August. Sein Heer war nun bis auf 50000 Mann verstärkt, erreichte aber doch die Anzahl der vereinigten Russen und Oesterreicher nur zur Hälfte. Die Russen hatten ihr Lager zwischen Frankfurt und Reppen, und das Dorf Cunersdorf in ihrer Mitte. Sie hatten sich bis an die Zähne doppelt und dreyfach verschanzt, und waren in der vortheilhaftesten Stellung. Allein es war doch nothwendig, daß sie angegriffen, und das Land von ihrer Tyranney erlöset wurde. Der König ging unterhalb Frankfurt über die Oder, und am 12. August kam es zu der berüchtigten Schlacht bey Cunersdorf, wo, nach einer sechsstündiger harten Arbeit, der Sieg sich schon auf des Königs Seite zu erklären anfing. Die Russen wurden aus ihren zwey ersten Verschanzungen mit der äußersten Gewalt herausgeschlagen, und flohen in die dritte. Frankfurt wurde während der Schlacht von dem General Wunsch eingenommen, und die Russische Besatzung, so viel davon nicht niedergemacht war, gefangen (**). Der König dachte seinen Sieg durch Ersteigung des noch übrigen Retranchements der Russen vollkommen zu machen. Soltikof vertheidigte es mit Verzweiflung, als Laudon, der bisher bey der Brücke von Frankfurt müssig zugeschauet hatte, am Nachmittage den Graf Hordt aus Frankfurt sich schnell zu retten nöthigte, und nun mit seinen Oesterreichern, die aus lauter Reuterey bestanden, wie ein Sturmwetter dem Preußischen Heer in die Seite fiel, und also dem König den Sieg entriß, den er schon in Händen hatte. Er sah sich also genöthigt, gegen den Abend sich mit seinem Heer, das durch die schwere Arbeit von mehr als zehn Stunden abgemattet war, zurückzuziehen, und dem Feinde ein Schlachtfeld zu lassen, das der gräßliche Anblick von mehr als 30000 Leichen verunstaltete. Ein Drittheil davon waren Preußen, aber die zwey übrigen Russen und Oesterreicher. Der Russen jedoch am meisten, die, wie bey

Schlacht bey Cunersdorf.

Frankfurt während der Schlacht von den Preußen und Oesterreichern erobert.

Laudon entreißt dem König den Sieg.

Zorndorf

(*) Es wurden bey dieser Begebenheit außer den Todten eine Menge Gefangene gemacht, wovon allein 36 Officiere hernach zu Berlin ankamen.

(**) Diese war eigentlich eine Salvegarde von etwa 300 Mann.

Zorndorf, standhaft gefochten hatten (*). Es gab zu Berlin, wo bereits ein Siegesbote viel Freude verursacht hatte, eine große Bestürzung, als ein anderer den Rückzug des Königs meldete, und dadurch verursachte, daß sich die ganze königliche Familie nach Magdeburg retirirte.

Der König setzt sich wieder bey Fürstenwalde.

Doch die Bestürzung legte sich bald wieder. Der König zog sein Heer nicht eine Meile weit, bloß bis Retwien zurück, und stand einige Tage lang daselbst im Lager ganz unangefochten. Die Russen hatten zu viel Volk verloren, als daß sie einen Angriff auf ihn hätten wagen sollen, ungeachtet ihr Abgang durch das laudonische Corps ersetzt war. Der König führte sein Heer bey Görzke ganz ohne Anfechtung über die Oder, und nahm bey Fürstenwalde eine solche Stellung, daß ihnen unmöglich wurde, weiter in die Churmark, insbesondere nach Berlin vorzudringen. Von hier aus wurde bey seinem Heer alles ersetzt, was in der Schlacht an Geschütz, Munition und andern Kriegsbedürfnissen verloren war; so zog er auch aus der ganzen Churmark überflüssige Proviant- und Fourage-Zufuhren an sich. Und als er das Corps des Generals Kleist aus Pommern über Berlin an sich gezogen hatte, so war er wieder im Stande, ein Corps nach Sachsen zu schicken, um den Fortgang der Reichs-Armee hemmen zu helfen. Die Russen hingegen, so sehr sie mit ihrem Siege prangeten, musten erst Verstärkungen aus Pohlen und von dem Grafen Daun an sich ziehen. Mit diesem besprach sich nun der Graf Soltikof zu Guben; aber ob sie wohl mit einander verabredeten, in Schlesien einzubrechen, so verhinderte doch der Prinz Heinrich, der aus Sachsen im Julius mit einem Theil der dasigen Truppen in die Lausitz kam, durch seine vortreflichen Märsche immer die völlige Vereinigung ihrer Heere (**). Sie musten also suchen, ein jeder seinen eigenen Weg dahin zu nehmen. Allein wie Prinz Heinrich dem Grafen Daun so viel zu thun gab, daß er wenig mehr thun konnte,

Graf Daun und Soltikof unterreden sich zu Guben.

Pr. Heinrich verhindert die Vereinigung der Feinde.

(*) Die Preußen machten ungeachtet ihres Verlustes eine Anzahl Gefangene, unter welchen der in Russischen Diensten stehende Prinz Carl Anton August von Holstein-Beck war, der schwer verwundet nach Stettin gebracht wurde, wo er am 12. September starb. Prinz Friedrich Eugen von Würtenberg war auch schwer verwundet, und ließ sich zu Wasser auf der Oder nach Schwedt bringen, wo er den Herbst über wieder geheilet wurde.

(**) Der Verfasser der Schrift von der Staatsverwaltung des Herrn Pitt glaubt, bey der Zusammenkunft zu Guben habe sich eine Eifersucht zwischen den beyden Feldherren erhoben, und der Oesterreicher nicht zugeben wollen, daß die Russen etwas vom Brandenburgischen in Besitz nähmen, weil sie dann mehr von Preußischen Reichs-Landen inne haben würden, als der Kaiserinn-Königinn zuträglich wäre. Diesem habe also der König seine Erhaltung zu danken gehabt. Allein obgleich die Eifersucht des Grafen Daun den Russen nicht viel Ehre und Vortheile gönnete, so war es doch diese Betrachtung nicht so wohl, als vielmehr die Begierde, Schlesien wieder zu erobern, daß er den Russischen Feldherrn von dem weitern Eindringen in die Mark abzog. So wusste auch Daun besser als Soltikof, wie viel noch an der Eroberung der Mark fehlte, da sich der König bey Fürstenwalde so sehr verstärkt hatte.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

konnte, als daß er durch den General-Feld-Wachtmeister Seckendorf Peiz eroberte, welches der von Brösike am 27. August mit Capitulation übergab, so fand Soltikof auch nicht viel Glück auf seinem Zuge nach Glogau. Es bestand alles darinn, daß der Graf Hordt von ihnen am 5. September bey Waldow überfallen, und gefangen wurde (*). Soltikof setzte zwar seinen Marsch nach Glogau fort, aber der König folgete ihm von Fürstenwalde auf dem Fuße nach, und that solche Märsche, daß Graf Daun nach Schlesien zu kommen verzweifelte, besonders da Prinz Heinrich nach Sachsen ging, und ihn dadurch nöthigte, sein Augenmerk auch dahin zu richten. Der König aber zog den Russen in Schlesien nach. Sie kamen zwar in die Gegend von Glogau; aber weil der König fast zu gleicher Zeit mit ihnen anlangete, so nahm er eine solche Stellung, daß er diese Festung hinlänglich bedeckte. Soltikof, der es also nicht nöthig fand, sich ihrer zu bemächtigen, und ohnehin in Schlesien nichts zu leben hatte (denn er hatte nach Russischem Gebrauch alles verwüsten lassen), muste sich bald wieder nach Pohlen zurückziehen, und den General Laudon dahin mitnehmen, weil für denselben kein anderer Weg offen war, wieder zu dem Heer des Grafen Daun zu kommen, als der Umschweif durch Groß- und Klein-Pohlen nach Teschen, Mähren und Böhmen. Soltikofs Feldzug hörte also da wieder auf, wo er angefangen war, und er begnügte sich, den Winter über in die Neu-Mark und Pommern durch die Cosacken streifen zu lassen. Auf einer solchen Streiferey wagten sich die Cosacken, unter Anführung des Majors Philippowitz den 22. Februar 1760 nach Schwedt, der Residenz des Markgrafen Friedrich Wilhelms, der sich daselbst mit seiner Familie und seinem Schwiegersohn, dem Prinzen Friedrich Eugen von Würtenberg, aufhielt. Der letzte war von seinen Wunden noch nicht wieder hergestellt. Es war keine Besatzung daselbst, und keiner von beyden Herren glaubte, fürchten zu dürfen, was ihnen wiederfuhr, da sie keine Kriegsdienste thaten. Gleichwohl wurden sie ganz unversehens auf dem Schlosse gefangen genommen, und mit fortgeschleppet, doch noch an demselben Tag wieder entlassen, nachdem der Markgraf

Graf Hordt gefangen. Soltikof geht nach Glogau.

Der König bedeckt die Festung.

Soltikof geht nach Pohlen zurück, und Laudon mit ihm.

M. Friedrich und Pr. Eugen von Würtenb. werden zu Schwedt von den Russen gefangen genommen.

einen

(*) Er wurde nach Petersburg gebracht, und die Russen droheten ihn als einen Staatsgefangenen an die Schwedischen Reichs-Räthe auszuliefern, weil er einer von den 1756 verurtheilten mißvergnügten Patrioten war. Es wäre auch geschehen, wenn nicht der König gedrohet hätte, die Russischen gefangenen Generale auch als Staatsgefangene zu behandeln. Er wurde aber doch nicht freygegeben, sondern blieb als Kriegsgefangener zu Petersburg. Es war der Streit hierüber die vornehmste Ursache, weshalb sich die Tractaten zu Bütow wegen der Auswechselung der Kriegsgefangenen im Aprill 1760 zerschlugen, wozu von Preußischer Seite der General Wylich, von Russischer der General Jacobleff bevollmächtigt war. Das Cartel wurde zwar am 1. October 1760 wirklich geschlossen. Aber als es zur Auswechslung kam, drang der Russe sehr heftig auf die Beschleunigung der Freyheit der gefangenen Russischen Generale, und gab der Preußischen Gefangenen wegen theils gute Versprechungen, theils nichtige Entschuldigungen der Verzögerung ihrer Freyheit vor. Sobald aber nur die Russischen Generale frey waren, schlug er die Freyheit des Grafen Hordts unter dem obigen Vorwande rund ab.

einen Wechsel auf 20000 Rthlr. von sich gestellet. Das war denn der Feldzug der Russen. N. Chr. Geb. 1756-1763.

§. 85.

Wieder die Oesterreicher hatte der König, nachdem er den von Wobersnow im Februar gegen die Russen nach Pohlen geschickt, und die Sächsischen Officiere, die in der Capitulation von 1756 am Lilienstein begriffen waren, aber ihren Aufenthalt verändert, und sich in Französische Dienste begeben hatten (*), citiren lassen, sich an ihren bestimmten Orten wieder einzufinden, den Feldzug am 23. März 1759 eröfnet, da er von Breslau aufbrach, und sein ganzes Heer in Bewegung setzte. Mit seinem Hauptlager nahm er seine Stellung zu Landshut, als ob er in Böhmen einbrechen wollte, wo die Oesterreicher ihre Winterquartiere noch nicht verlassen hatten, und wo Graf Daun erst am 29. März von Wien bey ihnen anlangte. Er ließ aber den General-Lieutenant Fouquet mit einem besondern Corps nach Ober-Schlesien abgehen, wo der Oesterreichische General de Ville bis nach Neustadt heranrückte, als er eine Verstärkung aus Böhmen erhalten, und der General Beck über den von Düringshofen bey Greifenberg einen kleinen Vortheil gewonnen hatte. De Ville schien den von Fouquet angreifen zu wollen; allein, da im Aprill der König dem letztern zu Hülfe kam, kehrte er sich schleunig zurück, unter unfreundlicher Begleitung der Preußen, welche seinem Nachzug großen Abbruch thaten. In Schlesien bestand hernach der ganze Krieg in lauter kleinen Scharmützeln, dergleichen bey Hennersdorf mit den Croaten und Ulanen vorfiel, und in Hin- und Her-Märschen, bis die Russen sich im Junius den Schlesischen und Churmärkischen Gränzen näherten, und Graf Daun aus Böhmen in die Lausitz ging. Da brach der König von Landshut auf, und ließ in das Lager daselbst den General-Lieutenant Fouquet mit seinem Corps wieder einrücken, der den Feinden durch den kleinen Krieg vielen Schaden zuzufügen fortfuhr, wovon die Scharmützel bey Friedland und Conradswalde die wichtigsten sind. Der König ging mit seiner Hauptmacht bis nach Sagan, und ließ seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, aus Sachsen im Julius in die Lausitz kommen, um dem Grafen Daun zu thun zu machen. Der General Fink muste unterdessen Sachsen beschützen. Prinz Heinrich übernahm nach seiner Ankunft den Befehl in Nieder-Schlesien über die zurückgebliebenen Völker, da indessen der König mit den

Feldzug wieder die Oesterreicher in Schlesien. Sächsische Officiere citirt.

Stellung des Königs bey Landshut.

Fouquet geht nach Ober-Schlesien.

Der König bricht nach der Mark auf. Fouquet bleibt bey Landshut.

Pr. Heinrich kömmt in die Lausitz.

Fink bleibt in Sachsen.

(*) Sie gingen nicht bloß in Französische Dienste, sondern auch nach Pohlen und Böhmen, und sammleten die von den Preußen weggelaufenen Sachsen in Compagnien und Regimenter, welche sie zur Französischen Armee führten, und ein Corps daraus formirten, das der Sächsische Prinz Xaver unter dem Titel eines Grafen von der Lausitz befehligte. Die Avocatorien des Königs wollte zwar Wien und Versailles wiederlegen, und diese Officiere rechtfertigen; allein die Untreue war doch offenbar, mit der sie die Capitulation gebrochen hatten.

N. Chr. Geb. 1756-1763. den übrigen in die Churmark ging, und den schon beschriebenen Krieg mit den Russen führte. Wir haben auch schon bemerkt, daß der Prinz die Vereinigung der Russen und Oesterreicher nach der Schlacht bey Cunersdorf verhindert (*). Da nun auch der von Fouquet den Feinden von Ober-Schlesien und Böhmen her keinen Eingang in Schlesien verstattete, wohin selbst der König zurückkam, und die Russen von Glogau verscheuchte, so wandte sich der Graf Daun mit dem Ende des Augusts nach Sachsen, um die da kriegführende und mit Oesterreichern verstärkte Reichs-Armee zu unterstützen.

Graf Daun geht nach Sachsen.

Pr. Heinrichs Krieg mit der Reichsarmee.

Dieses Heer Preußischer Feinde hatte die Winterquartiere noch in Franken, als Prinz Heinrich den Feldzug wieder sie schon mit Ausgang des Februars eröfnete, indem er am 25. von Dresden aufbrach und ins Thüringische ging, und am 28. schon Erfurt durch den General-Major von Knoblauch einnehmen ließ. Am 26. März vertrieb eben dieser General die von Saalfeld herangekommenen Kaiserlichen, und fast zu gleicher Zeit zwang der General-Major Lindstädt den General Campitelli, Hof zu verlassen. Der Pfalzgraf Friedrich von Zweybrücken kam nun zwar mit Anfang des Aprills von Wien im Hauptquartier zu Bamberg an, um den Befehl ferner über die vereinigte kaiserliche und Reichs-Armee zu führen; aber der konnte doch den Prinzen Heinrich nicht hindern, in eben dem Monath den bekannten neuen Einfall in Böhmen zu thun. Es geschah das durch zwey Corps, wovon das eine, das aus Freybataillons und Husaren bestand, der Oberstlieutenant von Wunsch (**), das andere und größere aber der General-Lieutenant von Hülsen führte. Der eigentliche Zweck war bloß, die feindlichen Magazine zu zernichten, und das geschah in der Geschwindigkeit, wobey es oft blutige Scharmützel setzte, wovon der bey Commotau die Feinde 2000 Mann kostete. Mit dem Aprill ging diese Expedition zu Ende, und Hülsen nebst dem von Wunsch kamen mit Beute und Gefangenen beladen wieder nach Sachsen. Im May nahm der Prinz den Zug nach Franken vor. Bey Zwickau versammlete er dazu alle seine Truppen am fünften Tage desselben, und es ging solch ein Schrecken vor ihm her, daß alle Oesterreichische und Reichsvölker, die in Franken lagen, bis nach Nürnberg flohen, nachdem sie im Bambergischen einige böse Händel mit den Preußen gehabt, die ihnen ohne andre Beute eine Menge Gefangene abnahmen. Der Prinz würde sie durch das ganze Reich gejagt haben, wenn ihn

Preußischer Einfall in Böhmen.

Action bey Commotau.

Preußischer Einfall in Franken.

(*) Im ganzen Kriege ist nichts so sehr bewundert worden, als die Märsche des Prinzen zwischen den Russen und Oesterreichern, die so eingerichtet waren, daß nicht nur die Feinde ihm niemals das geringste anbringen, ja nicht einen Brodwagen wegnehmen können, sondern er noch dazu ihnen manche Schlappe durch die Husaren anhing.

(**) Dieser würdige Officier, der jetzt die Stelle eines General-Lieutenants bekleidet, und das ehemalige erbprinzlich Darmstädtische, hernach Finkische Regiment zu Prenzlau befehligt, war aus Holländischen Diensten in die hiesigen getreten, wie mehrere andere.

ihn nicht der Einbruch, den die Oesterreicher während seiner Abwesenheit aus Böhmen in Sachsen thaten, wieder dahin gerufen hätte. Mit dem Ausgang des May verließ er also Franken wieder, und that den Oesterreichern so lange tapfern Einhalt, bis der König ihn im Julius in die Lausitz rief, um dem Grafen Daun zu begegnen. N. Chr. Geb. 1756-1763.

Nun aber sollte Sachsen alles, was der Krieg schreckliches hat, empfinden. In des Prinzen Abwesenheit befehligte zwar der General-Lieutenant Fink die zurückgelassenen Truppen; aber ihrer waren zu wenig, den in vielen verschiedenen Haufen aus Böhmen und Franken herandringenden Oesterreichischen und Reichstruppen alle Pässe zu verschließen. Der kaiserliche General-Wachtmeister Ried streifte im Julius mit einem Haufen durch Thüringen ins Hohensteinische, Halberstädtische, und den Saal-Creis, und setzte alles in Contribution. Leipzig war der Preußische General-Major Hausen am 3. August genöthigt an den Oesterreichischen Obersten von Wiedmann zu übergeben. Zu Torgau that zwar der Oberst Wolferstorf tapfern Wiederstand, allein am 14. August muste er mit dem kaiserlich-königlichen General-Feld-Marschall-Lieutenant, Prinz Carl von Stolberg, capituliren. Und am 22. Augst übergab auch der General-Major Horn Wittenberg an den Oesterreichischen Obersten Losenau. Die Preußen schienen Sachsen ganz zu verlieren, da der Generel-Lieutenant Fink mit seinem sehr schwachen Heer genug zu thun hatte, daß er von einer so großen Menge rings um ihn her nicht ganz eingeschlossen würde, und in die Nothwendigkeit geriethe, sich wie die Sachsen vormals bey Pirna, gefangen zu geben. Er zog sich daher mit gröster Klugheit so mit ihnen herum, daß er immer die Gemeinschaft mit dem Heer des Königs und des Prinzen offen behielt. In der Gegend zwischen Meißen und Wurzen behauptete er sich. Aber es muste ihm schleunig Hülfe geleistet werden, und der König schickte sie ihm von Fürstenwalde her, vor den Augen der Russen und Oesterreicher, die bey Cunersdorf gesiegt zu haben glaubten, unter dem nunmehrigen General-Major von Wunsch. Wunsch kam nach Sachsen mit einem kleinen Haufen, und sogleich zwang er den Obersten Losenau am 28. August Wittenberg wieder zu räumen; auch muste ihm der General Elefeld Torgau am 31. August übergeben, und er bereitete sich jetzt, auch Dresden zu entsetzen.

Einfall der Oesterreicher in Sachsen, imgleichen der Reichs-Armee.

Leipzig verloren.

Torgau.

Wittenberg.

G. Fink behauptet sein Standlager.

Wunsch kömmt ihm zu Hülfe.

Wittenb. u. Torgau zurückerobert.

Dresden wurde von dem Grafen von Daun und dem Pfalzgrafen von Zweybrücken auf beyden Seiten belagert. Denn da der Oesterreichische Feldherr wieder den König und den Prinzen Heinrich in Nieder-Schlesien und der Lausitz nichts schaffete, mit den Russen sich aber vereinigen entweder nicht konnte oder nicht wollte, gleichwohl aber nicht den Namen haben mochte, ein müßiger Zuschauer von allen Kriegesverrichtungen andrer Generale gewesen zu seyn, so nahm er der Zeit wahr, da die Preußen in Sachsen mit den leichten Haufen ihrer Feinde viel zu beschäftiget waren, als daß sie dem Grafen von Schmettau zu

Graf Daun u. Pfalzgr. v. Zweybrücken belagern Dresden.

Hülfe

Hülfe kommen konnten. Dresden wiedererobert zu haben, das muste genug Ehre eingelegt seyn. Er nahm aber doch den Feldherrn der Reichs-Armee zu Hülfe, so daß Graf Schmettau sich mit dem Ende des Augusts aufs engste eingeschlossen sah, und nicht erfahren konnte, daß Fink und Wunsch nach Sachsen gekommen wären. Graf Daun aber wuste es, und suchte auf alle Weise zu verhüten, daß es nicht in der Stadt bekannt würde, sondern daß die Besatzung so wohl als der Befehlshaber vielmehr an ihrer Erhaltung verzweifeln möchte, weil schon ganz Sachsen verloren wäre. Diese Verzweiflung war denn Ursache, daß

Gr. Schmettau übergiebt Dresden.

Graf Schmettau am 4. September mit dem Pfalzgrafen von Zweybrücken und dem Oesterreichischen General Maquire capitulirte, und sich den freyen Abzug mit der Besatzung ausbedung, worauf er am folgenden Tage auszog. Aber er fand bald Ursache, es sehr zu bereuen, daß er sich so übereilt hatte. Die Capitulation wurde eben so schlecht gehalten, als vormals 1757 die Breslauische. Die Oesterreicher mißhandelten die Besatzung beym Auszuge äußerst, um sie zur Verlassung der Preußischen Dienste zu nöthigen, so daß Schmettau nur wenige Mannschaft mit herausbekam; und nun erfuhr er, daß Wunsch von Torgau herbey-

Wunsch kömmt zum Entsatz zu spät.

eilte, ihn zu entsetzen, und bereits nahe dabey wäre. Wunsch vernahm die Uebergabe, und zugleich, daß der Feldzeugmeister von Saint Andre' über Grimm und Leipzig auf Torgau anrückte. Er nahm also seinen Rückweg auch dahin,

Schlägt den S. Andre'.

und schlug ihn am 8. September, daß er sich nach Dresden retiriren muste. Nun ging er auf Leipzig los, zwang am 13. September den Grafen von Hohenlohe

Erobert Leipzig.

darinn zur Uebergabe (*), und vereinigte sich darauf mit dem Generallieutenant von Fink. Darauf rückten die Preußen wieder vor auf Dresden, hingen den

Action bey Corbitz.

Feinden bey Corbitz am 21. September abermals eine gute Schlappe an, und setzten sich da fest. Prinz Heinrich kam aus Schlesien über Sorau wieder nach Sachsen, und öfnete sich die Gemeinschaft mit dem Finkischen Heere durch den

Pr. Heinrich schlägt den Gr. Vehla.

Sieg seiner Avantgarde über den General Grafen Vehla, der selbst gefangen wurde. Um sich mit ihm zu vereinigen, zog Fink wieder nach Torgau, und bey Strehlen stießen beyde Haufen zusammen am 3. October. Der Prinz schlug

Läger bey Torgau und Belgern.

sein Lager bey Torgau, aus welchem ihn zu vertreiben die Oesterreichische Armee bis nach Belgern herankam, sich aber fast den ganzen October hindurch mit nichts

(*) Der muste sich darinn mit seiner Besatzung, die aus einem Fränkischen und Oberrheinischen Creis-Batallion bestand, zum Kriegsgefangenen ergeben; doch bekam er und die Officiere gegen einen Revers auf ihr Ehrenwort die Freyheit, sich nach Hause zu begeben, bis zu ihrer Auswechslung, in welcher Zeit sie nicht wieder Preußen dienen sollten. Hernach aber, als der Hof zu Wien die Officiere dieser Besatzung, des Reverses wegen, außer Dienste, und andre an ihre Stelle gesetzt wissen wollte, und dem Magistrat zu Frankfurt am Mayn zuerst dergleichen bey dessen Contingent anmuthete, wie bald darauf auch den Oberrheinischen und Fränkischen Ständen, so forderte der König den Grafen von Hohenlohe und alle diese Officiere in die persönliche Gefangenschaft nach Magdeburg zurück, wo sie sich auch stelleten.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

nichts beschäftigte, als ihn zu beobachten. Weil der Prinz durch das bloße Angucken nicht von der Stelle zu bringen war, so schickte Graf **Daun** den Herzog von **Ahremberg** mit einem Corps in die Gegend von **Wittenberg**, um den Preußen die Zufuhre auf der Elbe zu nehmen. Allein **Wunsch** und **Rebentisch**, die der Prinz ihm auf den Hals schickte, griffen ihn am 29. October bey **Pretsch** so heftig an, daß er nicht allein eilig die Flucht nahm, sondern auch Graf **Daun** sein Lager bey Belgern aufheben muste, als der Prinz am 5. November Torgau verließ, und auf Belgern anzog.

Action bey Pretsch.

Daun verläßt Belgern.

Er bekam am 8. November noch eine Verstärkung vom Könige aus Schlesien unter dem General **Hülsen**, und am 13. November kam der König selbst wieder nach Sachsen, nachdem er die Russen nach Pohlen verjagt hatte. Er ließ durch den Generallieutenant **Wedel** sogleich **Meißen** wieder besetzen, und dachte den Oesterreichern den Rückzug nach Böhmen abzuschneiden, und wegen der in der Mark verübten Grausamkeiten einige Rache zu nehmen.

Der König kömmt nach Sachsen.

Meißen besetzt.

Zu diesem letzten Zweck schickte er den Obersten **Kleist** durch einen Umweg nach Böhmen, der unter andern das Kloster **Osseck** heimsuchte, und 12 Mönche als Geisel mit wegführte.

Kleist in Böhmen zu Klost. Osseck.

Um das erstere desto besser zu erreichen, schickte er den Generallieutenant **Fink** nebst dem von **Wunsch** und noch andern, mit einem Corps von 8000 Mann nach **Dippoldswalde** und **Maxen**, einem zu dem Zweck des Königs zwar sehr vortheilhaften aber auch sehr gefährlichen Posten, hinter der Oesterrichischen Armee, die in der Gegend von Dresden stand. Der hatte aber das Unglück, daß er daselbst von dem Oesterreichern eingeschlossen und am 20. November gezwungen wurde, sich nebst allen bey ihm befindlichen Generalen und Völkern zum Kriegsgefangenen zu ergeben (*).

Finks und Wunschens Unglück bey Maxen.

Ein ähnliches Schicksal wiederfuhr dem General-Major **Dierke** am 3. December zu **Kohlen** bey Meißen, wo er dem General **Beck** seinen Degen geben muste.

und Dierkens bey Meißen.

Ohne diese Begebenheiten, würden die Oesterreicher gewiß ganz Sachsen haben räumen müssen, wie die Reichs-Armee. Doch hatten sie nichts gewonnen, als die einzige Stadt **Dresden**, worüber Graf **Daun** zu Wien so sehr geehret wurde, als hätte er ein Königreich erobert. Das ganze Sachsen blieb nach wie vor in des Königs Händen, der in allem Nothfall ein Hülfs-Corps von der Hannöverischen Armee unter dem **Erbprinzen von Braunschweig** gegen das Ende des Jahr an sich zog, und sich dadurch ruhige Winterquartiere verschaffte, während welcher er seinen Aufenthalt in Gesellschaft des Prinzen **Heinrich** zu Leipzig nahm, Schlesien zu bewahren aber dem General

Der König behauptet Sachsen, außer Dresden.

(*) Sie blieben in der Gefangenschaft bis zum Frieden; weil aber Wunsch nicht in die Ergebung zu Gefangenen hatte willigen, sondern sich lieber durchschlagen wollen, so gerieth der General Fink bey seiner Zurückkunft in eine Untersuchung, worüber er zu zweyjährigem Arrest verdammt, und seines schönen Regiments entsetzt wurde, welches Wunsch wieder erhielt. Fink, der aus Russischen in Preußische Dienste gekommen, ging hernach in Dänische, und starb bald darauf.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

General Fouquet auftrug. Unsere Churmark war demnach für den Winter so vor aller Feindesgefahr gesichert, daß die Königinn mit der königlichen Familie mit dem Anfang des Decembers von Magdeburg wieder nach Berlin kommen, und daselbst ruhig zubringen konnte.

§. 86.

Schwedischer Krieg.

Neuer Feldherr der Schweden, Gen. Lantinghausen.

Bey so mühsamer Beschäftigung des Königs mit den Russen, mit den Oesterreichern und der Reichs-Armee hätte man vermuthen sollen, der neue Schwedische Feldherr, General-Lieutenant von Lantinghausen, würde in diesem Jahre seine Vorgänger mit seinen Thaten verdunkeln, und wenigstens die Eroberung von Pommern zu Stande bringen, damit doch die 8 Millionen und 233333 Rthlr. wieder ersetzt würden, die der Krieg mit dem Ende des vorigen Feldzuges schon gekostet hatte. Am Willen fehlte es ihm auch gewiß nicht; denn er war ein eifriger Patriot, wie sich damals die von der Faction des Huts nannten, welche im Reichs-Rath und Adelsstand die Oberhand hatten. Zu Anfang des Jahrs gab man sich zu Hause das Ansehen, als ob man bey Eröfnung des Feldzuges so fürchterlich erscheinen wollte, als noch niemals, da doch der Graf Dohna, der aus Sachsen im December wiedergekommen, und durch Meklenburg gerade nach Damgarten gezogen war, diesen Paß am 1. Januar erobert, und dadurch die Armee des General Lantinghausen abermals genöthigt hatte, sich unter die Canonen von Stralsund zu ziehen. Er besetzte auch Greifswalde, und die Schwedischen Besatzungen zu Anclam und Demmin waren nun abgeschnitten und musten sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Dennoch glaubte man Thaten zu thun. Man machte einen Operationsplan, und schickte damit im Aprill den General Lieven nach Petersburg, um ihn vollends so einzurichten, daß er mit dem Russischen zu Einem Zweck übereinstimmte. Man nahm Maßregeln, durch die vereinigte Russische und Schwedische Flotte den Engländern in der Ostsee zu begegnen, wenn sie etwa ein Seegeschwader den Preußen zu Hülfe dahin schickten. Allein Lieven verzog doch zu Petersburg bis in den Julius, ehe er von da zurückkam, und den rechten Entschluß der gemeinschaftlichen Rathschläge mitbrachte; und mittlerweile muste der Feldzug eröfnet werden; denn Graf Dohna wartete nicht. Nachdem die gefangenen Schwedischen Officiere, die auf ihr Ehrenwort losgegeben waren, citirt worden, sich zu Stettin, als dem ihnen bestimmten Gewahrsam, einzufinden (*), ließ Graf Dohna die Peenamünder-Schanze durch den Generalmajor Dierke erobern. Nun musten die Schweden im May auch ins Feld rücken, und sie thaten es am 12. des Monaths; aber noch auf ihrem eigenen Grund und Boden und unter den Mauern von Stralsund, wo und auf der Insel Rügen sie bisher

Graf Dohna erhält die Schweden unter den Canonen von Stralsund eingeschlossen.

Operationsplan zu Petersburg gemacht.

Kriegsgef. Schwedische Officiere citirt.

(*) Das hatten sie der Treulosigkeit der Sachsen zu danken, die ihr Ehrenwort gebrochen hatten; denn eben deswegen durfte der König keinem Officier der Feinde mehr trauen.

her die Quartiere gehabt hatten. Denn obgleich Graf Dohna den Russen entgegengehen muste, so ließ er doch den General Kleist mit 6000 Mann an den Ufern der Peene, der sie bis in den August aufhielt, daß sie nicht herüberkommen durften. Sobald aber der nach der Schlacht bey Cunersdorf zum Heer des Königs bey Fürstenwalde abziehen muste, fingen sie den Krieg aus aller ihrer Macht zu Wasser und zu Lande an zu führen. Die herrlichste That war, daß sie die ganze Preußische Seemacht zu Grunde richteten. So sprachen sie in den Zeitungen von dem Glück, das der Oberste Carpelan gegen etwa 8 Preußische Fahrzeuge von Stettin hatte, welche der Herzog von Bevern, Gouverneur dieser Pommerischen Hauptstadt, hatte bewafnen, und im frischen Haff creuzen lassen. Die Schweden brauchten nicht weniger, als 29 Schiffe, die sowohl größer als besser bewaffnet waren, um sie zu umringen und wegzunehmen. Usedom und Wollin kamen nun freylich in Schwedische Hände, da ihnen nirgends etwas widerstand, außer die schwache Besatzung zu Swinemünde, die aber keinen Entsatz zu hoffen hatte, und sich also nach einiger Gegenwehr ergeben muste. Zu Lande aber wollte es nirgends recht fort. Außer der Garnison und Landmiliz zu Stettin, die von Zeit zu Zeit in kleinen Commando's wieder sie streifte, that ihnen der Major Stülpnagel mit seinem Landhusaren-Corps viel Schaden, und brachte ihnen am 2. September einen empfindlichen Streich bey. Sie konnten also nicht mehr, als die unbewehrten Städte, Anklam, Demmin und Pasewalk, besetzen; doch kamen sie im September bis Prenzlau, und setzten die Ukermark in Contribution, da sie denn von da aus den General Horn nach Templin schickten, um dieselbe einzutreiben. Er that es in aller Geschwindigkeit, und holete, weil noch Zeit übrig war, auch noch 1000 bis 2000 Rthlr. aus Zehdenick, von wo der Rittmeister Krause mit Husaren und Dragonern nach Lichen kam, sich 600 Rthlr. zahlen ließ (*), und so über Boizenburg wieder nach Prenzlau eilete, wohin Horn schon von Templin zurückgegangen war. Sie hatten Ursache zu eilen; denn der General Manteufel kam über Berlin am 23. September in die Ukermark, und am 28. muste Prenzlau geräumt werden. Sie blieben zwar noch im Lager bey Pasewalk. Manteufel ließ aber durch ein Commando unter dem Major Knobelsdorf, das einen kleinen Umweg durch das Meklenburgische nahm, am 19. Demmin überrumpeln, und daselbst den General-Kriegs-Commissarius, Graf Puttbus, mit der Kriegscasse und deren Bedeckung aufheben. Nun muste also das Lager bey Pasewalk und Preußisch-Pommern, auch Anclam, schnell

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Graf Dohna läßt den von Kleist gegen die Schweden stehen.

Carpelans That auf dem frischen Haff.

Usedom und Wollin von Schweden eingenommen.

Anklam, Demmin, Pasewalk u. Prenzlau.

G. Manteufel vertreibt sie aus der Ukermark.

Läßt Demmin überrumpeln.

Sie verlassen Preuß. Pommern.

(*) Horn hatte 300 Rthlr. von Templin aus fordern lassen, die auch hingeschickt wurden; aber kaum waren die Deputirten damit fort, so kam Krause und forderte dieselben, und obgleich noch in der Nacht die Deputirten der Stadt wiederkamen und des Generals Quitung vorlegten, so musten doch die 300 Rthlr. noch einmal erlegt werden, und Krause hinterließ noch dazu ein stinkendes, obwohl comisches Andenken.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

schnell verlassen werden. Dem Herzog zu Meklenburg-Schwerin war nun vor einem neuen Besuch der Preußen bange, der auch im Winter erfolgte. Vornehmlich fürchtete er die Entwaffnung seiner Truppen. Er gab sie also den Schweden in Verwahrung, und sie wurden auf die Insel Rügen verlegt. Lantinghausen war glücklich, doch ohne Lorbern, zu Greifswalde angekommen, wo er sein Hauptquartier nahm. Aber Manteufel ließ sie die Winterquartiere nicht ruhig genießen, sondern setzte Truppen über die Peene, die sonderlich am 20. Januar 1760 den Schweden, nicht weit von Greifswalde bey Stolpe einen empfindlichen Streich versetzten. Dies suchten sie zu rächen, und überrumpelten am 28. vor Tage die Stadt Anclam, wo Manteufel sich befand. Er wurde im Finstern, da er einem Trupp Schweden für Preußen ansah, und sie als solche zur Gegenwehr anfrischen wollte, von dem Capitain, der sie führte, erwischt, und gefangen weggeführt; ein Schicksal, das vormals dem Marschall Villeroy zu Cremona wiederfahren war. Aber die Schweden behaupteten dennoch Anklam nicht, sondern musten mit anbrechendem Tage die Stadt räumen, und der General-Major von Stutterheim, der den Befehl bey den Preußen übernahm, erhielt bis zum folgenden Feldzuge die Ruhe an dieser Seite.

Meklenburg. Truppen auf die Insel Rügen in Sicherheit.

Preußische Einfälle in Schw. Pommern.

Manteufel wird zu Ankl. gefangen.

Stutterheim hält die Schweden in Ruhe.

§. 87.

Krieg mit den Franzosen.

Konnten die eigentlichen Feinde des Königs, mit vier Haupt-Armeen um ihn herum, nicht Triumphe und Ehrenbogen verdienen, so geschah es auch nicht von ihren Bundsgenossen, den Franzosen, mit denen sich Herzog Ferdinand von Braunschweig, als Großbritannischer Feldherr im Bündnisse mit Preußen, in Westphalen und Hessen beschäftigte. Wir ließen die Armee unserer Alliirten in Westphalen, wo sie ihre Quartiere besonders im Münsterschen, Paderbornischen, Cöllnischen und der Grafschaft Mark den Winter über behaupteten, so wie der Prinz von Isenburg mit dem Hessischen Völkern dies Fürstenthum und die Mainzischen Gebiete darinn besetzt hielt. Die Französische Contadische Armee hatte diesseits des Rheins keinen Posten von Wichtigkeit, außer Wesel, und lag also grösten theils jenseits im Cöllnischen, Jülichschen und Clevischen; aber die Soubisische befand sich in der Nachbarschaft von Hessen um Hanau, Frankfurt, im Darmstädtschen, Rheinfelsischen und Mainzischen, und in Abwesenheit des Marschalls Soubise befehligte sie der Herzog von Broglio im Hauptquartier zu Frankfurt. Als nun der Feldzug 1759 zu eröfnen war, nahm sich Herzog Ferdinand zuerst vor, dieses den Hessischen Ländern so beschwerliche Heer der Feinde außer Stand zu setzen, darinn den Meister zu spielen. Er brach schon im März aus Westphalen auf, und ging mit geschwinden Märschen durch Hessen in das Fuldische, wo er in der Stadt Fulda sein Hauptquartier nahm. Broglio vermuthete richtig, daß es auf ihn gemünzet wäre, und ließ sich von der Contadische Armee Hülfe schicken, wie auch geschah. Aber Herzog Ferdinand ließ die Reichstruppen, die

H. Ferdinand eröfnet den Feldzug in Hessen.

von

von Franken aus herbeykamen, die Franzosen auch zu verstärken, unterweges im Fuldischen und Hennebergischen durch den Erbprinzen von Braunschweig mit einem Corps von 10000 Mann hinwegscheuchen, und bald darauf muste derselbe auch das Schloß bey Marburg den Franzosen wegnehmen, wozu die Finkensteinischen Dragoner und Preußischen Jäger mitgenommen wurden. Weil aber doch die Verstärkung für den von Broglio vom Niederrhein her unter dem Grafen von Saint Germain anrückte, so beschloß er, noch vor Ankunft derselben etwas zu wagen. Er brach am 10. August von Fulda auf, passirte die Nidda, und da sich die Franzosen bey Bergen, zwey Stunden von Frankfurt, verschanzt hatten, so that er den Angriff auf des von Broglio Lager am 13. des Monaths. Alle seine Mühe war diesmal vergeblich, so groß auch die Bravour seiner Truppen war. Broglio bewies hier, was Französische Truppen, wenn sie gut befehligt werden, vermögen. Herzog Ferdinand verlor hier viel Volk, und der Prinz von Isenburg, der mit dem linken Flügel allein zur Schlacht gekommen, wurde dabey von einer Canonenkugel getödtet. Es wich aber das Heer nicht von seiner Stelle, sondern brachte die Nacht auf dem Felde zu, bis an den Morgen; da führte es der Herzog eine Stunde weit zurück. Weil aber der Graf von Saint Germain an demselben Tage mit 10000 Mann bey dem von Broglio ankam, verlegte er am 15. das Hauptquartier noch eine Meile weiter nach Marienborn, wo er bis zum 19. blieb, und darauf sein Lager bey Fritzlar nahm, und sich den ganzen May hindurch in Hessen behauptete. Der Erbprinz von Braunschweig unterstützte mittlerweile den Einfall des Prinzen Heinrichs von Preußen in Franken mit 12000 Mann, mit denen er in diesen Creis bis nach Königshorn eindrang. Er muste aber mit dem Ende des May wieder nach Hessen zurückgehen, da der verstärkte Broglio dahin einrückte, und auch der Marschall von Contades über den Rhein nach Westphalen kam, und mit starken Schritten die Vereinigung mit dem Broglio suchte. Er ließ nur 20000 Mann in Westphalen unter dem Marquis d'Armentieres. Weil nun diese Vereinigung beyder Französischer Heere sie dem Herzog zu stark machte, so verließ er sein Standlager zu Fritzlar, wo er bloß den General von Imhof mit 10000 Mann stehen ließ, und nahm seinen Weg nach Lippstadt in Westphalen, wo er alle noch in Westphalen zerstreuete Corps an sich zog, und bloß zu Münster und Coesfeld Besatzung ließ.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Erbprinz von Braunschw. verscheucht die Reichs-Truppen.

Treffen bey Bergen.

Erbprinz von Braunschw. dringt in Franken. Contades kömmt in Westphalen.

H. Ferdinand verläßt Hessen.

Weil der von Imhof in Hessen bloß zurückgelassen war, um den Nachzug der Alliirten gegen die von Gießen anrückende vereinigte Französische Armee zu decken, und, als Contades durch das Waldeckische auf ihn andrang, dem Herzog Ferdinand folgen muste, um nicht abgeschnitten zu werden, so war der alte Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel wieder genöthigt, seine Residenz von neuem zu verlassen, und nach Rinteln zu gehen. Hessen kam also wieder in Französische Gewalt. Aber in Westphalen und um die Weser zog sich Herzog Ferdinand mit den Franzosen so lange herum, bis er sie auf einer Stelle hatte, wo er wegen

Imhof deckt seinen Nachzug bey Fritzlar, und folgt ihm.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

der Bergischen Sache Genugthuung nehmen konnte. Bis dahin führete der Erbprinz von Braunschweig eine Expedition ins Herzogthum Bergen aus, und nöthigte den d'Armentieres, sich von da weg ins Clevische zu ziehen. Dieser aber ging darauf vor Münster, weil der General von Wangenheim mit seinem Corps von da weggehen, und sich mit der Hauptarmee bey Lippstadt vereinigen muste. Armentieres belagerte den Generallieutenant Zastrow darinn, der am 25. Julius genöthigt war, sich mit seiner Besatzung zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Broglio überrumpelte auch die Preußische Stadt Minden am 9. Julius, wo der andere General von Zastrow den Befehl führte, und mit den 1500 Mann Hessischer Landmiliz gleichfalls zum Kriegsgefangenen gemacht wurde. Broglio hatte noch eine Absicht auf die Reichsstadt Bremen, aber Herzog Ferdinand kam ihm zuvor, und ließ sie am 15. Julius durch dem General Drewes überrumpeln und besetzen. So war des Herzogs von Chevreuse Versuch auf Lippstadt auch vergeblich, und in den kleinen Scharmützeln behaupteten die Alliirten leichten Truppen, unsere Preußischen schwarzen und gelben Husaren, unter dem Oberst-Lieutenant Narzinsky und Major Friedrichs, und die Hannöverischen unter den Obersten Luckner und Scheiter immer die Oberhand gegen die Franzosen.

Armentieres erobert Münster. — *Broglio Minden.* — *H. Ferdinand besetzt Bremen.*

Der Marschall von Contades nahm endlich sein Lager bey Minden, weil sich Herzog Ferdinand bis ins Hojasche gezogen hatte. Sobald dieser seinen Gegner da hatte, spiegelte er ihm eine fernere Retirade über die Weser ins Lüneburgische vor, und ließ zu Stoltenau eine Brücke über den Fluß schlagen. Allein anstatt hinüber zu gehen, ging er vielmehr ganz unvermuthet auf Minden zu. Er blieb am 16. bey Petershagen stehen, und war Willens die Franzosen am 17. Julius anzugreifen. Weil aber Contades eben eine andere Stellung nahm, so verschob er den Angriff, ließ ihm aber durch den Erbprinzen von Braunschweig den Posten Hille wegnehmen, wo er am 29. Julius sein Lager schlug, und, da er sich auf diese Art um die Französische Armee herumzog, Osnabrück und Hervorden wieder besetzte, das Wangenheimische Corps aber um Petershagen an der Weser stehen ließ, welches ihre neue Stellung sehr unbequem machte, und ihnen Zufuhre und Gemeinschaft mit ihren andern Corps abschnitt. Er schränkte sie vollkommen ein, da er den Erbprinzen in der Nacht vom 31. Julius bis zum 1. August nach Gohfeld schickte, um den Herzog von Brissac daselbst anzugreifen. Nun war zwar der Herzog von Broglio mit seiner Reserve auf der rechten Seite der Weser bey Minden, und hätte, da diese Stadt in Französischer Gewalt war, dem Contades einen Weg öfnen können, aus dieser Schlinge zu entgehen. Allein Broglio vereinigte sich vielmehr durch Minden mit ihm, und so ließ ers auf die berühmte Schlacht bey Minden oder Thonhausen ankommen. Das geschah sogleich am 1. August, da die Franzosen den Angriff auf das Wangenheimische Corps mit einer entsetzlichen Canonade thaten. Allein Herzog Ferdinand, der das vorhergesehen hatte, zog sie bald auf sich, und machte ihnen so viel zu schaffen, daß sie ihm,

Contades lagert sich bey Minden. — *H. Ferdinand bey Petershagen, und Hille.* — *Erbprinz von Braunschw. ziehet sich nach Gohfeld.* — *Schlacht bey Minden.*

ihm, nachdem sie von 4 Uhr frühe bis zu Mittag um 11 Uhr ihr Aeußerstes gethan, den Sieg und das Feld lassen musten. Contades und Broglio zogen sich unter die Canonen von Minden zurück, und schickten ihre Bagage schon nach Gohfeld, wohin sie sich zu ziehen gedachten; aber da der Erbprinz von Braunschweig in eben der Frühstunde des Tages auch den Herzog von Brissac daselbst angegriffen und aufs Haupt geschlagen hatte, so musten sie sich über Hals und Kopf durch Minden über die Weser mit der Flucht retten. Ihr Verlust war sehr ansehnlich, ihre Gensdarmerie und das Sächsische Corps des Prinzen Xaver hatten am meisten gelitten, und ihrer Todten, Verwundeten und Gefangenen waren über 7000 Mann in der Schlacht bey Minden, deren aber in der bey Gohfeld noch an 1500 Mann mehr wurden. Die Alliirten eroberten an Siegeszeichen 25 Canonen, 10 Standarten, 7 Fahnen und 1 Paar Pauken, ohne andere Beute, die den Soldaten bereicherte (*). Sie hatten sich aber ausnehmend wohl gehalten, besonders die Preußische, Englische, Hannöverische und Hessische Cavallerie, unter den Befehlen des Herzogs Georg Ludwig von Holstein, der Generale Spörken, Imhof, Urf, und der Englischen Lords Granby, Waldgrave und Kinsky, welchen Herzog Ferdinand nach der Schlacht im Angesicht der ganzen Armee danksagen ließ, dergleichen Ehre auch dem Grafen August von der Lippe-Bückeburg wiederfuhr, der die Artillerie bey der Schlacht dirigirt hatte. Der Chef der Engländer aber, Lord Sacville, hatte in der Schlacht die Befehle des Herzogs nur schlecht befolget, und Herzog Ferdinand berichtete sein Betragen nach London, wohin er bald hernach abgehen, und sich vor ein Kriegsgericht stellen muste, das ihn aller Kriegs-Ehrenstellen entsetzte und fernerer Dienste für unfähig erklärte.

Erbprinz von Braunschw. schlägt den Brissac bey Gohfeld.

Verlust derselben.

Die Folgen dieses Sieges waren ungemein herrlich. D'Armentieres, der Lippstadt noch blockirte, muste sogleich am 2. August seine Truppen abführen; die er theils nach Wesel schickte, theils nach Cassel abführte, um da zu dem von Contades zu stoßen. Dieser Feldherr, der sogleich am 2. August Minden den Alliirten lassen muste, und dem bey Detmold der Herzog von Holstein mit der Avantgarde alle seine Bagage abnahm, floh mit seinem geschlagenen Heer immer an der rechten Seite der Weser hinauf durchs Hannöverische, das er so viel möglich in der Geschwindigkeit sehr hart mitnahm, so wie an der linken Seite Armentieres und Chevreuse durch Paderbornische, nach Hessen. Hinter diesen war

Lippstadt wird befreyet,

auch Minden.

Des v. Contades Flucht nach Hessen.

(*) Die Hannöverische Garde hatte allein auf 100 goldene Uhren erbeutet, und was für reiche Beute es sonst für den Soldaten in diesem Feldzuge gegeben, ist daraus zu erachten, da die ganze Bagage des Marschalls Contades, des Herzogs von Brissac, des Prinzen von Conty, des Grafen von Saint Germain und des Prinzen Xaver von Sachsen von der Avantgarde des Herzogs von Holstein zu Detmold erbeutet worden; wie kostbar die gewesen, bewies sich durch eine einzige Schabracke, die ein Soldat zu Paderborn für 1500 Rthlr. verkaufte, und durch ein Fliegennetz, wofür 500 Rthlr. bezahlt wurden.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

war der Herzog von Holstein her, und jenen verfolgete der Erbprinz, der bey Rinteln über die Weser ging, und den von Broglio bey Hochmühlen beynahe ertappet hätte. Er fiel den Flüchtigen zu Eimbeck und Münden in die Arrieregarde. Doch entkam Contades nach Cassel, da denn der Erbprinz bey Beverungen wieder über die Weser ging, und am 14. bey Warburg ankam, um sich mit der Haupt-Armee zu vereinigen, der Herzog von Holstein aber noch zu Stumburg ein Bataillon Französische Grenadiere überrumpelte.

H. Ferdinand rückt ihm nach in Hessen.

Herzog Ferdinand rückte denn durch das Waldeckische wieder nach Hessen vor, und Contades verließ Cassel, sobald er hörete, daß er auf Marburg im Anzuge wäre.

Cassel u. Ziegenhain ergeben sich ihm.

Die Casselsche Besatzung, die meist aus Sachsen bestand, wovon doch nur 400 gesund, 1000 aber krank waren, muste sich den 19. August zu Kriegsgefangenen ergeben. Die Zahl von 5000 Gefangenen ward dadurch voll. Ziegenhain ergab sich den 24. August gleichfalls,

Action bey Wetter.

und am 28. warfen der Erbprinz und der Herzog von Holstein das Corps des Generals Fischer bey Wetter über den Haufen; darüber muste Broglio und Armentieres mit ihren Corps von Marpurg nach Gießen zurück, welches auch Contades mit der Haupt-Armee that, als der Erbprinz einen Posten zu Nieder-Weimar am 2. September überrumpelte.

Marburg ergiebt sich.

Marburg kam also auch in die Hände Herzog Ferdinands, und das Schloß daselbst ergab sich drey Tage hernach.

Convention wegen Wetzlar.

Ja auch Wetzlar wurde von den Jägern des Wangenheimischen Corps eingenommen, doch bald wieder verlassen, und durch eine Convention für einen ganz neutralen Ort erklärt, dessen sich kein Theil anzumaßen haben sollte. Und so waren die Hessen-Casselischen Lande abermals von den Franzosen befreyet, die es den Sommer über aufs neue gewaltig gedrückt hatten (*). Der General Imhof und der

Münster wiedererobert.

Graf von der Lippe-Bückeburg belagerten unterdessen Münster, welches sich am 20. November endlich an den letztern ergeben muste.

Contades geht vom Commando ab, und Broglio tritt es an.

Contades verließ nun die Französische Armee, und Broglio behielt den Oberbefehl (**). Er schien den Feldzug fortsetzen zu wollen; denn er verließ sich auf eine Unterstützung der Reichs-Armee, wovon doch die Völker, welche von Franken her über Schmalkalden ins Hessische und Göttingische eingefallen waren, von dem Obersten Scheiter und den Preußischen Husaren sehr unsanft wieder

(*) Der Herzog Ferdinand erhielt dieser großen Thaten wegen vom König George den großen Orden vom Hosenbande, der ihm von dem dazu geschickten Herolde und dem Lord Granby im Lager bey Großen-Linnes im Hessischen mit großen Solennitäten am 17. September umgehängt wurde.

(**) Contades und Broglio hatten sich der Schlacht bey Minden wegen überworfen. Ersterer beschuldigte den andern, seine Ordre nicht befolgt zu haben; dieser aber behauptete, daß das nicht möglich gewesen. Der Marschall von Etrees kam daher nach Deutschland, um die Sache zu untersuchen. Allein Broglio ging nach Paris, rechtfertigte sich, und brachte den Marschallsstab mit, da hingegen Contades in Ungnade fiel, und ihm das Commando abtreten muste.

der zurückgeprellet wurden. Die Ueberrumpelung von Marburg, die er am 13. November vorhatte, wollte nicht von statten gehen. Allein der Herzog Carl Eugen von Würtenberg kam ihm mit einem Corps eigner Truppen 10000 Mann stark zu Hülfe, und war schon bis Fulda herangerückt. Nur am Erbprinzen von Braunschweig fand er seinen Mann, der mit einem Corps von 4 Bataillons Braunschweigern, 3 Regimentern Hessen, 10 Schwadronen Reutern, 200 Husaren und 100 Jägern die Würtenberger zu Fulda am 30. November, ehe sie sichs versahen, überrumpelte, und sie so hart behandelte, daß der Rest von ihnen aufs schleunigste durch einen Marsch von 7 Deutschen Meilen hinter einander an den Mayn flüchtete, um bey der Französischen Hauptarmee Sicherheit zu suchen. Broglio fand nunmehr nöthig, ganz Hessen, ausgenommen Gießen, zu verlassen, und sich nach Frankfurt, und um den Mayn und den Rhein in die Winterquartiere zu begeben, welche die Alliirten, die sogleich Gießen durch den Herzog von Holstein einschlossen, doch es wegen Mangels des Unterhalts bald wieder verließen, in ganz Westphalen nahmen. Nur der Erbprinz ging mit einem Corps von 20000 Mann durch Thüringen nach Sachsen, um dem König von Preußen nach der Begebenheit bey Maxen im Fall der Noth bey der Hand zu seyn. Er kam am 25. December bey Chemnitz an, und brachte also den Winter in Sachsen zu, bis auf den Anfang des folgenden Feldzuges.

N. Chr. G. 1756-1763.

H. Carl Eug. von Würtenberg führt 10000 Mann zur Französischen Armee.

Wird vom Erbpr. von Braunschw. geschlagen.

Gießen von den Franzosen besetzt.

Erbpr. von Braunschw. stößt zur Preußischen Armee.

§. 88.

Die beyden verbundenen Könige von Großbritannien und von Preußen hätten gewünschet, daß derselbe nicht hätte dürfen eröfnet werden. Sie hatten sich vorgenommen, ihren Feinden den Frieden anzubieten, und daß sie das im Haag, als einem neutralen Orte, thun wollten, hatte der Großbritannische Minister zu Petersburg schon am 23. October der Kaiserinn Elisabet zu wissen gethan, und um ihre Handbietung zum Frieden ersuchet. Allein ihre Antwort darauf hatte schlechte Hofnung dazu gegeben. Sie war vielmehr so eifrig für die Höfe von Wien und Warschau gesinnt, daß sie dem ersten zu Gefallen den Abgang ihrer Hülfs-Armee schon im Herbst mit 45000 Recruten und 6700 Mann von den zu Petersburg noch stehenden Regimentern ersetzte; denn ohngefähr 50000 Mann hatte der Krieg mit Preußen aufgerieben. Den andern hatte sie damit zu trösten gesucht, daß sie den dritten Prinzen des Königs August, Herzog Carl von Sachsen, von den Ständen von Curland zu ihrem Landesherrn hatte erwählen lassen (*), der auch am 5. November die Huldigung zu Mietau eingenommen.

Großbritannisch-Preußische Friedensvorschläge.

Rußland giebt schlechte Hofnung dazu.

Läßt Prinz Carln von Sachsen zum H. v. Curland erwählen.

Ungeachtet

(*) Der alte Herzog Johann Ernst von Biron lebte noch, und die Krone Pohlen hatte ihn nicht seiner Würde entsetzt oder entsetzen können, da er keiner Felonie schuldig war. Er hatte aber in dem Adel von Curland seine grösten Feinde, und der von Hoven, der in König Augusts Diensten als Minister stand, betrieb besonders diese Sache, wobey es aber

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Friedfertige Erklärung der Höfe zu London und Berlin im Haag.

Ungeachtet so wenigen Anscheins zum Frieden aber ließen der Großbritannische Staatssecretair, Graf Holderneß, und der Preußische Minister zu London, Baron Kniphausen, im Namen ihrer Monarchen eine gemeinschaftliche Erklärung an den Herzog Ludwig von Braunschweig, der Republik Holland General-Feld-Marschall, der bey den Generalstaaten die Stelle des minderjährigen Erbstatthalters verwaltete, gelangen, die den Höfen von Versailles, Wien und Petersburg mitgetheilt wurde, daß sie bereit wären, ihre Bevollmächtigten an einen jeden Ort hinzuschicken, und über den Frieden zu unterhandeln, den man dazu erwählen würde, wenn die gegenseitigen Mächte dazu geneigt wären. Die Generalstaaten schlugen den Höfen zu Wien, Versailles und Petersburg nun zwar die Stadt Breda zum Unterhandlungs-Ort vor; allein diese Höfe glaubten bey der Fortsetzung des Krieges besser zu ihren Zwecken zu gelangen, als bey dem Frieden, und wiesen diese Erbietung von der Hand. Der Hof zu Wien wollte an keinem Orte außer Deutschland unterhandeln, und alle drey erklärten sich, daß der Französische Hof unter Vermittelung des Königs von Spanien mit England einen besondern Frieden schließen, und daß man den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich auf einen besondern Congreß verweisen wollte, wozu alle Bundesgenossen eingeladen werden sollten. So war denn die Mühe der Generalstaaten eben so vergeblich, als das Anerbieten des alten Königs Stanislaus, der an die Könige von Großbritannien und Preußen schrieb, und ihnen die Stadt Nancy in Lothringen zu den Friedensunterhandlungen anbot, welche ihnen aber nicht gar zu bequem dazu schien, besonders da sie aus der Wegerung der drey großen gegenseitigen Höfe, die Vorschläge der Generalstaaten anzunehmen, hinlänglich überzeugt waren, daß sie keinen Frieden verlangten. Die Lage des Deutschen Vaterlandes war demnach mit dem Anfange des Jahrs 1760 noch sehr betrübt, und es war für die wahren Patrioten ein großer Verlust, daß am 8. Januar zu Rinteln der rechtschaffene Fürst, Landgraf Wilhelm der Achte zu Hessen-Cassel, die Welt verließ, der bis zum letzten Augenblick seines Lebens der gerechten Sache standhaft angehangen, und die grausamen Verfolgungen der Höfe von Wien und Versailles sich nicht im geringsten hatte wankend machen lassen. Es war aber sein Nachfolger in der Regierung, der nunmehrige Landgraf Friedrich, was das wahre Beste Deutschlands betraf, von einerley Gesinnung mit seinem verstorbenen Vater, und blieb in allen Verbindungen desselben mit der Krone Großbritannien. Er wurde vom Könige von Preußen, in dessen Kriegsdiensten er bisher als General der Infanterie

Breda wird zum Congreß vorgeschlagen.

Wegerung der gegenseitigen Höfe.

Anerbieten des Königs Stanislaus.

Landgr. Wilhelm d. Achte von Hessen-Cassel stirbt.

Neuer Landg. Friedrich bleibt in der Allianz.

aber sehr unordentlich herging. Der neue Herzog Carl gab auch wegen der Religion keine rechte Versicherung nach den Privilegien des Landes, und also waren selbst viele Curländer mit ihm nicht zufrieden. Er blieb auch nicht länger Herzog, als der Krieg währte; und nachdem die jetzige Kaiserinn Catharina den alten Herzog Johann Ernst wieder eingesetzt, führt jener nur bloß den Titel davon.

fanterie die Gouverneur-Stelle in Magdeburg in Abwesenheit Herzog Ferdinands verwaltet hatte, kurz vor seiner Abreise nach Cassel mit der Würde eines General-Feld-Marschalls beehret. Allein sein Aufenthalt zu Cassel konnte nur so lange dauern, daß er Besitz von der Regierung und die Huldigung einnahm, und die ersten Landesangelegenheiten besorgte. Eines seiner ersten Geschäfte war, daß er den Abgang bey seinen Truppen durch neue Werbungen ersetzte, sich auch eine neue Garde errichtete. Mit Eröfnung des Feldzuges erforderten die Unruhen, die Hessen betrafen, sich wieder außer Landes zu begeben, und sich mit dem Könige von Großbritannien, als Churfürsten von Braunschweig, und dem Herzoge Carl zu Braunschweig-Wolfenbüttel aufs neue zu verbinden. Wieder den Besitz, den seine Gemahlinn zu Hanau für seinen Erbprinzen nehmen ließ, protestirte er zwar (*); aber durch Vermittelung des Königs von Preußen ließ er hernach doch geschehen, daß sie mit ihren Prinzen Hanau behielt, und daselbst nach dem Frieden ihre Residenz aufschlug.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Wird Preuß. Generalfeldmarschall.

Protestirt, u. vergleicht sich wegen Hanau.

§. 89.

Da die Hofnung zum Frieden nun von den Feinden Friedrichs vereitelt war, so muste dieser sich mit seinen Kriegern zu neuer Heldenarbeit rüsten. Es war das den Winter über geschehen, und zu Freyberg das Hauptquartier gewesen, um die Bewegungen der Feld Marschälle, Graf Daun und Marchese Serbelloni, in der Nähe desto besser zu beobachten. Jener hatte sein Hauptquartier zu Dresden als Feldherr der Oesterreichischen Armee, dieser aber führte den Befehl über das Reichsheer in Franken von dem Hauptquartier zu Bamberg aus, so lange der Reichs-Feldherr, Pfalzgraf Friedrich von Zweybrücken, zu Wien war, um Theil an den Berathschlagungen über die vorzunehmenden Kriegsverrichtungen zu nehmen (**). Graf Daun war auch dahin gegangen, und kam schon im März nach Dresden zurück, der Pfalzgraf aber erst im Aprill. Sie sollten den König in Sachsen beyde so beschäftigen, daß er Schlesiens vergessen müste, dessen Eroberung man dem General Laudon zutrauete. Dieser hatte sich durch sein Verhalten bey Cunersdorf, da er dem König den Sieg über die Russen aus den Händen gerissen, bey der Kaiserinn-Königinn ein so grosses Vertrauen erworben, daß sie ihn zum General-Feldzeugmeister erhob, und ihm den Oberbefehl über eine Armee in Böhmen anvertrauete, mit welcher er in Schlesien einbrechen, und die Eroberung

Fortsetzung des Krieges in Sachsen u. Schlesien.

Wienische Rathschläge dawieder,

Laudon soll Schlesien erobern.

(*) Weil die Stadt Hanau noch mit Franzosen besetzt war und fernerhin blieb, so hatte die dasige Regierung viel Verdruß, als sie die Landgräfinn für die Regentinn des Landes erklärte, und derselben die Pflicht leistete.

(**) Man war da so wohl mit seinem Feldzuge vom vorigen Jahre zufrieden, daß er auch mit dem Orden vom goldenen Vließ beehret wurde.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Eroberung dieser Provinz zu Stande bringen sollte (*). Man veranstaltete zugleich, daß die Russen von Pohlen her gleichfalls in diese Provinz dringen und ihm die Arbeit erleichtern sollten. **Laudon**, der mit dem in Schlesien den Befehl führenden Preußischen General von **Fouquet** den Winter über einen Waffenstillstand beobachtet hatte, kündigte denselben am 14. März auf, und that zugleich einen ganz unvermutheten Einfall durch Mähren in Schlesien, um den mit der Preußischen Avantgarde zu Neustadt in Ober-Schlesien cantonirenden General von der Golze zu überrumpeln. Es geschah das zwar, aber nicht mit dem Erfolg, den er sich vorgestellt, da er auf 12 bis 14000 Mann dazu genommen hatte. Der von der Golze hatte, als Laudon am 15. März vor **Neustadt** mit seiner Cavallerie anlangete, den Ort verlassen, und empfing ihn im freyen Felde, wo ihm besonders das Manteufelische Regiment so standhaft begegnete, daß er sich nicht getrauete, weiter etwas zu wagen; denn seine Infanterie hatte ihm, der üblen Witterung und Wege halber, nicht folgen können, und ohne dieselbe war nichts auszurichten. Er zog sich also nach diesem vergeblichen Versuch wieder nach Mähren und Böhmen zurück; dagegen streifte im Aprill der Preußische Oberst le **Noble** in Böhmen, und hing bey **Rückertsdorf** einer Oesterreichischen Partey eine Schlappe an. Schlesien hatte vor ihm hierauf den ganzen Aprill hindurch bis tief in den May ziemlich Ruhe; denn er muste seiner Kriegsverrichtungen wegen zu Wien neuen Rath und Befehle einholen, und sich darüber auch mit dem Grafen **Daun** zu Dresden besprechen.

Einfall desselben in Schlesien.

Action bey Neustadt.

Action bey Rückertsdorf.

Graf **Daun** hatte indessen seinen Feldzug zeitig antreten müssen. Denn der König, der Leipzig stark verschanzen lassen, hatte damit den Anfang vor seinen Augen gemacht, nachdem der Erbprinz von **Braunschweig** mit seinem Corps wieder zur Alliirten Armee gegangen, von welcher er dagegen den Prinzen **George von Holstein** mit den beyden Dragoner-Regimentern, seinem eigenen, und dem Finkensteinischen, die so lange wieder die Franzosen mit gefochten, an sich zog. Sein Heer versammlete sich im März um **Freyberg, Wilsdruf** und **Kesselsdorf**. Es musten also die Oesterreicher sich auch um Dresden, dem die Preußen so nahe waren, versammlen, und bey **Ostra** Linien ziehen, um sich von ihnen Sicherheit zu verschaffen. Graf **Daun** nahm dabey sein Hauptquartier zu **Pirna**. Er wagete aber nichts, um den König aus seiner Stellung zu bringen, und schien sich auf die Reichs-Armee, was das betrift, zu verlassen, von welcher der Feld-Marschall

Graf Daun muß den Feldzug eröfnen, da es der König thut.

Versammlung des Preußischen Heers bey Freyberg.

(*) Der Freyherr von Laudon war als Oberstlieutenant, und noch dazu nur bey den irregulairen Völkern, den Panduren oder Croaten, 1756 ins Feld gekommen. Er war also in vier Jahren hoch genug gestiegen, daß nicht unwahrscheinlich ist, was man sagte, er habe den Neid aller Generale, und selbst die Eifersucht des Generals Daun erreget, der man es zuschrieb, daß er in diesem Jahr die Schlacht bey Lignitz verlor, weil Graf Daun ihn nicht recht unterstützte.

Marschall Serbelloni durch den General-Feld-Marschall-Lieutenant Luczinsky am 17. März einen Posten Preußischer Reuterey zu Zeiz überrumpeln, und am 9. Aprill den Preußischen Partengänger Capitain Froideville durch den General Kleefeld bey Zwickau aufheben ließ. Als Serbelloni am 19. Aprill das Interims-Commando dem General Haddik übergab, ließ derselbe durch den General Luczinsky den Cordon der Reichs-Armee weiter nach Sachsen und Thüringen hineinrücken. Der König blieb aber in seinem Lager bey Freyberg bis zum 24. Aprill, da er ein andres bey Meißen bezog, das sich über Corbitz und die sogenannten Katzenhäuser ausbreitete. Und nun kam Graf Daun auch weiter zum Vorschein. Er errichtete 2 Läger, das eine bey Kesselsdorf, das andere über der Elbe bey der Neustadt von Dresden. In dieser Stellung sahen sich die gegenseitigen Heere einander eine geraume Zeit an, in welcher der General Salemmon, den der von Kleefeld von Leipig abzuschneiden und über den Haufen zu werfen suchte, diesem am 19. May bey Rippach eine Schlappe beybrachte, und der General Lascy am 2. Junius sich mit 6 Regimentern vergeblich bemühete, 6 Preußische Schwadronen Husaren bey Nichlewitz aufzuheben. Sie schlugen sich durch, und nahmen ihm noch einige Gefangene ab, die sie nach Torgau brachten. Der König ging endlich in der Nacht zwischen dem 14. und 15. Junius bey Zabel über die Elbe, an das disseitige Ufer, mit der Infanterie seines ersten Treffens, das unter ihm Markgraf Carl anführete, und der ganzen Cavallerie, ließ aber jenseits noch den General Bülow bey Corbitz, und den von Hülsen auf den Katzenbergen, mit dem 2. und 3. Treffen, um den Oesterreichern seinen Uebergang zu verbergen. Er nahm sein Lager bey Proschnitz und Minkwitz, und zog am 18. auch diese Generale an sich, um auf das Corps des Generals Lascy loszugehen, der den General Brentano an sich gezogen hatte, sich aber von Bernstorf über Radeburg zurückzog, als der König anrückte. Lascy machte erst bey Reichenbach Halte, wo er ein festes Lager bezog. Weil ihm also nichts besonders anzuhaben war, so schickte der König den General Hülsen mit seinem Corps wieder über die Elbe in das alte Lager bey den Katzenhäusern, wo der Oberste Kleist den Oesterreichischen Obersten Torreck wegjagte, um die Reichs-Armee in Schranken zu halten, die unter dem Pfalzgrafen Friedrich bis Dresden heranrückte, da der König indessen diesseits der Elbe bald den Grafen Daun selbst, nachdem er hinübergekommen war, bald den General Lascy zu einem Treffen zu bringen suchte, welches sie aber sorgfältig vermieden. Außer den Scharmützeln bey Groß-Döbritz und Großen-Hayn und der Streiferey eines Theils von dem Corps des General Lascy nach Cottbus, fiel also nichts merkwürdiges vor.

Inzwischen aber ward in Schlesien der General Fouquet unglücklich. Laudon hatte sein Heer im May um Königinngrätz zusammengezogen, war am 28. aufgebrochen, und in die Grafschaft Glaz gerücket. Er ließ sogleich die Festung

[Margin notes:] N. Chr. Geb. 1756-1763. Bewegungen der Reichs-Armee. — Preußisches Lager bey Meißen. — Oesterreichisches bey Kesselsdorf und Dresden. — Action bey Rippach. — Action bey Nichlewitz. — Der König geht über die Elbe. — Lascy weicht ihm aus. — Action bey Gr. Döbritz und Großen-Hayn. — Laudon läßt Glaz einschließen.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

Glaz durch den General Draskowitz mit einem Corps einschließen, und ging am 18. Junius auf Landshut los, wo der General Fouquet stand. In dieser Ge-

Action bey Reichenbach.

gend schlugen die Preußen und Oesterreicher mit einander bey Reichenbach mit gleichem Verlust, aber am 23. Junius griff Laudon den General Fouquet bey Landshut noch vor Aufgang der Sonne mit solcher Ueberlegenheit an, daß er

Fouquet wird bey Landshut geschlagen u. gefangen.

endlich nach siebenstündiger harten Gegenwehr geschlagen, und nebst den Generalen Malachowsky und Schenkendorf selbst gefangen wurde. Die Oesterreicher wollten über 5000 Gefangene gemacht haben, ohne was auf dem Platz geblieben war. Ihr eigener Verlust aber war dabey so groß, daß Graf Daun große Verstärkungea unter den Generalen Beck und Stampa durch Böhmen zum laudonischen Heer abschicken muste.

Der König bricht nach Schlesien auf.

Der König, der durch alle Vorspiegelungen in Sachsen weder den Grafen Daun, noch den General von Lascy zu etwas entscheidendem bringen konnte, brach endlich am 2. Julius von Groß-Döbritz nach Schlesien auf, und kam am 6. in der Gegend von Hochkirchen und Bauzen zu stehen, und Graf Daun marschirete ihm zur Seite so eifrig nach, daß er ihm auch zu eben dieser Zeit schon zu Görlitz zuvorkam, da hingegen der Graf Lascy sich etwas hinterwärts hielt.

Schickt den Pr. Heinrich dahin.

Der König ließ also den fernern Marsch nach Schlesien anstehen, und schickte nur einige Truppen unter dem Prinzen Heinrich dahin, selbst aber wandte er sich wieder nach Sachsen, und da er den Grafen Lascy nicht zum Stehen bringen konnte, der vielmehr sich über die Elbe zur Reichs-Armee begab;

Belagert Dresden.

so ging er ebenfalls am 13. Julius über den Strom, und fing an Dresden zu belagern, wozu sowohl die Reichs-Armee, als das lascysche Corps Raum machten, da sie das Lager im Plauischen Grund verließen, und sich nach Groß-Sedlitz zurückzogen. Noch denselben Tag wurde der Commendant General Macquire aufgefordert, und da er die Uebergabe abschlug, die Belagerung am 14. mit Ernst angefangen.

Macquire verbrennet die Vorstädte von Dresden.

Der Commendant that nun eben das, was vormals vom Grafen Daun dem Grafen Schmettau so sehr zur Sünde gemacht war. Er ließ von den Vorstädten alles, was der von Schmettau noch stehen lassen, auch das Waisenhaus nicht ausgenommen, in den Grund schießen. Er brachte sogar noch mehr Unglück auf die Stadt; denn er ließ auf den Thurm der Creuz-Kirche 4 Canonen bringen, und damit auf die Belagerer schießen, daher unsre Bombardiere, um diese Canonen schweigend zu machen, einige Bomben dahin werfen musten, wodurch nicht nur der Thurm und die Kirche, sondern auch ein großer Theil der Stadt im Feuer aufging (*). Das geschah am 19. Julius, an welchem der

(*) Der Commendant ließ zwar die Garnison mit zur Löschung des Feuers antreiben, aber die nahm der Gelegenheit wahr, und plünderte die brennenden Häuser. Der berühmte Rabner beklagt sich in dem witzigen Briefe, den die Belagerung ihm an einen Freund zu schreiben Gelegenheit gab, über die Räuberey der Garnison unter diesem Unglück auf folgende Art: "Das schmerzt mich am meisten, was ich durch die Plünderung verloren habe. "Unsere Freunde, unsere Hülfsgenossen, unsere Apostolisch-Catholischen Erretter, Leute, "die

der Graf Daun aus der Lausitz wieder zurückkam, um die Stadt zu entsetzen. Er ließ durch ein Corps von 15000 Mann von seiner Avantgarde auf dieser Seite der Elbe das Corps des Herzogs George Ludwig von Holstein, das die Dresdnische Neustadt belagerte, angreifen, das sich zwar tapfer wehrete, aber, um nicht abgeschnitten zu werden, sich doch über die Elbe ziehen, und an des Königs Armee anschließen muste. So war denn Dresden von dieser Seite dem Grafen Daun offen, der sein Lager bey der Neustadt von Dresden schlug. Er setzte auch bey Pirna über die Elbe, um den König auf jener Seite, mit Beystand der Reichs-Armee und des Lascyschen Corps, zu beschäftigen. Der König hob also am 22. Julius die Belagerung auf, nachdem er den Ausfall, den der Commendant mit 6 Battaillons, die Graf Daun dazu in die Stadt geschickt, mit Anbruch des Tages thun ließ, so zurückgeschlagen hatte, daß 1000 Mann theils getödtet, theils gefangen wurden, unter welchen letztern auch der General Nugent war. Sein Lager behielt der König noch so nahe bey der Stadt, daß es in die Pirnische Vorstadt reichte, und das Hauptquartier zu Leubnitz war. Hier stand er unangefochten bis zum 29. Julius, da er sein Lager nach Kesselsdorf verlegte; aber ehe es sich jemand versah, ging er am 1. August mit dem grösten Theil seiner Armee über die Elbe, und ließ nur den General Hülsen mit einem Corps von 15000 Mann bey Schlettau stehen. Sein Uebergang geschah bey Hirschstein, und sein Marsch ging nach Schlesien so geschwinde, daß er am 7. August schon die Bober bey Bunzlau passirete, ungeachtet Graf Daun mit der Haupt-Armee und der von Ried mit einem besondern Corps ihm zu den Seiten, Graf Lascy hinter ihm her, und der General Beck vor ihm war; dieser muste auf seine Annäherung Bunzlau eiligst verlassen, und sich nach Braunau wenden, um wieder zu dem von Laudon zu kommen.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Graf Daun langt zum Entsatz an.

Der König hebt die Belagerung auf.

§. 90.

Laudon hatte unterdessen in Schlesien vergeblich Versuche auf Neiße und Schweidnitz gemacht, und, nachdem am 26. Julius Glaz nebst der einen Festung im Sturm übergangen, die andere aber noch an eben demselben Tage von dem Commendanten, dem Obersten D'O, auf Discretion übergeben war, Breslau, das bereits einigemal von ihm aufgefordert war, vom 1. bis 4. August belagert und heftig bombardiret. Der Commendant, General-Major Tauenzien, aber setzte ihm eine Standhaftigkeit in der Vertheidiguug entgegen, die ihm nicht viel Hofnung zur Eroberung ließ. Und da der Prinz Heinrich zum Entsatz mit seinem

Laudon belagert Glaz,

bombardiret Breslau,

welches Pr. Heinrich entsetzt.

"die sich das gröste Gewissen machen würden, am Charfreytage Schweinefleisch oder Braten zu essen, die plünderten uns selbst in der grösten Beängstigung, und brachen die Keller auf, in welchen man vor der Wut der Flammen und der Feinde noch etwas hätte retten können. Und man soll auch nicht einmal davon reden; das ist zu grausam. Sagen sie es auf mein Wort in Warschau nach, daß uns die Feinde Zweydrittel verbrannt, und die Freunde Eindrittel gestohlen haben. Aber sagen sie es zum Ruhm unsers Commendanten, daß er die strengste Ordre gestellet, diesem Unwesen zu steuern; doch hat es nichts geholfen; denn einen Spitzbuben macht kein Galgen ehrlich."

N. Chr. Geb. 1756-1763.

seinem Heer herbey eilete, so hob er die Belagerung schleunig auf. Diesem vortreflichen Prinzen hatte der König den Oberbefehl über das Heer aufgetragen, das er den Russen entgegensetzen muste, die die Laudonischen Unternehmungen in Schlesien unterstützen sollten, und unter dem Feld-Marschall Soltikof und dem Grafen Fermor im Anmarsch waren. Dies Heer wurde mit Anfang des May zwischen Sagan und Sprottau zusammengezogen. Der Prinz ließ seitwärts sowohl ein Detaschement des Lascyschen Corps von Cottbus, als einen Haufen Kosacken von Fraustadt vertreiben. Das letzte that der bey der Avantgarde befindliche General-Major Werner. Sobald Nachricht einlief, das die Russen die Weichsel passiret wären, setzte er am 10. Junius sein Heer von Sagan in Bewegung nach der Pohlnischen Gränze über Frankfurt (wo er den Generallieutenant Golze mit 15000 Mann stehen ließ) nach Küstrin und Landsberg an der Warte, von wo er einige Truppen nach Pommern gehen ließ, selbst aber am 14. Julius über die Warte setzte, und über Königswalde nach Pohlen ging, wohin Golze schon von Frankfurt über Drossen vorangegangen war, und sich im Kloster Paradies postiret hatte. Der Prinz zog sich ziemlich mit den Russen in der Woywodschaft Posen herum; sie vermieden aber sorgfältig, mit ihm an einander zu gerathen, und suchten bloß nach Schlesien durchzukommen, und sich mit den Oesterreichern des Laudon vor Breslau zu vereinigen. Er muste also auch dahin zurückgehen, nnd langte am 1. August zu Glogau an, wo er kaum hörte, daß Breslau vom Laudon belagert wäre, als er dahin über Parchwitz aufbrach. Unterweges warf der General Werner am 4. August das ganze Oesterreichische Dragoner-Regiment des Erzherzogs Joseph über den Haufen.

P. Heinrichs Feldzug wieder die Russen.

Marsch des Prinzen nach Pohlen.

Er geht nach Schlesien zurück.

Laudon hatte sich nun zwar bis Canth zurückgezogen, und Breslau war befreyet; aber die große Russische Armee war nun auch nach Schlesien gekommen, und hatte sich bey Hundsfeld gelagert. Der Prinz schickte den Obersten Thadden, den General-Major Platen und den Generallieutenant Golze nach einander über die Oder, um sie zu beobachten, und ging am 12. August selbst hinüber, und setzte sich bey Hünern. Er zog sich also jenseits der Oder so mit dem Marschall Soltikof herum, daß derselbe nicht zum Uebergange über den Strom mit seinem ganzen Heer gelangen konnte, sondern sich begnügen muste, den General Czernichef mit einem starken Corps bey Auras hinüberzuschicken, um dadurch den Prinzen zu veranlassen, sich wenigstens durch Abschickungen zu des Königs Heere zu schwächen.

Die Russen kommen nach Schlesien.

Czernichef geht über die Oder.

Allein die Sachen änderten sich in kurzem. Der König, den wir oben am 7. August bey Bunzlau am Bober ließen, war am 10. bey Lignitz angelanget. Der Graf Daun hatte auch nicht gesäumet, dem General Laudon zu Hülfe zu kommen. Er nahm sein Lager bey Wahlstadt und Hochkirch, und da Laudon bis Jeschkendorf heranrückete, die Beckischen und Lascyschen Corps auch herbeykamen, und Czernischef mit 24000 Russen bey Auras über die Oder drang, so schien der König in der grösten Gefahr zu seyn, von allen Seiten angegriffen und über

Der König kömmt nach Schlesien. Auch der Gr. Daun.

den Haufen geworfen zu werden. Der aber muste sich auf das geschickteste zu dem Daunischen Heer zurückzuziehen. Am 15. August aber früh Morgens um 2 Uhr erfuhr er, daß Laudon über Bennewitz im Anmarsch wäre, um ihn zu überfallen. Weil er aber schon in Schlachtordnung war so ließ er nur seinen rechten Flügel stehen, um das Daunische Heer zu beobachten, mit seinem linken Flügel von 16 Bataillons und 20 Esquadrons schwenkte er sich so, daß er dem General Laudon, der ihn zu überraschen gemeinet hatte, ganz unversehens bey Pfaffendorf auf den Hals fiel. Das geschah früh um 3 Uhr, und in weniger Zeit war er aufs Haupt geschlagen, und bis über den Katzbach verjagt. Dieser Sieg bey Lignitz kostete die Feinde über 10000 Mann, worunter allein 5000 Mann, und darunter zwey Generale und 86 Officiere an Gefangenen waren (*).

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Schlacht bey Lignitz mit Laudon.

Durch diesen Sieg (**) wurde nun der ganze feindliche Plan vernichtet. Die Russen des Czernischef gingen wieder über die Oder zurück, und der König konnte sich die Gemeinschaft mit Breslau durch den Marsch auf Neumark frey öfnen. Weil die Russen auch nach Pohlen zurückzogen, und nur die Generale Czernischef und Tottleben in der Gegend von Herrnstadt zurückließen, so ließ Prinz Heinrich sie durch den Generallieutenant Golze mit einem Corps beobachten, er selbst aber ging mit dem übrigen Theil seines Heers bey Auras über die Oder, und stieß am 29. August zu dem Könige. Der von Golze (von dessen Corps der General-Major Werner, der am 30. August die Oesterreichische Kriegescasse für die laudonische Armee zu Löwenberg erbeutete, mit Anfang des Septembers nach Pommern ging) wuste sich mit den Generalen Czernischef und Tottleben so herumzuziehen, daß sie verzweifelten, in Schlesien etwas nutzbares für ihre Alliirten auszurichten, und zuletzt nichts anders auszufangen wusten, als den berüchtigten Zug nach Berlin zu thun, von dem wir bald mehr sagen wollen.

Die Russen verlassen die Oesterreicher.

Golze beobachtet sie, und vereitelt ihre Absichten.

(*) Der König eroberte noch 82 Canonen und 23 Fahnen als Siegeszeichen, und ohne den Verlust in der Schlacht litten die Oesterreicher nach derselben noch durch Ueberlauf einen fast eben so starken Abbruch. Man wollte damals sagen, daß Graf Daun aus Eifersucht über den von Laudon sich nicht beweget habe, wie er wohl gekonnt, um ihn zu unterstützen; und es war in der That wunderbar, da er so nahe bey der Sache gegenwärtig war, daß er mehr nicht that, als einigemal aus seinem Lager während der Schlacht zu rücken, aber nichts forcirte. Er schob die Schuld auf die unbequeme Gegend, in welcher seine ausrückenden Colonnen zu sehr von unsern Batterien wären beunruhiget worden.

(**) In welchem der General-lieutenant von Ziethen, der das Leibregiment Husaren commandiret, zum General von der Cavallerie erhoben zu werden verdiente. Der Major von Ratenau, vom Forcadischen Regiment, hatte in der Schlacht den ersten Angriff mit seinem Grenadier-Bataillon gethan, und wurde deswegen sogleich zum Oberstlieutenant erklärt, welche Erhöhung auch dem nunmehrigen General-Major von Möllendorf, damaligen Major bey der königlichen Garde zu Fuß, wiederfuhr. Der General-Major von Tauenzien aber, der sonst die Fußgarde commandirte, nun aber Breslau so wohl vertheidigt hatte, wurde zum General-Lieutenant erklärt.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

len. In Schlesien hatte indessen Graf Daun Anstalten gemacht, ihn zu belagern. Der König aber, in Gesellschaft des Prinzen Heinrichs und des Markgrafen Carls, nöthigte ihn, durch den Marsch von Herrmannstadt um den Zotenberg nach Költschern, Bunzelwitz und Baumgarten, Schweidnitz zu verlassen, und sich ins Gebirge zurück nach Freyberg und Landshut zu ziehen, wobey am 12. September der General Beck im Nachzug bey Hohenfriedberg von unserm Vorderzuge eine Schlappe bekam. Als der König Baumgarten wieder verließ, und in die Gegend von Schweidnitz zurück in die Läger von Hohengiersdorf (*) und Dittmannsdorf gegangen war, kam Graf Daun zwar wieder zum Vorschein; aber wie er sich hütete, von den Preußen angegriffen zu werden, so unterstand er sich auch nicht, etwas auf sie zu wagen. Er bot aber dem Russischen Anschlag, nach Berlin zu gehen, die Hand, nachdem er ihm mitgetheilt war, und schickte von seiner Seite ein Corps von 14000 Mann unter dem Grafen von Lascy dahin. Graf Daun glaubte dadurch den König zu nöthigen, zur Vertheidigung seiner Residenz wegzueilen, und in seiner Abwesenheit sollte denn Laudon in Schlesien noch etwas ausrichten. Den ersten Zweck erreichte er zwar; aber der König ließ Breslau und Schweidnitz zu stark besetzen, so daß Laudon mit 20000 Mann, die er in Schlesien behielt, nichts gegen diese Plätze unternehmen durfte. Er dachte vor Cosel mehr Glück zu finden, und fing es den 21. October an zu belagern, fand aber an dem General-Lieutenant Lattorf, dem Befehlshaber in der Festung, seinen Mann, daß er am 28. October die Belagerung aufheben muste. Ohnedies näherte sich der General-Lieutenant von der Golze, den der König zwar an sich gezogen, um Berlin zu retten, aber da das nicht mehr nöthig war, nach Schlesien zurückgeschickt hatte. Er vertrieb die Oesterreicher unter dem von Neuendorf aus der Gegend von Lignitz, und den von Wolfersdorf von Landshut. Und so war Laudon am Ende des Jahrs genöthigt, Schlesien ganz zu verlassen, und sich ins Glazische zurückzuziehen.

Der König vereitelt Dauns Absichten.

Daun schickt den Gr. Lascy in die Churmark.

Laudon belagert Cosel vergeblich.

Golze nöthiget ihn, Schlesien zu verlassen.

§. 91.

Hülsen ist in Sachsen der Reichsarmee entgegengestellt.

Ehe wir den Russen und Oesterreichern nach Berlin folgen, müssen wir noch zuvor einen Blick nach Sachsen thun. Der General-Lieutenant Hülsen, den der König in der Gegend von Meißen zurückgelassen, hatte zwar nur 22 Bataillons und 20 Schwadronen Dragoner und Husaren bey sich, und wurde von niemand in der Nähe unterstützt, als von dem General-Major Salemnon mit einem kleinen Corps Freybataillons und Husaren um Leipzig und Halle. Aber so lange

(*) Hier hatte der Graf von Neuwied, der die Avantgarde führte, mit vier Bataillons acht Oesterreichische am 18. September angegriffen und verjagt, daß unsere Armee sich daselbst lagern konnte.

lange noch der König beym Ende des Julius und Anfang des Augusts in Sachsen war, unterstand sich doch der Pfalzgraf von Zweybrücken mit der Reichs-Armee nicht, ihn anzugreifen. Erst als der König jenseits der Bober hinweg war, fing dieser sich mit seinem Reichsheer wieder an zu bewegen, und nahm am 14. August das Lager auf den Katzenhäusern, gegen dem Preußischen Lager über. Beyde Heere sahen sich einige Tage an, bis der General Hülsen am 17. August von Meißen aufbrach, um nicht von Torgau abgeschnitten zu werden, und sich wieder bey Strehlen setzte. Hieher rückte ihm der Pfalzgraf am 19. nach, und griff am 20. mit anbrechendem Tage einen Vorposten von 4 Grenadier-Bataillons an, die er aber mit aller Gewalt nicht über den Haufen werfen konnte. Hülsen ließ indessen seine Cavallerie und Husaren auf einem Umschweif, den eine Anhöhe bedeckte, den Feinden in den Rücken fallen. Dies geschah mit solchem Erfolg, daß das Zweybrückische Dragoner-, das Baronianische Husaren-, das Esterhazische Infanterie-Regiment und viele Grenadier-Compagnien gänzlich zu Grunde gerichtet; und 41 Officiere und 1214 Gemeine gefangen wurden. Und nun zog er seine in Gefahr gewesenen Grenadier-Bataillons wieder an sich. Er würde diesen erhaltenen Vortheil noch weiter haben nutzen können, wenn er nicht ungeachtet desselben noch immer zu schwach gewesen wäre, etwas mehreres zu wagen, besonders da er Nachricht hatte, was für eine große Verstärkung für die Reichs-Armee unterweges und schon sehr nahe heran wäre. Er marschirte also, da der Vortheil Morgens um 7 Uhr erfochten war, Nachmittags nach 1 Uhr auf Torgau zu, im Angesicht der Feinde, die ihn ruhig ziehen ließen. Bey dieser Stadt nahm er sein Lager, und behauptete es bis zum 26. September, obgleich die Feinde am 24. August bey Belgern über die Elbe gingen, und sich bey Mühlberg lagerten, und als er sich dadurch nicht irre machen ließ, am 30. den Strom wieder passirten, sich am 2. September bey Eulenburg setzten, und der Pfalzgraf auch das Luczinskysche Corps am 7. wieder an sich zog, das bisher im Thüringischen und in der Gegend von Leipzig und Halle sich mit den Preußischen Freybataillons unter dem General Salemnon herumgezogen hatte. Luczinsky hatte zuletzt Halle mit 45374 Rthlr. gebrandschatzet (*). Hülsen würde sich aber vielleicht noch länger behauptet haben, wenn nicht endlich der Herzog von Würtenberg die Reichs-Armee noch mit 12000 Mann verstärkt hätte.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Setzt sich bey Strehlen.

Schlägt die Feinde zurück.

Lager bey Torgau.

Dieser Fürst, der sich eine besondere Ehre daraus machte, wieder den König, an dessen Hofe er erzogen war, mit dem Eifer des bittersten Feindes zu streiten, hätte sonst Ursache genug gehabt, darinn nachzulassen. Er hatte 1757 seine Truppen

H. Carl Eug. von Würtenberg geht wieder Preußen zu Felde.

(*) Doch rühmt man daselbst noch seine gute Mannszucht und sein bezeigtes Mitleiden und Bedauern, die strengste Ordre zu dieser Brandschatzung zu haben, die schon vor dem Jahre von der Stadt gefordert, und deswegen vier Geisel nach Nürnberg mitgenommen waren. Einer derselben war der Geheime Rath und erste Rechts-Lehrer, Doctor Carrach.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Truppen der Kaiserinn-Königinn geliehen, und die Oesterreicher gaben ihnen Verrätherey und Zaghaftigkeit Schuld, wodurch die Schlacht bey Leuthen verloren wäre. Er hatte sie 1758 zum Französischen Heer geführt; aber die Französischen Generale ließen ihm nicht die Ehre, sie im Felde anzuführen. 1759 hatte er sich abermals an ihrer Spitze nach Hessen begeben, das von Minden herfliehende Französische Heer zu verstärken; aber der Erbprinz von Braunschweig hatte ihn auf eine rauhe Art zu Fulda abgefertigt. Er kam, nachdem er hier die Lanze unglücklich gebrochen, im Januar dieses Jahrs nach Hause; aber seine Begierde, Ehre zu erfechten, war noch nicht abgekühlet. Im May ging er wieder zu seinen Truppen bey der Französischen Armee. Allein die Generale, die zwar seine Truppen gerne im Sold behalten hätten, wollten ihm so wenig das Commando darüber im Felde zugestehen, als die Oesterreicher. Er führte sie also noch in demselben Monath wieder in sein Land zurück. Und nun erklärete er im Monath Julius auf dem Reichstage zu Regensburg, daß er 12000 Mann als eine außerordentliche Hülfe für das Reich wieder Preußen zu Felde führen wollte. Er hielt sein Wort im August, nahm aber nicht die gerade Straße nach Sachsen durchs Vogtland, sondern hielt sich linker Hand, nach Thüringen, und ging durchs Gothaische und Schwarzburgische in die Grafschaft Hohenstein. Die ist zwar Preußisch; aber damals war kein Schwerdt oder Spieß in dem ganzen Ländchen. Bloß im Kloster Ilefeld, welches aber Chur-Braunschweigisch ist, fand sich ein kleines Commando von dem Alliirten Diepenbrockischen Corps, das von so großer Uebermacht leicht vertrieben wurde. Herzog Carl Eugen konnte also die Grafschaft ungehindert brandschatzen, da er die Einwohner noch zum Ueberfluß ihres Viehes beraubte, und es an Juden verkaufte. Dieser Feldzug endigte sich am 4. September, da der Marsch ins Mansfeldische und nach der Saale zuging. Es sollte Leipzig den Preußen entrissen werden. Der Herzog kam über Querfurt und Merseburg dahin, und ließ am 9. September den Befehlshaber, den Major Keller, auffordern, Leipzig sogleich zu übergeben. Keller aber antwortete, er habe Befehl die Stadt aufs äußerste zu vertheidigen, und sobald er angegriffen würde, die Vorstädte in Brand zu stecken. Um dies zu verhüten, zog Herzog Carl Eugen ab, und nach Halle, nachdem er dem von Keller andeuten lassen, daß Halle alle das Uebel entgelten sollte, was er an Leipzig thun würde. Er kam über Merseburg am 12. September mit seinem ganzen Corps vor Halle an, da bereits am 11. vorher der Befehl angelangt war, eine Brandschatzung von 250000 Rthlr. zu bezahlen. So viel Geld war weder in Halle selbst, noch im ganzen Saal-Creis. Demungeachtet wurde alles mögliche durch die in die Stadt gelegte Besatzung aufs schärfeste beygetrieben (*), und die Einwohner dadurch in die elendesten Umstände

Marsch desselben ins Hohensteinische.

Will Leipzig den Preußen nehmen.

Kömmt nach Halle.

(*) In den Danziger Beyträgen zur neuesten Staats- und Kriegesgeschichte, stehet B. 9, S. 175 f. eine nähere Beschreibung dieser harten Bedrückung der Stadt Halle, worinn bemerkt

stände gesetzt. Als etwa über 100000 Rthlr. erpresst, durch die Verpflegung der Truppen aber aller Vorrath an Lebensmitteln aufgezehret war, zog endlich Herzog Carl Eugen am 20. September von Halle ab, um über Bitterfeld zur Reichsarmee bey Eulenburg zu stoßen. Diese hatte nun den ehemaligen Befehlshaber zu Dresden, den General Macquire zum Anführer; denn der Pfalzgraf von Zweybrücken war nach Wien gegangen. Der neue Feldherr rückte näher an das Hülsische Lager bis Süptitz vor, und canonirte es. Luczinsky mit seinem Corps stellete sich bey Domitsch, der Herzog von Würtenberg aber bey Pretsch. Luczinsky schlug eine Brücke über die Elbe, und ging am 26. September hinüber; ein gleiches that auch der Herzog von Würtenberg; Macquire ließ die Reichsarmee auch nach Domitsch gehen, und zur Beobachtung des Hülsischen Lagers nur einige Truppen zurück. Aber Hülsen merkte das Vorhaben, ihn einzuschließen, und ging an eben dem Tage über die Torgauer Brücke gleichfalls hinüber. Torgau muste sich noch denselben Tag gegen Abend dem Feinde ergeben. Hülsen ging am 27. auf die Würtenberger und den Luczinsky los; sie hatten ihn aber nicht erwartet, sondern waren in der Nacht schon über die Elbe zurückgegangen. Er marschirte also nach Jessen, und war am 30. bey Wittenberg. Hier wurde sein linker Flügel von der vereinigten Reichs-, Oesterreichischen und Würtenbergischen Armee am 2. October im Lager angegriffen, aber er schlug sie tapfer zurück, und retirirte sich nach Coswik, setzte sich aber am 4. October bey Belzig so fest, daß ihm der Feind weiter nichts anhaben, noch ihn verhindern konnte, den Obersten von Kleist mit einem Detaschement nach Berlin zu schicken. Der Feind trieb indessen im Magdeburgischen Brandschatzungen ein, stolz darauf, die Preußen aus Sachsen vertrieben zu haben. Denn Leipzig hatte der Preußische Befehlshaber, Major von Keller, in der Nacht zwischen dem 3. und 4. October mit der Besatzung freywillig, und in guter Ordnung verlassen; Wittenberg aber übergab der General-Major Salemnon am 14. October, nachdem er es 10 Tage tapfer vertheidiget hatte. Die Wittenbergische Schloß- und Universitäts-Kirche hatte bey dieser Belagerung das Schicksal, durch das Feuer der Belagerer zerstört zu werden. So glücklich war noch kein Feldzug ausgefallen! Und Berlin selbst war jetzt in der Sieger Hände.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Stößt zur Reichsarmee.

Die Reichsarmee canonirt die Preußen bey Torgau.

Hülsen geht über die Elbe.

Torgau verloren.

Hülsen wird bey Wittenberg angegriffen.

Setzt sich bey Belzig.

Leipzig geräumet.

Wittenberg erobert.

§. 92.

Ja Berlin! Eine Eroberung des Russischen Generals Tottleben (*), woran doch auch der Oesterreichische General Lascy Theil haben wollte. Wir haben schon erwähnt,

Zug der Russen u. Oestreicher nach Berlin.

bemerkt wird, daß der kaiserliche Gesandte beym Herzog von Würtenberg, Baron Ried, derselben noch einigen Aufschub der Execution verschafft, die bey dem Mangel des Geldes doch nicht abgewandt werden können.

(*) Es ist eben derselbe, der mit dem Anfange des Jahrs 1773 zu Warschau verstorben ist. Sein Leben wird dereinst die Nachwelt mit Erstaunen lesen, und für einen Roman halten,

erwähnet, daß die Russen nach der Schlacht bey Lignitz den Plan, sich mit dem von Laudon zu vereinigen und Schlesien erobern zu helfen, aufgegeben, und nach Pohlen zurückgehen müssen, doch aber noch die Generale Czernischef und Tottleben bey Herrnstadt gelassen, denen aber der von Golze so viel Wiederstand gethan, daß sie keine andere Partey zu nehmen wusten, als den Zug nach Berlin, und daß Graf Daun den von Lascy zu ihrer Unterstützung auch aus der Lausitz dahin geschickt. Doch eigentlich kam der ganze Anschlag vom Hofe zu Wien selbst.

Czernischef und Tottleben brechen dahin auf.

Czernischef und Tottleben waren bey Beuthen die Oder passiret. Der erste hatte 6000 Mann zu Fuß und zu Pferde, zog aber unterweges noch mehrere Truppen an sich, der andere aber die Cosacken nebst 2000 Grenadieren und 2 Dragoner=Regimentern. Sie zu unterstützen, rückte die ganze Russische Armee wieder aus Pohlen gegen die Chur=Mark und Oder heran, und Fermor selbst ging mit 22000 Mann über die Oder bis Guben, wo sich auch Lascy mit 14000 Oesterreicher und Sachsen einfand. Von da ging Tottleben (*) am 30. September voran nach der Chur=Mark zu, über Beskow, Storkow und Wusterhausen, und Czernischef folgte ihm am 1. October über Fürstenwalde und Landsberg, Lascy

Lascy folgt ihnen nach.

aber ging ihm erst über Trebbin und Mittenwalde nach, als Tottleben schon vor Berlin erschienen war. Er kam bereits am 3. October Vormittags vor dem Cottbusischen und Hallischen Thore an, und forderte die Stadt auf, sich dem Schutz der Kaiserinn Elisabet zu unterwerfen, die Garnison aber nebst der daselbst befindlichen Generalität, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Da jedoch der alte General=Feld=Marschall Lehwald und andere Generale in der Stadt waren, so schlug der Commendant, der Generallieutenant Rochow, beydes ab, und

Tottleben canonirt Berlin.

machte Anstalt zur Gegenwehr. Tottleben ließ darauf Nachmittags die Stadt mit Canonen und Haubitzen heftig beschießen, und viel Feuerkugeln einwerfen. Es blieb aber dies von der Besatzung, die doch nur aus 2 Bataillons des Itzenplitzischen Garnison=Regiments und dem Lüderitzischen Landbataillon bestand, nicht unbeantwortet. Sie feuerten unter der Aufmunterung des Feldmarschalls Lehwald und der Generale Seidlitz und Knoblauch (die, um sich an empfangenen Wunden

so voller Abentheuer ist dasselbe. Wir merken nur, daß er vor dem Kriege geraume Jahre zu Berlin unter des Königs Schutz gelebet, aber mit Anfang des Krieges in Russische Dienste gegangen, aus Verdruß, daß der König ihn nicht in den seinigen zu haben verlanget; denn er war zu Berlin nur als ein grosser Verschwender bekannt. Bey den Russen vertrauete man ihm die Anführung der Cosacken an, wobey er sich solche Achtung erwarb, daß er auch Neid erregte.

(*) Seinen Marsch beschreibt er selbst in dem Berichte davon, der im 11. Bande der Danziger Verträge S. 107 f. stehet. Es erheller daraus, was für Schwierigkeiten ihm auf demselben von seinen eigenen Collegen gemacht worden, die an der Eifersucht wieder ihn keinen Zweifel lassen. Man kann daraus auch sehen, daß er sich vornehmlich zu dem Grafen Fermor gehalten haben müsse, und im Vertrauen auf denselben wenig Respect vor dem von Czernischef bewiesen, der doch auf diesem Zuge das Commando über ihn gehabt.

Wunden curiren zu lassen, sich eben zu Berlin aufhielten) mit grobem Geschütz und kleinem Gewehr so scharf heraus, und schlugen den Angriff, den die Rußischen Grenadiere auf die Schanzen vor den beyden Thoren in der Nacht thaten, so tapfer zurück, daß sich Tottleben am 4. October früh nach 1 Uhr in das Lager bey Tempelhof zurückzog, und die Stadt den Tag über in ziemlicher Ruhe ließ.

Pr. Eugen v. Würtenberg kömmt der Stadt zu Hülfe.

Man hoffte, daß es dabey bleiben würde, da denselben Tag gegen Abend Prinz Eugen von Würtenberg mit 2 Dragoner- und 4 Infanterie-Regimentern der Stadt zu Hülfe kam. Er war abgeschickt gewesen, den General Stutterheim gegen die Schweden zu verstärken, und das Commando von dem dazu bestimmten Corps zu führen. Allein er war am 2. October kaum bis Templin gekommen, als er Nachricht von der Gefahr der Residenz erhielt, und sogleich dahin umwandte. Er rückte am 5. früh mit seinem Corps aus, um den von Tottleben anzugreifen, der sich aber bis Köpenick zurückzog, wo der von Czernischef über Alten-Landsberg mit wenigstens 12000 Mann zu ihm stieß.

Berlin wird von Czernischef u. Tottleben angegriffen.

Berlin wurde also am 6. October an beyden Seiten der Spree, sowohl vor dem Hallischen und Cottbusischen, als dem Frankfurter Thore bedrohet. Vor diesem lagerte sich der Prinz von Würtenberg mit seinem Corps, und es gab beständige Scharmützel zwischen den leichten Truppen.

Kleist schlägt mit Tottleben.

Am 7. that Tottleben einen neuen Angriff auf das Hallische Thor, wurde aber vom Obersten Kleist, den der General Hülsen von Belzig her der Stadt zu Hülfe geschickt hatte, zurückgeschlagen (*).

Pr. v. Würtenberg canonirt mit dem Gr. Czernischef.

Zu gleicher Zeit canonirten der Prinz von Würtenberg und Czernischef vor dem Frankfurter Thor stark auf einander. Am 8. machte der in der Natur-Geschichte dieses Jahrs so merkwürdige außerordentliche Sturmwind, der so viel Wälder verheerete, einen Stillstand der Waffen, doch erhielt die Stadt neuen Succurs vom General Hülsen an Infanterie.

Lascy stößt zu den Russen.

Allein auch die Russen bekamen den General Lascy mit 14000 Oesterreicher und Sachsen zur Hülfe. Lascy gönnete den Russen die Ehre nicht, Berlin einzunehmen, und forderte noch denselben Tag die Stadt durch dem Prinzen von Lichtenstein auf, sich an ihn zu ergeben.

Pr. v. Würtenberg verläßt Berlin.

Jedoch, obgleich die Feinde nun dem Prinzen von Würtenberg viel zu überlegen waren, als daß er die Stadt mit seinem schwachen Corps hätte erhalten können (**), und er also in der folgenden Nacht sich nebst den Hülsischen Detaschements nach Spandau zog, wohin sich auch

(*) Kleist kam eigentlich nur von Zehlendorf her erst der Stadt zur Hülfe, und sprengte seitwärts auf die Russen los, als er fand, daß die Stadt angegriffen wurde, und zog sie also auf sich von der Stadt ab. Als er das gethan, zog er sich zurück, und kam durch das Potsdammer Thor in die Stadt. Und das nennt Tottleben in seinem Bericht einen Vortheil, den er über ihn gehabt.

(**) Sie hat bekanntermaßen auf der rechten Seite der Spree gar keine Mauern, sondern nur Pallisaden, und es würde zu ihrem gänzlichen Untergang gereicht haben, wenn der großen Uebermacht länger ein unnützer Wiederstand entgegengesetzt wäre.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Berlin ergiebt sich an Tottleben.

auch die Generale begaben, so capitulirte doch der Commendant, der General Rochow, und die Stadt mit dem Grafen von Tottleben (*). Der erstere muste sich nebst der Garnison zum Kriegsgefangenen ergeben, welchem Schicksal auch die noch vorhandenen adlichen Cadetten unterworfen waren. Die Stadt aber unterwarf sich der Kaiserinn Elisabet, und muste sich verpflichten, anderthalb Millionen Brandschatzung nebst noch 200000 Rthlr. für die Truppen, zur Erkenntlichkeit für die Mannszucht, die der feindliche General zu beobachten versprach, zu bezahlen.

Einzug der Russen.

So kam nun am October um 7 Uhr Morgens der Graf Tottleben mit dem Knees Dolgorucky, Grafen Panin, und dem Brigadier Bachmann in die Residenz, und brachten etliche Cavallerie und Infanterie mit herein; ihr Einzug geschah durch das Cotbusische Thor, da hingegen etwa 1000 Mann vom Lascyschen Corps durch das Hallische Thor in die Friedrichs- und Neustadt drangen, und diese Gegend besetzten (**).

Oesterreicher dringen auf die Friedrichsstadt.

Graf Brentano, der sie befehligte, legte sich bey dem Staatsminister Grafen Reuß ein, von dem der von Lascy selbst und der Fürst von Lichtenstein nebst dem Sächsischen Generallieutenant Zeschwitz sich zum öftern bewirthen ließen; da hingegen der von Tottleben in dem Montgaubertschen Hause in der Brüderstraße, nicht weit vom Schlosse, sein Quartier nahm, und seine hohen Officiere um sich in eben der Straße logirte.

Gute Mannszucht der Russen.

Dieser General hielt zu seinem großen Ruhm durch den bestellten Commendanten, den Brigadier Bachmann, so eine scharfe Mannszucht, daß er seinen Truppen, mit welchen er bloß die Schloß- und andere Wachen und Posten besetzen ließ, nicht einmal verstattete, bey den Bürgern Quartier zu nehmen; sondern sie musten auf der Straße und ofnen Plätzen unter freyem Himmel die ganze Zeit über, da sie in Berlin waren, zubringen. Die Cosacken aber durften gar nicht in die Stadt kommen. Er gab jedem, der es verlangete, Salvegarden ins Haus, und bestrafte alle Excesse aufs schärfeste. Es fielen aber derselben wenige vor, außer wo die Oesterreicher und Sachsen standen, auf der Friedrichs- und Neustadt, denen er aber dieselben aufs ernstlichste verwehrete, wenn es ihm gemeldet wurde (***). Indessen aber ging es

(*) Eine Ehre, die ihm weder Lascy noch Czernischef gönnete, daher sich beyde mit ihm deshalb überwarfen. Man sehe die Umstände in Tottlebens eigenem Berichte von dieser Expedition in den Danziger Beyträgen, B. 11, S. 107 f. Die Eifersucht, die er hier rege machte, ruhete auch nicht, bis er 1761 gestürzt und ihm der Proceß gemacht war, der für ihn schlecht ausgefallen wäre, wofern die Kaiserinn Elisabet länger gelebt hätte.

(**) Tottleben muste nach des Czernischef Willen den Oesterreichern drey Thore einräumen, und von den Douceurgeldern 50000 Rthlr. zu seinem großen Verdruß abgeben.

(***) Im dem gedachten Bericht, 11. Band Danziger Beyträge, klagt er, daß er ihrer Ausschweifungen wegen über 800 Mann zu Salvegarden gebrauchen, und weil sie seine Wachen nicht respectiret, und sie wohl gar geprügelt, Feuer auf sie geben lassen müssen. (Die Beyspiele von einem tiefgewurzelten Hasse zwischen den Russen und Oesterreichern waren unzählig; auch musten die in die Stadt einquartirten Oesterreicher dieselbe, vermuthlich wegen der so häufig gegen sie eingelaufenen Klagen, bald wieder räumen. Heynatz.)

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

es auf dem platten Lande so ordentlich nicht zu. Das Corps des General Czernischef, der zu **Friedrichsfelde**, einem Lustschlosse des Markgrafen Carl, sein Quartier nahm, sengete, brennete, raubte und plünderte in allen Dörfern, die das Unglück seiner Gegenwart traf. Und nicht allein das Schloß zu **Friedrichsfelde**, sondern auch das Lustschloß der Königinn Schönhausen (*) hinterließen sie beym Abzuge in dem verheertesten Zustande. Fast noch ärger als hier wüteten die Oesterreicher, und vornehmlich die Sachsen (**), wider das Lustschloß des Königs zu **Charlottenburg**, welches sie ganz ausplünderten, die Spiegel in den Wänden einiger Zimmer zerschlugen, die Schildereyen zerstückten, und selbst die kostbaren Stücke der Kunst aus dem Alterthum, die der König aus der Verlassenschaft des Cardinals Polignac mit großen Geldsummen an sich gekauft, zerstümmelten. Doch betrug sich der General-Feld-Wachtmeister, Fürst **Esterhazy**, der nach **Potsdam** kam, und was der Krieg mit sich brachte, forderte, dagegen so leutselig gegen die Einwohner, und so ehrerbietig gegen die geheiligten Wohnungen **Friedrichs**, daß ein solcher König der Tugend eines solchen Feindes öffentliche Hochachtung (***) zu bezeugen nicht unterlassen konnte. **Tottleben** ließ indessen zu Berlin das Zeughaus und alle Mondirungs-Böden, Pulver- und Proviant-Magazine rein ausräumen, das Gießhaus, die Münzen und Pulver-Mühlen ruiniren (****), und die vorräthigen Cassengelder hinwegnehmen (*****). So

Friedrichsfelde und Schönhausen verheert.

auch Charlottenburg.

Des Fürsten Esterhazy löbliches Betragen zu Potsdamm.

Tottleben räumet zu Berlin das Zeughaus und die Magazine aus.

(*) Vielleicht sollte durch die Verheerung dieses Schlosses eine Begebenheit gerächet werden, die der General Czernischef in seiner Kriegsgefangenschaft zu Berlin 1759 am Hofe der Königinn gehabt, worüber ihm die Freyheit, bey Hofe ferner zu erscheinen, genommen, und ihm das Quartier auf dem Neuen Markt in der Hauptwache angewiesen war.

(**) Der Sachsen waren 3 Regimenter, und davon Eins zu Pferde, bey dem Lascyschen Corps. Sie waren aus den ehemals bey Pirna gefangenen und unter die Preußen gesteckten Soldaten, die aber sehr stark desertirten, aufs neue errichtet. Und man kann sagen, daß dergleichen Ueberläufer wieder Preußen mehr erbittert waren, als Russen und Oesterreicher, besonders da ihre Officiere auch aus Leuten bestanden, die zum Theil aus blindem Patriotismus ihr Ehrenwort, das sie bey Pirna gegeben, gebrochen. Ihre Wut zu Charlottenburg aber musten hernach auch die Sächsischen Schlösser nach dem Vergeltungsrecht büssen.

(***) Er hatte zu Potsdam und Sanssouci zwar alles besehen, aber nichts wegnehmen oder verderben lassen, sondern nur sich höflich ein Stück der Schildereyen zum Andenken, daß er da gewesen, ausgebeten. Dafür und für die übrige genaue Mannszucht dankte ihm der König in einem sehr gnädigen Schreiben, beschenkte ihn mit einer kostbaren Tabattiere, und bezeugte ihm sein Vergnügen, daß so einem vortreflichen Manne ein Stück aus seiner Bilder-Gallerie wohlgefallen, mit dem Erbieten, ihm mit mehrern zu dienen, die etwa seinen Beyfall verdient hätten.

(****) Als das mit dem Gebäude, wo das Pulver getrocknet wird, auch geschehen sollte, flogen mit demselben einige dreißig unvorsichtige Russen in die Luft, die vermuthlich mit Tobackspfeifen im Maule hineingegangen waren.

(*****) Deren fanden sie nicht mehr als etwa 65000 Rthlr. Es war dafür gesorgt, daß kurz

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

So ließ er auch das vorräthige Salz aus dem Magazin verkaufen, und der Bürgerschaft alles Gewehr abnehmen, das zum Theil in die Spree geschmissen wurde.

Lascy und Czernischef ziehen ab.

Noch waren die Russen hiemit beschäftiget, als die Nachrichten aus der Lausitz in der Nacht von 11. bis 12. October den Grafen von Lascy weckten, hinwegzueilen. Er thats vor Tage noch mit seinen Oesterreichern und Sachsen, und eilete über **Trebbin**, woher er gekommen, mit starken Märschen, wieder zur Dauischen Armee zu stoßen. **Czernischef** und **Tottleben** hatten von dem von **Fermor** auch solche Nachrichten bekommen. Der erstere hatte sich daher in eben der Nacht auf den Weg nach Pohlen gemacht. Der andere blieb zwar noch die Nacht ruhig zu Berlin (*), das er jedoch Nachmittags um 3 Uhr auch verlassen muste. Er thats in guter Ordnung, und hinterließ noch 200 Mann Dragoner und Infanterie zur Salvegarde, die am 13. gleichfalls abzogen. Weil von den Brandschatzungsgeldern nur erst der dritte Theil bezahlt war, so hatte er Geisel mitgenommen, unter welchen der Kaufmann **Gotskowsky** nach Petersburg muste, wo er die Sache für die Stadt völlig berichtigte (†). **Tottleben** aber marschirte dem **Czernischef** und **Fermor** nach Frankfurt nach, und alle Russen eileten nach Pohlen zu, so daß mit dem Ausgang des Novembers ihrer keiner mehr in der Chur-Mark war.

Tottleben folgt ihnen nach, und verläßt Berlin.

§. 93.

Der König bricht auf, Berlin zu retten.

Es war aber kein Rückzug, sondern eine wirkliche Flucht. Denn Friedrich kam. Er erhielt erst am 9. October Nachricht, daß die Russen und Oesterreicher einen Anschlag auf **Berlin** hätten, und brach sogleich von Dittmannsdorf auf, um es zu retten. Unterweges zog er bey Prinkenau das Golzische Corps an sich, und langte am 16. zu Guben an, wo er vernahm, daß die Eroberer von Berlin auf das Gerücht von seinem Anzuge sich davon gehoben hätten. Er

kurz vor der Russen Ankunft alles nach Magdeburg gegangen, wohin auch die Hof-Rentey und der ganze Schatz gebracht war. Die Königinn und die ganze königliche Familie und Hofstaat war schon seit dem Frühjahr, und blieb auch bis zum Frieden mit Rußland daselbst.

(*) Nach seinem oft angeführten Berichte ließ er an eben diesem Tage die Bürgerschaft entwafnen. Er will auch den königlichen Schatz mitgenommen haben. Es ist aber gewiß, daß die zu Berlin noch vorgefundenen Kostbarkeiten auf dem Schlosse der rechte Schatz nicht gewesen. Indessen that er dem Ruhm seiner Denkungsart dadurch eben solchen Abbruch, als durch die Rache wieder die Berlinischen Zeitungsschreiber, die er durch die Spießruthen jagen lassen wollte, und wieder den von Justi, dem er seiner Schriften wegen ein gleiches drohete, und ihn dazu suchen, aber den unrechten ergreifen und mit fortschleppen ließ, der daven den Tod hatte.

(†) Gotskowsky, dessen Geschichte nunmehr bekannt genug ist, und der in der That viel für Berlin that, wurde nicht als Geisel mitgenommen, sondern reisete nach einiger Zeit erst von selbst in das Russische Lager nach Pohlen. Heynatz.

K. Chr. Geb. 1756-1763.

Er ließ sie fliehen, schickte den von der Golze mit seinem Corps wieder nach Schlesien (wo wir denselben bereits den von Laudon haben verscheuchen sehen), und richtete nun seinen Zug über Lübben nach Dama und Wittenberg. Diese Stadt verließen die Reichsvölker sogleich am 23. October und warteten seine Ankunft nicht ab. Mittlerweile hatte der Prinz von Würtenberg, nachdem er am 9. frühe vor Tage Berlin verlassen, und nach Spandau gegangen war (*), sich am 11. October wieder bey Brandenburg gesetzt (wo er den Abzug der Russen von Berlin erfuhr), und, als er den 14. von da nach Belzig gerückt war, einige Compagnien unter des Capitain von Zegelin Commando wieder nach Berlin zur Besatzung geschickt (**). Er vereinigte sich am 15. mit dem General Hülsen, und beyde erwarteten daselbst den anziehenden König, oder seine Befehle. Weil aber die Reichs- und Würtenbergischen Völker längst der Saale sehr ins Magdeburgische streiften, so befahl ihnen der König über Magdeburg zu gehen, um das jenseitige Ufer der Elbe und die Saale von diesen zu reinigen. Sie kamen also am 23. October zu Magdeburg an; der Commendant zu Magdeburg, General von Bork, hatte aber die Feinde bereits durch den Major Conradi, besonders aus Bernburg, vertreiben lassen, der auch am 24. einen Haufen Reuterey zu Könnern überfiel, und ihn grösten Theils zu Gefangenen machte. Da nun an diesem Tage der Prinz von Würtenberg und der General von Hülsen von Magdeburg weiter rückten, kamen sie am 25., dieser bis Dessau, jener bis Aken, der Oberst Kleist aber überfiel, mit Unterstützung des Majors Zedmar, zu gleicher Zeit 2000 Würtenbergische Reuter und Jäger zu Köthen, die meist alle niedergehauen, 8 Officiere aber und 300 Gemeine gefangen wurden. Der Herzog von Würtenberg retirirte sich daher nach Leipzig, und zog seine Völker ganz zurück. Der König passirte sodann am 26. die Elbe bey Roßla, und vereinigte sich am 27. mit dem Hülsischen und Prinz-Würtenbergischen Corps bey Kemberg. Am 29. kam die ganze Armee zu Düben zu stehen. Von hier breitete sich der General Hülsen mit der Avantgarde bis nach Tauche aus, und schickte am 30. October den General-Major von Linden mit 8 Bataillons und dem Frey-Bataillon des

Geht nach Sachsen und Wittenberg.

Pr. v. Würtenberg stößt zu dem von Hülsen bey Leipzig.

Bork läßt die Saale von Würtenbergern reinigen.

Action bey Köthen.

Der König vereinigt sich mit dem Hülsenschen Corps.

(*) Hieher verfolgten ihn zwar die Russen bis unter die Canonen der Festung; aber diese selbst anzugreifen, unterstanden sie sich nicht. Es war auch ihre Absicht nicht, sich festzusetzen, sondern nur das Land zu brandschatzen. Daher streiften ihre Parteyen von Berlin nach Oranienburg, Ruppin, Lindau, Gransee, Zehdenick und Templin, und forderten ihre Reuterzehrungen ab. Es fanden sich auch Marodeurs, die sich bald für Preußische, bald für Oesterreichische oder Russische Husaren ausgaben, und viel Unfug anrichteten, dergleichen einer zu Lichen von seinen eigenen Consorten, die ihn durchschossen, aber nicht getödtet hatten, eingebracht, und hernach zu Berlin auf das Rad gelegt wurde.

(**) Es ist dieses der jetzige königliche Gesandte bey der Ottomannischen Pforte, Major von Zegelin. Er war Capitain bey dem Wunschischen Freybataillon, und blieb Commendant zu Berlin bis zum Hubertsburgischen Frieden.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Leipzig wieder eingenommen.

Ob. Quintus Icilius.

des damaligen Oberst-Wachtmeisters Quintus, einem Dragoner- und zwey Husaren-Regimentern nach Leipzig, um die Oesterreicher und Reichstruppen, die der General Kleefeld in der Gegend befehligte, zu verjagen, und Leipzig wieder einzunehmen. Sie waren schon großentheils im Abzuge begriffen, als er dahin kam; und nur noch die Arrieregarde derselben war daselbst. 100 Croaten wurden im Stadtgraben gefangen gemacht, und der Major Quintus (*) der sich des Dammes bey Connewitz bemächtigte, wadete mit seinem Bataillon durch die Pleiße, um die abziehenden Feinde auf der andern Seite anzugreifen, die mit Hinterlassung vieler Todten, Blessirten und Gefangenen endlich unter Begünstigung eines

(*) Dieser Officier verdient in der That die gröste Bewunderung unter allen, die den Degen in diesem Kriege für ihre Monarchen geführt haben. Daß ein Edelmann, der zum Degen geboren ist, und dazu von Jugend auf erzogen wird; daß ein Soldat, der, weil er keine andere Gaben, als einen unerschrockenen Muth hat, durch frühen Gebrauch der Waffen endlich zu einem Helden wird, ist eine sehr gewöhnliche Sache. Aber daß eine Genie, für die Wissenschaften geschaffen, das den grösten Eifer im Reiche der Gelahrtheit beweiset, ein Licht erster Größe zu werden, und auf dem Punct stehet, den Lehrstuhl mit mehr Ehre, als jemand, zu besteigen, auf einmal diese Laufbahn verlässt, die Waffen erwählt, und unter den Kriegern das wird, was er unter den Gelehrten zu seyn verdient hätte, das fordert Erstaunen! Der nunmehrige Oberste Quintus Icilius ist ein so seltener Kriegsmann, und Magdeburg hat die Ehre, ihn der Welt gegeben zu haben. Er ist daselbst 1724 geboren, und ein Sohn eines königlichen Hofraths und Syndicus der Pfälzer-Colonie. Sein eigentlicher Name ist Carl Theophilus Guichard. Er hat zu Halle, Herborn, Marburg und Leiden studirt, und sich sonderlich der critischen Kenntniß der Griechischen und Morgenländischen Sprachen beflissen. Er war schon bestimmt, Professor auf einer Holländischen Universität zu werden; aber ohne Zweifel die critische Untersuchung Griechischer und Lateinischer Geschichtschreiber, sonderlich des Polybius, erweckte einen plötzlichen Trieb in ihm, ein solcher Held zu werden, als etwa Philopömen. Er war 23 Jahr alt, da er Kriegedienste nahm, und Fähnrich beym Sachsen-Gothaischen Regiment in Holländischen Diensten ward. Den letzten Feldzug vor dem Akischen Frieden that er mit, und kam als Lieutenant bey dem Baden-Durlachischen Regiment 1748 nach Holland zurück, ward auch bald Capitain. Er wandte aber nun seine Gelehrsamkeit an, und schrieb wieder den Französischen Tactiker Foilard, der kein Griechisch verstand, und doch Krieger nach dem Polybius ziehen wollte, die Memoires militaires sur les Grecs & Romains, ein Buch, dessen Werth fünf Auflagen in kurzer Zeit gar nicht zweydeutig ließen. Der König las es, und ließ ihn zu sich kommen, als die Winterquartiere 1757 bezogen wurden. Er befand sich bey dem Könige das ganze Jahr 1758 hindurch; der erklärte ihn zum Oberstwachtmeister, und gab ihm 1759 das Freybataillon, das der Oberstlieutenant du Verger errichtet hatte. Er stellete ihn aber der Armee unter dem Namen Quintus Icilius vor, um mit diesem Namen anzuzeigen, daß er ein Kriegsmann nach den Grundsätzen der alten Römer sey, von denen er gleichsam abstamme, weil die Bekanntschaft mit ihrer alten Geschichte ihn zum Krieger geboren. Bey Leipzig zeigte er sich in der That mit allem Muth und aller Kriegserfahrenheit eines Römers. Und das bewog den König, ihn 1761 zum Oberstlieutenant zu erklären, und ihm ein ganzes Freyregiment zu geben. Obgleich sein Regiment bey dem Frieden reducirt wurde, blieb er doch in königlichen Diensten und großer Gnade. Er ist nun Oberster der Armee, und die Welt hat von ihm einmal die beste Geschichte des letzten Krieges zu erwarten. (Quintus Icilius war der Name eines Hauptmanns der zehnten Römischen Legion. Heynatz.)

eines dicken Nebels, noch davonkamen. Das geschah am 3. October Vormittags, worauf die Stadt erstlich mit gedachtem Frey-Bataillon, und einem andern des Hessen-Casselschen Regiments, bald aber mit der bisherigen Garnison unter dem Major Keller besetzt wurde. Der Graf Daun hatte aber den König von Schlesien her zur Seite begleitet, und war nun auch nach Sachsen gekommen, um die wankende Reichs-Armee zu unterstützen, und ihre Eroberungen zu behaupten. Er hatte sich in dem Lager bey Torgau um das Dorf Süptitz, das vorher der General Hülsen, so lange inne gehabt, gesetzt, und glaubte wohl nicht, in so später Jahrszeit bey seiner großen Macht zur Verlassung desselben genöthigt werden zu können. Den von Hülsen mit seinem schwachem Heere hatte die ihm überlegene Reichs-Armee darinn anzugreifen sich nicht getrauet. Der König aber beschloß, einen Daun darinn nicht stehen zu lassen. Am 3. November geschah der Angriff; der König führte den linken Flügel, und der General Ziethen den rechten. Dieser hatte einen weiten Umschweif zu nehmen, um in die linken Flanke des Feindes zu kommen, aber eben deswegen wandte der Feind seine Aufmerksamkeit am meisten auf die Colonnen, die der König ihm gerade ins Gesicht führete, und wiederstand ihnen mit solcher Tapferkeit, daß der Angriff zweymal vergeblich war (*), und Graf Daun schon Couriers nach Wien schickte, mit der Nachricht daß er gesieget habe. Jedoch er hatte viel zu frühzeitig triumphiret. Der Preußen linker Flügel griff in dem Augenblick, bey anbrechender Nacht, aufs neue an, und zugleich that das der General von Ziethen mit dem rechten Flügel auf seiner linken Flanke, mit solcher Gewalt, daß gegen 9 Uhr in der Nacht, bey dicker Finsterniß, die nichts, als das Feuer des groben Geschützes und des kleinen Gewehrs, erhellete, von dem Könige der vollkommenste Sieg erfochten wurde (**). Die Schlacht war Nachmittags um 2 Uhr angegangen, und hatte also 7 Stunden gedauert. Der aus allen seinen Verschanzungen herausgeworfene Feind retirirte sich theils nach Torgau, theils nach Coswik, wo der General Lascy stand, um die Retirade nach Belgern zu decken. Torgau selbst verließ Graf Daun um Mitternacht, und floh mit seinem geschlagenen Heer über 4 Brücken, auf jener Seite der Elbe, und die Stadt kam am 4. früh Morgens in des Königs Gewalt, dessen Heer auf der eroberten Wahlstadt, am 5. Victoria schoß. Den Feind kostete diese Schlacht an Todten, Verwundeten und Gefangenen gegen 20000 Mann, und der letzten waren allein über 8000, worunter sich

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Graf Daun kömmt auch nach Sachsen ins Lager bey Torgau.

Schlacht bey Torgau.

Torgau eingenommen.

(*) Das feindliche Canonenfeuer war so stark, daß der König selbst gestand, solch ein schreckliches Feuer noch nicht zu kennen.

(**) Die Verwundung des General-Feld-Marschalls Daun an der Lende, worüber er sich sogleich aus der Schlacht wegbegab, trug ohne Zweifel das Ihrige zu diesem Siege des Königs bey. Denn da ward seine Armee muthlos und fing an zu wanken.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

sich 4 Generale (*), und 242 Officiere befanden. Von unserer Seite waren jedoch bey den ersten Angriffen, vornehmlich durch das gewaltige Cartätschenfeuer gleichfalls auf 2500 geblieben, und über 4000 verwundet worden; nicht weniger geriethen die beyden Generale, Graf von Finkenstein und von Bülow, nebst dem Commandeur der Gens d'armes, dem Obersten von Schwerin, und 1500 Officiere und Gemeine in die gegenseitige Gefangenschaft (**). Indessen war dieser Sieg doch entscheidend. Graf Daun überließ dem König die Stadt Meißen ohne Schwerdtschlag, und zog sich, von dem Lascyschen Cops unterstützt, bis Dresden zurück, welches er allein in Sachsen behauptete, da hingegen unsere Generale, Graf Neuwied und Ziethen, bis Wilsdruf und Kellersdorf vorrückten, Linden von Freyberg die Oesterreicher, Hülsen aber von Chemnitz die Reichs-Armee vertrieb, die jedoch ihn nicht einmal erwartete, sondern sich schleunig über Zwickau nach Franken in Sicherheit begab. Der Herzog von Würtenberg hatte sich schon vor der Torgauer Schlacht von Leipzig über die Saale nach Weimar zurückgezogen; als nun die Reichs-Armee nach Franken lief, hob er sich auch über Arnstadt davon, und kam wieder in sein Land, ohne Lorbern, und mit geschmolzenen Truppen und Schätzen. So war denn im December Sachsen wieder in des Königs Gewalt. Und Graf Daun muste sich begnügen, das im vorigen Jahr eroberte Dresden so stark zu besetzen, daß es nicht noch im Winter verloren ging. Er muste seine Winterquartiere wieder in Böhmen nehmen.

Meißen eingenommen.

Oesterreicher u. die Reichs-Armee verlassen Sachsen.

Herzog von Würtenberg geht nach Hause.

§. 94.

(*) Der General-Feld-Marschall-Lieutenant Baron von Angern, und die General-Feld-Wachtmeister von Migazzi, Bibow und Saint Ignon. Die Oesterreicher berechneten selbst ihren Verlust auf 12000 Mann. Außerdem eroberten die Preußen 50 schwere Canonen, und 30 Fahnen und Standarten.

(**) Vielleicht ist es dem Leser nicht zuwieder, die Helden zu kennen, die dem Könige diesen entscheidenden Sieg haben erfechten helfen. Der König führte selbst die Avantgarde, wobey unter ihm die General-Majore Stutterheim, der Aeltere, und Syburg mit 10 Grenadier-Bataillons arbeiteten. Im ersten Treffen befehligte auf dem linken Flügel Markgraf Carl, und auf dem rechten der General von der Cavallerie von Ziethen. Unter ihnen waren die General-Lieutenants, Prinz George von Holstein, Bülow, Graf Neuwied und Prinz Eugen von Würtenberg, und die General-Majore von der Cavallerie, Ascherseben, Meineke, Bandemer und Oberst Schwerin; von der Infanterie aber Ramin, Gablenz, Saldern, Zeunert und Oberst Butzky. Im zweyten Treffen waren die General-Lieutenants Graf von Finkenstein, Canitz, Forcade und Platen, und von der Cavallerie die General-Majore Spaen, Meyer, Oberst Möhring und Krockow; von der Infanterie Queiß, Grumbkow und Tettenborn. Das Reserve-Corps befehligte der General Hülsen, und unter demselben General-Major Linden, Kleist, Braun und Oberst Röbel von der Infanterie, General-Major von Schlabberndorf aber und Oberst Kleist von der Cavallerie. Zur Bedeckung des Proviants waren der General-Major Sydow, die Obersten Salmuth, le Grand, Haus und Major Quintus Icilius bestellet.

§. 94.

In Pommern erkämpften 1760 die Preußen von den Russen und Schweden nicht weniger Ehre. Die Russen tummelten sich mit ihnen in Hinter-Pommern herum. So lange der Feld-Marschall Soltikof während der Winterquartiere zu Petersburg war, und der Graf Fermor den Oberbefehl allein führete, thaten sie bloß Streyfereyen aus Pohlen und Preußen nach Pommern (*), denen jedoch die Generale Forcade und Platen nebst dem Major Podewils würdig begegneten. Der letztere wurde mit 2 Bataillons und 2 Esquadrons im März zu diesem Zweck nach Stolpe geschickt, und vertrieb 1500 Russen am 29. März aus Rummelsburg. Auf dem Rückwege passete ihm der Graf Tottleben mit einem Corps von einigen 1000 Mann am Gollenberge bey Cöslin auf, und es schwärmeten so viele leichte Truppen auf dem ganzen Wege über Rügenwalde und Schlawe um ihn herum, daß er am 4. Aprill unter lauter Scharmützeln nach Cöslin kam. Hier war er nun von dem General Tottleben ziemlich eingeschlossen; aber als der General Forcade von Stargard her vorrückte, muste jener die ganze Gegend am 19. verlassen, und da der Generallieutenant von Platen mit seinem Corps dazu kam, wichen alle Russen aus Polzin, Beerwalde, Neu-Stettin und Bublitz nach Pohlen. Sobald jedoch diese Preußischen Feldherren wieder weg waren, drang Tottleben mit einem Corps von 8000 Mann zu Roß und Fuß wieder über Neu-Stettin heran, konnte aber am 28. May den Capitain Schönfeld mit 200 Mann zu Belgrad nicht zum Weichen bringen. Er ging im Junius auf Cöslin los, wo der Major Benkendorf mit einem Grenadier-Bataillon und einer Esquadron Dragoner sich so tapfer vertheidigte, daß er ihm am 29. Junius eine Capitulation und freyen Abzug zugestehen muste; und zu Greifenberg und Belgrad wurden ganz Commando's Russischer Husaren aufgehoben. Tottleben wurde darauf nach Schlesien gefordert, um bey dasiger Armee wieder die Preußen zu dienen. Es kam aber ein anderes Heer der Russen nach Pommern, das gerade auf Colberg zurückte, um diese Festung zu erobern, da indessen Soltikof und Fermor mit den Oesterreichern dem König so viel zu thun zu geben gedachten, daß kein Entsatz zu befürchten wäre. Die Russische Flotte unter dem Admiral Mischakof, zu der auch die Schwedische kam, sollte die Belagerung unterstützen. Hiezu war ein Corps von 10 bis 12000 Mann unter den Generalen Schwanenberg und Demidof bestimmt, und sie fingen am 29. August die Belagerung an. Der Stadt wurde sowohl von der Flotte als von der Landmacht mit dem allerstärksten Bomben- und Canonen-Feuer zugesetzt, und

Krieg in Pommern mit den Russen u. Schweden.

Forcade und Platen, nebst dem Maj. Podewils tummeln sich mit dem G. Tottleben herum.

Tottleben dringt aufs neue vor.

Russisches Heer und Flotte belagern Colberg.

(*) Wir haben oben schon der Streiferey des Rittmeisters Philippowitz nach Schwedt erwähnt, wo er den Markgraf Friedrich und seinen Eidam, den Prinzen Eugen von Würtenberg, im Februar aufgehoben.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

Ob. Heyden vertheidigt Colberg.

und die Schanze an der Mündung der Persante wurde eingenommen. Allein Colberg hatte noch eben den tapfern Commendanten, der es im vorigen Jahre vertheidigt hatte, den Obersten von Heiden, der nicht nur die besten Anstalten machte, daß das feindliche Feuer der Stadt in Betracht seiner Heftigkeit, nur wenig Schaden that, sondern auch bis zum 18. September alle Versuche, sie zu erobern, vereitelte. Und nun war der General = Major Werner, aus Schlesien, von Glogau und dem Golzischen Corps her, zum Entsatz da. Er hatte vom 5. September an einen Marsch von mehr als 40 Meilen gethan. Noch denselben Tag schlug er die Belagerungs = Völker auf der Südseite der Stadt, an beyden Ufern der Persante, weg, und am folgenden Tage erwarteten Schwanenberg und Demidof den Angriff nicht, sondern verließen ihr Lager und die Münder = Schanze mit Hinterlassung unterschiedener Stücke von Geschütz und einiger Munition (*). Das Fußvolk rettete sich auf die Flotte, die auch bald verschwand; die Cavallerie aber nahm die Flucht zu Lande sehr zerstreut. Der General Werner aber verfolgte sie über Stolpe, Bublitz, Rummelsburg und Tempelburg bis in Pohlen (**).

Gen. Werner entsetzt die Festung.

Werner zieht dem G. Stutterheim wieder die Schweden zu Hülfe.

Indessen muste er sie bald fahren lassen, und über Stettin nach Vor = Pommern gehen, um den von Stutterheim wieder die Schweden zu unterstützen; denn der Prinz Eugen von Würtenberg, der zu diesem Zweck mit seinem Corps schon bis Templin gekommen war, muste nach Berlin zurückeilen, um den Russen daselbst Wiederstand zu thun. Die Russen streiften also von neuem in Hinter = Pommern, und sogar besetzten sie Greifenhagen an der Oder mit dem Moldofskyschen Husaren = Regiment. Es ließ aber der Herzog von Bevern, Gouverneur zu Stettin, dasselbe durch einige Commando's von der Stettinschen Besatzung überfallen, und gänzlich über den Haufen werfen; und der General Werner kam im November auch nach Hinter = Pommern, um die Parteyen von dem Czernischefschen und Tott=

(*) Es waren 15 schwere Canonen, 5 Haubitzen, 2 Mörser, 100 Bomben von 60 Pfund, 800 Granaten von 30 Pf., 700 Granaten von 16 Pf., 90 Trauben = Cartätschen von 30 Pf., 116 dergleichen von 16 Pf., 100 dergleichen von 24 Pf., 2450 Kugeln von 24 Pf., 100 Centner Pulver.

Colbergische Gedächtniß = Medaille.

(**) Es waren die Einwohner von Colberg so von Dankbarkeit gerührt, daß sie sich vornahmen, dieselbe dem General Werner und dem Obersten Heiden durch goldene Gedächtniß = Medaillen an den Tag zu legen; als aber der König davon Wissenschaft bekam, nahm er es auf sich, sie diesen beyden Helden selbst zu ertheilen. Der von Werner, der zugleich zum General = Lieutenant erklärt wurde, bekam eine, worauf die Stadt Colberg unter der Andromeda Bildniß am Meer sitzend vorgestellt wurde, die Perseus von einem Ungeheuer aus dem Meer befreyete, mit der Umschrift, Res similis fictæ, und der Jahrzahl MDCCLX; auf der andern Seite war sein Brustbild, mit der Umschrift, Paulus a Werner, Colbergæ Liberator. Die der Oberst Heyden bekam, hatte auf einer Seite eben das Bild der befreyeten Andromeda, mit derselben Jahrzahl, auf der andern Seite aber sein Brustbild mit der Umschrift, Henricus Sigismundus von der Heide, Colbergæ Defensor.

Tottlebenschen Corps, die von Berlin zurückkamen, und durch die Neumark zogen, im Zaum zu halten. Er verjagte sie am 11. November von Pyritz, und Stargard verließen sie von selbst. Eine Verstärkung, die er vom Prinzen von Würtenberg, von dessen Wege in das Meklenburgische her, erhielt, setzte ihn in den Stand, Cöslin und Belgard von ihnen zu reinigen, sie bis Schlawe zu verfolgen, und gegen die Quartiere der Russen, die nun der Feld-Marschall Butturlin anführete, einen Cordon zu ziehen, um ihnen die fernern Streifereyen zu verwehren. Wir werden aber im folgenden Jahre sehen, was für Bemühungen die Russen im Winter und im Anfang des Jahrs angewendet, dennoch Meister von Hinter-Pommern zu werden. Der General Werner zog indessen noch im December wieder gegen die Schweden.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Diese befehligte dieses Jahr auch noch der Generallieutenant Lantinghausen, der jedoch, nachdem er den Preußischen General Manteufel zu Anklam gefangen bekommen, sich gegen den von Stutterheim eine geraume Zeit ganz ruhig verhalten hatte. Erst im August fing er an sich gegen das Preußische Pommern zu bewegen, um sowohl über die Peene, als durch das Meklenburgische dahin und in die Ukermark zu kommen. Stutterheim verließ Anklam und Demmin, als unhaltbare Oerter, auf welche die Schweden am 16. August losgingen. Doch machte der Oberste Belling bey Demmin am 17. den Französischen Brigadier Caulincourt durch den Rittmeister von Schulenburg in einem Scharmützel mit dem General Fersen zum Gefangenen. Die Preußen setzten sich am 20. bey Schönewald in der Gegend von Pasewalk, und der Oberst Belling besetzte am 23. den Cavel-Paß bey Friedland. Und nun gab es allerley Scharmützel, worunter der beträchtlichste der zwischen Friedland und Leibersdorf am 29. August war, als der Oberst von Belling den Cavel-Paß zu verlassen durch das Schwedische Geschütz genöthigt worden war. Belling hatte nur 200 Husaren von seinem Regiment bey sich, und schlug sich tapfer mit dem dritten Theil der ganzen Schwedischen Macht herum bis in die Nacht, unter deren Begünstigung er sich weg, und nach Werbelow zog, nicht weit von Pasewalk, wo Stutterheim am 30. sein Lager näher hinan verlegte; aber da die Schweden sowohl über Strasburg, als über Ferdinandshof auf ihn andrangen, so war er genöthigt, sich nach Rollwitz, Jagow und Bandelow zurückzuziehen. Die Brigade des Obersten Belling bey Bandelow wollte der General Lantinghausen am 3. September über den Haufen werfen, und ging also mit dem grösten Theil der Schwedischen Armee von Strasburg her auf denselben los. Es glückte ihm auch, den Major von Kalkstein mit einer Compagnie vom Hordtischen Frey-Regiment bey Jagow zu überrumpeln, und denselben, nachdem fast alle seine Leute geblieben, mit dem Rest von 47 Blessirten gefangen zu nehmen; aber die übrige Infanterie, 2 Bataillons vom Regiment Dohna, die von einer Esquadron Plettenbergischen Dragoner unterstützt wurde, empfing die Schweden so, daß ohne die Gebliebenen und Verwundeten 120 Mann

Lantinghausen, der Schweden Feldherr, ist lange ruhig.

Geht im August auf Anklam u. Demmin los.

Bellings Action bey Demmin.

Scharmützel um den Cavel-Paß.

Stutterheim zieht sich nach Pasewalk und der Ukermark zurück.

Action bey Jagow.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

nebst 7 Officieren in die diesseitige Gefangenschaft geriethen. Belling zog sich aber unter stetem Gefechte und in guter Ordnung nach Prenzlau. Am eben dem Tage kam der General Ehrenschwerd vor Pasewalk, wo der Oberst-Lieutenant von der Golze noch mit 400 Mann von Hordtischen Frey-Regiment lag, und nach einigen kriegerischen Complimenten, worüber 44 Scheunen im Feuer aufgingen, ihm den Ort überließ, und dem General Stutterheim folgte, der gleichfalls nach Prenzlau ging. Doch auch Prenzlau zu verlassen fanden Stutterheim und Belling für nöthig, und ließen es den Schweden am 6. December, zogen sich aber nach Templin und Zehdenick zu, um der Verstärkung, die sie erwarteten, desto näher zu seyn. Belling verhinderte dabey den Feind beständig an weiterer Ausbreitung diesseits Prenzlau, und als Lantinghausen den Grafen Sparr mit zwey Cavallerie- und zwey Infanterie-Regimentern zum Fouragiren ausschickte, von demselben aber der Graf Puttbus mit 400 Pferden über Schmiedeberg nach Greifenberg gehen wollte, um Contribution einzutreiben, so empfing diesen Belling bey Schmiedeberg am 22. September so, daß er sich nebst 7 andern Officieren und 170 Gemeinen zum Kriegsgefangenen ergab, und 50 der Seinigen todt auf dem Platz ließ. Mit solchen kleinen Gefechten wurden die Schweden täglich unterhalten, bis zum Anfange des Octobers, da zwar das Corps des Prinzen Eugen von Würtenberg, das den General von Stutterheim verstärken sollte, am 2. October eben, da es in Templin anlangete, der Russen wegen sogleich wieder zurück nach Berlin muste, und den General Stutterheim und seine Brigade mit dahin nahm, und also der Oberste Belling nur allein gegen die Schweden stehen blieb, hingegen der General Werner am 3. mit seinem Corps, womit er die Belagerung vor Colberg weggeschlagen, durch Stettin in Vor-Pommern kam, und sogleich bey Lökenitz 600 Husaren und Infanterie von des General Ehrenschwerds Corps, die der Major Platen befehligte, über den Haufen warf, und bey Pasewalk die Schwedischen Verschanzungen angriff, worinn er auf 600 Mann zu Gefangenen machte, ohne 500 Mann, die niedergehauen wurden; doch die Stadt selbst ließ er in Ehrenschwerds Händen, um ihrer zu schonen. Allein der General von Lantinghausen sah nun wohl, daß der Fortgang seiner Waffen ein Ziel hätte. Er verließ also am 4. October Prenzlau, und zog sich nach Pasewalk zurück. Der General Werner aber ging durch Prenzlau, um sich mit dem von Belling zu vereinigen, ließ aber diesen bey Woldeck stehen, um die Schweden bey Pasewalk zu beobachten, welches der Oberst Langenau bey Lökenitz that, und wandte sich über Neu-Brandenburg und Treptow an der Tollense nach Malchin. Weil nun Lantinghausen fürchtete, daß er über Triebesees in Schwedisch-Pommern einfallen würde, so verließ er am 17. und 18. auch Pasewalk und Werbelow; ja mit dem Ausgang des Monaths räumete er auch Ukermünde, Demmin und Anklam (*), und

Ehrenschwert nimmt Pasewalk ein.

Prenzlau geräth in Schwedische Hände.

Bellings Action bey Schmiedeberg.

Pr. Eugen v. Würtenberg kömmt bis Templin, und muß wieder nach Berlin.

Werner kömmt aus Pommern den Schweden auf den Hals.

Lantinghausen verläßt Prenzlau,

auch Pasewalk, Ukermünde, Demmin und Anklam.

(*) Kurz vor dem Abmarsch der Schweden von Pasewalk thaten sie noch etwas, das ihrem Feldherrn

und nahm sein Hauptquartier wieder zu Greifswalde. Er ließ aber von da aus oft ins Meklenburgische streifen, um, wie es hieß, die dasigen Unterthanen gegen die Preußen zu beschützen, wo der General Werner nun wieder Contributionen und Lieferungen eintreiben ließ. Jedoch der Oberst Belling, dem der General Werner in dieser Gegend das Commando ließ, als er im November wieder nach Pommern ging, um die Russen nochmals zurückzujagen, legte den Schwedischen Partheyen bald das Handwerk, und kam dem Major Schwarz bey Tessin auf den Hals, der mit 500 Mann nach Wismar wollte; bey Zarnewanz muste die Hälfte von dessen Leuten das Gewehr strecken, und kaum glückte es dem Schwedischen Major, mit der andern Hälfte über Schwan, Lage und Dammgarten wieder nach Schwedisch-Pommern zurückzukommen. Belling nahm hierauf Rostock ein, und als mit Anfang des Decembers der Prinz Eugen von Würtenberg aus Sachsen von dem Siege bey Torgau zurückkam, und ihn mit einigen 1000 Mann verstärkte, durften keine Schweden ferner über die Gränzen kommen. Der Prinz, der nun das Commando im Meklenburgischen übernahm, legte sein Hauptquartier am 6. December von Malchin nach Rostock; und das ganze Herzogthum Meklenburg-Schwerin war nun in Preußischer Gewalt. Es muste Eine Million Thaler Contribution und den ganzen Unterhalt des Prinz-Eugenschen Corps hergeben, welches sich auch durch neue Werbungen daselbst verstärkte (*). Die Schweden aber hielten sich ganz ruhig in ihrem Pommern, wo

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Belling tummelt sich mit den Schweden im Meklenburgischen herum.

Action bey Zarnewanz.

Rostock von Preußen besetzt.

Pr. Eugen v. Würtenberg nimmt die Winterquartiere im Meklenburgischen.

Feldherrn stets zum Vorwurf gereichen muste. Ein Commando vom Bellingschen Corps sollte über Boizenburg ins Meklenburgische gehen, und hatte schon daselbst ansagen lassen, als ganz unerwartet ein Schwedisches Commando von etwa 800 Mann unter den Oberstlieutenant Lieven über Fürstenwerder dahinkam, größtentheils draußen blieb, ein Theil aber mit ein paar Canonen in den Flecken einrückte, die Canonen auf der Mauer des Kirchhofes gegen das Schloß über pflanzte, und 30 Jäger unter Anführung eines Lieutenants Schwarz hinaufgingen, wo sie den Geheimen Rath Baron von Arnimb, einen seit 20 Jahren kranken und an allen Gliedern gelähmten Mann, der ohne getragen zu werden nirgends hinkommen konnte, von seinem Lager aufheben, und ihm kaum so viel Zeit ließen, daß er seinen eigenen Wagen, der für seinen elenden Zustand eingerichtet war, anspannen lassen konnte; und so muste er mit zu dem Befehlshaber dieses Commando eine Viertelmeile weit. Er wurde jedoch von diesem wieder entlassen, als er einen Wechsel von 8000 Rthlr., der zu Anklam bezahlt werden sollte, von sich stellete. Und so ging das ganze Commando davon, ohne die Preußen zu erwarten, die am folgenden Tage zu Boizenburg anlangten. Lantingshausen hatte schon das Jahr zuvor diesen kranken Herrn einmal des Nachts auf seinem Schlosse aufheben lassen wollen, aber damals nur dessen Amtmann erwischt. Und man schrieb dieses einer Scheelsucht wieder den General Lieven zu, mit dem der Geheime Rath verwandt war; daher er auch eben den Oberstlieutenant von Lieven zu dieser Expedition erwählt haben sollte.

Schwedisches Verfahren gegen den von Arnimb zu Boizenburg.

(*) Das Bellingische Husaren-Regiment, das nun auf 10 Esquadronen gesetzt wurde, bestand fast aus lauter freywilligen Meklenburgern, die, wenn sie nur erst einige Tage in Preußischen Diensten gewesen, gemeiniglich mit solcher Lust dienen, als geborne Märker oder Pommern, und also willkommener bey unserer Armee sind, als alle andere ausländische Recruten. Das war auch die Ursache, warum der Herzog seine Truppen nicht mit den Schweden

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

wo sie abermals die Meklenburgischen Soldaten des Herzogs auf Rügen in Verwahrung hatten, und mit den Preußen eine Art von Stillstand machten, sich den Winter über einander nicht zu beunruhigen, wenn sich kleine Patrouillen etwa begegneten, doch daß dieselben nicht über 100 Mann stark wären. Der Prinz ließ deswegen längst der Rekenitz 3 Bataillons und 7 Esquadrons einen Cordon auf der Schwedischen Seite um Dammgarten ziehen, damit die Schweden um desto weniger sich gelüsten ließen, ins Meklenburgische zu kommen.

§. 95.

Krieg der Alliirten mit den Franzosen.

Wir haben nun noch das Betragen der Franzosen und unserer Alliirten gegen einander dies 1760. Jahr über nachzuholen. Sie waren beyderseits erst im Januar in die Winterquartiere gegangen. Herzog **Ferdinand** hatte sein Hauptquartier zu **Neuhaus** bey **Paderborn** genommen, und den grösten Theil seiner Armee in Westphalen verlegt; und nur die Hessen waren in ihrem Vaterlande, und der Erbprinz von Braunschweig mit seinem Corps in Sachsen und Thüringen. Dagegen hatte der Marschall von **Broglio** sein Hauptquartier zu **Frankfurt**, und seine Armee im Hanauischen, Mainzischen, Darmstädtischen und der Chur-Pfalz ihren Aufenthalt, zog ihren Unterhalt aber grösstentheils aus Franken (*), wo auch die Reichs-Armee sich aufhielt, und wo noch überdem die Sachsen unter dem Prinzen **Xaver** im Würzburgischen lagen, als ein Anhang der Französischen Armee. So spät aber auch die Winterquartiere bezogen waren, und so kurz sie dauern sollten, so eifrig rüstete man sich während derselben zur Eröffnung des Feldzugs an beyden Seiten. Diesseits, da zwischen England, Braunschweig und Hessen eine neue Convention geschlossen war, errichtete man, ohne die andre Verstärkung der Armee, noch 5 Bataillons und 5 Frey-Esquadrons Dragoner, und aus England kamen noch 7000 Mann, besonders Infanterie, nach Deutschland, um zu dem Heer des Herzogs **Ferdinand** zu stoßen. Im

Neue Convention zwischen England, Braunschweig und Hessen.

Felde

Schweden ins Feld rücken lassen durfte, sondern sie immer, wenn Preußen nach Meklenburg kamen, nach Rügen schickte. Es war immer zu befürchten, daß sie in der Preußen Hände fielen, und nie wiederkämen. Bey solcher Neigung der Meklenburgischen Unterthanen zu Preußischen Diensten hatte der Prinz des Zwangs gegen die Landschaft, Recruten zu stellen, nicht nöthig, und versprach also, ohne Nachtheil seiner Werbungen, keine Gewalt deswegen zu gebrauchen; doch forderte man von dem Herzoge, der nach Lübeck flüchtete, 100000 Rthlr. für die Recrutenstellung, und hielt sich bey deren Verweigerung an die Wälder desselben, woraus so viel Holz verkauft wurde, als die Summe ausmachte.

(*) Wie schwer dem Fränkischen Creis diese Last gefallen, lässt sich daraus urtheilen, daß die beyden Anspachischen Aemter Uffenheim und Kreylingen allein mit 2 Regimentern Cavallerie zur Execution belegt worden, weil sie die aufgelegte Fourage nicht abliefern konnten; und im Erpach-Wertheimischen, Würzburgischen und Schweinfurtschen hatte man durch eine scharfe Fouragirung alles Futter für das Vieh weggenommen.

Felde bewegte sich der Erbprinz von Braunschweig am ersten, und verließ schon im Februar Sachsen und Thüringen mit seinem Corps, womit er ins Sauerland marschirete, und zu Warburg sein Hauptquartier nahm. Allein ehe man sichs versah, brach er von da wieder auf, um die Reichsvölker zu strafen, die aus Franken einen Einfall in Hessen droheten. Er ging im März mit einem Corps von 10000 Mann über Fulda ins Würzburgische, und es floh alles vor seinem Namen in Franken hinein. Das Fuldische muste an den General Imhof die Contributionen bezahlen, die er ausschreiben lassen, und ward ein Schauplatz verschiedener Scharmützel, wovon der bey Bach, wo am 28. Aprill den Obersten Freytag 1500 Franzosen angriffen, der beträchtlichste war, und diese 100 Mann verloren. Schon vorher war die Mannschaft, welche die Westerwaldischen Grafen zur Reichs-Armee schicken wollten, den Alliirten in die Hände gefallen, und die Ueberrumpelung der Stadt Marburg, die der Französische Commendant zu Giessen vorgehabt, mißlungen. Die rechte Eröfnung des Feldzuges geschah im May, da Herzog Ferdinand sein Heer am 20. ins Lager bey Fritzlar versammlete, und sein Hauptquartier zu Wabern nahm. Weil aber die Franzosen nicht nur im Hessen-Darmstädtischen unter dem Marschall von Broglio, sondern auch am Niederrhein unter dem Grafen von Saint Germain sich versammleten, so ließ er den General von Spörken in Westphalen auch ein Corps in ein Lager bey Dulmen zusammenziehen (*). In Hessen, bey der Hauptarmee, überrumpelte der von Luckner die Franzosen zu Butzbach, wo sie ein großes Magazin hatten; er hieb da eine Anzahl nieder, und führte nebst einem großen Wein- und Mehl-Vorrath 64 Gefangene, 120 Pferde, und 4000 Rationen Fourage davon. Fulda hatten die Feinde wieder mit 3 Regimentern besetzt. Die vertrieb der Erbprinz im Junius mit einem Corps von 10000 Mann, mit welchem er unvermuthet anrückte, um sie aufzuheben. Sie hatten sich aber schon auf die Flucht begeben. Er ließ die Stadt besetzen, und nahm seine Stellung bey Schlitz, so wie der General Imhof bey Ziegenhain, und ein andres Corps, das aus Hannöverischen Garnison-Regimentern bestand, bey Mühlhausen, um den General Luczinsky zu beobachten, der sich bey Römhild gestellet hatte. Dieser hatte keine andre Absicht, als die Alliirten zu hindern, der Reichs-Armee in ihren Absichten auf Thüringen Abbruch zu thun. Der Marschall von Broglio zog sein ganzes Heer am 10. Junius bey Friedberg zusammen, ließ aber den Prinzen Xaver von Sachsen bey Schlüchtern gegen den Erbprinzen. Sein Absehen war, wieder nach Cassel, und so ins Hannöverische vorzudringen; weil aber Herzog Ferdinand im Lager bey

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Action bey Bach.

H. Ferdinand versammlet sein Heer bey Fritzlar.

Spörkensches Lager bey Dulmen.

Franzosen werden zu Butzbach überrumpelt.

Der Erbprinz verjagt sie aus Fulda.

M. von Broglio ziehet sein Heer bey Friedberg zusammen.

(*) Mit diesem Corps, das 30000 Mann stark war, schätzte man damals die Alliirten über 94000 Mann stark, nemlich 50169 Hannoveranner, Wolfenbüttelsche und Sachsen-Gothaische Völker, 24412 Hessen-Casselische und 20000 Engländer. Die Franzosen aber waren dagegen 125000 Mann in Deutschland stark.

bey Wabern auf dem graden Wege ein starkes Hinderniß war; so zog er sich den 22. linker Hand über Grünberg nach Dillenburg, und kam also den Alliirten in die rechte Flanke. Daher veränderte Herzog Ferdinand sein Lager, und vereinigte sich am 24. bey Ziegenhain mit dem von Imhof, und bey Neustadt mit dem Erbprinzen, der das Fuldaische hatte verlassen müssen, weil ihm da die Feinde zu stark geworden waren. Man erwartete da ein Treffen; aber es kam nicht dazu,

Canonade bey Neustadt.

sondern nur am 25. zu einer Canonade. Der Herzog veränderte seine Stellung vielfältig um Ziegenhain, und wartete immer auf den Angriff des Broglio, der ohne den Prinzen Xaver noch eine große Verstärkung von der Reichs-Armee an sich gezogen hatte. Allein es geschah nicht, und er nahm bloß Marburg weg,

Marburg und Dillenburg von den Franzosen weggenommen.

dessen Schloß der von Puffendorf ohne Noth am 30. gegen einen freyen Abzug übergab (*). So belagerte er auch das Schloß zu Dillenburg, das am 15. Julius überging, und suchte sich mit dem Grafen von Saint Germain zu vereinigen, der vom Nieder-Rhein her im Anmarsch war, und dem entgegenzugehen er sich am 8. Julius auf den Weg begab, und nach Frankenberg kam.

Gr. v. Saint Germain eilt den Broglio zu verstärken.

Der Graf von Saint Germain, der sein Corps um Wesel im Clevischen versammlet hatte, paßirte den Rhein am 21. Junius bey Düsseldorf, und eilete so sehr, daß er am 9. Julius bey Corbach ankam, ungeachtet ihm Spörken und Hardenberg auf dem Fuß nachfolgten. Allein Herzog Ferdinand war am 8. auch schon von Ziegenhain aufgebrochen, und kam am 10. bey Sachsenhausen,

Action bey Corbach.

der Erbprinz aber nebst dem von Kielmannsegge bey Corbach an. Sie geriethen sogleich mit der Saint-Germainischen Armee, wovon sie nur ein Detaschement von 10000 Mann vor sich sahen, ins Handgemenge; allein da sich dieser Haufen alle Augenblicke verstärkte, so ward Nachmittags ein sehr heftiges Treffen daraus, in welchem der Erbprinz verwundet, und zuletzt genöthigt wurde, sich zur Hauptarmee mit einem Verlust von 500 Mann zurückzuziehen. Dagegen büßte der Prinz Xaver von

Actionen bey Bringhausen und Kirchhayn.

Sachsen in dem Scharmützel zwischen Pasdorf und Bringhausen mit den diesseitigen Jägern und Husaren sehr ein, und bey Kirchhayn wetzte der Erbprinz die Scharte von Corbach vollends aus, da er 16. Julius den Brigadier von Glaubitz und den Prinzen von Anhalt-Köthen, welche die Französische Beckerey mit 5 Bataillons und 400 Husaren bedeckten, überfiel, sie beyde, nebst dem größten Theil ihres Corps, auf 3000 Mann, zu Gefangenen machte, und das Lager, mit allem Geschütz, Gepäcke und Vorrath darinn erbeutete. Indessen hatte sich doch

Broglio vereinigt sich mit dem S. Germain.

der Herzog von Broglio mit dem Grafen von Saint Germain bey Corbach vereiniget, dieser aber bald darauf sein Commando niedergeleget, und es dem Ritter von Muy über-

(*) Nach Französischen Berichten, Danziger Beyträge, Th. 13, S. 90, bewogen ihn die ängstlichen Bitten seiner Gemahlinn dazu, die sich vor den Bomben tödlich fürchtete. Er kam aber darüber nach Hameln in Arrest.

übergeben (*). Im Waldeckischen, Nieder-Hessen, und dem Paderbornischen zogen sich denn, da der von Spörken nun auch zu der Alliirten Armee gestoßen war, und bey Volkmarsen stand, die gegenseitigen Heere ziemlich herum, und die leichten Truppen schlugen sich fast täglich mit einander. Dabey überrumpelte einmal der Major von Bülow (**) mit seiner Britannischen Legion sogar den Ritter von Muy zu Arolsen, als er bey dem Fürsten von Waldeck zu Gaste war, so daß er mit genauer Noth entkommen konnte. Herzog Ferdinand aber brach von Sachsenhausen am 24. auf, und verlegte sein Hauptquartier nach Altkirchen. Spörken, der den Nachzug führete, bey welchem auch die Britannische Legion war, wurde dabey von den Franzosen angegriffen, schlug sie aber tapfer zurück. Weil die Absicht des von Broglio dahin ging, den Alliirten die Gemeinschaft mit dem Hannöverischen abzuschneiden, in welches er wieder eindringen wollte, und also den Ritter von Muy mit 35000 Mann zu Warburg postirete, so zog Herzog Ferdinand nicht nur noch weiter nach Kalben, und schickte das Gepäcke nach Eimbeck, sondern beschloß auch, den von Muy von Warburg zu vertreiben. Er machte daher unterschiedene Wendungen, um den Marschall von Broglio zu verführen, seine stärkste Macht nach Cassel zu ziehen. Indessen trug er dem Erbprinzen und dem General von Spörken auf, über den von Muy bey Warburg herzufallen. Das geschah am 31. Julius Nachmittags um 1 Uhr mit so gutem Erfolg, daß um 4 Uhr der Sieg schon erfochten war. Herzog Ferdinand hatte den Sieg dadurch befördert, daß er von Cassel her auch gegen den von Muy angerückt war, der von ihm angegriffen zu werden besorgte, als es schon von jenen geschah. Muy verlor 2000 Todte, 3000 Verwundete und 2800 Gefangene, und das Fischersche Corps wurde gänzlich ruiniret. Unter den Gefangenen war der

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Muys Begebenheit zu Arolsen.

Treffen bey Warburg.

(*) Der Graf von Saint Germain war mit dem Herzoge von Broglio nur in schlechtem Vernehmen, und weil er am Hofe zu Versailles auch wenig Freunde hatte, so bekam er nach einiger Zeit die gänzliche Entlassung aus des Königs Ludwig XV. Diensten. Er ging daher 1762 in Dänische Dienste, wo er General-Feld-Marschall ward, und das Commando über die gesammte Landmacht König Friedrichs V. bekam, die er befehligen sollte, als 1762 die Russen droheten, Schleswig wieder zu erobern. Es war ein Glück für seine Reputation, daß aus diesem Kriege nichts ward. Er ist von dem Könige Christian VII nun wieder entlassen, und bekömmt eine starke Pension, mit welcher er sich nach Frankfurt am Mayn begeben hat, weil er in sein Vaterland nicht wieder kommen will oder darf.

(**) August Baron von Bülow, ein Altmärkischer von Adel, und Sohn des königlich Preußischen Staatsministers, Baron von Bülow, auf Falkenberg und Schönberg, war des Herzogs Ferdinand Adjutant bey dessen Preußischem Regiment zu Magdeburg, und mit ihm zur Hannöverischen Armee gekommen, wo er bis zum Major und General-Adjutanten stieg, und die Legion Britannique, ein Freycorps von etwa 1500 Mann zu Fuß und zu Pferde, errichtete, und mit derselben sich sehr hervorthat. Er gab Hofnung, ein großer General zu werden, starb aber noch in diesem Jahre, und wurde sehr bedauert.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. der Brigadier Lochmann, ein Schweizer (*). Das Paderbornische und ganz Westphalen war nun für die Alliirten offen. Indessen aber fiel Hessen doch in des Feindes Hände, und Prinz Xaver von Sachsen, der bey der Französischen Armee den Titel Graf von der Lausitz führte, bemächtigte sich an dem Tage der Schlacht der Stadt Cassel, wo der von Broglio das Hauptquartier nahm, so wie Herzog Ferdinand zu Warburg. Jener ließ den Prinzen Xaver, mit Unterstützung des General Luczinsky von der Reichs-Armee in Thüringen, im August weiter nach Münden und Göttingen vorrücken; dieser aber dagegen befahl erstlich dem von Luckner, mit 3000 Mann vom Paderbornischen aus über die Weser dem General Kielmannsegge zu Hülfe zu ziehen, und schickte bald darauf den Erbprinzen mit noch einem andern Corps demselben nach, der die Weser bey Holzmünden passirete. Die Stadt Hildesheim muste ihr Geschütz nach Hameln in Verwahrung abfolgen lassen, und Prinz Xaver war nach einigen Scharmützeln mit den lucknerischen Völkern und nach vereiteltem Succurs vom Luczinsky, den die Erscheinung von 4 Regimentern Preußen zu Fuß und Pferde bey Eisenach rückwärts zog, schon vor dem 14. August genöthigt, Göttingen, Nordheim und Eimbeck, und folglich alles Hannöverische bis auf Münden, zu verlassen. So litten die Franzosen bey Liebenau an der Diemel und bey Sababurg harte Stöße. Hier thaten es die Preußischen Husaren, die bey der Alliirten Armee geblieben waren. Doch nahm eine Französische Parthey von Wesel aus Bentheim ein, das gleichwohl bald wieder in diesseitige Hände kam, und Ziegenhain in Hessen ging an den Grafen von Steinville über. Den ganzen übrigen August hindurch aber beschäftigte Herzog Ferdinand die Franzosen dergestalt, daß sie nicht vorwärts konnten, und den grösten Mangel an Unterhalt litten. Sie musten ganze Corps von 30000 Mann zum Fouragiren in weit vom Lager entlegene Gegenden ausschicken. Als nun dergleichen am 5. September um Geismar geschehen sollte, ging der Erbprinz die Nacht vorher über die Diemel mit einem Corps von 6000 Mann, um es zu verhindern, welches auch durch die diesseitige Canonade auf dieses Corps der Feinde geschah, und in folgender Nacht ging er nach Zierenberg, wo er den Brigadier Normann über den Haufen warf, und 417 Gefangene machte; am 8. ging er auf Marburg, wo er am 10. die ganze Besatzung durch den Major von Bülow zu Gefangnen machte, wiewohl das Schloß in feindlichen Händen blieb; und seine leichten Truppen streiften bis nach Frankfurt, hoben zu Butzbach einige Compagnien Reuter auf, trieben viel feindliches Schlacht-Vieh weg, verderbten ihre Magazine, und schlugen auf dem Rückzuge am

(Margin: Canonade bey Geißmar. — Action bey Zierenberg.)

(*) Dieser hatte sich bey dem ersten Feldzuge des Marschalls von Etrees 1757 geweigert, mit über den Rhein zu gehen, und wieder die Preußen und ihre Alliirten zu fechten; und als Etrees gefragt, wozu denn die Schweitzer nütze wären, geantwortet: den Rückzug zu decken. Er muste aber mit fort. (Die Frage geschah vom Prinzen von Soubise. Heynatz.)

am 15. September bey Schoken durch, wo ihnen der Graf Stainville aufpassete. Der Prinz Xaver streifte zwar auch wieder ins Hannöverische, und besetzte zu Anfang des Septembers abermals Göttingen und Nordheim, ließ auch am 19. von Halberstadt Eine und eine halbe Million livers Contribution fordern und Geisel holen, wich aber bald, weil **Wangenheim** mit einem Corps bey **Uslar** stand, bis ihn Broglio auf 30000 Mann verstärkte, da er denn am 19. September den von Wangenheim angriff, der nur 8000 Mann stark war. Es geschah bey **Ellershausen**, und Wangenheim wich der Ueberlegenheit. Nun wurde **Göttingen** am 20. zum drittenmal vom Feinde besetzt, der es auch, aller Versuche ungeachtet, die man machte, ihn von da zu vertreiben, fast bis zu Ende des Krieges behauptete; denn es wurde nicht nur wie Cassel stark befestigt, sondern auch mit einer sehr starken Besatzung belegt. Aber als **Wangenheim**, der sich nach Beverungen gezogen hatte, ansehlich verstärkt worden, rückte er auch wieder bis **Uslar** vor, **Luckner** aber setzte sich zu **Duderstadt** fest, und sie behaupteten diese Stellung nicht weniger, durch welche der ganze Harz, das Halberstädtische und die übrigen Chur-Hannöverischen Lande gedeckt wurden; und so deckte Herzog Ferdinand, der die Diemel stets besetzt hielt, dadurch Westphalen vor allem Eindringen des Marschalls, ob er wohl sein Haupquartier auf dieser Seite der Weser nach **Hardegsen** verlegte, und **Göttingen** belagerte, wozu der Herzog **Georg Ludwig von Holstein** 6000 Preußen nach der Schlacht bey Torgau zur Hülfe führete. Allein da sich die Franzosen hartnäckig wehreten, das schlechte Wetter keine schwere Artillerie herbeyzubringen zuließ, und ohnehin die Stadt geschonet werden sollte, die der Befehlshaber doch hart genug plagete, so wurde die Belagerung aufgehoben, und in eine weite Einschließung verwandelt, die den Winter durch dauerte.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Action bey Ellershausen.

Es würde der Feldzug von grösserm Erfolg gewesen seyn, wenn der Zug des Erbprinzen nach dem Niederrhein geglücket wäre. Herzog **Ferdinand** hatte erfahren, daß daselbst sich ein neues Corps von Franzosen aus Niederländischen Besatzungen unter dem Marquis von **Castries** zusammenzöge, um über Wesel in Westphalen einzudringen, und also dem von **Broglio** Raum zu machen, daß er ins Hannöverische einbrechen könnte, wenn es nicht die Landung der Engländer in Flandern, wovor man sich in Frankreich fürchtete, verhinderte. Er verstärkte also das Corps des Erbprinzen ansehnlich, und ließ das Hardenbergische dazustoßen. Der Erbprinz ging mit demselben von Warburg ab, und traf mit dem Ende des Septembers zu **Hamm** ein, zog alle im Münsterschen vorhandene Truppen an sich, und ehe man sichs versah, passirte er den Rhein an drey Orten, zu **Rurort**, **Lobith** und **Rees**, und schloß **Wesel** ein, wo der Brigadier von **Castella**, ein Schweizer, mit 2000 Mann zur Besatzung lag. **Rheinbergen** muste sich sogleich ergeben, und am 3. October wurde Cleve eingenommen, **Rüremonde** gleichfalls am 4. October, und eine Französische Schiffbrücke wurde dabey in Brand gesteckt. Vor **Wesel** wurden die Laufgräben in der Nacht auf den 11.

Zug des Erbprinzen nach dem Nieder-Rhein, wieder den von Castries.

Er passirt den Rhein, und schließt Wesel ein.

Rheinbergen u. Rüremonde ergeben sich.

n. Chr. Geb. 1756 - 1763. 11. October eröfnet, und also die Belagerung angefangen. Allein das stete Regenwetter verhinderte ihren Fortgang, und mittlerweile unterblieb die Landung der Engländer in Flandern, und es wurde der Marquis von **Castries** bey Cölln durch Truppen, die ihm **Broglio** aus Hessen geschickt hatte, verstärket, und rückte auf den Erbprinzen an. Der Erbprinz hielt für rathsam, ihm entgegenzugehen, und da kam es am 16. October zu dem Treffen bey Kloster **Kampen**. **Castries** hatte aber zu zahlreiche Völker, als daß er hätte zum Weichen gebracht werden können; daher zog sich der Erbprinz nach einem fünfstündigen harten Gefechte in bester Ordnung zurück nach **Büdrich**, wohin er den Generallieutenant **Segür**, Einen Brigadier, 20 andere Officiere und 400 Gemeine als Gefangene mitbrachte, und die Franzosen gestanden selbst, das Schlachtfeld nur kaum behauptet, und von dem einzigen Regiment Alsace allein 1000 Mann an Todten verloren zu haben. Doch verlor der Erbprinz den Obersten **Hodenberg**, der erschossen, und die beyden Englischen Obersten **Doume** und **Pitt**, die gefangen wurden. Er ging am 18. wieder über den Rhein zurück, ohne von dem von Castries im geringsten beunruhigt zu werden. Beyde gegenseitige Feldherren beobachteten sich darauf den ganzen November hindurch am Nieder-Rheim sehr unthätig, und der Erbprinz, der einen Theil seiner Völker wieder zur Hauptarmee schickte, verlegte im December den Rest derselben ins Münstersche, so wie der von Castries seine Franzosen ins Clevische und Geldrische.

Treffen bey Kl. Kampen.

Rückzug über den Rhein.

§. 96.

Kön. George der II. von Großbritannien stirbt.

Es war aber für die gesammten Alliirten, besonders für den König **Friedrich**, ein Verlust von größter Wichtigkeit, daß König **Georg II.** von Großbritannien, am 25. October dieses 1760. Jahrs die Welt durch den Tod verließ, ein dem ganzen Weltkreise verehrungswürdiger Monarch. Er starb sehr plötzlich zu Kensington an einem Schlagflusse im 77. Jahr seines Alters, und 34. seiner Regierung, von seinen Brittischen sowohl als Deutschen Unterthanen auf das höchste geliebt, und mit Glück und Siegen gekrönt, der Patriot von Europa auf dem Throne. Unsere Geschichte selbst zeigt, mit was für redlichen Gesinnungen er stets für die Wohlfahrt und Ruhe unsers Welttheils, und des Deutschen Vaterlandes besonders, gewacht, und so würde hier überflüßig und doch nicht hinreichend seyn, noch etwas mehreres zu seinem Lobe hinzuzuthun. In diesem Kriege, den der Französische Uebermuth in America ihm und der Brittischen Nation abzwang, richteten seine Flotten die ganze Französische Seemacht und Handlung zu Grunde, und seine Truppen eroberten alle Besitzungen dieser Nation in Ost- und Westindien und Africa, und ließen ihr nur einige Inseln übrig, die sie auch noch verlieren sollten. Und das war die Frucht der Rathschläge zu Versailles, König **Georgen** mit der grösten Gewalt in Deutschland zu bekriegen, der doch Herzog **Ferdinand** solch

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

solch einen Damm entgegensetzte, daß die Flut des Krieges größtentheils auf dem Boden der Freunde von Wien und Versailles bestehen blieb, und dem letzten Hofe so schädlich ward, daß sich seine Finanzen noch diesen Tag nicht wieder aus der Zerrüttung erholen können, in die sie durch diese Staatskunst versetzt worden.

Kön. George d. III. besteigt den erledigten Thron von Großbritannien.

Aber der unvergeßliche Monarch, König **George II.**, war nun todt, und seinen erledigten Thron bestieg, nachdem sein Thron-Erbe und ältester Sohn, Prinz **Friedrich Ludwig** von **Wallis**, schon 1751 gestorben, sein Enkel, aus der Ehe desselben mit der Prinzessinn **Augusta** von Sachsen-Gotha, **Georg Wilhelm Friedrich**, Prinz von **Wallis**, unter dem Namen **George III.** im 23. Jahr seines Alters. Nach seiner ersten Erklärung im Staats-Rath war derselbe des festen Vorsatzes, den Krieg so fortzusetzen, und seine Alliirten so zu unterstützen, daß ein rühmlicher und sicherer Friede dadurch erworben würde. Allein mit dem Antritt seiner Regierung muste bald der Staats-Secretair des Nordischen Departements der Großbritannischen auswärtigen Staats-Angelegenheiten, der Graf von **Holderneß**, sein Amt niederlegen.

Graf Holderneß legt sein Staats-Secretariat nieder.

Er war mit seinem Collegen, dem Staats-Secretair vom Süder-Departement, **William Pitt**, unverrückt einig in Rathschlägen gewesen, und beyden gebühret der billige Ruhm, daß sie die Verbindungen des Königs **George** ihres Herrn, die er auf guten Glauben mit dem Könige von Preußen eingegangen, und die Erhaltung seiner Staaten in Deutschland, nachdem sie dieselbe einmal für nöthig erkannt, standhaft und redlich besorget. In ihren Departements trafen sie lauter solche Veranstaltungen, daß das Glück und die Ehre der Nation den höchsten Gipfel erreichte, als der König die Welt verließ. Sie erhielten in Deutschland die Alliirte Armee stets in furchtbarem Zustande, sie ließen dem König von Preußen die verwilligte jährliche Subsidie immer richtig übermachen, und ihr Credit bey der Nation machte, daß niemand dawieder murrete.

Graf v. Bute kömmt an seine Stelle.

Nun wurde der Platz des Grafen von **Holderneß** dem Liebling des Königs, dem Lord **John Stuart Grafen von Bute**, einem Schottländer von Geburt, eingeräumet, und mit dessen Eintritt in den Staats-Rath entwich nach und nach die Einigkeit der Rathschläge aus demselben und dem Parlement (*), und so entstanden in der Nation nach und nach alle die Spaltungen, die sie noch diesen heutigen Tag

(*) Siehe Staatsverwaltung des Grafen Bute. Man merke jedoch, daß der Verfasser, der auch die Staatsverwaltung des Herrn Pitt geschrieben, eben so die Feindschaft gegen den von Bute übertreibet, als er vom Pitt mit einem recht Brittischen Enthusiasmus geschrieben. Man merke auch, daß es Engländern überhaupt ganz unleidlich sey, wenn ein Schottländer, welche Nation sie durchgängig hassen und verachten, ein glänzendes Glück macht. Schottländer hassen daher die Engländer wieder; und Bute, der die schielen Gesichter im Staats-Rath um sich sah, dachte ohne Zweifel, ihnen am meisten wehe zu thun, und sie seine Macht fühlen zu lassen, wenn er Rathschläge fassete, den Krieg so geschwinde als möglich zu enden. Freylich aber bewies er damit, daß er zu einem Minister auswärtiger Angelegenheiten nicht geboren wäre.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Tag verwirren. Graf Bute ließ andern keinen solchen Einfluß mehr in sein Departement, als vorher, und stand also demselben mit Grundsätzen vor, die mit den Pittischen keinen Zusammenhang hatten. In seiner Staats-Verwaltung bewies er sich mit der Zeit als einen schlechten Freund der Sache unsers Königs. Nur war die Regierung seines Herrn und sein Eintritt in den Staats-Rath noch zu neu, und Pitt, der Minister des Süder-Departements und Liebling der Nation, noch zu vielbedeutend, als daß er sich diese Abneigung sogleich hätte merken lassen dürfen. Daher wurde im December das Bündniß mit Preußen noch bestätiget. Gleichwohl ließ er sich schon so viel merken, daß er keinen solchen Eifer, als Pitt, habe, das Glück der Waffen und die Macht und Ehre der Britten auf einen noch höhern Gipfel zu treiben, sondern sehr geneigt sey, den König seinen Herrn zu den alten Verbindungen mit Oesterreich wieder zurückzuziehen. Es war also kein Wunder, daß die feindlichen Höfe von solchen Gesinnungen eines Brittischen Ministers Nutzen zu ziehen suchten. Sie berathschlagten sich daher bald nach seiner Erhebung mit einander, und kamen überein, nun selbst den Antrag zum Frieden zu thun. Das geschah durch eine Erklärung, welche die Gesandten der Kaiserinn-Königinn, der Kaiserinn von Rußland, und der Könige von Pohlen und Schweden (*) nebst dem Französischen Staats-Secretair, dem Herzoge von Choiseul, am 26. März zu Paris gezeichnet hatten, und am 30. zu London durch den Russischen Knees Gallizin den Großbritannischen und Preußischen Ministern daselbst übergeben ließen. Sie schlugen darinn vor, zu Augsburg einen Congreß zur Friedenshandlung zu halten, und luden die Könige von Preußen und Großbritannien ein, ihre Gesandten dazu hinzuschicken. Am 3. Aprill wurde von den diesseitigen Ministern, die dazu bereits vorläufige Befehle hatten, geantwortet, daß beyde Alliirte Könige sich den Ort, ungeachtet seiner Entlegenheit, gefallen ließen, und ihre Bevollmächtigten dahin schicken wollten (**). Nun freuete sich also die ganze Welt schon zum Voraus auf die erwünschte Ruhe, die ihr die Versöhnung ihrer Monarchen schenken würde. Wirklich wurde von unserm Könige der Staats-Minister und Gesandte auf dem Reichstage zu Regensburg, Baron Erich Christoph von Plotho, und der bisherige Gesandte am Dänischen Hofe, der Geheime Legations-Rath von Häseler, zu Bevollmächtigten zum Friedens-Congreß ernennet. Man hörte auch von den Bevollmächtigten des Kaisers, den beyden Grafen von Seilern

Bestätigung des Bündnisses mit Preußen.

Höfe von Wien, Versailles, Petersburg rc. tragen auf Friedens-Tractaten an.

Congreß zu Augsburg wird vorgeschlagen.

Preußische ernannte Bevollmächtigte zum Congreß zu Augsburg.

(*) Der Knees Gallizin, der Graf Stahrenberg, der General Fontenay, und Baron Schäffer.

(**) Weil die gegenseitige Declaration in fünf Exemplaren, wovon jedes nur von Einem Minister unterschrieben war, übergeben worden, so muste jedem der feindlichen Minister auch die diesseitige Declaration besonders, und zwar auch in zwey Exemplaren eingehändigt werden, wovon das eine im Namen des Königs von England Lord Bute, das andere im Namen des Königs von Preußen der Baron von Knyphausen unterschrieben.

Seilern und von Pergen, imgleichen der Kaiserinn-Königinn, den Grafen von Harrach und von Stahrenberg, sprechen; ja der Herzog von Choiseul meldete unterm 19. Aprill dem Herrn Pitt, daß sein Bruder, der Graf von Choiseul, Französischer Gesandter zu Wien, zum Bevollmächtigten nach Augsburg bestimmt sey, und noch im Junius des Jahrs 1761 redeten die Französischen und Schwedischen Minister ganz laut von jenseitiger Friedfertigkeit auf dem Reichstage zu Regensburg. Allein es kam doch nie ein Gesandter nach Augsburg zur Stelle, und der Krieg wurde nicht nur in Deutschland stets fortgesetzt, sondern verbreitete sich noch weiter, daß zuletzt noch Spanien und Portugall damit verwickelt wurden. Das war die Frucht der Staatskunst des Französischen Ministers, des Herzogs von Choiseul, der nichts weniger suchte, als den Frieden in Deutschland herzustellen, sondern nur Frankreich mit Großbrittannien zu vertragen, und durch einen besondern Frieden noch einige Trümmer von dem, was sein König in den übrigen Welttheilen verloren, zu retten. Er hatte es daher bald nach der obigen Erklärung vom 26. März dahin gebracht, daß sich selbst Pitt gefallen ließ, um die zu Augsburg anzustellenden Unterhandlungen zu erleichtern, den bekannten Französischen Unterhändler, den von Büssy, nach London kommen zu lassen, und dagegen vom Großbritannischen Hofe den Herrn Stanley nach Paris zu schicken, um wegen der Angelegenheiten beyder Nationen, die den Krieg in Deutschland unmittelbar nicht betrafen, zu handeln. Choiseul gestand dabey jedoch offenbar in den gewechselten Schriften, daß der Krieg Frankreichs in Deutschland bloß um der Americanischen Streitigkeiten willen geführt worden, und schlug damit das Vorgeben von der Garantie des Westphälischen Friedens gänzlich nieder. Nun wollte der Französische Minister den Britten fast alle Eroberungen lassen, die sie von den Franzosen in den andern Welttheilen gemacht, imgleichen Hessen und Göttingen räumen; aber zur Räumung der königlich Preußischen Länder, Cleve und Geldern, wollte er sich nicht verstehen, unter dem Vorwande, daß dieselben für die Königinn von Ungarn und Böhmen erobert wären und in ihrem Namen regiert würden; so wollte er auch nicht, daß England dem König von Preußen seine Deutschen Völker in seinem etwa fortzusetzenden Kriege zur Hülfe lassen sollte, und dabey nie recht bestimmte Erklärungen wegen Dünkerken, Ostende und Nieuport in Flandern geben, die mit Französischen Kriegsvölkern besetzt waren. Sogar verlangte er, daß die Streitigkeiten, die Spanien noch mit Großbritannien hätte, zugleich mit den Französischen sollten berichtiget werden, weil der neue König von Spanien, Carl IV., sich zum Mittler und Garant des zu schließenden Friedens zwischen beyden Cronen erboten hätte. Aber Pitt entdeckte das darunter verborgene Geheimniß; denn Choiseul brachte während dieser Unterhandlungen am 25. August in aller Stille den sogenannten Familien-Tractat zwischen den drey Bourbonischen Cronen, Frankreich, Spanien und Sicilien, zu Stande, und so war nun König Carl IV. in Spanien verbunden, wozu er sich zugleich aufs stärkste rüstete,

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Bevollmächtigte des Kaisers und der Kais. König., auch des K. v. Frankreich.

Es erscheint niemand zu Augsburg.

Absichten des Französischen Staatsministers.

Besondere Unterhandlungen des von Büssy zu London, und des Stanley zu Paris.

Choiseuls Geständniß von den Ursachen des Krieges.

Unbillige Weigerungen und Forderungen desselben.

Familien-Tractat zwischen Frankreich und Spanien.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763

sich Frankreichs anzunehmen, um ihm, im Fall kein Friede erfolgte, wieder England beyzustehen. So sanft der Graf von Choiseul und Büssy und die Spanischen Minister zu London und Madrit von der Spanischen Zwischenlegung redeten, so war es doch eine Art von Drohung, und niemand konnte die weniger ertragen und ungeahndet lassen, als Pitt, der zuletzt entdeckte, daß wirklich Spanien Willens wäre, Frankreich wieder zu seinen Besitzungen in America zu helfen, das ihm dafür zur Eroberung Portugalls ein Corps Truppen zu Hülfe schicken wollte (*).

Pitt entdeckt die Absichten des Herz. von Choiseul.

Pitt verursachte also, daß die Unterhandlungen mit Frankreich im September ganz abgebrochen wurden; aber das verdroß auch seinen Collegen im Norder-Departement, den Lord Bute, und dessen Parten im Geheimen Rath so sehr, daß Pitt der Vorwürfe wegen, die man ihm als einem Feinde des Friedens machte, der aus ungegründeten Nachrichten Ursachen nähme, das Kriegsfeuer zu vermehren, seine ganze Staats-Verwaltung niederlegte, wiewohl der Erfolg ihn rechtfertigte, und der Hof zu Madrit den zu London so auf brachte, daß letzterer ihm am 2. Januar 1762 den Krieg ankündigen muste, Frankreich und Spanien aber mit vereinigter Macht, das schwache Portugall im folgenden May angriffen, zu dessen Rettung Großbrittannien den Grafen von Lippe-Bückeburg (**) und den Prinzen Carl Ludwig Friedrich von Meklenburg (***) mit Truppen dahin schicken muste, wiewohl,

Unterhandlung wird abgebrochen.

Pitt legt sein Amt nieder.

Großbrittannien erklärt den Krieg mit Spanien.

Krieg in Portugall.

(*) König Carl IV. machte auf die Crone Portugall Anspruch wegen seiner Mutter, der letzten Erbinn des Hauses Parma, welches von einer Portugiesischen Prinzessinn abstammete, die schon bey Abgang des Königs Sebastian in Portugall den Thron hätte besteigen sollen, wenn es nicht die Portugiesische Verfassung, oder noch mehr die damalige Macht Königs Philipp II. von Spanien gehindert, und Portugall bezwungen hätte.

(**) Graf Wilhelm von der Lippe und Schaumburg-Bückeburg hatte sich in diesem Kriege sonderlich durch seine Erfahrenheit im Artillerie-Wesen und in der Belagerungskunst sehr hervorgethan. Aus England hatte man erst den Vicomte Tirawley als Gesandten und General der Großbritannischen Truppen nach Portugall geschickt. Allein weil man den Kriegern, die in Deutschland fochten, jetzt mehr als allen andern zutrauete, so fiel die Wahl auf diesen Helden, bey dessen Ankunft Tirawley wegging, weil er älter in Kriegesdiensten war, und also unter einem jüngern nicht dienen wollte. Indessen ging der Graf nicht eigentlich als in Englischen Diensten nach Portugall, sondern als Portugiesischer Generalissimus. Er stehet noch in solcher Bestallung, und wird in Portugall mit dem Titel Alteza Serenissima beehret.

(***) Sein Vater war Herzog Carl Ludwig Friedrich zu Mirow, und sein Bruder ist der jetztregierende Herzog Adolph Friedrich zu Strelitz. Er diente bey der Allirten Armee als Oberstlieutenant, und durch die Bekanntschaft mit vornehmen Englischen Officieren ward er ganz von ohngefähr die Ursache des Glücks seiner Schwester, der Prinzessinn Charlotta Sophia, mit welcher sich der junge König George III. in diesem Jahre vermählte, und nun mit ihr die glücklichste Ehe führt. Man sagt, das Portrait dieser Prinzessinn habe ein Englischer Herr bey dem Prinzen gesehen und sich ausgebeten, und das habe derselbe wieder von ohngefähr bey dem Hofe zu London vorgewiesen, wo es der König zu sehen bekommen, und sich sogleich entschlossen. Dies an seinen Ort gestellt, so geschah doch die Vermählung; und als im August dieses Jahrs die neue Königinn nach Stade reisete, wo sie Lord Anson mit der Flotte abholte, wurde ihr bey der Durchreise durch die Prignitz zu Wittstock, Pritzwalk, Perleberg und Lenzen viel Ehre erwiesen.

wiewohl, da die Portugiesen selbst so gar schlechte Soldaten sind, und ohnehin damals mit ihrer Regierung mißvergnügt waren (*), Spanien dennoch diese Eroberung würde gemacht haben, wenn nicht der Graf Albemarle und der Admiral Pokok die Havannah auf der Insel Cuba in America erobert hätten. Ein Schlag, der die Spanier mit einmal betäubete, daß sie eileten, Friede zu machen. Und das muste das ganz erschöpfte Frankreich um desto mehr, da es außer allem übrigen auch noch Martinique dazu verloren hatte.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Eroberung der Havannah rettet Portugall.

§. 97.

Aus dem Congreß zu Augsburg ward also nichts, und die kriegführenden Mächte warteten auch nicht darauf, sondern fuhren in ihren Kriegesverrichtungen immer fort. Selbst der rauhe Winter im Januar 1761 wurde in Thüringen, Hessen und Westphalen nicht ruhig zugebracht. Der Marschall von Broglio wagte die Proviantirung der Französischen Besatzung zu Göttingen in der Mitte desselben Monaths, und ließ 5000 Säcke Mehl und Getraide auf Pferden hineinwerfen. Der Prinz Xaver von Sachsen, der im Eichsfelde und Thüringen längst der Werra mit 30000 Mann, größtentheils Sächsischer und Deutscher Truppen, cantonnirte, ließ das kleine Corps des Preußischen Obersten Löllhöfel, das aus den Freybataillons von Wunsch, Lüderitz und Colignon bestand, und, von einiger Reuterey unterstützt, Ebeleben, Fromstadt und Kindelbrück, nebst Sondershausen und Frankenhausen besetzt hielt, um eine offene Gemeinschaft zwischen dem Alliirten und Preußischen Heer zu erhalten, durch die Generale Stainville, Klingenberg und Brüggen am 26. Januar mit einer dreyfach überlegenen Macht überfallen. Löllhöfel aber retirirte sich auf die beste Art aus allen diesen Posten mit wenigem Verlust nach Kelbra, wo er nicht weiter verfolgt wurde. Aber im Februar brach Herzog Ferdinand mit der gesammten Alliirten Armee auf, die Französische auf allen Seiten mit einmal anzugreifen, und von Göttingen, Münden und Cassel abzuschneiden. Der Erbprinz von Braunschweig brach mit dem rechten Flügel über Warburg in Hessen ein, mit dem linken ging der General Spörken durch das Eichsfeld, dem Prinz Xaverischen oder Graf Lausitzischen Corps zu Leibe, und mit dem Hauptheer nahm Herzog Ferdinand seinen Weg über Hof-Geismar in die Mitte von Hessen, ließ aber den General Wangenheim zurück, um die Franzosen zu Göttingen und Münden zu beobachten. Spörken wurde im Eichsfelde durch ein Corps Preußen in Thüringen unter dem General Syburg unterstützt. Er bemächtigte sich der Reichsstadt Mühlhausen, und kam

am

Winterkrieg 1761 der Alliirten und Preußen mit den Franzosen.

Aufbruch H. Ferdinands ins Feld.

Spörkens u. Syburgs Verrichtungen in Thüringen.

(*) Das rührte von den Jesuiten her, welche bey dem König in Ungnade gefallen waren, die bekannte Verschwörung 1759 wider sein Leben angestiftet hatten, und, wie die Meuchelmörder schmählich getödtet wurden, so auch selbst das Königreich räumen musten.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Begebenheit bey Langensalze.

am 15. Februar zu Langensalze an, als eben Syburg einen Theil des Xaverischen Corps angriff. Er hatte nur 26 Esquadrons und 5 Regimenter zu Fuß bey sich, mit welchen er den Feinden jedoch schon am 14. den Uebergang über die Unstrut abgezwungen hatte. Stainville, der diese Division des Xaverischen Corps befehligte, hatte ohne andere Truppen noch 10 Bataillons Sachsen bey sich. Er gerieth aber in die Mitte, als Spörken dazu kam, und so wurde er bald gezwungen, sich nach Eisenach auf die Flucht zu begeben; die Sächsischen Truppen aber wurden dabey völlig zu Grunde gerichtetet, denn außer 3000 Mann und 70 Officieren, meist lauter Sachsen, die Syburg zuerst zu Gefangenen machte, musten noch einige ganze Bataillons vor der Spörkenschen Reuterey das Gewehr strecken. Aber auch von Eisenach vertrieb Luckner die Franzosen am 16., und bis Vach hin musten sie die ganze Werra verlassen, und die daran gelegenen Posten und Magazine dem von Spörken zum Gebrauch anheimstellen.

Syburgs Händel mit den Reichs-Truppen.

Syburg aber wandte sich, indem Spörken die Werra reinigte, gegen ein Corps Reichstruppen, das sich bey Arnstadt versammlete, und die Xaverischen zu unterstützen Mine machte. Er ging über Gotha nach Erfurt, wo er am 24. Februar ankam, da indessen Colignon auf dem Harz 3000 Preußen zusammenzog, um den Streifereyen der Göttingischen Franzosen zu wehren (*). Auf Syburgs Annäherung hatten sich die Reichstruppen von Arnstadt nach Schmalkalden und Ilmenau zurückgezogen, und erwarteten, durch den General Guasco von Eger her unterstützt zu werden. Als derselbe herannahete, verließ Syburg Erfurt im März, und ging nach Weimar, mit den Generalen Schenkendorf und Linden, die um die Saale in Thüringen und dem Vogtlande eigne kleine Corps befehligten, um die Gemeinschaft offen zu behalten. Diese drey Preußischen Feldherren ließen den ganzen März über weder die Reichstruppen, noch das Guascoische Corps, die nach Saalfeld und dem Vogtlande anrückten, vorwärts kommen. Syburg und Schenkendorf vertrieben den General Kleefeld am 2. Aprill von Saalfeld nach Franken, und nahmen ihm 1100 Gefangene ab, worunter 33 Officiere waren, und Linden zwang die Reichs-Völker, auch Plauen, mit Verlust von 146 Gefangenen, ohne die Getödteten, zu verlassen, und sich nach Hof zu retiriren. Schenkendorf und Linden kehrten darauf zur Haupt-Armee des Königs in Sachsen zurück, Syburg aber blieb mit seinem Corps in Thüringen, um den Alliirten in Hessen nahe zu seyn.

Begebenheit bey Saalfeld, und Plauen.

Hier,

(*) Er behauptete sich im Harz, bis ihn der König anders wohin rief, ungeachtet ihn die Franzosen zu Nordheim am 26. Aprill überrumpeln wollten, die aber ihren Zweck nicht erreichten; denn er zog sich heraus, und vertheidigte sich mit 500 gegen 4000 Mann, die ihn von vorn und hinten angriffen, so daß er sich, ohne Verfolgung, über Hökelheim wegzog.

Hier, wo Spörken die Feinde auch von Bach vertrieb, und sich zwischen dem übrigen Xaverischen Corps, das in Franken lag, und den Franzosen in Hessen setzte, war der Erbprinz von Braunschweig über Warburg durchs Waldeckische bis Fritzlar vorgedrungen, welches er am 13. Februar angriff, und die Franzosen nöthigte, abzuziehen. Vor Marburg, das er an eben dem Tage durch den General Breitenbach angreifen ließ, verlor zwar dieser tapfere Befehlshaber sein Leben, aber die Stadt wurde doch von dem von Oheim erobert, ohne das Schloß, wohin sich die feindliche Besatzung zog. Am 17. Februar besetzte der Erbprinz schon Homburg, und rückte bis Rothenburg vor. Allenthalben erbeutete er die Französischen Magazine, so daß jenen fast nichts davon übrig blieb, als das große zu Frankfurt. Er nahm noch Hirschfeld weg, und öfnete sich dadurch die Gemeinschaft mit dem Corps des von Spörken. Herzog Ferdinand aber führte die Haupt-Armee über Hof-Geismar gerade nach Cassel, welches er durch den Grafen von Lippe-Bückeburg am 16. Februar mit 23000 Mann berennen, und belagern ließ; selbst nahm er, die Belagerung zu bedecken, am 19. sein Hauptquartier zu Schwarzenborn, und zu Anfang des März zu Schweinsberg. Indessen fiel das Stainvillische Corps abermals bey Wächtersbach dem Erbprinzen in die Hände, der es am 2. März schlug, und mit seinen Vortruppen über Fulda ins Würzburgische vordrang, durch den Hessischen General Schlüter aber Ziegenhayn belagern ließ. Es war jedoch das einfallende schlimme Wetter den Belagerungen vor Cassel und Ziegenhayn ganz zuwieder; und mittlerweile zog der Marschall von Broglio hinter Friedberg die Französische Armee zusammen, die von der für den Prinzen von Soubise am Nieder-Rhein versammleten eine Verstärkung von 15000 Mann erhielt, die ihr der Graf von Saint Germain zuführete. Und nun ging Broglio auf den Erbprinzen los, der sich mit 10000 Mann bey Grünberg postirt hatte. Er kam zu einem Gefechte mit demselben bey Atzenheim, aber damit er durch die Ueberlegenheit, wodurch er diesen Helden hier zum Weichen brachte, seinen Zweck, der Alliirten Armee in den Rücken zu kommen, nicht erreichen konnte, so ließ H. Ferdinand die Belagerung von Ziegenhayn und des Schlosses zu Marburg aufheben, und erwartete ihn in Schlachtordnung bey Cassel. Broglio hatte jedoch keine Lust zu schlagen, sondern nahm nun seinen Weg nach der Eder, um die Gränzen von Westphalen zu gewinnen. Herzog Ferdinand, den ohnehin die unschuldigen Einwohner von Cassel viel zu sehr jammerten, als daß er die Feinde darinn mit Verwüstung der Stadt hätte angreifen sollen, verlegte sein Hauptquartier am 24. März nach Fritzlar, und am 26. nach Wildungen, zog die Corps des Erbprinzen und des von Spörken wieder an sich, und ließ am 28. die Belagerung vor Cassel aufheben. Er ging nun auch wieder nach Westphalen, wo er am 1. Aprill sein Hauptquartier zu Neuhaus nahm, und sein Heer, um sich auszuruhen, eine Zeitlang cantonniren ließ, so daß das Spörkensche Corps die Grafschaft Mark besetzte, und sich bis nach Düsseldorf an den Rhein hin ausdehnte, das erbprinzliche aber

Des Erbpr. von Braunschweig Verrichtungen in Hessen.

H. Ferdinand geht vor Cassel.

Gr. v. Lippe-Bückeburg belagert Cassel.

Begebenheit bey Wächtersbach.

Ziegenhain belagert.

M. von Broglio versammelt die Franzosen.

Gefecht bey Atzenheim.

Belagerung vor Ziegenhain aufgehoben.

Auch vor Cassel.

Alliirten in Westphalen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

um Lippstadt lag, und sowohl die Bewegungen der Franzosen nach Münster, wo der Erbprinz sein Hauptquartier hatte und wo die Befestigung und die Besatzung gleich stark waren, beobachtete, als die Englische Verstärkung von 7000 Mann für den Lord Granby über Bremen an sich zog.

Feldzug nach Westphalen verlegt.

In der Mitte des Maymonaths bewegten sich die gegenseitigen Heere aufs neue, und der Feldzug wurde in Westphalen hitzig geführet. Der Marschall, Prinz von Soubise, kam über den Rhein, und schien Münster belagern zu wollen (*). Der Erbprinz von Braunschweig wurde also von der Hauptarmee durch alle Truppen, die an der Weser gestanden, verstärkt, bezog ein Lager zwischen Hamm und Dulmen, gegen die drey Läger des Prinzen von Soubise bey Düsseldorf, Wesel und Rees, und erwartete ihn im Hauptquartier Notteln, wo seine drey jüngern Brüder, die Prinzen Friedrich, Heinrich und Wilhelm, zu ihm kamen, um an seinen Arbeiten Theil zu nehmen. Allein die Ueberströmung des Rheins überhob ihn derselben noch. Soubise wurde dadurch genöthiget, seine Truppen wieder jenseits des Rheins zurückzuziehen. Herzog Ferdinand aber beobachtete den Herzog von Broglio in Hessen, der durch das Paderbornische schien über die Weser in das Hannöverische gehen zu wollen. Er errichtete also im Junius ein Lager bey Warburg unter dem General Spörken von einigen 20000 Mann, und um den Feinden den Unterhalt schwer zu machen, veranstaltete er, daß sowohl von diesem Corps, als dem erbprinzlichen, an allen vorwärts liegenden Orten die Feldfrüchte verderbet wurden (**); den von Luckner aber ließ er ferner die Göttingische

Erbprinzliches Lager bey Notteln.

Spörkensches Lager bey Warburg.

(*) Daß die Franzosen so sehr nach Münster trachteten, die Alliirten aber es so sorgfältig zu behaupten suchten, hatte in diesem Jahr noch den Tod des Churfürsten Clemens August von Cölln, gebornen Herzogs von Bayern, zum Grunde, der im Februar gestorben war. Derselbe war zugleich Bischof zu Münster, Osnabrück, Paderborn und Hildesheim, Hoch- und Deutschmeister, und Probst zu Elwangen. Das Erzstift Cölln wurde zwar bald wieder durch die Wahl des jetzigen Churfürsten, Maximilian Friedrich, Grafen von Königseck-Rothenfels, besetzt, und Herzog Carl von Lothringen ward Hoch- und Deutschmeister. Aber daß die Westphälischen Bißthümer nicht wieder einem einzigen Herrn, oder solchen Prinzen zu Theil würden, die die Oesterreichische Parthey im Reiche verstärkten, daran war den Häusern Braunschweig und Brandenburg sehr gelegen. Es hatte also Herzog Ferdinand wohl geheimen Befehl, den Krieg in Westphalen am lebhaftesten zu führen, und die Bischofs-Wahlen zu hindern, zumal da Osnabrück einen Prinzen vom Churhause Braunschweig zum Bischof bekommen muste. Es blieben also alle diese Bißthümer bis zum Frieden unbesetzt; und auch da wählten die Capitel nicht nach den Absichten und Empfehlungen des Hofes zu Wien, der bey allen beynahe den jetzigen Churfürsten von Trier, Prinzen Clemens von Sachsen, zur Wahl aufstellte, sondern fast jedes bekam seinen eigenen Bischof ex gremio Capituli, bis auf Münster, wo der neue Churfürst zu Cölln, und Osnabrück, wo der kaum geborne zweyte Prinz Königs George III. erwählet wurde.

(**) Der Französischen Cavallerie wurde dadurch die Fourage gewaltig geschmälert, besonders da sie einen abscheulich großen Troß bey sich führete, der zu nichts nütze war. So hatte z. B. die einzige Compagnie Villeroy bey der königlichen Leibgarde zu Pferde unter der Soubisischen

ringische Besatzung und ihre Streifereyen beobachten, mit welchen sich der von Belsunce sehr dreist bewies (*). Derselbe hielt auch das Eichsfeld von den Franzosen rein. Indessen kam Soubise, nach genommener Abrede mit dem von Broglio (der sich stellte, als wollte er nun durch Thüringen in das Hannöverische gehen, und das Prinz Xaverische Corps wirklich nach Mühlhausen schickte), in der Mitte des Junius wieder über den Rhein, und richtete seinen Marsch nach der Lippe, um den Erbprinzen von der Hauptarmee und dem Spörkenschen Corps abzuschneiden. Derselbe nahm also seine Stellung am 20. Junius zu Hamm, und ließ ihn ungehindert bis Lühnen kommen. Da nun derselbe sich durch den Streifzug des Majors Scheither hinter seinem Rücken nach Wesel und über den Rhein nicht irre machen zu lassen, sondern die Belagerung von Lippstadt vornehmen zu wollen schien, so rückte Herzog Ferdinand am 21. Junius plötzlich von Neuhaus in das Sauerland nach Geseke, und am 23. nach Büren, so wie der Erbprinz auch zu Rüden und Soest Posto faßte. Soubise kam bis Unna heran, wo er sich verschanzte, und die Verstärkung von dem Herzog von Broglio erwartete. Der Erbprinz aber vereinigte sich zu Soest mit dem Hauptheer des Herzogs am 24., welches am 29. über Werle ging, um den Prinz von Condé anzugreifen, der mit 16000 Mann nicht weit davon stand, aber sich bald nach Unna zurückzog. Der Herzog gewann bald darauf durch die Besetzung von Kamen und Lünen am 3. Julius die Stellung bey Dortmund, in dem Rücken des Prinzen von Soubise, der sich nun wieder bey Werle verschanzte, aber die Zufuhre von Cölln verlor, und von dem Herzoge von Broglio nun desto sehnlicher Hülfe erwartete. Dieser hatte, anstatt durch Thüringen zu gehen, vielmehr nach Warburg seinen Marsch genommen, und dachte den General von Spörken, der daselbst noch mit 12000 Mann stand, über den Haufen zu werfen. Der aber zog sich am 28. Junius nach Brakel zurück, und wurde daselbst von dem Obersten von Luckner, von Eimbeck her über Uslar, so verstärkt, daß er die Weser und Hameln hinlänglich deckte. Broglio bemächtigte sich hierauf der Stadt Paderborn und der Magazine zu Hörter und Beverungen; aber so nahe er auch den Hannöverischen Gränzen dadurch gekommen war, muste er sich doch entschließen, dem Prinzen von Soubise

R. Chr. Gesch. 1756-1763.

Soubise kömmt über den Rhein. Erbprinzlich. Lager bey Hamm.

H. Ferdinand rückt gegen ihn an.

Broglio geht auf den G. v. Spörken los.

Zieht dem Soubise zu Hülfe.

Soubisischen Armee, die nur aus 139 Reutern bestand, ganzer 1200 Pferde bey sich, für die Bedienten und Bagage der Officiere derselben. S. Danziger Beyträge, Th. 14, S. 236.

(*) Aber er hatte auch an Lucknern seinen Mann, der ihn am 28. May zu Nordheim beynahe erwischt hätte, und seinen Oberstlieutenant de l'Art mit 50 Husaren und Volontairs davonführte. Er holte auch den Franzosen am 17. Junius vor ihrem Angesichte 200 Schlacht-Ochsen, 118 Pferde und eine große Heerde Hämmel dicht vor Göttingen von der Weide hinweg, daß sie zusehen konnten.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763. Soubise zu Hülfe zu ziehen (*). Spörken zog also dem Herzoge mit dem General von Wangenheim gleichfalls nach, und sie postirten sich um Lippstadt auf der rechten Seite der Lippe. Broglio, der das Xaverische Corps zu Paderborn ließ, wäre auf seinem Marsch, als er recognosciren ritt, bey Hultrupp an der Lippe, beynahe gefangen worden. Der Preußische Husaren-Oberste Jannert passete ihm auf, als er durch die holen Wege daselbst ging, und überfiel seine Bedeckung, wovon auf 200 Mann zu Pferde und 10 Adjutanten gefangen wurden. Ein Preußischer Husar hatte den Marschall selbst schon bey dem Rockkragen erwischt, und er entkam bloß durch die Fertigkeit seines Pferdes, das über eine Hecke sprang, und dem der Husar nicht folgen konnte. Er stieß hierauf mit dem Prinzen von Soubise bey Soest zusammen.

Gefahr desselben.

§. 98.

Mangel an Unterhalt nöthigt die Franzosen zum Schlagen.

Aber zu einer Schlacht hätten es beyde wohl nicht so bald kommen lassen, wenn sie nicht am Unterhalt für die neue vereinigte große Armee von 197 Bataillons und 196 Escuadrons Mangel gehabt hätten. Eine Zufuhre von 100 Wägen, die der von Chabot bedeckte, überfiel Luckner im Amte Polle, und führte sie davon, und eine andere von 800 Wägen richtete der Rittmeister Campen mit 150 Jägern zu Pferde auf der Straße von Marburg nach Cassel zu Grunde, verbrannte sie, und verursachte den Franzosen eine Einbuße von 4000 Zug-Pferden. Der Mangel also nöthigte die beyden Marschälle, etwas zu wagen, und den Herzog Ferdinand, der am 11. Julius sein Hauptlager bey Hohenower geschlagen, anzugreifen. Das geschah am 15. und 16. Julius. Am ersten Tage thaten sie bis gegen Abend nichts, als daß Soubise den rechten Flügel beunruhigte. Aber um 6 Uhr Abends griff Broglio den linken Flügel bey Denkern und Welmsen an, wo Lord Granby befehligte, muste aber doch unverrichteter Sachen abziehen. Am folgenden Tage frühmorgens erneureten sie den Angriff auf beyden Flügeln mit gröster Gewalt, und das Treffen ward allgemein; allein ehe es Mittag ward, hatte Herzog Ferdinand einen herrlichen Sieg erfochten (**).

Schlacht bey Hohenower, oder Fellinghausen.

Broglio

(*) Broglio und Soubise waren nicht die besten Freunde. Des Herzogs von Broglio Verdienste waren dem Prinzen von Soubise, einem Herrn von hoher Geburt und der Herzhaftigkeit eines Musketiers, der aber nicht die Gaben eines obersten Feldherrn hatte, verhaßt. Broglio aber war bey allen seinen guten Eigenschaften doch zu wenig Hofmann, daß er seine Empfindlichkeit über den Haß seines Nebenbuhlers genug verbergen, und ihn nicht fühlen lassen sollen, wie sehr er wisse, ihm nothwendig und an Gaben überlegen zu seyn.

(**) Diese Schlacht wird von den Franzosen nach dem Dorfe Fellinghausen genannt, das mitten auf dem Schlachtfelde befindlich war. Die Alliirten aber nennen sie nach dem Hauptquartier des Herzogs Ferdinand, Hohenower. Der Verfasser der Brittischen Schriften, Staatsverwaltung des Herrn Pitt und des Grafen Bute, schreibt in der

Broglio zog sich am ersten aus der Sache, und Soubise fand bald darauf auch für gut, abzuziehen, nachdem sie 5000 Mann auf dem Schlachtfelde, und 1300 Gefangene in des Siegers Händen gelassen. Ihr Rückzug ging nach Soest, wo sich Broglio wieder von dem Prinzen von Soubise trennete, und ins Paderbornische zog, wo ihm Luckner das Magazin zu Höxter wieder weggenommen hatte, und Freytag in Hessen streifte, und seine Vorräthe daselbst auch zu Grunde richtete. Herzog Ferdinand, der den Erbprinzen, den von Spörken und Wangenheim auf ihren Posten um Lippstadt ließ, setzte ihm also nach, wobey es viele Scharmützel setzte, in deren einem am 20. Julius der Prinz Heinrich von Braunschweig so schwer am Halse verwundet wurde, daß er einige Tage darauf starb. Doch bewegte sich der Herzog nicht eher aus seinem Lager bey Hohenower, bis Broglio mit einer Verstärkung von 36 Bataillons und 60 Esquadrons, die er von der Soubisischen Armee an sich gezogen, im Paderbornischen Mine machte, nach der Weser zu gehen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Rückzug und Trennung der Franzosen.

Pr. Heinrichs von Braunschweig Tod.

So wie nun Soubise bis auf 30000 Mann geschwächet war, und sich nach Wesel zurückzog, wobey ihm der Erbprinz beständig in den Eisen lag, und am 29. Julius seine Arrieregarde stark canonirte: so war nun Broglio stark genug, auf einen neuen Uebergang über die Weser zu denken. Herzog Ferdinand aber zog das Spörkenische und Wangenheimische Corps an sich, und ging ihm nach bis Büren, wo er am 31. Julius sein Lager nahm, und durch die Canonade bey Meerhof und Stadtbergen am 5. August ihn nöthigte, den Weg nach Warburg zu nehmen. Broglio gab doch noch nicht die Absicht auf, ins Hannöverische zu dringen, und marschirte mit seiner Haupt Armee von Warburg nach Holzmünden, da er indessen den Prinzen Xaver durch Hessen ins Göttingische schickte, um sich den Uebergang der Weser zu erleichtern. Derselbe nöthigte zwar den Obersten von Luckner, sich bis nach Hameln zurückzuziehen, welches Broglio schien belagern zu wollen, indem er von Holzmünden die Weser hinab nach Höxter zog. Doch Herzog Ferdinand setzte Hameln, durch einen schnellen Marsch von Büren bis Detmold, wo er am 12. anlangte, in Sicherheit, und verstärkte den von Luckner zu Blomberg so ansehnlich, daß er wieder gegen das Xaverische Corss vorrückte, und am 15. bey Dassel den von Belsünce schlug. Broglio hatte am 14. vorher schon den Posten zu Horn, den der Oberst-Lieutenant

Soubise zieht sich nach Wesel zurück.

Broglio nach der Weser.

Canonade bey Meerhof.

Prinz Xaver geht in das Göttingische.

H. Ferdinand deckt Hameln.

Action bey Dassel.

der ersten diesen Sieg der Uneinigkeit der beyden Marschälle zu, die um diese Zeit so groß gewesen wäre, daß sie einer den andern gern aufgeopfert hätten, wodurch dem Herzog Ferdinand der Sieg so leicht geworden. Er meint darauf, daß Herzog Ferdinand nach der Schlacht nicht einmal im Stande gewesen, dem Broglio allein die Spitze zu bieten. Das ist aber gewiß falsch, ob er gleich Mühe hatte, des Herzogs von Broglio Anschläge, in Niedersachsen sich festzusetzen, zu vereiteln. Der Britte sagt das nur nach seinem Nationalgeist, um die wenige Neigung des Lord Bute für den Krieg in Deutschland desto schwärzer zu machen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Broglio geht aus Noth über die Weser, u. retirirt sich nach Hessen.

nant Diemar vertheidigte, vergeblich angegriffen, und muste, weil ihm die Alliirten, durch den vortreflichen Marsch des Herzogs in die Seite und in den Rücken, ja bis an die Diemel gekommen waren, wo der Erbprinz von Westphalen her bey Warburg sich eingefunden und postirt hatte, nun fast aus Noth bey Hörter über die Weser gehen, anstatt das Treffen anzunehmen, das ihm angeboten wurde. Das geschah am 19. August. Weil ihm aber der Hessische General Wutgenow eben daselbst über den Strom nachgeschickt wurde, so konnte er gegen die Residenz Hannover nichts unternehmen, sondern muste sich über Uslar nach Hessen zu retiriren, wohin die Alliirte Haupt-Armee auf jener Seite der Weser auch marschirte, und am 27. August das Hauptquartier wieder zu Hof-Geismar hatte.

Des Pr. von Soubise Bewegungen in Westphalen.

Mittlerweile war Westphalen mehrentheils von den Alliirten Corps verlassen, und der Prinz von Soubise wollte diese Abwesenheit nutzen. Er rückte vom Rhein wieder vor, und seine leichten Truppen streiften auf dem platten Lande bis nach Münster, Hamm und Wahrendorf; selbst Osnabrück wurde wieder von den Franzosen besetzt, und das Magazin der Alliirten daselbst erbeutet. Aber der Prinz von Conde' konnte mit 18000 Mann dennoch die beyden Majors von der Britannischen Legion, Stockhausen und Appelboom, die mit 2 Bataillons zu Hamm lagen, selbst durch ein 36 stündiges Bombardement, nicht dahin bringen, die Stadt zu übergeben, und muste sich eilends retiriren, als der General Oheim vom erbprinzlichen Corps zum Entsatz anrückte. Die Einschliessung der Stadt Münster muste aufgehoben werden, als der Erbprinz selbst von Warburg her wieder in der Gegend ankam. So vertrieb auch Kielmannsegge den berüchtigten Partengänger Crambefort aus Osnabrück, und schloß sich an das Corps des Erbprinzen bey Hamm. Dieser Held ging darauf vor Dorsten, das die Franzosen zu einem Waffenplatz gemacht hatten, und eroberten es mit Sturm, wobey ihm das gröste Magazin des Prinzen von Soubise zu Theil ward. Soubise eroberte zwar einige Zeit darauf Dorsten wieder; aber der Erbprinz hielt ihn doch in Westphalen bis in den September so warm, daß er um Dorsten an der linken Seite der Lippe bleiben, und die Absicht auf Münster fahren lassen muste.

Pr. v. Conde' bombardirt Hamm vergeblich.

Münster vergeblich bloquirt.

Dorsten wird von dem Erbprinzen erobert, und wieder vom Pr. von Soubise.

H. Ferdinand geht in Hessen.

Broglio zieht den Krieg auf den Harz.

Indessen war Herzog Ferdinand am 20. August über die Diemel gegangen, eroberte Trendelburg, und verhinderte bey Münden den Uebergang eines Hülfs-Corps für den General Stainville. Broglio setzte sich daher zu Einbek, und ließ von da den Harz durch den General von Belsünce mit einem Corps von 10000 Mann heimsuchen, dem der Oberste von Freytag mit 800 Jägern weichen muste, so daß Osterrode, Clausthal, Zellerfelde, und andere Städte im Harz hart mitgenommen wurden. Vor Scharzfels aber muste er weichen. Daß er nicht nach Wolfenbüttel vordrang, hinderten 600 Preußen, die diese Residenz und Goslar besetzten. Durch ein anderes Corps von 22000 Mann wollte Broglio den Obersten Luckner über den Haufen werfen lassen, und so nach Hannover dringen. Es kam aber nur bis Lambspring, und wich zurück, als Luck-

ner

ner eine Verstärkung von 12000 Mann unter dem Prinzen Friedrich von Braunschweig erhielt. Nun versuchte Broglio den Herzog von der Diemel und Hessen durch einen Einbruch ins Wolfenbüttelische abzuziehen. Er schickte von Xaverischen Corps 18000 Mann über den Harz dahin, unter dem Baron Closen, welcher fürs erste Goslar mit 6000 Mann zu Pferde besetzte; und da am 14. September das kleine Corps des General Mannsberg bey Neuhausen im Solling geschlagen war, so schien es mit dieser Expedition schnell fortgehen zu wollen. Allein es ging so geschwinde nicht. Herzog Ferdinand ließ den Erbprinzen aus Westphalen, wo er Münster und Hamm stark besetzt hinterließ, wieder an die Diemel zurückkommen, der am 16. September bey Warburg anlangete, und am 18 sein Lager bey Ober-Vilmar nahm, Herzog Ferdinand aber drang wieder in Hessen und schickte am 19. den Erbprinzen weiter an die Eder, und nach Fritzlar, dessen leichte Truppen bis hinter Friedberg nach Frankfurt hinanstreiften. Darüber muste nun Broglio sein Corps wieder aus dem Harz und dem Braunschweigischen zurückrufen, um Cassel zu decken, und nicht von seinen Magazinen abgeschnitten zu werden. Nur Eimbek blieb mit 7000 Mann vom Xaverischen Corps besetzt. Allein Broglio war nun doch in Hessen unsern Alliirten zu überlegen, daß er nicht Cassel hinlänglich decken, und sein Vorhaben aufs neue vor die Hand nehmen sollte. Stainville muste mit seinem Corps um Cassel bleiben; er selbst aber ging wieder die Weser hinab, und schickte den Marschall de Camp, Baron Closen, schnell mit einem Corps über den Harz nach Wolfenbüttel, welches er am 23. September auffordern ließ, zu einer Zeit, da Herzog Ferdinand vorhatte, Cassel wieder zu belagern. Aber der Befehlshaber in der Residenz, Generallieutenant von Stammer, antwortete ihm und seinen Bomben so, daß er am folgenden Tage wieder abzog. Weil jedoch zu befürchten war, daß ein stärkeres Corps bald wiederkommen würde, verließ der regierende Herzog nebst seiner Gemahlinn, der Schwester unsers Königes, diese Residenz, und begab sich nach Zelle. Der Vorfall nöthigte auch Herzog Ferdinanden, seine Armee näher an die Weser hinabzuführen, und den Erbprinzen, auch wieder aus Hessen zurückzuziehen.

N. Chr. Geb. 1756–1763.

Pr. Friedrich von Braunschweig verstärt den G. Luckner.

Franzosen dringen in das Wolfenbüttelische.

Erbprinz von Braunschw. kömmt wieder nach Hessen.

Broglio zieht seine Truppen aus dem Braunschw. zurück.

Mar. Closen führt die Franzosen vor Wolfenbüttel, und zieht wieder ab.

Der regierende Herz. von Braunschw. begiebt sich nach Zelle.

Die Abwesenheit dieses Prinzen nutzte Soubise in Westphalen abermals, und rückte vom Rhein bis Coesfeld vor. Seine Parteyen streiften in das Osnabrückische, Bentheimische, Lingensche, Tecklenburgische und Ravensbergische, ja auch nach Ostfriesland. In dieses Fürstenthum kamen der Marquis von Conflans und Crambefort mit etwa 4000 Mann leichter Truppen, die großen Unfug trieben, am 22. September an. Von Aurich wurden 150000, und von Embden 200000 Rthlr. Brandschatzung gefordert, und überhaupt vom Lande eine Million. Allein weil die Ausschweifungen der Franzosen auch so weit gingen, daß sie den Landleuten die Contributionsgelder, die sie abtragen wollten, vor den Thoren von Aurich wegnahmen, so verging den Bauern die Geduld, daß sie

Neuer Einfall der Franzosen in Ostfriesland.

Ostfriesische Bauern verjagen die Franzosen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

zum Gewehr griffen, und alle Franzosen zum Lande hinausschlugen. Das geschah am 27. September. Conflans hatte Noth, von Aurich lebendig wegzukommen; denn die Bauern fingen schon an, ihn daselbst zu bloquiren, und schossen ihm bey dem Auszuge auf 50 Mann vor seinen Augen todt.

Bar. Wurmser kömmt wieder dahin.

Doch kam am 1. October der Marschall de Camp, Baron Wurmser mit einigen 1000 Mann regulairen Truppen wieder, der die geforderte Contribution vollends eintrieb, übrigens aber so gute Mannszucht hielt, daß alles ruhig blieb, bis zu seinem Abzuge, der bald erfolgte. Der Prinz von Conde' eroberte auch die kleine Festung Meppen; aber der Anschlag, den Wurmser hatte, Bremen zu überrumpeln (*), gerieth nicht, und die leichten Truppen der Alliirten tummelten sich mit den Französischen immer so herum, daß sie Ehre davon hatten, bis der Erbprinz von Braunschweig und der General von Hardenberg wieder dahin kamen, wodurch die Corps der Generale Oheim, Scheither und Trimbach so verstärkt wurden, daß Soubise die Belagerung von Münster einstellen muste.

Erbprinz vereitelt die Soubisischen Anschläge.

Broglio zieht den Krieg wieder in den Harz.

Aber nun nahm Broglio seinen Plan, über den Harz in das Braunschweigische durchzubrechen, wieder vor die Hand, um von da in die Hannöverischen Länder zu kommen. Dies letztere hinderte zwar Herzog Ferdinand sogleich, indem er die Weser an der linken Seite hinabzog, über Höxter hinaus, und Hameln durch das Freytagische, Hannover aber durch das Wangenheimische Corps bedeckte. Aber den ersten Theil seines Plans hätte doch Broglio beynahe ganz ausgeführet. Er verbarg ihn dadurch, daß er von seinem Hauptquartier zu Lutter am Barenberge aus starke Detaschementer in die Gegend von Hildesheim und Hameln schickte, wodurch Luckner genöthigt war, Hildesheim zu verlassen, und sich an das Prinz Fridrichsche und Freytagische Corps anzuschließen. Daben kam es zwischen Lucknern und dem Französischen General Caramann bey Halle am 7. October zu einer Action, von welcher der erste Ehre hatte.

Action bey Halle.

Allein indessen rückte Prinz Xaver von Sachsen mit starken Schritten über den Harz nach Wolfenbüttel, und ein starkes Corps Reichstruppen bewegte sich durch das Mannsfeldische und Halberstädtische, ihn zu unterstützen. Zwar eilete auch der Preußische General Seidlitz herbey, zum Schutz der Wolfenbüttelischen Lande (**), allein er war zu schwach zur Hülfe im Felde, und

Prinz Xaver geht vor Wolfenbüttel.

(*) Dazu hatte der K. N. Postmeister, Baron Vreinz, zu Bremen Veranlassung gegeben, wie durch aufgefangene Briefe an ihn und seine Gemahlinn verrathen wurde. Er wurde sammt ihr gefänglich aufgehoben, und nach Stade gebracht, doch bald wieder losgegeben, nachdem sich beyde schriftlich reversiret, den ganzen noch fortdauernden Krieg über nicht wieder nach Bremen zu kommen.

(**) Sein Corps bestand vorjetzt nur aus dem Schweizer-Bataillon Heer, einem Garnison-Bataillon aus Magdeburg, dem Dragoner-Regiment von Glasenapp, und einer Escadron Husaren vom Regiment von Kleist.

und zu stark, in die Residenz selbst aufgenommen zu werden; denn es waren daselbst nicht hinreichende Unterhaltungsmittel vorhanden. Er muste sich also zu Dordesheim, Beersum, Osterwick, und Stederlingburg postiren, und hier wurden seine Husaren von 3 feindlichen Esquadrons verjagt, das Bataillon Heer aber so umringet, daß es sich zu Kriegsgefangenen ergeben muste. Und mittlerweile langte Prinz Xaver am 8. October vor Wolfenbüttel an, welches von ihm sogleich bombardirt wurde, und, weil es der schwachen Garnison an Pulver fehlte, sich am 10. ergeben muste. Am 11. ging er auch nach Braunschweig, welches er am 12. aufforderte, und am 13. stark beschießen ließ, worauf jedoch aus der Stadt gehörig geantwortet wurde. Die Generale Imhof und Stammer, die darinn lagen, und kaum 1500 Mann Besatzung bey sich hatten, verzweifelten schon, einen so weitläuftigen Ort lange vertheidigen zu können. Aber zur Mitternacht, vom 13. bis zum 14. October, kamen Prinz Friedrich und Luckner zum Entsatz heran, überfielen die Franzosen in ihren Verschanzungen bey dem Dorfe Oelper, und schlugen sie von der Seite der Stadt hinweg. Der Prinz kam in die Stadt, Luckner aber rückete den bestürzten Feinden über Broizen nach, und machte ihrer eine Menge zu Gefangenen. Prinz Xaver aber hob schleunig die Belagerung auf, so daß mit Anbruch des Tages kein Franzose mehr vor Braunschweig zu sehen war. Es war aber auch der Erbprinz schnell aus Westphalen herbeygeeilet, und mit dem Wangenheimischen Corps dem Prinzen Friedrich und Lucknern nachgefolget. Er kam am 15. October zu Braunschweig an. Prinz Xaver aber hatte an eben den Tage auch Wolfenbüttel verlassen, weil Luckner ihm immer in den Fersen lag, und ihn bis nach Gandersheim trieb, nachdem er sich zu Hildesheim mit dem nunmehrigen erbprinzlichen, sonst Wangenheimischen Corps, vereinigt hatte.

N. Chr. Geb. 1756 : 1763. Seidlitzischer Succurs wird über den Haufen geworfen. Wolfenbüttel erobert. Braunschw. belagert. Von Prinz Friedrich und G. Luckner entsetzt. Erbp. kömmt nach Braunschweig. Prinz Xaver verläßt Wolfenbüttel.

Der Feldzug dieses Jahres neigete sich also nun zu seinem Ende. Denn obgleich Broglio, der sich bey Eimbek gesetzt hatte, allerley Vorspiegelungen machte, noch einmal über den Harz Wolfenbüttel und Braunschweig mit gröster Macht heimsuchen zu wollen, um die Winterquartiere im Grubenhagischen und Göttingischen zu behaupten, so waren doch in beyden Residenzen nun so starke Besatzungen, und die Jahrszeit so weit verstrichen, daß das erste nicht sehr zu fürchten stand. Ueberdem passirte Herzog Ferdinand mit seiner Hauptarmee am 4. November die Weser bey Ossen, und vereinigte sich mit dem Lord Granby bey Hastenbeck, worauf er nach Afferden ging, und dem Broglio eine Schlacht anbot. Allein dieser fand nicht rathsam, sie anzunehmen, sondern verließ Eimbeck, und zu Anfang des Decembers auch Nordheim, und begnügte sich, Göttingen, Minden und Cassel stark besetzt zu lassen; er selbst aber ging mit seinem ganzen Heer nach Hessen in die Winterquartiere zurück, wohin jedoch die Alliirten leichten Truppen manchen kühnen Streif, fast bis Frankfurt hin, thaten. Herzog Ferdinand aber nahm den Winter hindurch sein Hauptquartier zu Hildesheim.

Broglio will sich im Göttingischen u. Grubenhagischen behaupten. H. Ferdinand kömmt über die Weser dahin. Broglio verläßt das Göttingische bis auf Göttingen und Münden.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Des v. Soubise Verhalten in Westphalen.

In Westphalen, wo nach des Erbprinzen Abgang zur Rettung Braunschweigs der General Bock den von Hardenberg unterstützte, und die Majors Winzingerode und Scheither (*) mit ihren leichten Truppen sich den Französischen Parteyen fürchterlich machten, unternahm der Prinz von Soubise auch nichts mehr von Bedeutung, sondern wartete nur den Erfolg von des Herzogs von Broglio Unternehmungen in Nieder-Sachsen ab. Als aber dieselben nicht nach feindlichem Wunsch ausfielen, ging er um die Mitte des Novembers schon in die Winterquartiere um den Rhein zurück, und nahm seinen Aufenthalt zu Düsseldorf, so wie der Erbprinz von Braunschweig abermals zu Münster. Und so endigte sich an dieser Seite der mühsamste Feldzug Herzog Ferdinands mit der Ehre, eines bessern feindlichen Feldherrn Entwürfe eben so sehr vereitelt zu haben, als die Anschläge seiner schlechtern Vorgänger.

§. 99.

Krieg des Königs in Sachsen u. Schlesien.

An der Ostseite von Deutschland, in Sachsen und Schlesien, führte der König 1761 den Krieg ebenfalls auf solche Weise, daß am Ende die ganze Oesterreichische, Russische, Schwedische und Reichs-Macht über ihn nichts gewann, als ein paar Festungen, die in der Hauptsache von keinem Betracht waren. Wie er im Frühjahr den andern Feinden begegnet, und die Waffen seiner Alliirten durch die Generale von Syburg, Schenkendorf und Linden unterstützt habe, haben wir schon gesehen. Er hatte unterdessen sein Hauptquartier zu Leipzig (**) genommen, und nachdem er den Abgang seines Heers ergänzt, verlegte er sein Hauptlager am 17. März nach Meißen, von wo er einige Regimenter zur Verstärkung des Generals von der Golze nach Schlesien schickte, damit dieser dem Oesterreichischen Heere, das sich in Böhmen unter dem General von Laudon zusammenzog, gewachsen seyn möchte. Weil Laudon am 18. Aprill den Stillstand der Waffen, den er mit dem General von der Golze bis dahin beobachtet hatte, aufkündigte, und der Graf Daun mit dem Ende des Monaths sein Heer im Felde versammlete, auch die Russen an der Weichsel Bewegungen machten, von neuem in die Preußischen Länder einzudringen, so nahm er das Lager mit einem Theil

Winterquartiere zu Leipzig.

Golze wird in Schlesien verstärkt.

(*) Scheither war besonders furchtbar; denn der hatte allein im October dieses Feldzuges schon 18 feindliche Detaschementer zu Gefangenen gemacht.

(**) Bey diesem Aufenthalt zu Leipzig war er gleichsam Apollo unter den Musen. Ungeachtet aller Zubereitungen zum Feldzuge, gönnete er doch den Gelehrten daselbst manche Stunde, und vergnügte sich durch Unterredungen mit ihnen. Sonderlich zeichneten sich die Gnade und der Beyfall aus, die sich damals der unvergeßliche Gellert bey ihm erwarb. Dieser Gelehrte hat von seiner Unterredung mit dem Könige seinem Freunde Rabener in einem Briefe Nachricht gegeben, der außer seinen Schriften besonders durch den Druck bekannt geworden ist.

Theil des Heers bey Strehla, um nach Erfordern der Umstände sowohl Schlesien als Sachsen decken zu können, schickte auch den General Thadden (*) mit 5 Bataillons nach Landsberg an der Warta, und errichtete ein Lager bey Crossen, um die Russen zu beobachten; den andern Theil seiner Armee aber übergab er dem Befehl seines Bruders, des Prinzen Heinrich, der den General Hülsen neben sich hatte, und sich bey den Katzenhäusern zwischen Meißen und Dresden lagerte. N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Inzwischen drang Laudon in Schlesien ein, und Golze, der ihm zu schwach war, setzte sich unter den Canonen von Schweidnitz. Die Russen droheten von Pohlen aus auch dahin zu kommen, und sich mit Laudon zu vereinigen. Das bewog den König, am 3. May von Strehla mit 35 Bataillons und 45 Esquadrons aufzubrechen. Er verscheuchte sogleich das Corps des General Lascy, und setzte seinen Marsch nach Schlesien so geschwinde fort, daß er am 9. schon die Gränzen dieser Provinz erreichte. Laudon erwartete ihn nicht, sondern zog sich sogleich über Landshut nach Böhmen zurück. Der General Ziethen muste darauf, nachdem sich der König mit dem General von der Golze vereiniget hatte, Landshut, diesen Paß nach Böhmen, wieder besetzen. Golze wurde am 17. May nach Glogau geschickt, um mit seinem Corps die anziehenden Russen zu beobachten; der König aber blieb in dem bisherigen Lager desselben, auf dem Zeiskenberge bey Kunzendorf, unweit Schweidnitz, stehen, und richtete sich in allen Bewegungen nach den Bewegungen der Feinde, um die Vereinigung der Russen mit den Oesterreichern zu verhindern. Da Laudon durch die Grafschaft Glaz nach der Oder heranzudringen suchte, so gab es zwischen seinen und unsern Parteyen manche kleine Scharmützel. Und da die Russen über Wartenberg nach Schlesien zu kommen suchten, der General Golze aber gestorben war, so wurde dem General Ziethen der Befehl über das Corps desselben bey Glogau anvertrauet. Laudon kam wirklich wieder nach Schlesien, und wollte schon zu Pulzen bey Schweidnitz Posto fassen, als ihm der König daselbst am 6. Julius zuvorkam. Eben so vereitelte er desselben Absichten, nach Oppeln durchzudringen, und sich daselbst mit den Russen zu vereinigen, bey Münsterberg, Grossen-Nossen und anderswo mehr, durch seine Märsche und Veränderungen des Lagers, dergestalt, daß dergleichen in Ober-Schlesien bis zum 6. August nicht geschehen konnte, und ein Theil des Oesterreichischen Heers unter dem General von Draskowitz noch dazu von dem von Ziethen bis nach Mähren hinein verjagt wurde.

Laudon dringt in Schlesien.

Der König geht auch dahin.

Laudon weichet ihm aus.

Lager des Königs bey Kunzendorf.

Laudon dringet durch das Glazische.

Golze todt.

Ziethen wird den Russen entgegen gestellt.

Vereitelte Absichten des Laudon.

Der würdige Greis, der General von Ziethen, hatte aber den Russen den Eintritt in Schlesien ziemlich schwer gemacht. Er war ihnen in Pohlen bis Kosten entgegengegangen, hatte die Vortruppen des Feld-Marschalls Butturlin, der nun den Befehl über sie führte, und am 27. Junius von Posen aufgebrochen war, am

Ziethen geht den Russen in Pohlen entgegen.

(*) Der hernach vollends nach Pommern ging, um den Prinzen Eugen von Würtenberg zu verstärken.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Action bey Schmiegel. Gefecht bey Storchnest.

am 1. Julius bey Schmiegel geschlagen, und dabey den Brigadier Löbel, der sie führte, gefangen bekommen. Weil aber doch dadurch die große Rußische Armee nicht hatte abgehalten werden können, weiter vorzurücken, so hatte er sich bey Storchnest gesetzt, und am 8. wieder mit der feindlichen Arrieregarde geschlagen, wobey sich unsre Bosniaken sehr wohl gehalten hatten. Dennoch hatte Butturlin seinen Marsch gerade auf Breslau gerichtet, daher er ihm mit einem geschwinden Marsch zuvorkommen, und sich bey Hundsfeld setzen müssen. Als er von hier aus den Obersten Lossow mit den schwarzen Husaren und den Bosniaken ausgeschickt hatte, um den Feind zu beobachten, so hatte derselbe am 18. Julius Gelegenheit gefunden, das Rußische Husaren-Regiment Serbsky bey Penke zu überfallen und zu schlagen. Da aber Butturlin, der vor ihm Breslau nichts anhaben konnte, nach Laudons Verlangen sich die Oder aufwärts nach Oppeln zog, um daselbst den Strom zu passiren, so muste er mit dem grössten Theil seines Corps wieder zum Hauptheer des Königs stoßen, und da nahm er, wie schon gesagt, den General von Draskowitz auf. Bey Breslau aber ließ er den General Knoblauch mit einigen 1000 Mann stehen, der jedoch am 22. Julius der über Namslau andringenden Russen wegen sich nach Ohlau näher an das übrige Ziethensche Corps zog, und sich bald darauf bey Brieg setzte, die Russen zu beobachten, und Breslau zu decken. Denn da Laudon sah, daß dem Marschall von Butturlin der Uebergang über die Oder bey Oppeln so wenig gelingen wollte, als ihm die Vereinigung mit demselben, so brachte er ihn dahin, daß er den Strom wieder hinabging, um ihn unterhalb Breslau zu passiren. Butturlin that es, ging vor Breslau, und fing am 8. August an, es zu belagern und von sieben Batterien zu beschießen, wurde aber von dem General Tauenzien, der daselbst den Befehl führte, und vom Könige Verstärkung erhalten hatte, schnell abzuziehen genöthigt, setzte sich wieder bey Hundsfeld, und blieb in der Gegend stehen, bis die Oesterreichische Macht an der linken Seite der Oder das Lager des Königs bey Strehlen umzogen, und also auch in Nieder-Schlesien angekommen war. Da ließ er den General Czernischef am 10. Aug. mit 20000 Mann bey Auras über die Oder setzen, und that mit seiner Hauptarmee am 12. desgleichen. Czernischef stieß also bey Lignitz zu den Oesterreichern unter den Generalen Draskowitz und Bethlen. Aber obgleich Laudon mit seinem Hauptheer auch in die Gegend von Schweidnitz eilete, und sich bey Striegau setzen wollte, um sich mit dem Hauptheer des Marschalls von Butturlin zu vereinigen, so kam ihm doch der König abermals zuvor, und Knoblauch schlug die Rußischen Vortruppen am 15. bey Wandris zurück; so muste auch der Oesterreichische Succurs von 50 Esquadronen Reuter, die Laudon dem General Berg, der jene führte, zugeschickt hatte, bey Wahlstadt eine starke Preußische Canonade ausstehen. Jedoch ließ der König endlich am 17. August die Vereinigung beyder feindlichen Heere geschehen, daß sie sich zwischen Bogendorf und Ronstock bey Striegau lagerten, und setzte sich mit seinem

Ziethens Stellung bey Hundsfeld. Action bey Penke. Butturlin geht nach Oppeln. Ziethen läßt den v. Knoblauch bey Breslau. Butturlin belagert Breslau. Tauenzien schlägt ihn zurück. Die Russen gehen über Oder. Action bey Wandris. Canonade bey Wahlstadt. Vereinigung der Russen u. Oesterreicher.

seinem Heer bey Bunzelwitz, zwischen Teichenau und Striegau, bald darauf aber, als Laudon sein Lager, um der Zufuhre aus Böhmen willen, nach Hohenfriedberg verlegte, bey Jauernick, zwischen Striegau und Bogendorf. N. Chr. Geb. 1756-1763.

Da die Russen den üblen Schritt gethan hatten, die Oder zu passiren, und sich mit den Oesterreichern zu vereinigen, ohne an der Oder einen festen Platz und den Gebrauch ihrer Magazine in Pohlen frey zu haben, so konnte der König mit Grunde hoffen, daß diese Vereinigung seinen Feinden selbst bald höchst schädlich seyn würde. Die vereinigte feindliche Macht bestand in 130000 Mann, und war mit der Preußischen von 70000 Mann in einerley ausgezehrter Gegend. Diese aber hatte Gemeinschaft mit Breslau und Pohlen selbst, woher sie reiche Zufuhr bekam; und jene musten allen Unterhalt bloß aus Böhmen ziehen, welches doch kaum den Oesterreichern genugthun konnte. Der Mangel muste sie also in kurzer Zeit zwingen, sich wieder zu trennen, wo sie nicht den König durch eine Schlacht aus dem Felde trieben. Der behielt aber allezeit eine solche Stellung, daß sie keinen Angriff auf ihn wagen durften. Es fiel also, außer den Canonaden, womit sie doch gegen sein stark verschanztes Lager nichts ausrichteten, und außer den Scharmützeln der leichten Truppen, und den Streifereyen, die der Commendant zu Glogau mit seiner Garnison zu beyden Seiten der Oder und nach Pohlen thun ließ, bis in den September nichts von Wichtigkeit in Schlesien vor, und was der König vorhergesehen hatte, das geschah. Die Russen musten, wenn sie nicht verhungern wollten, den Rückweg wieder über die Oder nehmen. Am 9. Sept. schickte Butturlin sein Gepäcke bey Steinau hinüber, und am 10. trennete er sich von den Oesterreichern, bey denen er bloß den General Czernischef mit etwa 10000 Mann ließ, selbst aber die Oder bald darauf nach Pohlen passirte.

Mißlicher Zustand der Russen u. Oesterreicher nach ihrer Vereinigung.

Die Russen trennen sich wieder von den Oesterreichern.

Allein der König hatte kaum die Bewegungen der Russen zum Rückmarsch gemerkt, als er ihnen auch denselben leid zu machen bedacht war. Er schickte den General-Lieutenant von Platen, der die General-Majore Knoblauch und Ziethen neben sich hatte, mit 14 Bataillons und 25 Esquadronen in der Geschwindigkeit auch dahin. Er ging am 12. September bey Breslau über die Oder nach Pohlen, und zernichtete schon am 14. ein Russisches Magazin zu Kraeba. Ein gleiches that er mit der Wagenburg bey Gostin und dem Magazin zu Posen, wodurch er ihnen einen Schaden von 500000 Rthlr. verursachte, die Bedeckungen schlug, und eine Menge Gefangene machte. Als aber Butturlin mit seiner großen Armee ihm auf den Hals zu fallen drohete, auch wirklich die Bergische Avantgarde desselben ohnweit Zempin auf ihn stieß, die er jedoch zurückschlug, ging er über Birnbaum, Schwerin und Landsberg an der Warta nach Pommern, und verstärkte den Prinzen Eugen von Würtenberg wieder den General Romanzow, wiewohl diesem auch Butturlin durch die Neumark zu Hülfe zog, wovon wir in der Folge weiter reden werden.

Platen geht nach Pohlen.

und nach Pommern.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Der König zieht nach Oberschlesien.

Der König hatte sich also in Schlesien eines großen Theils der feindlichen Uebermacht entledigt, ohne daß sie etwas hatte wagen dürfen. Er verließ daher sein bisheriges Lager, am 17. September, und nahm es wieder zu Nonnenbusch, und am 25. zu Pulzen, auf einer andern Seite von Schweidnitz. Als er aber am 28. von da weiter nach Münsterberg fortrückete, und den General Laudon nach Ober-Schlesien und Mähren zu locken dachte, folgte der ihm zwar nach; allein er hatte ein Corps von 14000 Mann im Riesengebirge stehen lassen. Denn er hatte ein Verständniß mit einigen Verräthern zu Schweidnitz, durch deren Beystand er, nachdem er am 30. September zu diesem Corps im Gebürge zurückgekommen, in der folgenden Nacht zum 1. October diese Festung plötzlich überrumpelte. Doch würde die Besatzung, die sogleich in die Waffen kam, und sich verzweifelt wehrete, ihn ohne Zweifel zurückgeschlagen haben, wenn nicht ganz unvermuthet ein Pulver-Thurm in den Festungs-Werken, vermuthlich durch die noch unbekannten Verräther, in Brand gerathen, und in die Luft geflogen wäre, der nicht nur 600 Mann von beyden Seiten mit fortriß, sondern auch eine so weite Oefnung, und eine solche Unordnung unter der Garnison machte, daß es dem General Laudon ganz leicht ward, den Platz zu erobern, und den Commendanten, General Zastrow(*), mit dem Rest der Besatzung zu Kriegsgefangenen zu machen. Und nun setzte sich Laudon bey Schweidnitz fest; der König aber, der diese Neuigkeit zu Großen-Nossen erfuhr, versah die Festungen Neiße, Cosel und Brieg mit hinlänglichen Besatzungen, ließ den Prinzen von Anhalt-Bernburg mit einem Corps von Neiße zurück, und rückte am 7. October wieder gegen den Feind nach Strehlen vor. Von hier ließ er den von Schenkendorf über Breslau nach Glogau gehen, um die Nieder-Oder zu decken, und die Besatzung in der Festung zu verstärken; der General Ziethen aber muste das Corps des Generals Beck bey Goldberg beobachten, worauf er, weil Laudon am Fuß des Gebirges jenseits Schweidnitz ein gleiches that, sein Heer um Strehlen cantonniren ließ.

Laudon überrumpelt Schweidnitz.

Lager des Königs bey Strehlen.

Verrätherey des Warkotsch.

Fr. Schmidt, sein Mitgenosse.

Hier aber wäre es am Ende des Novembers beynahe um das theure Leben und die Freyheit unsers großen Königs gethan gewesen. Heinrich Gottlob Baron von Warkotsch hieß der Verräther, der mit den Feinden sich verbunden hatte, seinen Herrn und König einem Commando, das von ihnen dazu abgeschickt werden sollte, todt oder lebendig in die Hände zu liefern. Er bekannte sich sonst zur Evangelisch-lutherischen Religion, hatte aber kein Bedenken getragen, sich dem catholischen Priester zu Sieben-Hufen, Franz Schmidt, als der Mittelsperson

(*) Der war Bräutigam, und Willens, sich zu Schweidnitz mit seiner Braut copuliren zu lassen, die schon da war. Dieser Vorfall aber machte, daß er seine Vermählung in der Kriegsgefangenschaft beging. Vielleicht benahmen ihm diese Gedanken einen Theil der ihm als Commendanten geziemenden Wachsamkeit.

telsperson anzuvertrauen, durch welche er seinen Briefwechsel mit den Feinden führete. Die Sache war beynahe zu ihrer Reife, und hätte innerhalb 6 Stunden am 15. November ausgeführt werden sollen, wenn nicht der Jäger des Barons (*), der die Briefe schon oft an den catholischen Pater gebracht, zuletzt ein schädliches Verständniß wieder den König daraus geargwohnet hätte. Er brachte also diese letzten Briefe an den General-Adjutanten des König, den Obersten von Krusemark, ins Hauptquartier nach Strehlen (**). Sogleich wurde ein Commando nach dem Gute des Barons, Schönbrunn, und ein andres nach Siebenhufen abgeschickt, um beyde Verräther in Verhaft zu nehmen. Der Dragoner-Hauptmann, der das Commando nach Schönbrunn führte, traf den Baron wirklich noch unangekleidet in seinem Zimmer an, war aber so unbedachtsam höflich, ihn in ein andres Zimmer allein gehen zu lassen, um sich anzukleiden. Er aber fand rathsam, aus einem Fenster zu springen, und sich mit der Flucht davonzumachen (***). Der Hauptmann verdienete damit, cassiret zu werden. Dem Commando, das den Pater Franz Schmidt aufheben sollte, entsprang derselbe gleichfalls aus dem Fenster. Beyde Verräther wurden daher von der königlichen Ober-Amts-Regierung zu Breslau citiret, sich zu rechtfertigen, und da sie ausblieben, der Criminal-Proceß wieder sie verhänget, dessen Ende im folgenden Jahr 1762 dahin ausfiel, daß Warkotsch lebendig geviertheilet, und seine Güter confisciret, Franz Schmidt aber enthauptet, und dann geviertheilt werden sollte. Da sie aber nicht wieder angetroffen wurden, wurde das Urtheil am 11. May folgenden Jahres an ihren Bildnissen vollzogen. Der König aber endigte in diesem Jahr, wie die Oesterreicher, den Feldzug mit dem Anfang des Decembers, verlegte sein Schlesisches Heer längst der Oder von Glogau bis Brieg hin in die Winterquartiere, und nahm seinen Aufenthalt zu Breslau.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Proceß und Urtheil der Verräther.

Ende des Feldzugs.

§. 100.

(*) Er heißt Matthias Kappel, und hat einen Unterförster-Dienst in der Mittelmark zu Germendorf unweit Oranienburg zur Belohnung erhalten, wo er noch lebet, und sich von der Catholischen zur Evangelisch-Lutherischen Religion gewandt hat, ungeachtet er davon eben keine zeitliche Vortheile gezogen.

(**) Einige Nachrichten sagen, daß des Barons Gemahlinn die Entdeckung thun lassen. Das aber ist nicht an dem, da sie von ihres Mannes Verrätherey nichts gewußt, ob sie sie gleich hernach verabscheuet. Sie war vielmehr anfänglich selbst in Verdacht, und wurde arretiret, aber, da sie bald unschuldig befunden war, nach Breslau entlassen, und für ihren Unterhalt gesorget, da ihres Mannes Güter confiscirt wurden. Cavaliere, die den von Warkotsch gekannt, versichern, daß er ein unheilbarer Spieler gewesen, und dadurch oft in große Noth gerathen, daß er nicht einen Pfenning behalten. Er habe also, um seine Spielsucht zu vergnügen, sich ein Versprechen von 100000 Rthlr. blenden lassen, die schwarze Verrätherey auszuüben.

(***) Einige Nachrichten sagen, er habe zur Hausthüre hinausgewollt, aber da habe ihn der untengebliebene Wachtmeister ohne den Hauptmann nicht passiren lassen wollen, und darauf sey er zurückgegangen und aus dem Fenster gesprungen, wo er ein Pferd bekommen, und sich davon gemacht, ehe der Hauptmann gewußt, daß er unten gewesen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

§. 100.

Pr. Heinrichs Feldzug in Sachsen.

Hatte der König den General Laudon und die Russen in Schlesien durch seine schönen Märsche und Lager zu einer fast gänzlichen Unthätigkeit, außer der Uebertumpelung der Festung Schweidnitz, gezwungen, so setzte der Prinz Heinrich, sein Bruder, in Sachsen durch eben diese Künst den Grafen Daun und das Reichs-Heer außer Stand, das geringste von einiger Wichtigkeit zu unternehmen. Als der König nach Schlesien ging, ließ er ihm in Sachsen noch 83 Esquadrons und 37 Bataillons, nebst 9 Frey-Bataillons. Wir haben schon gemeldet, daß er sich damit bey den Katzenhäusern, der Dauhischen Armee, die sich bey Dresden gelagert hatte, entgegengestellt. Er zog da alle zerstreuete Frey-Corps aus Sachsen und Thüringen an sich, und ließ dieselben und andere leichte Truppen den kleinen Krieg führen, da er selbst indessen in seiner vortheilhaften Stellung blieb, aus der ihn zu bringen Graf Daun sich nie getrauen durfte. Im kleinen Kriege unterschied sich jetzt vor andern der Oberste Kleist (*), der am 8. May die Feinde aus Freyberg trieb, den 17. den Obersten Torrök bey Schellenberg, und hernach im Junius bey Kesselsdorf und bey Hilbersdorf glücklich schlug, und viel Gefangene machte. Die Reichs-Armee, welche anstatt des Pfalzgrafen von Zweybrück nun der kaiserliche General-Feld-Marschall Serbelloni anführte, kam zwar zur Unterstützung des Grafen Daun aus Franken, wohin sie Syburg, Schenkendorf und Linden verjagt hatten, wieder in das Vogtland, und machte Mine, nach Leipzig durchzubrechen; allein diese Stadt war so befestigt worden, daß sie wenig Hofnung haben konnten, sie wieder zu bekommen, und Colignon kam zu ihrer Bedeckung mit seinem Corps aus Thüringen herbey, wozu auch das Frey-Corps bestimmt war, das der ehemalige Bayrische Partengänger und nun Preußische General-Major von Geschray zu Nordhausen errichtete. Kleist aber vereitelte vollends ihre Absicht, da er mit einem Corps von 6000 Mann die Generale Kleefeld und Neuendorf am 25. Julius bey Pönig nöthigte, sich eilfertig zurückzuziehen.

Lager bey den Katzenhäusern. — Kleists kleiner Krieg. — Reichsarmee kömmt wieder in das Vogtland. — Colignon und Geschray decken Leipzig. — Action bey Pönig.

Der Prinz, der um des Lascyschen Lagers willen bey Döbritz mit 20000 Mann sich längst der Elbe von Zehren bis nach Torgau postirte, mit der übrigen Armee aber das Lager bey den Katzenhäusern durch den Generallieutenant Hülsen behaupten ließ, blieb übrigens so ruhig, als Graf Daun, und konnte noch dazu eine Verstärkung von 2 Regimentern Cavallerie für den Obersten Belling in die Ukermark schicken, den Generallieutenant Seidlitz aber ein Corps von 8000 Mann bey Wittenberg zusammenziehen lassen, um auf allen Fall der Churmark zu Hülfe zu kommen. Den Reichstruppen, die sich mit Anfang des Augusts aufs

Pr. Heinrich verstärkt Bellingen. — Seidlitzisches Corps bey Wittenberg.

(*) Er hatte nicht nur das grüne Husaren-Regiment, sondern auch ein Frey-Corps von grünen Dragonern errichtet, die man auch Flanqueurs nannte.

aufs neue durch das Altenburgische gegen Leipzig näherten, schickte er den General Syburg und den Obersten Kleist mit 5000 Mann entgegen, die sich bey Leisnick postirten, und ihr Vorhaben abermals rückgängig machten. Er schickte überdies nach ferner am 22. August den General Stutterheim mit einigen tausend Mann wieder die Schweden ab, den General Seidlitz aber und den Obersten Kleist durch den Tharanter-Wald nach Freyberg, um ein Corps feindlicher Reuter und leichten Truppen zu Nieder-Bobritz und Colmitz zu verjagen, wie auch geschah. Seidlitz verscheuchte auch das Corps des General Kleefeld von der Reichs-Armee zu Anfang des Septembers bis nach Ronneburg, und zerstreuete die Arrieregarde desselben unter dem General Weczay bey Altenburg durch seinen Marsch nach Schmöllen, Tannenhausen und Vogelsang, und durch die genommene Stellung zwischen Altkirchen und Greecha nöthigte er diese Reichsvölker, sich nach Weida zu retiriren, worauf er wieder zum Heer des Prinzen zurückkehrte, der stets sein Lager bey Torgau, Schlettau und den Katzenhäusern behauptete, und den General Lascy, der am 9. September über die Elbe einige Reuterey schickte, um eines unsrer Frey-Bataillon aufzuheben, bey Risa, durch eben dasselbe Bataillon übel ablaufen ließ. Die Lascyschen Bewegungen und Streifereyen an die Schlesischen und Brandenburgischen Gränzen hielt er durch den Oberst-Lieutenant Podewils im Zaum, den er mit 1200 Mann zu Pferde nach Baruth schickte, und der ferner die diesseitigen Ufer der Oder beobachtete, daß die Russischen Parteyen, auf dem Marsch des Marschalls Butturlin aus Schlesien nach Pommern, nicht herüberstreiften.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Syburg. und Kleistisches Corps bey Leisnick.

Seidlitz und Kleist zu Nieder-Bobritz.

Seidlitz verscheucht den G. Kleefeld.

Action bey Risa.

Ob. Podewils bey Baruth und an der Oder.

Dieser Aufbruch des Feld-Marschalls Butturlin mit dem Russischen Heer aus Schlesien veranlassete in Sachsen mehr Bewegungen, als bisher. Der Prinz Heinrich muste dabey besorgen, daß er suchen würde, in die Churmark vorzudringen. Er muste die kleinen Cops näher an sich ziehen, und sich bereit halten, ihnen im Fall der Noth dahin nachzugehen; wie denn auch die Beckerey und die schwere Bagage am 14. September schon nach Torgau geschickt wurden. Doch da das Plateniſche Corps den Marschall Butturlin nöthigte, sich nicht von der Pohlnischen Gränze zu entfernen, so ward der Rückmarsch in die Churmark im October wieder unnöthig.

Pr. Heinrichs Sorge wegen der Russen.

Indessen blieb zwar Graf Daun immer unthätig, aber die Reichs-Armee suchte doch die Abwesenheit des Preußischen Corps im Vogtlande, dem Altenburgischen, und an der Saale zu nutzen, und der General Weczay kam am 7. October sogar nach Halle, mit einem Detaschement von einigen Esquadrons Anspach-Bareuthischer Dragoner, als Fränkischer Creis-Völker, und einigen Oesterreichischen Husaren; und Luczinsky kam am 8. mit 2 Regimentern Infanterie nach. Ihre erste Forderung war übermäßig groß, 200000 Rthlr. neue Contribution und 80000 Thlr. an Resten. Sie ließen sich aber handeln, nahmen mit 70000 Rthlr. vorlieb, und hielten im übrigen die beste Mannszucht, nach dem Ruhm,

Weczay und Luczinsky kommen wieder nach Halle.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

den sie sich schon vormals erworben, und es ist ihnen allerdings rühmlich, daß sie es nicht, wie andre feindliche Generale oft thaten, die arme Stadt entgelten ließen, als Preußische Husaren am 9. ihre Postirungen um die Stadt angriffen, und sie bis ans Galgthor jagten. Sie begnügten sich, dieselben abzutreiben, und zogen am 10. ganz ruhig wieder ab, über die Saal-Brücke der Stadt, nach der Thüringischen Seite zu, wo die Ottoischen Jäger im Mannsfeldischen dagegen desto schlimmer haushielten. Es währete aber hiemit nicht lange. Der Prinz Heinrich ließ den Generallieutenant Seidlitz ein Corps von 10000 Mann, wozu der Generalmajor Stutterheim aus Pommern mit 3 Bataillons und 5 Esquadrons Husaren zurückkommen müssen, gegen den Saal-Creis zusammenziehen, um sowohl die Reichs-Völker wieder zu vertreiben, als auch die damaligen Bewegungen der Franzosen gegen das Braunschweig-Wolfenbüttelsche vereiteln zu helfen (*). Wir haben schon oben gesehen, was er in den ersten Tagen des Octobers, da er noch nicht alle Truppen zu diesem Zweck bey einander hatte, zur Rettung Wolfenbüttels gethan, doch zu schwach dazu gewesen; aber als er sein Corps nun völlig bey einander hatte, und Prinz Xaver von Sachsen Wolfenbüttel eroberte, und Braunschweig belagerte, rückte er von Halle am 13. October bis Bernburg wieder vor; er erfuhr jedoch daselbst den Entsatz der Stadt, den der Prinz Friedrich von Braunschweig und der General Luckner in der Nacht vom 13. zum 14. October glücklich bewerkstelligt hatten, und ging wieder nach Halle zurück.

Ottoische Jäger im Mannsfeldischen. Seidlitz reinigt den Saal-Creis von den Feinden, und hilft Braunschw. retten.

Hierauf war die Eroberung von Schweidnitz eine neue Epoche, da der Krieg in Sachsen schien lebhafter werden zu wollen; denn Graf Daun ließ sich von Laudon eine Verstärkung von 20000 Mann zuschicken, die Beck anführte. Allein Daun that doch nichts weiter, als daß er den Posten von Freyberg besetzte, und 30000 Mann dahin stellete, um die Gemeinschaft mit der Reichs-Armee offen zu behalten. Aber dem Prinzen, dem er nun so weit überlegen war, und der täglich vermuthete, angegriffen zu werden, und daher seine Posten bey den Katzenhäusern und Strehla verstärkte, und das Seidlitzische Corps und einige tausend Mann vom Platenischen aus Pommern wieder an sich zog, wagete er doch nicht recht sehr nahe zu kommen. Er ließ zwar vom 2. November bis zum 7. einige Postirungen unsrer Völker mit Heftigkeit stürmen; allein weil er sich nicht getrauete, die Sache allgemein werden zu lassen, so war das alles ein unnützes Blutvergießen, doch für den Prinzen nützlich genug; denn der behauptete seine Stellung und das Land unverrückt (**), und bezog, als Daun und Serbelloni dergleichen mit

Daun wird verstärkt, und besetzt Freyberg.

Stürmt die Preußischen Postirungen vergeblich.

(*) Das Kurzinekysche Corps, das nach Halle kam, und die Ottoischen Jäger waren eben dazu bestimmt, die Französischen Anschläge auf Wolfenbüttel und Braunschweig zu befördern, wie wir oben erwähnt haben.

(**) Der Prinz cantonnirte noch eine Zeitlang in der Gegend seines Lagers, und die Stellung der Armee war so, daß Seidlitz und Kleist mit den leichten Truppen bey den Feinden zu Döbeln

mit ihren Heeren in Böhmen und Franken zuerst, unter Geleitung des von Seidlitz und des von Kleist, gethan, ruhige Winterquartiere in dem grösten und besten Theile von Sachsen, wo Leipzig nun so befestigt und besetzt war, daß es ohne mühsame Belagerung nicht konnte erobert werden. N. Chr. Geb. 1756-1763.

§. 101.

In Pommern, wohin wir die Russen unter dem Feld-Marschall Butturlin aus Schlesien haben gehen sehen, führte der Prinz Eugen von Würtenberg und der Generallieutenant Werner den Krieg mit den Russen sowohl, als mit den Schweden. Der Prinz von Würtenberg hatte mit dem Ausgange des Jahrs 1760 seine Winterquartiere im Meklenburg-Schwerinischen genommen, und sich selbst zu Rostock aufgehalten. Die noch fortdauernde Anhänglichkeit des Herzogs zu Schwerin an der Oesterreichischen Parten, und seine vergebliche Hofnung auf die Unterstützung der Russen und Schweden waren Ursache, daß sein armes Land immer noch die Härte des Krieges empfinden muste. Seine Festung Dömitz wurde bloquiret, weil sich seine Truppen zum Theil da hineingeworfen hatten; und nur der Ueberschwemmung der Elbe wegen wurde sie wieder verlassen (*). Vom Lande wurden Recruten gehoben, um den Abgang bey unsern Truppen zu ersetzen, und zu derselben Unterhalt Korn und Fourage gefordert, von jeder Hufe für 18 Thaler an Werth, welches gutentheils in den Magazinen zu Lenzen und Grabow, zu Havelberg und Treptow an der Tollense aufgehoben wurde, was die Armee des Prinzen sich nicht nachführen ließ. Die Contribution, welche von den herzoglichen Domainen und den Städten gefordert wurde, belief sich auf 900000 Rthlr., die von der Ritterschaft wurde auf 300000 Rthlr. verglichen. Rostock muste besonders 15000 Rthlr. für seine Glocken geben. Und wieder das alles regten sich die Schweden nicht im geringsten, so nahe sie auch dabey waren.

Krieg in Pommern mit den Russen u. Schweden.

Preußische Winterquartiere im Meklenburgischen.

Im May versammlete der Prinz Eugen seine Truppen im Lager zu Lage, von wo er seinen Marsch nach Pommern antrat, um dem daselbst befindlichen Generallieutenant Werner wieder die andringenden Russen zu Hülfe zu kommen. Derselbe hatte im Winter immer mit dem Corps des Generals Tottleben zu thun gehabt, welcher im Januar den Preußischen Cordon von Schlawe bis Neu-Stettin sprengen wollen. Darüber war es am 21. desselben Monaths zu einem hitzigen Handgemenge bey Plate zwischen ihm und dem Preußischen Obersten Courbiere gekommen,

Pr. Eugen v. Würtenberg bricht nach Pommern auf.

G. Werners Winterkrieg in Pommern. Action bey Plate.

Döbeln standen. Hülsen behielt die Katzenhäuser und derselben Gegend zu seinem Gebrauch; der Prinz aber erstreckte sich mit dem Haupt-Corps von da an bis Meißen, wo der Oberstlieutenant Quintus mit seinem Frey-Regiment die Brücke bewachte.

(*) Den Preußen war es nicht darum zu thun, diese Festung wegzunehmen, sondern bloß den herzoglichen Truppen die Zufuhre zu beschneiden.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

gekommen, da dieser ihn zurückschlug. Er setzte sich wieder zu Cörlin; allein der General-Lieutenant Werner nöthigte ihn durch einen Marsch vor dieser Stadt vorbey, dieselbe zu verlassen, welches am 11. Februar geschah. Auch Cöslin muste er am 14. räumen, und hinter die Wipper zurückweichen. Darauf machte er einen Waffen-Stillstand mit dem Generallieutenant Werner bis auf das Ende des May-Monaths. Nach Ablauf desselben rückete er zwar wieder gegen Belgard vor, und der General Romanzow folgte ihm nach in Pommern, und das eben erforderte die Unterstützung des Prinzen Eugens für unsern General Werner. Aber bald darauf muste Tottleben aus Pommern weg, und mit seinem Corps zur Butturlinischen Armee in Schlesien gehen, um das Reserve Corps derselben formiren zu helfen (*). Werner hatte also nur noch mit dem General von Romanzow zu thun, der jedoch stark genug kam, daß er wichtige Verstärkung brauchte.

Waffenstillstand in Pommern.

Ob. Bellings Feldzug gegen die Schweden.

Der Prinz von Würtenberg ließ aber, um die Schweden zu beobachten, den Obersten Belling mit 10 Esquadrons Husaren, dem Frey-Regiment von Hordt, und 5 Bataillons Landmiliz zurück im Meklenburgischen und Vor-Pommern. Dies ganze Corps war ohngefähr 6000 Mann stark, und hielt doch beständig so wohl Meklenburg, als die Schwedische Armee, die der General Ehrenschwerdt befehligte, in Ehrfurcht, wiewohl diese sehr, und sogar bis auf die Hälfte ihrer ersten Stärke geschmolzen, und nur schlecht wieder ergänzt war. Indessen hatte Belling

Tottlebens Schicksal.

(*) Der General Tottleben erlag nunmehr unter den Verfolgungen seiner Feinde bey der Armee und am Hofe zu Petersburg, denen seine im vorigen Jahre erlangte Ehre, Berlin erobert zu haben, ein Dorn im Auge war. Fermor, sein Gönner, war zwar noch bey der Armee, aber nicht mehr in solchem Ansehen und hohen Commando, als vorher. Er selbst wurde in Verdacht gezogen, zum Nachtheil der Bundesgenossen seiner Kaiserinn in seinen Kriegesverrichtungen sich so betragen zu haben, daß er nach geendigtem Kriege am Hofe zu Berlin nicht unwillkommen wäre. Es blieb nicht beym Verdacht allein; man glaubte davon Ueberzeugung zu haben (vermuthlich auch an dem Waffenstillstande mit dem General Werner, denn etwas deutliches ist von seinem Proceß nie bekannt geworden), ließ ihn in Arrest nehmen, und nach Petersburg bringen, wo sich sein Proceß anhob. Zu seinem Glück zog sich derselbe in die Länge bis zum Tode der Kaiserinn, ja bis auf die Revolution in Rußland, die ihren Nachfolger Thron und Leben kostete. Sein Proceß war, wie mündliche Nachrichten eines am Russischen Hofe zu der Zeit befindlichen Zeugen uns versichert, schon zum Spruch gekommen, und dem Kaiser Peter III. zur Einsicht und Bestätigung vorgeleat worden, der aber über seinen andern Zerstreuungen das Urtheil kurz vor seinem Unglück unter seinen andern Scripturen verworfen, unter welchen es verloren gegangen. Weil es hernach nicht wiedergefunden worden, habe die Kaiserinn Catharina den ganzen Proceß cassiren lassen, welche Gnade sie mehrern andern in Ungnade gefallenen und verurtheilten Ministern und Generalen erwiesen. Dies letzte ist gewiß; denn er wurde bald wieder auf freyen Fuß gestellet, und nach Deutschland entlassen. Es schien erst, als wenn man nicht viele Verdienste bey ihm fände, und daß er bloße Gnade im strengsten Verstande erhalten hätte. In Deutschland war auch keine solche Achtung für ihn, daß ihm von irgend einem Hofe eine Kriegescharge wäre angetragen worden. Aber als der letztere Krieg mit den Türken anging, kam er wieder nach Petersburg, und wurde wieder in Dienste genommen. Man brauchte ihn aber nur, den Feinden Rußlands in Georgien und Klein-Asien zu schaffen zu machen.

ling alle Ehre von seinem Feldzuge gegen einen Feind, der gleichwohl doppelt so stark als er selbst war. Wir wollen nur sogleich das vornehmste davon bemerken. Als Belling sein Hauptquartier, nach Abgang des Prinzen von Würtenberg nach Pommern, zu Teterow hatte, ging Ehrenschwerdt auf Demmin los am 19. Julius, von wo sich der Oberstlieutenant Golz mit seinem Commando vom Hordtschen Regiment nach Malchin zurückziehen, und ihm Demmin überlassen muste. Aber Belling, zu dem sich Golz gewandt, zog sich an den Gränzen von Meklenburg so künstlich herum, daß die Schweden dahin nicht eindringen konnten. Er lockte durch Besetzung des Cavelpasses zwischen Friedland und Spantikow ein Corps von 4000 Mann unter dem Grafen von Hessenstein dahin, der zwar seine Feld-Wache am jenseitigen Ende des Passes am 1. August aufheben ließ, und ruhig überging, dessen Avantgarde aber kaum das freye Feld betrat, als unser Major Hohenstein sie aus Friedland angriff, und das ganze Corps wieder zurückschmiß. Eben so tapfer begegnete er am 5. dem von Hessenstein bey Bartow, und am 6. dem Major Platen bey Malchin, Penzlin und dem Ribenacker Paß, zog aber die Seinigen von Treptow und Malchin nach Wahren zurück, als der Feind daselbst mit Uebermacht auf sie losgehen wollte. Dies geschah von den Schweden am 13. August in 3 Colonnen, von welchen Ehrenschwerdt mit der seinigen als der grösten auf Friedland, Hessenstein auf Neu-Brandenburg, und der Major Platen mit der kleinsten auf Finkenbrügge losging. Belling setzte sich dem General Ehrenschwerdt bey Friedland entgegen; allein Hessenstein gewann Neu-Brandenburg, und ging auf Woldeck los, auf dem Wege nach der Ukermark. Belling wandte sich jedoch, und traf auf ihn bey Kölpin, wo er ihn angriff, und ihn nöthigte, sich zur Ehrenschwerdtische Colonne zurückzuziehen. Auch den General Stackelberg, der aufs neue über Neu-Brandenburg mit 2000 Mann in die Ukermark brechen wollte, zwang er am 19. August, nach Treptow an der Tollense zurückzuweichen, und nahm selbst seine Stellung am 20. zu Neu-Brandenburg, wiewohl er demselben am 22. diesen Posten wieder überlassen muste, als er mit 5 bis 6000 Mann zurückkam (*). Doch nun

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Action am Cavelpaß.

Gen. Ehrenschwerdt rückt mit seiner ganzen Macht vor.

Action bey Kölpin.

(*) Man erzählt sich in der Ukermark viel Comisches von dem Kriege des Obersten Belling mit den Schweden, und im Meklenburgischen. Z. B. als die Schweden jetzt in Neu-Brandenburg, er aber zu Stargard stand, nahm er sich eines Tages vor, den Schweden das Mittagbrod zu verderben, und brach also dahin auf, so daß er gegen Mittag vor den Thoren von Neu-Brandenburg ankam, und die Schwedischen Vorposten beunruhigte. Ihre Reuterey kam heraus, und seine Husaren jagten sich mit ihr im Felde herum, da indessen ihre Infanterie im Gewehr stehen und warten muste, ob sie zur Unterstützung der Reuterey würde erfordert werden. Allein Belling that nichts, als daß er seine Husaren bald anprellen, bald sich zurückziehen ließ, bis Nachmittags um 4 Uhr, da er durch einen Trompeter dem Schwedischen Befehlshaber sagen ließ: er wünschte ihm eine gesegnete Mahlzeit, die nun doch wohl kalt genug wäre, daß er sich nicht den Mund verbrennen würde. Den Schwedischen Adjutanten aber, der ihm ein Gegen-Compliment nachbrachte,

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Stutterheim kömmt nach der Ukermark.

nun bekam Belling mit dem Anfang des Septembers Hülfe; denn der General-Major Stutterheim langete aus Sachsen an, und postirte sich bey Golchen nicht weit von ihm, der sich zu Jagow gesetzt hatte. Ehrenschwerdt wollte ihn hier am 4. September mit seiner grösten Macht, 8000 Mann stark, überfallen.

Action am Klempenower Paß.

Allein da er davon Kundschaft hatte, ging er erst selbst über den Klempenower-Paß, woher der Feind kommen muste, und harcelirte dessen Avantgarde. Bey der Rückkehr besetzte er den Paß mit Canonen und den Frey-Compagnien der Capitaine Hülsen und Knesewitz, die die Schwedische heftige Canonade und das Mousqueten-Feuer, durch Unterstützung des Majors Zühlow, so beantworteten, daß Ehrenschwerdt sich nach Rebelow, Stackelberg aber nach Demmin, mit Hinterlassung vieler todten und gefangenen Jäger und Husaren, zurückziehen muste. Es gelang den Schweden auch nicht, am 5. einige Compagnien des Hordtischen Regiments zu Feeren aufzuheben, und der General Stutterheim nahm nun seine Stellung zwischen Friedland und Neu-Brandenburg. Gleichwohl suchte am 9. Graf Hessenstein mit 6000 Mann von Friedland über Strasburg

Schwedische Anschläge, nach der Ukermark und Hinter-Pommern zu kommen.

in die Ukermark zu dringen, und Ehrenschwerdt dachte mittlerweile über Usedom und Wollin die Russen vor Colberg zu verstärken. Allein wie dieses der Herzog von Braunschweig Bevern von Stettin aus verhinderte, da er die Brücke auf Wollin über die Diewenow verbrennen ließ, so vereitelte jenes Belling sehr glücklich, ob ihn gleich Stutterheim verlassen, und nach Hinter-Pommern gehen muste, um die Passage zwischen Stettin und Colberg offen zu halten. Belling marschirte nemlich sogleich, als er den Aufbruch der Schweden von Friedland

Action bey Gatsch.

erfuhr, von Schwanebek bey Neu-Brandenburg nach Gatsch, wo er ihre Avantgarde angriff, und dadurch den Fortmarsch hinderte. Die Schweden versammleten zwar nun ihre ganze Macht bey Friedland, und setzten sich in drey Colonnen in Bewegung, wovon die eine über Ukermünde, die andre über Ferdinandshof, und die dritte über Strasburg ihren Weg nahm. Aber diese letzte griff

Action bey Brohme.

Belling am 17. September bey Brohme an, und schlug sie bis in den Wald bey Friedland zurück. Er muste sich darauf gegen die Colonne wenden, die über Ferdinandshof ging, wozu er 2 Bataillons Grenadiere von Pasewalk an sich zog,

Action bey Neu-Sund.

und am 18. bey Neu-Sund den Angriff that. Weil hier die beyden Bataillons sich

nachbrachte, nahm er mit nach Stargard, und that ihm mit einem guten Glase Wein so überflüssige Ehre an, daß er ganz sinnlos auf einem Wagen nach Neu-Brandenburg zurückgebracht werden muste, um zur gesetzten Zeit wieder da zu seyn. Zu Güstrow, sagt man, verkaufte ein Bauer seine Eyer, das Stück zu einem Groschen, und entschuldigte die Theurung damit, daß er sagte: Es ist Krieg. Belling kauft ihm selber ab, und hört die Entschuldigung gar gütig unter richtiger Bezahlung an. Aber die Husaren bekommen den Bauer unter sich, nehmen ihm das Geld im Spiel wieder ab, und prügeln ihn derbe aus. Er geht zum Obersten, klagt sein Unglück, und verlangt Genugthuung; aber der Bescheid ist: Es ist Krieg.

sich durch ihre Bravour zu weit hinreißen ließen, daß von ihnen auf 100 Mann in die Gefangenschaft geriethen, so machten die Schweden ein Geschrey davon, als von dem entscheidendsten Siege. Sie hatten jedoch einen grössern Verlust, als Belling, erlitten, der ihre Absicht in die Ukermark vorzudringen eben durch diese Begebenheit aufs neue vereitelte. Und ob er gleich nicht verhindern konnte, daß sie nach Strasburg gelangten (weil er zu wenig Volk hatte), so trieb er doch am 22. die feindliche Cavallerie, die 4000 Mann stark von Strasburg nach Prenzlau gehen wollte, zurück, und nöthigte die Schweden am 25. durch seine Stellung bey Klinkow, auch Strasburg wieder zu verlassen, und sich nach Friedland zu retiriren. So ließ er ihre Absicht auch am 29. nicht gerathen, als sie aufs neue mit 2 Colonnen anrücken wollten; denn seine Vorposten trieben sie zurück.

N. Chr. Geb. 1756–1763.

Anschläge der Schweden auf die Ukermark vereitelt.

Stutterheim, dem sie auf seinem Marsch nach Hinter-Pommern über Wollin vergeblich 5000 Mann nachgeschickt hatten, wie schon gesagt, kam nun von daher zurück, und marschirte am 1. October von Prenzlau nach Malchin, wo er den Schweden in den Rücken gelangte. Das zwang sie, die Absicht auf die Ukermark ganz fahren zu lassen, und sich bey Ferdinandshof zu verschanzen. Allein nach einigen kleinen Begebenheiten bey Ukermünde und Torgelow musten sie am 8. October auch von da fort, und sich über Anklam, das sie nebst Demmin noch besetzt hielten, in ihre eigne Gränzen zurückbegeben. Sie cantonnirten längst der Peene, und Belling, der Anklam, das auch von ihnen verlassen wurde, nebst dem rechten Ufer der Peene wohl besetzte, ging wieder in das Meklenburg-Schwerinische, an die Stelle des Generals von Stutterheim, der nach Sachsen zum Prinzen Heinrich abgerufen wurde. Hier cantonnirte er auch längst den Schwedisch-Pommerischen Gränzen, und trieb die für sein Corps erforderliche Fourage- und Getreide-Lieferungen ein, die Ehrenschwerdt durch ausgestreuete Patente den Meklenburgern vergebens verbot. Belling schien am 2. November Meklenburg verlassen zu wollen; denn er zog sich mit seinem Corps von Teterow über Wahren an die Märkischen Gränzen, weil man daselbst von der Lausitz her einen feindlichen Besuch besorgte. Und nun glaubten die herzoglich Meklenburgischen Truppen, sicher wieder nach Hause kommen zu können, und rückten vom Lande Rügen nach Rostock. Allein sie musten bald wieder nach Rügen eilen; denn Belling kam schnell wieder, als die Mark außer Gefahr war. Und so war Meklenburg abermals in seiner Gewalt; ja es fiel ihm auch Demmin wieder zu, da es die Schweden am 6. December verließen, und seine Parteyen streiften, weil die Schweden keinen Waffenstillstand haben wollten, den Winter über fleißig in ihr Pommern. Meklenburg aber muste die Winterquartiere sowohl für ihn, als den Prinzen Eugen von Würtenberg hergeben, der nach entschiedenem Schicksal der Festung Colberg dahin zurückkam. Die Schweden suchten zwar diese Preußischen Winterläger durch einen neuen Vormarsch am Ende des Decembers zu stören; sie besetzten am 22. Decbr. Demmin aufs neue, und drangen über Malchin

Stutterheims Marsch nach Malchin.

Die Schweden verlassen das Preußische Vor-Pommern.

Belling cantonniret im Meklenburg-Schwerinischen.

Herz. Meklenburgische Truppen kommen aus Rügen zurück, und müssen wieder dahin.

Preußische Winterquartiere im Meklenburgischen.

N. Chr. Geb. 1756-1763. und Teterow ins Land. Jedoch sie bekamen am 31. December bey Malchin, und am 2. Januar 1762 bey Nienkahlen von Bellingen Schläge, und damit begaben sie sich am 6. Januar in ihr Pommern zur Ruhe.

§. 102.

Pr. Eugens von Würtenberg Feldzug wieder die Russen in Pommern.

Wir kehren aber nunmehr zum Prinzen Eugen von Würtenberg zurück, den wir auf seinem Wege nach Hinter-Pommern im Maymonath verließen. Der Zweck seines Marsches war, den General-Lieutenant Werner gegen die Russische Uebermacht unter dem Grafen von Romanzow zu unterstützen, der, wie oben gesagt, den Grafen von Tottleben voranschickte, und ihm selbst bald nachfolgete, mit keinem geringern Zweck, als Colberg zu erobern, und Meister von Hinter-Pommern zu werden. Werner aber setzte sich im Junius in einem vortheilhaften Lager bey Colberg, wo sich der Prinz Eugen auch einfand, und von da einen Cordon bis in die Neumark zog, der sich an Landsberg an der Warte stützte, wo sich der General von Thadden mit vier Grenadier-Bataillons aus Schlesien postirt hatte. Indessen rückte Romanzow heran, und nahm am 22. Junius sein Hauptquartier zu Cöslin, wo er eine Zeitlang ruhig stehen blieb, so daß nur die beyderseitigen leichten Truppen Jagd auf einander machten. Er konnte auf Colberg wegen des starken Preußischen Retranchements keinen Angriff thun, bis die Russische und Schwedische Flotte ihm durch ihre Bomben zu Hülfe kommen konnten. Die Russische kam endlich am 25. August 40 Segel stark auf der Rhede von Colberg an, und die Schwedische, die aus 14 Segeln bestand, am 27. gleichfalls. Beyde bombardirten nun Colberg bis zum 4. October aufs allerheftigste. Allein da wegen der Entfernung die wenigsten Bomben der Flotte die Stadt erreichten, obgleich des Tages oft über 200 geworfen wurden, der Oberste Heiden auch so gute Anstalten gemacht hatte, daß niemals sonderliche Feuersbrünste in der Stadt entstehen konnten: so durfte Romanzow auch nicht still sitzen, sondern muste die Preußen zu Lande aus ihren Retranchementern vertreiben, ehe er an Eroberung der Stadt dachte. Er war dazu schon am 15. August bis Belgard, und am 19. bis Cörlin vorgerückt; aber die Truppen-Verstärkung, welche die Flotte am 29. August für ihn, zwischen dem Colberger Deep und der Maykuhle daselbst ans Land setzen, und die er mit seiner Cavallerie in Empfang nehmen wollte, verhinderten die Preußen. Er rückte am September noch näher heran, und nahm sein Lager bey Wobberode und Bodenhagen, und fing von seinen aufgeworfenen Batterien an, auf die Stadt und das Preußische Lager eben so scharf zu feuern, als von der Flotte geschah. Man blieb ihm aber nichts schuldig, und that ihm allenthalben durch das lebhafteste Gegenfeuer dem beträchtlichsten Schaden. Am 6. September vertrieb Werner den Posten, den er nach Prettmin gestellet hatte, und am 7. that das der

Werners Lager bey Colberg.

Romanzow kömmt bis Cöslin heran.

Russische und Schwedische Flotten vor Colberg, bombardiren die Stadt.

Romanzow rückt näher.

Russisches Lager bey Wobberode, beschießt die Stadt und das Preußische Lager.

der Oberst-Lieutenant Courbiere abermals einem Russischen Bataillon, das durch einen Wald brechen, und Prettmin behaupten wollte. N. Chr. Geb. 1756-1763.

Die Russen aber zogen sich um das diesseitige Retranchement herum nach Treptow, um die 5000 Schweden, die ihnen aus Vor-Pommern über Usedom und Wollin zugeschickt werden sollten, in Empfang zu nehmen. Ob nun wohl das, wie gedacht, durch Zernichtung ihrer Brücke über die Dievenow verhindert wurde, so hatte doch der General-Lieutenant Werner das Unglück, daß er in ihre Gefangenschaft gerieth. Er war mit 1800 Dragonern und Husaren nebst 300 Mann zu Fuß aus dem Lager vor Colberg nach Treptow gegangen, sowohl um diese Absicht der Feinde zu vereiteln, als auch einige 100 Wiedergenesene und 3 Esquadrons Bellingischer Husaren, die sie bedeckten, von Greifenberg an sich zu ziehen. Er kam am 11. September zu Treptow an. Romanzow aber folgte ihm mit 6000 Mann Cavallerie, Cosacken und Infanterie nach, und als Werner mit seiner Infanterie aus der Stadt rückte, um seine außenstehende Cavallerie an sich zu ziehen, wurde er bey Klattkow angegriffen. Er retirirte sich jedoch in einem Viereck langsam nach der Stadt, und hofte auf die Ankunft seiner Reuterey. Indem er aber, um sich nach derselben umzusehen, ein wenig abwärts auf einen Hügel ritt, stürzten die Russen im vollem Galopp auf ihn los, und weil sein Pferd verwundet wurde, und mit ihm darniederfiel, wurde er gefangen genommen. Indem kamen unsre Dragoner aus Klattkow herbey; aber es würde doch das ganze Corps verloren gewesen seyn, wenn nicht der Major Pannewitz vom Wernerischen Regiment mit 500 Husaren und 2 Esquadrons Plettenbergischer Dragoner in voller Furie sich auf die schon siegenden Russen gestürzt, und ihnen den Sieg aus den Händen gerissen hätte. Sie verloren in dieser Begebenheit 500 Mann an Todten und Gefangenen, unter welchen letztern der Oberst-Lieutenant von Archangelischen Dragoner-Regiment, Graf Witgenstein, war. Diesseits bestand der Verlust in 64 Mann, ohne den General, der freylich mehr als alle diese werth war. Doch setzte Pannewitz den Marsch nach Greifenberg hin fort, und erreichte den Zweck, die erwartete Mannschaft an sich zu ziehen.

Russen suchen Treptow zu gewinnen.

G. Werner sucht es ihnen zu wehren.

Wird gefangen.

Maj. Pannewitz rettet das Wernerische Corps.

Romanzow aber erhielt auch Verstärkung, und wollte nun den Prinzen von Würtenberg mit Gewalt aus seinen Verschanzungen treiben. Er stürmte sie ordentlich als eine Festung in der Nacht vom 17. zum 18. September an der Seite von Bodenhagen. Er wurde aber abgeschlagen. Er that das am 19. September wieder an der sogenannten grünen Redoute, und von der Flotte wurde dahin ungemein viel Feuer geworfen. Allein sechsmal wurde er zurückgeschlagen, und ließ außer 300 Gefangenen ganzer 700 Todte auf dem Platz. Er fing hierauf an, Laufgräben gegen unser Lager zu eröfnen, und es ordentlich zu belagern, stürmte wieder am 22. und 27. September, allein immer vergeblich, bis der General-Lieutenant Platen mit seinem Corps aus Pohlen in dem Lager des Prinzen anlangte. Dieser Feldherr war am 22. Sept. zu Landsberg angelanget, brach

Romanzow stürmt das Preußische Lager vergeblich.

Er öfnet Laufgräben davor.

Gen. Platen nähert sich.

N. Chr. Geb. 1756 : 1763. brach am 25. von da weiter auf, und kam am 30. über Bernstein, Arendswalde, Freyenwalde, Regenwalde und Roman zu Cörlin an, ob ihm gleich Butturlin auf dem Fuß nachfolgete, und die Cosacken seine Arrieregarde beständig begleiteten, die jedoch der General-Major Ziethen beständig in Respect erhielt. Zu Cörlin vertheidigte sich ein daselbst liegendes Russisches Commando zwar erst ziemlich tapfer; es muste sich aber bald zu Kriegsgefangenen ergeben. Als er von da weiter nach Colberg zog, wollte es ein Russisches Corps von 6000 Mann bey Prettmin verhindern. Er schlug es aber hinweg, und vereinigte sich am 2. October mit dem Prinzen vor Colberg. Hiedurch wurde also das Russische Glück vor dieser Festung abermals ins Weite gesetzt, und Romanzow zog sich in etwas zurück. Die Flotte aber muste am 9. des Monaths gar absegeln, weil die Ostsee zu stürmisch ward.

Action bey Prettmin. Platen vereinigt mit dem Pr. Eugen v. Würtenberg.

Aber der Feld-Marschall Butturlin schickte, als er am 9. October bey Dramburg angelangt war, dem Grafen Romanzow ebenfalls 12000 Mann unter dem General Berg zu Hülfe, der am 14. October nach Klempin marschirte. Sein Auftrag war besonders, die Gemeinschaft mit Stettin dem vereinigten prinzlich Würtenbergischen und Plateniſchen Corps abzuschneiden, da indessen Butturlin dem General Romanzow nach Erfordern der Umstände noch weitere Hülfe schicken wollte. Dadurch wurde Platen genöthigt, sich wieder in etwas von Colberg zu entfernen, und sich nach Treptow, Golnow und Greifenberg zu ziehen. Hierbey fielen viele Scharmützel vor, wobey Golnow das Unglück hatte, daß am 15. seine Vorstadt abbrannte. Der General Platen muste sich, als er daselbst am 18. von dem Fermorschen und Bergischen Corps canonirt wurde, nach Damm zurückziehen. Courbiere wurde dabey gefangen. Der General Knoblauch, der zu Treptow den Proviant für das Würtenbergische Corps nach Colberg abholen sollte, hatte nicht weniger das Unglück, daselbst von den Russen am 23. October angegriffen und gefangen zu werden. Dies gab dem Schicksal der Festung Colberg die Entscheidung. Der Prinz hatte bisher den Unterhalt für sein Corps und für die Besatzung der Stadt aus der Churmark besorget, ob er gleich mit großen Kosten dahin geschafft wurde (*); aber dieser Zufall setzte seine Soldaten und die Stadt in Gefahr einer Hungernoth, weil ganz Hinter-Pommern bey aller guten Mannszucht, die Romanzow beobachtete, von allen Lebensmitteln gänzlich entblößt war. Er behauptete zwar gegen alle Russische Angriffe sein Lager so lange, als noch einige Fourage für die Pferde der Cavallerie zu haben war; aber

Romanzow wird verstärkt. G. Berg sucht die Gemeinschaft zwischen Stettin und Colberg zu hemmen. Platen zieht sich nach Treptow, Golnow ꝛc. Begebenheit bey Golnow und Treptow. Knoblauch gefangen.

(*) In der Churmark wurde, um des Prinzen Corps und Colberg zu unterhalten, eine außerordentliche Anlage gemacht. Von jeder Hufe gab der Edelmann und Geistliche sowohl, als Bürger und Bauern, 2 Scheffel, und vom Transport und Anspann dazu durfte sich auch niemand ausschließen. Die Ukermark lieferte wohl zweymal. Gleichwohl war im Lager des Prinzen niemals so viel übrig, daß er nicht dann und wann sich von dem Obersten Heiden aus dem Vorrath in der Stadt hätte etwas abgeben lassen müssen.

aber weil der Unterhalt des gemeinen Soldaten abging, war er genöthigt, in der Nacht vom 14. bis zum 15. November seine Verschanzungen zu verlassen. Es geschah das ohne den geringsten Verlust so unvermerkt und auf einem solchen Wege, daß die Russen am 15. bey Anbruch des Tages nicht wußten, wo die Preußen geblieben waren; denn der Prinz nahm seinen Weg auf Rowe durch den Camper-See nach Treptow, durch eine morastige Gegend, wo noch nie einige Truppen durchgegangen waren. Gleichwohl hielt sich der brave Oberst Heiden noch einen ganzen Monath lang, ehe er sich ergab, ob ihm gleich Romanzow nun aus eben dem Lager zusetzte, das der Prinz inne gehabt hatte.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Pr. Eugen v. Würtenberg zieht sich ohne Verlust von Colberg weg.

Ob. Heiden vertheidigt Colberg noch.

Prinz Eugen zog sich indessen nach Greifenberg zu dem General Platen, der sich mit dem Bergischen Corps Russen wacker herumgetummelt hatte, ob er gleich einen Theil seiner Truppen nach Sachsen hatte schicken müssen. Schenkendorf war ihm am 11. November über Arendswalde zu Hülfe gekommen. Nun war er von Greifenberg nach Poschwitz und Platen wieder vorgedrungen, und hatte sich zu Regenwalde gesetzt. Er wollte zwar dem Feinden, der des gänzlichen Mangels wegen das Land verließ, weiter nachfolgen und ihm allen möglichen Schaden thun; allein er konnte auch aus gleicher Ursache nicht weiter hinter ihm her seyn, als bis Belgard, und muste sich nach Regenwalde und Naugard zurückziehen, und sich mit dem Prinzen vereinigen. Am 2. December kam es zu einer scharfen Canonade zwischen ihnen und dem feindlichen General Berg, womit dieser doch nicht verhinderte, das sie die Zufuhren aus Stettin an sich zogen. Sie gingen wieder nach Treptow am 8. December, und wollten, wo möglich, Colberg doch entsetzen. Allein ob sie gleich bey Drenow Posto fasseten, und die Redoute bey Spye eroberten, bey welcher Gelegenheit sie eine Anzahl Russen gefangen bekamen, so fanden sie doch bey Prettmin den General Romanzow, der gewaltig verstärkt war, mit seiner ganzen Macht in Schlachtordnung, wiewohl verschanzt, und den Angriff, den er selbst nicht thun wollte, erwartend. Aber der war bey der mehr als dreyfach überlegnen Macht des Feindes, hinter Verschanzungen, deren Stärke sie kannten, da sie dieselben gemacht, und bey so grimmiger Kälte, daß den Soldaten die Hände am Gewehr erstarreten, nicht zu wagen. Sie musten also nach Treptow und Stargard zurückmarschiren, wo sie am 17. December anlangten. Und nun war zu Colberg alles so rein aufgezehret, daß Soldat und Bürger schon eine Hungersnoth litten. Es war auch keine Munition mehr vorhanden. Der tapfre Oberst Heiden sah sich also gezwungen, am 16. December zu capituliren, und sich nebst der Garnison zum Kriegsgefangenen zu ergeben, nachdem er die Belagerung 4 Monathe rühmlich ausgehalten. Hinter-Pommern blieb demnach vorjetzt in den Händen der Russen, die die haltbaren Oerter besetzten, sonst aber grösstentheils ihre Winterquartiere nach Gewohnheit in Pohlen und Preußen nahmen. Der General Platen ging aber mit seinem Corps nach

Platen tummelt sich mit den Russen in Hinter-Pommern herum.

Pr. Eugen vereinigt sich wieder mit ihm.

Entsatz der Stadt Colberg ist unmöglich.

Colberg muß sich endlich an die Russen ergeben.

Platen geht nach Sachsen.

N. Chr. Geb. 1756-1763. nach Sachsen zur Prinz Heinrichschen Armee, und der Prinz von Würtenberg nahm seine Winterquartiere im Meklenburgischen.

§. 103.

Tod der Kais. Elisabet. Die Eroberung von Colberg war aber die letzte That der Russen in diesem Kriege. Die Kaiserinn Elisabet Petrowna lag schon auf dem Todbette, als der Brigadier Belganow am 20. December die Schlüssel der Festung nach Petersburg brachte; und am 25. December Nachmittags gegen 4 Uhr gab sie ihren Geist auf (*). Eine Prinzessin, deren zärtliche Liebe für ihr Volk allein schon eine Ewigkeit verdient (**), und welche vielleicht keinen Tadel gehabt hätte, wenn sie nicht zu leichtgläubig gewesen wäre, sich durch falsche Vorstellungen zu einem Kriege bewegen zu lassen, der ihrem Staat gar keinen wesentlichen Nutzen schaffen konnte. K. Peter III. besteiget den Russischen Thron. Ihren Thron bestieg, nach ihrer eignen Bestimmung, der Sohn ihrer älteren Schwester Anna Petrowna, der junge Herzog von Holstein-Gottorp, und schon vor 18 Jahren erklärte Groß-Fürst und Thronfolger, Carl Peter Ulrich, unter dem Namen Peter III. (***) mit allgemeinem Beyfall und Freude der Russen, die ungeachtet der Ehre und des Glücks der bisherigen weiblichen Regierungen,

(*) Unsere Leser erlassen es uns leicht, von den Umständen ihres Lebens, ihrer Regierung und Todes viel beyzubringen, da das in unsere Geschichte nicht gehöret, und anderwärts genugsame Nachrichten davon zu finden sind. Nur merken wir an, daß schon einige Jahre vor ihrem Tode das Gerücht fast allgemein war, sie habe Zufälle in ihrer Gesundheit, die die Aerzte in große Sorge setzten, daß sie bald und plötzlich sterben würde; und man versicherte, daß alle ersinnliche Mittel angewandt würden, ihr Leben zu verlängern. Unter andern hätten ihr die Aerzte auch einmal ein Bad von der Hallischen Gold-Tinctur verordnet, welches auf 40000 Rthlr. zu stehen gekommen. Wir lassen aber solche Anecdoten an ihren Ort gestellet seyn.

(**) Wir haben schon bemerkt, daß ihr niemals bekannt werden dürfen, wenn ihre Truppen Noth litten oder geschlagen wurden. Noch auf ihrem Todbette verringerte sie den Impost auf das Salz durch eine Erlassung von $1\frac{1}{2}$ Million Rubel daran. Sie ließ am 17. Dec. auf 17000 Personen aus Siberien zurückkommen, die wegen verbotenen Handels mit Salz und Brandwein dahin verbannet worden. So ließ sie auch alle gefangene Schuldner, die nicht über 300 Rubel schuldig wären, aus den Gefängnissen; und man rechnet, daß sie auf solche Art in ihren letzten Augenblicken noch auf 30000 Familien glücklich gemacht.

(***) Als er 18 Jahr vorher die Griechische Religion annahm, und die Firmelung empfing, wurde er nach Russischer Art, Peter Feodorowitz, genannt; Peter wegen seines mütterlichen Großvaters, des großen Kaisers dieses Namens, Feodorowitz aber mit dem Zunamen, den die Russen aus dem Namen der Väter machen, und hier so viel heißen soll, als Friedrichs Sohn, weil sein Vater Carl Friedrich geheißen; denn in Rußland hat man den Namen Friedrich nicht, sondern sie nennen alle Deutsche, die so heißen, Feodor, das ist, Theodor.

Regierungen dennoch sich Glück wünschten, einen Kaiser zum Herrn zu bekommen (*). N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Der neue Kaiser aber brachte ganz andre Gedanken von dem bisherigen Kriege auf dem Thron, als seine verstorbene Tante geheget hatte. Die große Meynung, welche er schon mit allen Feinden unsers Friedrichs von ihm gemein gehabt, war durch den Umgang mit dem Grafen von Schwerin (**), der in der Schlacht bey Zorndorf gefangen, und nach Petersburg gebracht worden, zu einer persönlichen und eifrigen Liebe und Freundschaft für diesen Helden erwachsen, so daß er schon längst die verstorbene Kaiserinn zur Niederlegung der Waffen beredet hätte, wenn sein Ansehen so groß bey ihr gewesen wäre, als eines Premier-Ministers. Er hatte aber kaum den Thron bestiegen, als er nicht nur dem Großbritannischen Minister, Herrn Keith, vorzügliche Achtung vor allen auswärtigen Gesandten erwies, sondern auch sogleich seinen Cammerherrn, den Obersten Gutkewitsch, mit dem Nachrichtsschreiben vom Tode der Kaiserinn an den königlichen Preußischen Hof abschickte, der zuerst nach Magdeburg ging, wo sich die Königinn mit dem Hofe aufhielt, um derselben das kaiserliche Schreiben einzuhändigen, und dann über Zerbst zum Hauptquartier des Prinzen Heinrich in Sachsen, von da aber nach Breslau zum Könige selbst, dem er die Gesinnung seines Herrn des Kaisers, je eher je lieber einen anständig n Frieden zu machen, eröfnete, und darauf solche Versicherungen von unserm Monarchen erhielt, die derselben würdig waren. Er that aber noch mehr, das die Minister des bisherigen Rußischen Allirten in Erstaunung setzte. Die Grafen Hordt und Schwerin waren gleichsam in den Augenblick seiner Thronbesteigung ihrer Kriegsgefangenschaft entlassen. Der erste wurde am Neuenjahrstage sogar zur kaiserlichen Tafel gezogen, und mit einem Degen beschenkt. Der Generallieutenant Werner, der zu Königsberg in der Gefangenschaft war, muste, um das Verlangen des Kaisers, einen solchen Feldherrn persönlich kennen zu lernen, zu vergnügen, nach Petersburg kommen, wo

Gedanken des neuen Kaisers vom Kriege mit Preußen.

Erste Beweise seiner freundschaftlichen Gesinnung.

Gr. Hordt u. G. Schwerin in Freyheit gesetzt.

G. Werner gleichfalls.

(*) Wenigstens sagte das mit Thränen der Freude in den Augen der Generalmajor Jürgow, Commendant des ersten Garde-Regiments, ein ehrwürdiger Greis, als diese Regimenter dem Kaiser den Eid der Treue leisteten. "Allergnädigster Herr, sprach er, unsre Augen "sind voll Thränen der Freude; wir sterben vergnügt, da wir das Glück haben, einen "Kaiser an unsrer Spitze zu sehen." Und es ist kein Zweifel, daß beym Soldatenstande und gemeinen Volke, ja selbst bey dem Adel, der nicht am Hofe lebte, damals aller Herzen so geredet.

(**) Es war Graf Friedrich Wilhelm Carl, der zweyte Sohn Hans Boguslavs Grafen von Schwerin, Land-Jägermeisters in der Churmark, eines Bruders des großen Feldherrn, Grafen Curt Christophs von Schwerin. Seine Mutter ist die noch lebende Gräfinn, Charlotta von Schwerin, geborne Baronesse von Arnimb, eine Tochter des ehemaligen Geheimen Staats-Ministers, Baron George Detlov von Arnimb. Der junge Graf, von dem hier die Rede ist, war Major und Flügel-Adjutant des Königs.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Auswechselung der Gefangenen.

wo ihm große Ehre wiederfuhr, und beym Abzuge ein Geschenk von 1000 Ducaten gemacht wurde. Und so gingen die Unterhandlungen wegen Auswechselung der Kriegsgefangenen, wobey der Großbritannische Gesandte den Auftrag unsers Königs hatte (*), so wohl von statten, daß noch im Januar alle von beyden Seiten losgegeben wurden, unter welchen auch die 95 Cadetten waren, die Tottleben von Berlin wegführete.

Kaiserliche Erklärung an die fremden Minister.

Endlich aber ließ der Kaiser den sämtlichen Gesandten der Höfe zu **Wien**, **Versailles**, **Warschau** und **Stockholm** am 14. Februar eine schriftliche Erklärung vom 13. einhändigen, des Inhalts: "Daß er wünschte, seinem Reiche den Frieden zu schaffen, und dazu beyzutragen, daß derselbe "in ganz Europa wieder hergestellet würde, in welcher Absicht er alle durch die "Russischen Waffen gemachten Eroberungen aufzuopfern bereit wäre, in der Hof"nung, daß die Allirten die Rückkehr der Ruhe den Vortheilen vorziehen würden, "die sie vom Kriege erwarten könnten, die doch durch nichts, als durch Vergie"ßung noch mehrers Bluts zu erhalten wäre; daher er rathen wollte, von ihrer "Seite auch zu einem so heilsamen Zweck alle Kräfte anzuwenden". Die Antwort, welche diese Minister am 23. darauf gaben, bestand in gleichmäßigen Versicherungen ihrer Friedfertigkeit, doch so, daß sie Bedingungen des Friedens verlangten, die mit der Billigkeit und der Ehre ihrer Principalen übereinstimmten. Man sah aber an der Frostigkeit dieser Antworten schon, mit was für Gesinnungen man an ihren Höfen die Wiederkehr des guten Vernehmens zwischen Rußland und Preußen betrachtete.

K. Peters III. Betragen gegen die Preußen.

Inzwischen fuhr Kaiser **Peter III.** fort, dasselbe immer weiter zu befördern. Hatte er den Ständen von Preußen erlaubet, ihm zur Thronfolge Glück zu wünschen (**), und war ihren Deputirten sehr gnädig begegnet, so erlaubte er auch, für die königlich Preußischen Regimenter im Felde 2800 Recruten auszuheben, und der in Pommern commandirende Generallieutenant, Knees **Wolkonskoy**, muste mit dem **Herzoge von Braunschweig-Bevern**, königlichen Gouverneur zu Stettin, in Unterhandlung wegen des Waffenstillstandes treten, der jedoch schon beobachtet wurde, ohne förmlich geschlossen zu seyn (***). Er kam aber am 16. März

Waffenstillstand zwischen Russen und Preußen.

(*) Herr Keith war in solcher Achtung bey dem Kaiser Peter III., daß derselbe ihn nicht nur besuchte, sondern ihn auch zur Tafel zog, und wieder bey seinen Gastmahlen erschien, wie man besonders kurz nach einander, am 27., 29. und 30. Januar bemerkte.

(**) Die Stände von Preußen hatten jedoch vorläufig noch dem Kaiser die Huldigung geleistet, wozu der General-Lieutenant Suworow, als kaiserlicher Statthalter, bevollmächtigt war.

(***) Sogar erlaubten die Russen den Preußischen Unterthanen aus der Churmark, die zum Gebrauch des bevorstehenden Feldzugs Korn und Fourage nach Stettin liefern musten, dieselbe in Pommern jenseits der Oder an Orten, wo sie ihre Garnisonen hatten, aufzukaufen. Es geschah das z. B. von den Bürgern zu Lichen, in der Ukermark, die so viel in voriger Erndte nicht gebauet hatten, daß sie ihren Anschlag in Natural-Getreide abtragen konnten. Sie kauften ihn zu Greifenhagen mitten unter den daselbst liegenden Russischen

März 1762 gänzlich zu Stande, und wurde an demselben Tage zu Stargard gezeichnet. Und sogleich hierauf erhielt der Graf Czernischef Befehl, sich mit den Truppen unter seinem Commando, die der Feld-Marschall Butturlin im vorigen Feldzuge bey dem Heer des Feld-Zeugmeisters von Laudon gelassen, von den Oesterreichern zu trennen, und nach Pohlen zurückzukehren. Zur Schließung des Friedens aber hatte der König bald nach des von Guttewitsch Ankunft zu Breslau seinen Cammerherrn, den Obersten Baron von der Golze nach Petersburg abgeschickt, der mit Beystand des Grafen von Schwerin daselbst mit den Russischen Ministern, vornehmlich dem Groß-Canzler Woronzow, unermüdet unterhandelte. Zwar wandte der Wienische Hof alles an, den Kaiser zu andern Gesinnungen herumzulenken; man ließ ihm vorstellen, daß die Tractaten mit seiner Vorweserinn auch ihn verbänden; man bot ihm an, ihm zur Durchsetzung seiner Erbrechte mit Subsidien beyzustehen, wenn er mit einer andern Macht deswegen Krieg anfangen müste; nur daß er bey der bisherigen Allianz bliebe, und keinen einseitigen Frieden machte. Allein durch die Erklärung, welche er durch seinen Gesandten zu Wien, den Knees Galliczin, am 9. Aprill thun ließ, schlug er alle dergleichen Hofnungen der Preußischen Feinde darnieder. Er ließ sagen: "Preußen sey seit Kaiser Peters I. Zeit her ein alter Bundsgenosse von Rußland; und "obgleich die Freundschaft mit demselben in den letzten Jahren durch ohngefähre "Vorfälle erschüttert worden, so müsse doch der darüber entstandene Krieg nicht "ewig dauern, und er sey daher Willens, mit dem Könige nicht nur einen Frieden, sondern auch nach Erfordern des Russischen Interesse einen Allianz-Tractat zu schließen, besonders da alle im Krieg begriffene Mächte nur zu erwarten "schienen, wer den ersten Schritt zu Endigung des bisherigen Blutvergießens thun "würde". Und bald darauf kam zu Petersburg zwischen Kaiser Peter III. und unserm Könige Friedrich am 5. May der förmliche Friedens- und Allianz-Tractat zu Stande. "Nicht bloß wurde alles vergangne in Vergessenheit gestellet, "dem Bündniß wieder Preußen entsaget, alle Preußische Lande von Russischen "Kriegsvölkern räumen zu lassen versprochen, sondern Kaiser Peter III. verband "sich auch, zur Beförderung des Friedens ein Corps Russen unter dem General "Czernischef zum Heer des Königs stoßen, und gemeinschaftlich wieder der Kaiserinn-Königinn Heere handeln zu lassen, bis sie auch dem Frieden Platz ließe". Der Graf von Schwerin wurde mit diesem Tractat (*) sogleich an den König nach Breslau abgeschickt, der ihn daselbst 14 Tage nach dem Abschluß, am 19. May

N. Chr. Geb. 1756-1763. Czernischef verläßt die Oesterreicher.

Oberst Golze geht nach Petersburg.

Wienische Gegen-Bemühung.

K. Peters III. Erklärung zu Wien.

Friedensschluß zu Petersburg zwischen Rußland und Preußen.

Russischen Husaren. Der Aufkauf geschah zum Theil selbst aus Russischen Magazinen, aus welchen der Kaiser den verarmten Pommerischen Städten und Dörfern Brod- und Saat-Korn austheilen ließ, wie denn die Stadt Stargard und die umliegenden Dörfer besonders diese Wohlthat genossen.

(*) Der 5. May ist nach dem Russischen Calender der 24. Aprill.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Oeffentliche Erklärung und Ausrufung des Friedens zu Petersburg. Proclamation zu Berlin und Dankfeste in der Churmark.

May eigenhändig unterzeichnete. Doch schon vorher, am 10. May (nach Rußischen Calender am 19. Aprill), ließ ihn der Kaiser am Hofe durch den Grafen Woronzow als einen ewigen Frieden bekannt machen, und nach eingegangener Preußischen Ratification am 21. May (den 10. nach A. St.) öffentlich ausrufen, am 1. Junius aber (20. May A. St.) ein feyerliches Dankfest deswegen halten. Zu Berlin geschah die feyerliche Proclamation des Friedens am 24. May, worauf das Dankfest daselbst am ersten Pfingsttage den 30. May erfolgte, welches am folgenden Sonntage Trinitatis, den 6. Junius, in der ganzen Churmark mit solcher Freude begangen wurde, daß kein Städtchen, kein Dorf so geringe war, welches nicht diese Feyer, so viel ihm immer möglich, mit außerordentlichen Freudens-Bezeugungen herrlich zu machen gesucht hätte (*).

Man

(*) Um einen Begriff von der damaligen Freude, auch der ärmsten und geringern Oerter, zu geben, erlaube man mir, ein Beyspiel hier beyzubringen. Zwar möchten manche darüber spotten oder doch lieber wünschen, ich hätte die Dankfeyer eines reichern und größern Orts zum Beyspiel erwählt; allein ob man gleich da mehr Pracht und mehr Geräusch beschreiben könnte, so zweifle ich doch, ob reinere und unschuldigere Freuden davon begleitet worden. Die kleine Stadt Lichen soll mein Beyspiel seyn, deren Beschaffenheit schon daraus zu begreifen ist, daß man daselbst nicht einmal einen Stadt-Musicanten hat, sondern wer denselben zu seiner Freude gebrauchen will, ihn von Templin muß kommen lassen. Diesmal konnte derselbe von Templin, wo man ihn selbst brauchte, nicht verabfolget werden. Es war auch nicht einmal aus dem Meklenburgischen Musik zu bekommen; denn der Befehl, das Fest zu feyern, kam erst drey Tage vorher an. Gleichwohl beging man es feyerlich. Am Freytage vorher machte es der Magistrat der Bürgerschaft bekannt. Am Sonnabend wurde es durch das Geläute eine Stunde lang noch einmal angekündiget. Am Sonntage Vormittags um 8 Uhr wurden abermals die Glocken eine Stunde lang in drey Pulsen gezogen. Unter dem letzten Pulse gingen die Prediger mit der Schule von der Kirche in Procession auf das Rathhaus, wo der Magistrat auf der Gerichtsstube, die Bürger aber auf dem Markt versammlet waren. Die Schule rangirte sich vor der Thür des Rathhauses, die beyden Prediger aber in ihren Chorröcken gingen hinauf, und traten mit dem regierenden Burgemeister in ihrer Mitte an das Fenster, wo der Burgemeister den Frieden proclamirte, und mit einem Vivat Friedrich, Vivat Peter III. schloß, welches die Bürgerschaft einigemal wiederholte. Nun wurde die Procession in die Kirche eröfnet. Den Zug führte eine ganz weiß gekleidete Jungfer mit einer Crone, die auf den Altar gesetzt wurde. Zween Junggesellen begleiteten sie, und darauf folgten alle Jungfern der Stadt paarweise und auf das beste geputzt, dann die Schule, die Prediger, der Magistrat, und die Bürgerschaft paarweise unter dem Geläute der Glocken und dem Gesange: Nun danket alle Gott rc. Die Hauptpredigt hielt der Oberpfarrer über Ps. 85, 9. 10. 11. Nach derselben wurde das Te Deum gesungen, und unter demselben von einem Haufen eine dreymalige Salve aus kleinem Gewehr gegeben, auch bey dem Ausgange aus der Kirche eine so reiche Collecte für die Stadt-Armen gesammlet, daß einem jeden 8 Groschen konnten gegeben werden, sich davon an diesem Tage auch gütlich zu thun. Des Nachmittags hielt der Diaconus abermals eine Dankpredigt, wobey nochmals das Te Deum gesungen wurde. Am Abend gab der Magistrat den Predigern, Schul-Collegen und andern Leuten von Condition ein Gastmahl auf dem Rathhause, die Bürger aber waren in ihren Gewerken mit einander frölich, erleuchteten alle ihre Häuser, und thaten Freudenschüsse; und so schlossen sie dieses Freudenfest gegen Mitternacht ohne Unordnung und Ueppigkeit, und gleichwol mit allgemeinem Vergnügen.

Man hatte um so viel mehr Ursache sich über diesen Frieden zu freuen, da er auch den Frieden mit Schweden nach sich zog. In diesem Reiche hatte man schon lange über dem Krieg gemurret, zu dem sich der Reichs-Rath aus Gefälligkeit gegen die Höfe von Petersburg und Versailles entschlossen hatte, ohne mit den übrigen Ständen sich deshalb recht zu verstehen. Da nun aber der Petersburgische Hof selbst zuerst Frieden schloß, so war es nicht rathsam, den Krieg länger fortzusetzen. Es muste also der Schwedisch-Pommerische Regierungs-Rath Olthof mit dem Preußischen Minister beym Nieder-Sächsischen Creise, dem Geheimen Rath Hecht zu Hamburg, zusammenkommen, und am Frieden arbeiten. Die Sache wurde bald verglichen, da Friedrich keine neue Erwerbungen verlangte, und die Schweden keine Eroberung gemacht hatten. Am 22. May wurde der Friedens-Tractat zu Hamburg gezeichnet, und am 2. Junius zu Berlin bekannt gemacht. Alles blieb bey dem vorigen Stockholmischen Tractat von 1720. Jeder Theil behielt, was ihm nach demselben zukam, und Schweden trug den Verlust von Millionen, die es unnützer Weise auf dem Krieg verwandt hatte.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Friede mit Schweden.

§. 104.

Des L. Bute Gesinnungen bey der Staatsverwaltung in Großbritannien.

Hier sah nun die Welt offenbar, wie sorgfältig die Vorsehung über unsern theuersten Friedrich und sein Volk gewachet. An derjenigen Seite, wo ihm die unverdiente Feindschaft am gefährlichsten gewesen war, bekam er unvermuthet Ruhe und freundschaftlichen Beystand, da hingegen sein Bündniß im Westen an zu wanken fing. Nachdem William Pitt die Staatsverwaltung niedergelegt hatte, vermochte der Graf Bute, der Liebling König Georgs III., am meisten im Großbritannischen Staats-Rath, so verhasst er selbst auch dem Brittischen Volke war. Die Schriftsteller dieses Volks beschuldigten ihn öffentlich einer schlechten Freundschaft für Preußen, und daß er aus weniger Neigung für den König Friedrich, den Grundsatz, der die Nation so unzählige Millionen Guinees, ohne wesentlichen Vortheil zu schaffen, gekostet, wieder angenommen habe, daß das Haus Oesterreich der wahre und natürliche Bundesgenosse Großbritanniens sey, zu dem man suchen müsse wieder zurückzukehren (*), und sein Vorsatz sey gewesen,

(*) Es ist unsere Sache zwar wohl nicht, die Lehren der Statistik, wie sie sich in unsern Schriftstellern finden, von dem Gleichgewicht in Europa und von natürlichen und unnatürlichen Bündnissen zu untersuchen. Doch dünkt uns, daß darinn noch viel unrichtiges zu Grundsätzen gemacht werde. Es scheint uns, z. B. ein schlechter Grundsatz zu seyn: "daß "Nachbarschaft, die einige streitende Vortheile verursacht, eben deswegen ein Bündniß "unnatürlich mache". Dann müste das alte und immer noch bestehende Bündniß zwischen Großbritannien und Holland das unnatürlichste von der Welt seyn. Und so können wir dem Verfasser der Staatsverwaltung des Lord Bute unmöglich beystimmen, der aus solchem Grunde einen Unterschied macht zwischen natürlichen Bundesgenossen Großbritanniens und des Hauses Braunschweig, und das Preußische Bündniß für jenes als

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

gewesen, das zu thun, auch mit Aufopferung des jetzigen Bundesgenossen, unsers Königs, den doch Pitt und seine Partey unter dem Volk nun für denjenigen ansahen, bey dessen Bündnisse auf dem festen Lande von Europa die Nation ihre Rechnung am besten fände. Lord Bute ließ zwar in die Rede, die sein König am 3. November 1761 bey Eröfnung des Parlements hielt, die Worte mit einfließen: "Um bis aufs äußerste meiner Macht den guten Glauben und die Ehre "meiner Krone dadurch zu behaupten, daß ich den mit meinen Alliirten errichte"ten Verträgen und Verbindungen standhaft nachkommen werde". Aber der Tractat mit dem Könige von Preußen wurde gleichwohl nicht erneuert, noch die bisherige Subsidie verwilliget. Der Preußische Gesandte, Baron von Knyphausen, wurde zwar von Zeit zu Zeit mit Versprechungen, daß es noch geschehen würde, getröstet; aber nachdem er 4 Monathe damit hingehalten worden, wurde ihm dieselbe im Aprill doch ganz und gar verwegert. Lord Bute wird von den Britten selbst sogar beschuldigt, dem bittersten Feinde Friedrichs geheime Vorschläge zu einer Allianz, und in Rußland Ansuchung gethan zu haben, die Preußische Macht in die engen Schranken der vormaligen Churfürsten von Brandenburg herunterzusetzen; wiewohl solche Vorschläge an beyden Orten verworfen worden (*).

Tractat mit Preußen wird nicht erneuert noch erfüllet.

Geheime Absichten wieder Preußen.

Als

als natürlich, für dieses aber als unnatürlich vorstellet, das Haus Oesterreich aber für dasjenige hält, mit dem ein Churfürst von Braunschweig sich gegen Preußen verbinden müsse. Dieser Verfasser beweiset damit, daß er den Zustand von Deutschland nicht kennet, ob er gleich, was Großbritannien betrifft, richtig denken mag. Wem Deutschland bekannt ist, der wird die bloße Nachbarschaft der Häuser Brandenburg und Braunschweig, und die kleinen Streitigkeiten, die unter ihnen daher entstehen können, nicht für so wichtig halten, daß es unnatürlich seyn sollte, sie im Bündniß mit einander zu sehen. Die beständige Erfahrung so vieler Jahrhunderte, da beyde Häuser ihre Streitigkeiten niemals bis zum Ausbruch eines Krieges getrieben, zeiget das Gegentheil, daß nemlich wichtige und beyden gemeine Vortheile ihnen mehr und natürlicher anrathen, mit einander in Freundschaft und Verbindung zu seyn, als sich geringer Irrungen wegen zu trennen. Sie sind beyde, seit dem Westphälischen Frieden, die stärksten Stützen ihrer eigenen sowohl, als des Reichs Freyheit und der Protestantischen Religion. Es ist also nichts natürlicher, als daß sie gegen Oesterreich zusammenhalten, das beyden gleich gefährlich ist. Es war vielmehr unnatürlich, daß die seit Königs Wilhelm III. von Großbrittannien Zeit, erst angenommenen Grundsätze zum Vortheile Oesterreichs zu unsern Zeiten Einfluß in das Hanöverische Ministerium hatten, die dem Gleichgewicht von Deutschland nicht gemäß waren. Und das war in der That nur eine Folge des persönlichen Wiederwillens König Georgs II. und König Friedrich Wilhelms gegen einander.

(*) S. Staatsverwaltung des Grafen von Bute, imgl. Anhang zur Staatsverwaltung des Herrn Pitt. In diesem heißt es S. 87 der Deutschen Ausgabe unter andern: "Ja "was noch mehr ist, und welches die Welt kaum glauben wird, so hat das hiesige Mini"sterium mit dem Petersburgischen Hofe eine solche Correspondenz gepflogen, wodurch "dasselbe in sehr starken Ausdrücken zu erkennen gegeben, daß wir es mit Leidwesen be"trachteten, daß der Kaiser von Rußland sich der Allianz mit der Kaiserinn-Königinn "entzöge, und seine zu deren Beystand bisher bey der Hand gewesenen Truppen zurück"beriefe; daß dieses Königreich nicht wünschte, daß der König von Preußen sich auf Ko"sten des Oesterreichischen Hauses vergrößern sollte, sondern daß es weit lieber sähe, wenn "seine Macht herunter, und wieder in ihren uralten churfürstlichen Zustand versetzt würde."

Als er im May anstatt des Herzogs von Newcastle, der sein Amt niederlegte, vom Staats-Secretair zum ersten Lord von der Schatzkammer erhoben wurde (ein höheres und wichtigeres Amt in England), so glaubte seine Gegenparten, eben so wenig Neigung auch für den Krieg seines Königs in Deutschland wahrzunehmen. Derselbe wurde zwar noch fortgesetzt, aber der große Feldherr, Herzog Ferdinand, von Seiten des Staats-Raths zu London nur kalt unterstützt, wiewohl er durch eigne Weisheit und Tapferkeit die Ehre behauptete, die er bisher erworben. Es würde ihn jedoch Lord Bute diese letzten Lorbern gar nicht haben sammlen lassen, und der Friede übereilt geschlossen worden seyn, wenn nicht, wie schon gedacht, nach Abdankung des Herrn Pitt sich die Gesinnungen König Carls IV. in Spanien, kraft des Familien-Tractats, Frankreich zu unterstützen, und mit England demselben zum Besten zu brechen, klar offenbaret, und also den Krieg mit Spanien nothwendig gemacht hätten, da denn vor der Hand an keine Endigung des Krieges mit Frankreich in Deutschland zu denken war. N. Chr. Geb. 1756-1763. Neigung für den Krieg in Deutschland.

Herzog Ferdinand erdfnete, nachdem er im Winter sein Heer vollzählig gemacht, und die Französischen Quartiere durch die Lucknerischen leichten Truppen mannichfaltig beunruhigen lassen, und nachdem die Recruten aus England für das Corps des Lord Granby angelangt waren, den Feldzug am 20. May, indem er sein Hauptquartier von Hildesheim nach Pyrmont und Holzhausen verlegte. Doch hatte er schon vorher in Westphalen am 11. Aprill die Generale Bock und Oheim mit ihren Corps gegen die Ruhr vorrücken, und die Französische Armee am Nieder-Rhein in Unruhe setzen lassen, um ihre Aufmerksamkeit von den Bewegungen des Erbprinzen von Braunschweig abzuziehen, der mit dem Trimbachischen und Scheitherischen Corps und andern Truppen mehr am 18. Aprill vor Arensberg in Westphalen ging, das er schon am 19. durch seine Bomben eroberte und zerstörte. Er nahm darauf im Anfang des May einen Zug ins Bergische vor, wo der Prinz von Conde' die Franzosen befehligte, unter dessen Augen er Brandschatzungen eintreiben und Geisel wegführen ließ. Indessen hatte bey der Französischen Hauptarmee in Hessen der Marschall von Broglio den Befehl niederlegen müssen, den König Ludwig XV. dagegen den beyden Marschällen, Etrees und Prinz von Soubise übertrug. Man versprach sich zu Versailles von der Weisheit des einen und von der Bravour des andern viel Großes; aber man irrete sich. Herzog Ferdinand ließ, da er über die Weser in Westphalen ging, an der rechten Seite des Stroms die Generale Luckner und Waldhausen mit ihren Corps, die Prinz Friedrich von Braunschweig unterstützte. Sie beobachteten die Franzosen in Göttingen, die diese Stadt und die umliegende Gegend ganz aussogen. Es fielen da scharfe Scharmützel vor, zu Moringen, Northeim, und selbst vor den Thoren von Göttingen, welche, nebst dem Gerüchte, im Anfang des Junius, daß 20000 Russen zur Alliirten Armee stoßen, und für dieselben

Eröfnung des Feldzugs der Alliirten 1762.

Bock und Oheim beunruhigen die Franzosen am Niederrhein.

Arensberg zerstört.

Erbpr. von Braunschw. Zug wieder den Pr. von Conde'.

M. v. Etrees und Pr. von Soubise treten in das Commando.

Pr. Friedrich, Luckner und Waldhausen bleiben um Göttingen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. dieselben schon Magazine zu Lenzen angelegt würden, den Franzosen schon Gedanken zum Abmarsch machten.

Spörkenisches Corps bey Blomberg.

Herzog Ferdinand, der den Feind am linken Ufer der Weser beschäftigen wollte, hatte durch den General Spörken ein besondres Corps bey Blomberg zusammenziehen lassen, um sowohl ihm, als dem Erbprinzen, nach Erforderung der Umstände zur Unterstützung zu dienen. Er zog aber diesen General, da die Condeische Armee sich durch Abschickung einiger Regimenter zu der Französischen Hauptmacht in Hessen geschwächt hatte, wieder an sich, und indem Etrees und Soubise damit umgingen, nach Hameln durchzubrechen, passirte er am 24. Junius plötzlich die Diemel, und überfiel die beyden Marschälle in ihrem Lager bey Gräbenstein und Wilhelmsthal; sie retirirten sich aber sogleich unter die Mauern von Cassel, um es nicht zu einem entscheidenden Treffen kommen zu lassen; doch fielen, nebst einer reichen Beute und vielen Siegeszeichen, auf 1000 Gefangene in die diesseitigen Hände (*). Die Marschälle, deren Armee 120 Bataillons und 145 Esquadrons stark war, setzten sich auf dem Kratzenberge; Herzog Ferdinand aber nahm am 25. sein Hauptquartier zu Wilhelmsthal.

H. Ferdinand überfällt die Marschälle bey Gräbenstein.

An eben dem Tage war auch das Corps des Prinzen Xaver von Sachsen bey Esenbeck angegriffen, und genöthigt worden, sich theils nach Göttingen, theils nach Münden zurückzuziehen. Die Marschälle, denen es in ihrer sonst guten Stellung auf dem Kratzenberge an Zufuhre gebrach, musten sich darauf bald weiter nach Landwernhagen ziehen, ließen aber jedoch 15000 Mann bey Cassel stehen. Allein Lord Granby ging mit seinen Engländern weiter in Hessen nach Fritzlar, Gudensberg, Homburg und Melsungen, schlug bey Homburg den Rochambeau, und ruinirte oder erbeutete vielen Proviant und Gepäcke. Das Magazin zu Rothenburg verbrannte ihnen der Oberstlieutenant von Riedesel, das Monetische Frey-Corps warf Luckner bey Wolfanger über den Haufen, und so kamen die Marschälle in ihrem Lager bey Landwernhagen zu solchem Mangel an Lebensmitteln, daß sie sich nicht getraueten, Göttingen und Cassel lange mehr zu behaupten.

Prinz Xaver bey Esenbeck geschlagen.

Lord Granby dringt tiefer in Hessen.

Mangel im Französischen Lager.

§. 105.

Erbpr. von Braunschw. hindert den P. v. Conde', Thaten zu thun.

Der Erbprinz hatte sich indessen mit dem Prinzen von Conde' in Westphalen tapfer herumgezogen. Er zwang ihn am 20. Junius, von Recklingshausen nach Wesel zurückzuziehen; zu Schermbeck canonirten sie auf einander; bey Recklingshausen kam es am 25. aufs neue zu einer scharfen Action. Und ob zwar so ein kleiner Krieg nichts entschied, so hinderte doch der Erbprinz den Prinzen von Conde' dadurch beständig, etwas gegen Münster vorzunehmen;

(*) Diese Gefangenen bestanden in vier ganzen Bataillons, welche die Flucht der Marschälle deckten, da sie sich den Alliirten allein tapfer wiedersetzten, und dann das Gewehr streckten. Lord Granby kam hier eigentlich nur allein zum Schlagen.

nehmen; und da derselbe für die Marschälle nach Hessen Verstärkungen abgehen ließ, schickte er auch dergleichen zum Herzog **Ferdinand** ab. Ob nun wohl die Marschälle ihre Stellung bey Landwernhagen, ungeachtet aller Schwierigkeiten, zu behaupten suchten, und den General **Chabot** mit 8000 Mann nach Clausthal, Osterrode, Eimbeck und auf den Harz streifen ließen, so eroberte doch der Englische General **Conway** das feste Schloß **Waldeck** am 11. Julius, und **Luckner** vertrieb am 13. alle feindliche Vorposten längst der Fulda zwischen Münden und Spehle, wodurch ihr rechter Flügel genöthigt war, sich gegen Landwernhagen zurückzuziehen. **Luckner** marschirte dann am 14. mit einem andern Corps nach Homburg, und Lord **Granby** nach der Brücke von **Gensungen**, um ein Corps Feinde von 12000 Mann hinter derselben plötzlich anzugreifen; aber diese flohen davon, ehe sie herankamen, und die Marschälle thaten an eben dem Tage auch einen vergeblichen Angriff auf die Alliirten Posten am Winterkasten bey Cassel, und waren endlich, da Herzog **Ferdinand** über die Fulda ging, gezwungen, ihr Lager bey **Landwernhagen** aufzuheben, und es nach **Melsungen** zu verlegen. Sie hatten schon der Besatzung zu Göttingen Befehl gegeben, diese Stadt zu verlassen, und die Magazine und Festungswerke zu Grunde zu richten. Das geschah an eben dem Tage aufs pünctlichste. Aber unterweges bekam der Commendant Gegen-Befehl, und besetzte also Göttingen nach 11 Stunden aufs neue, und Prinz **Xaver** stellete sich mit seinem Corps zu **Lutterberg**, um die Gemeinschaft zwischen der Stadt und dem Hauptheer der Marschälle offen zu halten. Er wurde aber am 23. vom Prinzen **Friedrich**, und den Generalen **Zastrow**, **Bock**, **Gilsa** und **Waldhausen** angegriffen und weggeschlagen. Auch vom **Kratzenberge** wurden die Franzosen verjagt. Ganz Hessen, bis auf **Cassel**, **Ziegenhain** und das Schloß zu **Marburg**, gerieth nun den Alliirten in die Hände, die auch am 25. Julius **Fulda** erstiegen, und die Marschälle nöthigten, ihr festes Lager bey **Gensungen** zu verlassen, und es nach **Grumbach** zu verlegen, wo sie an allen Nothwendigkeiten Mangel litten; und es half ihnen nichts, daß sie ihre leichten Truppen nach **Uslar** und **Höxter** streifen, und die Gegend herum ausplündern ließen, auch nicht, daß **Stainville** mit 8000 Mann zu **Friedewald** 60 Jäger, die sich daselbst tapfer wehreten, durch Bomben nöthigte, sich zu ergeben (er schämte sich, so große Macht gegen so wenig Leute gebraucht zu haben, und konnte es kaum glauben, daß ihrer nicht mehr gewesen). **Göttingen** und **Münden** musten doch endlich am 17. August geräumet, und die Posten an der **Fulda** verlassen, der Rückzug aber über die Werra durch das Eisenachische genommen werden, nachdem sie in Cassel eine Besatzung von 11 Bataillons gelassen.

Chabot streift auf den Harz.

Waldeck erobert.

Luckner und Granby verjagen 12000 Feinde von Gensungen.

Die Marschälle verlassen ihr Lager bey Landwernhagen.

Franzosen verlassen Göttingen und kommen wieder.

Pr. Xavers Lager zu Lutterberg.

Pr. Friedrich schlägt ihn weg.

Die Marschälle verlassen ihr Lager bey Gensungen.

Stainville erobert Friedewald.

Göttingen und Münden werden endlich geräumt.

Am **Nieder-Rhein** und in **Westphalen** geschah mittlerweile nichts von Wichtigkeit, weil der **Erbprinz** und der Prinz von **Conde'** einander so genau beobachteten, daß keiner von beyden etwas zu wagen für gut fand. Nur schickte der Prinz von **Conde'** den von **Viomesnil** wieder nach **Ostfriesland**, der am 9. Julius zu

Pr. v. Conde' und der Erbprinz beobachten sich.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Wehner im Amte Leer ankam, und erst zwar 500000 Rthlr. Contribution forderte, aber, nachdem er das Magazin zu Wehner theils verkauft, theils an die Armen ausgetheilt, theils vernichtet hatte, mit einer Verschreibung von 5000 Ducaten, die zu Cleve in zwey Monathen bezahlt werden sollten, wieder abzog.

Pr. v. Conde' geht nach Hessen. Der Erbprinz geht ihm nach.

Der Prinz von Conde' muste zu Ende des Julius, mit dem grösten Theil seines Heers nach Hessen gehen, um die Marschälle zu verstärken, und nur ein kleines Corps am Nieder-Rhein zurücklassen (*). Der Erbprinz aber ging ihm dahin nach, um ihre Vereinigung zu verhindern. Doch gelangte derselbe dahin nach Grüneberg, wo er die Marschälle erwartete; der Erbprinz aber lagerte sich bey Homburg an der Ohm.

Cassel belagert.

Cassel, das nun von der Französischen Hauptarmee abgeschnitten war, ließ Herzog Ferdinand auffordern, und durch den Prinzen Friedrich belagern; selbst aber ging er mit seiner Hauptarmee, den Marschällen zur Seite, die Fulda hinauf. Der Erbprinz, den Luckner verstärkte, schlug inzwischen am 22. den feindlichen General Levis, und zwang den Prinzen von Conde' am 23. zu einigem Rückzuge von Grüneberg, über Gießen, Grüningen, und Friedberg. Bey Wolfersheim auf dem Johannsberge kam es am 27. August zwischen beyden Prinzen zu einem hitzigen Treffen. Conde' wurde dabey von dem Stainvillischen Corps, und zuletzt von der ganzen Soubisischen Armee unterstützt. Der Erbprinz wurde hiebey stark verwundet, und muste sich zurückziehen. Weil aber Herzog Ferdinand über Nidda gegen Friedberg vorrückte, hatte der Feind keinen andern Vortheil davon, als daß sich die Marschälle mit dem Prinzen von Conde' vereinigen konnten, und am 7. September wieder nach Gießen vorrückten, um Marburg, Ziegenhain und Cassel zu entsetzen. Herzog Ferdinand aber zog sich so mit ihnen herum, daß sie diesen Zweck nie erreichten. Am 21. September kam es bey Amöneburg an dortiger Brückenschanze zu einem mörderlichen Gefecht zwischen beyden Parteyen. Soubise, der Cassel durchaus entsetzen wollte, konnte dazu nicht gelangen, ohne Meister von dieser Brücke zu seyn, die mit 290 Mann unter dem Oberst-Lieutenant Wense besetzt, und vom Lord Granby mit seinem Corps

Conde' zum Rückzug gezwungen.

Action bey Wolfersheim auf dem Johannsberg.

Die Marschälle vereinigen sich mit dem Pr. von Conde'.

Blutvergießen an der Brücke zu Amöneburg.

(*) Dieses Corps befehligte der General-Lieutenant d'Auvet, der am 24. August die Stadt Hamm mit einem gewaltigen Feuer aus Canonen und Bomben angriff, aber von dem Commendanten Oberstlieutenant von Diemar durch einen Ausfall in der Nacht, den ein junger Officier von 18 Jahren, der Lieutenant Imthurm, mit 50 Freywilligen that, wieder abzuziehen gezwungen wurde. Er zog sich nach Düsseldorf und Wesel zurück, und die in Westphalen noch befindlichen Alliirten waren so dreist hinter ihm her, daß auch ein Scheitherischer Rittmeister mit 50 Mann über den Rhein nach Cleve streifte, und aus dieser Stadt den Commendanten Arentieres und andre Officiere wegholete. Er retirirte sich, ohne einen Mann zu verlieren, wieder über den Rhein zurück, und machte Beute, die 200000 Rthlr. werthgeschätzt wurde. Der übrige Krieg allhier bestand in lauter kleinen Scharmützeln. D'Auvet rückte zwar einmal wieder bis Horstmar im Münsterischen vor, aber Scheither zwang ihn bald, sich nach Wesel zurückzubegeben.

Corps bedeckt wurde (*). Er that also den Angriff auf die Brücke mit der äußersten Wut; aber Wense vertheidigte sich mit nicht geringerm Muth, bis Lord Granby herbeykam. Und nun entstand die allerfürchterlichste Canonade von beyden Seiten, durch welche doch, da auch Herzog Ferdinand heranrückte, jenseits nichts gewonnen, und diesseits nichts verloren wurde, die fallenden Soldaten ausgenommen. Die Brücke wurde diesseits behauptet, und das vergossene Blut hätte Soubise ersparen können, da er wußte, was zu Fontainebleau vorging, und unmittelbar darauf die gewisse Nachricht erhielt, daß der Friede zwischen seinem und dem londonischen Hofe bereits so gut als gezeichnet wäre. Indessen weil von London noch keine Nachricht davon angekommen, auch selbst die beyden Marschälle keinen Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten erhalten hatten, wurde die Belagerung vor Cassel fortgesetzt, und die Stadt stark beschossen, doch kein Feuer eingeworfen, um sie zu schonen. Daher verzog sich die Eroberung bis zum 1. November, da sie der Befehlshaber unter der Bedingung eines freyen Abzugs an den Prinzen Friedrich übergab.

N. Chr. Geb. 1756-1763

Belagerung von Cassel fortgesetzt. Cassel ergiebt sich.

Und nun folgte das Ende des Krieges an dieser Seite Deutschlandes. Die beyden Marschälle erhielten die erste Nachricht von der am 3. November zu Fontainebleau geschehenen Zeichnung der Präliminarien; und ersuchten daher am 7. den Herzog Ferdinand um eine Unterredung. Er kam mit ihnen in der Brücken-Mühle zu Amöneburg zusammen, wo die letzte scharfe Canonade vorgefallen war (**). Die Marschälle trugen darauf an, sogleich einen Waffenstillstand zu machen, welchen Herzog Ferdinand, doch mit Ausnahme der Festung Ziegenhain, die noch belagert wurde, bis auf nähern Befehl von London, einging. Und der kam den 14. November an, mit der Nachricht von der Ratification des Friedens. So wurde denn die Belagerung von Ziegenhain aufgehoben, und beyderseitige Armeen gingen vorläufig in die Quartiere, deren Gränzen die Feldherren unter sich verglichen, bis mit dem Ende dieses, und dem Anfange des folgenden

Ende des Krieges zwischen Grossbritannien und Frankreich.

Waffenstillstand.

Die Kriegesheere gehen in ihre Quartiere.

(*) Den Lord Granby gedachte Soubise einzuschläfern, und ließ ihm sechs Tage zuvor durch einen losgelassenen Officier das Compliment machen: "Der Friede sey so weit gefördert, "daß er am 25. hoffte, ihm als Freund die Hand zu geben. Er sollte nur keine Ombrage "darüber schöpfen, wenn er mittlerweile seine Armee ausrücken ließe, um wegen des Sieges bey "Almeida in Portugall Victoria zu schießen." Aber eben dies Compliment verrieth sowohl dem Lord Granby, als den Herzog Ferdinand sein Vorhaben, und sie waren daher desto genauer auf ihrer Hut. Soubise zeigte damit schlechte Gaben, seinen Feind zu hintergehen. Er hatte viel zu viel dazu gesprochen, daß er nicht dadurch verrathen wäre. Etrees würde vielleicht nicht so viel gesprochen haben.

(**) Beyderseitige Feldherren ließen zum Andenken dieses letzten blutigen Auftritts und ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft daselbst ein steinernes Denkmal auf gemeinschaftliche Kosten aufrichten. Sie sammleten auch unter sich eine reiche Collecte zum Aufbau einer ruinirten Kirche, um die sie der Prediger unter ihrer Freude anzusprechen die beste Stunde gewählet hatte.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

H. Ferdinand legt seinen Befehl nieder.

genden Jahres alle Krieger, ein jeder in sein Vaterland, zurückkehrten. Herzog Ferdinand legte mit dem Anfange des Decembers schon den Befehl über die Alliirte Armee nieder, und kehrete, in Gesellschaft der Prinzen seiner Vettern, mit Lorbern reich beladen, zu dem regierenden Herzoge zu Wolfenbüttel, und von da zum Könige zurück, der auch auf dem Wege war, seinen Krieg glorreich zu endigen.

§. 106.

H. von Choiseul und Graf Bute, Werkmeister des Friedens.

Es war aber dieser Friede ein Werk der beyden ersten Minister zu Versailles und London, des Herzogs von Choiseul und des Grafen von Bute. Der letzte vornehmlich wollte, mitten unter dem glücklichsten Fortgang der Brittischen Waffen, durchaus seinen König und seine Nation mit Frankreich versöhnen, wiewohl die letztere es ihm schlechten Dank wuste. Kaum war der Krieg mit Spanien erkläret, als er schon in der andern Hälfte des Januars, da eben die Insel Martinique erobert wurde, den Ritter George Pitt, einen Mann von ganz andern Grundsätzen, als sein Bruder William Pitt (*), als Gesandten nach Turin gehen ließ; er muste aber seinen Weg über Paris nehmen, wo er sich noch einige Wochen aufhielt, und stets mit den Staats-Ministern des Hofes zu Versailles unterhandelte. Es zweifelte niemand daran, daß er daselbst insgeheim, und zu Turin nicht weniger, unter Vermittelung des Königs von Sardinien, am Frieden gearbeitet, da hernach bekannt ward, daß die Sardinischen Minister an beyden Höfen die Canäle gewesen, durch welche die Vorschläge gegangen; wie denn dieselben auch öffentlich den Unterhandlungen, die hernach zu Fontainebleau angestellt wurden, beywohneten. Choiseul (**) war um so mehr geneigt, diese Gelegenheit zu nutzen, da Frankreich äußerst erschöpft, und ihm bange war, daß Lord Bute, wenn der Krieg fortdauerte, seinen Posten nicht lange behaupten würde. Er wuste, daß er den Frieden, seines persönlichen und Familien-Interesse wegen, sehnlichst wünschete; und so waren von ihm immer bessere Bedingungen zu hoffen, als von einem Minister, der Pittische Grundsätze haben, und weniger persönliche

George Pitt gehet als Gesandter nach Turin über Paris.

Vermittelung des Kön. v. Sardinien.

(*) William Pitt wurde, als er abdankte, zum Grafen von Chatham erhoben, und weil er nicht viel Güter hatte, mit einer Pension von 4000 Pf. Sterling begnadiget. Der König that das in der Erkenntniß seiner Verdienste, und Lord Bute ließ es zu, entweder die Nation zu besänftigen, oder ihr einen Verdacht wieder den neuen Lord einzuflößen.

(**) Dieser hatte zwar das Staats-Secretariat niedergelegt, und dagegen das Krieges- und Marinen-Departement in Verwaltung genommen, nachdem der Herzog von Belliste gestorben war, um die Französische Seemacht wieder herzustellen; aber er hatte das Staats-Secretariat seinen Bruder, dem bisherigen Gesandten zu Wien, Grafen von Choiseul, übergeben, der auch eigentlich am Frieden in diesem Jahr arbeitete. Aber der Herzog selbst behielt doch den grösten Einfluß in seine Amtsverwaltung, da er nicht nur Bruder, sondern auch in der That, ohne den Namen zu führen, Premier-Minister war.

persönliche Vortheile dabey in Betrachtung ziehen konnte. So wurde denn zu Paris in der Stille stets durch die Sardinischen Minister unterhandelt, und es würde mehr beschleunigt worden seyn, wenn nicht alles durch drey oder vier Hände gegangen wäre, und Kunst dazu erfordert hätte, einen besondern Frieden mit Anstand zu schließen, da man auf beyden Seiten den Bundesgenossen heilig versprochen hatte, dergleichen nicht zu thun. Zwar darüber wurden sie bald einig, daß Portugall von Großbritannien, und Spanien von Frankreich aufs Beste vertreten würde. Aber mit Preußen meinete es Lord Bute, und mit Oesterreich der von Choiseul so gut nicht (*), ob denselben gleich ehrenhalber einige Eröfnung gethan werden muste, daß man um den Frieden handele, und dabey versicherte, daß er ihnen nicht zum Schaden gereichen sollte, sondern man sich nur dadurch in den Stand setzen wollte, desto besser ihre Aussöhnung zu vermitteln. Sie eileten aber ihren Particular-Frieden zu schließen, als nach der Revolution in Rußland, deren wir bald weiter zu gedenken haben werden, die neue Kaiserinn Catharina den mit Preußen geschlossenen Frieden heiligst beobachtete, und die Versöhnung des Königes mit der Kaiserinn-Königinn aufs eifrigste beförderte. Von London wurde der Herzog von Bedfort nach Paris und Versailles, und von hier der Herzog von Nivernois (**) nach London geschickt, um die letzte Hand daran zu legen. Im Anfang des Septembers thaten diese Herren die Reise zu ihrer Bestimmung, da die vornehmsten Friedenspuncte schon völlig berichtiget waren, und sie nur noch einiger Nebendinge wegen zu thun hatten (***). Die entscheidendsten Unterhandlungen aber wurden nun zwischen dem Grafen von Choiseul und dem Herzog von Bedfort in Frankreich zu Fontainebleau gepflogen, und

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Eröfnung davon an Preußen u. Oesterreich.

Herz. v. Bedfort geht nach Paris, und Herz. v. Nivernois nach London.

Letzte Unterhandlungen zu Fontainebleau.

(*) Choiseul hatte sich schon im vorigen Jahre erklärt, daß Frankreich in Deutschland bloß mit Großbritannien einen eigentlichen Krieg habe; und den Lord Bute beschuldiget der Verfasser seiner Staatsverwaltung öffentlich, daß er, wie schon angezeiget ist, den Frieden zwischen Rußland und Preußen gern verhindert hätte, und noch dazu bey diesen Tractaten sich auf eine grobe Art erkläret, als von den Preußischen Staaten, die Frankreich noch, wie es vorgab, für Oesterreich besetzt hielt, Erwähnung geschehen, "sie "müsten in die Rappuse gegeben werden, daß sie dem blieben, der sie ergriffe." Wir werden bald sehen, daß sie Choiseul in der That lieber an Preußen wieder abtreten lassen, obgleich dem Lord Bute zu gefallen im Tractat selbst nicht bestimmt wurde, an wen die Räumung geschehen sollte.

(**) Eben der, welcher vor dem Kriege außerordentlicher Gesandter am Berlinischen Hofe gewesen, aber daselbst die Absichten seines Hofes nicht erreichen können, und welcher für Preußen keine sonderliche Neigung hatte. Vom Bedfort läßt sich das zwar nicht sagen, er war aber überhaupt nicht für den Krieg, sondern für den Frieden gesinnet.

(***) Dieser Umstand war es, den der Marschall von Soubise vor der Canonade bey Amöneburg schon wußte, und ihn durch den Ueberfall zu nutzen suchte, um, wenn es ihm glückte, dadurch noch eine Verbesserung der Bedingungen für Frankreich zu erzwingen. Er urtheilte aber dabey bloß als ein Soldat, der mit den geheimen Triebfedern und Absichten der Cabinette sehr unbekannt ist.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

und im October wuste man zu London schon einander ins Ohr zu sagen, unter was für Bedingungen der Friede würde bekannt werden. Aber das erregte auch in der Nation eine gewaltige Gährung dawieder; nur hinderte das den Schluß derselben nicht, der am 2. November erfolgte (*). Der von Choiseul brachte noch an demselben Abend in Person seinem Könige die Nachricht davon, und wurde dafür auf der Stelle zum Duc de Praslin und Pair von Frankreich erklärt; so vortheilhaft waren sie für die gegenwärtigen schlechten Umstände seines Königreichs. Am 3. Novbr. noch vor Tage geschah die Unterzeichnung der Präliminar-Friedens-Puncte von den Ministern von Frankreich, Spanien und Großbritannien, unter welchen der Herzog von Bedfort für Portugall mit gehandelt hatte; und der Definitiv-Tractat darüber wurde am 10. Februar zu Paris zu Stande gebracht (**).

Friede zu Fontainebleau geschlossen.

Großbritannische Vortheile von dem Frieden.

Großbritannien erhielt nun zwar durch diesem Frieden den grösten Theil von Nord-America, Canada vornehmlich, und einen Theil von Florida, bis an den Fluß Missisippi, nebst Cap Breton, imgleichen Senegal in Africa, nicht weniger die Insel Minorca und Porto Mahon zurück; es gab aber die Havannah und Martinique in America, Goree in Africa, und Pondichery in Ost-Indien, nebst den Philippinischen Inseln, die es alle erobert hatte, wieder heraus, und ließ den Franzosen noch obenein starken Antheil an dem vortheilhaften Stockfischfang bey Terre Neuve, zum großen Verdruß des handelnden Theils der Brittischen Nation. Und überdies war des bisherigen Bundesgenossen der Krone, des Königs von Preußen, und einer Garantie seiner Länder in dem ganzen Tractat nicht gedacht; bloß Cleve und Geldern wegen war ausgemacht, daß sie von Frankreich sollten geräumet werden, doch ohne Bestimmung, ob an ihn, oder die Kaiserinn-Königinn, für welche Frankreich vorgab, sie im Depot zu haben. Es war also kein Wunder, daß, ungeachtet aller Feyerlichkeiten, womit am 1. December sowohl zu London, als zu Paris, der Friede ausgerufen wurde, doch die Gegenparten des Lord Bute sich nicht nur von Tage zu Tage verstärkte, und viel große und verdiente Minister ihre Aemter niederlegten, aus Mißfallen an einem Friedensschluß, der für die Krone und ihren Credit bey auswärtigen Bundsgenossen nicht rühmlich genug wäre, sondern auch des Königs von Preußen Minister

Vortheile Frankreichs u. Spanien.

Unbillige Vergessung des Königs v. Preußen.

Mißvergnügen in England wieder den Frieden.

(*) Ehe der Herzog von Bedfort nach Paris gegangen war, hatte am 3. September Lord Bute im Parlement einen Sieg von großer Entscheidung für den Frieden über den Herrn Pitt erhalten, der mit seiner Partey stark dawieder redete, und ob er gleich am Podagra äußerst krank war, sich dennoch in das Haus der Gemeinen hatte tragen lassen, um dawieder zu sprechen. Bute verließ sich darauf, und achtete daher die Adressen der Stadt nicht, die hernach dawieder an den König gerichtet wurden.

(**) In den Danziger Berichten B. 18, S. 362, steht der Präliminar-Tractat, und in der Staatsverwaltung des Lord Bute, S. 230 der Deutschen Ausgabe, der Definitiv-Tractat.

nister feyerlich wieder denselben protestirten, insofern er ihrem Herrn nachtheilig wäre, und im Namen desselben öffentlich declarirten, "daß, wenn etwa in die„sen wieder die Tractaten zwischen Großbritannien und ihm geschlossenen "Präliminar-Tractaten eingegangen wäre, daß Frankreich Cleve und Geldern an "die Kaiserinn-Königinn räumen sollte, er solches nimmermehr geschehen lassen „würde". N. Chr. Geb. 1756-1763. Protestation der Preußischen Minister.

Damit hatte nun Lord Bute eine sehr mißliche Probe seiner Staatskunst gemacht. Anstatt den Krieg in Europa zu endigen, entstand die gröste Gefahr, daß er in Westphalen und den Niederlanden aufs neue angehen, und Frankreich sowohl als Großbritannien leicht wieder damit verwickelt werden könnte. Die Franzosen fingen an, das Clevische zu räumen, und es blieben nur die Frey-Corps von Dauphine und Clermont in der Gegend Rees, nebst 800 Mann zu Wesel, und 300 zu Cleve zur Besatzung; und die Kaiserinn-Königinn ließ in Braband Truppen zusammenziehen, die bey völligem Abzug der Franzosen alsbald bey der Hand seyn sollten, in ihre Stelle zu rücken. Jedoch auch der König hatte den Obersten Bauer, mit allen seinen leichten Truppen, die bisher bey der Alliirten Armee noch gestanden, sobald er vom Schluß der Präliminarien Nachricht erhalten, schon befehliget, durch Westphalen ins Clevische zu gehen. Es ließ sich alles dazu an, daß am Niederrhein noch im Winter ein blutiger Schauplatz eröfnet werden dürfte. Die Kaiserinn-Königinn hatte schon nicht nur 10000 Mann in Braband unter dem General Pisa zusammenziehen lassen, die sich nach Rüremonde bewegten, sondern auch die Deutschen Regimenter und Frey-Corps, die Frankreich abdankte, in Sold genommen, welche nebst den Niederländischen National-Regimentern, die wieder in ihr Vaterland zurückgingen, ein Heer von 30000 Mann ausgemacht haben würden, die Herzog Carl von Lothringen befehligen sollte. Dagegen wurden von unserm Könige auch die Britannische Legion und alle leichte Truppen, die bey der Alliirten Armee entlassen wurden, wieder in Dienst genommen; der General Schmettau bekam Befehl, aus Sachsen mit einem Corps nach Westphalen zu gehen, und mit dem Landgrafen von Hessen-Cassel wurde tractirt, ihm alle seine Truppen in Sold zu überlassen. So würde denn den Oesterreichern gewiß auch ein Heer von 30000 Mann Preußen begegnet seyn.

Gefahr der Erneurung des Krieges.

Franzosen fangen an, Cleve zu räumen.

Oesterreichische u. Preußische Anstalten, Cleve wieder zu besetzen.

Allein nun bewies die Krone Frankreich, daß sie nie gemeint gewesen, dem Könige von Preußen seine Länder zu entwenden. Der eintretende harte Winter muste den Vorwand hergeben, daß die Französischen Truppen aus dem Clevischen nicht vollends abzogen, sobald auf der einen Seite die Oesterreicher gegen Rüremonde, und auf der andern die Preußen unter dem Obersten Bauer gegen Wesel anmarschirt kamen. Nun rückten die so lange bey Rees zum Abmarsch fertig gestandenen Volontairs von Dauphine und Clermont, am 21. December ganz unvermuthet in die vornehmsten Clevisch-Geldrisch- und Meursischen Städte zur Besatzung ein,

Die Franzosen bleiben im Clevischen stehen.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Besatzungen derselben im Reiche und in den Niederlanden.

wo sie zwar die noch rückständigen Contributionen eintrieben, aber auch die Oesterreicher verhinderten hereinzukommen. Es blieben auch noch Frankfurt, Cölln und Düsseldorf von Franzosen besetzt, und die schon aus Deutschland abgegangenen Truppen derselben besetzten in den Niederlanden Arschott, Löwen, Diest und andre Oerter, ja es versammlete sich ein Corps derselben zwischen der Maas und Sambre von 6000 Mann, unter dem Vorwande, diese Lande vor Preußischen Ueberziehungen zu decken, in der That aber die Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen, die sich eben angehoben, desto mehr zu befördern, worinn endlich auch das Londonische Ministerium mit Frankreich einig war, und deswegen Münster, Hildesheim und Bremen noch von Hannöverischen Truppen besetzt halten ließ.

Oberst Bauer kömmt mit Preußischen Truppen ins Clevische.

Inzwischen kam aber doch der Oberste Bauer mit Preußischen Truppen mit dem 24. December wirklich im Clevischen an, und setzte sich unter den Canonen von Wesel. Er erkundigte sich am 26. bey dem Commendanten der Festung wegen Räumung derselben, der ihn auf die zu erwartenden Final-Befehle seines Hofes verwies, im übrigen aber die Preußischen Officiere, die ab und zu hereinkamen, sehr höflich tractirte, und nicht hinderte, daß sie mit ihren Truppen sich im diesseitigen Theil des Landes einquartirten. Es wurde am 29. December zwischen beyderseitigen Befehlshabern deswegen mündliche Abrede genommen; und am 20. Januar 1763 schlossen sie in Vollmacht ihrer Könige zu Wessenberge, unweit Wesel, eine förmliche Convention, nach welcher "die Preußen das Clevische an der rechten Seite des Rheins besetzt "behielten, nur daß sie keine Postirungen an den Ufern des Rheins ausstelleten, "und das Bergische nicht beträten; die Franzosen blieben auf der linken Seite "des Rheins, und behielten Wesel, Geldern, Cleve, Meurs und Rees, wo "sie sich jetzt befänden, besetzt, die sie so schleunig räumen würden, als die strenge "Witterung es verstattete: inzwischen sollte keinen andern Truppen verstattet wer"den, in die Herzogthümer Geldern und Cleve einzurücken, auch ins Bergische "nicht andern, als Chur-Pfälzischen".

Convention zwischen ihm und dem Commendanten zu Wesel.

Der König v. Preußen bekömmt Cleve und Geldern wieder durch Frankreich.

Auf solche Weise war es denn die Krone Frankreich, die den General Pisa nöthigte, mit seinem Vormarsch Halte zu machen, indem sie den Preußen den Einmarsch ins Clevische offen ließ; sie versicherte also unserm Könige seine Lande am Rhein, und räumete sie seinen Truppen ein, da sie Lord Bute Preis gegeben hatte. Dieser Minister muste nun, um das freundschaftliche Vertrauen zwischen seinem und unserm Könige, das durch seine bisherige Staats-Verwaltung sehr geschwächet war, worüber ihm von den Britten sehr bittere Vorwürfe gemacht wurden, wieder zu stärken, dem längst gethanen, aber so lange zurückgesetzten Vorschlage des Preußischen Ministers, Barons von Knyphausen, Raum lassen, am 11. Febr. 1763 eine Neutralitäts-Convention zwischen den Oesterreichischen Niederlanden, und den Preußischen Staaten in Westphalen zu schließen, im Fall der Friede zwischen beyden kriegführenden Parteyen nicht zu Stande käme; wobey jedoch von Preußischer Seite bedungen

Neutralitäts-Convention zwischen den Oesterr. Niederlanden u. Preuß. Westphälischen Staaten.

wurde,

wurde, daß die Franzosen unsre Lande sogleich räumen sollten. Lord Bute hatte sich nun durch seine unrühmliche Friedfertigkeit, auch in Absicht auf unsern König, den Süd-Britten so verhaßt gemacht, daß sie über alles, was er in seiner Staatsverwaltung that, auch über die Birn-Most-Bill, das gewaltigste Geschrey erregten (*). Er legte daher kurz hierauf alle seine Aemter nieder und begab sich vom Hofe in fremde Länder auf Reisen. Das weiseste, das er thun konnte, um dem Schicksale der Bukinghame und Strafforde zu entgehen. Es hätte ihn billig mit seiner Nation aussöhnen sollen. Was aber die Unversöhnlichkeit wieder ihn für Dornen in die Krone seines Königs geflochten, das gehört in unsre Geschichte nicht.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

L. Bute geht ab von der Staatsverwaltung.

§. 107.

Unendlich glorreicher waren die Frieden, die Friedrich schloß. Kein Eigennutz, keine Herrschsucht, keine Wankelmuth gegen Freunde, keine Unversöhnlichkeit gegen Feinde entstellete sie. Man sehe nur zurück auf die Friedens-Tractaten mit Rußland und Schweden; und nun sah man auch auf die Wege, die er mit Oesterreich und den Reichsständen im Jahr 1762 ging, bis zu den Hubertsburgischen Unterhandlungen. Dem diesjährigen Feldzuge wohnete auch der junge Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen bey, der deswegen im März von Magdeburg nach Breslau zu seinem großen Oncle, dem Könige, abgegangen war. Derselbe hatte sich dazu während der Winterquartiere aufs beste zubereitet, seine Regimenter gänzlich vollzählig gemacht, die Artillerie vermehret, und die leichten Truppen und Frey-Corps so verstärket, daß sie 20000 Mann stark geschätzt wurden (*). Fourage und Lebensmittel nach Nieder-Schlesien zu schaffen, musten die Generale Gablenz und le Grand im Januar mit 9 Bataillons und 4 Esquadrons nach Ober-Schlesien gehen und sie zusammenbringen, und bey Guben und Lübben waren die Generale Schmettau und Thadden mit einem Corps postiret, die Gemeinschaft zwischen Sachsen und Brandenburg offen zu halten. Sie schickten auch einige Truppen nach Freyenwalde an der Oder, um den Streifereyen der Cosacken Einhalt zu thun, da man damals noch nicht wuste, wie man mit dem Hofe zu Petersburg stände. Da aber mit demselben bald alles zur Richtigkeit kam, so daß der General Czernischef sich von den Oesterreichern trennete

Friedfertigkeit Königs Friedrichs.

Pr. Friedrich Wilhelm von Preußen geht mit dem Könige zu Felde.

Gablenz und le Grand gehen nach Ob. Schlesien.

Schmettau und Thadden stehen bey Guben.

Trennung des G. Czernischef v. den Oesterreichern.

(*) Vornehmlich in der heftigen Schreibart des Wochenblatts Nord Breton, wo die Feder des berüchtigten John Wilkes ganz unversöhnlich wieder ihn sowohl, als den ganzen Hof und den Staats-Rath fortzuwüten nicht aufhörete.

(**) Der Oberst Quintus that darinn besonders dem Könige gute Dienste, und errichtete auf seinen Befehl 1761 ganzer sieben neue Freybataillons.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

nete (*), und mit seinem Corps über die Oder nach Pohlen zurückging, so konnte der König seinen Feldzug wieder die Oesterreicher desto bequemer veranstalten; und er ließ, weil das Auswechselungs-Geschäft mit ihnen nicht zu Stande kam, zu Anfang des Aprills die auf ihr Ehrenwort entlassenen kriegsgefangenen Officiere derselben zurückrufen. Und nun wurde auch der Feldzug eröfnet, da der König das Schmettauische Corps, wie auch ein anderes unter dem General von Schenkendorf aus Sachsen, in sein Lager unweit Breslau an sich zog, sich noch ferner durch das Corps des Prinzen Eugen von Würtenberg verstärkte, den aus Rußischer Gefangenschaft wiederkommenden Generallieutenant Werner mit allen Frey-Bataillons zu Pferde und zu Fuß, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern nach Ober-Schlesien schickte, um die Mährischen Gränzen zu beunruhigen, und den Generallieutenant Tauenzien mit einem Corps in das ehemalige Lager des Herzogs von Bevern bey Breslau stellete. Von feindlicher Seite aber rückte Laudon gegen Striegau und Neumark heran, und fing die Feindseligkeiten durch allerley kleine Scharmützel an (**).

Eröfnung des Feldzugs.

Im May aber nahm der König mit seiner nun völlig versammleten Hauptarmee sein Lager bey Bettlern in verschiedenen Treffen, um welches herum unsre Parteyen einen glücklichen kleinen Krieg zu führen anfingen. In denselben schlug der Oberstlieutenanant Reizenstein, der mit 800 Pferden bey Kammendorf die aus Pommern über Parchwitz kommenden Provinzial-Husaren an sich ziehen sollte, die feindlichen Generale Ellrichshausen und Gourcy, die ihn mit doppelt überlegener Macht überfallen wollten, am 14. May so heftig zurück, daß sie ohne die Getödteten mehr als 180 Gefangene in seinen Händen ließen. Und am 19. hatte der Major Hohendorf mit eben diesen Provinzial-Husaren, 4 Esquadrons stark, durch Unterstützung des Generallieutenants le Grand aus Neiße, das Glück, den feindlichen General-Feld-Marschall-Lieutenant Draskowitz bey Heidersdorf, wo er sie auch aufheben wollte, nicht nur zurückzuschlagen, sondern ihn auch selbst gefangen nach Neiße zu bringen, außer noch fast 200 andern Gefangenen. Der Generallieutenant Werner ließ aus Ober-Schlesien stark nach Mähren streifen, und bemächtigte sich selbst des Passes nach Ungarn, der Jablunka. Inzwischen erwartete der König noch die 20000 Russen, die nach der zwischen ihm und Kai-

Lager des Königs zu Bettlern.

Action bey Kammendorf.

Action bey Heidersdorf.

Werner nimmt die Jablunka ein.

ser

(*) Die Russen hatten ihre Winterquartiere im Glazischen, und ihr Aufbruch geschah sehr plötzlich. Dabey kam es zwischen den gemeinen Oesterreichischen und Russischen Soldaten, wo die letzten durchzogen, vielfältig zu Schimpfworten und gar Blutvergießen, daß die Officiere genug zu thun hatten, sie von einander zu halten. Doch hatten sich die Russischen und Oesterreichischen Officiere auch nie gut vertragen.

(**) Das bey Bunzlau zwischen dem Oesterreichischen Rittmeister Eckart und dem Preußischen Major Ghilani am 27. Aprill ist deswegen besonders merkwürdig, weil der erste den letztern kurz zuvor warnen lassen, sich vor ihm in Acht zu nehmen, allein von diesem selbst, ehe er sichs versah, überfallen und gefangen wurde.

ser Petern III. geschlossenen Allianz, unter dem General Czernischef zu seinem Heer stoßen, und den verwegerten Frieden dem Hofe zu Wien abdringen helfen sollten. Sie naheten gegen das Ende des Junius heran (*), und 1000 Cosacken unter dem Obersten Demischow trafen schon am 26. ein, die sofort mit unsern Husaren anfingen, die feindlichen Vorposten zu beunruhigen. Czernischef passirte mit seinen Haupt-Corps am 30. Junius die Oder bey Auras, und bezog am 1. Julius das Lager bey Lissa, wohin sich der König begab, die Truppen in Augenschein zu nehmen. Sie bestanden in 20 Bataillons Infanterie, 2 Bataillons Grenadiers, 5 Esquadrons Cuirassiers, und den 1000 Cosacken des Obersten Demischow, und vereinigten sich am 5. Julius mit unsrer Armee, wo sie auf dem rechten Flügel angewiesen wurden.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Czernischef führt Rußische Hülfs-Truppen zum Preußischen Heer.

Der König war aber schon näher an den Feind vorgerückt, und dieser hatte die Gegend von Striegau, als unsre Vortruppen unter dem Grafen von Neuwied daselbst Posto fasseten, verlassen, und sich nach Reichenbach zurückziehen müssen. Des Königs Lager war nun zu Bunzelwitz, zwischen Zedlitz und den Würbener Bergen, das feindliche aber auf den Bergen zwischen Bögendorf und Freyburg, und die Cosacken tummelten sich in Gesellschaft unsrer Bosniacken, Flanqueurs, und andrer leichten Reuterey, treflich mit dem Oesterreichischen Croaten herum, als die Vereinigung mit dem General Czernischef erfolgte, da denn der König noch denselben Tag von Bunzelwitz sein Lager weiter nach Teichau verlegte, den Graf von Neuwied aber mit den Vortruppen über Hohenfriedberg nach Reichenau voranschickte, der von dem jenseitigen General Brentano eine starke Canonade vor dem Lerchenberge bey Adelsbach aushalten muste. Als aber der König, der mit dem General Czernischef und den Russen ihm bis Friedberg nachgerückt war, und diesen daselbst stehen ließ, dazu kam, und mit dem kleinen Gewehr zu spielen anfangen ließ, muste sich diese ganze feindliche Macht durch Adelsbach wegziehen. Jenseits zog sie die Verstärkung von der Daunischen Armee, 4 Regimenter Infanterie und 4 Regimenter Cavallerie an sich, durch welche sie in den Stand gesetzt wurde, unsre Avantgarde, die sich etwas zu weit durch Adelsbach ihr nach, und an unersteigliche Höhen, die mit frischen Völkern besetzt waren, gewagt hatte, zurückzutreiben. Doch behaupteten der König den Lerchenberg, von wo er sie noch ferner canonirte. Er schickte darauf

Vorrückung des Königs.

Preuß. Lager bey Bunzelwitz.

Lager bey Teichau.

Canonade Action bey Adelsbach.

(*) Mit Anfang dieses Monaths verlor der König und das Haus Brandenburg den großen Helden und Menschenfreund, Markgraf Carl von Brandenburg, durch den Tod zu Breslau, wo er bey Eröfnung des Feldzugs krank zurückbleiben müssen. Wir wissen schon, daß er Heermeister zu Sonnenburg gewesen, und in solcher Würde ihm Prinz Ferdinand, des Königs jüngster Bruder, nachgefolget. Er beschloß die zweyte Nebenlinie des königlichen Churhauses, die Churfürst Friedrich Wilhelms des Großen dritter Prinz zweyter Ehe, Markgraf Albrecht, sein Vater, angefangen hatte, nachdem alle seine Brüder und Schwestern ihm im Tode vorgegangen.

Markgr. Carl v. Brandenb. stirbt.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Gr. Neuwied dringt nach Conradswalde.

auf den Grafen von Neuwied mit den Vortruppen nach Conradswalde, wohin er auch durchdrang, sich daselbst postirte, und den Weg nach Böhmen öfnete; da indessen der König sein Lager nach Neu-Reichenau zwischen Reichenau und Baumgarten verlegte, und den General von Brentano zwang, Adelsbach zu verlassen, und nach Waldenberg zurückzugehen.

Graf Daun kömmt nach Schlesien.

Ziethen steht ihm bey Bunzelwitz entgegen,

bey Fürstenstein und Bögendorf.

Gr. Neuwied verjagt den Brentano nach Braunau.

Preußen streifen in Böhmen.

Werner in Ober-Schlesien.

H. v. Braunschw.-Bevern kömmt ihm zu Hülfe.

Unter allem diesen war auch der General-Feld-Marschall Daun in Schlesien angelanget, und hatte das Haupt-Commando des hiesigen Heers der Kaiserinn-Königinn übernommen, die ihre gröste Macht nun hier zu gebrauchen beschlossen hatte. Aber unser würdiger General von der Cavallerie, Hans Joachim von Ziethen, war ihm entgegen in dem Lager bey Bunzelwitz stehen geblieben, und vertrieb das Ellrichshausische Corps desselben von den Höhen bey Freyburg, so daß Daun sein Lager bey Kunzendorf verlassen, und sich hinter Dittmannsdorf setzen muste. Ziethen folgte ihm, und stellte sich ihm entgegen auf den Höhen vor Fürstenstein und Bögendorf hinter Saitendorf, wo der König mit dem General Czernischef wieder zu ihm stieß, und das Hauptquartier nahm. Der Graf von Neuwied aber ging nach Friedland, und schlug unterweges abermals mit dem General von Brentano, der sich nach Braunau mit Hinterlassung vieler Todten und 300 Gefangenen retten muste. Er erreichte zwar hier den Zweck durch alle seine Versuche nicht, dem General Brentano von diesem wichtigen Posten auch zu vertreiben, ließ aber doch durch seine leichte Truppen bis nach Königinngräz, Jaromirz, ja fast bis nach Prag in Böhmen streifen, und unterschiedene Magazine verderben, wodurch in Böhmen ein großes Schrecken entstand. In Ober-Schlesien, wo die feindlichen Generale Lascy und Beck dem General-Lieutenant von Werner zu stark geworden, so daß er sich gegen Cosel zurückziehen müssen, übertrug der König den Oberbefehl dem Herzog von Bevern, der als Gouverneur zu Stettin den Krieg in Pommern wieder die Schweden und Russen so weislich dirigirt hatte. Als derselbe mit seinem Corps daselbst ankam, und ihn verstärkte, rückten sie zusammen wieder gegen den Feind an, und besetzten Troppau und Jägerndorf, und Werner breitete sich mit der Avantgarde bis Fulneck aus.

Der König schneidet den Grafen Daun von Schweidnitz ab.

Des Königs Absicht in dem Lager bey Saitendorf war vornehmlich, dem General Daun die bisher noch behaltene Gemeinschaft mit Schweidnitz abzuschneiden. Er befahl also dem Grafen Neuwied, den General von Jablenz zur Beobachtung des Generals Brentano in der Gegend von Friedland, Landshut und Braunau zurückzulassen, und mit dem grösten Theil seines Corps zu ihm zu stoßen. Er muste sich hinter der Armee weg nach Jauernick und Bunzelwitz ziehen, um vom Feinde nicht beobachtet zu werden. Ein gleiches that am 18. Julius der General Möllendorf, der sich bey Kunzendorf setzen muste; und nun verlegte der König am 19. sein Hauptquartier nach Bögendorf, General Neuwied aber und Möllendorf vereinigten sich, marschirten in der Nacht zum 20.

um

um Schweidnitz herum, über Schwenkfeld auf Pohlnisch-Weistritz, wo sie sich am 20. früh mit der Brigade des General Knoblauchs vereinigten, die von Bögendorf herkam. Dadurch wurde nun die Festung Schweidnitz ziemlich eingeschlossen, daß nichts herauskommen, und die Absichten des Königs hindern konnte, die feindlichen Posten von Leutmannsdorf, Bruckersdorf und Ludwigsdorf anzugreifen.

Eroberung der Posten von Leutmannsdorf u. Bruckersdorf.

Den Anfang dazu machte Prinz Eugen von Würtenberg, der noch am Abend am 20. Julius mit 2 Cuirassier-Regimentern und 8 Esquadrons Ziethenischer Husaren aufbrach, um sich der Höhe bey Löwenstein zu bemächtigen, und die Aufmerksamkeit der Feinde, die bey Silberberg standen, dahin zu ziehen. Möllendorf machte sich Meister von dem Schlosse Ohmsdorf, und noch in der Nacht wurden Batterien errichtet, und mit Canonen und Haubitzen bepflanzet. Am 21. geschah der Angriff auf die Posten bey Ludwigsdorf und Leutmannsdorf von dem General von Neuwied mit solcher Gewalt, daß er Meister davon, und der Feind über Michelsdorf zurückgeschmissen wurde, obgleich anstatt der vermutheteten 3 bis 4 Bataillons vielmehr der General Brentano mit dem grösten Theil seines Corps vom Grafen Daun dahingezogen war, der ihm noch während des Treffens 4 Regimenter Infanterie zur Verstärkung zugeschickt hatte.

Action des Gr. von Neuwied bey Leutmannsdorf.

Eben so glücklich ging der Angriff auf den Posten der Feinde bey Bruckersdorf von statten, den der General Möllendorf vollführte, unter Begünstigung des Haubitzenfeuers, das der König unter die feindliche Cavallerie werfen ließ, die dadurch verjagt wurde, und der unterschiedenen Vorspiegelungen, die dem Grafen Daun gemacht wurden, daß er glauben muste, auf allen Seiten in seinem Lager angegriffen zu werden (*). Guasco kam zwar aus Schweidnitz mit 6000 Mann zum Vorschein, um Möllendorfen in den Rücken zu gehen; allein der Oberst Graf Schwerin nöthigte ihn durch die Guarde du Corps und Gens d'Armes, die er befehligte, sich bald zurückzuziehen. Und so schmiß Möllendorf den Feind auch von hier weg, und der König ward Meister von allen diesen Posten, und ward es noch ferner von 2 Redouten, die jenseits derselben auf unersteiglichen Höhen lagen, und wohin sich die Feinde von Bruckersdorf zurückzogen. Der König ließ sie bis in die Nacht mit Haubitzen beschießen, wodurch sie gezwungen wurden, sich zu dem Grafen Daun zurückzuziehen, der in eben der Nacht von 21. bis 22. Julius sein Lager bey Dittmannsdorf verlassen, und sich in einem andern hinter Tannhausen setzen muste. Er hatte 1000 Todte, 527 Gefangene, und 14 Canonen

Action des G. Möllendorfs bey Bruckersdorf.

Graf Daun muß das Lager bey Dittmannsdorf verlassen.

(*) Ramin ließ sich mit seiner Brigade nahe bey Dittmannsdorf sehen; das Salenmonische Freybataillon that einen blinden Angriff auf die verhackten Croaten bey Waldenburg. Manteufel canonirte die feindlichen Werke bey Bruckersdorf von der Seite her; der Prinz von Würtenberg schmiß die Posten des Feindes nach Silberberg zu unter die dasige Canonen zurück; Gablenz rückte bey Trautliebersdorf unters Gewehr, so daß Daun nicht wußte, worauf es angesehen sey, und den Posten zu Bruckersdorf für so stark hielt, daß ihm nicht in den Sinn kam, was doch geschah.

N. Chr. Geb. 1756-1763. nonen bey diesem Spiel verloren, ohne eine Menge Deserteurs, deren allein vom Regimente Laudon ganzer 300 bey den Preußen ankamen. Doch kostete es den König auch auf 700 Todte und Verwundete.

§. 108.

Die Russen trennen sich wieder von den Preußen.

Bis hieher waren die Russen Zeugen von der Kriegskunst des Königs, und hatten sich bey Gelegenheiten, die sie vorgefunden, eben so tapfer für ihn verhalten, als vormals hartnäckig wieder ihn. Allein unvermuthet bekam General Czernischef am 21. Julius zu Abend den Befehl, sich mit seinem unterhabenden Corps wieder von dem Preußischen Heer zu trennen, und Schlesien zu verlassen; welchem er auch am 22. Julius ungesäumt nachkam. Kaiser Peter III. war nicht mehr! Dieser Freund Friedrichs bis zum Enthusiasmus (*) war nicht geboren, ein glücklicher Monarch von Rußland zu seyn. Ob er gleich bald Anfangs unterschiedene Anordnungen in seinem Reiche machte, die ihm natürlicher Weise die Liebe des Volks hätten erwerben sollen (**), so geschahen von ihm doch auch viele Dinge, welche die Herzen der Russen wieder sehr von ihm abwendig machten (***). Darunter

Revolution in Rußland.

K. Peters III. Staats- und Regierungs-Fehler.

(*) So daß er sich auch von ihm ausbat, eines seiner Infanterie-Regimenter mit seinem Namen zu benennen, dessen Uniform er nebst dem Preußischen schwarzen Adler-Orden darauf täglich trug. Es war solches das damalige Syburgische, jetzt Braunische Regiment. Dagegen wiederfuhr dem Könige die vermeintliche Ehre, daß das Schuwalowische Regiment, das sich bey Zorndorf am besten gehalten hatte, den Namen eines königlich Preußischen bekam. Kaiser Peter III. trug auch täglich das Bildniß des Königs en Miniature in einem brillantnen Ringe an der Hand, und setzte sowohl bey seinem Hofstaat, als im Kriegswesen alles ganz genau auf Preußischen Fuß.

(**) Dergleichen war die Befreyung des Russischen Adels von der bisherigen Dienstbarkeit, die fernere Herabsetzung des Salz-Imposts, die Aufhebung der bisherigen Staats-Inquisition, die mit der Spanischen Glaubens-Inquisition sehr viel Gleichheit hatte, u. d. gl.

(***) Man rechnet dahin seine wenige Achtung für die herrschende Religion Rußlands, wovon der Verfasser der Staatsverwaltung des Lord Bute diesen Einfall hat: "Er unter-"schied die Fasttage (der Russischen Kirche) durch ein großes Stück Rindfleisch." Wir nehmen nicht Theil an diesem Brittischen Witz. So viel aber ist gewiß, daß er der Russischen Geistlichkeit die bisher besessenen großen Ländereyen nehmen, und sie auf Besoldungen aus kaiserlichen Cassen setzen wollen. Kaiser Peter I. hatte das schon einmal gethan, aber ihnen doch einen Theil der Landgüter wiedergegeben, die ihnen die Kaiserinn Elisabet alle wieder eingeräumet. Man sagte auch, daß er die große Menge Bilder in den Russischen Kirchen, bis auf die Bilder Christi und der Jungfrau Maria, reduciren, und die langen Bärte und Kleidungen der Priester abkürzen wollen. Allein davon wollen diejenigen, die in Rußland damals gewesen, nichts wissen, und sagen, dies Gerücht komme von einem Russischen Geistlichen bey der Gesandschaft zu Hamburg, der als ein ziemlich gelehrter Mann mit dasigen Gelehrten Umgang gehabt, und sich daher auf Deutsche Art gekleidet hätte. Der Kaiser bewies sonst zwar sehr große Neigung für die Lutherische Religion, und ließ für seine Holsteinische Garde zu Oranienbaum eine eigene Kirche bauen, wohnte auch dem Gottesdienst derselben mit vieler Andacht bey. Bey dem allen versichern Reisende,

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Darunter war wohl das gefährlichste für ihn die Entlassung derjenigen Compagnien der Leibgarde, die der Kaiserinn Elisabet ehemals zur Besteigung des Throns behülflich gewesen, und sämtlich in den Adelstand erhoben war. Er hielt sie für zu kostbar und unnütz; dagegen errichtete er sich eine ganz neue Garde von lauter Holsteinern, welcher er den Vorzug vor allen andern Garde-Regimentern gab, und dadurch diese ganz von sich abwendig machte. Seinen Vetter, Herzog George Ludwig von Holstein-Gottorp, der im vorigen Jahre die Preußische Kriegsdienste geschwächter Gesundheit wegen verlassen, und sich nach Königsberg in Preußen begeben hatte (*), zog er gleich mit dem Anfang seiner Regierung nach Petersburg, erhob ihn zum Generalissimus der ganzen Russischen Kriegs-Macht, und erwies ihm, seiner Gemahlinn und Kindern, ja auch andern Prinzen und Prinzessinnen von der Holstein-Beckischen Linie ganz außerordentliche Ehre und Gnade (**), so daß auch fremde Gesandte darüber eifersüchtig wurden. Er berief nicht weniger alle noch lebende und nach Siberien verbannete Herren wieder zurück, den Herzog von Curland, Ernst Johann von Biron, den alten General-Feld-Marschall Grafen von Münnich, den Grafen von Lestock, ja selbst den ehemaligen Kaiser, Prinz Ivan, ließ er aus seiner Entfernung kommen, und nach Schlüsselburg bringen. So lobenswürdig die Wiederherstellung der ersten dieser Personen war, so sehr gab des letztern naher Aufenthalt bey Petersburg der Kaiserinn

Herz. George Ludwig von Holst.-Gottorp wird Generalissimus in Rußland.

H. E. Joh. v. Curland, Gr. v. Münnich, Gr. v. Lestock, kommen wieder an den Hof.

Reisende, die zur Zeit der Revolution in Petersburg gewesen, daß die Griechische Geistlichkeit keinen Antheil daran gehabt, sondern sich erst unterworfen habe, nachdem die Kaiserinn schon Meister von der Residenz gewesen.

(*) Man vermuthete geheime Ursachen, warum dieser Herr, der, ungeachtet des genommenen Abschieds, doch des Königs Gnade hatte, da er die Preußischen Dienste verlassen, sich noch bey Lebzeiten der Kaiserinn Elisabet nach Königsberg gewandt, die auf die Krankheit und den Tod derselben und die gehoffte baldige Thronbesteigung Kaiser Peters III. gerechnet wurden.

(**) Der vorhin schon in Russischen Diensten als General en Chef gewesene Herzog Peter August von Holstein-Beck ward General-Feld-Marschall, General-Gouverneur von Petersburg, und commandirender General aller Truppen in Liefland, Esthland und Ingermannland. Auch der in Chur-Sächsischen Diensten vormals gestandene Herzog Carl Ludwig von Holstein-Beck, den Bruder desselben, den nichts bekannt gemacht, als daß er der Gemahl der berüchtigten Gräfinn Orselska, einer natürlichen Tochter des König Augusts II. in Pohlen, gewesen, ward General-Feld-Marschall. Herzog Georg Ludwig von Holstein-Gottorp aber, sein nächster Vetter, ward nicht nur, wie gesagt, Generalissimus, und zugleich Chef der Holsteinischen Leibgarde, sondern es wurde auch mit dem alten Herzog Biron von Curland unterhandelt, daß er sein Recht an Curland demselben abtreten möchte. So viel war schon ausgemacht, daß Prinz Carl von Sachsen Curland nicht behalten sollte, und derselbe musste sich von Mietau wegbegeben, das er auch nie wiedergesehen hat. Herzog Georg Ludwig von Holstein-Gottorp aber erwarb sich großes Lob dadurch, daß er, als der ehrwürdige Greis, der alte General-Feld-Marschall, Graf Münnich, wieder an den Hof kam, demselben sogleich die Stelle eines Generalissimus wieder abtrat.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Kaiserinn Anlaß zum Argwohn gegen den Kaiser ihren Gemahl (*), mit dem sie schon lange vor der Thronbesteigung in einem heimlichen Mißvergnügen lebte. Und dieses Mißvergnügen eben war die Haupt-Ursache der bevorstehenden Revolution, welche der Kaiser so wenig fürchtete, daß er vielmehr alle Anstalt machte, den Vorsatz, den er beständig gehabt, das seinem Vater von der Crone Dänemark entrissene Herzogthum Schleswig wieder zu erobern, mit aller Macht auszuführen (**).

Anstalten zum Kriege mit Dänemark.

Er hatte bereits seine Truppen in Holstein auf 6 Regimenter zu Pferde, und 7 Regimenter zu Fuß vermehret, und dem Hofe zu Copenhagen kurz und gut vorschlagen lassen, ihm seine väterlichen Erblande wieder abzutreten; wie denn eben deswegen auch der Friede mit Preußen so geschwinde geschlossen wurde. Der König von Preußen suchte zwar die Sache zu vermitteln, und brachte es dahin, daß sich beyde Theile zu Berlin in Unterhandlungen einließen. Es kamen dahin von Rußischer Seite der Baron von Korf und der Conferenz-Rath von Saldern, von Dänischer aber der Graf von Ahlefeld und der Baron von der Asseburg, die im Anfange des Julius in Beyseyn des königlichen Staatsministers, Grafen von Finkenstein, als Mittlers im Namen des Königs, mit einander zu handeln anfingen. Aber Kaiser Peter ließ, weil die Dänen unter dem neuen General-Feld-Marschall, Grafen von Saint Germain, den sie aus Französischen Diensten bekommen hatten, sich bey Lübeck zusammenzogen, auch die in Pommern stehenden Rußischen Truppen unter dem General en Chef Romanzow denselben entgegen ins Mekleuburgische rücken, wo die Vortruppen schon bey Wahren ein Lager bezogen; und weil die Tractaten zu Berlin keinen sonderlichen Fortgang versprachen, so gingen noch mehr Völker von der in Preußen noch stehenden Armee nach Pommern, wo sie bey Colberg das Hauptlager errichteten, um dann weiter nach Dänemark gehen zu können. Die Flotte erschien nicht weniger in der See, um die Landmacht zu unterstützen; und der Kaiser war entschlossen, sich selbst an die Spitze seines Heers zu stellen, um die Eroberung von Schleswig zu vollführen. Seine Abreise zur Armee war auf den 15. Julius angesetzt.

Unterhandlungen zu Berlin fruchtlos.

Die Russen gehen den Dänen ins Meklenburgische entgegen.

Rußisches Lager bey Colberg.

K. Peter III. will zur Armee gehen.

Aber

(*) Sie glaubte, daß der Kaiser zu ihrem und ihres Prinzen Paul Petrowitz Nachtheil etwas mit ihm vorhabe. Doch versicherten die von Petersburg kommenden Reisenden, daß er ihm bloß sein Schicksal erleichtern, und in Güte mit ihm handeln wollen, sich des Rechts auf das Reich zu begeben, daher er ihn unterschiedenemal zu Schlüsselburg besucht, aber allemal von ihm abschlägige Antwort erhalten habe.

(**) Dänemark hatte schon bey Lebzeiten der Kaiserinn Elisabet dafür Oldenburg und Delmenhorst angeboten, welches aber der damalige Thronfolger und Großfürst Peter verworfen. Daher besorgte Dänemark sogleich mit seiner Thronbesteigung den Krieg, und ließ sein Heer im Holsteinischen zusammenziehen.

Aber sein Schicksal zertrümmerte alle seine Entwürfe. Schon am 9. Julius vorher verlor er den Thron, und bald darauf das Leben. Er hatte allerley Anstalten getroffen, die Ruhe im Russischen Reiche und in der Hauptstadt Petersburg zu versichern; und die wurden von der mißvergnügten Kaiserinn Catharina so angesehen, als ob sie und ihr Prinz die Schlachtopfer davon werden sollten. Sie war auf dem Lustschlosse Peterhof, wo der Kaiser am 9. zum Abschiede ein großes Festin geben wollte. Allein da sie bereits mit dem Fräulein von Aschkow, dem Feld-Marschall Rasumowsky, dem Grafen Panin, dem Knees Wolkonskoy, und den drey Brüdern Orlow vorher sich einverstanden, auf alles vorgehende Acht zu geben, und das Unglück, womit sie bedrohet wurde, wo möglich, auf den Kopf des Urhebers zu bringen, so war auch dieses Festin ihr verdächtig, und der Arrest des Lieutenants Possigk wegen unvorsichtiger Reden am 8. des Abends, gab ihren Verbundenen gleichsam das Signal zum Ausbruch. Das Fräulein von Aschkow schickte der Kaiserinn am 9. in aller Frühe einen bedeckten Wagen nach Peterhof, mit der Nachricht, wenn ihr ihre Wohlfahrt lieb wäre, augenblicklich nach Petersburg zu kommen. Sie setzte sich in denselben, und fuhr in Begleitung des Majors Orlow von der Ismailowischen Garde nach der Residenz, wo sie früh um 7 Uhr ankam, und in dem Quartier der gedachten Garde abstieg. Sogleich wurde sie von derselben, die ins Gewehr getreten war, zur regierenden Kaiserinn und Selbsthalterinn aller Reussen ausgerufen, und Herzog Georg Ludwig von Holstein, der dem Auflauf zu stillen bemühet war, in Arrest genommen. Um 9 Uhr Vormittags war sie schon von allen zu Petersburg stehenden Regimentern für Kaiserinn erkannt, und der Feld-Marschall Rasumowsky führte sie in die Casanische Kirche, wo der Erzbischof von Novogrod und die Geistlichkeit das Te Deum wegen ihrer glücklichen Thronbesteigung absingen musten. Kaiser Peter war mittlerweile zu Oranienbaum, und ging von da frühe nach Peterhof, wo er mit großer Bestürzung erfuhr, daß die Kaiserinn weggegangen wäre. Er schickte eine Staffette nach der andern, sich nach ihr zu erkundigen, die aber nicht wiederkamen. Doch waren zwey bis drey Personen aus Petersburg entkommen, die ihm Nachricht gaben, was vorgefallen. Nun wollte er in Eile die umliegenden Truppen versammlen; allein auch diese hatten schon der neuen Kaiserinn geschworen. Er nahm am Abend seine Zuflucht zu der Flotte zu Cronstadt; aber sie nahm ihn nicht auf. Er muste nach Oranienbaum zurück, wo er seine Holsteinische Garde 600 Mann stark hatte. Aber die war zu schwach, Wiederstand zu thun, als die Kaiserinn bald nach ihm auch mit 15000 Mann der Regimenter von Petersburg dahin kam. Er war von allen Großen verlassen, bis auf den einzigen alten General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, der noch bey ihm war, jedoch nun keinen andern Rath zu geben wuste, als sich zu ergeben. Dies schien ihm zu hart, und er that die Anerbietung, sich ganz aus Rußland weg, und des Throns zu begeben, wenn ihm erlaubt würde, nach Hol-

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Er wird vom Thron gestoßen.

Einverstandene der Kaiserinn.

Die Kaiserinn Catharina besteigt den Thron.

Herz. Georg Ludwig von Holstein gefangen.

Kais. Peters Verlegenheit.

Die Kaiserinn schließt ihn zu Oranienbaum ein.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Kaiser Peter giebt sich gefangen.

stein zu gehen (*). Allein es wurde ihm nicht zugestanden, und so blieb ihm nichts übrig, als sich gefangen zu geben. Seinen Degen reichte er dem General Ismailow dar, und begab sich der Regierung und des Rechts zum Thron durch eine eigne Acte. Er that alles, was man wollte, und nun wurde er gefangen nach Peterhof gebracht, womit sich diese Unruhe, zum Erstaunen der Welt, ohne alles Blutvergießen Abends um 7 Uhr endigte. Der abgesetzte Kaiser wurde darauf von Peterhof nach Krasnazelo gebracht, wo er aber am 17. Julius ganz unvermuthet an einer Hämorrhoidal-Colik starb, und in der Nacht vom 18. bis zum 19. ganz stille und ohne das geringste Gepränge im Kloster Newsky beygesetzt wurde.

Und stirbt plötzlich.

Manifest der Kais. Catharina.

Die Kaiserinn Catharina aber machte in einem weitläuftigen Manifest, das allen fremden Minister zur Bekanntmachung an ihren Höfen übergeben wurde, der Welt die Ursachen, und den ganzen Verlauf dieser großen Begebenheit bekannt.

Erwartung der Welt davon.

Sie war groß genug, daß die Welt darüber in Erwartung gerathen muste, was für einen Einfluß sie in die Angelegenheiten des noch uneinigen Europa haben würde. Für die Beständigkeit des Friedens mit Preußen war jedermann bange. Derselbe war zwar mit allen Feyerlichkeiten zu Königsberg sowohl, als in Pommern und andern Preußischen Ländern bekannt gemacht, und die königliche Regierung trat abgeredetermaßen am 5. Julius zu Königsberg wieder in ihre Wirksamkeit, nachdem am 27. Junius vorher die Landstände und Einwohner ihres Eides an den Russischen Monarchen entlassen waren.

Königliche Regierung zu Königsberg wieder hergestellt.

Allein die Russische Armee stand beynahe noch ganz sowohl im Königreich als Pohlnischen Preußen und in Pommern; der Feld-Marschall Soltikow hatte sein Hauptquartier zu Marienburg; Colberg, Königsberg, Pillau und Memel hatten noch Russische Besatzungen.

Erregte Furcht vor dem Bruch des Friedens mit Preußen.

Jedermann glaubte, daß die Kaiserinn zu dem System der Kaiserinn Elisabet wieder zurückkehren, das Bündniß mit Oesterreich erneuern, und den Krieg mit Preußen von vorn anfangen würde. Die Russischen Generale und Truppen glaubten es selbst. In der Neu-Mark um Küstrin zog sich wieder ein Haufe Cosacken zusammen, und fing schon an, nach ihrer Weise hauszuhalten; zu Königsberg erklärte noch am 26. Julius der General-Lieutenant Woynikow durch ein Patent, daß das Königreich sich von neuem unter kaiserlich Russischer Oberherrschaft befände. Die Regierung und die Stadt geriethen darüber in großes Schrecken. Allein es währte kaum 6 Stunden damit, so muste dieser General sein Patent noch denselben Tag wiederrufen, weil er die Befehle des Feld-Marschalls Soltikow unrecht verstanden hatte, und dagegen nochmals feyerlich erklären, daß die Landsassen und Unterthanen an ihren rechtmäßigen Herrn, den König, nach wie vor verwiesen seyn und bleiben sollten.

Die Kaiserinn Catharina bestätiget den Frieden mit Preußen.

Die große Catharina war viel zu billig, als daß sie die Ursachen ihres Unwillens gegen den abgesetzten Kaiser

(*) Nur daß ihm erlaubt würde, den Cammerherrn Guttowisch, seinen Liebling, mitzunehmen.

Kaiser dessen Freunde, dem Könige, der auch ihr Freund war (*), beymessen sollen, und zugleich viel zu staatsklug, daß sie nicht eingesehen, wie nöthig ihrer neuen Regierung die Ruhe und ein gutes Vernehmen mit allen auswärtigen Mächten sey, um desto sicherer ihren Thron zu besteigen. Sie war also nichts weniger Willens, als den Krieg zu erneuern, und ließ den König zugleich, als sie dem General Czernischef Befehl zuschickte, sich von der Preußischen Armee zu trennen, versichern, daß sie den geschlossenen Friedens- und Freundschafts-Tractat heiligst beobachten, und dahin sorgen würde, daß der Friede zwischen ihm und der Kaiserinn-Königinn glechfalls zu Stande käme, welchen Zweck zu erreichen, sie ihres Reichs wegen eine vollkommene Neutralität für dienlicher fände, als den Beystand ihrer Waffen. Der König war mit solcher Erklärung auch so zufrieden (**), daß er die abziehenden Russen, so lange sie auf Schlesischem Boden waren, aus seinen Magazinen unterhalten ließ. Die Kaiserinn, die in ihrem Reiche die sanfteste Regierung anfing, und sie mit Gnadenbezeugungen crönete (***), hielt ihr Versprechen redlich. Mit Dänemark schloß sie alsbald einen Vergleich, that im Namen ihres Sohnes, des Großfürsten Paul Petrowitz, auf Schleswig Verzicht, und zog alle ihre Truppen zurück, die nun nach und nach auch die Preußischen Länder räumten, und nur noch im Pohlnischen Preußen stehen blieben (wozu gute Ursachen vorhanden waren, die uns jedoch hier nichts angehen). Ihre Gesandten

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Versicherung derselben bey Chernischefs Abreisung.

Vergleich mit Dänemark.

(*) Sie hat nie vergessen, daß sie in den Staaten des Königs, zu Stettin, geboren worden, als ihr Vater in Preußischen Diensten General-Feld-Marschall und Gouverneur daselbst war, und diese Stadt ist deswegen von ihr besonders begünstiget worden. Von der persönlichen Freundschaft des Königs gegen sie, erzählt man, daß er dem Kaiser sehr oft in Briefen gerathen, das Mißverständniß mit seiner würdigen Gemahlinn nicht aufs äußerste zu treiben, und vielmehr die Unterstützung, die sie ihm durch ihre Klugheit in der Regierung leisten könnte, gern anzunehmen. Was man aber hinzusetzt, daß sie diese Briefe erst nach des Kaisers Absetzung gefunden, und dadurch bewogen sey, den Frieden zu halten, da sie sonst den Krieg zu erneuern Willens gewesen, ist nicht wahrscheinlich, da es gewiß ist, daß der König schon vorher Briefe mit ihr gewechselt.

(**) In der That war dem König die Heftigkeit, womit Kaiser Peter ihn liebte und seine Feinde hassete, gar nicht angenehm. Er hatte keinen Gefallen an seinem Kriege mit Dänemark. Und so gereichte ihm sein Beystand auch eben nicht zum Vergnügen. Aber seine Klugheit gab nach, als er ihm diesen aufdrang, und auf jenen bestand. Da die Russen noch in seinen Ländern waren, wie gefährlich war es da, die Heftigkeit seiner Freundschaft durch Wiederstand gegen seine Einfälle zum Umschlag zu bringen!

(***) Den Herzog George Ludwig von Holstein entließ sie alsbald mit seiner Familie und der Holsteinischen Garde nach Holstein, und ertheilte dem ersten die Statthalterschaft daselbst mit einer starken Pension. Er nahm seinen Weg dahin zu Lande durch Preußen, Pommern, die Churmark und Meklenburg. Die vom Kaiser Peter III. aus Siberien zurückberufenen, denen sie noch den Canzler Bestuchef hinzuthat, stellete sie in alle ihre gehabten Chargen wieder her. Graf Münnich behielt alle die Aemter im Kriegs- und Civil-Staat, in die ihn Peter III. gesetzt hatte. Und den Herzog von Curland setzte sie sogar in sein Herzogthum wieder ein, zu großem Verdruß des dasigen Adels und des Prinzen Carls von Sachsen, wowieder doch alle ihre Protestationen nichts halfen.

R. Chr. Geb. 1756-1763. Gesandten aber an allen Höfen, besonders zu Wien und London, ließ sie alle Mühe anwenden, das große Werk der Versöhnung zwischen dem Könige und der Kaiserinn-Königinn glücklich zu Stande zu bringen.

§. 109.

Fortgang des Krieges in Schlesien.

Die Feinde des Königs zogen also aus dem Abmarsch der Russen in Schlesien keine Vortheile. Er ersetzte ihre Stelle durch Regimenter, die so lange in den Festungen in Besatzung gelegen, wo sie nicht mehr so nöthig waren, nachdem durch die Begebenheiten bey Bruckersdorf und Leutmannsdorf Graf Daun von Schweidnitz abgeschnitten war, so daß zur Belagerung desselben konnte geschritten werden. Doch ließ der König den Herzog von Bevern mit seinem Corps, bey welchem sich die Majors Teufel bey Ober-Glogau, und Reizenstein bey Ratibor mit ihrem kleinen Kriege sehr hervorgethan hatten, in Ober-Schlesien bis Reinsdorf bey Cosel näher herabkommen. An eben dem Tage, da die Russen abmarschirten, am 22. Julius fing der König die Belagerung der Festung Schweidnitz an, die der General-Lieutenant Tauenzien führete, da hingegen der feindliche General Guasco sie vertheidigte. Und hier erschöpften beide, die Preußischen Ingenieurs von außen, und die Oesterreichischen von innen, alle ihre Kunst gegen einander, und der Soldat alle Bravour. Der König, der die Belagerung deckte, und den Herzog von Bevern noch näher an sich zog, hatte den General von Tauenzin 22 Bataillons und 20 Esquadrons zugeordnet, und der Ingenieur-Major le Fevre dirigirte die Angriffe, so wie der General Guasco, außer dem General-Wachtmeister Giannini, den großen Ingenieur, General-Wachtmeister Criboval, neben sich hatte; und 11000 Mann der Garnison schienen unter solcher Anführung die Festung uneroberlich zu machen. Demungeachtet siegete zuletzt Preußen auch hier, wiewohl wir uns enthalten, eine weitläuftige Beschreibung der Belagerung hier einzuschalten (*). Graf Daun suchte indessen anfänglich die Festung zu entsetzen, und der General von Beck folgte dem Herzog von Bevern aus Ober-Schlesien auf dem Fuße nach, um ihn zu hindern, daß er die Armee des Königs nicht verstärkte, welche Daun gegen sich hatte. Doch sobald die Beverischen Vortruppen unter dem General-Lieutenant Werner bey Peterswaldau am 11. August eingetroffen waren, stieß der König am 12. mit 14 Bataillons und dem Corps Reuterey des Prinzen Eugen von Würtenberg zu ihm, und nahm daselbst sein Hauptquartier, worauf am 13. August der Herzog mit seinem übrigen Corps bey Reichenbach anlangte. Sein ganzes Corps war nicht stärker, als 11 Bataillons und 25 Esquadrons und hier griff ihn Graf Daun, nebst Laudon, Lasey, Beck und Odonel, mit 113 Esquadrons und 65 Bataillons am 16. August an. Es geschah

Margin notes: H. v. Bevern postirt sich Cosel. — Schweidnitz wird belagert. — le Fevre und Criboval. — Dauns Versuche zum Entsatz der Festung. — Hauptquartier des Königs zu Peterswaldau. — Treffen bey Reichenbach.

(*) Das Tagebuch davon ist in den Danziger Beyträgen, Th. 16, S. 283, zu finden.

geschah ganz unvermuthet Nachmittags um 3 Uhr. Der Herzog aber vertheidigte sich in seiner Stellung standhaft, bis ihm Anfangs der General Werner, bald aber auch der König selbst zu Hülfe kam, da denn der Feind mit Anbruch der Nacht geschlagen wurde, und sich in sein Lager, am 18. aber weiter nach Silberberg, Frankenstein und Warta zurückzog, jedoch unter steter Verfolgung der Unsrigen, die dabey an Todten, Verwundeten und Vermisseten gegen 1000 Mann verloren, da hingegen die Feinde den General Okelly und 2500 Mann todt auf der Wahlstatt, 1500 Gefangene nebst 7 Standarten aber in unsern Händen ließen.

Daun verwahret die Böhmischen Gränzen.

Nach diesem mißlungenen Versuch unternahm Graf Daun nichts mehr von Bedeutung zum Entsatz der Festung, sondern suchte nur die Böhmischen Gränzen undurchdringlich zu machen, zu welchen Ende er auch Glaz aufs beste befestigte, und mit allen Nothwendigkeiten versorgte. Inzwischen hielten sich Guasco und Cribovgl so gut als nur möglich. Der erste that zwar einmal über das andre Vorschläge zur Capitulation; weil er aber immer auf einen freyen Abzug bestand, Tauenzien aber eben so beständig die Kriegsgefangenschaft der Garnison forderte, so verzögerte sich die Belagerung bis zum 8. October, da das feindliche Pulver-Magazin eines Forts in die Luft gesprenget wurde, welches auf einmal über 200 Mann tödtete, und eine große Oefnung machte. Dies und noch eine gesprungene Mine, die keine geringere Wirkung that, nöthigte endlich den Commendanten, am 9. October zu capituliren, und sich nebst der Besatzung zu Kriegsgefangenen zu ergeben, nachdem er 1282 Mann an Todten und 2276 Verwundete verloren, wiewohl an unsrer Seite fast eben so viele geblieben waren. Die beyden Ingenieurs aber hatten durch ihre Minen und Contra-Minen das meiste Volk aufgeopfert, und ihr vormals gelehrter Schriftstreit blieb unentschieden (*). Schweidnitz wurde am 11. October von den Oesterreichern geräumet, die mit allen Ehrenzeichen auszogen, und dann ihr Gewehr streckten. Der König bekam dadurch, außer dem General-Feld-Marschall-Lieutenant Guasco (**), und den General-Feld-

Guasco und Cribovgl vertheidigen sich in Schweidnitz sehr tapfer.

und ergeben sich endlich zu Kriegsgefangenen.

Wacht-

(*) Cribovgl hatte behauptet, "daß eine mit allem wohl versehene Festung sich gar wohl über "zwey Monathe gegen alle Angriffe vertheidigen könnte." Le Fevre aber hatte das Gegentheil beweisen wollen. Es war besonders, daß sie hier Gelegenheit hatten, ihren Satz und Gegensatz practisch zu beweisen. Wenn man die ganze Dauer der Belagerung rechnet, so hatte Cribovgl recht. Wenn man aber bedenkt, daß dabey das Blut der Menschen von diesem, um Recht zu behalten, nicht im geringsten in Betrachtung gezogen worden, und Guasco so oft capituliren wollen, so hatte le Fevre eben nicht Unrecht. Und das Gewicht neiget sich doch auf diese Seite, ohne nur in dem außerordentlichen Fall, der wohl niemals anderswo ist, da ein Cribovgl und ein le Fevre gegen einander auftreten.

(**) Der General Guasco kam nach Königsberg in die Kriegsgefangenschaft. Er erlebte den Friedensschluß; aber zwey Tage vorher, ehe er nach Wien abgehen wollte, starb er plötzlich

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Wachtmeistern Cribovalund Giannini, an Officieren und Soldaten 9022 Kriegsgefangene, und legte in Schweidnitz eine hinlängliche Besatzung unter dem General Knoblauch. Graf Daun aber hatte noch vor Ende der Belagerung den General von Lascy in die Lausitz geschickt, wohin ihm zwar der General Schmettau nachgehen muste; aber weil Serbelloni in Sachsen so stark geworden, daß er auf den Prinzen Heinrich einen Hauptangriff thun zu wollen schien, so muste derselbe mit seinem Corps nicht nur vollends dahingehen, sondern ihm auch der Graf von Neuwied mit 20 Bataillons und 45 Escquadrons und 60 Canonen folgen, die auch ohne Hinderniß zum Prinzen stießen. In Schlesien aber gingen die gegenseitigen Armeen in die Cantonnirungsquartiere, als der König noch mit einigen Regimentern nach Sachsen ging, und dem Herzog von Bevern das Commando der zurückgebliebenen Truppen übergab, der mit dem General von Laudon, dem obersten Befehlshaber der Oesterreichischen Armee in Böhmen und an den Gränzen von Schlesien, nachdem Daun sie verlassen, wegen ruhiger Winterquartiere eine Convention schloß, dergleichen auch Werner mit dem General von Beck in Ansehung der Mährischen und Ober-Schlesischen Gränzen machte.

Lascy geht nach der Lausitz. Schmettau u. Gr. Neuwied gehen ihm nach Sachsen nach. Schlesischer Feldzug geht zu Ende. Convention wegen ruhiger Winterquartiere.

§. 110.

Pr. Heinrichs Feldzug in Sachsen.

In Sachsen führte seit dem vorigen Feldzuge her der Bruder des Königs, Prinz Heinrich, den Oberbefehl über die Macht unsers Königs, der die Winterquartierzeit über mit dem General von Lascy an der rechten Seite der Elbe eine Convention getroffen hatte, sich nicht einander zu beunruhigen; an der linken Seite des Stroms aber mit dem in Sachsen und Thüringen sich erstreckenden Cordon der Reichs-Armee, die der Prinz von Stolberg befehligte, den kleinen Krieg fortsetzen ließ, wobey die Generale Platen, Stutterheim, Meyer und Oberst Stoyentin vor den jenseitigen, Luczinsky, Foughiera, Renard und dem Französischen Chabot, um Zeiz, Altenburg, Gera, Borna, und in Thüringen die Ehre der Preußischen Tapferkeit behaupteten, doch, als der General Graf von Wied die Reichsvölker mit 18000 Mann von der Oesterreichischen Haupt-Armee verstärkte, sich zu Ende des Januars gegen Leipzig zurückziehen musten. Es gelang dem Feinde, besonders in der Nacht des 21. Januars, einige unsrer Posten an der Mulda, die mit Frey-Compagnien besetzt waren, zu ersteigen, woraus sie doch mit anbrechendem Tage mit Verlust wieder abgetrieben wurden. Sie drangen jedoch an eben dem Tage von neuem bey Döbeln heran, und behaupteten sich daselbst bis in den Aprill, weil von des Prinzen Armee verschiedene Corps nach Schlesien hatten

Kleiner Krieg in Sachsen mit der Reichsarmee.

Reichsvölker gewinnen den Posten Döbeln an der Mulda.

plötzlich am Schlage bey der Tafel, und wurde in der catholischen Kirche daselbst begraben, wo ihm sein Adjutant, der Hauptmann Ferrari, ein steinernes Grabmal mit einer rühmlichen Aufschrift setzen ließ.

hatten abgehen müssen, um die Armee des Königs zu verstärken. Unter den Scharmützeln, die mittlerweile vorfielen, war besonders der Ueberfall merkwürdig, den das Grenadier-Bataillon des Obersten Rateuow zu Grethen bey Grimma in der Nacht vom 8. zum 9. Aprill ausstehen muste. Er geschah mit 4000 Mann leichter Truppen. Aber das Bataillon hielt sich im freyen Felde bey diesem Ort so wohl, daß sie nach dreystündigem harten Gefecht weichen musten. Der brave Oberst Rateuow wurde jedoch so schwer dabey verwundet, daß er bald darauf zu Grimma starb.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Ueberfall des Ob. Rateuow bey Grimma.

Nicht lange darauf, als ein Theil des Prinz-Würtenbergischen Corps, das die Areme in Sachsen verstärken sollte, aus dem Meklenburgischen und Pommern am 9. Aprill bey Oschatz angelangt war, eröfnete der Prinz den Feldzug förmlich mit dem Angriff auf den feindlichen Cordon des Prinzen von Stolberg bey Döbeln. Er fing am 12. Aprill des Morgens um 7 Uhr an, und wurde so glücklich ausgeführet, daß der Feind aus allen Posten geschlagen, bis jenseits Chemnitz zurückgetrieben, und der General Maquire auch Freyberg zu verlassen, und sich nach Dippoldswalde zu retiriren genöthigt wurde; da denn der Prinz am 14. sein Hauptquartier zu Freyberg errichtete. Unsre Armee machte dabey ohne die Getödteten allein auf 1537 Gefangene, wozu noch 42 Officiere kamen, unter welchen der General Zettwitz der vornehmste war. An unsrer Seite thaten sich die Generale Hülsen, Seidlitz, Canitz, Forcade, Stutterheim, und die Obersten Kleist und Düringshofen ungemein hervor. Der Prinz von Stolberg zog sich darauf nach Zwickau, und vereinigte sich mit dem von Luczinsky, der bey Zeiz stand. Aber im May wurde er auch diese Gegend zu verlassen genöthigt. Zwar wurde diesseits der Generalmajor Bandemer von ihm und dem General Luczinsky bey Chemnitz zum Weichen gebracht; allein da derselbe bald von den Generalen Canitz und Seidlitz unterstützt wurde, so musten sie auch Zwickau diesem letztern überlassen, und das Gepäcke der Reichs-Armee nach Hof zurückschicken. Der Prinz Heinrich war, da Torrök auch Marienberg verlassen müssen, nunmehr ziemlich Meister vom Erzgebirge und Vogtlande, und Böhmen wie Franken den Streifereyen unsrer leichten Truppen ausgesetzt. Bey Dresden aber stand noch ein ansehnliches Corps der Reichs-Armee, welches von den Oesterreichern aus Böhmen und Schlesien verstärkt wurde. Hieher begab sich der Feld-Marschall Serbelloni, als oberster Feldherr des Reichs-Heers. Da derselbe sich hier ziemlich eingeschränkt sah, so wollte er sowohl sich mehr Raum, als dem Corps des Prinzen von Stolberg und des Luczinsky Gelegenheit schaffen, wieder zurück zu kommen. Er griff daher den linken Flügel unsrer Haupt-Armee, der sich an die Elbe lehnete, in den Verschanzungen desselben bey Bennerich an: aber es gerieth nicht; denn er wurde mit Verlust von 1000 Mann zurückgeschlagen, und die Reichs-Armee unter dem Prinzen von Stolberg und dem Luczinsky muste in der Nacht vom 22. bis zum 23. Julius alle Posten im Vogtlande verlassen, und nach Hof

Treffen bey Döbeln.

Retirade der Reichsarmee nach Hof.

Pr. Heinrich ist Meister vom Erzgebirge und Vogtland.

Serbelloni greift des Pr. Heinrichs linken Flügel bey Bennerich an.

Pr. v. Stolberg verläßt Vogtland vollends.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Kleist streift in Böhmen.

Hof zurückmarschiren. Die dabey gestandenen Oesterreicher giengen nach Böhmen, um dasselbe vor den Einfällen zu decken, mit welchen es von dem nunmehrigen General-Major Kleist sehr beunruhigt wurde. Seidlitz aber verfolgte den Prinzen von Stolberg noch jenseits Hof, ob gleich die Absicht fehlschlug, daß Kleist demselben durch Böhmen in den Rücken kommen sollte, um dieses Reichs-Corps gänzlich über den Haufen zu werfen.

Seidlitz unterstützt die Streifereyen des Gr. Neuwied in Böhmen.

Seidlitz unterstützte sodann an dieser Seite von Böhmen auf dem Wege über Comotau die Einfälle, die von Schlesien her der Graf von Neuwied dahin that, nach der Begebenheit bey Bruckersdorf, während der Belagerung von Schweidnitz. Er ließ den General-Major Belling bey Hof zur Beobachtung des Prinzen von Stolberg stehen, und nachdem er sich am 1. August mit dem von Kleist, der über Göhren eingefallen war, bey Leutmanusdorf vereinigt hatte,

Action bey Töplitz.

griff er am 2. bey Töplitz das Corps des Prinzen von Löwenstein an, das daselbst postirt stand, und warf es über den Haufen. Darüber zog sich der Prinz von Stolberg aus Franken auch nach Böhmen, um Prag zu decken, so daß im Bareuthischen nur der General Rosenfeld mit 4000 Mann von der Reichs-Armee blieb, den Belling bis nach Bareuth wegtrieb, und hierauf sich wandte, um die Ueberrumpelung der Festung Eger zu versuchen, welches er am 25. August that, und beynahe vollführet hätte; jedoch nachdem er sich bis zum 30. damit aufgehalten, wurde er (nicht sowohl weil Rosenfeld zum Entsaz heranrückte, als vielmehr weil der Prinz von Stolberg mit der Reichs-Armee ins Erzgebirge drang, und sich mit dem Serbelloni vereinigte, um auf die Verschanzungen, sonderlich des Generals Hülsen, einen heftigen Angriff zu unternehmen) vom Prinzen Heinrich, wie alle andre detachirte Generale, zurückgerufen.

Belling versucht Eger zu überrumpeln.

Serbelloni und Pr. von Stolberg greifen die Preußen bey Wilsdruf an.

Serbelloni und der Prinz von Stolberg rückten am 27. September aus dem Lager bey Dippoldswalde, und griffen alle Vorposten des Hülsenschen Corps bey Wilsdruf an. Ein gleiches muste der Prinz von Löwenstein auf das Kleistische Corps thun. Beyde zogen sich zurück, und Kleist setzte sich bey Vogtsdorf und Chemnitz, 2 Dörfern bey Seida. Doch die Nacht befahl nun beyden gegenseitigen Heeren, die ganz nahe an einander standen, unter den Waffen stehen zu bleiben. Am 28. scharmutzirten und canonirten sie zwar wieder gegen einander, blieben aber doch noch in Schlachtordnung stehen. Am 29. geschah der Haupt-Angriff auf das Hülsenische Corps mit der grösten Gewalt. Aber so sehr es Anfangs schien, daß die Feinde durchbrechen würden, die schon die Posten im Taranter-Walde weggenommen hatten, so wurden sie doch, da der General Stutterheim unsre gewichnen Grenadier wieder zurück ins Feuer führete, und der Prinz noch ein Bataillon und die Plettenbergischen Dragoner ihnen zu Hülfe schickte, glücklich abgeschlagen, und auch aus dem Taranter-Walde vertrieben. Gleichwohl eroberte der Feind diese Posten im Walde abermals, und Kleist muste der Uebermacht an der Mulda weichen; daher zog sich der Prinz am 30. mit der ganzen Armee diesseits der Mulda, nachdem der Feind über 2000 Mann Todte und Verwundete,

Pr. Heinrich zieht sich diesseits der Mulda.

nebst

nebst noch 300 Kriegsgefangenen an ihn aufgeopfert hatte, und behauptete dennoch auch noch sein Hauptlager bey Freyberg. N. Chr. Geb. 1756-1763.

Als hierauf der General Haddik bey dieser vereinigten Reichs- und kaiserlich-königlichen Armee anlangete, und den Serbelloni im Oberbefehl ablösete, sollte nach grösserer Ernst wieder den Prinzen Heinrich gebraucht werden. Haddik kündigte die bisher noch bestandene Convention, wegen der rechten Seite der Elbe, auf, und der Prinz fand daher nöthig, die ganze Straße nach Hof, nicht weniger Chemnitz und Freyberg zu räumen, um die alten Verschanzungen des Lagers bey Schlettau und den Katzenhäusern desto besser behaupten zu können (welches jedoch bis Freyberg hinreichte), und um die Verstärkungen an sich zu ziehen, welche ihm Schmettau und der Graf von Neuwied aus Schlesien zuführeten. Ehe aber dieselben anlangeten, griffen Haddik und der Prinz von Stolberg die Posten bey Freyberg, wo der General Belling mit seinem Corps stand, am 15. October an, und ob sie wohl unsre Truppen nicht zum Weichen brachten, machten sie doch das Regiment Salmuth und das Bataillon Kalkstein, die sich der ganzen feindlichen Macht tapfer entgegenstelleten, zu Gefangenen, und gewannen unserm rechten Flügel die Stellung im Rücken ab. Der Prinz Heinrich zog ihn also bis Groß-Vogtsberg zurück. Allein diesen erhaltenen Vortheil muste der Feind bald hierauf sehr theuer bezahlen. Der Prinz hatte am 27. October den Grafen Schmettau an sich gezogen. Haddik muste ein ansehnliches Corps über die Elbe schicken, um den herannahenden Grafen von Neuwied zu beobachten, und bey solcher Schwächung doch ein wachsames Auge auf den General Hülsen bey den Katzenhäusern haben. Da entschloß sich nun der Prinz Heinrich, die übrige Reichs-Armee, die bey Freyberg postirt war, am 29. unvermuthet anzugreifen, und erfocht an diesem Tage einen entscheidenden Sieg, der die 12 glorreichen Feldzüge des Königs crönete. Beym Angriff führte der General Kleist die Avantgarde; der Prinz blieb in der Mitte, Hülsen befehligte den linken, und Seidlitz den rechten Flügel der Armee. Indem Hülsen mit dem linken Flügel den General von Haddik beobachtete, that der Prinz den Angriff auf den Prinzen von Stolberg, Kleist aber und Seidlitz marschirten rechts ab, und kamen demselben in den Rücken; und da war aller Wiederstand umsonst. Die vereinigte Reichs- und Oesterreichische Armee wurde nach einem zweystündigen tapfern Betragen völlig über den Haufen geworfen, und muste sich auf die Flucht begeben. Sie nahm dieselbe in der Nacht bis nach Frauenstein, und hatte über 3000 Todte und 4000 Kriegsgefangene, unter welchen, nebst dem General-Feld-Marschall-Lieutenant Baron von Roth, 49 Officiere waren, imgleichen 28 Canonen, und 9 Fahnen und Standarten verloren. An unsrer Seite betrug der Verlust 1400 an Todten und Verwundeten. Der Prinz behauptete aber nun die vorige Stellung bey Freyberg wieder, und obgleich am 31. October bey dem Prinzen Stolberg die Verstärkung anlangete, die ihm der Graf

Gen. Haddik macht Anstalt wieder den Pr. Heinrich.

P. Heinrichs Gegenanstalt im Lager bey Schlettau.

Haddik greift d. G. Belling bey Freyberg an.

Schmettau kömmt zum Pr. Heinrich.

Schlacht bey Freyberg.

Pr. Albert v. Sachsen verstärkt den Pr. v. Stolberg zu spät.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763. Gr. Neuwied verstärkt dem Pr. Heinrich. Graf Daun unter dem Prinzen Albrecht von Sachsen zugeschickt hatte, so war es doch damit zu spät, und dagegen langte auch der Graf von Neuwied an, und stellete sich in dem Lager bey den Katzenhäusern, welches mit dem Lager des Prinzen zusammenhing, der nun im Stande war, seinen Sieg zu verfolgen, und in kurzem die gesammte Reichs-Armee aus Sachsen nach Böhmen hinein vertrieb.

Kleist bricht in Böhmen, und ruinirt das Magazin zu Saaz. Denn da er unter andern Bewegungen auch den General Kleist über Einsiedel nach Böhmen schickte, der über die Eger, und bis an die Thore von Prag streifen ließ, und das Magazin zu Saaz, 900000 Rthlr. werth, zernichtete, so verließ der Prinz von Stolberg am 4. November vor Tage sein Lager beym Frauenstein, und nahm seinen Weg über Altenberg nach Böhmen.

§. 111.

Der König schließt einen Waffenstillstand mit den Oesterreichern für die Winterquartiere. Nun ging denn der ganze blutige Krieg zu Ende, bis auf einen einzigen Auftritt in Franken. Der König kam, da er in Schlesien nichts mehr zu thun fand, mit dem Anfange des Novembers nach Sachsen, und traf am 9. im Lager zu Freyberg ein, ging aber, nachdem er das Schlachtfeld besehen, nach Leipzig, ließ sein Heer in einem Cordon von Freyberg bis nach Erfurt hin cantonniren, und schloß mit der Oesterreichischen Generalität einen Waffenstillstand für die Winterquartiere, den der Hof zu Wien genehmigte, bis zum März, in welchem jedoch die Reichs-Armee nicht mitbegriffen war (*). Der König aber war Willens, unter Begünstigung dieses Stillstandes die Reichsstände durch eine kleine Winter-Campagne zu nöthigen, daß sie, um die gänzliche Neutralität zu ergreifen, ihre Contingente nach Hause riefen, damit also keine Reichs-Armee ferner im Felde erschiene, wenn der Friede nicht zu Stande käme, und die auf dem Reichstage aufgeworfene Frage (**), ob auch von Reichs wegen Gesandte zu den Friedensunterhand-

(*) Hierunter lag ein Staats-Geheimniß verborgen. Oesterreich und Frankreich hatten den Reichsständen eine gänzliche Entschädigung versprochen, die sie aber nicht zu leisten vermochten. Preußen wollte von keinem Reichskriege wissen, und also auch mit keinem Reiche Friede machen. Ein Stillstand der Waffen mit den Oesterreichern besonders, ohne Einschluß ihrer Reichs-Hülfsvölker, berechtigte Preußen, wieder diese die Feindseligkeiten fortzusetzen. Das muste die Stände unwillig, und zur Ergreifung der Neutralität eilig machen. War aber diese vor gänzlicher Endigung des Krieges ergriffen, so erhielten Oesterreich und Frankreich dadurch eine Lossprechung von der Pflicht der Entschädigung.

(**) Da Oesterreich den bisherigen Krieg zu einer Sache des gesammten Reichs machen wollen, so betrachtete sich desselben Partey im Reich auch als einen Haupttheil darinn. Aber der König und die mit ihm einverstandenen Stände des Reichs blieben beständig dabey, es sey bloß ein Oesterreichischer Hauskrieg, der das Reich nichts anginge, außer daß einige Stände seiner Feindinn Hülfe leisteten. Er wollte also mit keinem Reiche Frieden schließen, da er mit keinem Krieg hätte. Indessen war diese Frage schon 1760, als der Congreß zu Augsburg vor sich gehen sollte, auf dem Reichstage sehr eifrig erörtert worden, wobey sich der Meklenburg-Schwerinische Gesandte besonders geschäftig wieder die dießseitige

terhandlungen zu schicken, oder dessen Angelegenheiten dem Kaiser allein zu empfehlen wären, von selbst wegfallen muste. Der General Major **Kleist** muste demnach mit einem Corps von 6000 Mann und einiger Artillerie in aller Eile nach Franken gehen, sobald er am 7. November das Magazin zu Saaz zernichtet hatte. Er nahm seinen Weg von Saaz durchs Vogtland grade nach Bamberg zu, wo er nach fünf Tagen ankam, und innerhalb 24 Stunden das Dom Capitel und die Regierung so in Furcht setzte, daß sie sich im Namen des Bischofs verbindlich machten, des Hochstifts-Contingent zurückzurufen, und die Neutralität zu ergreifen, wobey zugleich 1 Million Thaler Contribution gegeben werden muste, und der Geheime Rath und Vicedom von Rothenhahn als Geisel mit weggeführt wurde. **Kleist** ging nun mit gleicher Geschwindigkeit vor **Nürnberg**. Diese Stadt wurde bald zu einer Capitulation, zur Oefnung der Thore, zur Neutralität und zu einer Contribution von 1500000 Rthlr. genöthiget (*). Der in Franken noch gestandene General **Riedesel** floh mit seinen Truppen jenseits **Altorf** hinweg, verlor aber alle sein Gepäcke dabey. **Winsheim** eroberte **Kleist** mit Sturm, und **Rothenburg** ergab sich einem Cornett Namens **Stürzenbecher**, der mit 25 Husaren dahin kam. Jede verstand sich zu einer Contribution von 100000 Rthlr. und gab Geisel. Aus den Stiftern **Würzburg** und **Eichstädt** trieb er nicht weniger in der Geschwindigkeit starke Contributionen ein, und nahm Geisel mit, so daß auch diese sich zur Neutralität, und Abrufung ihrer Contingente anheischig machen musten. Die **Hallischen** Geisel aber, die man von Nürnberg nach Regensburg hatte schaffen wollen, wurden zu **Hemmau** aufgefangen, und in Freyheit gesetzt, und Regensburg selbst, bis vor dessen Thore unsre Husaren streiften, wollte die Preußischen Kriegsgefangenen, die man von der Reichs-Armee dahin schickte, nicht einnehmen.

N. Chr. Geb. 1756-1763. Kleists Feldzug im Winter nach Franken wieder die Reichstruppen und Stände.

Bamberg erklärt sich neutral.

Nürnberg auch.

Flucht der Reichsvölker.

Stift. Würzburg u. Eichstädt müssen auch neutral werden.

Hallische Geisel werden befreyet.

In dieser Reichsstadt war, als **Nürnberg** übergegangen, die Reichs-Versammlung in ein solches Schrecken gesetzt worden, daß sie schon aus einander gehen wollte; die Stadt selbst aber machte sich fertig, ebenfalls zu capituliren, sobald **Kleist** erscheinen würde. Sie unterwarf sich schon im Voraus dem königlichen Gesandten, dem Herrn von **Plotho**, am 25. November. Derselbe machte inzwischen bey der Reichsversammlung die Erklärung bekannt, die ihm von dem königlichen Staats-Minister Grafen von **Finkenstein** im Namen des Königs war zugefertigt worden, "daß alle Reichsstände, welche bisher am Kriege Antheil genommen hätten, nun aber die Neutralität ergreifen, und ihre Truppen von der soge-
"nannten

Schrecken unter der Reichsversammlung zu Regensburg.

Chur-Brandenburgische Gesandten-Erklärung an die Reichsversammlung.

diesseitige Parten bewies, auch der Anspachische Seefried, wieder die Befehle seines Herrn, mit dem Gegentheil in Ein Horn blies, wovon die umständliche Geschichtserzählung in den Danz. Beytr. B. 16, S. 161. f. nachzusehen ist.

(*) Kleist war nur eine Nacht zu Nürnberg, und nahm zum Andenken zwölf schöne Stück Geschütz aus dem Zeughause mit.

N. Chr. Geb. 1756-1763.

"nannten Reichsarmee zurückrufen wollten, mit ihm (dem von Plotho) in Unterhandlung treten könnten, indem er dazu Vollmacht hätte; da hingegen der "Krieg wieder alle diejenigen mit ganzer Macht würde fortgesetzt werden, die sich "dazu nicht entschliessen würden". Das wirkte so viel, daß sich der Bayrische und Schwäbische Creis öffentlich willig erklärten, sich auf Neutralitäts Tractaten einzulassen, und dem kaiserlichen Hofe ihren Entschluß bekannt machten, wozu selbst der Französische Gesandte zu Regensburg rieth. Chur-Bayern und Chur-Pfalz, deren Ober-Pfälzische und Neuburgische Länder die Kleistischen Truppen schon betraten, nebst Würtenberg, verglichen sich wirklich mit dem Preußisch-Chur-Brandenburgischen Minister deshalb; daher fielen daselbst keine Feindseligkeiten vor, sondern die Preußen bezahlten alles, was sie verzehrten, mit baarem Gelde (*). Die ganze Reichs-Versammlung entschloß sich auch sehr bald zu Unterhandlungen (**), die aber, wie gewöhnlich, ins Langweilige geriethen, da sie über die Frage uneinig wurden, "ob die Stände für sich allein, oder unter "dem Nanen und Ansehen des Kaisers darüber handeln könnten", und obgleich die Berathschlagungen darüber endlich am 10. Januar 1763 angingen (***), so verzog sichs doch mit Ausmachung dieser Frage bis kurz vor dem Abschluß des Hubertsburgischen Tractats, da der Friede beynahe schon gewiß war, und da der kaiserliche Principal-Commissarius am 11. Februar erst erklärte, daß die Kaiserinn-Königinn sich der Reichs-Hülfe begäbe, und also die Neutralität desselben mit Preußen unter kaiserlichem Ansehen fördersamst zu schließen wäre. Man machte nun, um zu eilen, an eben dem Tage ein Reichs-Gutachten, das am 25. Februar vom Kaiser ratificiret wurde. Viel zu spät und unnöthig, da der Friede, der schon vorher am 15. gezeichnet war, schon alles berichtigte (****).

Bayrisch. u. Schwäbischer Creis ergreifen die Neutralität.

Chur-Bayern u. Pfalz, nebst Würtenberg besonders.

Entschluß der ganzen Reichsversammlung.

Kaiserliche Erklärung.

Inzwischen riefen die Stände, die sich in Gefahr sahen, ihre Contingente nach Hause, unzufrieden mit der Reichs-Generalität, welche dieselben nicht abmarschiren lassen wollte, sondern vielmehr noch aus Böhmen auf den General von

Reichs-Contingente gehen nach Hause.

(*) Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin hatte sich schon geraume Zeit vorher, und bald nachdem die Schweden vom Kampfplatz getreten, mit dem Könige verglichen, und unsre Truppen hatten das Land ganz verlassen, nachdem sie die letzte Contribution empfangen, die die Krone Dänemark dem Herzoge und seinen Landständen vorschoß.

H. v. Meklenburg-Schwerin mit dem Könige verglichen.

(**) Sie war mißvergnügt, daß die Reichstruppen von den Oesterreichern nicht mit in die Stillstands-Convention eingeschlossen waren, und nun die Last des Winter-Krieges allein aushalten sollten. Und das hatte man, sonderlich zu Versailles, gewünscht.

(***) Es war merkwürdig, daß diese Rathschlagungen an eben dem Tage angingen, da man 1757 den ersten Entschluß zum Reichs-Kriege wieder Preußen genommen.

(****) Der Kaiser gewann dabey, daß sein Ansehen befestigt wurde, welches gelitten haben würde, wenn sich die Stände ihres Rechts, ohne ihn zu tractiren, bedient hätten, wie ihnen Chur-Brandenburg und Braunschweig riethen, und wie sie nach Reichs-Gesetzen befugt waren.

N. Chr. Geb. 1756 - 1763.

Pr. v. Stolberg will auf den Gen. von Kleist losgehen.

von Kleist in Franken losging. Der Prinz von Stolberg war mit einem starken Corps aus Böhmen durch die Ober-Pfalz nach Franken auf dem Wege, und die in Hessen noch stehenden Sachsen von der Französischen Armee setzten sich auch in Beweguug dahin. Allein zu spät. Kleist hatte die Endzwecke seines Königs erreicht, ehe sie ankamen, und sich schon durch das Bambergische und Coburgische ohne allen Schaden zu dem General Schmettau bey Erfurt zurückgezogen. Auf allen Nothfall hatte sich der Graf von Neuwied mit einem Corps von 20000 Mann bey Plauen im Vogtlande gesetzt, von wo er ihm zu Hülfe kommen konnte, wenn es nöthig gewesen, und er zwischen dem Prinzen Xaver von Sachsen und dem von Stolberg etwa ins Gedränge gerathen wäre. Aber das geschah nicht; und Kleist hatte noch Raum genug auf seinem Rückzuge, von Schleusingen aus Fulda heimzusuchen, und in der Geschwindigkeit aus diesem Stift Brandschatzungen einzutreiben (*). Der Prinz von Stolberg faud also Franken schon ledig von Preußen, und nahm sein Hauptquartier zu Nürnberg. Er konnte nichts bessers thun, da sich sein Heer stets verringerte, als daß er auch eine Convention zum Waffenstillstand mit den Preußischen Generalen schloß; und die kam im Januar zu Saalfeld zu Stande, wo der Reichs-Armee wegen der General-Major von Würzberg mit dem Preußischen General-Major von Wylich zusammen darüber gehandelt hatte.

Kleist geht nach Erfurt zurück.

Gr. Neuwied deckt ihn.

Kleist brandschatzt Fulda.

Convention zum Waffenstillstand zwischen Preußen und der Reichsarmee.

§. 112.

Friedensunterhandlungen.

Unter allem diesen gingen die Unterhandlungen des allgemeinen Friedens wegen gewünscht von statten. Friedrich war dazu auch unter dem glücklichsten Fortgang der Waffen von Siegen zu Siegen allezeit bereit gewesen, und hatte immer erklärt, nicht die geringste Eroberung behalten, sondern sogleich alles wiedergeben und die Waffen niederlegen zu wollen, sobald er Sicherheit für das Seinige haben würde. Er blieb bey dieser großmüthigen Erklärung noch in diesem Feldzuge, da Rußland, Schweden, und endlich auch Frankreich vom Kampfplatz abtraten, und er vermögend genug war, vom Hause Oesterreich noch mehr Vortheile zu erzwingen,

(*) Der General Kleist macht der Prignitzischen Ritterschaft, zu welcher er gehörte, durch seine glückliche Tapferkeit in diesem ganzen Kriege große Ehre. Er heißt Joachim von Kleist, aus dem Hause Stavenau, und ist ein Sohn des ehemaligen Obersten von Kleist, der die Potsdammischen Grenadiere unter König Friedrich Wilhelm commandirte, und Stavenau zuerst aus caducirten Quitzowischen Lehnen an seine Familie brachte. Unser Joachim, der als Ritmeister 1756 zu Felde ging, kam aus demselben als General-Major zurück. Der König belohnte also seine Verdienste nach Würden. Aber sein Frey-Corps, die sogenannten Flanqueurs oder grünen Dragoner, die er gern im Dienst erhalten hätte, waren nach geschlossenem Frieden fast die ersten der leichten Truppen, die reducirt wurden, und er behielt nur das Regiment der grünen Husaren.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763.

zwingen, auch wenn die Stände in Deutschland mit demselben verbunden blieben, wie er dann, im Fall kein Friede erfolgt wäre, sich schon bereitete, aufs neue mit 200000 Mann im Felde zu erscheinen. Aber Oesterreich sehnte sich nun selbst nach dem Frieden, da der Krieg bisher so unmäßige Summen, und so viel tausend Menschen gekostet hatte, und doch damit nichts gewonnen war. Und da Frankreich sich noch viel mehr erschöpft, und ohnehin eigentlich nur wieder Großbritannien in Deutschland Krieg geführt hatte, so war es bey dem gänzlichen Verfall seiner Finanzen um so weniger geneigt, den Krieg Oesterreichs in Deutschland wieder Preußen zu unterstützen.

Frankreich und Großbritannien sind einig, den Frieden in Deutschland zu befördern.

Es wurde bey seinen Tractaten mit Großbritannien bald einig, seine Vermitelung am Wienischen Hofe, wie jenes beym Preußischen, dahin anzuwenden, daß sie sich versöhneten. Doch die Kaiserinn Catharina that bey beyden das meiste, nachdem sie ihre Truppen vom Preußischen Heere zurückgenommen.

K. Catharina bemühet sich darum am meisten.

Sie lud auch die Krone Dänemark ein, sich mit ihr zur Vermittelung zu vereinigen, und that unserm Könige im September den Vorschlag, seine Truppen aus Sachsen hinwegzuziehen, wogegen sich König August aller Schadloshaltung entsagen sollte. Der König war dazu bereit, sobald Oesterreich nur ein gleiches thäte; und da unterdessen der Friede zwischen Frankreich und Großbritannien völlig zu Stande kam, so geschahen, bey Gelegenheit der Convention wegen des Waffen-Stillstandes zwischen Preußen und Oesterreich, unter der Hand die Vorschläge zum Frieden, durch den Canal des nach Dresden zurückgekommenen churprinzlich Sächsischen Hofes, durch dessen Veranlassung der Chur-Sächsische Geheime Rath, Baron Thomas von Fritsch, unter dem Vorwande von Privatgeschäften, nach Leipzig kam (*).

Erste Friedensvorschläge durch die Hand des Churprinzen v. Sachsen.

Wieder alles Vermuthen und in geheimster Stille, ohne fernere Mitwirkung fremder Mittlerschaft, wurden die noch im Kriege begriffenen Mächte einig, vertraute Räthe nach Hubertsburg, einem Jagdschlosse unweit Dresden, zu schicken, die des Friedens wegen unterhandelten.

Unterhandlungen zu Hubertsburg.

Von Seiten unsers Königs kam dahin der Geheime Legations-Rath Ewald Friedrich von Herzberg, von Seiten der Kaiserinn-Königinn der Hofrath und Schatzmeister des Theresien-Ordens, Heinrich Gabriel von Collenbach, und von Seiten des Königs von Pohlen, Churfürsten von Sachsen, gedachter Geheime Rath, Baron Thomas von Fritsch. So lange sie bey einander waren, durfte kein Soldat dieser heiligen Werkstätte des Friedens auf eine Meile weit ringsumher zu nahe kommen; und da der große Friedrich von seinen bisherigen Feinden nichts verlangete, als nur ihm alle seine Länder auf dem Fuß der

Preußische billige Forderungen.

(*) Dieser Staatsbediente des Dresdenischen Hofes hatte sich schon lange des Königs Gnade durch sein kluges Betragen erworben; und mit dem Churprinzen und dessen Gemahlinn stand der König in solcher persönlichen Freundschaft, daß wohl nicht einmal ein Krieg entstanden wäre, wenn nur bey regierenden Häuptern ihre bestimmten Nachfolger mehr gölten, als die Minister, sonderlich die Brühle.

der alten Tractaten von Breslau, Berlin und Dresden, aufs neue zu versichern, was davon noch in ihren oder ihrer Bundsgenossen Händen wäre, als Glaz, Wesel und Geldern, zurückzugeben, und die erlittenen Schäden und Kosten gegen einander aufgehen zu lassen, so konnte der Segen des Himmels diesen heilsamen Bemühungen nicht entstehen. Nach einer Arbeit von etwa 6 Wochen kamen schon am 5. Februar 1763 die Präliminar-Artikel des Friedens zu Stande, und die erste Frucht davon war, daß das bisherige Preußische General-Feld-Kriegs-Directorium alle Contributionen, Lieferungen und Ausschreibungen mit dem 10. Februar aufhob, und am 11. die Chur-Sächsischen Landes-Collegia wieder in ihre Activität und in die Verwaltung der Cassen und Einkünfte des Königs August einsetzte. Am 15. Februar wurde bald darauf zu Hubertsburg der ganze Friedens-Tractat völlig berichtiget und gezeichnet. Noch denselben Abend um 7 Uhr brachte ihn der Feld-Post-Commissar Bertram unter Vorreitung 26 blasender Postillons und der Erleuchtung der Gassen nach Leipzig zur Unterschrift des Königs. Das gereichte demselben zu so großem Vergnügen, daß er nicht nur sogleich dem Herzoge von Sachsen-Gotha (*), und seiner Gemahlinn nebst der königlichen Familie zu Magdeburg, imgleichen den Ministern zu Berlin durch eigenhändige Schreiben und Couriers von dieser glücklichen Herstellung des Friedens Nachricht gab (**), sondern auch die ehrwürdigen Werkzeuge desselben nach Verdienst belohnte (***).

N. Chr. Geb. 1756-1763.

Präliminar-Artikel kommen zu Stande.

Chur-Sächsische Landes-Collegia wieder in Activität.

Friede zu Hubertsburg völlig zu Stande gebracht.

Es war aber dieser Hubertsburgische Friede ein doppelter Tractat, wovon der mit der Kaiserinn-Königinn geschlossene von den Herren von Herzberg und von Collenbach, der mit König Augusten aber ebenfalls von dem Herrn von Herzberg und dem Baron von Fritsch gezeichnet wurde. Der mit der Kaiserinn-Königinn geschlossene enthält 21 Artikel (****), von folgendem Inhalte:

Hubertsburgischer Tractat mit der Kaiserinn-Königinn.

1) Wird

(*) Der vor weniger Zeit verstorbene Herzog Friedrich III., den sein rechtschaffenes Deutschfürstliches Herz dem Könige unter allen Sächsischen Fürsten vorzüglich werth gemacht hatte.

(**) Diese Schreiben gingen am 16. Februar früh ab, und der Graf von Finkenstein überschrieb diese große Neuigkeit an eben dem Tage auch an den Holländischen Gesandten, Herrn von Verelst, zu Berlin, und an die königlichen Minister bey auswärtigen Höfen.

(***) Der Geheime Legations-Rath von Herzberg wurde zum königlichen Geheimen Staats- und Cabinetts-Minister erhoben, und ehe die Herren von Collenbach und von Fritsch an ihre Höfe abreiseten, erhielten sie vom Könige auch reiche Geschenke. An ihren Höfen aber ward der Baron von Fritsch gleichfalls Geheimer Staats- und Conferenz-Minister zu Dresden, und dem Herrn von Collenbach schenkte die Kaiserinn-Königinn zu Wien, als er das Friedens-Instrument mit der Ratification des Königs überbrachte, eine Tabattiere und einen Ring von sehr hohem Werth. So war denn dieser Friede zu Wien und Dresden angenehmer, als vormals der Dresdnische.

(****) In den Danziger Beyträgen, Th. 19, sind beyde Tractate nach ihrem ganzen Umfange zu finden.

N. Chr. Geb. 1756-1763. 1) Wird ein völlig unverbrüchlicher Friede und die aufrichtigste Freundschaft von beyden Theilen versprochen. 2) Eine völlige Amnestie und Entsagung aller Schadloshaltung, imgleichen die Zernichtung aller Avocatorien und Confiscationen. 3) Die Entsagung aller Ansprüche beyder Theile auf des andern Länder und Besitzungen. 4) Die Aufhebung aller Feindseligkeiten von dem Tage der Zeichnung des Friedens an. 5) Die Räumung aller ihnen nicht gehörigen Lande und Festungen, 21 Tage nach Auswechselung der Ratificationen; und sollen Glaz, Wesel und Geldern in dem Zustande wieder geräumt werden, wie sie gefunden worden. 6) Die Aufhebung aller Contributionen und Lieferungen, Erlassung der Rückstände und die Freylassung aller Weggeführten. 7) Die unentgeltliche Zurückgebung aller Kriegsgefangenen. Imgleichen 8) aller Unterthanen, die aus des einen in des andern Theils Dienste zu treten gezwungen wären. Ferner 9) aller Archive und Documente, die in den Preußischen jetzt zurückzugebenden Ländern vorgefunden wären. 10) Der abschoßfreye Abzug der Einwohner der Grafschaft Glaz, die sich innerhalb der nächsten zwey Jahre anderswohin begeben wollten. 11) Die Bestätigung der Clevischen Präbenden und Drosteyen, die von der Kaiserinn-Königinn verliehen worden. 12) Die Bestätigung der Breslauischen, Berlinischen und Dresdenischen Tractaten von 1742 und 1745. 13) die Berichtigung des Commerz-Wesens zwischen beyderseitigen Staaten. 14) Die Sicherheit der Catholischen Religion in Schlesien. 15) Die Erneurung der Verbindungen in Ansehung der 1742 übernommenen Schlesischen Landes-Schulden. 16) Die gegenseitige Gewährleistung ihrer Staaten, der Preußischen ohne Ausnahme, der Oesterreichischen in Deutschland. 17) Die Einschließung des Königs von Pohlen, Churfürsten von Sachsen, in diesen Frieden. 18) Die Erneurung des Vergleichs mit Chur-Pfalz von 1741 wegen Jülich und Bergen. 19) Die Einschließung des gesammten Reichs in diese Tractaten, namentlich den 2, 4, 5, 6 und 7. Artikel, wie auch 20) aller Freunde und Bundesgenossen jeden Theils. 21) Die Ratification des Friedens und derselben Auswechselung zu Hubertsburg in Zeit von 14 Tagen. In einer besondern Acte, die hernach am 12. März zu Dresden von dem Herrn von Collenbach, von dem Herrn von Herzberg aber am 20. März zu Berlin gezeichnet wurde, und so gültig seyn sollte, als ob sie in den Tractat selbst mit eingeschaltet wäre, wurden von beyden Höfen ihre Bundesgenossen namentlich verzeichnet, welche als mit eingeschlossen sollten angesehen seyn (*).

Der

(*) Es hat sich also in diesem Tractat, so weit er bekannt geworden, der König nicht verpflichtet, die Römische Königswahl Erzherzogs Josephs zu befördern, und seine Stimme dazu zu geben. Indessen, da diese Wahl noch in diesem Jahre vorgenommen, und mit dem Anfang des folgenden zu Stande gebracht worden, so hat der König ohne Zweifel anderweit sein Wort zu ihrer Beförderung gegeben, da er allein sie vor dem Kriege, aus wichtigen Ursachen, die nun wegfielen, hintertrieben hatte.

Der Tractat mit dem Könige August, Churfürsten von Sachsen, enthält folgende Artikel. 1) Vom Frieden selbst und der Vergessenheit alles Vergangenen, wie auch der Entsagung aller Ansprüche und Entschädigungen. 2) Von Aufhebung aller Feindseligkeiten, Contributionen, Lieferungen u. d. g., mit dem 11. Februar. 3) Von Räumung der Sächsischen Lande binnen 3 Wochen von der Auswechselung der Ratificationen an. 4) Von Freylassung aller Kriegsgefangenen und Geisel. 5) Von Bestätigung des Dresdnischen Friedens des Jahres 1745. 6) Von Berichtigung des Commerz-Wesens beyderseitiger Lande, und beyderseitiger Gerechtigkeits-Pflege ihrer Unterthanen. 7) Von den Preußischen Gläubigern der Chur-Sächsischen Steuer-Casse insonderheit. 8) Von dem Zoll zu Fürstenberg und von dem Dorfe Schidlo an der Oder, wornach Fürstenberg unter Chur-Sächsischer Hoheit bleibt, der Zoll aber daselbst und das Dorf Schidlo jenseits nebst der Territorial-Gerechtigkeit über den Strom und dessen beyde Ufer an Preußen gänzlich abgetreten wird, gegen ein Aequivalent an Land und Leuten, wovon der wirkliche Ertrag dem Ertrage der abgetretenen Besitzungen gleich ist(†). 9) Von dem ungehinderten Durchweg König Augusts nach Pohlen durch Schlesien. 10) Von der Gewährleistung dieses Tractats. 11) Von der Ratification desselben binnen 14 Tagen. Diesen wurden noch 3 Separat-Artikel beygefüget; nach deren 1) festgesetzt wurde, daß von den seit dem 11. Februar wegfallenden Rückständen und Prästationen ausgenommen seyn sollten einige Wechselbriefe und schriftliche Verbindungen, welche besonders hiebey specificiret, und ihre Bezahlung also Preußen vorbehalten wurde. 2) Wurde der 7. Artikel von Steuer-Schulden und Gläubigern also erkläret und näher bestimmet, daß kein Preußischer Gläubiger sein Capital verlieren, und zwar die während des Krieges in Rest gebliebenen Zinsen wegfallen, hingegen dieselben ihnen von nun an mit 3 fürs Hundert richtig bezahlt, jährlich so viel Capitale als möglich nach dem Loose abgetragen, und dazu auf dem nächsten Sächsischen Landtage eine Administration der Stände verordnet werden sollte. 3) Sollten die bey diesen Tractaten gebrauchten oder nicht gebrauchten Titulaturen keinem Theile zum Vorurtheil gereichen. Wegen der Räumung der Sächsischen Lande wurde noch besonders an eben dem Tage eine Convention gezeichnet, nach welcher 1) von dem 16. Februar an sofort die Preußischen Truppen aus dem Erzgebirge und Thüringen gegen den 20. völlig zurückgezogen werden sollten. Würde die übrige Räumung innerhalb der 3 Wochen nach der Ratification, böser Witterung wegen, nicht gänzlich geschehen können, so sollten 8 bis 10 Tage längern Aufenthalts eines Theils der Truppen, die nicht über 20 Bataillons betragen; und zunächst an Wittenberg und Torgau an der Elbe und Mulda stehen bleiben sollten, nicht für friedenswiedrig angesehen werden. 2) Alle Magazine behält der König zu freyer Disposition, sie nach Befinden wegzuschaffen oder zu verkaufen. 3) Die zum Abmarsch der Armee und

N. Chr. Geb. 1756-1763. Hubertsburgischer Tractat mit König August, Chf. v. Sachsen.

Convention wegen Räumung der Sächsischen Länder.

(†) Dieser Tausch ist bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen. Heynatz.

N. Chr. Geb. 1756-1763. und zum Transport der Magazine nöthigen Fuhren leistet das Land bis zum ersten Nachtlager über der Gränze. 4) Die Lazarethe zu Wittenberg und Torgau bleiben daselbst, bis die Schifffahrt auf der Elbe offen ist. Bey den Lazarethen und Magazinen überhaupt bleibt eine Bedeckung von 300 Mann. 5) So lange die Armee noch in Sachsen ist, genießt sie freyen Quartierstand. 6) Alles was von oder zur Armee bis zum Räumungstermin geschickt wird, ist abgabenfrey. 7) Wegen des der Armee nöthigen Holzes bleibt es bis zur Räumung bey der Convention vom 22 December. 8) Die Münze wird von beyden Theilen bis zur völligen Evacuation nicht reduciret.

In ganz Europa ist Friede.

So war denn der Februar des Jahrs 1763 die glückliche Epoche, die dem ganzen Europa die mit unzähligen Seufzern vom Himmel erflehete Ruhe wiedergab, die der getreuen Churmark und den Unterthanen des Hauses Brandenburg ihren geliebten Friedrich, mit Oelzweigen und Loorbern gecrönt, zurückkehren ließ (*).

Wohlthaten des Königs an seinen Unterthanen.

Mit ihm kam der Segen. Die Magazine, welche er nach der Churmark und Schlesien führen ließ, hemmete die entstandene Theurung um ein Großes. Den Unterthanen, die ihr Zugvieh verloren hatten, ersetzte er dasselbe mit den nun überflüssigen Artillerie- Pack- und Reuter-Pferden, und das Weide-Vieh mit Schafen und Rindern, die die Thüringer und Meklenburger anstatt der letzten baaren Geld-Contribution lieferten. Den Beamten wurde die Hälfte dessen, was ihnen der Feind genommen, gut gethan, und ihnen noch 6 Pachtjahre ohne Erhöhung zugestanden. So wurde auch eine große Summe Geldes den Städten geschenkt, und unter die Bürger, nachdem sie von den Feinden gelitten, vertheilt. Schon am 17. Februar verließ der König Leipzig, und ging über Hubertsburg und Meißen nach Dalen, wo er ferner die letzten Geschäfte zur Vollziehung des Friedens besorgte, und zum Trost seiner Völker viele heilsame Verfügungen mehr machte. Es musten alle Kriegsschäden in dem Provinzen untersucht werden, um Mittel zu ihrer Ersetzung zu finden. Den Unterthanen wurde zu Brod, Futter und Saat Mehl und Getreide, ja sogar Geld vorgeschossen, abgebrannten Städten ansehnliche Summen geschenkt, und Collecten zum neuen Aufbau gesammlet. Verschiedene Cammer- und Finanz-Bediente, die in Abwesenheit des Königs ihre Pflicht vergessen, und sich des Eigennutzes zu verdächtig gemacht hatten, wurden abgesetzt. Die Frey-Regimenter wurden fast alle reduciret, und die Mannschaft unter

(*) Die Sachsen sahen nun auch ihrem geliebten August mit Freuden entgegen, der im Aprill mit seinem Premierminister, dem Grafen von Brühl, wieder nach Dresden kam. Beyde aber waren schon sehr kränklich, und der König starb am 6. October. Graf Brühl, der auch schon auf dem Todbette lag, und zur Rettung seines Lebens noch Hallische Aerzte vergebens kommen ließ, folgte ihm in wenig Wochen nach. Seine Religion war bey seinem Leben, seiner Politik und Familie wegen, die ganz Catholisch ward, verdächtig. Man behauptete, daß er heimlich Catholisch wäre, und sich nur äußerlich Lutherisch betrüge, um die Landesverwaltung ohne größern Widerspruch zu behalten. Man wettete, daß sein Glaube sich bey seinem Tode offenbaren würde. Aber er starb Lutherisch, und empfing die letzte Communion aus den Händen des Oberhofpredigers Dr. Hermann.

unter die alten Regimenter gesteckt, um sie vollzählig zu machen. Für die Ueberläufer und Ausgetretenen wurde ein General-Pardon bekannt gemacht; und denen, die während des Krieges sich etwas zu Schulden kommen lassen, Vergessenheit und Verzeihung ertheilet. Doch wurde der wegen Hochverrath verurtheilte Warkotsch davon ausgeschlossen, und seine Güter confisciret. Der Fürst Bischof von Breslau, Philipp Gotthart von Schafgotsch, wurde zwar in so weit begnadiget, daß er nach Ottmachow kommen, und sich daselbst aufhalten, aber nicht nach Breslau, oder dem Könige unter Augen kommen durfte. Man hört seit der Zeit nichts von ihm, und er lebet im Dunkeln ohne Geschäfte, da die Administration des Bißthums andern übertragen ist. N. Chr. Geb. 1756-1763.

Die Räumung Sachsens geschah denn auch zu gesetzter Zeit; denn am 3. März marschirten die Regimenter von Leipzig, und folgends auch andrer Orten ab, in ihre alten Standquartiere. Am 5. März geschah zu Berlin die öffentliche Proclamation des Friedens, und das Dankfest darüber wurde in den Kirchen des ganzen Landes (der Churmark) am 13. darauf am Sonntage Lätare in den Fasten so feyerlich begangen, als das Russische Friedensfest im vorigen Jahre, da denn alle Canzeln vom Frieden frölich ertöneten, und in allen Hütten sowohl als in offenen Gassen die möglichsten Freuden herrschten. Während der Zeit räumeten am 11. März die Franzosen auch Wesel, und am 12. Geldern, wo nun die Regierungen wieder in ihres rechtmäßigen Herren Namen die Verwaltung antraten; und da in Sachsen endlich auch die Auswechselung der Kriegsgefangenen zwischen den Generalen Haddik und Wylich zur Richtigkeit gekommen, besprach sich unser König noch zuletzt am 16. März mit dem Sächsischen Churprinzen und seiner Gemahlinn zu Moritzburg, und reisete sodann über Bauzen nach Schlesien, wo er am 24. zu Breslau ankam, nachdem er Glaz, das am 18 von den Oesterreichern geräumet war, und andre feste Plätze der Provinz noch zuvor besichtiget hatte. Zu Breslau wurden zum Besten der Schlesischen treuen Unterthanen besonders noch heilsame Verfügungen getroffen, und das gnädigste Wohlgefallen an den reinen Freudenfeyern über den mitgebrachten holden Frieden bezeuget. Nach einem Aufenthalt von acht Tagen eilete der Monarch in die Umarmungen der hohen königlichen Familie und zu den ruhigen Wohnungen seiner Väter zurück. Am 3. Aprill zu Abends kam er über Glogau, Crossen und Frankfurt in der Residenz Berlin unter dem Zujauchzen seines Volks an, dessen ungeschminkte Freuden und zärtliche Bemühungen, die glorreiche Wiederkunft nach mehr als 6 arbeitvollen Jahren seiner Abwesenheit festlich zu machen, unsern spätesten Enkeln unvergeßlich seyn werden.

Räumung der Sächsischen Lande. Proclamation u. Dankfeste des Friedens. Wesel und Geldern werden geräumt. Auswechslung der Gefangenen. Zusammenkunft des Königs u. Churprinzen zu Moritzburg. Wiederkunft nach Berlin.

Wir legen hiemit unsre Feder in der Beschreibung der Geschichte unsers Vaterlandes nieder, und überlassen es unsrer Nachwelt, sowohl die in unsrer Arbeit sichtbar erscheinenden Mängel zu ersetzen, als die weiteren Helden-Arbeiten unsers theuersten Monarchen und die Weisheit, seine Völker glückselig, und den Frieden

Beschluß.

N. Chr. Geb. 1756 = 1763. den in Europa dauerhaft zu machen, die Unruhen der Nachbarn aber von den Gränzen seiner Staaten zu entfernen, in ihren Schriften zu verewigen. Zehen glorreiche Jahre sind nun schon wieder zurückgeleget. Europa bewundert, scheuet und liebet unsern Friedrich. Joseph und Catharina, die allererhabensten Namen, stehen in einem Bündniß, wovor die Welt Ehrfurcht hat, da auch das seinige dazukömmt. Sein Volk selbst ist den Völkern umher ehrwürdig. Die heitere Ruhe, die hier herschet, locket Fremde mit Haufen herbey, um derselben mit uns zu genießen. Selig preisen sich die West-Preußen, der barbarischen Wut ihrer grausamen Stiefbrüder entrissen zu seyn, und unter dem undurchdringlichen Schilde Friedrichs sichere Zuflucht und Wohnung zu haben. Welche große Dinge werden sich die Jahrhunderte noch uns erzählen! Friedrich wird erhaben seyn über alle Alexander und alle Trajane. Möchte doch sein Alter eine zweite Jugend an Blüte seyn, und weit über das Ziel unsers Schicksals hinausreichen!

Ende des sechsten Bandes.



Register

über

alle sechs Bände

der Geschichte der Churmark Brandenburg.



Register

über

alle sechs Bände

der Geschichte der Churmark Brandenburg.

Nota. Die Römische Zahl, hinter welcher ein Comma steht, zeigt den Band, die Deutsche die Seiten an, eine Römische Zahl mit einem Punkte aber die Ordnungszahl der Regenten. s. a. heißt siehe auch. vgl. vergleiche. e. d. ebendaselbst. A. bedeutet die Anmerkungen.

Alanen,

Amalia

Anna

Bannier,

Börden,

Bulle,

C.

Censur,

Christian

Crepy,

D.

Friedrich,

G.

Grä-

Guasco,

H.

Hein-

Hindfort,

Janus,

K.

Köln,

L.

Landes-

Legion,

Main-

Missi

Panin,

Peu=

Plaue

Q.

Ruprecht,

im

Sessel-

T.

am

U. und V.

W.

Warne-

Nachtrag zum Register.

I.

Einige ganz fehlende Artikel.

II.

Zusätze zu einigen Artikeln.

Redern,

III.

Einige fehlende Zahlen.



Druck-

Druckverbesserungen.

Im fünften Bande.

S. 4, Anmerk. Z. 5, Höchstadt. S. 11, Z. 28, wurden. S. 13, Anm. Z. 2, Strafford. S. 16, Z. 3, Malsburg. S. 22, Anm. Z. 3, Friesendorf. S. 28, Z. 1, Versicherung. S. 39, Z. 6, hinter Sächsische ein Comma. S. 60, Z. 22, Sanct Goar. S. 78, Z. 14, Geisel. S. 88, Z. 6, hinter Piacenza ein Comma. Z. 18, 1648. S. 89, Z. 17, Ostendischen. S. 130, Z. 13, de Chetardie. S. 146, Z. 2, Aschersleben. Z. 6, Breckerfelde. S. 160, Z. 22, drückte. S. 172, Z. 11, Landsassen. S. 177, Anmerk. Z. 22, Lilien.

Im sechsten Bande.

S. 2, Z. 22, Stephans. S. 7, Z. 13, Münnich. S. 143, Z. 15, Bevollmächtigter. S. 176, Z. 30, Carabinier. S. 178, Anmerk. Z. 28, George Ludwig. S. 198, Z. 21, Wietersheim. S. 235, Z. 6, Stoffeln. S. 249, Z. 9, Randan. S. 265, Z. 2, Contades. S. 273, Anm. (**) Z. 8, ausgelöset. S. 280 am Rande: breitet sich aus. S. 301, Z. 20, Jungfernheyde. S. 322, Anm. Ernst Johann. S. 340, Anm. Z. 23, Follard. S. 356, Z. 20, Galliczin. S. 360 am Rande: Plauen. S. 374, Z. 22, vor. S. 395 am Rande: Wenige Neigung. S. 408, Z. 33, Gablenz.

Im Register.

S. 6, in Alvensleben lies Ludolph für Rudolph. S. 10, in Badensile 92. S. 15, Spalte 2, Z. 1, Borstel. S. 17, in Britzke, Peiz für Zeiz; in Buddeus, IV für V. S. 21, in Carl Aemilius, IV für VI. S. 27, steht die Schlacht bey Crossen II, 206. S. 101, Ukrer für Uker und 224 für 229.

